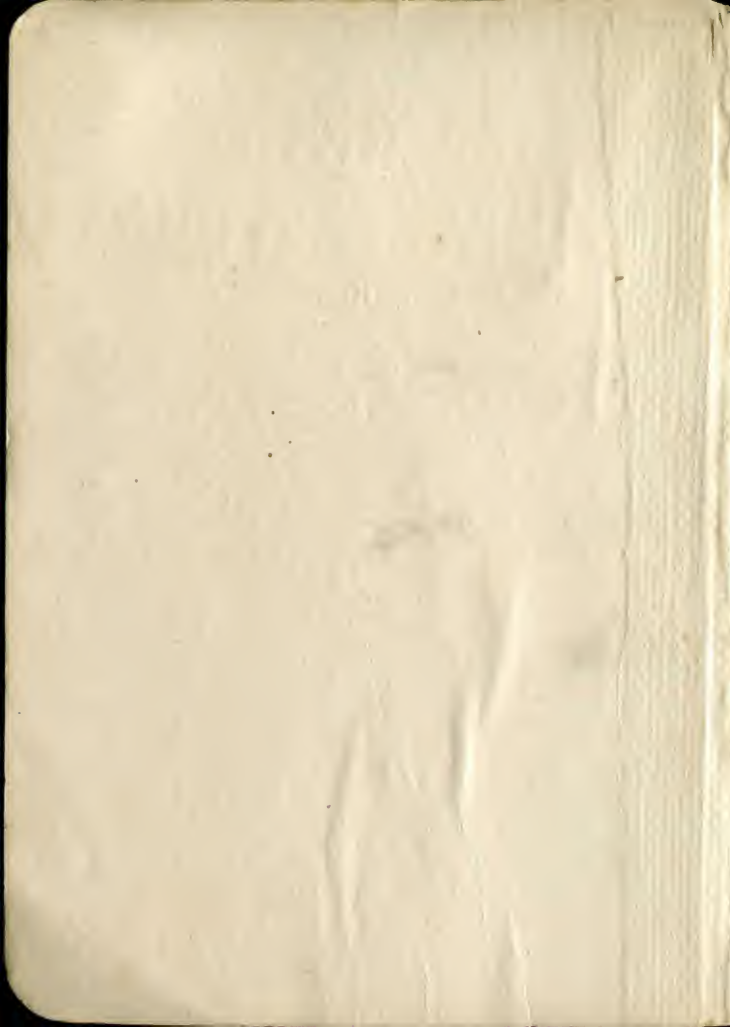


# Illustriertes Volksliederbuch



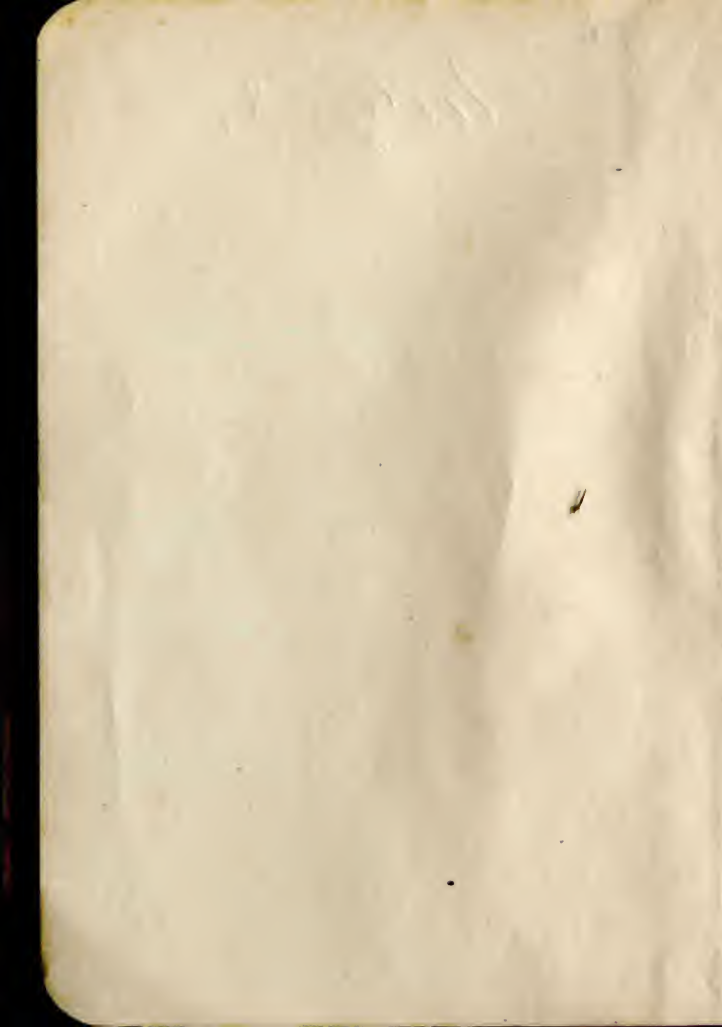
Preis 30 Pf.

Verlag von Moritz Schauenburg in Lohr  $\frac{1}{8}$ .





Wynne



# Illustriertes Volksliederbuch.

---

## Eine Sammlung

der

schönsten, beliebtesten und bekanntesten

Volks-, Jäger-, Liebes-, Soldaten-, Studenten-, Trink-, Wander-,  
Opern- und Gesellschaftslieder.

---

Mit zahlreichen Original-Bildern

von A. v. Werner, Georg Bleibtreu und Ludwig Bürger.

---

Laßr.

Druck und Verlag von Moritz Schauenburg.



# Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
<b>A</b>		Nis ich vom Schwarzwald . . .	14
A B C D, Wenn ich dich seh . . .	2	Nis Noah aus dem Kasten war . .	15
Abschied nehmen, sagt er . . .	2	Nis Noah morgen früh um acht .	15
A Bussert is a schnuckrig Ding .	3	Nis wir jüngst in Regensburg . .	16
Ach, ach wie sind die Zeiten schwer	3	Nitheidelsberg, du seine . . .	353
Ach das waren schöne Stunden .	368	Am Ambos steht der alte Schmied	16
Ach die Heimat seh' ich wieder .	369	Am Brunnen vor dem Thore . . .	17
Ach du Klarblauer Himmel . . .	369	Am Rhein, am grünen Rhein . .	353
Ach Gott, es drückt das Herz . . .	4	Am Rhein, am Rhein, da wachsen	18
Ach ich bin so müde . . . . .	4	An Alexis send' ich dich . . . .	18
Ach ich fühl', es ist verschwunden	3	An den Rhein, an den Rhein . .	18
Ach wenn du wärst mein eigen . .	5	An der Elbe Strand . . . . .	19
Ach wie ist's möglich dann . . . .	5	An der Quelle saß der Knabe . .	19
Ade, du lieber Tannenwald . . . .	6	An der Saale hellem Strande . .	20
Ade, du liebes Waldeßgrün . . . .	369	An eines Bächleins Rande . . . .	20
Ade zur guten Nacht . . . . .	60	Annchen von Tharau ist's, die mir	1
All' Abend, bevor ich zur Ruhe geh'	6	An Schlosser hot an G'sellen g'hot	21
Alles fühlt der Liebe Freuden . . .	7	Arm und klein ist meine Hütte . .	21
Alles schweige, jeder neige . . . .	7	A Schnadahlspfel is a Vogel . . .	22
Alles, was wir lieben, lebe . . . .	370	Auch ich war ein Jüngling . . .	374
Allons enfants de la patrie . . . .	7	Auf Arlonas Berge . . . . .	28
Nis der Großvater . . . . .	370	Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh	27
Nis der Sandwirt von Passleier . .	8	Auf, Brüder, auf, beginnt . . . .	375
Nis die Preußen marschierten . . .	9	Auf dem Meer bin ich geboren . .	376
Nis die Römer frech geworden . . .	11	Auf dem Schlosse von Grabesco . .	27
Nis es mit Noah ging zu End' . . .	12	Auf der Berge grünem Saume . .	376
Nis Gott, der Herr, den Wein . . .	371	Auf Deutschlands hohen Schulen	377
Nis ich an einem Sommertag . . . .	372	Auf dieser Welt hab' ich kein' . .	33
Nis ich ein kleiner Knabe war . . .	373	Auf einem Baum ein Ruckuck . . .	28
Nis ich noch im Flügelkleide . . . .	13	Auf fremder ferner Aue . . . . .	29
Nis ich noch jung' Gefelle war . . .	10	Auf grünen Bergen wird geboren	29
Nis ich noch Brinz war . . . . .	14	Auf, ihr Brüder, laßt uns waffen	30
Nis ich schlummernd lag . . . . .	373	Auf, Matrosen, die Anker gelichtet	31
		Auf, mein Deutschland . . . . .	31



	Seite
Auf Schlessens Bergen . . . . .	32
Auf, schwärmt und trinkt . . . . .	377
Auf, singet und trinket . . . . .	32
Auf und dran, spannt den Hahn . . . . .	33
Aus der Werkstätt all' heraus . . . . .	34
Aus Feuer ward der Geist . . . . .	35
A Yankee boy is trim and tal . . . . .	35

## B

Bald graf' ich am Neckar . . . . .	38
Begeistert, wie in jenen Tagen . . . . .	35
Begonnen hat das blut'ge Spiel . . . . .	36
Bei einem Wirtz wundermild . . . . .	43
Bei Männern, welche Liebe fühlen . . . . .	39
Bei Wöbbeln, im freien Feld . . . . .	36
Bekranzt mit Laub den lieben . . . . .	41
Bemooster Bursche zieh' ich aus . . . . .	37
Bin aus- und eingang . . . . .	40
Bin der kleine Tambour Velt . . . . .	39
Bin I net a lust'ger Schweizerbu . . . . .	42
Blau Auglein sind gefährlich . . . . .	42
Brause, du Freiheitsfang . . . . .	43
Bringt mir Blut der edlen Reben . . . . .	45
Brüder, hier steht Vier statt Wein . . . . .	47
Brüder, lagert euch im Kreise . . . . .	44
Brüder, laßt uns eins singen . . . . .	45
Brüder, laßt uns lustig sein . . . . .	46
Brüderlein sein . . . . .	379
Brüder, reicht die Hand zum . . . . .	46
Bruder, sammelt euch im Kreise . . . . .	378
Brüder, zu den feistlichen Gelagen . . . . .	47
Burgen mit hohen Mauern . . . . .	48

## C

Ca ça, geschmauset . . . . .	49
Chinim a Vogel gestogen . . . . .	50
Crambambuli, das ist der Titel . . . . .	50

## D

Da droben auf jenem Berge . . . . .	53
Da kommt nun gestern früh . . . . .	53
Das Essen, nicht das Trinken . . . . .	56
Das geht ja wahrlich Schlag auf . . . . .	57
Da stehne mir, da hasse mir . . . . .	55
Das ist alles eins . . . . .	61
Das ist der Tag des Herrn . . . . .	61
Das ist im Leben häßlich . . . . .	57

## Seite

Das Jahr ist gut . . . . .	62
Das Lieben bringt groß Freud' . . . . .	58
Das Schiff streicht durch die . . . . .	62
Das schlägt dem Faß den Boden . . . . .	63
Das schwarzbraune Bier . . . . .	63
Da streiten sich die Leut' herum . . . . .	56
Das Volk steht auf . . . . .	64
Das Wandern ist des Müllers . . . . .	65
Das war der Graf von Rüdesheim . . . . .	380
Das war der Herr von Rodenstein . . . . .	326
Das war der Zwerg Perkeo . . . . .	65
Das war einmal ein Jubeltag . . . . .	66
Das waren mir selige Tage . . . . .	66
Das Wasser rauscht . . . . .	67
Dein Wohl, mein Liebchen . . . . .	68
Dem roten Röslein gleicht mein . . . . .	58
Denke dir, mein Liebchen . . . . .	381
Denkst du daran, mein tapftrer . . . . .	69
Den lieben langen Tag . . . . .	68
Den Schönen Heil . . . . .	59
Den schönsten Wahrspruch . . . . .	354
Der alte Barbarossa . . . . .	70
Der Beglerbeg Rambangbo . . . . .	71
Der Eichwald brauset . . . . .	59
Der Gerstenfaß, ihr meine Lieben . . . . .	71
Der Gott, der Elfen wachsen ließ . . . . .	72
Der ich von des Daphne's Leben . . . . .	74
Der Jäger in dem grünen Wald . . . . .	73
Der Jäger zieht zum grünen Wald . . . . .	73
Der renz ist angekommen . . . . .	58
Der liebste Duhle, den ich han . . . . .	79
Der Mai ist gekommen . . . . .	52
Der Mensch ist ein Barbar . . . . .	76
Der Mensch soll nicht stolz sein . . . . .	77
Der Papst lebt herrlich in der . . . . .	77
Der Ritter muß zum blut'gen . . . . .	78
Der Sänger hält im Feld . . . . .	79
Der Sang ist verschollen . . . . .	381
Der schönste Ort, davon ich weiß . . . . .	81
Der Turko stammt aus Afrika . . . . .	80
Der Vogelfänger bin ich ja . . . . .	81
Der Wein erfreut des Menschen . . . . .	81
Des Sonntags in der . . . . .	60
Det beste Leben hab' id doch . . . . .	82
Deutsches Herz, verzage nicht . . . . .	82
Deutsche Worte hör' ich wieder . . . . .	382
Deutschland, Deutschland über . . . . .	81
Deutschland rief in dunklen Tagen . . . . .	382

	Seite		Seite
Die bange Nacht ist nun herum . . .	84	Ein Mädchen oder Weibchen . . .	107
Die Binschgauer wollten . . .	86	Ein niedliches Mädchen . . .	108
Die Fahren wehen, frisch auf . . .	85	Ein Ruf ist erklingen . . .	110
Die Frösch' und die Unsen . . .	85	Einsam bin ich nicht alleine . . .	109
Die Heere blieben am Rheine stehn . . .	86	Ein Schäfermädchen weidete . . .	110
Die Hussiten zogen vor Raumburg . . .	87	Ein Schifflein sah ich fahren . . .	111
Die Kelneweber haben eine saubere . . .	87	Ein Schütz bin ich in des Regenten . . .	111
Die Lieb', bei meiner Ehr' . . .	88	Einst hat mir mein Feldarzt . . .	112
Die Linden Lüfte sind erwacht . . .	89	Ein Sträußchen am Hute . . .	355
Die Mädchen in Deutschland . . .	89	Einst sah in Sommertagen . . .	124
Die Rosen blühen im Thale . . .	90	Ein Wanderbursch mit dem Stab . . .	112
Die Schneider gaben ein . . .	90	Ei was braucht man, um glücklich . . .	113
Die Sonn' erwacht . . .	91	Erhebt euch von der Erde . . .	114
Du möcht' ich diese Kleider weihen . . .	91	Es anders auszudrücken . . .	114
Do henn se der Behele . . .	91	Es blüht so still der Mond mich . . .	385
Dort, wo der alte Rhein . . .	383	Es blies ein Jäger wohl in sein . . .	115
Drauß ist alles so prächtig . . .	67	Es blinken drei freundliche . . .	115
Drei Lilien, drei Lilien . . .	93	Es braust ein Ruf . . .	116
Drei muntre Burschen saßen . . .	92	Es, es, es und es . . .	117
Drei wackre Burschen saßen . . .	93	Es fiel ein Reif . . .	117
Drei Wochen vor Ostern . . .	94	Es geht bei gedämpfter Trommel . . .	117
Droben stehet die Kapelle . . .	95	Es g'saßt mer nummen eini . . .	119
Drunten im Unterland . . .	95	Es giebt kein schöner Leben . . .	118
Du bist wie eine Blume . . .	96	Es gingen drei Jäger wohl auf . . .	119
Du, du liegst mir im Herzen . . .	96	Es hatten drei Geiellen . . .	120
Du hast Diamanten und Perlen . . .	96	Es heult der Sturm . . .	120
Dunkel ist schon jedes Fenster . . .	97	Es ist bestimmt in Gottes Rat . . .	121
Durch die Wälder, durch die Auen . . .	97	Es kamen drei Schneider . . .	121
Du Schwert an meiner Linken . . .	98	Es kann ja nicht immer so bleiben . . .	122
Du wirst mir's ja nit übel nehma . . .	99	Es lebe, was auf Erden . . .	123
		Es liegt eine Krone im grünen . . .	356
		Es liegt ein Weller fern im Grund . . .	386
<b>E</b>		Es marschirten drei Regimenter . . .	123
E bissele Lieb' . . .	384	Es tauscht in den Schachtelhalmten . . .	124
Ei guten Abend, guten Abend . . .	104	Es ritt ein Jägersmann . . .	127
Ein Deutscher stand in finst'rer . . .	99	Es ritten drei Reiter zum Thore . . .	126
Eine Schwalbe macht noch keinen . . .	384	Es saßen beim schäumenden . . .	386
Eine Wassermaus und Kröte . . .	113	Es stehn zwei Freunde Hand in . . .	387
Ein freies Leben führen wir . . .	105	Es steht ein Baum im Odenwald . . .	125
Ein getreues Herz zu wissen . . .	105	Es steht ein Wirtshaus . . .	128
Ein Grobschmied saß in guter . . .	354	Es streuet Blüten jedes Jahr . . .	388
Ein guter Freund, der schon . . .	102	Es ward einmal geschlagen . . .	128
Ein Häring liebt' eine Auster . . .	106	Es war eine Ratt' im Kellernest . . .	129
Ein Heller und ein Bagen . . .	105	Es war einer, dem's zu Herzen . . .	129
Ein Jäger aus Kurpfalz . . .	106	Es war ein König in Thule . . .	130
Ein Kaufmann, der sich Schnitzte . . .	107	Es war einmal ein König . . .	131
Ein Kirchlein sieht im Blauen . . .	385	Es war einmal ein Mädel . . .	132
Ein Leben wie im Paradies . . .	108	Es war ein Sonntag hell und . . .	388
Ein lust'ger Musikante . . .	101		

	Seite
Es waren einmal drei Käserknaben	132
Es waren einmal drei Kelter	133
Es waren 'mal drei Gefellen	131
Es zogen drei Bursche wohl über	133
Ewig will ich dir gehören	134

## F

Fahret hin, fahret hin	136
Fahr' mich hinüber, schöner	136
Fern im Süd das schöne Spanien	137
Flamme empor	388
Fordre niemand, mein Schicksal	137
Freisfrau von Droste-Vischering	138
Freiheit, die ich meine	138
Freude, schöner Götterfunken	139
Freundvoll und leidvoll	141
Freund, ich bin zufrieden	389
Freut euch des Lebens	141
Fridericus Rex, unser König	142
Frisch auf, ihr Jäger frei u. flink	135
Frisch auf, Kameraden, anfs	143
Frisch auf, zum fröhlichen Jagen	144
Frischer Mut, leichter Sinn	144
Frisch, ganze Kompagnie	145
Frisch, Kameraden, laßt uns	144
Fröhlich und wohlgemut	145
Frühmorgens, wenn die Föhne	356
Fünfhunderttausend Teufel	145

## G

Gaudeamus igitur	148
Geht's einem recht gut	148
Genießt den Reiz des Lebens	150
Gesang verschönt das Leben	146
Gestern, Bilder, könnt ihr's	147
Gesundheit, Herr Nachbar	149
Glück auf! ein guter Genius	151
Glück auf, Glück auf, der Steiger	150
Gott erhalte Franz, den Kaiser	152
Gott grüß' dir, Bruder Straubinger	153
Gott grüß euch, Alter, schmedt	153
Grab' aus dem Wirtshaus	155
Graf Zeppelin, ein Reiter flink	154
Großmutter will tanzen	156
Gute Nacht! allen Wüden sei's	157
Guter Mond, du gehst so stille	156
Gut Nacht, fahr wohl	389

## H

Hab' oft im Kreise der Lieben	390
Heda, Wein her	159
Heil dem Manne, der den grünen	159
Heil dir im Siegerkranz	162
Heil dir, o mein Vaterland	160
Heinrich schließ bei seiner	161
Heiraten, heiraten, Weib	161
Helfst, Leuten, mir vom Wagen	163
Herbei, herbei, du trauter	163
Herr Klink war sonst ein braver	164
Herrlich auferstanden bist du	391
Herzigs Schatzel, laß dich Herzen	391
Herzliebchen mein unterm	157
Herz, mein Herz, warum so traurig	165
Heute scheid' ich, heute wander' ich	166
Hier im ird'schen Jammerthal	166
Hier, in des Abends traulich	167
Hier sind wir versammelt	166
Hier sitz' ich auf Rasen	168
Hinaus in die Ferne	167
Hoch vom Dachstein an	168
Horch, wie schallt's dorten so	392
Hör, lieber Wilhelm, sagt	168
Hört ihr? Die Welschen stehn	169
Husaren sind gar wackre Truppen	169

## I

Ich armer Haß im weiten Feld	171
Ich bin der Doktor Eisenbart	171
Ich bin der Fürst von Thoren	172
Ich bin der wohlbekannte Sänger	176
Ich bin ein freier Mann und singe	174
Ich bin ein Preuße, kennt ihr	175
Ich bin vom Berg der Hirtenknab	170
Ich gehe meinen Schlenbrian	176
Ich geh' noch abends spät vorbei	177
Ich ging mal bei der Nacht	177
Ich ging einmal spaziere	177
Ich hab' darüber nachgedacht	178
Ich hab' den ganzen Vormittag	179
Ich habe den Frühling gesehen	392
Ich hab' einen mutigen Reiter	179
Ich hab' mein' Sach' auf nichts	180
Ich hab' mich ergeben	181
Ich hatt' einen Kameraden	182
Ich kenn' ein Auge, das so mild	392



	Seite
Ich kenn' ein'n heißen Edelstein . . .	173
Ich klag's euch, ihr Blumen . . .	181
Ich komme vom Gebirge her . . .	393
Ich lobe mir das Burschenleben . . .	356
Ich möchte dir so gerne sagen . . .	183
Ich möchte sie wohl sehen . . .	183
Ich nehm' mein Gläschen in die . . .	183
Ich sag' bei jener Rinde . . .	185
Ich schließ' den Hirsch im wüsten . . .	184
Ich schnitt' es gern in alle Rinden . . .	185
Ich träumte von alten Zeiten . . .	186
Ich trinke dich, heilige . . .	187
Ich und mein Gläschen . . .	187
Ich war noch so jung . . .	188
Ich weiß eine friedliche Stelle . . .	189
Ich weiß einen Mitter . . .	191
Ich weiß mir etwas Liebes . . .	189
Ich weiß nicht, was soll es . . .	190
Ich will einst bei Ja und Nein . . .	191
Ich will vor deiner Thüre stehn . . .	174
Ich wolk', ich wär' ein Lujedor . . .	192
Ich bin ein Franzose . . .	192
Ich und mein junges Weib . . .	193
Ich han durch Deutschland uf und a . . .	196
Ihr Brüder, seid mir all' . . .	197
Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr . . .	198
Ihr mögt den Rhein, den stolzen . . .	357
Im Arm der Liebe ruht sich's wohl . . .	393
Im Garten zu Schönbrunnen . . .	199
Im Herbst, da muß man trinken . . .	200
Im Januar, da führen uns . . .	199
Im Kreise froher, kluger Becher . . .	200
Im Krug zum grünen Kranze . . .	358
Im kühlen Keller sitz' ich hier . . .	201
Im Pokale deutschen Wein . . .	393
Im schwarzen Walfisch zu . . .	202
Im Wald, im Wald . . .	202
Im Wald und auf der Heide . . .	203
In Bayreuth ward er geboren . . .	203
In Berlin, der preuss'schen . . .	204
In Berlin, sagt er . . .	205
In Böhmen liegt ein Städtchen . . .	206
In dem wilden Kriegerstanz . . .	207
In den Augen liegt das Herz . . .	212
In der großen Seestadt Leipzig . . .	207
In der Petmat ist es schön . . .	207
In des Waldes finstern Gründen . . .	208
In diesen hell'gen Hallen . . .	209

	Seite
In dunkler Nacht, wenn's Aug' . . .	394
In einem grünen, grünen Wald . . .	209
In einem grünen Thälchen . . .	208
In einem kühlen Grunde . . .	211
In Warschau schwuren Tausend . . .	210

## J

Jeder Mensch hat sein Vergnügen . . .	194
Jetz gang i ans Brünnele . . .	195
Jetzt kenn' ich das gelobte Land . . .	193
Jetzt schwingen wir den Hut . . .	194
Jetzt weicht, jetzt flieht . . .	196
Jubelnd sei's der Welt verkündet . . .	212
Juchheisa, Juchhei . . .	212

## K

Kameraden, hinaus in die frische . . .	213
Keinen Tropfen im Becher mehr . . .	358
Kein Feuer, keine Kohle . . .	214
Kein schöner Tod ist in der Welt . . .	214
Kein Tröpflein mehr im Becher . . .	215
Kellnerin! he da drin! . . .	215
Kennst du das Land, wo die . . .	216
Kennt ihr das Land der Eichentw. . .	394
Kennt ihr das Land, so . . .	216
Kennt ihr nicht den Herrn . . .	217
Kleine Blumen, kleine Blätter . . .	217
Komm, sein Liebchen . . .	217
Komm, süßer Abend, nieder . . .	218
Kommt, Brüder, trinket froh . . .	218
Kommt ein schlanker Bursch . . .	218
König Wilhelm sag' ganz heiter . . .	219
König Wilhelms einz'ger Frihe . . .	220
Könnt' ich Löwenmähen schütteln . . .	220
Kunz von Kauffungen . . .	221

## L

Lasset die feurigen Bomben . . .	223
Laßt hoch die deutsche Fahne wehn . . .	359
Laurentia, liebe Laurentia mein . . .	223
Leb wohl, du teures Land . . .	221
Leise stehen meine Lieder . . .	395
Leise, leise, fromme Weise . . .	222
Leise rauscht es in den Bäumen . . .	223
Leise zieht durch mein Gemüt . . .	223
Lezte Hofe, die mich schmückte . . .	224
Lezte Rose, wie magst du . . .	224
Liebchen, ade, Schreiben thut weh . . .	224

	Seite
<b>M</b>	
Macht man ins Leben kaum . . .	226
Mädchen, vor einem Wort. . .	359
Mädchen, warum weinst du . . .	227
Mädele, ruck, ruck, ruck an meine	227
Mei Dirndl is harp auf mi. . .	228
Mei Mueter mag mi net. . .	230
Mein Arm wird stark. . .	227
Mein Herr Maler, will er wohl.	225
Mein Herz, das ist ein Bienenhaus	305
Mein Herz, ich will dich fragen.	228
Mein Herz ist am Rhein . . .	229
Mein Herz ist im Hochland . . .	229
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust	230
Mein Lieb ist eine Alpnerin . . .	231
Mein Schagerl is hübsch . . .	233
Mein Schatz ischt e Reiter. . .	231
Mein Schatz, wenn du zum Tanz	232
Mich ergreift, ich weiß nicht wie	233
Mich stehen alle Freuden . . .	234
Mit dem Pfeil, dem Bogen . . .	232
Mit frohem Mut und heiterm . . .	235
Mit Männern sich geschlagen. . .	235
Möchte wissen, wann ich einst . . .	238
Morgen müssen wir verreisen. . .	236
Morgen muß ich fort von hier . . .	237
Morgenrot! Morgenrot! . . .	236
M'r sein ja die lustigen. . .	234
Muß i denn, muß i denn . . .	238

<b>N</b>	
Nach der Heimat mücht' ich wieder	239
Nach Frankreich zogen zwei . . .	239
Nach Sevilla, nach Sevilla . . .	241
Nach so viel Kreuz . . .	240
Nachtigall, ich hör dich singen.	241
Nachts um die zwölfte Stunde . . .	242
Ne G'iang in Eüre . . .	243
Noch einmal, Robert, eh' wir. . .	243
Noch in die blühende goldene Zeit	360
Run holt mir eine Kanne Wein.	244
Run leb wohl, du kleine Gasse . . .	360
Nur fröhliche Leute, laßt, Freunde	244
Nur immer langsam voran . . .	245

<b>O</b>	
O alte Burschenherrlichkeit . . .	361

	Seite
Ob ich dich liebe, frage die Sterne	246
O der schöne Malenmond . . .	250
O du Deutschland, ich muß . . .	246
Ohne Lieb' und ohne Wein . . .	395
O kommt, ihr Leute, all' herbei.	247
OMable, du bist mei Morgenstern	248
O seht, wie strahlet schön . . .	248
O Straßburg, o Straßburg . . .	248
O Tannenbaum, o Tannenbaum	249
O Thäler weit, o Höhen . . .	249
O Wald mit betuen duft'gen . . .	396
O weine nicht, o freue dich . . .	396
O wie schön zum Hörnerklang . . .	250
O wonnevolle Jugendzeit . . .	362

<b>P</b>	
Preis dir, Hermann, Volkserretter	251
Preissend mit viel schönen Reden	253
Preiset die Reben, hoch preiset . . .	252
Prinz Eugenius, der edle Ritter	253

<b>R</b>	
Rasch von seiner Lagerstatt . . .	254
Raus mit dem Raß aus dem Faß	255
Reich mir die Hand, mein Leben	255
Rosenstock, Holberblüt' . . .	256
Rundgesang und Rebensaft . . .	254

<b>S</b>	
Sag mir das Wort, das bereinst	397
Sah ein Knab' ein Rösslein stehn	258
Schau der Herr mich an als König	258
Schaut's aufsi, wie's regn't . . .	258
Schier dreißig Jahre bist du alt.	257
Schlacht, du brichst an . . .	259
Schlaf, Herzensjöhnchen, mein . . .	259
Schleswig-Holstein, meerrumischl.	260
Schmückt mit Tannenreis die . . .	261
Schöne Winta, ich muß scheiden.	262
Schön ist unterm freien Himmel	262
Schönstes Schagerl, laß dich herzen	263
Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen	263
Seid nur lustig und fröhlich . . .	264
Seze mir nicht, du Grobian . . .	265
Sezt euch zu mir ums Faß . . .	266
Sie ging zum Sonntagstänze . . .	267
Sie haben Tod und Verderben . . .	267



	Seite
Siehst du dort die Wolken eilen.	268
Sie sollen ihn nicht haben.	266
Sind wir nicht zur Herrlichkeit.	268
Sind wir vereint zur guten.	269
Singe, wenn Gesang gegeben.	270
's ist doch nährlich, wenn wir eben	272
Sitz' ich in froher Becher Kreise.	362
So hab' ich nun die Stadt.	272
Sohn, da hast du meinen Speer	271
So leb denn wohl, du stilles Haus	273
So mancher steigt herum.	273
Sonnenlicht, Sonnenschein.	397
Sonst spielt' ich mit Scepter.	274
So pünktlich zur Sekunde.	363
So viel Stern' am Himmel stehn	274
Steh fest, stehe fest, o Vaterland	275
Steh' ich in finst'rer Mitternacht.	277
Steh nur auf, steh nur auf.	276
Still ruht der See.	363
Stimmt an mit hellem, hohem.	278
Stoßt an, Jena soll leben.	278
Strömt herbei, ihr Völkercharen	363
Studio auf einer Reiz'.	279
's war e kleine Mann.	279

## Z

Zabal ist mein Leben.	280
Treibt der Champagner das Blut	281
Treue Liebe bis zum Grabe.	281
Treu und herzinniglich.	282
Trinke nie ein Glas zu wenig.	282
Trink, Kam'rad, trink, trink.	282
Turner, auf zum Streite.	283

## II

Ueberaß bin ich zu Hause.	283
Ueber Berg und Thal fließt a.	398
Ueb immer Treu und Redlichkeit	285
Uß'm Vergl bin i g'häße.	286
Umsonst suchst du der Freuden.	289
Und brauset der Sturmwind.	284
Und der Hans schleicht umher.	398
Und die erste Bioline.	287
Und die Würzburger Glöckli.	288
Und ob die Wolke sie verhülle.	288
Und schau' ich hin, so schaust du	399
Und wenn sich der Schwarm.	364

Und wieder saß beim Weine.	326
Und wieder sprach der Rodenstein	327
Ungeheure Felterkeit ist des.	289
Unser Königssohn von Preußen.	286

## B

Bater, ich rufe dich.	291
Verlassen, verlassen.	365
Viel Essen macht viel breiter.	292
Vier Elemente, innig gefeßt.	292
Viola, Vah und Weigen.	292
Vivat Bacchus, Bacchus lebe.	293
Vom hohen Olymp herab.	293
Von allen Ländern in der Welt.	296
Von allen Mädchen so blink.	294
Von der Alpe ragt ein Hans.	399
Von der Alpe tönt das Horn.	297
Von Eberhard dem Greiner.	295
Von meinen Bergen muß i scheiden	296
Vor Dijon war's — doch eh'.	298
Vorn Feinde stand in Reih'.	297

## W

Wann 's Mailästerl waht.	301
War einst ein jung, jung.	302
Warum bist du denn so traurig.	302
Warum sollt' im Leben.	350
Was blasen die Trompeten.	304
Was blühet so prächtig im.	400
Was die Welt morgen bringt.	365
Was sang' ich armer Teufel an.	302
Was frag' ich viel nach Geld.	303
Was glänzt dort vom Walde.	305
Was gleicht wohl auf Erden.	306
Was hab' ich denn meinem.	307
Was hör' ich draußen.	308
Was ist das für ein durstig Jahr	401
Was ist des Deutschen Vaterland	309
Was ist des Lebens höchste Lust.	309
Was klingen und singet.	310
Was kommt dort von der Höh'.	311
Was kraucht denn da im Busch.	311
Was schimmert dort auf dem Berge	312
Was soll ich in der Fremde thun	401
Weg mit den Grissen und Sorgen	312
Weibchen, ich komme mit der.	313
Weißt du es noch, was dereinst.	313

Seite	Seite
Wenn Gott will rechte Gnuß . . . 314	Wie mir deine Freuden winken . . . 384
Wenn alle untreu werden . . . 315	Wie sie so sanft ruhn . . . 338
Wenn der Frühling auf die Berge 365	Wir grüßen dich, du deutscher . . . 404
Wenn der Mops mit der Wurst. 316	Wir haben heut' nach altem . . . 335
Wenn der Mut in der Brust . . . 315	Wir hatten gebauet . . . 335
Wenn der Schnee von der Alma 317	Wir schworen es bei Gottes . . . 336
Wenn die Schwalben heimwärts 317	Wir sind die Könige der Welt . . . 337
Wenn dieser Siegesmarsch . . . 318	Wir sitzen so fröhlich beisammen. 337
Wenn hent' ein Geist herniederstiege 314	Wir winden dir den Jungfernkranz 338
Wenn ich die Blümlein schau' . . . 402	Wir wollen in die Stadt . . . 351
Wenn ich einmal der Herrgott wär' 330	Wo e Kleins Hüttle steht . . . 404
Wenn ich ein Vöglein wär' . . . 319	Wohlauf, die Lust geht frisch . . . 368
Wenn ich mich nach der Helmat. 319	Wohlauf noch getrunken. . . . 341
Wenn mein Pfeisken dampft . . . 320	Wohl viele tausend Vögelein . . . 338
Wenn sich der Abend mild. . . . 366	Wo Kraft und Mut . . . . . 340
Wenn sich zwei Herzen scheiden . 351	Wo sich das Meer in weite Fernen 339
Wenn's immer, wenn's immer . . . 321	Wo solch ein Feuer noch gedeiht 405
Wenn 's Mailüsterl weht . . . . 321	Wo still ein Herz voll Liebe glüht 339
Wenn wir durch die Straßen. . . . 403	Wo zur frohen Feierstunde. . . . 406
Wenn zu mein Schätzel kommst. 403	Wütend wälzt' sich einst im Bette 407
Wer ein Plebchen hat gefunden . 352	
Wer hat dich, du schöner Wald . 328	
Wer niemals einen Rausch gehabt 329	
Wer reit't mit sieben Knappen . 323	
Wer reit't mit zwanzig Knappen 322	
Wer schenket den Wein . . . . 329	
Wer singet im Walde so heimlich 328	
Wer wankt zu Fuße ganz allein. 324	
Wer will unter die Soldaten . . . 330	
Wer wollte sich mit Grillen plagen 331	
Wie die Blümlein draußen glitzern 332	
Wie gerne dir zu Füßen . . . . 352	
Wie glüht er im Glase . . . . 367	
Wie hat das Gott so schön bedacht 331	
Wie I bin verwichen . . . . . 332	
Wie kommt's, daß du so traurig 403	
Wie könnt' ich dein vergeffen . . 333	

## B

Bette, Posten, Werda-Müser . . . 342
Berdrück die Thräne nicht . . . 342
Bieh' hinaus beim Morgengraun 407
Bleht im Herbst die Lerche fort . 343
B' Lauterbach hab' ich mein'n . 343
B' Müllen an der Post . . . . 344
Zu Freiburg lebt und that . . . 344
Zu Mantua in Banden. . . . 345
Zur mitternächt'gen Stunde . . 347
Zur Schmiede gingein junger Held 348
Zu Straßburg auf der laugen . . 408
Zu Straßburg auf der Schanz . 346
Zwei Löwen gingen einst . . . . 349
Zwischen Berg und tiefem . . . 408
Zwischen Frankreich und dem. . 349



## 1. Aennchen von Tharau.

Aennchen von Tharau ist's, die mir  
 gesäht,  
 Sie ist mein Leben, mein Gut und  
 mein Geld.  
 Aennchen von Tharau hat wieder ihr  
 Herz  
 Auf mich gerichtet in Freud' und in  
 Schmerz.  
 Aennchen von Tharau, mein Reich-  
 thum, mein Gut!  
 Du meine Seele, mein Kleisk und  
 mein Blut!

Räm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,  
 Wir sind gesinnt bel einander zu stahn.  
 Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein  
 Soll unsrer Liebe Verknotung sein.  
 Aennchen von Tharau zc.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,  
 Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt:  
 So wird die Lieb' in uns mächtig und groß  
 Nach manchem Leiden und traurigem Loos.  
 Aennchen von Tharau zc.

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,  
 Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt:  
 Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,  
 Eisen und Kerker und feindliches Heer.  
 Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',  
 Mein Leben schließt sich um deines herum.



2.

B, C, D,  
Wenn ich dich seh',  
Dich meine süße Lust,  
Klopft die bewegte Brust,  
Wird mir so wohl, so weh.  
Wenn ich dich seh'.

E, F, G, H,  
Wärst du doch da!  
Drückte mein treuer Arm,  
Holde, dich lieb-warm.  
Schätzchen, ach wärst du da,  
Wärst du mir nah'!

I, K und L,  
Neuglein so hell,  
Glänzten in Liebespracht  
Mir aus der Wimpern Nacht,  
Ach, zeigt, zeigt euch schnell:  
Neuglein so hell.

M, N, O, P,  
Gleich einer Fee,  
Fesselst du Herz und Sinn.  
Grübchen in Wang' und Kinn,  
Rosengluth, Küssensneue,  
Reizende Fee!



Q, R, S, T,  
Scheiden thut weh,  
Halte mit Herz und Mund  
Treu an dem Liebesbund,  
Sage mir nie Ade!  
Scheiden thut weh.

U, V, W, X,  
Mach' einen Knix.  
Drückt dir ein junger Fant  
Zärtlich die Schwanenhand;  
Wache nur ernsten Blick's  
Ihm einen Knix.

Y, Z.  
Geh' nun zu Bett!  
Bricht doch die Nacht schon ein,  
Kann ja nicht bei dir sein,  
Wenn ich auch Flügel hätt',  
Geh' nun zu Bett.

3. Der Abschied.

Abschied nehmen, sagt er,  
Ist nicht schön, sagt er,  
Und es muß halt, sagt er,  
Doch geschehen, sagt er,  
Wisch die Augen, sagt er,  
Heimlich aus, sagt er,  
Fallt ein Thränenl, sagt er,  
Still heraus.

Und das Thränenlein, sagt er,  
Fallt in's Gras, sagt er,  
Da geschieht, sagt er,  
Weißt du was? sagt er,  
Wachet ein Blümel, sagt er,  
Bitt' dich, Schau, sagt er,  
Und das Blümel, sagt er,  
Das ist blau.

Und das Blümel, sagt er,  
Hebst du auf, sagt er,  
Druckst ein Bussert, sagt er,  
Oken d'rauf, sagt er,  
Reichst es ihr, sagt er,  
Und sie dir, sagt er,  
Und dein Herz, sagt er,  
Bleibt halt hier.





#### 4. Das Bussert.

Bussert is a schnuckrig Ding,  
Mer weiß nit, wie es thut;  
Mer ißt es nit, mer trinkt's auch nit,  
Und dennoch schmeckt's so gut.

Und was a Schreiber schreiba ka  
Wohl in zehntausend Stund,  
Das druckt ein einzig Bussert aus  
Dem Drinkel auf de Mund.

A Bussert is a schnuckrig Ding,  
Mer's nit begreifsa ka;  
Im Herze is a Kammert drin,  
Da fangt's zu krabbeln an.

Und wenn du nichts zu schwagen weißt,  
Nimm's Mädel um da Hals,  
Druck ihr ein einzig Bussert auf,  
Und 's Mädel weiß dann All's.

A Bussert is a schnuckrig Ding,  
Das Beste, was mer hat;  
Das Schlimmste doch davonnen is,  
Mer kriegt's halt niemals satt.



#### 5. Wein daher.

Ah, ach wie sind die Zeiten schwer,  
Man möchte bald vergehen,  
Klink Wein daher, klink Wein daher,  
Dass wir sie überstehen!  
Klink Wein daher, klink Wein daher,  
Dass wir nicht gar vergehen.  
Der Wein hat Schultern groß und stark,  
Wirft Sorg' und Plag' und allen Quar!  
Mit Saug und Braus  
Zum Haus hinaus.

#### 6.



Ich ich fühl, es ist verschwunden,  
Ewig hin der Liebe Glück:  
Nimmer lehren frohe Stunden,  
Nimmer lehren sie zurück;  
Nimmermehr die frohen Tage,  
Wein erwünscht Elyäum.  
::: Euer Angedenken trage  
Ich zur Qual für mich herum. :::

Lebe froh in Pracht und Schimmer —  
Glücklich, wenn es möglich ist;  
Ab.r, ach, ich glaube nimmer,  
Dass du ohne mich es bist!  
Herzen webt ein Gott zusammen,  
Und kein Gott trennt mich von dir,  
::: Nach sie an, die hellen Flammen  
Deiner Schwüre! halt' sie mir. :::

Nehmt mir Alles, was ich habe,  
Nichts fällt meinem Herzen schwer;  
Schleppt mich hin zum off'nen Grabe,  
Denn ich taue hier nicht mehr!  
Sterbend will ich dir vergeben:  
Denn noch sterbend lieb ich dich!  
::: Was ist ohne dich mein Leben?  
Was noch Seligkeit für mich!





## 7. Druck nit so.

Ach Gott, es druckt das Herz mir ab,  
Dah ich mein'm Schatz Balet geb'n hab.  
Ich such' ihn hier, ich such' ihn dort,  
Ich suche ihn an jedem Ort.  
Druck nit so, Druck nit so,  
'S kommt 'ne Zeit wirst wiew'rum froh.

Und wenn mein'n Schatz ich wieder hab', D'rum, lieber Gott, d'rum schenke mir  
Da laß ich nimmer von ihm ab; Ein redlichs Herze für und für,  
Ich bleib' bei ihm, und er bei mir, Dah es der Liebsten bleib' geweiht  
So lang wir Beide leben hier. Bis in die fernste Ewigkeit  
Druck nit so zc. Druck nit so zc.



## 8. Schlummer-Polka.

Ach ich bin so müde, wird  
Jetzt gesungen Tag und Nacht: —  
Dah es noch mehr amüßrt,  
Hab ich Text dazu gemacht.  
Süßne Kinder, wir nicht minder,  
Singens oft mit Lachen,  
Denn es paßt täglich fast  
Auf die meisten Sachen.  
Weiber sind fast ungehalten,  
Wenn der Mann das Liedchen singt.

Wenn, statt sie zu unterhalten,  
Schläfrig er die Worte bringt:

„Ach ich bin so müde,  
„Ach ich bin so matt,  
„Wäute gerne schlafen geh'n,  
„Morgen wieder früh aufsteh'n!“

Mancher, der bis früh halb viere  
War auf irgend einem Ball,  
Oder auch bei baltisch Blere,  
Der ist müd auf jeden Fall.  
Kahenhammer in der Kammer  
Wird ihn schrecklich plagen.  
Ach wie schwer wird sich der  
An die Arbeit wagen:  
Doch es liegt der Zwang dahinter;  
Reißer oder Prinzipal  
Ruft: „zur Arbeit rasch, ihr Kinder!“ —  
Gähnen singt er noch einmal:  
„Ach ich bin so müde zc.“

Uns're lieben, schönen Mädchen  
Muß man auf dem Ball sehn,  
Wenn sie tanzend wie die Nädchen  
Sich mit ihren Liebsten dreh'n.  
Welche Lust, Brust an Brust  
So dahin zu schweben.  
Bis zur früh tanzen sie,  
Welch' ein göttlich Leben!  
Aber ist der Ball vorüber,  
Sitzen sie zu Hause dann,  
Lügen in dem Bette lieber,  
Jede fängt zu singen an:

„Ach ich bin so müde zc.“

Auch die Herrn vom Militäre  
Finden Spaß an diesem Biße.  
Ja, wenn's Exercir'n nicht wäre  
Noch dazu bei großer Hitze!  
„Aus marschieren, exerciren —  
„Achtung! Nicht Euch!“ Gott wie matt

Der Major tritt hervor:  
 „Diese Trägheit hab ich satt!“  
 Doch da sagt ihm ganz bescheiden  
 Einer, der es wagen darf:  
 „Herr Major, heut mit den Leuten  
 „Sei'n Sie doch nicht allzuscharf:  
 „Ach sie sind so müde,  
 „Ach sie sind so matt.  
 „Möchten lieber schlafen geh'n  
 „Als exerzirt'n und Schildwach stehn!“

Ein hütsch Weibchen seufzet bang  
 Des Abends still in sich hinein:

„Ach wie wird die Zeit mir lang,  
 „Mein Männchen läßt mich stets allein.  
 „Ach der sitzt, trinkt und schwelgt  
 „Bei Billard und Karten,  
 „Doch singt, trinkt und schlängelt,  
 „Läßt sein Weibchen warten!  
 „Aber wart', du sollst es büßen,  
 „Kommt du heute nur nach Haus,  
 „Und du willst mich zärtlich küssen,  
 „Rufe ich dann schläfrig aus:  
 „Ach ich bin so müde  
 „Ach ich bin so matt,  
 „Möchte gerne schlafen geh'n,  
 „Morgen wieder früh aufstehn!“



## 9. Mein.

Ach, wenn du wärst mein eigen,  
 Wie lieb soll'st du mir sein,  
 Wie wollt ich lei im Herzen  
 Nur hegen dich allein,  
 Und alle Wonn' und alles Glück  
 Mir schöpfen nur aus deinem Blick.

Ach, wenn du wärst mein eigen,  
 Wie wär' die Welt so schön,  
 Es bliebe nichts zu wünschen,  
 Als stets dich anzuseh'n.  
 Und ganz versunken in mein Glück,  
 Erhielt die Welt nicht einen Blick!

Ach, wenn du wärst mein eigen,  
 Wie würd' ich dann so gut!  
 Auf deine Hoheit stützte  
 Ich meinen schwachen Ruth.  
 Mein höchster Lohn, mein höchstes Glück  
 Erglänzte mir in deinem Blick!

Ach, wenn du wärst mein eigen,  
 Wie schien mir hold der Tod;  
 Er träte uns zusammen,  
 Und gleich dem Abendroth  
 Wär' er der Schluß des Tags voll Glück  
 Verzehrend süß ein Liebesblick!

Ach, wenn du wärst mein eigen,  
 Bis einst mein Auge bricht,  
 So würd' ich droben sagen:  
 „Ich laß ihn ewig nicht!“  
 Im Himmel selbst ohn' ihn kein Glück!  
 Das ist mein Trost, mein Hoffnungsblick.



## 10. Thüringer Volkslied.

Ach, wie ist's möglich dann,  
 Daß ich dich lassen kann!  
 Hab dich von Herzen lieb,  
 Das glaube mir!  
 Du hast die Seele mein  
 So ganz genommen ein,  
 Daß ich kein And're lieb',  
 Als dich allein.

Blau blüht ein Blümlein,  
Das heißt Vergißnichtmeln;  
Dies Blümlein leg an's Herz  
Und denke mein!  
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich,  
Wir sind an Liebe reich,  
Denn die stirbt nie bei mir,  
Das glaube mir!

Wär' ich ein Vögelein,  
Wollt' ich bald bei dir sein,  
Scheut' Kalk' und Habicht nicht,  
Flieg' schnell zu dir.  
Schick mich ein Jäger todt,  
Ziel ich in deinen Schooß;  
Säh'st du mich traurig an,  
Gern stirb' ich dann.

## 11. Ade!



De du lieber Tannenwald, Ade!  
Wie rief die Scheidestund so bald, Ade!  
Schon muß ich fort, zu Hause mein  
Harrt Schreibepult und Bücherstern, Ade!

Ade du liebes Waldegrün, Ade!  
Ihr Blümlein mögt noch lange blüh'n, Ade!  
Mögt and're Wanderer noch erfreu'n  
Und ihnen eure Düste streu'n. Ade!

Ade ihr Felsen, braun und grau, Ade!  
Reiß Gott, wenn ich euch wieder schau, Ade!  
Mir in das Herz so trüb' und schwer,  
Als rief's: du siehst sie nimmermehr! Ade!

Und scheid' ich auch auf Lebenslang, Ade!  
O Wald! o Fels! o Vogelstang! Ade!  
An euch, an euch, zu aller Zeit  
Gedenke ich in Fremdekeit, Ade!

## 12. Gute Nacht!



Alles Abend, bevor ich zur Ruhe geh,  
Blick ich hinaus in die Nacht,  
Und wenn ich ein holdes Sternlein dann seh',  
Das leuchtend am Himmel wacht,  
Dann denk' ich an deine blauen Augenlein,  
Die klar wie die Sterne wohl sind,  
Und ich rufe aus der Ferne dann:  
„Gute Nacht, du mein herziges Kind!“ ::

Und wenn am Himmel die Sternlein nicht steh'n,  
Kein einziges freundlich mir lacht,  
Wenn dort oben düstern die Wolken geh'n  
Und dunkel und trübe die Nacht:  
Dann denk' ich an deine Locken, die schwarz,  
So schwarz wie die Nacht wohl sind,  
Und ich rufe aus der Ferne dann:  
„Gute Nacht, du mein herziges Kind!“ ::

### 13. Mohnlied.

Aus der Zauberflöte.



Aes fñhlt der Liebe Freuden,  
Schnäbelt, tñndelt, herzt u. kñsst,  
Und ich soll die Liebe meiden,  
Weil ein Schwarzer häßlich ist?  
Ist mir denn kein Herz gegeben?  
Ich bin auch den Mñrchen gut.  
Immer ohne Weibchen leben,  
Wäre wahrlich Hñßengut.

Drum so will ich, weil ich lebe,  
Schnäbeln, kñssen, zärtlich sein. —  
Lieber, guter Mond, vergebe,  
Eine weiße nahm mich ein.  
Weiß ist schön, ich will sie kñssen,  
Mond, verstecke dich dazu:  
Oder sollt' es dich vertrieben,  
Nun, so mach' die Augen zu!



### 14. Weiheliied.

Aes 'schweige! Jeder neige  
Ernstern Tönen nun sein Ohr;  
Hört, ich sing das Lied der Lieder!  
Hört es meine deutschen Brñder!  
Hall' es wieder, froher Chor:

Deutschlands Ehne! laut erkñne  
Euer Vaterlandsesang! —  
Vaterland! du Land des Ruhmes,  
Weib' zu deines Heiligtumes  
Hñtern uns und unser Schwert!

Hab' und Leh'n dir zu geben,  
Sind wir allesamt bereit.  
Sterben ganz zu jeder Stunde,  
Achten nicht des Todes Wunde,  
Wenn das Vaterland gebet.

Wer's nicht fñhset, selbst nicht ziele!  
Stets nach deutscher Mñnner Werth, —  
Soll nicht unser Stand entehren,  
Nicht bei diesem Schlñger schwören,  
Nicht entweib'n das deutsche Schwert.

Lied der Lieder, hall' es wieder:  
Groß und deutsch sei unser Muth! —  
Seht hier den geweihten Degen!  
Thut wie brave Bursche pflegen,  
Und durchbohrt den freien Hüt!

Seht ihn blinken in der Linken,  
Diesen Schlñger, nie entweihet!  
Ich durchboh'r den Hüt und Schwöre:  
„Halten will ich stets auf Ehre!  
Stets ein braver Bursche sein!“

Nimm den Becher, wackerer Zecher!  
Vaterländ'schen Trankes voll!  
Nimm den Safläger in die Linken!  
Bohr' ihn durch den Hüt und trinke  
Auf des Vaterlandes Wohl!



### 15. Marseillaise.

Hons, enfants de la patrie,  
Le jour de gloire est arrivè;  
Contre nous de la tyrannie,  
L'étendard sanglant est levè.  
Entendez-vous, dans les campagnes,  
Mugir ces séroces soldats?  
Ils viennent jusque dans vos bras,  
Egorger vos fils, vos compagnos:



Aux armes, citoyens!  
Formez vos bataillons!  
Marchons, marchons!  
Qu'un sang impur abreuve nos sillons!

Que veut cette hordo d'esclaves,  
De traitres, de rois conjurés!  
Pour qui ces ignobles entraves?  
Ces fers dès long-temps préparés?  
Français pour nous, ah! quel outrage!  
Quels transports il doit exciter!  
C'est nous qu'on ose médier  
De rendre à l'antique esclavage.  
Aux armes, citoyens, etc.

Quoi! des cohortes étrangères  
Feraient la loi dans nos foyers!  
Quoi! ces phalanges mercenaires  
Terrasseraient nos fiers guerriers!  
Grand Dieu! Par de mains enchaînées,  
Nos fronts sous le joug ploieraient;  
De vils despotes deviendraient  
Les maîtres de nos destinées!  
Aux armes, citoyens, etc.

Tremblez, tyrans et vous perfides,  
L'éprouve de tous les partis!  
Tremblez! vos projets parricides  
Vont enfin recevoir leur prix.

Tout est soldat pour vous de combattre.  
S'ils tombent, nos eunes héros,  
La terre en produit de nouveaux,  
Contre vous tout prêts à se battre.  
Aux armes, citoyens, etc.

Français, en guerriers magnanimes,  
Portez ou retenez vos coups,  
Épargnez ces tristes victimes,  
A regret s'armant contre nous:  
Mais ces despotes sanguinaires,  
Mais les complices de Bouillé,  
Tous ces tigres qui sans pitié  
Déchirent le sein de leur mère!...  
Aux armes, citoyens, etc.

Amour sacré de la patrie,  
Conduis, soutiens nos bras vengeurs!  
Liberté, liberté, chérie,  
Combats avec tes défenseurs!  
Sous nos drapeaux que la victoire  
Accoure à tes mâles accents!  
Que tes ennemis expirants  
Voient ton triomphe et notre gloire!  
Aux armes, citoyens!  
Formez vos bataillons!  
Marchons, marchons,  
Qu'un sang impur abreuve nos sillons!



## 16. Andreas Hofer.

Is der Sandwirth von Passier  
Inn'pruck hat mit Sturm genommen,  
Die Studenten, ihm zur Feier,  
Mit den Geigen Mittags kommen;  
Laufen alle aus der Lehre,  
Ihm ein Vivat-Hoch zu bringen,  
Wollen ihm zu seiner Ehre,  
Seine Heldenthaten singen.

Doch der Held gebietet Stille,  
Spricht dann erst: „Legt hin die Geigen,  
Erst ist Grittes Kriegeswille,  
Wir sind all' dem Tode eigen.  
Ich ließ nicht um eille Spiele  
Weib und Kind in Thränen legen;  
Weil ich nach dem Himmel ziele,  
Kann ich ird'schen Feind beslegen.

„Kniet bei euren Rosenkränzen,  
Das sind mir die liebsten Geigen;  
Wenn die Augen betend glänzen,  
Wird sich Gott der Herr drin zeigen,  
Betet leise für mich Armen,  
Betet laut für euern Kaiser,  
Das ist mir das liebste Carmen:  
Gott schütz' eble Fürstenhäuser!



„Ich hab' keine Zeit zum Beten,  
Sagt's dem Herrn der Welt, wie's stehe,  
Wie viel Leichen wir hier säten,  
In dem Thal und auf der Höhe.

Wie wir schliefen, wie wir wachen,  
Wie viel hundert tapfre Sächsen  
Nicht mehr schliefen, nicht mehr lachen;  
Gott allein wird sie beschützen.“



## 17. Schwerin.

Ist die Preußen mars-  
schirten vor Prag,  
Vor Prag, die schöne  
Stadt:  
Sie haben ein Lager  
geschlagen,  
Mit Pulver und Blei  
ward's bitragen,  
Kanonen wurden darauf  
geführt,  
Schwerin hat sie da  
kommandirt.

Ein'n Trompeter schickten sie hinein:  
Ob sie das Prag wollten geben ein?  
Oder ob sie es wollten lassen beschießen? —  
„Ihr Bürger laßt's euch nicht vertrießen!  
Wir wollen's gewinnen wohl mit dem Schwert;  
Es ist ja viel Willinnen werth!“ —

Der Trompeter hat Ordre gebracht,  
Und hat's dem König selber gesagt:  
„O König, großer König auf Erden,  
Dein Ruhm wird dir erfüllet werden!  
Sie woll'n das Prag nicht anders geben ein,  
Es soll und muß geschossen sein!“

Drauf rückte Prinz Heinrich heran,  
Rück' an mit vierzigtausend Mann.  
Und als Schwerin, das nun hatte vernommen,  
Daß der Succurs war angekommen,  
Da schossen sie wohl tapfer drein:  
Bataillie muß gewonnen sein!

Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm!  
Wie macht uns doch der Feind so warm!  
Wir wollten ihm das Prag gern eingeben:  
Verschon' er uns doch nur das Leben!“  
Der Commandant, der ging's durchaus nicht ein,  
Es soll und muß geschossen sein.

Hierauf ward ein Ausfall gemacht;  
Schwerin der führt, ja führt die Schlacht.  
Vob Donner, Hagel, Feu'r und Flammen!  
So schossen sie die Feltung zusammen!  
Und bei so großer Angst und Noth  
Schwerin der ward geschossen todt.

Da sing der König wohl an:  
„Ach was haben die Feinde gethan!  
Ja meine halbe Armee wollt' ich drum gehen.  
Wenn mein Schwerin noch wär' am Leben;  
Er war allzeit ein tapferer Kriegsheld,  
Stund allezeit bereit in dem Feld!“ —

Ei wer hat denn das Lieblein erdacht?  
Wohl drei Husaren, die habens gemacht:  
Bei Lowesitz sind sie gewesen,  
In Zeitungen hab'n sie's gelesen.  
Triumph, Triumph, Victorial  
Es lebe der große Friedrich allda.



## 18. Der Tod von Basel.

Is ich noch jung' Geselle war,  
Nahm ich ein feinstalt Weib;  
Ich hatt' sie kaum drel Tage, Ei, Ea, Tage,  
Da hat mich's schon gereut.

Da ging ich auf den Kirchhof  
Und bat den lieben Tod:  
„Ach lieber Tod von Basel, Bi, Ba, Basel,  
Hol' mir mein' Alte fort.“

Und als ich wieder nach Hause kam,  
Mein' Alte war schon todt.  
Ich spannt die Ross an'n Wagen, Wi, Wa, Wagen  
Und führt mein' Alte fort.

Und als ich auf den Kirchhof kam,  
Das Grab war schon gemacht!  
„Zhr Träger traagt fein sachte, si, sa, sachte,  
Daf b' Alte nit erwacht.“

Scharre zu, scharrt zu, scharrt immer zu, Und als ich wieder nach Hause kam,  
Das alte böse Weib, All' Winkel waren mir zu weit;  
Sie hat ihr Lebetage, Ei, Ea, Tage, Ich warte kaum drel Tage. Ei, Ea, Tage  
Geplagt mein'n jungen Leib. Und nahm ein junges Weib.

Das junge Weibsel, das ich nahm,  
Das schlug mich alle Tag:  
Ach lieber Tod von Basel. Bi, Ba, Basel,  
Hätt' ich mein' Alte noch!

# 19. Die Hermannsschlacht im Teutoburger Walde.



Is die Römer frech geworden,  
Zogen sie nach Deutschlands Norden;  
Vorne mit Trompetenschtall  
Ritt der Gen'ralfeldmarschall,  
Herr Quintilius Varus.

In dem Teutoburger Walde,  
Hu! Wie pfliff der Wind so kalte!  
Raben flogen durch die Luft  
Und es war ein Moberdust,  
Wie von Blut und Leichen.

Pfötzlich aus des Waldes Duster  
Drachen krampfhaft die Cherusker.  
Mit Gott für Fürst und Vaterland  
Stürzten sie von Wuth entbrannt  
Auf die Legionen.

Weh, das war ein großes Morden,  
Sie durchbrachen die Cohorten.  
Nur die röm'sche Reiterei  
Rettete sich in das Frei',  
Denn sie war zu Pferde.

O Quintili, armer Feldherr,  
Wußtest du, daß so die Welt wär? !  
Er gerieth in einen Sumpf,  
Verlor zwei Stiefeln und einen Strumpf  
Und blieb elend steden.

Da sprach er voll Aergernissen,  
Zu Herrn Centurio Tiliussen:  
„Kamerade, zeuch dein Schwert hervor  
Und von hinten mich durchbohr,  
Weil doch alles futsch ist.“

In dem armen röm'schen Heere  
Diente auch als Volontaire  
Scaevola, ein Rechtskand'bat,  
Den man schön geangen hat,  
Wie die andern Alle.

Diesem ist es schlecht ergangen,  
 Eh' daß man ihn aufgehangen,  
 Stach man ihm durch Zug und Herz,  
 Nagelte ihn hinterwärts  
 Auf sein Corpus Juris.

Als das Morden war zu Ende,  
 Rief Fürst Hermann sich die Hände,  
 Und um sich noch mehr zu freu'n,  
 Lud er die Oberkuster ein  
 Zu 'nem großen Frühstück.

Laß da gab's westphäl'sche Schinken,  
 Bier so viel sie wollten trinken.  
 Selbst im Zechen blieb er Held:  
 Doch auch seine Frau, Thunfisch,  
 Eßf als wie ein Hausknecht.

Nur in Rom war man nicht heiter,  
 Sondern kaufte Trauerkleider.  
 Grade, als beim Mittagsmahl  
 Augustus saß im Kaisersaal,  
 Kam die Trauerbotschaft.



## 20. Noah's Vermächtniß.

Als es mit Noah ging zu End',  
 Gedacht er an sein Testament,  
 Berechnete die Güter sein  
 An Ochsen, Esel, Ziegenlein,  
 An Schaf, Kameel' und sonst'gem Vieh,  
 Das er genährt mit Sorg und Müß',

Als dieses nun geschehen war,  
 Verließ er seinen Leibnotar  
 Und sprach: „Amice, theile du  
 Jedwem gleiches das Seine zu;  
 Dies ist mein Gut, auf Ehr und Pflicht!  
 Vergiß dabei dich selber nicht!“

Als nun die Theilung war gemacht  
 Und Alles zu Papier gebracht,  
 Da sprach besorglich der Notar,  
 Der gar ein flotter Zecher war:  
 „Wer aber soll von deinem Wein,  
 Du lieber Herr, der Erbe sein?“

Erst blieb ihm vor jähem Schrecken  
 Ein Stück Pfau im Halse stecken,  
 Dann gerieth er außer sich  
 Und schrie: Vae, schäme dich,  
 Redde legiones!

Sein deutscher Slave, „Schmidt“ ge-  
 heißen,  
 Dacht', euch soll das Mäuselein heißen  
 Wenn er je sie wieder kriegt!  
 Denn wer einmal todt da liegt,  
 Wird nicht mehr lebendig.

Und zu Ehren der Geschichten  
 Will ein Denkmal man errichten.  
 Schon steht das Niederstall,  
 Doch wer die Statue bezahlt,  
 Weiß nur Gott im Himmel.

Wem ist dieses Lied gelungen?  
 Ein Studente hat's gesungen.  
 In Westphalen trank er viel,  
 Drum aus Nationalgefühl  
 Hat er's angesetzt.

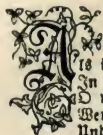
Der Noah sprach: „Das können wir  
 Bei Taglicht nicht besprechen hier;  
 Wir müssen in den Keller gehn  
 Und seh'n, wie da die Sachen stehn;  
 Laß dich den Weg vertriehen nicht!“  
 „Rein Herr!“ sprach der, „'s ist meine  
 Pflicht!“

Sie saßen lange dort allein  
 Und schenkten sich manch' Gläschen ein,  
 Sie inventirten Faß auf Faß,  
 Sie probirten dies, sie probirten das,  
 Und singen, wenn's zu Ende kam,  
 Die Inventur von Neuem an.



Drob wurde Noah froh gesinnt  
Und dacht' nicht mehr an Weib und Kind  
Und sprach: „Amico, schreibe frisch  
Mir mit Fractura auf den Wisch:  
Es soll von allem meinem Weib,  
Die ganze Welt mein Erbe sein;

Mein Sterbegelbdelein Bederklang,  
Mein Requiem ein froher Sang,  
Mein Monument ein jeglich Faß,  
Darin ein köstlich Traubennasß!  
Notario, das schreib' hinein,  
So werd' ich nie vergessen sein!“



## 21. Dauernde Liebe.

Als ich noch im Flügelkleide  
In die Mädchenschule ging,  
O wie hüßte ich da vor Freude,  
Wenn mich Lina froh umfing,  
Und wie man als Kind oft thut,  
Zu mir sprach: ich bin dir gut!

Oern sah ich ihr gegenüber  
Und, anstatt in's Buch zu sehen,  
Sah ich drunter oder drüber,  
Noch es mir gleich übel gehen,  
Als daß Lina bei mir ruht,  
Und dann sprach: ich bin dir gut!

Aber ach, die süße Freude,  
Da ich nun nach Hause kam!  
Uns're Herzen hüßten beide,  
Als ich in den Arm sie nahm.  
Wie stieg ihrer Wangen Gluth,  
Als sie sprach: ich bin dir gut!

Wenn wir Kinder Abends spielten,  
Uns vom großen Feuermann  
Und von Heren unterhielten,  
Sah mich Lina zärtlich an.  
Was schert uns die Herenbrut?  
Früh, komm her: ich bin dir gut!

Als der Trauung Morgen sagte,  
Und mein Mund sie feierlich  
Bei der Zeugen Ankunft fragte:  
Lina, liebst du wirklich mich?  
Da gab sie mit frohem Muth  
Den Bescheid: ich bin dir gut!

Als ich Jüngling heißen wollte  
Und doch nur erst Knabe war,  
Der die Weib empfangen sollte,  
Floß mein Auge sonnenklar;  
Und auch ihre Thränenfluth  
Sagte mir: ich bin dir gut!

Als der Priester seinen Segen  
Vor dem Traualtar uns gab,  
Floß, gleich einem Sonnenregen,  
Eine Thränenfluth herab;  
Und auch diese Thränenfluth  
Sagte mir: ich bin dir gut!

Schrieb ich aus der fernen Wette:  
Daß ich mich ja ganz allein,  
Einzig nur an ihrer Seite  
Dieses Lebens könnte freu'n;  
Schrieb sie mir mit ihrem Blut,  
Den Bescheid: ich bin dir gut!

O die Welt wird mir zum Himmel.  
Sie ist mir schon Seligkeit,  
Wenn, entfernt vom Weltgetümmel,  
Mir mein Weibchen Küsse deut,  
Scherz' ich bei der Feinde Wuth:  
Fürchte nichts: ich bin dir gut!





## 22. Der Prinz von Arkadien.

Aus „Orpheus in der Unterwelt“.

Als ich noch Prinz war von Arkadien,  
Lebt ich in Reichthum, Glanz und Pracht  
Doch Alles dieses ging zum Henker,  
Als mich der Tod hat umgebracht.  
Vern wollt' ich ihn dafür begnadigen,  
Das eine nur macht mich betrübt:  
Dass ich in jenen Lebensstadien  
Dich nicht gesehen, nicht geliebt,  
Als ich noch Prinz war von Arkadien.

Wär' ich ein Prinz noch von Arkadien,  
Ich theilte mit dir meine Macht,  
Doch bin ich jetzt nur ein Schattigen,  
Weil mich der Tod hat umgebracht.  
Ein Schatten aber, das ist schädigen,  
Kann nicht mehr geben ihm als blieb;  
Drum wage ich's, dich einzuladigen,  
Nimm hin, gefüllt mit heißer Lieb',  
Das Herz des Prinzen von Arkadien.



## 23. Muth.

Als ich vom Schwarzwald zog süßbaß,  
Da ging es mir gar schlecht;  
Die Kehle wurde selten naß,  
Die Kost war auch nicht recht.  
Der Handelsstand, du lieber Gott,

Der trug blutwenig ein;  
Man wird gar bald zum Kinderspott,  
Wenn man will ehrlich sein.

Allein, merke fein, nur fein:  
Wer hat Geduld und sorgsam Muth,  
Und Muth im Herzen trägt,  
Dem auch sein Glück gewiß noch lacht,  
Sein Stündchen Jedem schlägt.

Drauf sucht ich in dem Feld mein Heil, Drauf warf ich meinen Pallasch fort  
Als flotter Reitersmann;  
Und such' der Liebe Blick.

Ich dachte, so ein Beuteheil  
Dass stünde mir wohl an.

Der Heldenmuth, du lieber Gott!  
Trug nichts als Schläge ein,  
Man wird gar bald zum Kinderspott,  
Wenn man will tapfer sein,

Allein, merke fein zc.

's dankt Mancher schon, glaubt meinem  
Wert,

Den Weibern all' sein Glück.  
Die Liebe, ach du großer Gott!

Trug nichts als Aerger ein,  
Man wird gar bald zum Kinderspott,  
Will treu geliebt man sein.

Allein, merke fein zc.



## 24. Historie von Noah.

Is Noah aus dem Kasten war,  
Da trat zu ihm der Herre dar,  
Der noch des Noah Opfer sein  
Und sprach: Ich will dir gnädig sein;  
Und weil du so ein frommes Haus,  
So bitt' dir eine Gnade aus.

Da sprach der Noah: „Lieber Herr!  
Das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr,  
Dieweil darin erlöset sind,  
All' sündhaft Vieh und Menschenkind!  
Drum möcht ich armer alter Mann  
Ein anderweit Getränke han.“

Und rief zusammen Weib und Kind,  
Dazu sein ganzes Hausgesind';  
Pflanz' Weinberg rings um sich herum,  
Der Noah war fürwahr nicht dumm;  
Baut Keller dann und preßt' den Wein,  
Und füllt ihn gar in Fässer ein.

Da griff der Herr in's Paradies  
Und gab ihm einen Weinstock süß,  
Und gab ihm guten Rath und Lehr',  
Und sprach: „Den sollst du pflegen sehr,“  
Und wies ihm Alles so und so;  
Der Noah war ohn' Raßen froh.

Der Noah war ein frommer Mann,  
Stach ein Fäß nach dem andern an  
Und trank es aus zu Gottes Ehr',  
Das macht ihm eben kein Beschwer;  
Er trank, nachdem die Sündfluth war,  
Dreihundert noch und fünfzig Jahr.



Ein kluger Mann daraus ersicht,  
Dass Weingenuss ihm schadet nicht,  
Und item, daß ein kluger Christ,  
In Wein niemals Wasser gießt,  
Dieweil darin erlöset sind  
All' sündhaft Vieh und Menschenkind.

## 25. Noch eine Historia von Noah!

Is Noah Morgens früh um acht  
Von seinem ersten Rausch erwacht.  
Es jammert in dem Schädel sein,  
Als wären tausend Raßen drein;  
Er stöhnt und seufzet fürchterlich,  
Und ruft den heil'gen Ullerich.

Sankt Ullerich trat zu ihm 'ran:  
Mit meiner Macht ist nichts gethan,  
Den Magen kann ich dir vom Wein,  
Von Raßen nicht den Kopf befrei'n,  
Doch sei die Lehr' dir eingepreßt:  
Trink' mehr nicht als ein Mensch  
verträgt.

Der Noah ruft in höchster Noth:  
So hilf mir du, o Herre Gott!  
Der Wein in meinem Kopfe tost,  
Als wie im Fäß der junge Most.  
Ich bin ein frommes, altes Haus,  
Und bitt' mir noch 'ne Gnade aus.

O gib mir eine Arzenei,  
Die heilsam und erquickend sei,  
Ich fühl' es, salzig muß sie sein.  
Nur sei sie nicht von einem Schwein,  
Dieweil ein gottesfürcht'ger Jud,  
Kein Schweinefleisch nicht essen thut.

Der Noah schrie ganz fürchterlich,  
Darob erbarmt der Herr sich  
Und sprach: „Verachtest du des Schweins,  
Der du doch selber bist kein Kleins?  
Was ich erschuf ist wohlgemacht,  
Die Schweineköpfe nicht veracht!“

Doch weils, wer nie betrunken war,  
Kein braver Mann ist offenbar,  
So sei dir eine Arzenei,  
Die heilsam und erquickend sei,  
Wenn dir, als wie im Faß der Most,  
Der Wein in deinem Kopfe tost.“

Da griff der Herr in's Himmelsreich  
Und gab ihm einen Häring gleich.  
Als den der fromme Noah roch,  
Da sprang er auf vor Freuden hoch,  
Und aß ihn auf ganz unverweilt  
Und war von aller Pein geheilt.

Und wieder Durst bekam er drauf,  
Und aß noch manchen Häring auf,  
So oft ihm klagensammrig war,  
Dreihundert neunundvierzig Jahr,  
Und annoch freut sich Jud und Christ,  
Dass Häring gut im Jammer ist.



## 26. Donaustrudel.

Als wir jüngst in Regensburg waren,  
Sind wir über den Strudel gefahren.  
Da waren viele Holden,  
Die mitfahren wollten,  
Schwäbische, bairische Dirnen, suchte  
Ruß der Schiffmann fahren.

Und ein Mädel von zwölf Jahren  
Ist mit über den Strudel gefahren;  
Weil sie noch nicht lieben konnt',  
Ruhr sie über Strudels Grund.

Und von hohem Vergeschlosse  
Kam auf stolzem, schwarzen Rosse  
Adlig Fräulein Kunigund,  
Wollt'fahr'n über Strudels Grund.

„Schiffmann, lieber Schiffmann mein,  
Sollt's denn so gefährlich sein?

Schiffmann, sag's mir ehrlich,  
Ist's denn so gefährlich?“

„Wem der Myrtenkranz geblieben,  
Langet froh und sicher drüben;  
Wer ihn hat verloren,  
Ist dem Tod erkoren.“

Als sie auf die Mitt' gekommen,  
Kam ein großer Rix geschwommen,  
Nahm das Fräulein Kunigund,  
Fuhr mit ihr in Strudels Grund.



## 27. Der deutsche Schmied.

Am Ambos steht der alte Schmied  
Und schwingt den Hammer und singt sein Lied.

Er steht umlodert von Feueröglut,  
Die Funken spritzen wie rothes Blut.

Hell klingt der Ambos, kurz der Spruch:  
„Drei Schläge thu ich mit Segen und Fluch!

Der erste schmiedet den Teufel fest,  
Daß er den Welschen nicht siegen läßt.

Den Erbfeind trifft der zweite Schlag,  
Daß er sich nimmer rühren mag.

Der dritte Schlag ertöne rein,  
Er soll für die deutsche Krone sein!“ —

Am Ambos steht der deutsche Schmied  
Und schwingt den Hammer und singt sein Lied.



## 28. Der Lindenbaum.

Im Brunnen vor dem Thore,  
Da stbt ein Lindenbaum;  
Ich träumt' in seinem Schatten  
So manchen süßen Traum;  
Ich saß in seine Rinde  
So manchen liebe Wort,  
Es zog in Freud' und Weide  
Zu ihm mich immer fort.

Ich muß' auch heute wandern  
Vorbei, in tiefer Nacht,  
Da hab' ich noch im Dunkeln  
Die Augen zugemacht;  
Und seine Zweige rauschten,  
Als riefen sie mir zu:  
Komm' her zu mir, Geiesse,  
Hier find'st du deine Ruh'!

Die kalten Winde küssen  
Mir grad' in's Angesicht,  
Der Hut floß mir vom Kopfe,  
Ich wendete mich nicht.  
Nun bin ich manche Stunde  
Entfernt von jenem Ort,  
Und immer hör' ich's rauschen:  
Du fändest Ruhe dort.



## 29. Am Rhein.

Am Rhein, am Rhein,  
Da wachsen uns're Reben;  
„: Gesegnet sei der Rhein! „:  
Da wachsen sie  
Am Ufer hin und geben  
Uns diesen Labwein.



## 30. Der Rose Sendung.

Am Alexis send' ich dich,  
Er wird, Rose, dich nun pflegen.  
Pächle freundlich ihm entgegen,  
Daß ihm sei, als sah' er mich.

Frisch, wie du der Knosp' entquellst,  
Send' ich dich, er wird dich küssen,  
Dann, — jedoch er wird schon wissen,  
Was du Alles sagen sollst.

Sag' ihm leise, wie ein Kuß,  
Mit halb aufgeschloss'nem Munde,  
Wo nich um die heiße Stunde  
Sein Gebanke suchen muß.



## 31. Warnung vor dem Rhein.

An den Rhein, an den Rhein, steh' nicht an den Rhein!  
Wein Sohn, ich rathe dir gut;  
Da geht dir das Leben zu lieblich ein,  
Da blüht dir zu freudig der Muth!

Giehst die Mädchen so frank und die Männer so frei,  
Als wär' es ein oblig Geschlecht;  
Gleich bist du mit glüh'nder Seele dabei,  
So dünkt es dich billig und recht.

Und zu Schiffe, wie grünen die Burgen so schön  
Und die Stadt mit dem ewigen Thurm!  
In den Beraen, wie glimmst du zu schwindelnden Höh'n  
Und blickst hinab in den Strom!

Und im Strome, da tauchet die Nix aus dem Grund  
Und hast du ihr Löweln gesehn,  
Und sing dir die Lorelei mit blechem Mund,  
Wein Sohn! so ist es gesehn.

Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein,  
Entzückt saßt dich uns Graus.  
Nun langst du nur immer: Am Rhein, am Rhein!  
Und lehrst nicht wieder nach Haus.





### 32. Doppeltes Vaterland.

An der Elbe Strand,  
Ist mein Vaterland,  
Lieb's von ganzer Seele;  
Aber meine Kehle  
Ist zu Haus am Rhein,  
Dürstet nur nach Wein.

Wem es Kreute schafft,  
Trinke Brüderschaft  
Mit den kalten Fröschen;  
Meinen Durst zu löschen,  
Hol' ich mir vom Rhein  
Lebenswarmen Wein

Mancher Medicus  
Trank sich aus dem Fluß  
Flüss' in die Glieder;  
Wein und frohe Lieder  
Heißt mein Recipe  
Wider jedes Weh.

Spricht ein kluger Mund,  
Wein sei nicht gesund,  
Ei! so trink' er keinen.  
Doch mir will es schmeinen,  
Der den Geist erfreut,  
Thut dem Leib kein Leid.

Und muß einst es sein,  
Sterb' ich doch am Wein  
Lieber als an Pöbeln.  
Vor dem letzten Willen  
Reiß' ich einst mein Faß  
Bis auf's letzte Glas.



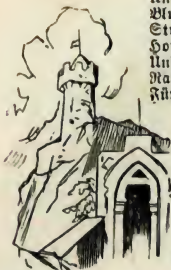
### 33. Hohe Liebe.

An der Quelle saß der Knabe,  
Blumen wand er sich zum Kranz,  
Und er sah sie fortgerissen,  
Treiben in der Wellen Tanz,  
Und so fliehen meine Tage,  
Wie die Quelle raslos hin!  
Und so bleichet meine Jugend,  
Wie die Kränze schnell verflüh'n!

Froget nicht, warum ich trau're  
In des Lebens Blüthezeit!  
Alles freut sich und heffet,  
Wenn der Frühling sich erweut.  
Aber diese Tausend Stimmen  
Der erwachenden Natur  
Becken in dem tiefen Busen  
Mir den schweren Kummer nur.

Was soll mir die Freude frommen,  
Die der junge Lenz mir deut?  
Eine nur ist's, die ich suche,  
Sie ist nah und ewig weit.  
Sehnend breit' ich meine Arme  
Nach dem theuern Schattenbild;  
Ach, ich kann es nicht erreichen  
Und das Herz bleibt ungestillt.

Komm, herab, du schöne Holke,  
Und verlaß dein stolzes Schloß!  
Blumen, die der Fenz gebo'en,  
Streu' ich dir in deinen Schooß.  
Horch! der Hain erschallt von Liedern  
Und die Quelle rieselt klar!  
Raum ist in der kleinsten Hütte  
Für ein glücklich liebend Paar.



### 34. Rudelsburg.

In der Saale hellem Strande  
Stehen Burgen Holz und Fels.  
Ihre Dächer sind gefallen,  
Und der Wind streicht durch die Hallen,  
Wolken ziehen drüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,  
Nimmer klingen Speer und Schild:  
Doch dem Wandersmann erscheinen  
Auf den altemoosten Steinen  
Oft Gestalten gart und mild.

Droben winken holde Augen,  
Freundlich lacht manch rother Mund,  
Wandrer schaut wohl in die Ferne,  
Schaut in holder Augen Sterne,  
Herz ist heiter und gesund.

Und der Wandrer zieht von dannen,  
Denn die Trennungstunde ruft;  
Und er singet Abschiedslieder,  
Lebewohl tönt ihm hernieder.  
Fächer wehen in der Luft.



### 35. Tausendgrün.

In eines Bächleins Rande, gar lieblich anzuseh'n,  
Da stand im grünen Walde ein Blümlein tausendschön.  
Und in der Quelle Spiegel sah es betrübt hinein:  
„Was hilft mir all' mein Blühen, blüh' ich für mich allein.“

Da rief der blaue Himmel: Was klagst du allzumal?  
Mit Sonne, Mond und Sternen bin ich bei dir im Thal.  
Das Blümlein rief dagegen: Mit allem Sonnenschein,  
Mit allen tausend Sternen, man ist ja doch allein.

Da kam der junge Jäger: Grüß Gott dich, Tausendschön,  
Sag' an, du helbes Knäbchen, willst du nicht mit mir geh'n?  
Da blickt und nickt es leise: Dein eigen will ich sein.  
Ach, nur an treuem Herzen, da ist man nicht allein!



### 36. Der Schlossergeselle.

n Schlosser hot an Glessen a'hot,  
Der hot gar langsam g'feilt;  
Doch wenn's zum Fressen gangen ischt,  
Do hat er grausam a'eilt.  
Der Erschte in der Schüssel drinn,  
Der Letzte wieder drauß;  
Do isch ta Mensch so fleißig g'weß  
Als er im ganzen Haus.

G'sell, hot mal der Meister g'fagt,  
Hör', das begreif' i nöl!  
Es ischt doch all' mein Lebtag g'weß.  
So lang i dent' die Red':  
So wie man frist, so schafft man a;  
Bei dir ischt's nüt a so,  
So langsam hot no Kaner g'feilt,  
Und g'fresse so wie du.

So, sagt der G'sell, das begreif' i sch,  
's hot all's sei quete Grund:  
Das Fresse wärb' helt gar nit lang,  
Und d' Arbeit' vierzeh' Stund',  
Wenn Auer sellt den ganze Tag  
In an Stück fresse fort,  
's wärb' gar bald so langsam gah'n,  
Als wie bei'm Feile dort.



### 37. Arm und klein.

Arm und klein ist meine Hütte,  
Aber Ruh und Einigkeit  
Wohnt in ihr, auf jedem Tritt  
Folget die Zufriedenheit.  
Laßt die Liebe bei uns wohnen,  
Die uns Blumenkränze sticht;

Dann beneiden wir die Kronen  
Auch der größten Fürsten nicht.

Wenn mein Weibchen mir am Herzen  
Heiter, wie ein Engel, liegt,  
Und mit Spielen und mit Scherzen  
Sich in meinen Armen wiegt;  
Wenn die Silberquelle rauschet  
Vor der kleinen Hüttenthür,  
Und der Mond allein belauschet,  
Gott, mein Gott, wie dank ich dir!

Früh mit erstem Sonnenstrahle  
Weckt mit einem Kuß sie mich,  
Sitzt mit mir beim Morgenmahle,  
Freut der lieben Sonne sich;

Eilet dann mit heit'ren Sinnen,  
Von den Kindern froh umlanzt.  
Und beginnt den Flachs zu spinnen,  
Den ihr meine Hand gepflanzt.

Wie ist sie so frisch und fröhlich,  
Wenn sie Märchen vorerzählt.  
Ach, wie ist der Mensch so selig.  
Der sich nicht um Reichthum quält.  
Arm und klein ist meine Hütte,  
Doch ein Sitz der Einigkeit.  
Gott erfülle meine Bitte:  
Laß mir nur Zufriedenheit.



### 38. Hundert Schnadahüpfel.

Schnadahüpfel is a Vogel im Wald,  
Bal' er trauni will wern, nacha stirbt er a bald.

Deun a Schnadahüpfel is a tanzeter G'fana  
Und a trauriga Tanz, Bua, der dauert nit lang.

Drei Rosen im Garten, drei Hirscherl im Wald,  
Und in a aufrichts Dirnei verliebt man si bald.

Drei Ruß hab'n drei Kern und, Dirnei, mei mußt no wein,  
Und wenn's heut a nit is, is a andersmal g'wiß.

Mei Dirnei dös wohnt in der Nachbarschaft rum,  
Und die Lieb i von Herzen und sie woß no nix drum.

A Ringerl am Fingerl, a Kranzerl im Haar,  
Und so gānga ma zum Pfarra, schau, so wern mer a Paar.

Und a Maikāsa sumst um an Aepfibaami  
Und wär's Diendel der Baam, wär der Maikāser i.

I klopf und sie laßt mi no allweil da steh,  
Dös hoast wohl ganz einfach: du kannst wieder geh.

Schwarzauget is sauber, schwarzauget is voll,  
Wie g'fällt mer mei schwarzaugets Diendel so wohl.

Mei Schatz hat mer'n Ruß geb'n, nachher hat sie's kränkt —  
I gib 'r 'n gern wieder, i will ja nichts g'schenkt.

Wer will mer's denn wehrn, wenn i die Lieb will,  
Und geht's a nit offen, g'schicht's doch in der Still.

Woll'n d' Bliemln sie Lieb hab'n, na biegt's der Wind g'samm,  
Sie kōnna nit longa, weißs Handerln nit hamn.

Drum Schagerl, so gib mer — horch, hörst nit 'n Wind?  
Ey läß'n sie d' Bliemln — a Busslerl g'schwind, g'schwind!

Und 's Diendel, dös hat mer 'n Kopf schier verrückt,  
Und hat mi kaum agrührt, ner grad a wenig — bruch.

Und des muthwilli Dienbl, dös macht mi so trüb,  
Und i kënnts glei verreißē und i hab's doch so lieb.

Drei Fuffeln häit ma geb'n, hab' dich gar so schō bitt'  
Geh, gib mir das viert a, du brauchst es ja nit.

Du bist mer viel lieber als d'Enaeln oll z'samm,  
Und i mag erst in Himmel, wenn 's di brinna hamm.

Und du Büschla, du jungs, und es wär der vergnūt,  
I gāb der mei Herz, wenn i 's ausi thu kēnt.

's Dienbl is krank, liegt dohoam uf der Bank,  
Geh der Wada dazua, wär ihm lieber sei Wua.

Wenn 's Gamsbüchel springt, wenn die Nachtpall singt  
Und der Lubvogel schreit, is ma Honsel nit weit.

I kenn a greans Wasser, da schaug i oft nei,  
Denn sie sagen, daß grea a die Hefnung thāt sei.

Und i möcht halt da brinna dein liebs G'sichtel sear.  
Und i sich nix a's mein Kopf, wo ma gar nix dra g'leg'n.

Und 's Dienbl is mitleidi, kunt's gar nit sear',  
Wenn a Bägerl, an Käser, an Ung'ücl thāt g'scheg;

Aber i kunn verzappln, sie merkt nix davo,  
Und dös kummert s' kean Kreisl, dös rührt s' gar nit a.

Und 's Dienbl ka strick, meinoab dös las g'schickt,  
Und sie hat mi gar g'schwind in a Waschen nei g'wickt.

Und 's Dienbl is a Mäherin, die is verdraabt  
Hat ma hoamli mei Herz in ihr Nieder nei g'naht.

Mendkopsel, klauauget, a Rösle im G'sicht;  
Wer kann der nei seind sei, weil b' gar so nett bist.

Und wenn b' mit dei'm Herze so neidig wilt sei,  
So nimm a Papterle un wickel's drei nei.

Und thu's in a Schachtel und bind's recht fest zu,  
So wird's der nit staube, und hiehl's der ka Wua.

Wies Dienbl schō puht war, do ha i 's verschreckt,  
Und i ha ihr a Buhl unterm Quat eint g'sieckt.

A Gamsb' is pflist und a Zager ist schlau,  
Und da nehma's die zwao mit Ananda gar g'nau.

Das Herz is a Bach und a Goldfisch die Lieb,  
Und der arbeit gar tief und macht 's Wasser oft trüb.

Und 's Dienbl is a Traubn sei Lieb is der Wei,  
Und den Quab'n, den's gern hat, dem schenkst s' 'n brav ei.

Und a Zager sict quet, aber b' Lieb macht 'n blinh,  
Und da sangt der den grösien a Moas Dienbl g'schwind.

Und Mo'gen und Heunt' san nit allweil quat Freund,  
Wilst a Buhl hergeb'n, laß mi's heunt no berleb'n.



Denn a Sorg hant drum und bring's nit aus 'm Si,  
Schau, wenn d' Welt morg'n z' Grund gang, war's Bußl a hi.

Am Diendl sei Wieba san Kettna anua dra,  
Daß s' die Quabua die s' mag, a Weil ahänga ka.

Da Schwalb' macht koan Summa. oa Trorken koan Reg'n,  
Aber oa Narr macht zehnt, dös is gar oft g'shegn.

Studenten wenn's singa, na klappen die Sporn,  
Da kriegen die Alten an satrischen Zorn.

Dös is halt meim Alten sein oanziga Trost,  
Daß ihm, so lang i leb, sei Geld nit verrost.

Mei Alter hat g'schrieben, i soll lustig noch sei.  
Wenn d' Zwanziger nit langa, schickt er Goldsüchse ei.

Soldat bin i gern und da kenn i mi aus,  
Steh Schildwach am liebsten vorm Schagerl sein Haus.

Je höh'r die Stöcken, desto schöner das G'läut,  
Und je weiter zum Diendl, desto größer die Kreud.

Ja sunst waren Thaler und Guldenstück mei,  
Egt hab i koan Kreuzer und Schuleren eben drei.

Heurt wär mer all's ans, ging alles verdracht  
Und wenn 's statt 'm Wasser heunt Bier regna that.

Lusti und Leedl macht d' Geldbeutel leer,  
Ach wenn nur mei Beutel a Kälberkuß wär.

San unser drei Brüder und i bin der Kleinst,  
Hat jeder sei Schagerl und i hab' die schönst.

Kloa bin i, kloa bleib i, groß mag i nit wern,  
Schö runget, schö buntet wie d' Haselnußkern.

Dort oben bin i her, wo mer d' Erdäpfel baut.  
Drum bin i schö g'wachsen wie's Erdäpfelkraut.

Und a frischer Bua bin i, thuu gern ebbas wag'n,  
Thu glei um a Buffel an Borzelbaum schlag'n.

Die Küß mach'n Fleden, mei Muetta bat's g'sagt,  
Drum nehm i mi g'walti vorm Küssen in Acht.

Daß 's Küssen an schädet macht, dös is erdicht,  
Sunst hätten viel Diendl a schädet's G'sicht.

's muß nit grad d' Gams und a Herrsch nit grad sei.  
Die Diend:n zwar schleßt man nit, doch verschießt ma si drei.

Berg auf bin i gange, bergab bin i g'rannt,,  
Do het mi mei Diendl am Luchzschra d'erkant.

Treu bin i, treu bleib i und treu is mei Sinn,  
Treu bleib i meim Saß, bis i a Schönnere fin.

Drei Rosen im Garten, drei Naegerln im Wald,  
Und ein Schatz muß i hab'n, der wo all Leut g'fallt,

Die Kirschen sind zeitig, die Kirschen sind gut,  
Und wenn's Diendl vorbeigehet, na lupt mer 'n Gul.

Du schwarzauget's Diendl, wie stellst denn du's a,  
Dass die Lieb aus dein Augna so rausblitzen kann.

Kathrine, mei Täuble, wird nächstens mei Weible,  
Hat schneeweisse Knie, aber g'seg'n hab' ich s' nie.

Koa Schatz und Koa Geld, Koa Haus und Koa Feld,  
Und a Kerl als wie i, soll no leb'n auf der Welt.

Drei Wochen vor Ostern, da geht der Schnee weg  
Und da heirath mei Schatzl und i ha en Dreck.

Wenn d' willst a Bakkeg'n se, geig für an Bärn,  
Aber i tanz der net, mag dei Brumma net hör'n.

Wenn d' Mucken, die d' hast, alli flieg'n künnten,  
Nacha wär 's Sunnalicht auf a Weil verschwunden.

Und a Z und a Z und Student-n sind nett,  
Und a Z und a Z, aber laugen thun s' nix.

Mei Schatz is a Maler, er malt mir mei G'sicht.  
Der malt meis so sauber, dass kan Menschen glei sieht.

Juchheirassasa, weil ma 's Leb'n no haumm,  
So leid's lustig, mer kumma so jung nimmer z'samm.

Und a bissela Lieb und a bissela Treu  
Und e bissela Falschheit is allweil dabei.

Dös 's im Wald finster is, dös mach'n d' Tannäst,  
Dass mi mei Schatz nit mag, das glaub i fest.

Dass 's im Wald finster is, dös macht es Holz,  
Dass mei Schatz sauber is, dös macht mi stolz.

I ka bürschen und jagen und Zither a schlag'n  
Und bei lustinga Brüdein da kunnst mi verfrag'n.

Und es is uf der Welt scho amol so der Brauch,  
Die Buabn san dasset und die Diendl schlaug.

Wenn i klorf, wenn i schrei, und du hörst mi nit glei  
So muß i versteh', dass i weiter soll geh'.

Busserln nehma, Busserln geb'n, dös is ja Koa Sünd,  
Dös hat mi mei Muetta scho g'lernt als a Koa's Kind.

Jetzt bin i kreuzfidel, jetzt geht's ma anst,  
Jetzt tragt's ma uf 'd Werktag an Feiertagshut.

Wer en Menschen z' viel trant und koan Geld nit anschaut,  
Und dea bringt's no so weit, dass 'n reut mit der Zeit.

Und dös Gamel im Gwändt, und d' Fischl im Bach,  
Und wannst, Bua, a Schneid hast, so kunnst a weng nach.

Koan Haus und koan Geld, und koan Diendl und koan Geld  
Und a söllerner Bua soll nit sein auf der Welt.

Is loan Damm ohne Lab, is loan Mühl ohne Stab,  
Is loan Berg ohne Stoa, i bleib a nit alloan.

's Diendl hat fünf Sinn, den oan' Lea, den oan' hin,  
Den oan' auf, den oan' ab, den oan' bocht, den oan' dao.

Und das b' ma nit treu bist blieb'n, dös is der lang verzieg'n,  
I bin der a loan Stund usrichtig blieb'n.

Das mei Schatz garschtig is, dös sag i nit,  
Aba wann a just schöna war, schada that's am nit.

Mei Schatz von Grassal und i von Throl,  
Alles sind ma kropsat, dös Ding g'fallt ma wohl.

Und a Kloans, a Kloans Häusli, a Kloans, a Kloans Bett,  
Und a Kloans, a Kloans Diendl, loan grech mag i net.

Dös is a harte Sach, bild mer's schon ein,  
Wann zwoa gern beisamma wa'n, und kann nit sein.

Und 's Diendl verlass'n thut saggardisch weh,  
Schwimmen d' Angerl im Wasserl, wie d' Fischl i'n See.

Und wannst mi willst liab'n, mußt mi liab'n wia si mi sigt,  
Un's Geld därfst nit nachs frag'n, as is bei mir nit.

Und bescht brunt in der Au, gebt a Herr und a Frau  
Und a Knecht und a Dian, die gehn a boscht spaziern.

I bin a frisch' Jaga und geh ausi in Wal, d'  
I schließ z'samm, wa' mi g'reut und ihua liab'n was ma g'faßt.

Wea nia singt und nia rfeist, und loan Diendl angreist,  
Der is loan süscha Bua, steht nit dozua.

Mei Schatz is a Jaga, a Lump a verbrakia;  
Es geht aus mit de Büchs, aba hoam bringt a mir.

Und du därfst ja nit trauern, därfst nit a woan',  
Und a Diendel wia tu kriat glei wieder oan'.

A b'sunnaß Reit hab'm ma hiaz auf de Welt,  
As gar so viel Beutel geit und so wen'g Geld.

Drei Berg und drei Thal, und drei Diandl auf a Mal,  
Dauß lieb i, cand sopp i, oand heurets i amal.

A woßt di scho liab'n, aba sag'n muacht as nit,  
Wann's d' Leut omol wiss'nt, so mag i bi nit.

Und 's Diandl ist handsam, zum tanzen schon langsam,  
Zum Bussl geh'n g'schwind und zum Hals'n schon linkt.

Grad den i grad net mag, den flach i allts Tag,  
Und den, den i gern hätt', den flach i nüt.

Und a Büchel zan Schiab'n, a Pulver, a Blei,  
Und a Bissel Schneid hab'nt dös Jäger allwei.

A Gams au' da Wand, und a Punkt auf da Scheib'n  
Und a Schatz auf der Alm is mei Thoon und mei Treibep.

Und wie hëssa dë Berg und wie frëscha dë Gams,  
Und wie kleana dë Diendl, wie hearzëga sans.

A Schneel hat's g'schieb'n, weißß Bergl hat's g'macht,  
Und da Bua geht zum Diendl, zum Fenslal auf b' Nacht.

I hab Ent so weiscla es anua g'sunga her,  
Und wenn's Ges nit gnuu habi, i woaf scho no mehr.



### 39. Auf, auf, ihr Brüder.

Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh,  
Die holbe Freude winkt!  
Sie lät zu hoher Lust uns ein,  
D kommt und seht, wie schön der Wein  
Im goldenen Becher blinkt.

Auf schnellern Fittig eilt die Zeit,  
Und mit ihr Lust und Scherz;  
Nicht ferne lauscht des Alters Qual;  
Nur aus dem schäumenden Pokal  
Quillt Geist und Muth ins Herz.

Bald ruft unwiderstehlich uns  
Die schauervolle Nacht,  
Wo uns nicht mehr die Freude blüht,  
Nicht mehr des Mädchens Wange glüht,  
Der Becher nicht mehr lacht.

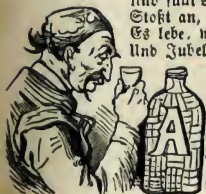
Drum pflückt Rosen, weil sie blühen,  
Trinkt, weil der Becher schäumt:  
Bei deutscher Treu' und deutschem Wein  
Pakt froher uns als Fürsten sein;  
Ihr Glück ist nur erträumt.

Hoch lebt, ihr theuren Brüder all,  
Durch Biedersinn vereint:  
Wer reblich denkt und reblich ist,  
Sei brüderlich von uns begrüßt,  
Sei ewig unser Freund!

Und niedere Falschheit sei verbannt  
Aus eines Jeden Brust:  
Wer sich aus Sklavensinn entehrt,  
Ist dieses Göttertranks nicht werth,  
Nicht werth der reinsten Lust.

Nichts trenne unseren Freundschafts-  
Kein Schicksal, keine Zeit. [bunt,  
So fest, wie Deutschlands Eichen stehn,  
Steh' er bis wir zu Grabe gehn;  
Sein Ziel sei Ewigkeit!

Auf, kränzt mit Blumen jedes Glas,  
Und füll's mit deutschem Wein.  
Stoßt an, es lebe, was uns liebt!  
Es lebe, was uns Freude gibt!  
Und Jubel schalle drein!



### 40. Bibesco.

Auf dem Schlosse von Gradesco,  
Hinterwärts von Temeswar,  
Sah der tapiere Fürst Bibesco,  
Serbiens greiser Hoskodar.

Sprich, was that der Fürst Bibesco,  
Serbiens greiser Hoskodar,  
Auf dem Schlosse von Gradesco,  
Hinterwärts von Temeswar?

„Eliwowitz“ trank Fürst Bibesco,  
Serbiens greiser Hoskodar,  
Auf dem Schlosse von Gradesco,  
Bis er schwer betrunken war,



# 41. Der Kuckuck.

**A**uf einem Baum ein Kuckuk —  
 Sim sala dim bam basala dusala dim,  
 Auf einem Baum ein Kuckuk saß.

Da kam ein junger Jägermann — Und als ein Jahr verschwunden —  
 Sim sala dim bam basala dusala dim, Sim sala dim bam basala dusala dim,  
 Da kam ein junger Jägermann. Und als ein Jahr vergangen war,

Der schoß den armen Kuckuk — Da ward der arme Kuckuk —  
 Sim sala dim bam basala dusala dim, Sim sala dim bam basala dusala dim,  
 Der schoß den armen Kuckuk todt. Da ward der arme Kuckuk (gesprochen)  
 läbendig.

# 42. Der Adler von Arkona.



**A**uf Arkonas Berge  
 Ist ein Adlerhorst,  
 Wo vom Schlag der Woge  
 Seine Spitze borst.

Spitze deutschen Landes,  
 Willst ein Bild du sein?  
 Riß' und Spalten splintern  
 Deinen festen Stein.



Adler seth' dich oben  
Auf den Felsenthron,  
Deutschen Landeshüter,  
Freier Wolfensohn!

Schau' hinaus nach Morgen  
Schau' nach Winternacht,  
Schaue gegen Abend  
Von der hohen Wacht!



### 43. Der todte Soldat.

uf fremder, ferner Aue,  
Da liegt ein todter Soldat,  
Ein ungezählter Vergeßner,  
Wie brav er gekämpft auch hat.

Es reiten viel Generale,  
Mit Kreuzen an ihm vorbei,  
Denkt keiner, daß, der da liegt,  
Auch werth eines Kreuzleins sei.

Es ist um manchen Gefallnen  
Viel Frag' und Jammer dort,  
Doch für den armen Soldaten,  
Da gib't's nicht Thränen, noch Wort.

Und ferne, wo er zu Hause,  
Da sitzt im Abendroth  
Ein Vater voll bangen Ahnung,  
Und spricht: „Gewiß ist er todt!“

Da sitzt die weinende Mutter,  
Die seufzet laut: „Gott heil!  
Er hat sich angemeldet:  
Die Uhr blieb stehn um Elf.“

Pfeß der deutsche Kaiser  
Fliegen dich zugleich,  
Als er brach in Stücke,  
Ach, daß deutsche Reich!

Hüte, deutscher Adler,  
Deutsches Volk und Land,  
Deutsche Sitt' und deutsche Zunge,  
Deutsche Stirn und Hand!

Dort starrt ein blaßes Mädchen  
Hinaus in das Dämmerlicht:  
„Und ist er dahin gestorben,  
Wolnem Herzen stirbt er nicht!“

Drei Augenpaare schicken,  
So heiß das Herz es kann,  
Für den geliebten Todten  
Die Thränen zum Himmel hinan

Und der Himmel nimmt die Thränen  
Im schimmernden Wölkchen auf.  
Und führt es zur fernen Aue  
Hinüber in raschem Lauf.

Sieht dann aus der Wolke die Thränen  
Auf's Haupt des Todten als Thau,  
Daß er unbeweiht nicht liege  
Auf fremder ferner Au.



### 44. Lob des Weins.

Auf grünen Bergen wird geboren,  
Der Gott, der uns den Himmel bringt,  
Die Sonne hat ihn sich erkoren,  
Daß sie mit Flammen ihn durchbringt;

Er wird im Lenz mit Lust empfangen; Sie legen ihn in enge Wiegen,  
Der zarte Schooß quillt still empor, In's unterirdische Geschloß;  
Und wenn des Herbstes Früchte prangen, Er träumt von Festen und von Siegen  
Springt auch das goldne Kind hervor. Und baut sich manches lust'ge Schloß.

Es nahe keiner seiner Kammer,  
Wenn er sich ungeduldig drängt,  
Und jedes Band und jede Klammer  
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Denn unsichtbare Wächter stellen,  
So lang er träumt, sich um ihn her,  
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,  
Den trifft ihr lustumwundener Speer.

So wie die Schwingen sich entfalten,  
Läßt er die lichten Augen sehn,  
Läßt ruhig seine Priester walten,  
Und kommt heraus, wenn sie ihn sehn.

Aus seiner Wiege kunkelm Echoes  
Erscheint er im Kristallgewand;  
Verschwieg'ner Eintracht volle Rose  
Trägt er bedeutsam in der Hand.

Und überall um ihn versammeln  
Sich seine Jünger hoch erfreut,  
Und tausend frohe Zungen stammeln  
Ihm ihre Lieb und Dankbarkeit.

Er spricht in ungezählten Strahlen  
Sein inn'res Leben in die Welt;  
Die Liebe nippt aus seinen Schalen  
Und bleibt ihm ewig zugeeilt.

Er nahm als Geist der gold'nen Zeiten  
Von jeher sich des Dichters an,  
Der immer seine Lieblichkeiten  
In trun'nen Liedern aufgethan.

Er gab ihm, seine Treu' zu ehren,  
Ein Recht auf jeden hübschen Mund,  
Und daß es keine darf ihm wehren,  
Nacht Gott durch ihn es allen kund.



#### 45. Vaterlands-Sänger.

Auf, ihr Brüder! laßt uns wachen  
In den großen heil'gen Dom,  
Laßt aus tausend Kehlen schallen  
Des Gesangs lebend'gen Strom.  
Wenn die Töne sich verschlingen,  
Knüpfen wir das Bruderband,  
Auf zum Himmel Wünsche bringen  
Für das deutsche Vaterland.

In der mächt'gen Eiche rauschen  
Mische sich der deutsche Sang,  
Daß der alten Geister rauschen  
Sich erfreu' am alten Klang.  
Deutsches Lied, tön' ihnen Kunde  
Fort und fort vom deutschen Geist,  
Der im tausendstimm'gen Bunde  
Seine alten Helden preist.

Überall in deutschen Landen  
Blühet kräftig der Gesang,  
Der aus tiefster Brust entstanden,  
Kündet laut des Herzens Drang.  
Deutsches Lied aus deutschem Herzen  
Töne fort von Mund zu Mund;  
Hemm' die Klagen, heil' die Schmerzen,  
Knüpfe fester Männer Bund.

Sei begrüßt, du Fest der Lieder,  
Ströme Freud' und Segen aus,  
Daß die Schaaren trauter Brüder,  
Kehren froh in's Vaterhaus.  
Nun, wohlan denn, Deutschlands Edhe!   
Laßt uns feiern Hand in Hand,  
Und die frohe Kunde töne  
Durch das weite Vaterland.



# 46. Matrosenlied.

Auf, Matrosen, die Anker gelichtet,  
Segel gespannt, den Compaß gerichtet!  
Liebchen, Abel  
Scheiden thut weh!  
Morgen da geh's in die wogende See.

Dort draß'en auf tobenden Wellen  
Schwankende Schiff an Klippen zerschellen.  
In Sturm und See  
Wird mir so weh,  
Daß ich auf immer vom Liebchen geh'.

Einen Kuß noch von roßigen Lippen,  
Und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen,  
Brause, du See!  
Sturmwind, weh!  
Wenn ich mein Liebchen nur wieder seh'!

Doch seh' ich die Heimath nicht wieder,  
Reißen die Fluthen mich nieder  
Tief in den See:  
Liebchen' Abel  
Wenn ich dich droben nur wieder seh'!



# 47. Deutscher Marsch.

Auf, mein Deutschland, schirm' dein Haus,  
Stelle deine Wachen aus,  
Keine Zeit ist zu verlieren,  
Schlägt der Erbfeind an das Schwert;  
Laß marschiren, laß marschiren,  
Daß die Grenze sei bewehrt!

Oestreich elnst im Siegesglanz!  
Fürchtest keinen Waffentanz!  
Laß hell auch die Trommel rühren,  
Von der Donau bis zum Po;  
Laß marschiren, laß marschiren,  
Deine Schaaren folgen froh!

Bayern, Schwaben, all' zu Haus,  
Pflanz die Bayernette auf,  
Mit den deutschen Schlachtpanieren.  
Sachsen, Hessen, frisch voran:  
Laßt marschiren, laßt marschiren,  
Was die Wehre tragen kann!

Preußen, zieh' dein scharfes Schwert,  
Wie's der Blücher dich gelehrt.  
Kannst fürwahr den Ketten führen,  
Vorwärts! soll die Lösung sein;  
Laß marschiren, laß marschiren,  
Von der Weichsel bis zum Rhein.

Deutschland, so voll Muth und Mart  
Bist du einig, bist du stark!  
Recht und Ehre wird dich führen.  
Muth es sein, so schlage drein!  
Laß marschiren, laß marschiren,  
Lann ist Steg und Friede dein!



#### 48. Der schlesische Becher.

Auf Schlesiens Bergen, da wächst ein Wein,  
Der braucht nicht Hitze, nicht Sonnenschein,  
Ob's Jahr ist schlecht, ob's Jahr ist gut,  
Da trinkt man frühlich der Traube Blut.

Da sag ich einmal vor'm vollen Faß:  
„Ein Andrer soll mir trinken das!“  
So rief ich, „und sollt's der Teufel sein,  
Ich trink ihn nieder mit solchem Wein!“

Und wie noch das letzte Wort verhallt,  
Des Satans Tritt durch den Keller schallt.  
„He, Freund, gewinn' ich, so bist du mein!  
Ich gebe,“ so ruft er, „die Wette ein!“

Da wurde manch' Krüglein leer gemacht:  
Wir tranken beimab' die ganze Nacht:  
Da lachte der Teufel: „He, Kamerad,  
Beim Fegfeuer! jetzt hab' ich's satt!“

„Ich trank vor hundert Jahren in Prag  
Mit den Studenten dort Nacht und Tag;  
Doch mehr zu trinken solch' sauern Wein,  
Müßt' ich ein geborner Schlesier sein!“



#### 49. Auf, singet und trinket.

Auf, singet und trinket den köstlichen Trank!  
Auf singet und bringet der Freud' euren Dank!  
Trinkt, vornehme Sänder, aus Geld euren Wein,  
Wir freu'n uns nicht minder bei'm Bierkrug von Stein.  
Zubivalleraallera! beim Bierkrug von Stein.

Aus gold'nen Pokalen trank Rom seinen Wein,  
Bei feislichen Mahlen des Siegers sich zu freu'n,  
Der Deutsche der Gerste weit edleren Saft,  
War dafür der erste an Muth und an Kraft.

Noch schnarchten Rom's Krieger, besieget vom Wein,  
Und wäbnten, die Sieger der Deutschen zu sein;  
Da stürmten wie Wetter, wie Wirbel im Meer,  
Des Vaterlands Ketter, Teut's Söhne, daher.

Im Osten erblinnte der Morgenstern schön,  
Sein Flammen, es winkte in's Schlachtfeld zu gehn:  
Da schwangen die Mannen im süßlichen Rath  
Aber Trinkhorn zusammen der treffsichen That.

Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei,  
Und Abmerblut wässete in Strömen vorbei;  
So hatten Rom's Krieger den blutigen Lohn,  
Und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon.

Da konnte Rom's Kaiser des Sieg's sich nicht freu'n,  
Er weinte sich heiser und klagte beim Wein;  
Doch höher nun schwangen die Mannen in Fried'  
Ihr Trinkhorn und sangen der Freiheit ein Lied.



## 50. Schützenlied.

Trink und trank!  
Ernannt den Hahn,  
Offen ist die große Bahn;  
Ruchsentnaß  
Überall  
Bei der Hörner Schall.  
So, wir ziehen in das Feld.  
Kampf allein befreit die Welt.  
Darum frei,  
Jägeret  
Stets gepriesen sei.

Rüch's in Arm!  
Ohne Harm  
Ziehen wir im Jubelschwarm,  
Reck und lähn,  
Alle grün

Scheu'n nicht Kriegermüh'n, —  
Und es wächst der frohen Schaar  
Gut und Blut mit der Gefahr:  
Darum frei ze.

Na tra ra!  
Wir sind da,  
Wir, die freien Jäger, ja!  
Reiß und Ruck,  
Pfeil und Puff,  
Marder Kostent' uff, —  
So zu Roß und so zu Fuß  
Bieten wir dem Feinde Gruß.  
Darum frei ze.

Treu dem Schwur,  
Vorwärts nur,  
Vorwärts auf des Feindes Spur!  
Wildes Heer!  
B'aus' einher,  
Mach das Schlachtfeld leer!  
Doch wir in dem heißen Krieg,  
Bald erkämpfen Sieg auf Sieg;  
Darum frei ze.



## 51. Das Bildchen.

Auf dieser Welt hab' ich kein Freud',  
Ich hab' ein'n Schatz und der ist weit,  
Er ist so weit, er kommt nicht her,  
Ach, wenn ich bei mein'n Schätzchen wär!



Ich kann nicht stehn, kann nicht stehn,  
Zu meinem Schächchen muß ich gehn;  
Zu meinem Schatz, da muß ich gehn,  
Und sollt' ich vor dem Fenster stehn.

Wer ist denn dranken, wer klopft an,  
Der mich so leib' aufwecken kann?  
Es ist der Herzallerliebste dein,  
Steh auf, steh auf und laß mich mein.

Nach, laß mich hier nicht länger stehn,  
Ich seh die Morgenröth' aufgehn;  
Am Himmel strahlt nur noch ein Stern;  
Bei mein'm Schatz wär' ich so gern!

Da stand sie auf und ließ ihn ein  
Und heißt ihn auch willkommen sein,  
Reicht ihm die Hand nach altem Brauch  
Und Thränen quellen aus dem Aug'.

O weine nicht, mein Engelkin.  
Auf's Jahr sollst du mein eigen sein,  
Mein eigen sollst du sein gewiß,  
Sonst keine es auf Erden ist.

Ein Bildchen laß ich malen mir,  
Auf meinem Herzen trag' ich's hier.  
Darauf sollst du gemalt sein,  
Daß ich niemals vergesse dein!



## 52. Das deutsche Handwerk.

(Im Sommer 1870.)

us der Werkstatt all heraus,  
Neue Kunden warten draus,  
Wollen sie bedienen!  
Arbeit ist da viel bestellt;  
Liefers billig, ohne Geld;  
Wehl bekomm es ihnen.

Statt des Hammers hier ein Schwert!  
Gut Gewehr ist Selbes werth.

Handwerkzeug sind Waffen.  
Vorwärts, vorwärts, all' herbei,  
Wollen ehrlich schaffen.

Schmiede, hämmert Schlag um Schlag,  
Daß es Funken sprühen mag,  
Daß der Boden dröhnet.  
Schlosser, helst und seib nicht faul!  
Legt ein Schloß ans Lügenmaul,  
Daß der Feind nur stöhnet!

Zuaven, Jüßer finds voll Wein;  
Schlag dem Fuß den Boden ein.  
Küfer, kommt, das sollt ihr!  
Frankreich hätte neu versohlt  
Gern den Rücken sich geholt;  
Schuster, hin, das wollt ihr;

Fischerhandwerk, Ehr und Heil,  
Großem Klop ein grober Keil!  
Hobelt den Franzosen!  
Und ihr Lächer seib zur Hand!  
Fäkt uns roth des Feindes Land,  
Noth, wie seine Hosen!

Maurer volk und Zimmerleut',  
Wie es euch im Herzen freut,  
Ihm auf's Dach zu pochen!  
Späne fliegen, daß es kracht,  
Schwingt den Hammer voller Macht!  
Bresche wird gebrochen!

Seht, der Bursch' wird gar zu frech,  
Lügt und prahlt und schwört nur Blech,  
Klempner, seib zur Stelle;  
Und vor Allem, Gerber, ihr,  
Viel für euch zu thun ist hier:  
Gerbt die schönen Felle!

Auch ihr Schneider seib dabei,  
Sticht dem Feinde allerlei  
Wohl an Zeug und Kleibern.  
Und ihr wißt zu guter Letzt,  
Ihm, den wir hinausgehetzt,  
Rückzug abzuschneiden.

Und ihr Andern all' Hurrah,  
Eure Muthzeit ist jetzt da;  
Wisset sie zu nügen!  
Lohnen wir's in treuem Sinn  
Vaterland, die Meisterin,  
Die wir Alle schützen!



### 53. Das Feuerlied.

Aus Feuer ward der Geist geschaffen,  
Drum schenkt mir süßes Feuer ein!  
Die Lust der Lieder und der Waffen,  
Die Lust der Liebe schenkt mir ein.  
Der Trauben süßes Sonnenblut,  
Das Wunder glaubt und Wunder thut!

Was soll ich mit dem Zeuge machen,  
Dem Wasser ohne Saft und Kraft,  
Gemacht für Kröten, Krösche, Drachen  
Und für die ganze Würmerschaft?  
Für Menschen muß es besser sein.  
Drum bringet Wein und schenket ein!

O Ronesaft der edlen Reben!  
O Gegengift für jede Pein!  
Wie matt und wäss'rig ist das Leben,  
Wie ohne Stern und Sonnenschein,  
Wenn du, der einzig leuchten kann,  
Nicht zündest deine Lichter an!

Es wäre Glaube, Liebe, Hossen  
Und alle Herzensherrlichkeit  
Im nassen Sommer längst erloschen,  
Und alles Leben hieße Leid,  
Wärst du nicht in der Wassernoth  
Des Muthes Korn, der Sorge Roth.  
Drum dreimal Ruf und Klang gegeben,  
Ihr frohen Brüder stoßet an!  
„Dem frischen, kühnen Wind im Leben,  
Der Schiff- und Segel treiben kann!“  
Ruft Wein, klingt Wein und aber Weh:  
Und trinket aus und schenket ein!

Aus Feuer ward der Geist geschaffen,  
Drum schenkt mir süßes Feuer ein!  
Die Lust der Lieder und der Waffen,  
Die Lust der Liebe schenkt mir ein,  
Der Traube süßes Sonnenblut,  
Das Wunder glaubt und Wunder thut!

### 54. Amerikanisches Nationallied.

Yankee boy is trim and tall,  
And never over fairsir  
At dance or frolic hoo and ball.  
As nimble as a ratsir,  
Yankee Doodle, guard your coast,  
Yankee Doodle dandy,  
Fear not then nor threat nor boast,  
Yankee Doodle dandy.



### 55. Die eh'rnen Würfel mögen rollen.

Bgeistert, wie in jenen Tagen,  
Da eine Welt in Waffen stand,  
Das Joch des Korsen zu zerschlagen,  
Erhebt sich alles deutsche Land.  
Und was getrennt in Süd und Norden,  
Noch Hader in den Herzen trug,  
Das ist ein einig Volk geworden,  
Zeit Frankreich an den Heerschild schlug.

Auf's nen' gelüftet's dort den kranken  
Herrschaft'gen Cäsar nach dem Krieg,  
Weil seines Thrones Stufen wanken,  
Den über Leichen er bestieg.  
Laß ihn, Vergeltung. Laß ihn fallen,  
Trotz seines Stern's, an den er glaubt,  
Und reiß' mit deutschen Adlertkrallen  
Den blut'gen Lo-her ihm vom Haupt.

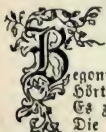
Rührt eure Trommeln, bläst Trompeten!  
Ihr deutschen Männer, auf zur Schlacht!  
Der Heimath Fluren zu zertreten  
Nacht sich der Feind mit Heeresmacht.  
Die Prätorianer des Cäsars  
Ziehn schon gerüstet an den Rhein —  
Nun gilt's, das Vaterland zu wahren  
Und ihr sollt seine Wälder sein.

Uns steht in diesem Kampf zur Seite  
Das tiefergelegte alte Recht;  
Uns zwingt der alte Feind zum Strette,  
Von Friedenswerken zum Gefecht.

Der Trümmste kann nicht frieblich bleiben,  
Wenns bösem Nachbar nicht gefällt,  
So mag denn zur Entscheidung treiben,  
Was keines Menschen Macht mehr hält.

Die eh'nen Würfel mögen rollen,  
Und so wie vormal's werde jetzt  
Beim Spiele, das wir spielen sollen,  
Das Höchste freudig eingeseht!  
Des Feindes Uebermuth zerstücke  
Am reutichen Muth, wie Glas am Stein,  
Und in des Rheinstroms zorn'ger Welle  
Soll er ertränkt, begraben sein.

Zu Kampf und Schlacht beim Klang der  
Ihr Söhne, seid der Väter werth! [Hörner  
Stimmt A der an von Arndt und Körner  
Und brecht des schlaue Cäsars Schwert!  
„Es ist das Kaiserreich der Frieden“ —  
Der Frieden, den es laut verhiß,  
Er sei dem Kaiserreich beschieden  
Von deutschen Schweitern — in Paris!



## 56. Am ersten Siegesmorgen.

(Weißenburg.)

Begonnen hat das blut'ge Spiel:  
Hört ihr den ersten Donner hallen?  
Es zuckt der Strahl, der Würfel fiel,  
Die ersten Opfer sind gefallen.

Nun glüht am heißen Erntelag  
Ein schauervolles Sichelklingen,  
Mit Volk dem Volk, wie Wetterschlag,  
Die blut'gen Aehren abzuringen.

Nun walle, du entfesselt Meer,  
Verhängnißvoll! in deinem Grimme;  
Bernimm, verkleidet Feindesheer,  
Des fürchterlichen Rächers Stimme!

Guch aber, die im heil'gen Krieg  
Auf Höh'n voll glüh'nden Sonnenbrandes  
Gestürmt zum ersten deutschen Sieg,  
Flammt heißer Dank des Vaterlandes!



## 57. Bei Wöbbelin.

Bei Wöbbelin im freien Felde auf Mecklenburger Grunde,  
Da ruht ein jugendlicher Held an seiner Todeswunde.  
Er war mit Lüthows wilder Jagd wohl in die Schlacht gezogen;  
Da hat er frisch und unvergagt :: die Freiheit :: eingefogen.

Was ihm erfüllt die Heldenbrust, er hat es uns gesungen,  
Daß Todesmuth und Siegeslust in unser Herz gedrungen.  
Und wo er sang zu seinem Trost, zu seinen schwarzen Rittern,  
Das Volk stand auf, der Sturm brach los :: in tausend :: Ungewittern

So sind die Leier und das Schwert bekränzt mit grünen Eichen,  
Dem Krieger, wie dem Säng' er werth, ein theures Siegeszeichen.  
Wenn uns hei'm Wein dein Lied erklingt, wenn an den Webrgebeten  
Die helle Eisenbraut uns winkt, :; wir werden :; dein gedenken!

58. Lied eines abziehenden Burschen.



emooster Bursche zieh' ich aus,  
Behüt' dich Gott, Philisterhaus!  
Zur alten Helmath geh' ich ein,  
Dusch selber nun Philister sein.



Fahrt wohl, ihr Straken grad u. krumm!  
Ich zieh' nicht mehr in euch herum,  
Durchtön' euch nicht mehr mit Gesang,  
Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!

Was wollt ihr Kneipen all von mir?  
Mein Bleiben ist nicht mehr allhier;  
Winkt nicht mit eurem langen Arm,  
Nacht mir mein durstig Herz nicht warm!

Hi, grüß' euch Gott, Collegia;  
Wie steht ihr in Parade da!  
Ihr dumpfen Säle groß und klein,  
Jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

Auch du, von keinem Siebelbach,  
Siehst mir umsonst, o Carcer, nach!  
Für schlechte Herberg-Tag und Nacht  
Sei dir ein Vereat gebracht!

Du aber blüh' und schalle noch,  
Leb, alter Schlägerboden, hoch!  
In dir, du treues Ehrenhaus,  
Versechte sich noch mancher Strauß!

Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus!  
O Kind, schau noch einmal heraus,  
Heraus mit deinem Auglein klar,  
Mit deinem dunkeln Lockenhaar!

Und weiter, weiter geht mein Lauf;  
Thut euch, ihr alten Thore, auf;  
Leicht ist mein Sinn und froh mein Psal;  
Gehab' dich wohl, du Rufenstadt!

Ihr Brüder, drängt euch um mich her,  
Nacht mir mein leichtes Herz nicht schwer!  
Auf frischem Roß, mit frohem Sang,  
Geleitet mich den Weg entlang!

Im nächsten Verse lehret ein,  
Trinkt noch mit mir von einem Wein!  
Run denn, ihr Brüder! sei's, weil's muß,  
Das letzte Glas, der letzte Ruß.



## 59. Goldringlein.

Bald gras' ich am Neckar,  
Bald gras' ich am Rhein,  
Bald hab' ich ein Schäßel,  
Bald bin ich allein.

Was hilft mir das Grasen,  
Wann die Sichel nicht schneid't;  
Was hilft mir ein Schäßel,  
Wenn's bei mir nicht bleibt?

Und soll ich denn grasen  
Am Neckar, am Rhein,  
So werf ich mein goldiges  
Ringlein hinein.

Es fliehet im Neckar  
Und fliehet im Rhein,  
Soll schwimmen hinunter  
In's liebe Meer 'nein.

Und schwimmt es, das Ringlein  
So frisst es ein Fisch,  
Das Fischlein soll kommen  
Auf's königs sein Tisch.

Der König thät fragen:  
Wem's Ringlein sollt sein?  
Da thät mein Schatz sagen:  
Das Ringlein g'hört mein.

Mein Schäßlein thät springen  
Bergaus und bergsein,  
Thät mir wied'rum bringen  
Das Goldringlein sein.

Kannst grasen am Neckar,  
Kannst grasen am Rhein,  
Wirf du mir nur immer  
Dein Ringlein hinein.





## 60. Die Liebe.

Bei Männern, welche Liebe fühlen,  
Reicht auch ein gutes Herze nicht,  
Die süßen Triebe mitzufühlen  
Ist dann der Weiber erste Pflicht.  
Wir wollen uns der Liebe freu'n!  
Wir leben durch die Lieb' allein.

Die Lieb' versüßet jede Plage,  
Ihr opfert jede Creatur:  
Sie wüthet unsre Lebensstage,  
Sie wirkt im Kreise der Natur,  
Ihr hoher Zweck zeigt deutlich an:  
Nichts edler's sei, als Weib und Mann.  
Denn Mann und Weib und Weib und Mann,  
Die reichen an die Gottheit an.



## 61. Der kleine Tambour.

In der kleine Tambour Zeit,  
Meine Trommel kann ich rühren,  
Und die Grenadiere führen  
Zur Parade wie zum Streik.  
Ruhet ihr auf weichem Flaume,  
Ist die Stadt noch stumm und leer,  
Schlag ich schon im stillen Raume  
Die Reveille ringsumher.

Dirum, dirum, drum!  
Liebchen denket mein im Traume,  
Dirum, dirum, drum!  
Ich weiß gar wohl warum.

Bin der kleine Tambour Zeit zc.  
Exerziret der Rekrute,  
Lehrt ihn meine Kunst den Takt,  
Trommeln süßen ihn mit Muthe,  
Wenn Kanonenscheu ihn packt.

Dirum, dirum, drum!  
Warum seufzet meine Gute?  
Dirum, dirum, drum!  
Ich weiß gar wohl warum!

Bin der kleine Tambour Zeit zc.  
Und zu Horns und Fiskentlange  
Rischt sich nun der Trommelschlag.  
Wie so gern die kleine Mäde  
Wachtparaden schauen mag!

Dirum, dirum, drum!  
Heiter glänzet Aug' und Wange,  
Dirum, dirum, drum!  
Ich merke wohl warum!

Bin der kleine Tambour Zeit zc.  
 Mich überwindet ihre Noth,  
 Und die Zeit vergeht so schnell!  
 Horch, es schlägt die Vesperglocke,  
 Wirbeln muß ich den Appell!  
 Dirum, dirum, drum!  
 Liebchen prangt im neuen Noth,  
 Dirum, dirum, drum!  
 Ich merke wohl warum!

Bin der kleine Tambour Zeit zc.  
 Nach dem Jarfenstreich schwinget  
 Liebchen sich in Tambours Arm.  
 Doch ein Schwedensruf erklinget:  
 Kleiner Tambour, schlag Alarm!  
 Dirum, dirum, drum!  
 Ach, wie sie die Arme ringet,  
 Dirum, dirum, drum!  
 Ich weiß gar wohl warum!

Bin der kleine Tambour Zeit zc.  
 Unter hängen Liebestlagen  
 Geht es in die heiße Salacht,  
 Tambour muß den Wirbel schlagen.  
 Wenn Kartätsch' und Bombe kracht!  
 Dirum, dirum, drum!  
 's arme Liebchen will verzagen,  
 Thum, dirum, drum!  
 Sie weiß gar wohl warum!



## 62. Die Spröde.

in auß und einganga im ganze Tyrol:  
 Wie g'salln mer die bairische Mäde so wohl!  
 Ei Mäde, dei Jugend, dei schöne Manier,  
 Dei Kreuzbrave Jugend hat mi berg'führt zu dir.

Blaukopfset, blauauget, a G'üble im G'ücht,  
 Ich sonn dir net feind sein, weil d' gar so nett bist.  
 Je höher der Kirathurm, desto schöner das G'läutl  
 Je weiter zum Diendle, desto größer ist d' Freud'.

Und wenn du mit dei'm Herzle so neidig willst sei,  
 So nimm a Papierle und wickle's drein net,  
 Und thu's in a Schachtel, und bind es fest zu,  
 So kommt dir bei Letzttag bei Mensch net derzu.



### 63. Rheinweintlied.

erkränzt mit Laub den Neben vollen Becher  
Und trinkt ihn fröhlich leer;  
In ganz Europa, ihr Herren Becher!  
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen,  
Noch wo man franzmänn'sch spricht;  
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen,  
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle,  
Wie wär' er sonst so gut?  
Wie wär' er sonst so edel, wäre stille,  
Und doch voll Kraft und Muth?

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;  
Und viele Berge, hörl!  
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume,  
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen  
Gewächs, sieht aus wie Wein;  
Ist's aber nicht, — man kann dabel nicht singen,  
Dabel nicht fröhlich sein.



Im Erzgebirge dürst ihr auch nicht suchen,  
Wenn Wein ihr finden wollt;  
Das gibt nur Silbererz und Kobaltkuchen  
Und etwas Laufegold.

Der Blockberg ist der lange Herr Philister,  
Er macht nur Wind, wie der;  
Drum tanzen auch der Ruckel und sein Küster  
Auf ihm die Kreuz und Quer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben:  
Geseant sei der Rhein!

Da wachsen sie am Ufer hin und geben  
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn und laßt uns allewege  
Uns freu'n und fröhlich sein!  
Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge,  
Wir gäben ihm den Wein.

#### 64. Der lustige Schweizerbu.

In i net a lust'ger Schweizerbu,  
Hab immer frohen Muth;  
Wer mers net glaube will,  
Schweize gleich still.  
Zieh mit der Sonne aus,  
Komm mit de Stern nach Haus;  
Schweizerbu, Schweizerbu! hör i ja so gern.

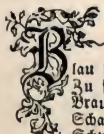
Di ri di dui da, dui da, dui da ri do, dui da, dui da, ho di ri da.

Wenn i blas auf mein Hirtenhorn,  
Folgt mir mei flebe Heerd,  
Hin und her führt i s'wohl  
Drob'n auf der Alm.

Wenn i zur Seunhütt' komm,  
Jeb'l i mei Diribum,

D'Sennerin ruft: lust'ger Bu, wo bleibst du so lang?

Ti ri di dui da, dui da, dui da ri da, dui da, dui da, ho di ri da.



#### 65. Die Aeuglein.

lau Aeuglein sind gefährlich —  
Zu sanft ist mir der Schein;  
Braun Aeuglein zu begehlich,  
Schaut man zu tief hinein.  
Schwarz Aeuglein verwunden schnell,  
Sie lodern leicht und brennen hell,  
Doch kenn' ich wohl zwei Aeuglein,  
In die schau ich mit Lust hinein.

Zwei Aeuglein sind so sinnig,  
So treu, so voller Herz,  
So held und so liebinnig,  
So freudvoll, so voll Schmerz. —  
Das sind, o Lieb! die Augen dein,  
In die schau ich mit Lust hinein,  
Und weiß es nicht, du liebes Kind,  
Ob schwarz, ob blau dein' Aeuglein sind.

Die schönsten Augen trügen,  
Wie alle Sternelein;  
Mit ihrem Feuer lägen  
Sie sich in's Herz hinein. —  
Drum nehm, ihr Männer, euch in Acht!  
Und fürchtet stets der Augen Pracht  
Und glühen euch zwei Aeuglein, —  
Schaut nicht zu tief, zu tief hinein.



## 66. Einkehr.

Bei einem Wirth'e wundermild,  
Da war ich jüngst zu Gaste;  
Ein goldner Apfel war sein Schild,  
An einem langen Aste.

Es war ein guter Apfelbaum,  
Bei dem ich eingelehret;  
Mit süßer Kost und frischem Schaum  
Hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus  
Viel leicht beschwingte Gäste;  
Sie sprangen frei und hielten Schmaus  
Und sangen auf das Beste.

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh  
Auf weichen grünen Matten;  
Der Wirth, er deckte selbst mich zu  
Mit seinem kühlen Schatten.

Nun frag' ich nach der Schuldigkeit,  
Da schüttelt er den Wipfel;  
Gefegnet sei er alle Zeit  
Von der Wurzel bis zum Gipfel.



## 67. Bundeslied.

Brause, du Freiheitsgesang,  
Brause wie Wogendrang  
Aus Felsenbrust!  
Feig bebt der Knechte Schwarm.  
Uns schlägt das Herz so warm,  
Uns zückt der Jünglingsarm  
Voll Thatenlust.

Gott Vater, dir zum Ruhm  
Flammt Deutschlands Ritterthum  
In uns aufs neu;  
Neu wird das alte Land,  
Wachsend wie Feuerbrand,  
Gott, Freiheit, Vaterland,  
Altdeutsche Treu'!

Stolz, keusch und heilig sei,  
Gläubig und deutsch und frei  
Hermanns Geschlecht!  
Zwingherrnzwang, Zwingherrnzwang  
Tilgt Gottes Racheblitz —  
Euch sei der Herrscherflitz  
Freiheit und Recht!

Freiheit, in uns erwacht  
In deine Geistermacht;  
Heil dieser Stund'  
Glühend für Wissenschaft,  
Blühend in Jugendkraft,  
Sei Deutschlands Jüngerschaft  
Ein Bruderbund.

Schalle, du Lieberklang,  
Schalle, du Hochgesang,  
Aus deutscher Brust!  
Ein Herz, ein Leben ganz,  
Steh'n wir wie Wall und Schanz  
Bürger des Vaterlands  
Voll Thatenlust.



# 68. Brüder, lagert euch im Kreise.



**B**rüder, lagert euch im Kreise,  
Trinkt nach alter Väter Weise,  
Leert die Gläser schwenkt die Hüte,  
Auf der goldenen Freiheit Wohl!

Flur, wo wir als Knaben spielten,  
Ahnung künft'ger Thaten fühlten,  
Süßer Traum der Kinderjahre,  
Keht' noch einmal uns zurück!

Mädchen, die mit keuschen Trieben  
Nur den braven Jüngling lieben,  
Nie der Tugend Reiz entstellen,  
Sei ein schäumend Glas gebracht.

Deutschlands Jünglingen zu Ehren  
Will auch ich den Becher leeren,  
Die für Ehr' und Freiheit sehten;  
Selbst ihr Fall sei heilig mir!

Männern, die das Herz uns rühren,  
Uns den Pfad der Weisheit führen,  
Deren Beispiel wir verehren,  
Sei ein dreifach Hoch gebracht!

Brüdern, die vor vielen Jahren  
Unses Bundes Glieder waren,  
Die der Bund stets ehrt und liebet,  
Sei ein schäumend Glas geweiht!

Brüdern, die befreit von Kummer,  
Ruh'n den langen Grabeschlummer,  
Weihn wir, der Erinnerung heilig,  
Diese frohe Libation!

Unter'm Schatten heil'ger Linden  
Werden wir uns wiederfinden,  
Wo sich Brüder froh umarmen  
In dem Hain Elysiums.

Wenn ich keinen Kahn versteige,  
Trauter Charon! o, so reiche  
Mir nochmals den Labebeker  
Für den letzten Obolus!

Weil uns noch die Gläser blinken,  
Laßt sie nicht vergebens winken,  
Leert sie, Freunde! schwenkt die Hüte  
Auf der goldenen Freiheit Wohl!



## 69. Bringt mir von dem Blut der edlen Reben.

Bringt mir Blut der edeln Reben,  
Bringt mir Wein!  
Wie ein Frühlingsevangel schweben  
In den Lüften soll mein Leben  
Durch den Wein!

Bringt mir Cyheu, bringt mir Rosen  
Zu dem Wein!  
Mag Fortuna sich erbosen,  
Selbst will ich mein Glück mir lösen  
In dem Wein!

Bringt mir Mädlein, gold und mündlich  
Zu dem Wein!  
Kost die Stunde glatt und rundlich,  
Greif' ich mir die Lust sekundlich,  
In dem Wein!

Bringt mir auch — das darf nicht fehlen  
Zu dem Wein!  
Nächte, treue, deutsche Seelen  
Und Gesang aus hellen Rehen  
Zu dem Wein!

Klang dir, Bacchus, Gott der Liebe,  
In dem Wein!  
Sorgen fliehen fort wie Diebe  
Und wie Helden glüh'n die Triebe  
Durch den Wein!

Klang dir, Bacchus, Gott der Wonne,  
In dem Wein!  
Ha, schon schau ich Mond und Sterne,  
Alle Sterne in der Tonne,  
In dem Wein!

Höchster Klang, wem sollst du klingen  
In dem Wein!  
Süßestes von allen Dingen,  
Dir, o Freiheit, will ich's bringen  
In dem Wein!



## 70. Freundschaft, Wein und Liebe.

Brüder, laßt uns eins singen.  
Traute Herzen Brüder, hört!  
Laßt uns ein Bivat bringen  
Allem, was uns lieb und werth!  
Soll die Freude nicht vergehen,  
Muß Gesang die Lust erhöhen!  
Darum laßt Jubelsang  
Mischen in den Beckerklang.

Edle Freundschaft, dir vor Allem  
Sei ein Lebehoch gebracht!  
Wer an Freunde's Hand darf wallen  
Durch des Lebens düst're Nacht,  
Trüg er Ketten auch von Eisen,  
Noch darf er sich glücklich preisen;  
Freundschaft lindert jedes Joch,  
Darum leb die Freundschaft hoch!

Und der Wein, der soll auch leben!  
Schüttelst uns des Alters Frost,  
Flüchten wir zum Saft der Reben,  
Ist er unser einz'ger Trost;  
Soll des Lebens Maß nicht sinken,  
Muß man unaussprechlich trinken,  
Darum, Brüder, schenket ein,  
Bivat hoch! es leb' der Wein!



Unsre Mädchen sollen leben!  
 Sie, des Lebens Freud' und Lust!  
 Dem ein Mädchen hebt die Brust,  
 Dem vor Liebe bebt die Brust,  
 Der nur kennt die höchste Wonne,  
 Liebe ist des Lebens Sonne!  
 Gibt's dann etwas Schö'n'res noch?  
 Unsre Mädchen leben hoch!

## 71. Einladung zur Lebenslust.

Brüder laßt uns lustig sein,  
 Weil der Frühling währet,  
 Und der Jugend Sonnenschein  
 Unser Land verkläret;  
 Grab und Bahre warten nicht,  
 Wer die Rosen jezo bricht,  
 Dem ist der Kranz bescheeret

Unsres Lebens schnelle Flucht  
 Leidet keinen Zügel;  
 Und des Schicksals Eifersucht  
 Macht ihr stetig Flügel;  
 Zeit und Bahre flieh'n davon  
 Und vielleicht schnitt man schon  
 An unsres Grabes Kegel.

Wo sind diese, sagt es mir,  
 Die vor wenig Jahren  
 Eben also, gleich wie wir,  
 Jung und fröhlich waren?  
 Ihre Leiber deckt der Sand,  
 Sie sind in ein ander Land  
 Aus dieser Welt gefahren.

Wer nach unsern Vätern forscht,  
 Mag den Kirchhof fragen:  
 Ihr Gebein, schon längst vermerkt,  
 Wird ihm Antwort sagen.  
 Kann uns doch der Himmel bald,  
 Ob' die Morgenglocke hallt,  
 In unsre Gräber tragen.



## 72. Bundeslied.

Brüder, reicht die Hand zum Bunde!  
 Diese schöne Freundschaftsstunde  
 Füh'r uns hin zu lichten Höh'n!  
 Laßt, was irdisch ist, entfliehen;  
 Unser Freundschaft Harmonien  
 Dauern ewig, fest und schön.

Dank und Preis dem Bestenmeister,  
 Der die Herzen, der die Geister  
 Für ein ewig Birken schuf!  
 Licht und Recht und Tugend schaffen,  
 Durch der Wahrheit heil'ge Waffen,  
 Sei uns heiliger Beruf.

Ihr auf diesem Etern die Besten,  
 Menschen all' im Ost und Westen.  
 Wie im Süden und im Nord:  
 Wahrheit suchen, Tugend üben,  
 Gott und Menschen herzlich lieben.  
 Das sei unser Lösungswort!



### 73. Trinklied.

rüder! zu den feillichen Gelagen  
 Hat ein guter Gott uns hier vereint!  
 Allen Sorgen laßt uns jetzt entsagen,  
 Trinken mit dem Freund, der's rechtlich meint.  
 Da, wo Nektar glüht, vallerassa!  
 Golde Lust erblüht, vallerassa!  
 Wie den Blumen, wenn der Frühling scheint.

Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen,  
 Hangen an des Freundes treuer Brust:  
 An dem Freunde wollen wir uns wärmen,  
 In dem Weine kühlen unsre Lust!  
 In der Traube Blut  
 Trinkt man deutschen Muth,  
 Wird der Mann sich hoher Kraft bewußt.

Nippet nicht, wenn Bacchus' Quelle fliehet,  
 Nengstlich an des vollen Bechers Rand;  
 Wer das Leben tropfenweis geniehet,  
 Hat des Lebens Deutung nicht erkannt.  
 Nehmt ihn frisch zum Mund,  
 Leert ihn bis zum Grund,  
 Den ein Gott vom Himmel uns gesandt!

Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen  
 Stürzt der Jüngling mächtig in die Welt;  
 Wackre Freunde will er sich erringen,  
 Die er fest und immer fester hält.

Bleibt die Weinen All',  
 Bis zum Welteinsall  
 Treu dem Freund auf ewig zugesellt!

Lasset nicht die Jugendkraft verzauden,  
 In dem Becher winkt der goldne Stern!  
 Honig laßt uns von den Lippen saugen,  
 Lieben ist des Lebens süßer Kern!

Ist die Kraft verkauft,  
 Ist der Wein verbraust,  
 Folgen, alter Charon, wir dir gern!



### 74. Bierlied.

rüder, hier steht Bier statt Wein  
 Traute Brüder, schenket ein!  
 Hoch leb' jeder brave Mann,  
 Der für Freiheit sechten kann!

Freiheit ist ein edles Gut,  
Gibt dem Burschen Kraft und Muth;  
Hoch leb' jeder freie Mann,  
Der den Schläger schwingen kann.

Glücklich, wer auf seinem Pfad  
Seinen Freund gefunden hat;  
Und nicht minder glücklich ist,  
Wer sein holdes Liebchen küßt.

Kommst du meiner Asche nah',  
Bruder, so verwelle da,  
Schreib' an meines Grabes Rand:  
Diesen hab' ich Freund genannt.

Auf, ihr Brüder, auf und trinkt,  
Stoßt die Gläser an und singt;  
Hoch leb' j der deutsche Mann,  
Der sein Gläschen leeren kann!



## 75. Soldatendhor aus Faust.

urgen mit hohen Mauern und Zinnen,  
Mädchen mit stolzen böhnenden Sinnen  
Wißt ich gewinnen:  
Kühn ist das Mühen, herrlich der Lohn!  
Und die Trompeten lassen wir werben,  
Wie zur Freude, so zum Verderben;  
Das ist ein Stürmen, das ist ein Leben,  
Mädchen und Burgen müssen sich geben,  
Kühn ist das Mühen, herrlich der Lohn,  
Und die Soldaten ziehen davon.

Ehre erkämpfen, Liebe erringen,  
Ruhm zu erjagen, Lieder zu singen,  
Soll mir gelingen:  
Kühn ist das Mühen, herrlich der Lohn!  
Und die Gefahren treten wir nieder,  
Schlagen zu Boden, was uns zuwider;  
Freuden und Leiden schaffen wir immer,  
Ehre und Liebe lassen wir nimmer.  
Kühn ist das Mühen &c.

Freiheit den Tapfern, Ketten den Knechten,  
Reichthum den Guten, Armuth den Schlechten  
Will ich ersechten.

Kühn ist das Mühen, herrlich der Lohn!  
Und in dem Kampfe schauen wir nimmer  
Tod und Verderben, Flehn und Gewimmer;  
Rauchzend erschallen Eleasergelänge,  
Fröhlich begrüßet uns festlich Gebränge.  
Kühn ist das Mühen &c.



76. Altes Denaisches Casellied.



a ça, geschmauset.  
Laßt uns nicht rappellöpfisch sein!  
Wer nicht mit hauset,  
Der bleib' dabeim!  
Edite, bibite, collegialis!  
Post multa sæcula pocula nulla.

Der Herr Professor  
Liebt heut' kein Collegium,  
Trum ist es besser,  
Man trinkt ein's 'rum.  
Edite etc.

Trinkt nach Gefallen,  
Bis ihr die Finger darnach leckt,  
Dann hat's uns Allen  
Necht wohl geschmeckt.  
Edite etc.

Auf, auf, ihr Brüder,  
Erhebt den Pactus auf den Thron,  
Und setzt euch nieder,  
Wir trinken schon.  
Edite etc.

So lebt man immer,  
So lang der junge Lenz uns blinkt  
Und Jugendschimmer  
Die Wangen schminkt.  
Edite etc.

Knaister, den gelben,  
Hat uns Apollo präparirt  
Und uns denselben  
Recommandirt.  
Edite etc.

Hat dann ein Jeder  
Sein Pfeisichen Knaister angebrannt,  
So nehm' er wieder  
Sein Glas zur Hand!  
Edite etc.

So lebt man lustig.  
Weil es noch flotter Dursche heist,  
Bis daß man rüstig  
Ad patres reist.  
Edite etc.

Bis daß mein Hieber  
Vom Corpus juris wird besetzt.  
So lang, ihr Brüder,  
Leb' ich vergnügt.  
Edite etc.

Denkt oft, ihr Brüder,  
An unsre Jugendsröblichkeit,  
Sie kehrt nicht wieder,  
Die goldene Zeit.  
Edite etc.



## 77. Frohe Botschaft.

Himmt a Vogerl geflogen,  
Seht sich nieder auf main Fuß,  
Hat a Zetterl im Goshert  
Und vom Diarb'l a Grub.

Hast mit allweil verträstet  
Uff die Summerzeit,  
In der Summer is Humma  
Und mai Schayerl is weit.

Dahem ist mai Schayerl,  
In der Fremd' bin i hier,  
Und es fragt halt kein Schayerl,  
Schein Hunderl nach mir.

Liebes Vogerl, flieg' weiter,  
Nimm a Grub mit, a Kusl  
Und i chann di nit b'gleita,  
Weil i hier blaita muß.



## 78. Grambambuli.

Grambambuli, das ist der Titel  
Des Tranks, der sich bei uns bewährt;  
Es ist ein ganz probates Mittel,  
Wenn uns was Böses widerfährt.  
Des Abends spät, des Morgens früh  
Trink' ich ein Glas Grambambuli.  
Grambimbambambuli, Grambambuli.

Bin ich im Wirthshaus abgestiegen,  
Gleich einem großen Cavalier,  
Dann laß ich Brod und Braten liegen  
Und greife nach dem Psropfenzieh'r;  
Dann bläst der Schwager tantranti  
Zu einem Glas Grambambuli.

Reißt mich's im Korp, reißt mich's im Magen,  
Hab' ich zum Essen keine Lust;  
Wenn mich die bösen Schnupfen plagen,  
Hab' ich Cartarrh auf meiner Brust;  
Was kümmern mich die Medici?  
Ich trink' mein Glas Grambambuli.  
Wär' ich zum großen Herrn geboren,  
Wie Kaiser Maximilian,  
Wär' mir ein Orden außerkoren,  
Ich hängte die Devise dran:  
„Toujours fidèle et sans souci,  
C'est l'ordre du Grambambuli.“

Ist mir mein Wechsel ausgeblieben,  
Hat mich das Spiel lalet gemacht,  
Hat mir mein Mädchen nicht geschrieben,  
Ein'n Trauerbrief die Post gebracht:  
Dann trink' ich aus Melancholie  
Ein volles Glas Grambambuli.

Ach, wenn die lieben Eltern wüßten  
Der Herren Ebbne große Noth,  
Wie sie so flott vertheilen müßten,  
Sie weinten sich die Nenglein roth!  
Indessen thun die Filii  
Etch bene beim Grambambuli.

Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,  
So pumpt er die Philister an  
Und denkt: es ist nun Alles eitel,  
Vom Burschen bis zum Bettelmann;  
Denn das ist die Philosophie  
Im Geiste des Grambambuli.

Soll ich für Ehr' und Freiheit sechten,  
Für Burschenwopl den Schläger zieh'n,  
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,  
Ein Freund wird mir zur Seite stehn;  
Zu dem sprech ich: mon cher ami,  
Zuvor ein Glas Grambambuli.

Ihr dauert mich, ihr armen Thoren.  
Ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein:  
Zu Eseln seid ihr außerkoren,  
Und dorten wollt ihr Engel sein.  
Sauft Wasser wie das liebe Vieh,  
Und meint, es sei Grambambuli.

Grambambuli soll mir noch munden,  
Wenn jede andre Freude starb,  
Wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden  
Und mir die Seligkeit verdarb;  
Ich trink' mit ihm in Compagnie  
Das letzte Glas Grambambuli.

## 79. Wanderschaft.



er Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,  
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!  
Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,  
So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'!  
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht.  
Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschirt,  
Es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

Frisch auf brum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl,  
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!  
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all';  
Mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmen ein mit Schall.

Und Abends im Städtlein, da lehr' ich durstig ein:  
„Herr Wirth, mein Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein!  
Erreife die Fibel, du lust'ger Spielmann du!  
Von meinem Schatz das Liebel, das sing ich dazu.“

Und find' ich keine Herberg', so lege ich zur Nacht  
Wohl unterm blauen Himmel, die Sterne halten Wacht;  
Im Winde die Linde die rauscht mich ein gemach;  
Es küsset in der Frühe das Morgenroth mich wach.

O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust!  
Da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust;  
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:  
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!



### 80. Müllers Abschied.

Da broben auf jenem Berge,  
Da steht ein goldnes Haus,  
Da schauen alle Morgen und Abend  
Drei schöne Jungfrauen heraus;  
Die eine heißet Susanne,  
Die andere Anne Marie,  
Die dritte darf ich nicht nennen,  
Die sollt' mein eigen sein.

Da brunten in jenem Thale,  
Da treibet das Wasser ein Rad;  
Nicht treibet nur die Liebe,  
Bei Nacht wohl wie bei Tag.  
Das Mühlrad ist zerbrochen,  
Die Liebe hat noch kein End';  
Und wenn zwei Liebende scheiden,  
So reichens einander die Händ'.

Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden.  
Wer hat doch das Scheiden erdacht?  
Es hat das leidige Scheiden  
Mein Herze so traurig gemacht.  
Das Vierlein hat hier ein Ende.  
Es hat's wohl ein Müller erdacht,  
Den hat des Ritters Töchterlein  
Vom Lieben zum Scheiden gebracht.

### 81. Madame Schickelanz aus Perleberg im Elysium.

Ich heiße nämlich Madame Schickelanz und bin zum Besuch hier mit meiner Tochter, ein herrliches Mädchen! Hazi! Hazi! Gott, ich habe mir bei dem Concert gestern so einen Stockknupfen geholt.



Da kommt nun gestern früh zu mir  
Herr Fläh und sagt: Madam Schickelanz,  
Heut Abend ist Concert allhier  
Und hintendrein im Freien Tanz.



Er spricht so viel, so mancherlei,  
Daß es so schön, so prächtig sei,  
Und wohlfeil auch noch nebenbei.  
Er hielt uns nämlich beide frei.

Er meinte, es würde uns sehr gefallen, denn es würden viele einschmelzende Stücke aufgeführt — so sehr piano — aus einer Operette, die Alcidor heißt, ungefähr so:

Tata, tschindrata, tschindrata, puff, puff, — tata bum krach, bum, ta bum krach bum, — tata, piss, riss, pass, bum, krach, tschindrata, — tata bum tata puff, tata radakadakrach.

Ach, das muß herrlich sein,  
Niedlich und schön.  
So was hat man in Perleberg  
Noch niemals gesehn. — Hazi!

Musik ist meine Schwachheit 'mal,  
Ich will'ge ein, wir ziehen an  
Die neue Boa und den Shawl.  
Um Sieben seh'n wir Flägen nahn.

Wir stiegen in 'ne Droschke ein,  
Die war so eng, die war so klein,  
Daß mir sein Knie, das gar nicht klein.  
An's Rinn fast stieß, trotz meinem Schrei'n,

Was hält man aber in der Welt nicht aus, um sich zu amüsiren? Endlich kommen wir an. Ich hörte von Ferne schon ein ungeheures Gebumse und dachte: Herr Ze! was ist denn da los? Herr Fläg aber meinte, das ist noch nichts, das müssen Sie erst in der Nähe hören, das ist die Abelsaibe von Beethoven für's Contrafagot arrangirt, mit Begleitung der Janitscharenmusik. Das ging immer:

Tata tschindrata zc.

Ach, das muß herrlich sein zc.

So treten wir endlich hinein,  
Zweihundert Trommeln rasseln schon,  
Die Hautboisten blasen drein,  
Trompeten auch mit geß'ndem Ton.

Die große Trommel rast' drauf los,  
Der Lärm und der Skandal war groß;  
Die Pauken trafen dasselbe Loos:  
Ich fiel Herr Flägen auf den Schooß.

Der wußte gar nicht, wie ihm geschah, denn er unterhielt sich eben mit meiner Tochter, ein herrliches Mädchen! Herr Ze, sage ich, das ist ja ein Gelärm und ein Getöse, als wenn in Perleberg Feuer ist. Er meinte aber: Gott bewahre, das ist das Schlummerlied aus der „Stummen“ für Trommeln arrangirt: Ach so, darum geht es auch so:

Tata tschindrata zc.

Ach, das muß herrlich sein zc.

Man sagte mir, das sei noch nichts,  
Reim Zapfenstreich kommt's besser noch,  
Der Zettel laut genug verspricht's.  
Sie bleiben bis zu Ende noch?

Ich kriegte Kopfschmerz, Zwang im Ohr,  
Ich wurd' so kalt, daß es mich fror,  
Am Ende lief ich bis an's Thor,  
Wobei ich meinen Shawl verlor.

Denken Sie sich, den ächten, türkischen, den ich in der Reezengasse für 7 Tblr. 3 Sgr. gekauft. Und das Schlimmste war, daß ich meine Tochter, das herrliche Mädchen, in dem Trübel vergessen hatte. Aber ich brauchte mich nicht zu ängstigen, Herr Fläg, dieser dienstfertige Mann, brachte sie mir heute Morgen 3 Viertel 9 Uhr glücklich wieder. Ach Gott, die armen Kinder haben mich die ganze Nacht gesucht. Mir war der Kopf noch ganz voll von lauter:

Tata tschindrata zc.

Ach, das war niedlich,  
Das war recht schön,  
So was hat man in Perleberg  
Noch niemals geseh'n Hazi!



## 82. Duett aus Rök und Guse.

R ö k.

a siehste mir, da haste mir,  
Da haste deinen Krieger  
Von des zweite Infanteriebataillon;  
Betrachte mir und achte mir,  
Den forschen Liebesflegel,  
Vor dem das ganze schöne Geschlecht schreit Parbon.

G u s t e.

So schrei man nich und sei man nich  
So trählich unjehürlisch!  
Du weckst mich ja die Kinder, bei meiner Tren!  
Bezähme dir und schäme dir,  
So sei doch man manierlich  
Und setze einen Dämpfer auf's Gelbjeschrei.

R ö k.

Liebe Guse, du Bewusste meiner liebenden Brust,  
O gewähre und bescheere mir ein Stündchen der Lust!  
Zeh' und loose, loof und losse, was den Magen erfreut!  
Nicht jeweilt, es enteilt sonst die Zeit.

G u s t e.

Janz geschwind, wie der Wind!  
Doch das Kind?

R ö k.

Liebe Guse, loose, loose, loose!  
Guse, Guse, loose, loose, loose!  
O, ich hüt' es dich als treue Zose,  
Will es wiegen, will es schmiegen,  
Wie 'ne Mutter thut.

G u s t e.

Da kann er lauern.  
Erstcht seh' ich Beckmann Etüd für Etüd!  
Laß dir die Zeit nicht dauern,  
Sleich komm' ich zu dich zurück.

R ö k.

Laß mir nicht lange lauern  
Uff Liebesglück und Pöckenid.  
Soll mich die Zeit nicht dauern,  
So komme sleich zu mich zurück.



### 83. Hobellied.

a streiten sich die Leut' herum,  
Wohl um den Werth des Glücks;  
Der eine heist den andern dumm,  
Am End' weiß keiner nix.  
Da ist der allerärmste Mann  
Dem andern viel zu reich.  
Das Schicksal setzt den Hobel an  
Und hobelt Alles gleich.

Die Jugend will stets mit Gewalt  
In Allem klüger sein,  
Doch wird man nur ein wenig alt,  
So gibt man sich schon drein.  
Oft zankt man Weib mit mir, o Graus!  
Dies bringt mich nicht in Wuth;  
Ich klopf' meinen Hobel aus  
Und denk: du brummst mir gut.

Zeigt sich der Tod einst, mit Verlauth,  
Und zurst mich: Brüder! komm!  
So stell' ich mich ein wenig taub  
Und seh' mich gar nicht um.  
Doch spricht er: „Lieber Valentin,  
Mach' keine Umständ', geh!“  
So leg' ich meinen Hobel hin,  
Und sag' der Welt: Adel!



### 84. Die Arche Noah.

as Essen, nicht das Trinken,  
Bracht' uns un's Paradies.  
W's Adam einst verloren  
Durch seinen argen Biss.  
Das gibt der Wein uns wieder,  
Der Wein und frohe Lieder.

Und als die Welt auf's Neue  
In Baueslust versank,  
Und in der Sünde Fluthen  
Die Kreatur ertrank,  
Blieb Noah doch am Leben,  
Der Pflanz'r edler Reben.

Er floh mit Weib und Kindern  
Wohl in ein großes Fäß,  
Das schwamm hoch auf den Fluthen,  
Und Keiner wurde naß.  
So hat der Wein die Frommen  
Dem Wassertod entnommen.

Und als die Fluth zerrennen,  
Da blieb das runde Haus  
Auf einem Berge stehn,  
Und alle stiegen aus,  
Begrüßten froh das Leben  
Und pflanzten neue Reben.

Das Fäß blieb auf dem Berge  
Zum Angedenken stehn,  
Zu Heidelberg am Neckar  
Könnt ihr es selber sehn.  
Nun wißt ihr wer die Reben  
Am Rhein uns hat gegeben.

Und will noch Einer wagen,  
Den heil'gen Wein zu schmähen,  
Der soll in Wasser tauchen  
Erbärmlich untergeb'n.  
Stoßt an und singt, ihr Brüder:  
Der Wein und frohe Lieder.



## 85. Zu den Siegen bei Wörth und Saarbrücken.

Das geht ja wahrlich Schlag auf Schlag,  
Das geht wie beim Gewitter;  
Zweifacher Sieg an einem Tag,  
Fürwahr, es ist nicht bitter.  
Wie werden in Paris sie doch  
Des Böbels Ruth bemeistern?  
Wie wollen sie mit Lügen noch  
Die Wahrheit überkleistern?

Des Baiernlandes starken Sohn,  
Hemmt kein verschanzter Graben,  
Der Preuße sprach: „es hat ihn schon,  
Weil Weissenburg wir haben.“  
Dann ging's auf Wörth, hurrah auf Wörth  
Ging's los mit hellem Haufen;  
Da machten die Franzosen Kehrt,  
Da lernten sie das Laufen.

Wie schwang sich aus dem Thal der Saar,  
Auf Ericherns wald'ge Höhen  
Mit mächt'gen Schwingen Preußens Ar,  
Oh' sich's der Feind versehen!

Und dräut der Chassepot noch so sehr,  
Erkommen ward der Hügel,  
Geworfen war das Frankenheer,  
Gelähmt sein linker Flügel.

Nun laß dem deutschen Heer den Gruß  
Den Siegesgruß erklingen,  
Vom eisernen „Arminius“  
Ragt auch ein Lieblein singen.  
Der Franzmann streicht die Sejel bald;  
Dann wird in unsern Tagen  
Die Schlacht vom Teutoburger Wald  
Im deutschen Meer geschlagen.



## 86. Es hat nicht sollen sein.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,  
Daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n,  
Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,  
Zum Schlusse kommt das Voneinandergeh'n.  
In deinen Augen hab' ich einst gelesen,  
Es blühte drin von Lieb und Glück ein Schein:  
Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen,  
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Leid, Neid und Haß auch habe ich gefunden,  
Ein sturmgeprüfter, müder Wandersmann,  
Ich träumt von Frieden dann und stillen Stunden,  
Da führte mich der Weg zu dir hinan.  
In deinen Armen wollt' ich ganz genesen,  
Zum Danke dir wollt' ich mein Leben weih'n:  
Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen,  
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein

Wolken entlieh'n, der Wind faust durch die Blätter,  
Ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld,  
Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter,  
Grau, wie der Himmel, steht vor mir die Welt.  
Doch wend' es sich zum Guten oder Bösen,  
Mein Leben lang in Treuen denk ich dein:  
Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen,  
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.



### 86a. Schwäbisches Volkslied.

Das Lieben bringt groß' Freud', es wissen's alle Leut'!  
Weiß mir ein schönes Schägelein, mit zwei schwarz-braunen Neugelein;  
Die mir, die mir, das Herz erfreut.

Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu bleiben ihr;  
Drauf schickt ich ihr ein Sträußlein, schön Rosmarin, braunes Nägelein.  
Sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein.

Mein eigen soll sie sein, kein'm andern mehr als mein.  
So leben wir in Freud' und Leid, bis uns Gott der Herr auseinander scheidt.  
Ade, ade, ade, mein Schatz, o weh!



### 86b. Rothess Röslein.

Ein rothess Röslein gleicht mein Lieb, im Vollmond erblüht.  
Mein Lieb ist eine Melodie, von der die Seele glüht.  
Wie schön du bist, geliebte Maid, wie wird das Herz so schwer;  
Und lieben wird's dich immerdar, bis trocken Strom und Meer.  
Und würden trocken Strom und Meer, und schmelzen Fels und Stein,  
Ich würde dennoch lebenslang dir Herz und Seele weihn.  
Mein holdes Lieb, nun lebe wohl, leb' wohl, du süße Maid;  
Bald lehr' ich heim und wär' ich auch zehntausend Meilen weit.



### 86c. Frühlingslied.

Der Lenz ist angekommen, habt ihr es nicht vernommen?  
Es sagen's euch die Vögelein, es sagen's euch die Blümlein,  
Der Lenz ist angekommen!

Ihr seht es an den Bäumen, ihr seht es an den Feldern,  
Der Ruckuck ruft, der Finkle schlägt, es jubelt, was sich froh bewegt:  
Der Lenz ist angekommen!

Hier Blümlein auf der Haide, dort Schäflein auf der Weide:  
Ach, seht doch, wie sich Alles freut! es hat die Welt sich schön erneut;  
Der Lenz ist angekommen!





## 86 d. Heil den Frauen.

eu Schönen Heil! beim frohen Becherklange  
Sei ihrem Preis das beste Lied geweiht;  
Der Schönen Macht, der jedes Heil gedeiht,  
Verkündet laut im feurigsten Gesange.

Zur hohen That, zu mächtig kühnem Streben,  
Erwecken sie den Keim in unsrer Brust;  
Das Weib allein verküßt des Mannes Leben,  
Der Erde Leid in Himmelslust.

Der Jungfrau Heil! das Band der keuschen Liebe  
Umschlinget kaum des Jünglings tobend Herz,  
Da schweigt der Sturm zerstörend wilde Triebe,  
Das Auge weint der milden Sehnsucht Schmerz.

O schöner Tag, wenn Myrthe dann und Rosen  
Im Brautgewand umblühen den zarten Leib:  
Der höchste Preis von allen Erdenloosen,  
Es ist das Weib! ein liebend Weib!

Der Gattin Heil! mag uns im Weltgewühle  
Die heit're Stirn umdräu'n der Sorge Nacht;  
Wie schenket dann, voll zärtlichem Gefühle,  
Ein treues Herz des Unmuths düstre Nacht.

Beglückt der Mann, den nach des Tags Beschwerde  
Mit Liebesblick umfängt ein trantes Weib;  
Das schönste Gut auf Gottes schöner Erde,  
Es ist das Weib! ein liebend Weib!

Den Frauen Heil, nur ihren treuen Händen  
Entsprichet rings das reinste Lebensglück!  
Die Lieb' allein kann Himmelslust hier spenden,  
Vor dieser Nacht weicht jedes Leid zurück.

So thn' ihr Preis beim frohen Becherschalle:  
Wen holder Liebe goldig Neß umzog,  
Der juble laut: die holden Schönen alle,  
Sie leben hoch! ja dreimal hoch!



## 86 e. Der Liebe Schmerzen und Klagen.

er Eichwald brauset, die Wolken zieh'n,  
Das Mädchen sitzt am Ufers Grün;  
Es bricht sich die Welle mit Nacht, mit Nacht,  
Und sie senkt hinaus in die finstre Nacht,  
Das Auge vom Weinen getrübet;

„Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,  
Und weiter glebt sie dem Wunsche nichts mehr  
Du Heilige, rufe Dein Kind zurück,  
Ich habe genossen das irdische Glück,  
Ich habe gelebt und geliebet!“

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf,  
Die Klage, sie wecket die Todten nicht auf.  
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust  
Nach der süßen Liebe verschwundener Lust:  
Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

„Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf:  
Es wecke die Klage den Todten nicht auf!  
Das süßeste Glück für die trauernde Brust,  
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust,  
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.“



### 86 f. Sonntags am Rhein.

es Sonntags in der Morgenstund, wie wandert's sich so schön  
Am Rhein, wenn rings in weiter Rund' die Morgenglocken geh'n.  
Ein Schifflein zieht auf blauer Fluth, da singt's und jubelt's d'rein.  
[: Du Schifflein gelt, das fährt sich gut in all' die Lust hinein!:]

Vom Dorfe hallet Orgelton, es tönt ein frommes Lied,  
Andächtig dort die Prozession aus der Kapelle zieht.  
Und ernst in all' die Herrlichkeit, die Burg hernieder schaut  
[: Und spricht von alter, guter Zeit, die auf den Fels gebaut.:]

Das alles heut der prächt'ge Rhein mit seinem Nebenstrand,  
Und spiegelt recht im hellsten Schein das ganze Vaterland.  
Das fromme, treue Vaterland, in seiner vollen Pracht,  
[: Mit Lust und Liedern allerhand vom lieben Gott bedacht.:]



### 86 g.

de, zur guten Nacht,  
Jetzt ist der Schluß gemacht,  
Daß ich muß scheiden.  
Im Sommer wächst der Klee,  
Im Winter schneit's den Schnee,  
Da komm' i wieder.

Es trauern Berg und Thal,  
Wo ich viel tausendmal  
Bin drübergegangen.  
Das hat deine Schönheit gemacht,  
Hat mich zum Lieben gebracht  
Mit großem Verlangen,

Die Mädel in der Welt  
Sind falscher als das Geld  
Mit ihrem Lieben.  
Ade, zur guten Nacht,  
Jetzt ist der Schluß gemacht,  
Daß ich muß scheiden.



### 87. Das ist alles eins.

Das ist alles eins, das ist alles eins,  
Ob ich Geld hab' oder keins.

Wer ein Geld hat, der muß auch sterb'n,  
Und wer keins hat, muß ja so verderb'n,  
Das ist alles eins zc.

Wer ein Glück hat, kann ein Weibchen hab'n,  
Und wer keins hat, der kann vom Glücke sag'n.

Wer ein Haus hat, steigert auch mit,  
Und der keins hat, zahlt den Zins nit.

Wer ein Geld hat, der kann spekulir'n,  
Und wer keins hat, der kann nichts verlier'n.

Wer ein Geld hat, der kann groß sein,  
Und der keins hat, der kann's auch sein.

Wer ein Geld hat, führt sein Weib aus,  
Und hat er keins, so führt's ein Andern aus.

Wer ein Geld hat, kann Schlittagen geb'n,  
Und der keins hat, wad't im Schnee daneb'n.

Wer ein Geld hat, kann in's Theater fahr'n,  
Und der keins hat, macht sich z' Haus einen Narr'n.

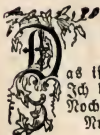
Wer ein Geld hat, der ist Ananas,  
Und wer keins hat, ist ein Primsen-Kas

Wer ein Geld hat, kann auf der Brisi' ob'n steh'n,  
Und der keins hat, kann ins Versahamt geh'n.

Wer ein Geld hat, kann sich am Elser lab'n,  
Doch auch ohne Geld kann man ein'n Rausch hab'n.

Mancher Federbissen kann den Magen verderb'n,  
Doch an Erdäpfeln wird gewiß keiner sterb'n.

Das ist alles eins, das ist alles eins,  
Ob wir Geld hab'n oder keins.



### 88. Schüfers Sonntagslied.

Das ist der Tag des Herrn!  
Ich bin allein auf weiter Flur,  
Noch eine Morgenglocke nur:  
Run stille nah und fern.

Anbetend knie ich hier.  
O süßes Grau'n, geheimes Wehn!  
Als knieten viele ungesehn  
Und beteten mit mir.

Der Himmel nah und fern.  
Er ist so klar und feierlich,  
So ganz als wollt er öffnen sich!  
Das ist der Tag des Herrn.



## 89. Lob des Biers.

Das Jahr ist gut, braun Bier ist gerathen.  
Druin wünsch' ich mir nichts als drei tausend Dukaten,  
Damit kann ich schütten braun Bier in mein Loth;  
Und je mehr ich davon trinke, desto besser schmeckt's doch.

Seh' ich ein braun Bier, o welch ein Vergnügen!  
Da thu' ich vor Freunden die Mütze abzulegen,  
Betracht' das Gewächse, o große Allmacht!  
Das aus einem Traurigen einen Lustigen gemacht.

Wenn einer vor Schulden kann nicht bleiben zu Hause,  
So geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause;  
Er setzt sich zum Braunen und thut was er kann —  
Und wer ihn da fordert, der kommt sibel an.

Auser Herrgott muß endlich wohl selber drüber lachen,  
Was die Menschen vor närrische Sachen thun machen;  
Planten, plattiren, plattiren, planiren,  
Und am Ende, da thun sie noch gar appelliren.

Bei der ersten Halben, da ist's nänächestille,  
Weil Keiner mehr etwas ansangen wille;  
Die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen,  
Bei der vierten gibts Schläg, daß die Haar davon fliegen.

Wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben,  
Nicht über den Kirchhof, nicht über den Schragen;  
Hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß!  
Lieg' gar nicht gern trocken, lieg' allweil gern naß.

Auf meinem Grabstein, da könnt ihr einst lesen,  
Was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen,  
Beständig betrunken, zuweilen ein Narr,  
Doch ein ehrlicher Kerl, und das Letzte ist wahr!



## 90. Schifferlied.

Das Schiff streicht durch die Wellen, Fridolin!  
Von Ost die Segel schwellen, Fridolin!  
Verschwunden ist der Strand  
In der Ferne;  
O wie gerne  
Wär ich doch im Heimathland.  
Rosabella, Fridolin.

Ihr dunkelblauen Wogen, Fridolin!  
Wo ihr kommt hergezogen, Fridolin!

Kommt ihr aus fernem Land?  
 Laßt sie rollen,  
 Denn sie sollen  
 Noch zu meinem Heimathland,  
 Rosabella, Fridolin.

Und auf des Meeres Rauschen, Fridolin! Wenn auch die Wellen brausen, Fridolin!  
 Wird sie am Ufer lauschen, Fridolin! Wenn wilde Stürme sausen, Fridolin!  
 O dann bringst du bin zu ihr, So denk ich nur an dich.  
 Sie zu grüßen, Daß mir bleibe  
 Sie zu küssen, Deine Liebe,  
 Sagt ihr viel, recht viel von mir. Und kein Sturm erschüttert mich.  
 Rosabella, Fridolin. Rosabella, Fridolin.

Mag ich auf Wellen schwanken, Fridolin! Was ich jetzt fern muß singen, Fridolin!  
 Sind immer die Gedanken, Fridolin! Einst wird dir's näher klingen, Fridolin!  
 Sie sind im Heimathland. Ein Jahr ist bald vorbei;!  
 Was ich singe, Meine Lieber  
 Daß erklinge Bring ich wieder  
 Bis hinüber an den Strand. Und mit ihnen meine Treu.  
 Rosabella, Fridolin. Rosabella, Fridolin.



## 91. Rücksichtslos.

Daß schlägt dem Falsch den Boden aus!  
 Wo bleibt jetzt noch ein Mann zu Haus?  
 „Wenn nicht neutral — dann rücksichtslos!“  
 Ist dieser Schlumpf nicht riesengroß?

Wer hat den Herren das entdeckt, Ich weiß kein größ'eres Narrenspiel,  
 Daß man uns wie die Kindlein schreckt? Als wenn man Schwaben schüchtern will.  
 „Hübsch ruhig sein, sonst kommt die Ruth!“ Land auf, Land ab, erschallt ein Hohn,  
 Verfluchter welscher Uebermuth! Ob solch' erbärmlich leerem Droh'n.

Wir folgen treu der deutschen Pflicht.  
 Was kommen mag, wir fragen's nicht;  
 Doch hoffen wir zu Gott, Franzos,  
 Wir klopfen dich bald — „rücksichtslos!“



## 92. Schwarzbraunes Mägdelein.

Daß schwarzbraune Bier, das trink ich so gerne.  
 Und schwarzbraune Mädel, die läßt ich so gerne;  
 Ei du, ei du, ei du scharmant' Dödel dudelbei.  
 Juviballerallera, juviballerallera,  
 Du läßt mir keine Ruh.

Das Mägdelein hat zwei Neugelein. Das Mägdelein hat einen rosigen Mund,  
 Die glänzen wie zwei Sternelein; Und wer den küßt, der wird gesund;  
 Ei du so. Ei du so.





### 93. Männer und Buben.

Das Volk sieht auf, der Sturm bricht los,  
 Wer legt noch die Hände jezt feig in den Schooß?  
 Pfut über die Buben hinter dem Ofen,  
 Unter den Schranzen und unter den Zosen!  
 Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Nicht!  
 Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,  
 Ein deutsches Lied erkrent dich nicht,  
 Und deutscher Wein erquidt dich nicht!  
 Stobt mit an,  
 Mann für Mann,  
 Wer den Flamberg schwingen kann.

Wenn wir die Schauer der Regennacht  
 Unter Sturmetzpfelien wachend vollbracht,  
 Mannst du freilich auf ärrigen Wühlen  
 Vollüstig träumend die Glieder kühlen.  
 Bist doch ein ehrlos zc.

Wenn uns der Trompeten rauher Klang  
 Wie Donner Gottes zu Herzen traug,  
 Magst du im Theater die Nase wehen  
 Und dich an Trillern und Läufern ergötzen.  
 Bist doch ein ehrlos zc.

Wenn die Gluth des Tags versenket, brüdt,  
 Und uns kaum noch ein Tropfen Wasser erquidt.  
 Kannst du Champagner springen lassen,  
 Kannst du bei kochenden Tafeln prassen.  
 Bist doch ein ehrlos zc.

Wenn wir vor'm Oranje der wirgenden Schlacht  
 Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht,  
 Magst du zu deinen Mattressen laufen  
 Und dir mit Geld die Lust erkaufen.  
 Bist doch ein ehrlos zc.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,  
 Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraut.  
 Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen,  
 Mit der Spadille die Könige stechen.  
 Bist doch ein ehrlos zc.

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,  
 Willkommen dann seliger Wehrmannstod!  
 Du mußt dann, unter seidenen Decken,  
 Unter Merkur und Latwergen verreden.  
 Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Nicht!  
 Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,  
 Ein deutsches Lied besingt dich nicht,  
 Und deutsche Becher klingen dir nicht. —  
 Stobt mit an, Mann für Mann,  
 Wer den Flamberg schwingen kann.



# 94. Perkeo.

Das war der Zwerg Perkeo,  
Im Heidelberger Schloß,  
An Wuchse klein und winzig,  
An Durste riesengroß.  
Man schalt' ihn einen Narren,  
Er dachte: „Liebe Leut',  
Wärt' Ihr wie ich doch Alle  
Feuchtsfröhlich und gecheidt!“

Und als das Faß, das große,  
Mit Wein bestockt war,  
Da wird sein künst'ger Standpunkt  
Dem Zwergen völlig klar.  
„Fahr' wohl,“ sprach er, „o Welt,  
Du Kagenjammerthal,  
Was sie auf dir hantieren,  
Ist Wurst mir und egal.“

Um jederne Ideen  
Rauscht man manch heißen Kampf;  
Es ist im Grund doch Alles  
Nur Nebel, Rauch und Dampf!  
Die Wahrheit liegt im Weine.  
Beim Weinschlurp sender End'  
Erklär' ich alter Narre  
Fortan mich permanent“

Perkeo stieg zum Keller;  
Er kam nicht mehr herfür,  
Und sog bei fünfzehn Jahre  
Am rhein'schen Malvasier.  
War's drunten auch stichdunkel,  
Ihm strahlte inneres Licht,  
Und wankten auch die Beine,  
Er trank und murrte nicht.

Als er zum Faß gestiegen,  
Stand's wohlgefüllt und schwer,  
Doch als er kam zum Sterben,  
Klang's ausgesaugt und lehr.  
Da sprach er fromm: „Nun preiset,  
Ihr Leut', des Herren Macht.  
Die in mir schwachem Knirpse  
So Starkes hat vollbracht.“

Wie es dem kleinen David  
Gegen Goliath einst gelang,  
Also ich arm Gezwerg  
Den Riesen Durst bezwang.  
Nun singt ein de profundis,  
Daß das Gewölb' erdröhnt;  
Das Faß steht auf der Reige,  
Ich falle sieggekrönt.“

Perkeo ward begraben. —  
Um seine Kellergruft  
Reim leeren Riesenfasse  
Weht hent noch frische Pust.  
Und wer als frommer Pilger  
Frühmorgens ihr genah:  
Weh ihm! als Weindertiger  
Durchloht er Nachts die Statt!



# 95. Müllers Wanderlust.

Das Wandern ist des Müllers Lust!  
Das Wandern!  
Das muß kein rechter Müller sein,  
Dem niemals fiel das Wandern ein,  
Das Wandern!

Vom Wasser haben wir's gelernt,  
Vom Wasser!  
Das nicht hat Ruh' bei Tag und Nacht,  
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,  
Das Wasser!

Das seh'n wir auch den Rädern ab,  
Den Rädern!  
Die gar nicht gerne stille steh'n,  
Und sich beim Tag nicht müde geh'n,  
Die Räder!

Die Steine selbst, so schwer sie sind,  
Die Steine,  
Sie tanzten mit den muntern Reihn,  
Und wollen gar noch schneller sein,  
Die Steine!

O Wandern, Wandern! meine Lust,  
O Wandern!  
Herr Meister und Frau Meisterin,  
Laßt mich im Frieden weiter ziehn,  
Und wandern!



## 96. Des deutschen Knaben Tischgebet.

Es war einmal ein Jubeltag!  
Bei Sedan fiel der erste Schlag:  
Mac Mahon war ins Garn gegangen,  
Der Kaiser und sein Heer gefangen.

Und vfeilschnell flog die Siegespost  
Am Draht nach Süd und Nord und Ost.  
Da gab's ein Jubeln ohne Maßen,  
Von Flaggen wogten alle Straßen.  
Vieltausendstimmig scholl Hurrah!  
Und waren noch Kanonen da,  
So schoß man auch Viktoria.  
Doch jedenfalls die „Wacht am Rhein“  
Ward angestimmt von Groß und Klein.  
Denn auch durch der Unmünd'nen Mund  
Wird Gottes Lob von Alters kund.

Und einer von den kleinsten Jungen,  
Der hat am laut'sten mitgesungen:  
Die kunte Mäße auf dem Ohr,  
Die Höslein flott im Stiefelrohr,  
Wart'st er wader mit im Eber,  
Bethelligt sich den Morgen lang  
An jedem Schrei und jedem Sang;  
So wichtig nahm's der kleine Wicht,  
Als ging's ohn' ihn entschieden nicht.

War so mit Leib und Seel dabei,  
Als ob er selbst die Rheinwacht sei. —  
Hat d'rum den Glockenschlag vergessen  
Und kam zu spät zum Mittagessen.

Mit heißen Wangen, rothem Kopf,  
Mit off'ner Brust, verwehitem Schopf,  
Er scheint er endlich siegesmatt —  
Die andern waren halb schon satt —  
Grüßt ebenhin, setzt sich zu Tisch  
Und greift nach seinem Löffel frisch.  
Jedoch der biedere Vater spricht:  
„Fritz, ungebetet isst man nicht!“  
Weraui mein Fritz vom Stuhl aufsteht,  
Die Hände faltet zum Gebet  
Und weil sein Kopf noch stark zerstreut,  
Gibt's, wie der Geist ihm just gebet.

Spricht:  
Pfeber Gott, magst ruhig sein.  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!  
Amen.



## 97. Schiffahrt.

Es waren mir selbige Tage;  
Bewimpeltes Schiffchen, o trage  
Noch einmal mein Liebchen und mich;  
O, wieg uns noch einmal behende  
Von hinnen bis an der Welt Ende;  
Zur Wiege begehren wir dich.

Wir fuhren, wir fuhren auf Wellen,  
Da sprangen im Wasser die bellen,  
Die silbernen Fische herauf!  
Wir fuhren und fuhren durch Auen,  
Da lüßten die Blumen sich schauen,  
Da lüßten die Rämmer zu Hauf.

Wir spleßten im treibenden Rachen,  
Wir gaben uns manches zu lachen  
Und hatten des Spielens nicht Raß,  
Wir lüßten die Fische erklingen,  
Wir alle begannen zu singen  
Und ich hielt mein Liebchen umfaßt.

Das waren mir selige Tage;  
 Mein liebliches Mädchen, o sage:  
 Sie waren so selig auch mir!  
 Dann such ich das Schiffschen mir wieder,  
 Dann seh' ich mich neben dir wieder  
 Und fahre durch's Leben mit dir.

Und find' ich das Schiffschen nicht wieder,  
 So wandeln wir liebend und wieder  
 Durch Fluren und Auen dahin;  
 Und unter dem Dache von Moese,  
 Der Lieb und der Ruhe im Schoße  
 Führt leicht uns Freund Amer dahin



## 98. Im Mai.

raus ist Alles so prächtig,  
 Und es ist mir so wohl,  
 Wenn mein'm Schätzle bedächtig  
 A Sträußele ich hol'.  
 Mein Herzlein thut sich freue,  
 Und es blüht mir auch darin!  
 Im Mai, im schönen Maie  
 ::: Han i viel no im Sinn. :::

Wenn die Vöglein thun singe,  
 Früh Morgens zieh' ich aus:  
 Kann i's halt no verzwinde,  
 Hol i's Schätzle in's Haus.  
 Und es wird sich schon mache,  
 Denn ich mein es ja so gut!  
 Unser Herrgott wird's schon mache,  
 ::: Daß mer z'samme uns thut. :::

Wenn am Abend erklinge  
 Rings die Glöckle zur Ruh',  
 Will mei'm Schätzle ich singe:  
 Nach die Knegelein seht zu!  
 Alle Blümle verblühen  
 Und der Mai ist bald vorbei;  
 Doch dafür wird er einziehen,  
 ::: In zwei Herzen so treu. :::

## 99. Der Fischer.

as Wasser rauscht, das Wasser  
 schwall,  
 Ein Fischer saß daran,  
 Sah nach der Angel ruhevoll,  
 Kühlt bis an's Herz hinan.  
 Und wie er sitzt und wie er lauscht,  
 Theilt sich die Fluth empor;  
 Aus dem bewegten Wasser rauscht  
 Ein feuchtes Weib hervor.



Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:  
 Was lockst du meine Brut  
 Mit Menschenwitz und Menschenlist  
 Hinauf in Todesgluth?  
 Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist  
 So wohlthig auf dem Grund.  
 Du steigst herunter, wie du bist,  
 Und würdest erst gesund."  
 "Läßt sich die liebe Sonne nicht,  
 Der Mond sich nicht im Meer?  
 Kehrt wellenathmend ihr Gesicht  
 Nicht doppelt schöner her?"

Lockt dich der tiefe Himmel nicht,  
 Das feucht verklärte Blau?  
 Lockt dich dein eigen Angesicht  
 Nicht her in ew'gen Thau?"  
 Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
 Neht ihm den nackten Fuß,  
 Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,  
 Wie bei der Piersten Grub.  
 Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm,  
 Da war's um ihn geschweb'n;  
 Halb zog sie ihn, halb sank er hin,  
 Und ward nicht mehr geseh'n.



# 100. Coast.

Dein Wohl, mein Liebchen,  
 Trink' ich den gold'nen Wein,  
 Könn' ich, o könn' ich  
 Bei meiner Holden sein!  
 Lebe wohl, gedente mein!  
 Dein Wohl, mein Liebchen,  
 Trink' ich von dir so weit;  
 Unt dein gedent' ich  
 Voll Treu und Bärtlichkeit.  
 Lebe wohl, du süße Maid!

Dein Wohl, mein Liebchen!  
 Trink' ich den gold'nen Wein,  
 Könn' ich, o könn' ich  
 Bei meiner Holden sein!  
 Lebe wohl, gedente mein!  
 Dein Wohl, mein Liebchen!  
 Trink' ich voll Zuversicht;  
 Nur dich im Herzen  
 Bis mir das Auge bricht,  
 Lebe wohl, vergiß mein nicht!



# 101. Des Mädchens Klage.

Er hat mir's oft gesagt,  
 Wenn ich ihn so geplagt,  
 Du wirst noch manchmal um mich weine.  
 Wenn ich fortgegangen bin,  
 Weit in das Ausland hin,  
 Und du bist alleine,  
 Du liebe Kleine.

Und ach, du lieber Gott!  
 's wär besser doch als todt,  
 Wie gerne wollt ich um ihn weine;  
 Wenn er nur wieder käm',  
 Zu seinen Arm mich näh'n,  
 Und sprach: „Bist meine,  
 Du liebe Kleine.“

Jetzt kommt er nimmermehr,  
 Das schmerzt mich gar zu sehr,  
 Und Abends muß ich immer weine;  
 Wenn ich seh' die Sternlein geh'n,  
 Glaub' ich sein Aug' zu seh'n,  
 Bin ich alleine.  
 Dann muß ich weine.





## 102. Der alte Feldherr.

Denkst du daran, mein tap'r'rer Lazienta,  
 Daß ich dereinst in unsrem Vaterland,  
 An eurer Spitze, nahe bei Dubienta,  
 Viertausend gegen sechszehn tausend stand?  
 Denkst du daran, wie ich vom Feind umgeben  
 Mit Mühe nur die Freiheit uns gewann?  
 Ich denk' daran, ich danke dir mein Leben,  
 Doch, du Soldat, Soldat denkst du daran?

Denkst du daran, wie wir bei Krakau schlugen,  
 Den Bären gleich, die keine Wunden scheu'n,  
 Daß wir den Sieg durch alle Feinde trugen,  
 Von dir geführt nach Krakau's Stadt hinein?  
 Wir hatten keine kriegsgerechte Waffen,  
 Die Sense nur schwang jeder Adersmann.  
 Doch machten wir dem kühnen Feind zu schaffen,  
 O Feldherr, sprich, gedenkst du noch daran?

Denkst du daran, wie stark wir im Entbehren,  
 Die Ehre Allem wußten vorzuzieh'n?  
 Gedenkst du an das tückische Verschwören  
 Meineid'ger Freunde, dort bei Seekechn?  
 Wir litten viel, wir darften, doch wir schwiegen,  
 Die Thräne floss, das treue Herzblut rann,  
 Und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen,  
 O sprich Soldat, Soldat denkst du daran?

Denkst du daran, wie in des Kampfes Wettern  
 Mein Säbel blühte stets in deiner Näh'?  
 Als du verlassen von des Sieges Göttern  
 Und sinkend riefst: Finis Polonia!  
 Da sank mit dir des Landes letztes Hoffen,  
 So vieler Heil in einem einz'gen Mann:  
 Daß damals mich dein Trauerblick getroffen,  
 O großer Feldherr, denkst du noch daran?

Denkst du daran, wehl meine Stimme zittert,  
 Und hier verbleicht der Freude letzter Glanz:  
 Ich seh' im Sturm der Zeiten schon verwittert,  
 Den ich gekochten, unsern Vorkeerglanz.  
 Geh' du mit mir und sinkt mein Haupt darnieder,  
 Empfang ich einst den Tod als Held und Mann,  
 Dann schließe mir die müden Augenlider,  
 Und scheidend sprich: Soldat, denkst du daran?

### 103. Barbarossa.



er alte Barbarossa,  
Der Kaiser Friederich,  
Im unterird'schen Schlosse  
Hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,  
Er lebt darin noch jetzt,  
Er hat im Schloß verborgen  
Zum Schlaf sich hingelegt.

Er hat hinabgenommen  
Des Reiches Herrlichkeit,  
Und wird einst wiederkommen  
Mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbein,  
Darauf der Kaiser sitzt;  
Der Tisch ist marmorstein,  
Worauf sein Haupt er stützt.

Sein Bart ist nicht von Flasse,  
Er ist von Feuersgluth,  
Ist durch den Tisch gewachsen,  
Worauf sein Kinn aufruht.

Er nicht als wie im Traume,  
Sein Aug halb offen zwinkt,  
Und je nach langem Raume  
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:  
„Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg,  
Und sieh', ob noch die Raben  
Hersflegen um den Berg!

Und wenn die alten Raben  
Noch fliegen immerdar,  
So muß ich auch noch schlafen  
Verzaubert hundert Jahr.“



# 101. Der Beglerbeg Rambambo.

Der Beglerbeg Rambambo,  
Zu Belgrad im Gastell  
Sprach: „Alter Vicebambo,  
Die Hlg' brennt wie die Höl!'."  
Zieh', zieh', Hammerschmied,  
Und laß es wacker fließen!  
Wenn die Tümel zu trocken wird,  
So muß man sie begießen!

Ihr Kanonter' füllt mir mit Bier  
Das groß und klein Geschütz. juhe!  
Das groß und klein Geschütz!  
Füllt mir mit Bier die Bomben hier.  
Die Felschlang' und die Haubitz', juhe!  
Die Felschlang und Haubitz!

Der alte Vicebambo sprach:  
„Allah, das klingen wohl,  
Der Beglerbeg Rambambo  
Wird hent' kanonenvoll!  
Zieh', zieh', Hammerschmied zc.

Und Nachts um zwölf, da kracht ein Schuß.  
Ein Pascha kam gerennt, juhe!  
Ein Pascha kam gerennt.  
Und meld't: Herr Gen'ralissimus,  
Alt-Belgrad steht in Brand, juhe!  
Alt-Belgrad steht in Brand!



# 105. Gerstensaft.

Der Gerstensaft, ihr, meine lieben Brüder,  
Ist schon ein alter Trank!  
Drum füllt die größten Stiefelgläser wieder,  
Habt dem Erfinder Dank.

Ehnt'sten's Söhne schon, ihr Brüder, tranken  
Sich dieses Säftlein fein,  
Durch deren Schwert die stolzen Römer sanken,  
Und denkt, die tranken Wein.

Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen,  
Es sei ein edler Saft,  
Wenn auch sogar Grob'rer sollen müssen  
Durch seiner Trinker Kraft.

Gesieht's nun selbst, in Baiern und in Franken  
Gibt's Männer voller Kraft;  
Was mag die Ursach' anders sein? sie tranken  
Den edlen Gerstensaft.

Und als die Enkel Hermann's Bier noch tranken,  
Da sah'n sie stolz herab:  
Als sie es aber eitel schmähten, sanken  
Sie ruhmlos in ihr Grab.

Der Wein, der Punsch gewähren nichts als Pocken,  
Und eine rothe Nas';  
Drum, wünscht ihr frische Farb' und starke Knochen,  
So bleibt beim Gerstenglas!

Drum schämt euch nicht der Väter, meine Brüder,  
Mit Freunden seh'n sie das;  
Sie singen in Wallhalla Warbenlieder  
Und greifen nach dem Glas.



## 106. Vaterlandslied.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,  
Der wollte keine Knechte,  
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß  
Dem Mann in seine Rechte,  
Drum gab er ihm den kühnen Muth,  
Den Zorn der freien Rede,  
Dah' er bestände bis auf's Blut,  
Bis in den Tod die Fehde!

So wollen wir, was Gott gewollt,  
Mit rechten Treuen halten,  
Und nimmer im Tyrannensold  
Die Menschenschädel spalten;  
Doch, wer für Tand und Schamke ficht,  
Den hauen wir in Ecken,  
Der soll im deutschen Lande nicht  
Mit deutschen Männern erben.

O Deutschland, heil'ges Vaterland!  
O deutsche Lieb' und Treue!  
Du hohes Land, du schönes Land!  
Wir schwören dir auf's Neue:  
Dem Bußen und dem Knecht die Ach!  
Der speiße Krähn und Raben!  
So zieh'n wir aus zur Hermannschlacht  
Und wollen Rache haben

Last brausen, was nur brausen kann,  
Ihr bellen lichten Flammen!  
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,  
Zum heil'gen Krieg zusammen!  
Und hebt die Herzen himmelan  
Und himmeln die Hände  
Und ruft alle, Mann für Mann:  
„Die Knechtschaft hat ein Ende!“

Last klingen, was nur klingen kann,  
Die Trommeln und die Flöten!  
Wir wollen heute, Mann für Mann,  
Mit Blut das Eisen röthen  
Mit Denkers und mit Knechtsblut —  
O früher Tag der Rache!  
Das klinget allen Deutschen gut,  
Das ist die große Sache!

Last wehen, was nur wehen kann,  
Standarten weh'n und Fahnen!  
Wir wollen heut uns Mann für Mann  
Zum Heldentode mahnen.  
Auf! fliege, hohes Siegespanier,  
Voran den kühnen Reihen,  
Wir siegen oder sterben hier  
Den süßen Tod der Freien.



### 107. Jägerlust.

Der Jäger steht zum grünen Wald	Die Hörner tönen durch den Wald
Mit fröhlichem Halloh!	Mit schallendem Trarah!
Da ist sein liebster Aufenthalt,	Daß es melodisch wiederhallt
Da ist der Jäger froh!	Von Bergen fern und nah!
Wo blüht des Lebens Lust so rein,	Der Jäger weilt im schönsten Saal,
So frisch, so kräftig, wo?	Den je ein Auge sah!
Er sucht nicht Gold und Edelstein,	Er wandelt über Berg und Thal,
Der Jäger zieht zum grünen Hain	Er grüßt des Tages ersten Strahl
Mit fröhlichem Halloh!	Mit schallendem Trarah!



### 108. Strahläugig Mädchen.

Der Jäger in dem grünen Wald,  
Wollt suchen einen Aufenthalt.  
Er ging im Wald wohl hin und her,  
Ob auch nichts, ob auch nichts,  
Ob auch nichts anzutreffen wär'.

Mein Hündelein ist stets bei mir  
In diesem grünen Laubrevier.  
Mein Hündchen wacht, mein Herze lacht,  
Meine Augen, meine Augen,  
Meine Augen leuchten hin und her.

Es ruft mir eine Stimme zu,  
Ich weiß nicht, wo es ist, ja ist.  
Wie kommst du in den Wald hinein?  
Du strahläugig's Mädchen,  
Wie kommst du in den Wald hinein?

Um dich mir aufzuspüren,  
Ging ich in diesen Wald, ja Wald.  
Ich ging im Wald wohl hin und her,  
Meine Augen leuchten weit umher,  
Ob auch nicht, ob auch nicht  
Ein Jäger anzutreffen wär!

Du sollst mir nicht wandeln  
In diesem grünen Laubgestrauch.  
Bleib' du bei mir als Jägerin,  
So lang', als ich auf Erden bin.  
Du strahläugiges Mädchen,  
Sei meine Jägerin!

Er küßte sie zärtlich so,  
Und führte schön sie in sein Haus.  
„Gern bin ich deine Jägerin,  
So lang', als ich auf Erden bin.  
Du herzogeliebter Jäger,  
Gern bin ich deine Frau.“





## 109. Leben und Tod des Joseph Brehm,

gewesenen Helfers zu Reutlingen, am 8. Juli 1829.

Der ich von des Dabehns Leben  
Und wie sich sein Nord begeben,  
Wie man dann ihn abgethan,  
Ein Gedicht gemacht han.

So weit ist es jetzt gekommen,  
Daß den Kopf man abgenommen  
Einem aus der Geistesleitet;  
Dieß ist keine Kleinigkeit.

Immer noch thut es mir grieseln,  
Wie ich sah sein Blut hinrieseln;  
Dieses hat mich sehr erschöpft,  
Daß man einen Helfer köpft.

Vor! und dann thu' ich erzählen  
Wie man ihn beraubt der Seelen,  
Sage ich dem Publika,  
Wer und was und wie und wo?

An dem fünften Januare,  
Grab' vor neununddreißig Jahre,  
Kam zu Reustadt an der Lind  
Joseph Brehm zur Welt als Kind.

Wie ein Knab' er ward geworden,  
Kam er in die Schule dorten,  
Gut hat er sich aufgeführt,  
Conjugirt und deklinirt.

Nachdem er das Fest gefeiert,  
Wo den Taufbund man erneuert,  
Kam er in's Gymnasium  
In Stuttgart und war nicht dum.

Denn es hat sich bald getroffen,  
Wie man in der Class' gestochen,  
Daß mein Brehm der Fünfte war  
In der ganzen Knabenschaar.

In dem Jahr nach Anno esse,  
Wo es achtzehnhundert zwölfe,  
Kam er hin nach Tübingen  
Zu gelehrten Liebgein.

Da er wollt' auf dieser Erden  
Künftighin ein Pfarrer werden,  
That man ihn im Stifte ein,  
Wo die Theologen sein.

Ich, der alie Schartenmeister,  
Komme abermalen heuer,  
Herzusagen eine G'schicht',  
Wo mir fast das Herz abbricht.

Allda war er gar nicht träge,  
Fleißig sah er im College,  
Laß viel in dem Testament  
Und was sonst so Bücher sind.

Wie ein Bäck an seiner Mulde,  
Hand man ihn stets an dem Fulle  
Mit der Feder in der Hand,  
Tint', Papier und Silberband.

Doch es hat sich bald gezeigt,  
Daß sein Herz zum Stolz sich neiget  
War kein guter Kamerad,  
Widerwärtig früh und spat.

Der zwar geht auf bösen Wegen,  
Der sich auf den Trunk thut legen,  
Und der Satan kommt verschmizt,  
Wenn man einen Rausch besitzt.

Doch dem Guten ist's zu gonnem,  
Wenn am Abend sinkt die Sonnen,  
Daß er in sich kehrt und denkt,  
Wo man einen guten schenkt.

Doch zu Haus in seiner Ecken  
Als der Brehm nicht einen Wecken;  
Nein, o Brehm, es thut nicht gut,  
Schänder Geldz und Uebermuth!

Da das Studium fertig ware,  
Ist er worden ein Vikare,  
Böchingen, Reunee, Freudenstadt  
Sind die Ort, wo man ihn hatt'.

Endlich auch in Zuffenhausen  
That er als Vikare haufen,  
Bis er nach dem Gramen  
Helfer war in Reutlingen.

Wie du da bist aufgezoogen,  
Zuhrest durch des Thores Vogen,  
Sobest nun die Häuser drin,  
Kam dir da wohl in den Sinn,

Daß du einst heraus wirst fahren,  
Brehm, auf einem Schlunderkarren?  
Schattenmeier's Zähre rinnt:  
O du Zeit, wie hat sich's gewendt!

Gut nun hat er sich betragen,  
Niemand hatte was zu klagen,  
Als er fing zu amten an,  
Und er schien ein frommer Mann.

Endlich erst nach vielen Jahren  
Hat man nach und nach erfahren,  
Daß der Brehm ein Geizhals sei,  
Diene auch der Henselei.

Als er hatte geheirathet,  
Hat es gar nicht lang gebattet;  
Trieb durch Geiz sein Weib von sich;  
Helfer, das war liebedich!

Welk's nicht gehen wollt in Frieden,  
Ward er dann von ihr geschieden,  
Alsdaun hat der Helfer'smann  
Eine Magd sich angethan.

Mehr und mehr nach diesen Schritten  
Hat der Teufel ihn geritten,  
Und man sah, o Büstenei,  
Daß das Weibsbild schwanger sei.

Zwar sie thaten es verhehlen!  
Doch es konnte gar nicht fehlen!  
Daß die Magd ein Kind gebar  
Im August vor einem Jahr.

Brehm nun hätte diese Sachen  
Alle können anders machen,  
Wenden ab den bösen Schein;  
Geiz schlug ihm die Augen ein.

Geld, das ging ihm über's Leben,  
Keinen Kreuzer Geld ausgeben  
Wollte der verstockte Mann —  
Jezo rückt der Teufel an.

Und das Würmlein, kaum geboren,  
Nimmt der Helfer an den Ohren,  
Trägt es auf die Pühne fort  
Schnell an einen finstern Ort.

Päht es liegen siebzehn Stunden,  
Hat ihm auch das Maul verbunden,  
Da es dennoch war nicht stumm,  
Dreht er ihm den Kragen um.

Doch ist nichts so fein gesponnen,  
Endlich kommt es an die Sonnen,  
Und die kluge Polizei  
Merkt bald, was dahinter sei.

Plötzlich nahm man ihn gefangen,  
Und es ist kein Jahr vergangen,  
Sprach das peinliche Gericht:  
Brehm, den Kopf behältst du nicht. —

Zwischen Reutlz und Bezungen,  
Horch, da thut die Art erklingen;  
Was soll's geben, lieber Gott?  
Dort erricht't man ein Schaffot.

Als der nächste Tag gekommen,  
Thut's wie Dienenschwärme summen,  
Und es kommt zu diesem Ding  
Eine große Menschenmeng.

Wer soll da die Thränen heben?  
Ach! so mußt du's denn erleben,  
Reutlingen und Geislichkeit,  
Dieses große Henseleid.

Alles ist bereits versammelt,  
Kopf an Kopf fest eingerammelt,  
Laut'e Seufzer höret man,  
Jezo kommt der Helfer an.

Hinter den Schandarmenschaaren  
Kommt ein Fuhrwerk angefahren,  
Trin der Brehm im weißen Kleid,  
Zwei auch von der Geislichkeit.

Hinter ihm zwei Schinderknechte,  
Die am Strick ihn heben rechte,  
Dies sah aus so schauberig,  
Alles ward ganz mauderig.

Jezo steigt er ab vom Karren.  
Nimmt Abschied von beiden Barrern,  
Und es macht von allem Haar  
Ihm ein Mann den Nacken bar.

Ach, jetzt kommt er schon gestiegen  
Zum Schaffot herauf die Stiegen,  
Thränen fließen um und um  
Von dem armen Publikum.

Seht, von Knechten halb geschoben.  
Schaut man ihn bereits dort oben;  
Bleich sind alle Leut' im Ring,  
Selbstn fast der Hentlerling.

O mein Gott, welch' ein Gefühl!  
Schaut, er sitzt schon auf dem Stühle,  
Und zum Hieb — o Todesgraus —  
Zieht den Strich der Richter aus.

Nimmt alsdann ein Schwert dadranten,  
Hebt und schwingt es hoch in Händen,  
Haut es dann mit Blitzeschein  
Grab in seinen Anst hinein.

Laut hört man es knarpen, schallen,  
Und der Kopf ist 'rab gefallen;  
O verehrtes Publikum,  
Bring' doch keine Kinder um!



## 110. Gans-Lied.

Der Mensch ist ein Barbar von Natur,  
Er achtet nicht im Mindesten der Nebenscheatur;  
Thut sied'n sie und braten,  
Verspeist sie mit Salaten,  
Schütt' Wein oben drauf aus guld'nem Gefäß,  
Und nennt das gelehrt: „Verbrennungsprozeß!“  
Nicht gute Gans haben's auch erwischt  
Und allzeit gerurkt und aufgetischt.  
Zum Könige Gambrinus  
Sprach einst schon Sanct-Martinus:  
„Die Welt, edler Herr, ist nicht viel nütz,  
Doch trefflich schmeckt zu Bier und Wein ein Pfaffenstutz.“  
Der eilste Novembriß war der Tag,  
Allwo er dieses Wort mit Nachdruck sprach;  
Drum braten brave Leute  
Die Martinsgans noch heute —  
Ich armer Vogel, ist das mein Lohn.  
Daß man mich verzehrt auf Subscription?  
Wie anders war's, da auf der Weid'  
Als Gänselein ich prangte im Flügelkleid!  
Auf einem Fuße stehend  
Und Aug' und Schnabel drehend  
Zum Liebsten, der just über'n Rhein  
In männlicher Reife als Gänstrich kam heini.  
O hätt' ich nie gemußt in die Stadt,  
Wo niemals eine Köchin eine Bildung hat!  
Sie lachte sehr gemeine  
Und preßt mich an die Deine,  
Und sprach: „Ob's dich auch drückt und verklopft,  
Mit Welschkorn wirst du jetzt vollgestopft.“  
So werd' ich schon bei lebender Zeit  
Zu Braten und Pasteten vorbereit'  
Mein Geist geht sehr zurücke,  
Die Leber nur wird zu dicke;  
Sie fragen nicht mehr: ist schön ihr Geücht?  
Sie fragen allein: wie fällt sie in's Gewicht?

Ist das der Dank, daß unsere Schaar  
 Der Hauptstadt der Welt Errett'rin einst war?  
 Von wegen Weinverkosten  
 Schließ alles an den Posten,  
 Obn' unser tapfer Geschnatter und Schrei'n  
 Hätt' Rom schon Anno Luba französisch müssen sein.  
 Ihr schmausenden Herrn, doch spart euern Hohn,  
 Wir retten nicht zum zweitenmal die Civilisation;  
 Und stürmt am Capitele  
 Rheinwein, Bordeaux und Bowle,  
 Keine Gans wird euch mehr warnen und kräh'n:  
 Doch jammernd werden morgen die Kagen vor euch stehn!



### 111. Tief unter der Erd'.

Der Mensch soll nicht stolz sein  
 Auf Glück und auf Geld,  
 Es lenkt so verschieden  
 Das Schicksal die Welt.  
 Dem Einen hat's die Gaben,  
 Die gold'nen, bescheert,  
 Der Andre muß graben  
 Tief unter der Erd'.  
 Der Mensch soll nicht denken,  
 Ein Andrer sei schlecht,  
 Im Himmel hat Jeder  
 Das nämliche Recht.

Der Himmel läßt wandern  
 Den Einen hochgeehrt,  
 Und führt auch den Andern  
 Tief unter die Erd'.  
 Der Mensch soll nicht hasen,  
 So kurz ist dies Leben,  
 Er soll, wenn er gekränkt wird,  
 Von Herzen vergeben.  
 Wie viel hab'n auf Erden  
 Den Krieg sich erklärt,  
 Und machen erst Frieden  
 Tief unter der Erd'.



### 112. Papst und Sultan.

Der Papst lebt herrlich in der Welt,  
 Es fehlt ihm nicht an Abkageld,  
 Er trinkt den allerbesten Wein,  
 Ich möchte doch der Papst auch sein.  
 Doch nein, er ist ein armer Nicht,  
 Ein holdes Mädchen küßt ihn nicht,  
 Er schläft in seinem Bett allein;  
 Ich möchte doch der Papst nicht sein.

Der Sultan lebt in Sans und Brouz,  
 Er wohnt in einem großen Hans  
 Voll wunderschöner Mägdelein;  
 Ich möchte doch auch Sultan sein.

Doch nein, er ist ein armer Mann,  
 Lebt er nach seinem Altkoron,  
 So trinkt er keinen Tropfen Wein;  
 Ich möchte doch nicht Sultan sein.

Getrennt wünscht' ich mir beider Glück  
 Nicht einen einz'gen Augenblick,  
 Doch das ging ich mit Freuden ein:  
 Bald Papst, bald Sultan möchte ich sein.

Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß,  
 Denn jetzt bin ich der Sultanus;  
 Drum, traute Brüder, schenket ein,  
 Damit ich auch der Papst kann sein.



113.

### Treu bis in den Tod.

er Ritter muß zum blut'gen  
Kampf hinaus,  
Für Freiheit, Recht und  
Vaterland zu streiten;  
Da zieht er noch vor seines  
Liebchens Haus,  
Nicht ohne Abschied will er  
von ihr scheiden.  
O weine nicht die Augenlein  
roth,  
Als ob nicht Trost und  
Hoffnung bleibe!  
Bleib' ich doch treu bis in  
den Tod,  
Dem Vaterland u. meiner  
Liebe!

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,  
Sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen;  
Er sammelt sich zu seines Kaisers Macht,  
Und muthig blüht er auf der Feinde Reihen.  
„Mich schreckt es nicht, was uns bedroht,  
Und wenn ich auf der Wahlstatt bleibe;  
Denn freudig geh' ich in den Tod  
Für's Vaterland und meine Liebe!“

Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Gluth,  
Und Tausend fallen unter seinen Streichen;  
Den Sieg verdankt man seinem HelDENmuth,  
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.  
„Ström' hin, mein Blut so purpurroth,  
Dich rächen meines Schwertes Hiebe;  
Ich hielt den Schwur: Treu bis zum Tod  
Dem Vaterland und meiner Liebe!“



# 114. Muskateller-Lied



er Liebste Buble, den ich han,  
Der liegt beim Wirth im Keller;  
Er hat ein hölzins Rüklein an  
Und heist der Muskateller.  
Er hat mich nächten trunken g'macht  
Und fröhlich diesen Tag vollbracht;  
Drum geb' ich ihm ein' gute Nacht!

Von diesem Ruklen, den ich mein',  
Will ich dir bald eins bringen;  
Es ist der allerbeste Wein,  
Nacht lustig mich zu singen;  
Frücht mir das Blut, gibt freien Muth,  
Als durch sein Kraft und Eigenschaft.  
Nun grüß' ich dich, mein Lebensast!

# 115. Die Fahnengewacht.



er Sänger hält im Feld die Fahnengewacht.  
In seinem Arme ruht das Schwert, das scharfe,  
Er grüßt mit hellem Lied die stille Nacht  
Und spielt dazu mit blut'ger Hand die Harfe:  
Die Dame, die ich liebe, nenn' ich nicht,  
Doch hab' ich ihre Farben mir erkoren,  
Ich streite gern für Freiheit und für Licht,  
Getreu der Fahne, zu der ich geschworen.

Die Nacht verräunt, Kampf bringt der junge Tag,  
Der Sänger will nicht von der Fahne weichen,  
Es klist sein Schwert, doch ist's ein Bliß und Schlag.  
Und singend schlägt er Lebende zu Leichen :

Die Dame, die ich liebe, nenn' ich nicht,  
Kommt nur heran, die Brust mir zu durchbohren,  
Ich streite gern für Freiheit, Recht und Licht,  
Getreu der Fahne, zu der ich geschworen.

Der Tod ist satt, gewonnen ist die Schlacht !  
Aus tiefen Wunden strömt des Sängers Leben,  
Auf seiner Fahne, die er treu bewacht,  
Hört man ihn sterbend noch sein Lied erheben :  
Die Dame, die ich liebte, nann' ich nicht,  
Mein Leben ist, die Ehre nicht, verloren,  
Ich stritt und fiel für Freiheit, Recht und Licht,  
Getreu der Fahne, zu der ich geschworen.

## 116. Turko=A=B=C für die großen und kleinen deutschen Kinder.

Der Turko stammt aus Afrika,  
Vom wilden Land Algeria.

Behutsam muß man vor ihm sein,  
Er beißt und kratzt schon, wenn er klein.

Die Christenmenschen fürchten ihn,  
Denn Bosheit siedt ihm früh im Sinn.

Dumm bleibt der Turko wie das Vieh :  
Der Knabe geht zur Schule nie.

Er mordet schon als junger Mann  
Und packt die Frauenzimmer an.

Den Turkojüngling, wenn er groß,  
Preßt zum Soldaten der Franzos.

Gewehr und Sabul führt er gut,  
Er brennt und sengt und düstet Blut.

Als Scharfschütz heißt er Traßbüßr,  
Stolzirt in rothen Fosen her.

Sag: hat er auch Religion ?  
Zum Islam schwört der Turkofohn.

Mit wilden Ragen, o du Graus !  
Kratzt er dem Feind die Augen aus.

Der Kaiser Louis Bonapart  
Hält viel auf diese Turko=Art.

Sein Feldmarschall, der Mac=Mahen,  
Der ererzt sie lange schon.

Napoleon und sein Feldmarschall,  
Die sinnen jetzt auf Deutschlands Fall.

Ohol Schon geh'n sie vor der Pfalz —,  
Das Messer sitzt uns an dem Hals.

Hurrah ! Da sind die Preußen schon !  
Der Kronprinz klopft den Mac=Mahen.

Querselbein lauft die Turkoschaar !  
Die Deutschen wacker drans, fürwahr !

Das Rudel fängt zu springen an,  
Dah man fast nicht verreiten kann.

Die Kerls verlieren Strümpf und Schuh'  
Und laufen dem Teufel barfuß zu.

Das ganze Turkolumpenpack  
Mitsammt dem Marschall Mac=Mac=Mac!

Und Deutschlands Frauen u. Mägdelein,  
Die können jetzt wieder lustig sein,

Von wegen Ru=bi=ru=la=la!  
Die Turkos sind alle nimmer da.

Die weil bei Weisenburg und Wriß  
Der ganze Schwindel hot aufgehört!

Jetzt käme X, Y und Z noch dran,  
Doch saugen wir lieber von vornen an.

# 117. Der Vogelfänger.



er Vogelfänger bin ich ja,  
Stets lustig, heisa, hepsasa!  
Der Vogelfänger ist bekannt  
Bei Alt und Jung im ganzen Land,  
Weiß mit dem Locken umzugeh'n  
Und mich auf's Pfeisen zu versteh'n;  
Drum kann ich froh und lustig sein,  
Denn alle Vögel sind ja mein.

Der Vogelfänger bin ich ja,  
Stets lustig, heisa, hepsasa!  
Der Vogelfänger ist bekannt  
Bei Alt und Jung im ganzen Land;  
Ein Reh für Mädchen möchte ich,  
Ich fing sie tugendweis für mich;  
Dann sperrte ich sie bei mir ein,  
Und alle Mädchen wären mein.

# 118. Der grüne Kranz.



er schönste Ort, davon ich weiß,  
Das ist ein kühler Keller;  
Das schneellste Geld, davon ich weiß,  
Das ist der letzte Heller;  
Der rollt so hurtig und geschwind  
Und ruht nicht eh'r als bis er find't  
Rheinwein und Muskateller.

Der schönste Wein, davon ich weiß,  
Läßt sich den rothen heißen,  
Und einen schönsten weiß ich noch,  
Den nennt man nur den weißen;  
Der eine hilft, der andere frommt,  
Wer nur zur rechten Mufe kommt,  
Sich beider zu besteißen.

Ein frischer Trunk vom Fasse her,  
Darnach steht mein Verlangen;  
Die schönsten Häuser sind es doch,  
Dran grüne Kränze prangen;

Wo solch ein liebes Reichen lacht,  
Da ist mir recht in finst'rer Nacht  
Ein Sternlein aufgegangen.

Und wer das Klecklein hat gemacht?  
Und wer es hat gesungen?  
Ein fahrend'r Schüler hat's erbacht,  
Als ihn der Wein bezwungen;  
Wer einem Faß, da ist sein Platz,  
Ein volles Glas, das ist sein Schatz,  
Es ist ihm wohlgefallen.



# 119. Wein, Weib und Gesang.

er Wein erheitert des Menschen Herz,  
Drum gab uns Gott den Wein.  
Auf, laßt bei Rebensaft und Scherz  
Uns unsers Daseins freun!

Wer sich erfreut, thut seine Pflicht,  
 Drum stoßet an  
 Und singet dann,  
 Was Martin Luther spricht:  
 Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
 Der bleibt ein Narr sein Leben lang!  
 Und Narren sind wir nicht,  
 Nein, Narren sind wir nicht.

Die Lieb' erhebt des Menschen Herz Zu schöner Edelthat, Schafft Linderung für jeden Schmerz. Streut Licht auf dunkeln Pfad. Weh' dem, dem Licht und Wein gebricht! Drum küßt und trinkt, Klingt an und singt, Was Martin Luther spricht: Wer nicht liebt zc.	Ein Lied voll reiner Harmonie Zu treuer Freunde Kreis, Ist Labung nach des Tages Müh' Und nach der Arbeit Schweiß. Drum ruhet nach erfüllter Pflicht Und klinget an Und singet dann, Was Martin Luther spricht: Wer nicht liebt zc.
--	---



## 120. Deutscher Trost.

Deutsches Herz, verzage nicht,  
 Thü', was dein Gewissen spricht,  
 Dieser Strahl des Himmelslichts:  
 Thue Recht und fürchte nicht!

Bane nicht auf bunten Schein,  
 Lug und Trug ist dir zu klein,  
 Schlecht geräth dir List und Kunst,  
 Freiheit wird dir eitel Dunst.

Doch die Treue ehrensest,  
 Und die Liebe, die nicht läßt,  
 Einfalt, Demuth, Redlichkeit,  
 Steh'n dir wohl, du Sohn von Teut!

Wohl steht dir das grade Wort,  
 Wohl der Speer, der grade bohrt,  
 Wohl das Schwert, das offen steht  
 Und von vorn die Brust durchsticht.

Laß den Weltschen Menckelei,  
 Du sei redlich, fromm und frei;  
 Laß den Weltschen Sclavenzier,  
 Edlichte Treue sei mit dir!

Deutsche Freiheit, deutscher Geth,  
 Deutscher Glaube ohne Spott,  
 Deutsches Herz und deutscher Stahl  
 Sind vier Helden allzumal.

Diese steh'n wie Felsenburg,  
 Diese sechten Alles durch,  
 Diese halten tapfer aus  
 In Gefahr und Todesbraus.

Drum, o Herz, verzage nicht,  
 Thü', was dein Gewissen spricht:  
 Dies dein Licht, dein Weg, dein Hört,  
 Halt dem Tapfern ewig Wort.



## 121. Der Eckensteher.

Ist beste Leben hab ich doch,  
 Ich kann mir nich beklagen,  
 Pfeift od der Wind durch's Aermelloch,  
 Det will ich schonst vertragen.

Det Morgens, wenn mir hungern duht,  
Ess' ick 'ne Butterstulle,  
Dazu schmeckt mich der Kümmel jut  
Aus meine volle Pulle.

Ein Eckensteher führt uf Ehr'  
Det allerschönste Leben:  
Man friert anjezt zwar manchmal sehr,  
Doch bald is det zu heben.  
Von außen han ick mit der Faust  
Mir in de Zeit un Rücken;  
Und wenn ein Schneegestöber sauet,  
Ruß Kümmel mir erquicken.

Ich brauche keen Verjüngen nich,  
Keen Tivoli un Bälle;  
Hält mir nur meine Ede Stich,  
Hab' ick de schönste Stelle,  
Der Kümmel rutscht alleene hier,  
Verjagt mir jeden Kummer,  
Un hab' ick diesen stets bei mir.  
Blüht immer meine Nummer.

Ich sitz' mit Kameraden hier,  
Mit alle, groß un kleene;  
Beleidigt och mal Genser mir.  
So flech' ick ihm gleich Gene,  
Un drag' ick endlich mal wat aus  
So kann ick Groschens kneifen;  
Hol' wieder meine Pulle rans  
Und kübe Genen pfeifen.

Komm' ick des Abends nu zu Hans,  
Will meine Ode brummen,  
Da lang' ick bloß die Pulle rans  
Un gleich dhut sie verstummen.  
Sie nimmt 'nen Schluck, und bet beweist,  
Wie schätzenswerth die Zabe;  
Der Kümmel ist mein juter Geist,  
Durch den ick Ruhe habe.

Am Weihnachtseste hab' ick Ruh'  
Von wegen meiner Ollen;  
Sie wäscht und plätk' und spült dazu,  
Und ick helf manchmal rollen.  
Und kommt der Christmarkt erscht heran,  
Gibt's allgemeenen Frieden,  
Sie macht Rosinenmänner dann,  
Un ick bau Pergemiden.

Steh' ick so an de Ede nu  
Un scheint de liebe Sonne,  
Da Semmel, Häring, Kümmel zu,  
Ach, det es eene Wonnel  
Kommt nu de Wache annarscht  
Mit Trommeln un Trompeten,  
Da jeht, weil es den Rante rührt,  
Der letzte Froschen stöten.

Ich seh' manchmal, wenn große Herr'n  
Hinein in's Weinhaus gehen;  
Da steh' ick denn so still von fern,  
Duh uf den Kümmel sehen.  
Un denk bei mir: 's is ganz ejal,  
Ob Wein, ob Schnaps im Nase:  
Von beeden kriecht man allemal  
Doch eene rote Nase.

Ne, ne, der Rante is nicht dumm,  
Nachtrabe kriecht er Bildung:  
Er dient ja stets dem Publikum,  
Des seht man an der Schildung.  
Zu ihrem Dienst sehr jern bereit,  
Wenn Sie's befehlen, danz' ick,  
Un hat der Rante Sie erfreut,  
Da jubelt zwee nu zwanzig.

Sie können dreist uff Ranten ban'n,  
Hab'n Sie 'mal wat zu dragen,  
Uff Gens doch müssen Sie stets schwan'n,  
Det will ick Ihnen sagen:  
Ich drag' zwar Allens, leicht un schwer  
Trad zu, ohn' alle Pause;  
Doch bringen Ihre Junst Sie her,  
Die drag' ick mir zu Hause.





## 122. Deutscher Volksgefang.

Deutschland, Deutschland über Alles,  
 Ueber Alles in der Welt,  
 Wenn es stets zu Schutz und Trutze  
 Brüderlich zusammenhält,  
 Von der Maas bis an die Memel,  
 Von der Eise bis an den Belt,  
 Deutschland, Deutschland über Alles,  
 Ueber Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,  
 Deutscher Wein und deutscher Sang,  
 Sollen in der Welt behalten  
 Ihren alten schönen Klang,  
 Und zu edler That begeistern  
 Unser ganzes Leben lang —  
 Deutsche Frauen, deutsche Treue,  
 Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit  
 Für das deutsche Vaterland;  
 Danach laßt uns Alle streben  
 Brüderlich mit Herz und Hand!  
 Einigkeit und Recht und Freiheit  
 Sind des Glückes Unterpfand —  
 Blüh' im Glanze dieses Glückes,  
 Blühe deutsches Vaterland!



## 123. Reiterlied.

Die bange Nacht ist nun herum,  
 Wir reiten still, wir reiten stumm  
 Und reiten in's Verderben.  
 Wie weht so scharf der Morgenwind;  
 Frau Wirthin noch ein Glas geschwind  
 Vor'm Sterben, vor'm Sterben!

Du junges Gras, was stehst so grün?  
 Mußt bald wie lauter Rösslein blühn;  
 Mein Blut ja soll dich färben.  
 Den ersten Schluck, an's Schwert die Hand,  
 Den trink' ich für das Vaterland  
 Zu sterben, zu sterben.

Und schnell den zweiten hintendrein,  
 Und der soll für die Freiheit sein.  
 Der zweite Schluck vom Herben!  
 Dies Restchen — nun, wem bring' ich's gleich?  
 Dies Restchen dir, o römisches Reich,  
 Zum Sterben, zum Sterben!

Dem Liebchen, — doch das Glas ist leer.  
 Die Kugel saukt, es blüht der Speer;  
 Bringt meinem Kind die Schweren!  
 Auf! in den Feind wie Wetterschlag!  
 O Reiterlust, am frühen Tag  
 Zu sterben, zu sterben!



## 124. Kriegslied.

Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht!  
Schlagt muthig drein!  
Es klingt die Musik, die uns fröhlich macht,  
Ins Herz hinein;  
Die Pfeifen und Trommeln mit süßem Klang  
Das Feld entlang,  
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Wer möchte bleiben, wenn's lustig geht, O Wehrmannsleben, o köstlich Gut!  
Im stillen Haus?  
Uns ward's bescheert!  
Wohlan! wem Jugend in Blüthe steht: Der Mann ist selig, der trägt den Muth  
Hinaus, hinaus, Blank wie sein Schweit.  
Wo frisch und munter das Leben rollt! Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel,  
Wer das gewollt: Im Heldenpiel:  
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus! Schläft im Arme der grünen Erd'.

Ihm klingt die Musik, die er leiden mag,  
Mit Klang darein;  
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag  
In's Grab hinein.  
O selbiger Tod, o du Wehrmannstod! —  
Noch bin ich roth:  
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

## 125. Zecherlied.

Die Krösch' und die Aulen  
Und andere Hallunken,  
Die können nur zechen  
Mit röchelndem Nachen,  
Sie schlürfen aus Bächen,  
Aus Pfützen und Lachen,  
Aus Gruben und Klüften,  
Aus Weibern und Leichen,  
Aus Gräben und Grästen  
Und manchen dergleichen,  
Und plärren im Chor  
Auf Moder und Moor,  
Rur Schnickschnack und Schnackschnack  
Und Unkunt und Quackquack!

Wir sitzen so innig,  
Freuherzig und munnig,  
Wir frohen Gesellen,  
Wir machen es besser;  
Denn unsere Quellen  
Sind Kasken und Kasser;  
Wir lassen sie stehen

Bei Lachen und Scherzen,  
Als sie sich ergießen  
In unsere Herzen,  
Draus tönt dann der Wein  
Gar lieblich und fein,  
Rur Liebergesang  
Und Liebestlingklang





### 126. Binschgauer Wallfahrt.

**D**ie Binschgauer wollten wallfahrten gehen,  
Sie thäten gerne singen und kummen's nit gar schön,  
Zschabi, zschabe! zschabialao!  
Die Binschgauer sind schon do!  
Jetzt schau' fein, daß ein Jeder sein Ränzle hol  
Die Binschgauer gängen um den Thurm herum;  
Die Kohnestang is broche, jetzt gängens mit dem Trumm.  
Zschabi! ze.  
Die Binschgauer gängen in den Thurm hinein;  
Die Heil'gen thaten schloße, sie kummen's nit zo schrei'n.  
Zschabi! zschabe! zschabialao!  
Die Binschgauer sind schon do!  
Jetzt schau' fein, daß ein Jeder sein Ränzle hol



### 127. Blücher.

Die Heere bleiben am Rheine stehn:  
Soll man hinein nach Frankreich gehn?  
Man dachte hin und wieder nach,  
Alein der alte Blücher sprach:  
Generalkarte her!  
Nach Frankreich gehn ist nicht so schwer,  
Wo steht der Feind?" Der Feind — dahier!  
Den Finger drauf, den schlagen wir!  
Wo liegt Paris?" Paris — dahier!



„Den Finger drauf, das nehmen wir!  
Nün schlägt die Brücken über den Rhein,  
Ich denke der Champagnerwein  
Wird, wo er wächst, am besten sein!“

## 128. Die Hussiten vor Raumburg.

Die Hussiten zogen vor Raumburg  
Ueber Jena her und Raumburg;  
Auf der ganzen Vogelwies'  
Sah man nichts als Schwert und Speiß.  
An die hunderttausend.

Als sie nun vor Raumburg lagen,  
Kam darcin ein großes Klagen;  
Hunger quälte, Durst that weh,  
Und ein einzig Loth Kaffe  
Kam auf sechszehn Pfennu'ge.

Als die Noth nun stieg zum Gipfel,  
Kam die Hoffnung man beim Gipfel,  
Und ein Lehrer von der Schul'  
Sann auf Rettung und versul  
Endlich auf die Kinder.

Kinder, sprach er, ihr seid Kinder,  
Unschuldsvoll und keine Sünder;  
Ich führ euch zum Prokop hin,  
Der wird nicht so grausam sin,  
Euch zu massakriren.

Dem Prokopon thät es scheinen,  
Kirschen kauft' er für die Kleinen;  
Zog darauf sein langes Schwert,  
Kommandirte: Rechts um leht.  
Hinterwärts von Raumburg

Und zu Ehren des Mirakel  
Ist alljährlich ein Spektakel:  
Das Raumburger Kinderfest,  
Wo man's Geld in Zelten läßt  
Freiheit, Viktoria!



## 129. Leineweber-Lied.

Die Leineweber haben eine saubere Zunft.

Harum bibscharum —

Mittfassen halten sie Zusammentunft,

Harum bibscharum —

Afchegraue, dunkelblaue —

Mir ein Viertel, dir ein Viertel,

Fein oder grob,

Gelt gib'ts doch!

Afchegraue, dunkelblaue. —

Die Leineweber schlachten alle Jahre ein Schwein,

Harum bibscharum —

Das eine ist gestohlen, das andere ist nicht sein,

Harum bibscharum —

Afchegraue ze.

Die Leineweber nehmen keinen Lehrlingen an,  
 Harum bidscharum —  
 Der nicht sechs Wochen hungern kann.  
 Harum bidscharum zc.  
 Aschegraue zc.

Die Leineweber haben auch ein Schiffein klein,  
 Harum bidscharum —  
 Drauf fahren sie die Rücken und Bl — drein.  
 Harum bidscharum —  
 Aschegraue zc.

Die Leineweber machen eine zarte Muff,  
 Harum bidscharum —  
 Als führen zwanzig Mülserwagen über die Brück.  
 Harum bidscharum —  
 Aschegraue zc.



### 130. Die Liebe.

Die Lieb', bei meiner Ehr',  
 Ist schon von Alters her  
 Ein süßer Zeitvertreib  
 Für'n Mann, wie für das Weib,  
 Sie vegetirt in allen Zonen;  
 Doch ist verschiedentlich  
 Die Liebe sicherlich  
 Bei den Nationen,  
 Wo sie thun wohnen.

Wo die Pomranzen blühen,  
 Ist sie der reine Riehn,  
 Da liebt mit Feuer man;  
 Steht man so Eine an,  
 Ich glaube, daß ich unterliege.  
 Da ist ein jedes Kind  
 (Das heißt, wenn's Mädchen sind)  
 Schon in der Wiege  
 'ne spanische Fliege.

Es liebet nicht gar sehr  
 Der kalte Engländer.  
 Er nimmt sich zwar 'ne Frau,  
 Doch contrahirt er schlau  
 (Ein Deutscher dies nicht thuen thute)  
 Denn er zum Zeitvertreib  
 Verkauft sein braves Weib  
 Mit kaltem Plute;  
 Für 16 Zute.

Doch nun bei dem Franzos,  
 Da ist das Feuer groß,  
 Der liebt, daß Alles paßt,  
 Mit neunzig Pferbekraft,  
 Wenn sie ihm winkt, sagt er gleich: ouh,  
 Doch Treue hält er nicht,  
 Was er auch noch verspricht,  
 Das ist sehr Psui;  
 Mein lieber — — Alfred!

Es ist, bei meiner Treu,  
 Wohl nicht mehr so ganz neu  
 Die Jungfrau, die uns schaffst  
 Soda mit Himbeersaft  
 Und einem kohlensauren Küßten.  
 Ach nein, schon Mahomed,  
 Stieg er aus seinem Bett,  
 Ging auch ein Vießen  
 Zu den Sodalißen.



Es liebt der Eskimo,  
Der Finne ebenso,  
Der Lappe hat den Preis.  
Er setzt die Lieb' auf's Eis,  
Geliebet wird in jedem Falle;  
Sie leben ganz und gar  
In wilder Ehe zwar,  
Doch Alle, Alle  
haben ihre Kalle.

Auch früher war's der Fall,  
Dah bei den Göttern all',  
In Rom und Griechenlaub  
Die Liebe war bekannt;  
Selbst Jupiter trieb stark sein Wesen.  
Ein Jeder kennt ihn ja,  
Der, als Europa  
Er sich erlesen,  
Ein Dohs gewesen.

Ich bin ein deutscher Mann,  
Und bin am besten dran,  
Denn Alles, weit und breit,  
Mit lauter Stimme schreit:  
Des Deutschen Liebe trägt die Krone!  
Doch wär' mir's Einerlei,  
So'n Bißchen nebenbei,  
Wär' gar nicht ohne, —  
Zu sein Normone!

### 131. Frühlingsglaube.

Die Linden Lüfte sind erwacht,  
Sie säuseln und wehen die ganze Nacht,  
Sie schaffen an allen Enden.  
O frischer Luft, o neuer Klang!  
Nun, armes Herz, sei nicht bang!  
Nun muß sich Alles, Alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag.  
Man weiß nicht, was noch werden mag,  
Das Blühen will nicht enden.  
Es blüht das fernste, tiefste Thal:  
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!  
Nun muß sich Alles, Alles wenden.

### 132. Hännchen.

Die Mädchen in Deutschland sind blühend und schön,  
Zum Küssen, da laden sie ein,  
Und wenn sie im wogenden Tanze sich dreh'n,  
So rühren sie Herzen von Stein;  
Doch die mir vor Allen  
Am besten gefallen,  
Zit Hännchen, lieb' Hännchen, schön Hännchen, mein  
Hännchen, ja Hännchen, nur Hännchen allein.



Die Mädchen in Deutschland sind nicht so kokett,  
Wie jene dort über dem Rhein,  
Sie tragen sich stütsam, bescheiden und nett  
Und Kleider und Herzen sind rein,  
Doch die mir vor Allen zc.  
Die Mädchen in Deutschland sind häuslich und gut,  
Und bist du entschlossen, zu freit'n,  
So nimm dir ein Mädchen aus deutschem Blut,  
Du wirst es gewiß nicht bereu'n.  
Ach, keine von Allen  
Hat mir so gefallen,  
Wie Hannchen, lieb Hannchen zc.

### 133. Falsche Liebe.

Die Rosen blühen im Thale,  
Soldaten ziehen in's Feld:  
Ade nun, mein Liebchen, so feine,  
Zu ja, so feine!  
Von Herzen gefallest du mir, ja mir,  
Von Herzen gefallest du mir.

Und als er wieder nach Hause kam,  
Feinstliebchen stand vor der Thür.  
Gott grüß' dich, Herzgeleichte, du Feine,  
Zu ja, du Feine,  
Von Herzen gefallest du mir.

Was brauch' ich denn dir zu gefallen,  
Hab' längst einen andern Schatz.  
Der ist viel schöner, viel feiner,  
Zu ja, viel feiner,  
Von Herzen gefallet er mir.

Was zog er heraus aus der Tasche?  
Ein Messer, so blank und geschliffen,  
Er steck es dem Mägdlein in's Herze,  
Zu ja, ins Herze,  
Dah roth das Blut darans spritzt.

Und als er es wieder heraußer zog,  
Das Messer war so blutig roth,  
O Hergott im siebenten Himmel!  
Zu ja, im Himmel,  
Das Mägdlein war manselein todt.

So geht's, wenn ein Mägdlein zwei Knaben thut lieben,  
's thut wundersehten gut.  
Da hat man's halt wied'rum gesehen,  
Zu ja, gesehen,  
Was falsche Liebe nit thut,  
Was falsche Liebe nit thut.



### 134. Schneiderlied.

Die Schneider gaben ein Gastgebot  
Und waren alle froh;  
Da aßen ihrer neune,  
Ja neunmal neunzig neune  
Einen halben gebratenen Flog.

Und als sie nun gegessen,  
Da hatten sie guten Muth;  
Da tranken ihrer neune,  
Ja neunmal neunzig neune,  
Aus einem Fingerhut.

Und als sie nun getrunken,  
Da bekamen sie auch Hitz',  
Da tanzten ihrer neune,  
Ja neunmal neunzig neune  
Auf einer Nadelspitz'.

Und als sie nun getanzt,  
Da waren sie voller Schlags,  
Da schliefen ihrer neune,  
Ja neunmal neunzig neune  
Auf einem Halmen Stroh.

Und als sie nun so schliefen,  
Da raskelt eine Maus,  
Da sprangen ihrer neune,  
Ja neunmal neunzig neune  
Zum Schlüsselloch hinaus.



### 135. Wanderlied.

Die Sonn' erwacht,  
Mit ihrer Pracht  
Erfüllt sie die Berge, das Thal.  
O Morgenluft,  
O Waldduft,  
O goldener Sonnenstrahl!

Mit Sing und Sang  
Die Welt entlang!  
Wir fragen woher nicht, wohin?  
Es treibt uns fort,  
Von Ort zu Ort,  
Mit freiem, mit fröhlichem Sinn.

In Nah und Fern  
Führt uns ein Stern;  
Auf ihn nur gerichtet den Blick!  
Prettiosa dir,  
Dir folgen wir,  
Und Keiner bleibt, Keiner zurück!



### 136. An das Vaterland.

Dir möcht' ich diese Lieder weihen,  
Geliebtes, deutsches Vaterland!  
Denn dir, dem neuerstand'nen, freien,  
Ist all mein Sinnen zugewandt.

Doch Heldenblut ist dir geflossen,  
Dir sank der Jugend schönste Zier!  
Nach solchen Opfern, heilig großen,  
Was gälten diese Lieder dir?



### 137. Das Lied vom Vehmle.

O heun se de Vehmle in's Grame geno'.  
Do het der Vehmle g'leit:  
"Sie were me scho wieder goh lasse go,"  
"So het der Vehmle g'leit."

Do henn s'en g'frott us der Theologie,  
Do het der Behrele g'seit:  
„Der Bischof is der stärkste Wi,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en g'frott us der Astronomie,  
Do het der Behrele g'seit:  
„Im Sterne git's de beste Wi,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en g'frott us der Jurisprudie,  
Do het der Behrele g'seit:  
„Da? Chaiserrecht ist allewil g'si,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en g'frott us der Mineralogie,  
Do het der Behrele g'seit:  
„Mit Steine schmißt mer d' Fenster i,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en g'frott us der Geographie,  
Do het der Behrele g'seit:  
„Es sieht 'n Wirthshaus an dem Rhi,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en g'frott us der Zoologie,  
Do het der Behrele g'seit:  
„'n Häring ist gut für 'n Kater g'si,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en g'frott us der Landwirth-  
Da het der Behrele g'seit: [schajt,  
„Der Kuhdreck ist kein Mogensaft,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en g'frott us der Mythologie,  
Do het der Behrele g'seit:  
„Kran Venus sich a Saumenscht g'si,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en g'frott us der Philosophie,  
Do het der Behrele g'seit:  
„Der Plato is ein Esel g'si,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en g'frott us der Geometrie,  
Do het der Behrele g'seit:  
„E Dreieck is lei Biered g'si,“  
So het der Behrele g'seit.

Do henn s'en Behrele zur Thür 'nus leit,  
Do het der Behrele g'seit:  
„I ha's ja glei vo Anfang g'seit,“  
So het der Behrele g'seit.



### 138. Drei Liebchen.

rei muntre Burschen saßen  
Gemüthlich bei dem Wein,  
Und schenkten ihn gar wacker  
In ihre Gläser ein.

Da sprach der Eine: Füllet  
Die Becher bis zum Rand!  
Ich hab' zu Haus ein Liebchen,  
Dem sei mein Gruß gesandt.

Schwarzäugig und schwarzlockig,  
Wie eine Tanne schlant,  
Und Lippen, glühend frische,  
Wo manchen Rausch ich trant.

Da trafen sich die Gläser  
Und gaben guten Klang,  
Es mochte fernhin tönen,  
Wie grüßender Gesang.

Ei, sprach der Erste wieder:  
Dieß deut' ich mir schon gut.  
Mein Liebchen denkt jetzt meiner  
Und unserer Küsse Gluth.

Run denn! so tief der Zweite,  
Auch ich besitz' ein Lieb,  
Mit dem ich schäuernd manchmal  
Mir schon die Zeit vertrieb.

Braunäugig und braunlockig,  
Leicht schreitend wie ein Reh,  
Und ihre Stimme reiner  
Wie Glock' auf Bergeshöh!

Da trafen sich die Gläser  
Und gaben guten Klang,  
Es mochte fernhin tönen,  
Wie grüßender Gesang.

Da rief der Zweit' in Freuden:  
Dies Klingen ist mir werth,  
Sie singt sehr wohl das Liedchen,  
Das scheidend ich sie gelehrt.

Nach ich, sprach leis' der Dritte,  
Ich weiß wohl eine Maid,  
Wir lieben uns so treulich  
In alle Ewigkeit.

Blauäugig und blondlockig,  
Mild, wie der Sonne Licht,  
Ich kann es nicht beschreiben,  
Dies Engelsangesicht.

Da trafen sich die Gläser,  
Des Dritten Glas zerprang!  
Ein Schmerzensruf, lang zitternd  
Und gellend war der Klang.

Die beiden Ersten schauten  
Ernst schweigend hin vor sich,  
Der Dritte aber weinte  
Viel Thränen bitterlich.

Und zu derselben Stunde,  
Im fernen Heimathsthal,  
Da tönten wie Himmelsgrüße  
Die Glocken im Choral.

Nur eine Einz'ge hörte  
Die frommen Klänge nicht,  
Die schlummert still und friel sich,  
Ein Engelsangesicht.

Die milden blauen Augen,  
Die waren ohne Glanz,  
Und in den blonden Locken,  
Da lag ein Todtenkranz.



### 139. Die drei Lilien.

Drei Lilien, drei Lilien,  
Die pflanzt' ich auf mein Grab.  
Da kam ein stolzer Reiter  
Und brach sie ab.

Ach Reitersmann, ach Reitersmann,  
Laß doch die Lilien stehn,  
Sie soll ja mein sein's Liebchen  
Noch einmal sehn.

Und sterbe ich noch heute,  
So bin ich morgen todt;  
Dann begraben mich die Leute  
Um's Morgentoth.



### 140. Hungriges Lied.

Drei wackre Burschen saßen, ja,  
Ganz ungemüthlich da,  
Auf einem kühlen Rasen, da,  
Beim corevisia.

Da schüttelte das Haupt der Eine, ja,  
Und hub zu singen an  
Ein Lied von Heinrich Heine, ha,  
Das Jeder singen kann.

„Ich weiß nicht, was soll das bedeuten,  
Doch ich so traurig bin,  
Ein Beßkeat aus alten Zeiten,  
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.“



Darauf versetzte der Zweite, ja,  
„Auch ich weiß ein Gericht,  
Auf dieses war' ich heute, ha,  
Absonderlich erpicht.“

Mich will es schier bedünken, ja,  
Als thät uns Eines Noth,  
Daß ist ein roher Schinken, ha,  
Mit sanftem Butterbrod.“

Da trafen sich die Gedanken, ja,  
Und alle stimmten bei,  
Daß Butterbrod, ein Danken, ha,  
Auch nicht von Leder sei.

Aud mit der Zunge schnalzten, ja,  
Sie alle, Wann für Wann,  
Worauf sie sich umhalsen, ha,  
Und hufen zu singen an:

„Schinken, den ich meine,  
Der den Hunger stillt,  
Komm mit deinem Schweine,  
Rosenrothes Bild!“

Darauf begann der Dritte, ja,  
„Auch ich weiß einen Trak,  
Den ich mir nie verbitte, ha,  
Zu einem guten Glas:

Ich meine Schweinebraten, ja,  
Der sich gewaschen hat,  
Ich meine Schweinebraten, ha,  
Mit grünendem Salat.“

Da war man gut verathen, ja,  
Und alle stimmten bei,  
Daß so ein Schweinebraten, ha,  
Auch nicht von Leder sei.

Da sprach der Erste wieder, ja,  
Und hub zu singen an:  
„Ihr, meine lieben Brüder, ha,  
Es ist kein leerer Wahn.

Vortrefflich ist uns allen, ja,  
Verhältnissen gemäß,  
In diesen heil'gen Hallen, ha,  
Ein frischer Schweizerkäse!“

Der Zweite rief: „O hätt' ich, ja,  
Zu diesem schlechten Bier  
Nur einen edeln Rettig, ha,  
Geholfen wäre mir!“

Der Dritte sprach nicht wieder, ja,  
Zu helfen aus der Noth,  
Schritt er, statt aller Pieder, ha,  
Zur That mit Kommitzbrod.



## 141. Volkslied.

rei Wochen vor Ostern, da geht der Schnee weg.  
Da heyrath't mein Schätzchen, dann hab ich 'nen Treck.

Treu hab ich geliebet, was hab ich davon?  
Mein Schätzchen betrübet, das hab ich zum Lohn!

Was hilft mich mein Graslen, wenn d' Sichel nit schneid't,  
Was hilft mir mein Schätzchen, wenn's bei mir nicht bleib't?

Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein.  
Bald hab ich ein Schätzchen, bald hab' ich anch kein'.

Drei Rosen im Garten, drei Böglein im Wald,  
Den Sommer ist's lieblich, den Winter ist's kalt.

Ein altes Paar Ochsen, eine schwarzbraune Kuh,  
Das gibt mir mein Vater, wenn ich heyrathen thu.

Gibt er sie mir nicht, so heyrath ich nicht,  
So bleib ich beim Schätzchen und sag es ihm nicht.

Hab Haber gedroschen, hab Linsen gesä't,  
Hab manches schön Mäd'el im Tanze gedreht.

Im Wirthshause drüben, da stehet ein Tisch,  
Da rappeln die Gläser, da trinken wir frisch.

In Ungarn, in Polen, da geht's lustig zu.  
Da tanzen die Jungfern, da klappern die Schuh.



## 142. Die Kapelle.

Oben stehet die Kapelle,  
Schauet still in's Thal hinab,  
Drunten singt bei Wies' und Quelle  
Froh und still der Hirtenknab.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,  
Schauerlich der Leichenchor!  
Stille sind die frohen Pieder;  
Und der Knabe lauscht empor.

Doben bringt man sie zu Grabe,  
Die sich freuten in dem Thal;  
Hirtenknabe! Hirtenknabe!  
Dir auch singt man dort einmal.



## 143. Unterländers Heimweh.

Drunten im Unterland,  
Da ist's halt fehn.  
Schlehen im Oberland,  
Trauben im Unterland;  
Drunten im Unterland  
Wächst i wohl sein.

Drunten im Neckarthal,  
Da ist's halt gut.  
Ist mer's da oben 'rum  
Manchmal au no so dumm,  
Han i doch alleweil  
Drunten guts Blut.

Kalt ist's im Oberland,  
Drunten ist's warm;  
Oben sind d'Leut so reich,  
D' Herzen sind gar nit weich,  
D'schnt mi net freundlich an,  
Werdet net warm.

Aber da unten 'rum,  
Da sind d' Leut arm,  
Aber so froh und frei  
Und in der Plebe treu; —  
Drum sind im Unterland  
D' Herzen so warm.

#### 144. Ein Wunsch.



u bist wie eine Blume,  
So hold und schön und rein —  
Ich schen dich an und Wehmuth  
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist's, als ob ich die Hände  
Auf's Haupt dir legen sollt',  
Betend, daß Gott dich erhalte  
So rein und schön und hold.

#### 145. Liebesklage.

u, du liegst mir im Herzen,  
Du, du liegst mir im Sinn;  
Du, du machst mir viel Schmerzen,  
Weißt nicht, wie gut ich dir bin;  
Ja, ja, ja, ja!  
Weißt nicht, wie gut ich dir bin!

So, so wie ich dich liebe,  
So, so liebe auch mich!  
Die, die zärtlichen Triebe  
Fühle ich einzig für dich;  
Ja, ja, ja, ja!  
Fühle ich einzig für dich!

Doch, doch darf ich dir trauen,  
Dir, dir mit leischem Sinn?  
Du, du kannst auf mich bauen,  
Weißt ja, wie gut ich dir bin;  
Ja, ja, ja, ja!  
Weißt ja, wie gut ich dir bin!

Und, und wenn in der Ferne  
Mir, mir dein Bild erscheint,  
Dann, dann wünscht' ich so gerne,  
Daß uns die Liebe vereint';  
Ja, ja, ja, ja!  
Daß uns die Liebe vereint'!



#### 146. An's Liebchen.

u hast Diamanten und Perlen,  
Hast alles, was Menschenbegehrt,  
Du hast die schönsten Augen,  
Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Auf deine schönen Augen  
Hab ich ein ganzes Heer  
Von ewigen Liedern gedichtet,  
Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Mit deinen schönen Augen  
Hast du mich gequält so sehr,  
Und hast mich zu Grunde gerichtet,  
Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

# 147. Der Ständchenfänger und der Nachtwächter.



## Ständchenfänger.

nnkel ist schon jedes Fenster,  
Alles still und stumm:  
Nur Verliebte und Gespenster  
Schleichen noch herum.

Horch, der zwölfte Schlag erschallet  
Dampf in meinem Ohr,  
Und das Heer der Geister waltet  
Aus dem Grab hervor.

## Nachtwächter.

Ze wat slift da vor den Döhren,  
Is't mot näher gahn.  
Denn ed' kann das fronsche Köhren  
Hier nicht half versta'n.

S. Kalte Luft der Nacht umweht mich,  
Zieht durch Wein und Arm.  
Ach, zu Haus im Stübchen wär ich  
Sicher auch und warm.

N. Nel hei mag nahn Dübel reisen,  
Warst du brist so alt,  
Sollst wahrhaftig ok noch freisen,  
Denn des Nachts is' kalt.

S. Ach, ihr Leute, kommt an's Fenster,  
Helft mir aus der Noth;  
Hülfel! Hülfel! die Gespenster  
Machen mich sonst todt.

N. He wat köhrt hei von Gespenstern  
Mach mid' keinen Queisl  
Wat slift hei dar untern Fenstern?  
Ne, hei is' ein Deif.

S. Ach, ich Armer irr' im Dunkeln,  
Hör' und sehe nicht,  
Doch dort scheint mir was zu funkeln,  
Nichtig, es ist Licht!

N. Kumm mans her, ed' will dich seg'n!  
Wat du spruchen gahn?  
Du slift hier in losen Wegen;  
Stehldeif, blies ma sta'n.

S. Ach, ich bin kein Dieb, das kann er  
Mir ja wohl ansehen.  
Drum, so bitt ich ihn, Herr Wächter,  
Laß er mich doch geh'n.

N. Ne, dat geit nich, bei mot mit mid'  
Nach der Wache gahn,  
Will hei aber nich, so sang ich  
Gilt to tuten an.

S. Ach, was hilst es ihn, Herr Wächter,  
Mich beschimpft zu sehn?  
Nehm er diesen blanken Thaler  
Und laß er mich geh'n.

N. Ja, hei es en ehrlick' Mensche,  
Zu hob mid' bedacht.  
Nichts vor ungut! Herr, ich wünsche  
Debm 'ne gute Nacht.



# 148. Agathe.

urch die Wälder, durch die Auen  
Zog ich leichten Sinns dahin;  
Alles, was ich konnt' erschauen,  
War des sichern Rohrs Gewinn.

Abends bracht ich reiche Beute,  
Und, wie über eigenes Glück,  
Drohend wohl dem Wörder, freute  
Sich Agathens Liebesblück.

Hat denn der Himmel mich verlassen?  
Die Vorsicht ganz ihr Aug' gewandt?  
Soll das Verderben mich erfassen?  
Verfiel ich in des Zufalls Hand?

Jetzt ist wohl ihr Fenster offen,  
Und sie horcht auf meinen Schritt,  
Läßt nicht ab von bangem Hoffen,  
Nur bringt gute Zeichen mit!

Wenn sich rauschend Blätter regen,  
Wähnt sie wohl, es sei mein Fuß; —  
Hüßst vor Freunden, winkt entgegen —  
Nur dem Laub — dem Liebesgruß. —

Doch mich umgarnen finstre Mächte;  
Mich faßt Verzweiflung, foltet Eppelt.  
D, bringst kein Strahl durch diese Mächte?  
Herrscht blind das Schicksal? lebt kein Gott?



## 149. Schwertlied.

„Du Schwert an meiner Linken,  
Was soll dein heit'res Blinken?  
Schaust mich so freundlich an,  
Hab' meine Freude dran.  
Hurrah! hurrah! hurrah!

„Mich trägt ein wacker Reiter,  
Drum blink ich auch so heiter;  
Bin freien Mannes Wehr;  
Das freut dem Schwerte sehr.“  
Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich,  
Und liebe dich herzlich;  
Als wärst du mir getraut,  
Als eine liebe Braut.  
Hurrah!

„Dir hab' ich's ja ergeben,  
Mein liches Eisenleben,  
Ach, wären wir getraut,  
Wann holst du deine Braut?“  
Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe  
Kust festlich die Trompete:  
Wenn die Kanonen schrei'n,  
Hol ich das Liebchen ein.  
Hurrah!

„O seltsames Umfängen!  
Ich harre mit Verlangen.  
Du Bräut'gam hole mich,  
Mein Kränzchen bleibt für dich.“  
Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,  
Du helle Eisenfreude,  
So wild, so schlachtenfroh?  
Mein Schwert, was klirrst du so?  
Hurrah!

„Wohl klir ich in der Scheide:  
Ich sehne mich zum Streite.  
Recht wild und schlachtenfroh.  
Drum, Reiter, klir ich so.“  
Hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen:  
Was willst du hier, mein Liebchen?  
Bleib still im Kämmerlein;  
Bleib, bald hol' ich dich ein!  
Hurrah!

„Nah mich nicht lange warten!  
O schöner Liebesgarten,  
Voll Röslein blutigroth  
Und aufgeblühtem Tod!“  
Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,  
Du Reitersaugenweide!  
Heraus, mein Schwert, heraus!  
Führ dich in's Vaterhaus.  
Hurrah!

„Ach, herrlich ist's im Freien,  
Im rüst'gen Hochzeitreihen!  
Wie glänzt im Sonnenstrahl  
So bräutlich hell der Stahl!“  
Hurrah!

Wohlauf, ihr ledigen Streiter!  
Wohlauf, ihr deutschen Reiter.  
Wird euch das Herz nicht warm?  
Nehmt's Liebchen in den Arm!  
Hurrah!



Erst that es an der Linken  
Nur ganz verstohlen blinken:  
Doch an die Rechte traut  
Gott sichtbarlich die Braut.  
Hurrah!

Drum drückt den liebeheissen  
Bräutlichen Mund von Eisen  
An eure Lippen fest!  
Fluch! wer die Braut verläßt.  
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen singen,  
Daß helle Funken springen!  
Der Hochzeitmorgen graut. —  
Hurrah, du Eisenbraut!  
Hurrah!



### 150. Warum?

Du wirst mir's ja nit übel nehmen,  
Wenn i nit me zu dir komma;  
Denn du weisst ja allzuwohl,  
Warum i nit me komma soll!

Bei meinem Eid, i hab di lieb g'bat!  
Hab' dir's oft g'sagt, daß i di lieb hab;  
Du weisst ja allzuwohl,  
Warum i di nit meh liebe soll!

Den schönen Strauß, i hab ihn g'funden,  
Hab ihn gepflückt und hab ihn g'bunden;  
Doch du weisst ja allzuwohl,  
Wer den Strauß nun haben soll!

D hätt i's nur verschlafen löma,  
Doch i kann's nit, thust mir's löhma;  
Denn du weisst ja gar zu wohl,  
Warum i nit me schlase soll!

Hier unterm Brustlat thut mir's wech:  
Komm an's Herz mit, laß di drucka!  
Ach, du weisst ja allzuwohl,  
Daß ich di nit me drucka soll!



### 151. Am Grenzwall.

in Deutscher stand in finstrer Nacht  
Am deutschen Grenzwall Posten,  
Fern vom Castell war seine Wacht,  
Das Antlitz gegen Osten ...



Da regt sich feindlich was am Fluß,  
Da schleicht und haßt was leise ...  
Kein Paeon von Horazius,  
Ganz wildfremd war die Weise:  
„Ha' .. hamm' .. hammer dich emol, emol, emol,  
An dei'm verrissene' Camisel,  
Du schlechter Kerl!“

An eine Jungfrau Chattenstamm's  
Hatt' er sein Herz verhandelt,  
Und war ihr oft im Lederwamm's  
Als Kaufmann zugewandelt.  
Jetzt kam die Rache .. eins, zwei, dreil  
Jetzt war der Damm erklettert ...  
Jetzt kam's wie wilder Ragen Schrei  
Und Reulenschlag geschmettert:  
„Ha' .. hamm' .. hammer ze.

Er zog sein Schwert, er blies sein Horn,  
Nacht als geschulter Krieger,  
Krudillos war Muth und Römerzorn,  
Die Wilden blieben Sieger.  
Sie banden ihn und trugen ihn,  
Wie einen Sack von bannen;  
Als die Gehort' am Flay erschien,  
Scholl's fern schon durch die Tannen:  
„Ha' .. hamm' .. hammer ze.

Besammelt war im heiligen Hain  
Der Chatten Landsgemeinde,  
Ihr Odnisjulfest einzuweih'n  
Mit Dyserblut vom Feinde.  
Der fühl't sich schon als Bratenschmer  
In der Barbaren Zähnen.  
Da sprang sein blonder Schatz hervor  
Und tief mit heißen Thränen:  
„Ha' .. hamm' .. hammer ze.

Und alles Volk war tief gerührt  
Ob solcher Wiederfindung:  
„Man geb' ihn frei und losgeschnürt  
Der Freundin zur Verbindung!  
Nimmt sie ihn hier vom Fleck als Frau,  
Sei alle Schuld verziehen,  
Und heut noch wird im ganzen Gau  
Als Festbarbit geschrleen:  
„Ha' .. hamm' .. hammer ze.



### 152. Lob der edeln Musica.

Ein lust'ger Musikante marschirte am Nil,  
O tempora, o mores!  
Da kroch aus dem Wasser ein großer Krokodil,  
O tempora, o mores!  
Der wollt ihn gar verschlucken,  
Wer weiß, wie das geschah?  
Zuckheirassassa,  
O tempo-tempora!  
Gelobet seist du jederzeit, Frau Musica.  
Da nahm der Musikante seine alte Geigen,  
O tempora, o mores!  
Und that mit seinem Bogen sein darüber streichen,  
O tempora, o mores!  
Allegro, dolce, presto!  
Wer weiß z.  
Und wie der Musikante den ersten Strich that,  
O tempora, o mores!  
Da fing der Krokodille zu tanzen an;  
O tempora, o mores!  
Menuet, Galopp und Walzer,  
Wer weiß z.

Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum;

O tempora, o mores!

Und tanzte sieben alte Pyramiden um;

O tempora, o mores!

Denn die sind lange wacklicht,

Wer weiß zc.

Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen,

O tempora, o mores!

Da ging er in ein Wirthshaus und sorgte für seinen Magen;

O tempora, o mores!

Tesalerwein, Burgunderwein,

Wer weiß zc.

'ne Musikantenlehre, die ist als wie ein Koch,

O tempora, o mores!

Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch;

O tempora, o mores!

Und wir, wir trinken mit ihm,

Wer weiß zc.



### 153. Lanner's Ankunft im Olymp.

in guter Kreunde, der schon seit Jahren

Von der Welt ist abgefahren,

Schickt mit einmal mir an Brief 'rum,

Mit der Extrapost aus dem Elysium.

O lieber Kreunde, so schreibt er dann,

Er ist bei uns, der liebe Mann,

Um den die Götter euch seit Jahr'n

Weg'n seinen Walzern neidig war'n.

Drum hat sich Juno kaprizirt,

Und den Jupiter cajolirt,

Der hat dem Typhus streng befohl'n.

Daß er den Lanner schnell stellt hol'n.

Das Getümmel, da im Himmel

Dir zu beschreib'n, laß ich bleiben,

Wie die Narren sein's 'rumg'sahren,

Wie der Petrus ihm hat die Thür aufgemacht.

'S war a Gedräng und a G'schrei,

So daß die Himmelspostel,

Ohne die Götter lang zu frag'n,

Hat mit den Silken d'rein geschlag'n:

Dann haben die Musici im Schwarm

Gleich angepackt bei seinem Arm,

Und im Triumph, statt auf den Wag'n,

Ihn zum Olymp hinetrug'n.

Der Apollo macht gleich ein Solo,  
 Thut ihn küssen, hält ihn z'rissen,  
 Wenn nicht Juno laut häti' g'schrien:  
 Laß ihn aus, er muß heut auf'n Ball noch spiel'n.  
 Kaum hab'n die Götinnen das g'hört,  
 War'n ihnen die Köpferln gleich verkehrt,  
 Und sprangen alle froh in d'Göh,  
 Freu'n sich auf Walzer und Français':  
 Aber so schaffens doch a Ruh',  
 Sagt jetzt der Lanner zum Merkur:  
 Gh' Sie den Ball thun arrangir'n,  
 Thuns mir den Mozart präsentir'n.

Und der Mozart kommt gegangen,  
 Stellt sich hin auf sein Verlangen.  
 Ich könnt woane, sagt der Lanner,  
 So bist Du's, der 'n Don Juan hat componirt?  
 Ja, sagt der Mozart, ich bin der,  
 Aber zu meiner Zeit war's schwer,  
 Denn damals hat's für uns're Plag'n  
 Keane Brillantring' noch net trag'n.  
 O, sagt der Lanner, stich'! nit,  
 Wir nemma Keaner Etwas mit,  
 Mein kleiner Ruhm wird bald vergeh'n,  
 Dein Monument wird ewig steh'n.

Und der Mozart fühlt sich geschmeichelt,  
 Ruft jetzt laut und ungeheuchelt:  
 Herr von Bacchus, füll'n's d' Becher,  
 Aber von dem g'wissen, der knallen thut.  
 O, Deinen Gusto kenn ich a,  
 Wir lieb'n den Chamus alle zwa,  
 Sagt d'rauf der Lanner: ich hab's g'hört,  
 Daß er Dir drunten war was werth, —  
 Und beide stoßen fröhlich an;  
 D' Musen, die eil'n mit Sturm heran,  
 Rufen ein Vivat mit Gewalt,  
 Daß der Olymp davon erschallt.

Cherubini und Bellini,  
 Sammt'n Haydn, kommen bescheiden,  
 Und der Letzte war Beethoven,  
 Der hat noch kein' Laut von dem Lärmen g'hört,  
 Kaum waren sie Alle consignirt,  
 Hat's gleich der Lanner arrangirt,  
 Und sagt: Heut geht' nach Gusto z'samm,  
 Kein' bess're G'sellschaft könnt i hab'n,  
 Könnst ich in Wien drunten bei der Birn  
 Mit diesen Geistern musizir'n,  
 So wahr ich im Olymp da steh,  
 Zählten's fünf Gulden Münz Entree.



O, der Lanner ist so selig,  
 Fragt die Meister: „Ob's gefällig.  
 Mit zu spielen bei mein'r Leitung,  
 Wenn ich heut da herob'n die Schönbrunner mach?'  
 Da racht der Haydn 's Bombardon  
 Und der Bellini d' Geigen an,  
 Aber der Mozart setzt sich schnell  
 Ganz voll Begierb' zum Violoncell,  
 Und Cherubini bläet Jagott,  
 Auch der Beethoven, der wird stott,  
 Daß bei dem Ganzen soll nichts fehl'n,  
 Schlägt er mit Kräften die Cinesen.

Der Jupiter mit Gewitter  
 Gibt ein Zeichen, alle weichen,  
 Wie der Lanner schwingt den Begen,  
 War der Saal schon mit Götinnen angefüllt.  
 Jupiter macht den ersten Tanz  
 Mit der Frau Juno, und im Glanz  
 Rührt der Aroll d' Minerva auf,  
 Dann kommen sink die Grazien d'rauf.  
 Selbst der Vulkan mit steisem Fuß  
 Mit seiner Venus walzen muß;  
 So macht die Götter alt an Jahr'n  
 Drob'n der Lanner setzt all in Narr'n.



# 154. Mette.

Solo.

i guten Abend, guten Abend, meine Herren  
 Confratres!

Chor.

Ei guten Abend, mein Herr Confrater!

Solo. Hi's den Herren Confratribus nicht gefällig, eine kleine Saufmette mit  
 mir anzustellen?

Chor. Ei, warum denn das nicht!

Solo. So belieben die Herren Confratres nur zu bestimmen, in wie viel Zügen  
 es geschehen soll!

Chor. In den bekannten sieben Zügen! Von eins bis vier; von vier bis sieben.

Solo. So belieben die Herren Confratres nur sein richtig nachzuzählen! (trinkt.)

Chor. Eins — zwei — drei — vier!

Solo. Ei, das Bier, das mundet mir! (trinkt.)

Chor. Fünf — sechs — sieben!

Solo. Ist auch nicht die Nagelprobe drin geblieben.

Chor. Solche Brüder müssen wir haben, die versaufen, was sie haben, Strümpf  
 und Schuh, Strümpf und Schuh, laufen dem Teufel baarsuß zu. Zum  
 Rippen, zum Zapfen, zum Kellerloch 'nein, heute muß Alles versoffen  
 sein!



# 155. Räuberlied.

in freies Leben führen wir,  
Ein Leben voller Sonne,  
Der Wald ist unser Nachquartier;  
Bei Sturm und Wind marschiren wir;  
Der Mond ist uns're Sonne.

Heut' lehren wir bei Pfaffen ein,  
Bei masten Pächtern morgen;  
Da gibt's Dukaten, Bier und Wein!  
Für's Uebrige da läßt man sein  
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Traubensaft  
Die Gurgel ausgegabelt,  
So trinken wir voll Muth und Kraft  
Selbst mit dem Schwarzen Brüderschaft,  
Der in der Hölle bratet.



# 156. Lied der Treue.

in getreues Herze wissen,  
Hat des höchsten Schages Preis;  
Selig ist der zu begrüßen,  
Der ein treues Herze weis.  
Mir ist wohl bei'm höchsten Schmerz,  
Denn ich weiß ein treues Herz.

Läuft das Glück zu manchen Zeiten  
Anders als man will und meint:  
Ein getreues Herz hilft streiten  
Wider Alles, was da Feind.  
Mir ist wohl zc.

Seln Vergnügen sieht alleine  
In des Andern Redlichkeit;  
Hält des Andern Noth für seine,  
Weicht nicht, auch bei böser Zeit.  
Mir ist wohl zc.

Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke:  
Geld und Reichthum, das zerläuft;  
Schönheit läßt uns bald zurücke:  
Nur ein treues Herze bleibt.  
Mir ist wohl zc.

Eins ist, da sein und geschieden;  
Ein getreues Herze hält,  
Gibt sich allezeit zufrieden,  
Steht auf, wenn es niederfällt.  
Ich bin froh bei'm höchsten Schmerz,  
Denn ich weiß ein treues Herz



# 157. Wanderlied.

in Heller und ein Bagen,  
Die waren beide mein,  
Der Heller ward zu Wasser,  
Der Bagen ward zu Wein.

Die Mädel und die Wirthskent,  
Die rufen Reid': o wehl!  
Die Wirthskent, wenn ich komme,  
Die Mädel, wenn ich geh.

Mein' Stiefel sind zerrissen,  
Mein' Schuh, die sind entzwei,  
Und draußen auf der Haide,  
Da singt der Vogel frei.

Und gäh's kein Landsträß' nirgend,  
Und blieb' ich still zu Haus,  
So gäh's kein Loch im Fasse,  
So tränk' ich gar nicht drauß.

Das war 'ne rechte Freude,  
Als mich der Herrgott schau!  
'n Kerl wie Sammt und Seide,  
Nur schade, daß er suff.



# 158. Der Häring.

in Häring liebt eine Auster  
Im kühlen Meeresgrund;  
Es war sein Dichten und Trachten,  
Ein Kuß von ihrem Mund.

Die Auster, die war spröde,  
Sie blieb' in ihrem Haus;  
Ob der Häring sang und seufzte,  
Sie schaute nicht heraus.

Der Häring kam geschwommen,  
Steckt seinen Kopf herein,  
Und dacht an einem Kusse  
In Ehren sich zu freu'n.

Nur eines Tages erschloß sich  
Ihr duftig Schalenpaar,  
Sie wollt' im Meerespiegel  
Beschau'n ihr Antlitz klar.

O Harung, armer Harung,  
Wie schwer bist du blomirt!  
Sie schloß in Wuth die Schalen,  
Da war er guillotinirt.



Jetzt schwamm sein todter Leichnam  
Wehmüthig im grünen Meer  
Und dacht: „In meinem Leben  
Lieb ich keine Auster mehr.“

# 159. Der Jäger aus Kurpfalz.

in Jäger aus Kurpfalz,  
Der reitet durch den grünen Wald;  
Er schießt das Wild daher,  
Gleich wie es ihm gefällt,  
Ja, ju, ja!  
Gar lustig ist die Jägerrei  
Alhier auf grüner Heid'.

Auf sattelt mir mein Pferd  
Und legt darauf mein Mantelfack,  
So reit ich hin und her  
Als Jäger aus Kurpfalz.  
Ja, ju, ja! zc.

Wohl zwischen die Bein',  
Da muß der Hirsch geschossen sein,  
Geschossen muß er sein  
Auf eins, zwei, drei!  
Ja, ju, ja! zc.

Des Jägers seine Lust  
Den großen Herren ist bewußt,  
Ja wohl, ja wohl bewußt,  
Wie man das Wildpret schuß.  
Ja, ju, ja! zc.

Jetzt geh' ich nicht mehr heim,  
Bis daß der Ruckul Ruckul schreit,  
Er schreit die ganze Nacht  
Alhier auf grüner Heid'.  
Ja, ju, ja! zc.



## 160. Der Empfehlungsbrief.

in Kaufmann, der sich Schulze nennt,  
Lebt in Berlin noch heut,  
Den auch ein jedes Kind dort kennt  
Als fleißig und geschickt.  
Um sechs sitzt er am Arbeitstisch,  
Denn sein Geschäft ist groß,  
Und arbeit't munter dann und frisch  
Den ganzen Tag drauf los.

Um sieben schließt er sein Comptoir,  
Rust dann ein Stündchen aus,  
Und holt dann Hut und Stock hervor:  
Und geht in's Kaffeehaus.  
Da trinkt er denn, das ist bekannt,  
Zehn bis zwölf Gläser Grog,  
Und geht dann heim im größten Brand,  
Wenn zwölf Uhr schlägt die Glock'.

Einst wollt' er auch nach Hause geh'n,  
Es regnet fürchterlich,  
Man konnt nicht d'Hand vor Augen seh'n,  
Die Straß' der Sündfluth gleich.  
Und wie er kommt an's Trottoir  
Der Friedrichsstraßen-Gäß' —  
Da lag Herr Schulz, so lang er war,  
Im tiefsten, tiefsten Dreck.

Denselben Abend hatte auch  
Gefessen ohne End'.  
Nach altbemooster Hänpter Brauch,  
Ein Hallischer Student.  
Wie der nun auch nach Hause schwelt,  
Und kommt an jene Gäß',  
Zum Unglück Schulz das Bein erhebt —  
Bums — lag auch der im Dreck.

„Wer, Donnerwetter, liegt denn hier!“  
Rust wüthend der Student.  
„Ich glaub', es liegt wer neben mir,  
An wen ich bin gerennt?“  
Herr Schulze, ein erfahr'ner Mann,  
Rust: „Sein Sie doch man still:  
Wat geht, mein Herr, denn Sie dat an,  
Wat ich hier machen will.“

„Wie heißt er denn mit seinem Brand?“  
Schreit toller der Student.  
„Ich werde Kosmann Schulz genannt,  
„Ein jedes Kind mir kennt.“  
„Herr Schulze!“ nun der Studio rief,  
„Das freut mich, lieber Mann,  
Dass ich hier den Empfehlungsbrief  
Gleich übergeben kann.“

So kam wohl ein Empfehlungsschreib'n  
Nie in die rechte Hand,  
Beim angeschwoll'nen Ninnenstein,  
Im kolossalsten Brand.  
Doch hat gefreut dies Eräschen mich,  
Weil mir's noch nicht bekannt.  
Ja schöne Seelen finden sich  
Zu Wasser und zu Land!



## 161. Sehnsucht.

in Mädchen oder Weibchen  
Wünscht Pagageno sich,  
Ach, so ein sanftes Täubchen  
Wär' Seligkeit für mich!  
Dann schmeckte mir Trinken und Essen,  
Dann könnt' ich mit Fürsten mich messen,  
Des Lebens als Weiser mich freu'n  
Und wie im Elbflum sein!

Ein Mädchen z.  
Ach! kann ich denn keiner von allen  
Den reizenden Mädchen gefallen?  
Helf' mir doch eine aus der Noth.  
Sonst gräm' ich mich wahrlich zu todt.

Ein Mädchen z.  
Wird keine mir Liebe gewähren,  
So muß mich die Flamme verzehren:  
Doch küßt mich ein weiblicher Mund,  
So bin ich gleich wieder gesund.



## 162. Rheinweintlied.

In Leben wie im Paradies  
Gewährt uns Vater Rhein;  
Ich geb' es zu, ein Ruk ist süß,  
Doch süßer ist der Wein!  
Ich bin so fröhlich, wie ein Reh,  
Das um die Quelle tanzt,  
Wenn ich den lieben Schenkstisch seh'  
Und Gläser drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,  
Wenn's liebe Gläschen winkt,  
Und Traubensaft, der mir gefällt,  
An meiner Lippe blinkt?  
Dann trink' ich, wie ein Götterkind,  
Die vollen Flaschen leer,  
Daß Gluth mir durch die Adern rinnt,  
Und fordre taumelnd mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal,  
Voll Grillensfang und Gicht,  
Wüß' uns zur Vnderung unserer Qual  
Der edle Rheinwein nicht.

Der hebt den Bettler auf den Thron,  
Schafft Erd' und Himmel um,  
Und zaubert jeden Erbensohn  
Stracks in's Elfsinn.

Er ist die wahre Panacee,  
Versüßet des Alten Blut,  
Verscheuchet Hirns und Magenweh,  
Und was er weiter thut!  
Drum lebe das gelobte Land,  
Das uns den Wein erzog!  
Der Winzer, der ihn r'slanzt' und kaud,  
Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,  
Die uns die Tranben laß,  
Welch' ich, als meiner Königin,  
Dies volle Deckelglas.

Es lebe jeder deutsche Mann,  
Der seinen Rheinwein trinkt,  
So lang er's Keldsglas halten kann,  
Und dann zu Boden sinkt.



## 163. Die Fahrt in's Heu.

in niedliches Mädchen, ein junges Blut.

Erfor sich ein Landmann zur Frau;

Doch sie war einem Soldaten gut,

Und bat ihren Alten einst schlaui:

Er sollte doch fahren in's Heu,

Er sollte doch fahren in's —

Ha, ha, ha, ha, ha, Heul juchhei,

Er sollte doch fahren in's Heu.

Si, dachte der Bauer, was fällt ihr denn ein?

Sie hat etwas auf dem Nohr.

Wart'! wart'! ich schirre die Nappen zum Schein

Und stelle mich hinter das Thor;



Ich thu', als führ' ich in's Heu!  
 Ich thu', als führ' ich in's —  
 Ha, ha, ha, ha, ha, Heu! juchheil!  
 Ich thu', als führ' ich in's Heu!  
 Bald kam ein Reiter das Dörfchen herab,  
 So nett, wie ein Postkavalier.  
 Das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab.  
 Und öffnet ihm leise die Thür'.  
 Mein Mann ist gefahren in's Heu!  
 Mein Mann ist gefahren in's —  
 Ha, ha, ha, ha, ha, Heu! juchheil!  
 Mein Mann ist gefahren in's Heu!  
 Sie drückte den blühenden Buben an's Herz,  
 Und gab ihm manch' feurigen Kuß.  
 Dem Bauer am Guckloch war schwül bei dem Scherz.  
 Er sprengte die Thür' mit dem Fuß:  
 Ich bin nicht gefahren in's Heu!  
 Ich bin nicht gefahren in's —  
 Ha, ha, ha, ha, ha, Heu! juchheil!  
 Ich bin nicht gefahren in's Heu!  
 Der Reiter, der machte sich, wie ein Dieb,  
 Durch's Fenster geschwind auf die Flucht;  
 Doch sie sprach bittend: Lieb Männchen, vergiß!  
 Er hat mich in Ehren besucht.  
 Ich dachte, du führtest in's Heu!  
 Ich dachte, du führtest in's —  
 Ha, ha, ha, ha, ha, Heu! juchheil!  
 Ich dachte, du führtest in's Heu!  
 Poh Hagel! und wär' ich auch Weisen weit  
 Gefahren in's Heu oder Gras,  
 Verblüht' ich, zum Heuter! doch während der Zeit  
 Mir solchen verteuften Eras.  
 Da fahre der Teufel in's Heu!  
 Da fahre der Teufel in's —  
 Ha, ha, ha, ha, ha, Heu! juchheil!  
 Da fahre der Teufel in's Heu!



# 164. Einsam.

Einsam bin ich nicht alleine,  
 Denn es schwebt ja süß und milch  
 Um mich her beim Mondenscheine  
 Dein geliebtes theures Bild!

Was ich denke, was ich treibe,  
 Zwischen Freude, Lust und Schmerz,  
 Wo ich wandle, wo ich bleibe,  
 Ewig nur bei dir, mein Herz!

Unerreichbar, wie die Sterne,  
 Bonneblinkend, wie ihr Glanz,  
 Bist du nah, doch ach, so ferne,  
 Züllest mir die Seele ganz.



### 165. Dahn.

in Ruf ist erklingen  
Durch Berg und durch Thal,  
Heraus, ihr deutschen Zungen  
Zum grünen Waffensaal.

Erwacht sind die Geister  
Aus schwäblichem Tod,  
Als uns der alte Meister  
Den deutschen Gruß entbot.

Da braus'ten die Flammen  
Von tapferem Muth,  
Da schlugen sie zusammen  
In einer Seele Gluth.

Und ist auch versunken  
Das flammende Wort;  
Es glüht ein guter Funken  
Noch in der Asche fort.

Uns flammt noch das Auge  
Von männlicher Lust,  
Uns glüht vom Freiheitshauche  
Die freie, frohe Brust.

Uns soll nicht vergehen  
Der Funken der Nacht,  
Bis eint der Freiheit Wehen  
Zur Flamme ihn anfaßt;

Dann schweben uns wieder  
Die Geister voran,  
Und deine Burg bricht nieder,  
Du alter Meister Dahn.



### 166. Der Kuckuk.

in Schäfermädchen weidete  
Zwei Lämmchen an der Hand,  
Auf grüner Flur, wo fetter Klee  
In reicher Fülle stand;  
Da hörte sie im dunklen Hain  
Den Vogel Kuckuk lustig schrei'n:  
Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk.

Sie setzte sich in's weiche Gras  
Und sprach gedankenvoll:  
Ich will doch einmal seh'n zum Spass,  
Wie lang' ich leben soll.  
Bis hundert stehn zählte sie,  
Indeß der Kuckuk immer schrie:  
Kuckuk zc.

Da ward das Schäfermädchen toll  
Und sprang auf aus dem Gras,  
Nahm ihren Stab und lief voll Groll  
Hin, wo der Kuckuk saß.  
Der Kuckuk merkt's und zog zum Glück  
Sich schreiend in den Wald zurück:  
Kuckuk zc.

Sie trieb ihn immer vor sich her  
Und holt ihn doch nicht ein;  
Und ging sie rückwärts, kam auch er  
Schnell wieder hintend'rein.  
Sie jagt ihn und verfolgt ihn weit,  
Indeß der Kuckuk immer schreit:  
Kuckuk zc.

Sie lief tief in den Wald hinein,  
Da ward sie misd' und sprach:  
Ja, meinnetwegen magst du schrei'n,  
Ich lauf' nicht weiter nach.  
Sie trat zurück, da trat hervor  
Ihr Schäfer und rief ihr in's Ohr:  
Kuckuk zc.



# 167. Altes Soldatenlied.

in Schiffelein sah ich fahren,  
Kapitän und Lieutenant, —  
Darinnen waren geladen  
Drei brave Compagnieen Soldaten.  
Kapitän und Lieutenant,  
Fähnrich Sergeant,  
Nimm das Rädel bei der Hand!  
Soldaten, Kameraden!

Was sollen die Soldaten essen?  
Kapitän und Lieutenant, —  
Gebratene Fisch mit Kressen,  
Das sollen die Soldaten essen,  
Kapitän, Lieutenant zc.

Was sollen die Soldaten trinken?  
Kapitän und Lieutenant, —  
Den besten Wein, der zu finden,  
Den sollen die Soldaten trinken.  
Kapitän, Lieutenant zc.

Wo sollen die Soldaten schlafen?  
Kapitän und Lieutenant, —  
Bei ihrem Gewehr und Waffen,  
Da müssen die Soldaten schlafen.  
Kapitän, Lieutenant zc.

Wo sollen die Soldaten tanzen?  
Kapitän und Lieutenant, —  
Der Haarbürg auf der Schanzen,  
Da müssen die Soldaten tanzen.  
Kapitän, Lieutenant zc.

Wie kommen die Soldaten in den Himmel?  
Kapitän und Lieutenant, —  
Auf einem weißen Schimmel,  
Da reiten die Soldaten in den Himmel.  
Kapitän, Lieutenant zc.

Wie kommen die Offiziers in die Höllen?  
Kapitän und Lieutenant, —  
Auf einem schwarzen Fohlen,  
Da wird der Teufel schon Alle holen.  
Kapitän, Lieutenant zc.



# 168. Ein Schük bin ich.

in Schük bin ich in des Regenten Sold,  
In Deutschlands Gauen steht mein Ahnenschloß.  
Ist nichts auch mein als Büchse, Schwert und Roß,  
Sind doch die Mädchen stets dem Jäger hold;  
So blick auch du den Jäger freundlich an,  
Er fand vom Adlerhorst zu dir die Bahn.  
Schmiegt sich die Taube kosen an dich an,  
So denk auch manchmal an den Jägersmann.

Bald führt mich fort ein feindliches Geschick,  
Denn nimmer ruht des Lebens wilde Jagd;  
Dann denk ich wohl noch oft an dich zurück,  
Wenn auch dein Herz nicht nach dem Jäger fragt;  
Doch nimmer trägt mich wohl ein falscher Bahn,  
Wand'l ich auch fern von dir auf fremder Bahn.  
Schmiegt sich kosen die Taube an dich an,  
So denkst auch du an deinen Jägersmann.



# 169. Leibarzt und Trinker.

Inst hat mir mein Leibarzt geboten:  
Stirb, oder entsage dem Wein,  
Dem weissen sowohl als dem rothen,  
Sonst wird es dein Untergang sein.

Ich hab' es ihm heilig versprochen,  
Auf etliche Wochen zwar nur:  
Doch nach zwei so schrecklichen Wochen,  
Vergaß ich den albernen Schwur.

Wie trefflich bekam mir die Weisse,  
Wie schlief ich so ruhig die Nacht:  
Wie war ich so munter, so weisse,  
So fröhlich zum Sterben gemacht!

Lob, höre! man hat mir befohlen:  
Stirb, oder entsage dem Wein!  
Steh, wann du willst, kannst du mich holen;  
Hier sitz' ich und schenke mir ein!



# 170. Das Mutterauge.

in Wanderbursch, mit dem Stab in der Hand,  
Kommt wieder heim aus dem fremden Land,  
Sein Haar ist bestäubt, sein Antlitz verbrannt,  
Von wem wird der Bursch' wohl zuerst erkannt?

So tritt er in's Städtgen durch's alte Thor,  
Am Schlagbaum lehnt just der Zöllner davor.  
Der Zöllner, der war ihm ein lieber Freund,  
Oft hatte der Becher sie beide vereint.

Doch sieh' — Freund Zöllmann kennt ihn nicht.  
Zu sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht.  
Und weiter sich wendet, nach kurzem Gruß,  
Der Bursche und schüttelt den Staub vom Fuß.

Da schaut aus dem Fenster sein Schädel fromm: —  
„Du blühende Jungfrau, viel schönen Willkomm!“

Doch sieh! — auch das Mägdlein erkennt ihn nicht,  
Die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht.  
Und weiter geht er die Sträß' entlang,  
Ein Thränlein hängt an der braunen Wang'.

Da wankt von dem Kirchsteg sein Mütterchen her:  
„Gott grüß euch!“ spricht er und sonst nichts mehr.

Doch sieh! das Mütterchen schluchzet vor Lust:  
„Mein Sohn!“ und sinkt an des Burschen Brust.

Wie sehr auch die Sonne sein Antlitz verbrannt,  
Das Mutteraug' hat ihn doch gleich erkannt.

# 171. Wassermans.



ine Wassermans und Kröte  
Stiegen eines Abends spöte  
Einen steilen Berg hinan.

Sprach die Wassermans zur Kröte:  
"Warum gehst du Abends spöte  
Diesen steilen Berg hinan."

Sprach zur Wassermans die Kröte:  
"Zum Genuß der Abendröthe  
Geh ich heute Abend spöte  
Diesen steilen Berg hinan."

Dies ist ein Gedicht von Ötthe,  
Das er eines Abends spöte —  
Auf dem Sopha noch ersann.



# 172. Was braucht man?

W i, was braucht man um glücklich zu sein.  
Das wird ja den Hals nicht kosten,  
Wir miethen uns in en-Stübken ein,  
Da setzen wir en paar Stühlekens 'rein.  
En Stübken, en Stuhl.

Mehr braucht man nich um glücklich zu sein.  
En Tisshken wird denn noch nöthig wohl sein,  
In 'n Spindken hangen die Kleider wir 'rein.  
En Tisshken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl.

Mehr braucht man nich zc.  
Zum Schlafen thut uns ein Bettchen auch noth,  
En Spiegel brauchen wir, wie's liebe Brod.  
En Spiegel, en Bettken, en Tisshken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl.

Mehr braucht man nich zc.  
Zum Kaffee muß auch en Känneken sein,  
In 'n Töppken loch ich das Mittagsbrod 'rein  
En Töppken, en Känn'ken, en Spiegel, en Bettken, en Tisshken, en Spindken,  
en Stübken, en Stuhl.

Mehr braucht man nich zc.  
An vier Kleederkens hab' ich genug,  
Drei Häubken, zwei Hütkken, en Umschlagetuch.  
Vier Kleedken, drei Häubken, zwei Hütkken, en Däshken, en Töppken, en Känn's  
ken, en Spiegel, en Bettken, en Tisshken, en Spindken, en Stübken, en  
Stuhl.



Mehr braucht man nich 2c.  
 Schöne Ohrbommeln, das ist mein Fuß  
 Und zum Tanzen grothnapelne Schuh.  
 Zwee Schühken, zwee Bommeln, vier Kleeblen, drei Häubken, zwei Hättken, en  
 Dücklen. en Lëppken, en Ränn'ken, en Spiegel, en Bettken, en Tischken,  
 en Spindken, en Stüblken, en Stuhl.

Mehr braucht man nich, um glücklich zu sein,  
 Und das kann ja den Hals nicht kosten.



### 173. Kriegers Morgenlied.

Erhebt euch von der Erde,  
 Ihr Schläfer aus der Ruh!  
 Schon wiehern uns die Pferde  
 Den guten Morgen zu!  
 Die lieben Waffen glänzen  
 So hell im Morgenroth;  
 Man träumt von Siegeskränzen,  
 Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott, in Gnaden  
 Schau her vom Himmelszelt!  
 Du selbst hast uns geladen,  
 In dieses Waffenfeld.  
 Laß uns vor dir bestehen  
 Und gib uns heute Sieg!  
 Die Christenbanner wehen,  
 Dein ist, o Herr, der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen,  
 Ein Morgen mild und klar;  
 Sein harten alle Frommen,  
 Ihn schaut der Engel Schaar.  
 Bald scheint er sonder Hülle  
 Auf jeden deutschen Mann,  
 O brich, du Tag der Fülle,  
 Du Freiheitstag, brich an!

Dann Klang von allen Thürmen  
 Und Klang aus jeder Brust,  
 Und Ruhe nach den Stürmen  
 Und Lieb' und Lebenslust!  
 Es schallt auf allen Wegen  
 Ein frohes Siegesgeschrei;  
 Und wir, ihr wadern Degen,  
 Wir waren auch dabei.



### 174. Es thuts halt nimmermehr.

Es anders auszudrücken,  
 Das ist halt gar zu schwer,  
 Doch wird es mir gelingen,  
 Das Sprichwort anzubringen:  
 Es thut's halt nimmermehr.

Man darf ja nur die Menschen  
Betrachten hin und her —  
Fast jeder will verzagen  
Und alle hört man klagen:  
Es thut's halt nimmermehr.

Die Zeiten werden schlechter,  
Die Kassen werden leer,  
Vier Pferde hielt Herr Prosche;  
Jetzt sitzt er in 'ner Droschke:  
Es thut's halt nimmermehr.

Sonst gab man einen Gulden  
Für's Runterleuchten her,  
Jetzt sagt man zu dem Mädel;  
Gut Nacht, mein liebes Rätzel,  
Es thut's halt nimmermehr.

Mit der Musik besonders,  
Da ist's jetzt ein Malheur.  
Sonst sah man Kunst belohnen:  
Geh't's jetzt nicht mit Kanonen,  
Es thut's halt nimmermehr.



### 175. Die drei Sterne.

Es blinken drei freundliche Sterne,  
In's Dunkel des Lebens hinein;  
Die Sterne, sie funkeln so traulich,  
Sie heißen Lieb, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liebes  
Ein treues, mitsühndes Herz;  
Im Liebe verzängt sich die Freude,  
Im Liebe verwehet der Schmerz.

Doch schimmert mit freudigem Winken  
Der dritte Stern erst herein,  
Dann klingt's in der Seele wie Lieber,  
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

Der Wein ist der Stimme des Liebes  
Zum freudigen Wunder gefellt,  
Und malt sich mit glühenden Strahlen  
Zum ewigen Frühling der Welt.

Drum blickt denn, ihr herzigen Sterne,  
In unsere Brust auch herein;  
Es begleite durch Leben und Sterben  
Uns Lieb und Liebe und Wein.



Und Wein und Lieber und Liebe,  
Sie schmücken die festliche Nacht;  
Drum leb', wer das Küssen und Lieben  
Und Trinken und Singen erdacht!

### 176. Der Jäger und sein Lieb.

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn,  
Trarah! trarah!  
Und wandelte still durch Dickicht und Dorn,  
Trarah! trarah!

Er schoß nicht Hasen, nicht Hühner noch Reh,  
Denn ach, im Herzen war's ihm gar weh,  
Trarah! trarah!  
Seitdem er das Mägdelein sah!

Des Jägers verlockender Hörnerklang  
 Trarah! trarah!  
 Ihr tief dahelm in die Seele drang,  
 Trarah! trarah!  
 Sie hüpfst hinaus, wo das Hifthorn schallt,  
 Hinaus, hinaus in den grünen Wald,  
 Trarah! trarah!  
 O Jäger, dein Liebchen ist da!

Er drückt ihr das Händchen so weich und zart  
 Trarah! trarah!  
 Er drückt ihr die Lippen nach Jägersart,  
 Trarah! trarah!  
 „Und wolltest du wohl die Jägerin sein,  
 Du rosenrothes Herzliefchen mein?“  
 Trarah! trarah!  
 Das Mägdlein flüster: ja!

Die Locke pränget im grünen Kranz,  
 Trarah! trarah!  
 Die Hörner laden zum Hochzeitstanz,  
 Trarah! trarah!  
 Und selig liegt und liebewarm  
 Die Jägerin drauf in Jägers Arm,  
 Trarah! trarah!  
 Weiß nicht wie ihr geschah!



## 177. Die Wacht am Rhein.

Es kraus't ein Ruf wie Donnerhall,  
 Wie Schwertgeklirr und Wogenprall;  
 Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!  
 Wer will des Stromes Hüter sein?  
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,  
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Durch Hundertausend zucht es schnell,  
 Und Aller Augen: blitzen hell;  
 Der Deutsche, bieder, fromm und stark,  
 Beschützt die heil'ge Landesmark;  
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,  
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

So lang ein Tropfen Blut noch glüht,  
 Noch eine Faust den Degen zieht,  
 Und noch ein Arm die Büchse spannt,  
 Betritt kein Feind hier deinen Strand!  
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,  
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Er blickt hinaus in Himmelsau'n,  
 Da Heldebäter nieberschau'n,  
 Und schwört mit stolzer Kampfeslust:  
 „Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust!“  
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,  
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,  
 Die Fahnen flattern hoch im Wind;  
 Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein!  
 Wir Alle wollen Hüter sein!  
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,  
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein!



## 178. Abschied.

**E**s, es, es und es,  
Es ist ein harter Schluß,  
Weil, weil, weil und weil,  
Weil ich aus Frankfurt muß!  
So schlag ich Frankfurt aus dem Sinn,  
Und wende mich, Gott weiß wohin;  
Ich will mein Glück probiren,  
Marschiren.

Er, er, er und er,  
Herr Meister, leb' er wohl!  
Ich sag's ihm gerade in's Gesicht:  
Seine Arbeit, die gefällt mir nicht!  
So schlag' ich zc.

Sie, sie, sie und sie,  
Frau Meist'r'in, leb' sie wohl!  
Ich sag's ihr gerade in's Gesicht:  
Ihr Spect u. Kraut, das schmeckt mir nicht!  
So schlag' ich zc.

Sie, sie, sie und sie,  
Jungfer Köchin, leb' sie wohl!  
Hätt' sie das Essen besser angestrich't,  
So wär' ich auch gewandert nicht!  
So schlag' ich zc.

Ihr, ihr, ihr und ihr,  
Ihr Jungfern, lebet wohl!  
Ich wünsche euch zu guter Leht  
Ein'n Andern, der meine Stell' ersetzt!  
So schlag' ich zc.

Ihr, ihr, ihr und ihr,  
Ihr Brüder, lebet wohl!  
Dab' ich euch was zu Leid gethan,  
So bitt' ich um Verzeihung an!  
So schlag' ich zc.



## 179. Kein Glück noch Stern.

**E**s fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,  
Er fiel auf die zarten Blaublümlein,  
Sie sind verwelket, verdorret.  
Es hatt' ein Knab' ein Mägdlein lieb,  
Sie flohen gar heimlich vom Hause fort,  
Es wußt's nicht Vater noch Mutter.  
Sie sind gewandert hin und her,  
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,  
Sie sind verdorben, gestorben.



## 180. Der Soldat.

**E**s geht bei gedämpfter Trommel Klang;  
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!  
D wär' er zur Ruh' und alles vorbei!  
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei!

Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,  
Nur ihn, dem setzt man den Tod doch gibt,  
Bei klingendem Spiele wird parabirt,  
Dazu bin auch ich, auch ich kommandirt.

Nun schaut er auf zum letzten Mal  
In Gottes Sonne freudigen Strahl, —  
Nun binden sie ihm die Augen zu, —  
Dir schenke Gott die ewige Ruh'!

Es haben die Neun wohl angelegt,  
Nicht Kugeln haben vorbeigesetzt,  
Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz, —  
Ich aber, ich traf ihn mitten in's Herz.



## 181. Studentenleben.

Es gibt kein schöner Leben,  
Als Studentenleben.  
Wie es Bacchus und Sambrinus schuf,  
In die Kneipen laufen  
Und sein Geld verkaufen,  
Ist ein hoher, herrlicher Beruf.  
Ist kein Moos in Bänken,  
Ist doch Pump in Schenken.  
Immer flott und dulci júbilo;  
Denn ist's Geld verschwunden,  
Wird ein Bär gebunden,  
Bin ein kreuzfidelor Studio.

Auch in Dörf und Städtchen  
Sehn die jungen Mädchen  
Elets den lebensheutern Burschen gern.  
Bivant, die da lieben,  
Gern das Küssen üben,  
Ohne lange thöricht sich zu sperr'n.  
Aber die da schwächen,  
Nur platonisch trachten —  
Ach, die liebe Unschuld thut nur so;  
Denn so recht inwendig  
Brennt es ganz unkändig,  
Bin ein kreuzfidelor Studio.

Will zum Contrahiren  
Einer mich tuschiren,  
Wird er flott gerämpelt, augenblicks:  
„Bist ein dummer Junge!“  
Und mit raschem Sprunge  
Auf Mensur geht's im Kaufantenwir.  
Schleppfuchß muß die Waffen  
Auf die Bude schaffen,  
Quarten pfeifen, Schläger klingen froh.  
Hat ein Schmiß gelesen,  
Wird der Tusch vergessen,  
Bin ein kreuzfidelor Studio.

Onkel spricht: „das Kaufen  
Und das Kneipenlaufen  
Ruht dir beim Examen keinen Deut.“  
Doch dabei vergißt er,  
Daß er ein Philister  
Und daß jedes Ding hat seine Zeit.  
Traun! das hieße lästern:  
Schon nach zehn Semestern  
Ein Examen! Nein! das geht nicht sol  
Soll mich lassen schinden,  
Wird sich später finden,  
Bin ein kreuzfidelor Studio.

Drum, das schönste Leben,  
Ist das Burschenleben,  
Als Philister denkt man gern noch dran.  
Der ist zu bedauern.  
Denn er muß versauern  
In dem ewig gleichen Schlendrian.  
Doch, wo Gläser blinken,  
Mädchen freundlich winken,  
Kust der Bursch noch als Philister froh;  
Werde hier auf Erden  
Nie was anders werden,  
Als ein kreuzfidelor Studio.





# 182. Hans und Verene.

's g'fällt mer nummen Eini,  
 Und sellt g'fällt mer g'wiß!  
 O wenn i doch das Weible hätt',  
 Es isch so stink, so dunterneit,  
 So dunterneit, so dunterneit,  
 I wär im Paradies!  
 's isch woht, das Weible g'fällt mer,  
 Und 's Weible hätt i gern!  
 's heit allewil e frohe Mueth,  
 O G'sichti het's, wie Milch und Bluet,  
 Wie Milch und Bluet,  
 Und Auge, wie 'ne Stern.  
 Und wenn i's steh von witem,  
 Se steigt mer 's Blut in's G'sicht;  
 Es wird mer über's Herz so Schnapp,  
 Und 's Wasser lauft mer d'Baden ab,  
 Wohl d'Baden ab,  
 I weiß nit, wie mer g'schieht.  
 Am Bistig fröheli bi'm Brunne,  
 So redt 's mi frei no a:  
 „Gumm, läpf mer, Hans! was fehlt  
 der echt?  
 Es isch der näume gar nit recht,  
 Rei, gar nit recht!“  
 I denk mi Lebtag dra.  
 I ha 's em solle sage,  
 Und häiti 's numme g'seit!  
 Und wenn i numme ritchei wär,  
 Und wär mer nit mi Herz so schwer,  
 Mi Herz so schwer,  
 's gäh wieder G'legeheit.  
 Und uf und furt, seh gangt,  
 's wird sätten im Salat,  
 Und sag em's, wenn i näume ha,  
 Und luegt es mi nit fründli a,  
 Rit fründli a,  
 So bin i mern Solbat.  
 En arme Kerle bin i,  
 Arm bin i, sell isch woht;  
 Doch han i no nüt Unrechts tho,  
 Und sufer g'wachse wär i jo,  
 Des wär i jo,  
 Mit sellem hätt's te G'fohr.  
 Was wispest in de Hürste,  
 Was rüehrt si echterst dört?  
 Es visperlet, es rumscht im Laub.  
 O b'hüetis Gott der Herr, i glaub,  
 I glaub, i glaub,  
 Es het mi näumer g'hört.  
 Do bin i jo, do besch mi,  
 Und wenn de mi denn witt!  
 I hab's scho fiederm Svöthlig  
 g'merkt,  
 Am Bistig besch mi völli b'stärkt,  
 Jo völli b'stärkt,  
 Und worum seisch's denn nit?  
 Und bisch nit rich an Gütle,  
 Und bisch nit rich an Gold,  
 En ehrt G'müeth isch über Geld,  
 Und schaffe chasch in Huns und Felsd,  
 In Huns und Felsd,  
 Und lueg, i bi der holbl  
 O Breneli, was seisch mer,  
 O Breneli, isch's so?  
 Du besch mi usem Fegsfür g'holi,  
 Und länger hätt' i's nümme tolt,  
 Rei, nümme tolt,  
 Jo stilli will i, jo!



# 183. Der weiße Hirsch.

's gingen drei Jäger wohl auf die Birsch,  
 Sie wollten erjagen den weißen Hirsch.  
 Sie legten sich unter den Tannenbaum,  
 Da hatten die drei einen seltsamen Traum.

Erster: Mir hat geträumt, ich klopft an den Busch,  
Da rauschte der Hirsch heraus, husch, husch!

Zweiter: Und als er sprang in der Hunde Gefloß,  
Da brannt' ich ihm auf das Fell, piss, piss!

Dritter: Und als ich den Hirsch auf der Erde sah,  
Da stieß ich so lustig in's Horn trarah!

So lagen sie da und sprachen, die Drei,  
Da rannte der weiße Hirsch vorbei  
Und eh' die Jäger ihn recht gesehn,  
Da war er davon über Tiesen und Höhn.  
Husch, husch, piss, vass, trarah!



# 184. Fiducit.

Es hatten drei Gefellen  
Ein sein Collegium,  
Es freiste gar fröhlich der Becher  
In ihrer Mitte herum.

So saßen sie und tranken  
Und waren froh und frei:  
Des Weltalls Glend und Sorgen,  
Die gingen an ihnen vorbei.

Da starb von den Dreien der Eine,  
Der And're folgte ihm nach,  
Und es bliebe der Dritte alleine  
Im öden Jubelgemach.

Und wenn die Stunde gekommen  
Des Zechens und der Lust,  
Da that er die Gläser füllen  
Und sang aus voller Brust.

So saß er einst beim Mahle,  
Und sang zum Saitenspiel;  
Und zu dem Wein im Pokale  
Eine helle Thräne fiel.

„Ich trink euch ein Schmolts, ihr Brüder,  
Wie sitzt ihr so stumm und so still?  
Was soll aus der Welt denn noch werden  
Wenn Keiner mehr trinken will?“

Da klangen die Gläser dreie  
Und wurden allmählig leer:  
„Fiducit, du wackerer Zecher!“  
Der trank keinen Trosten mehr.



# 185. Gesang deutscher Männer.

Es heult der Sturm, es braust das Meer;  
Heran, ihr Sorgen groß und schwer,  
Heran bei Wetter und Regen!  
In unsern Aern janchzet die Lust;  
Wir deutschen Männer werfen die Brust  
Euch fest und kühn entgegen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer;  
Mag rings um uns der Feigen Heer  
Sich schau'n vor Gram und Sorgen,  
Uns freut Gefahr und Sturmesdrang.  
Wir wollen kein fröhlichen Becherklang  
Ausbarren zum kommenden Morgen!

Es heult der Sturm, es braust das Meer;  
So liegt's auf Deutschland hatt n. schwer,  
Das Vaterland in Ketten.  
Es gilt, die Hand an's Herz gelegt,  
Wem mutbig ein Herz im Dusen schlägt —  
Das Vaterland zu retten!

Es heult der Sturm, es braust das Meer;    Es heult der Sturm, es braust das Meer;  
Wir schür'n bei Allem, was heilig u. hehr,    So zieh'n Gefahren um uns her;  
Das Vaterland zu retten!    Drob lasset heut' uns sorgen!  
Ob auch der Rührich bräut und schnaubt,    Und was wir heut hier Kühnes geschafft,  
Ob Allen er das Herz geraubt,    Das wollen wir mit Muth und Kraft  
Wir sprengen seine Ketten.    Vollbringen am folgenden Morgen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer;  
Es zittert das Erdreich um uns her;  
Drum fröhlich, ihr Männer, getrunken!  
Dann Morgen auf und das Schwert zur Hand,  
Bis wir befreit das Vaterland  
Und der Feind zur Hölle gesunken!



## 186. Der Abschied.

Es ist bestimmt in Gottes Rath,  
Daß man vom Liebsten, was man hat,  
Ruß scheiden,  
Biewohl doch nichts im Lauf der Welt  
Dem Herzen, ach! so sauer fällt,  
Als Scheiden.

So dir geschenkt ein Knüßplein was,    Und hat dir Gott ein Lieb bescheert,  
So thu' es in ein Wasserglas;    Und hältst du sie recht innig werth,  
Doch wisse:    Die Deine:  
Blüht morgen dir ein Röslein auf,    Es wird nur wenig Zeit wohl sein,  
Es welkt wohl schon die Nacht darauf,    Da läßt sie dich so gar allein,  
Das wisse!    Dann weine!



## 187. Die drei Schneider.

Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein  
Und lehrten beim Gastwirth zu Angelheim ein,  
Am Rhein, am Rhein.

Sie hatten im Sack keinen Heller mehr,  
Doch düstet jeden von ihnen so sehr  
Nach Wein, nach Wein.

Herr Wirth, wir ha'n keinen Kreuzer Geld,  
Doch waren wir weit herum in der Welt,  
Am Rhein, am Rhein.

Wir können ein Jeder ein Meisterschück,  
Das lehren wir ihm, es bringt ihm Glück,  
Für Wein, für Wein.

Ihr Putschen, ich will ener Narr nicht sein,  
Ich bin ja der Gastwirth von Angelheim  
Am Rhein, am Rhein.

Und könnt ihr nicht Jeder ein Meistersstück,  
So brech' ich auch Jedem von euch das Genick  
Mit Wein, mit Wein.

Der Erste nun fing einen Sonnenstrahl  
Und sädelte ihn ein in die Nadel von Stahl,  
Am Rhein, am Rhein.

Er näht ein zerbrochenes Weinglas zusamm',  
Daß man auch die Naht nicht erkennen kann,  
Im Wein, im Wein.

Der Zweite darauf eine Mücke fing,  
Die grad' über seine Nase ging,  
Am Rhein, am Rhein.

Die Mücke, die hatt' in dem Strumpfe ein Loch,  
So klein es auch war, er stopfte es doch,  
Für Wein, für Wein.

Der Dritte, der nahm die Nadel zur Hand,  
Und bohrte sie mächtig und tief in die Wand,  
Am Rhein, am Rhein.

Er flog wie ein Blitz durch das Nadelöhr,  
Ich hab' es gesehen bei meiner Ehr',  
Beim Wein, beim Wein.

Der Wirth sprach: So was hab' ich noch nie geseh'n,  
Drum soll euch, ihr Bursch', auch mein Dank nicht entgeh'n,  
Am Rhein, am Rhein.

Er nahm einen Fingerhut, schenkte ihn voll:  
Da, Burschen, nun laßt euch toll und voll,  
Im Wein, im Wein.



### 188. Bundeslied.

Es kann ja nicht immer so bleiben,  
Hier unter dem wechselnden Mond;  
Es blüht eine Zeit und verwelket,  
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menschen  
Lang vor uns gelebt und gelacht;  
Den Ruhenden unter dem Rasen  
Sei fröhlich der Becher gebracht!

Es werden viel fröhliche Menschen  
Lang' nach uns des Lebens sich freu'n,  
Und Ruhenden unter dem Rasen  
Den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

Wir sitzen so traulich beisammen  
Und haben uns Alle so lieb,  
Erheitern einander das Leben;  
Ach, wenn es doch immer so bliebl

Doch weil es nicht immer so bleibet,  
So haltet die Freundschaft recht fest;  
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet  
Das Schicksal nach Ost und nach West.

Und sind wir auch fern von einander,  
So bleiben die Herzen doch nah?  
Und Alle, ja Alle wird's freuen,  
Wenn Einem was Gutes geschah.

Und kommen wir wieder zusammen  
Auf wechselnder Lebensbahn,  
So knüpfen an's frühliche Ende  
Den frühlichen Anfang wir an.



### 189. Jägers Lust.

Chor.

Ich lebe was auf Erden  
Stolzirt in grüner Tracht,  
Die Wälder und die Felder,  
Die Jäger und die Jagd.

Einzelne.

Wie lustig ist's im Grünen,  
Wenn's helle Jagdhorn schallt.  
Wenn Hirsch und Rehe springen,  
Wenn's blüht und dampft und knallt!

Chor: Es lebe was auf Erden &c.

Im Walde bin ich König,  
Der Wald ist Gottes Haus,  
Da weht sein starker Odem  
Lebendig ein und aus.

Ein Wildschütz will bleiben,  
So lang' die Tannen grün;  
Mein Mädchen will ich küssen,  
So lang' die Lippen glüh'n.

Komm, Kind, mit mir zu wohnen  
Im freien Waldbrevier,  
Von immergrünen Zweigen  
Bau' ich ein Hüttchen dir!

Dann steig' ich nimmer wieder  
In's graue Dorf hinauf;  
Im Walde will ich leben,  
Im Wald grabt mir mein Grab!



### 190. So geht es in der Welt.

Es marschiren drei Regimenter wohl über den Rhein,  
Ein Regiment zu Pferd, ein Regiment zu Fuß  
Und auch ein Regiment Dragoner.

Bei einer Frau Wirthin, da kehrten sie ein;  
Ein schwarzbraun' Mädel war ganz allein.

Und als das schwarzbraun' Mädel vom Schlafe erwacht,  
Da sing sie an zu weinen.

Ach, schönste Mad'moisell, was weinet Sie so sehr?  
Ein junger Offizier von eurer Compagnie  
Hat mir die Ehr' genommen.

Der Hauptmann, der war ein gar zorniger Mann,  
Die Trommel ließ er rühren, den Galgen ließ er bau'n,  
Den Fähdrich dran zu hängen.



Des Morgens, da kam dem Fährhrieh seine Frau,  
Ach Gott, wo ist mein Mann, wo ist er denn geblieben?  
Da draussen vor dem Thor, da draussen vor dem Thor  
Hab'n ihn drei Dragoner erschossen.

So geht es in der Welt, so geht es in der Welt,  
Wenn man verheirathet ist.



## 191. Ein Albumblatt,

Es rauscht in den Schachtelhalmen  
Verdächtig leuchtet das Meer,  
Da schwimmt mit Thränen im Auge  
Ein Ichthyosaurus daher.



Ihn jammert der Zeiten Verderbniß,  
Denn ein sehr bedenklicher Ton  
War neuerlich eingerissen  
In der Klak-Formation.

Der Plesiosaurus, der alte,  
Er jubelt in Sans und Baus,  
Der alte Pterodactylus selber  
Flog längst betrunken nach Haus.

Der Iguanodon, der Himmel,  
Wird frecher zu jeglicher Frist,  
Schon hat er am besten Tage  
Die Ichthyosaura geküßt.

Wir ahnt eine Weltkatastrophe,  
So kann es ja länger nicht geh'n!  
Was soll aus dem Klak noch werden,  
Wenn solche Dinge gescheh'n?

So klagt der Ichthyosaurus:  
Da ward's ihm freidig zu Muth.  
Sein letzter Ceufzer verhasste  
Im Qualmen und Zischen der Fluth.

Es starb zu derselben Stunde  
Die ganze Saurierei —  
Sie kamen zu tief in die Kreide,  
Da war's natürlich vorbei.

Und der uns hat gesungen  
Dies petrefactische Lied,  
Der fand's als fossiles Albumblatt  
Auf einem Koprolith.



## 192. Eine alte Geschichte.

Einst saß in Sommertagen ein deutscher König am Rhein,  
Er labte sich im Vaden und trank den köstlichen Wein,  
Hat siegreich einst geschlagen im Osten blutigen Strauß,  
Run ruht er mit Behagen zu neuen Kämpfen aus.

Doch drüben auf Frankreichs Throne lockt einer alten Groll,  
Der aller Listen Meister und aller Ränke voll,  
Sein Thron will aus den Fugen, den leimt er gern mit Blut,  
Und dächte seinen Augen das Land am Rheine gut.

Und als er heimlich gerüstet, da greift er rasch zur Wehr,  
Ergoß durch Lotharingen sein wildes, wüthes Heer;  
Der Deutsche will's nicht glauben, er glaubt an Ehr und Ehren,  
Jetzt steht er auf im Zorne, die Wäghen schüttelt der Len.

Er ruft des Reiches Fürsten, die stehen für einen Mann:  
Der Schimpf, der dir geboten, ist Allen angethan,  
Wir leisten Heeresfolge, wir rollen die Banner auf,  
Wir sammeln unsre Völker, wir kommen all' zu Hauf!"

Da schickt der König Boten dem welschen Widerpart:  
„Nicht Ueberfall und Treubruch ist deutscher Brauch und Art,  
Du brichst den Krieg vom Zaune, du sollst ihn haben, den Krieg,  
Gott richte unsre Sache und helfe dem Rechte zum Sieg!"

Und wie die Bäche zu Strömen, die Ströme sich sammeln zum Meer  
So fluthet aus allen Gauen zusammen das deutsche Heer.  
Schnurstracks Paris entgegen wälzt es den Siegeslauf,  
Pflanzt auf Montmartres Höhen des Reiches Adler auf.

Und als zum Kreuz gekrochen der welsche Schall und Schelm,  
Da schmückte der Heldenkönig mit Eichenlaub den Helm,  
Zog neu mit seinem Schwerte des deutschen Reiches Mark,  
Und sprach: Habt Dank, ihr Fürsten, die Eintracht macht uns stark!

Und fragt ihr mich nach Namen: Wer, wo und wie und wann?  
So wist: Otto der Zweite, so hieß der deutsche Mann,  
Der welsche Schelm und Räuber, der aber hieß Lothar,  
Neunhundertachtundsiebzig schrieb man in selbem Jahr.

Es ist eine alte Geschichte und ist kein neues Gedicht,  
Bei Giesebrecht, dem Meister, da lest ihr den Bericht;  
Es ist eine alte Geschichte, doch wird sie immer noch neu,  
Von welschem Trug und Lüge, von deutscher Kraft und Treu.



### 193. Der Baum im Odenwald.

Es steht ein Baum im Odenwald,  
Der hat viel grüne Aest,  
Da bin ich wohl viel tausendmal  
Bei meinem Schatz gewest.

Da sitzt ein schöner Vogel drauf,  
Der pfeift gar wunderschön,  
Ich und mein Schälchel hören auf  
Wenn wir mit 'nander gehn.

Der Vogel sitzt in seiner Ruh'  
Wohl auf dem höchsten Zweig!  
Und schauen wir dem Vogel zu,  
So pfeift er allsogleich.

Der Vogel sitzt in seinem Nest  
Wohl auf dem grünen Baum;  
Ach, Schälchel, bin ich bei dir gewest,  
Oder ist es nur ein Traum.

Und als ich wieder kam zu ihr,  
Verborret war der Baum;  
Ein and'rer Liebster stand bei ihr!  
Ja wohl, es war ein Traum!

Der Baum, der steht im Odenwald  
Und ich bin in der Schweiz!  
Da liegt der Schnee so kalt! so kalt!  
Mein Herz es mir zerreißt,



### 194. Die drei Reiter.

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, ade!  
Heinsliebchen, die schaute zum Fenster hinaus, ade!  
Und wenn es denn soll geschieden sein,  
So reich' mir dein goldenes Ringelein!

Ade, ade, ade!

Ja Scheiden und Weiden thut weh!

Und der uns scheidet, der ist der Tod, ade!  
Er scheidet so manches Jungfräulein roth, ade!  
Er scheidet so manchen Mann vom Weib,  
Die konnten sich machen viel Zeitvertreib!

Ade, ade, ade!

Ja Scheiden und Weiden thut weh!

Es scheidet das Kindlein in der Wiegen, ade!  
Und werd' ich mein schwarzbraunes Mädel kriegen! ade!  
Und ist es nicht morgen, ach wär' es doch heut,  
Es macht uns allbeiden gar große Freud!

Ade, ade, ade!

Ja Scheiden und Weiden thut weh!



## 195. Jägers Heil und Unheil.

Es ritt ein Jägersmann über die Flur,  
Hinab in den dunkeln Wald:  
Er folgte kühnig des Wildes Spur,  
Seine Beute wurde es bald.  
Drauf kehrt er nach Hause mit Jagdgesang,  
Mit lautem Hörnerklang:  
Trarah, tarah, tarah!  
Zum Liebchen kehrt er heim.

Herzliebchen hatt' ihn von fern erblickt.  
Sie hatte bereitet das Mahl:  
Ihr Bett war mit Blumen geschmückt,  
Mit Wein gefüllt der Pokal.  
Da schloß sie an's Herze der Jägersmann,  
Und schlief, wenn der Nachtigall Lieb begann,  
Trarah, tarah, tarah!  
An Liebchens treuer Brust.

Und wenn sich die Lerche vom Felde hob,  
Ergriff er sein Jagdgelock,  
Und wieber mit ihm nach dem Walde schob  
Hinaus sein treues Ross.  
Da flog die Jagd durch Forst und Flur,  
Da folgte der Jäger des Wildes Spur,  
Trarah, tarah, tarah!  
Und dacht' an Liebchen heim.

Und als er einst nach Hause ritt,  
Da war's ihm im Herzen so schwer;  
Es war ihm, als sänd' er sein Liebchen nit,  
Als säh' er sein Liebchen nicht mehr.  
Wohl stimmt er an den Jagdgesang,  
Den lauten fröhlichen Hörnerklang:  
Trarah, tarah, tarah!  
Doch Liebchen hört ihn nicht!

Der Jägersmann trat in's Hüttchen sein,  
Da stand kein Mahl bereit:  
Da fand er keinen Becher Wein,  
Kein Bett mit Blumen bestreut.  
Ach, draußen im Garten vom Thau nah,  
Da lag unter Blumen Herzliebchen blaß:  
O weh, o weh, o weh!  
Herzliebchen sein war todt.



Da jäumt' er ab sein treues Roß,  
Und ließ es laufen frei,  
Und nahm von der Wand sein Jagdgeschloß,  
Und lud es mit tödtlichem Wei;  
Drauf stimmt er an den Jagdgesang,  
Den lauten fröhlichen Hörnerklang:  
Trarah, trarah, trarah!  
Und ging zum Liebchen heim.



## 196. Das Wirthshaus am Rhein.

Es steht ein Wirthshaus an dem Rhein,  
Da kehren alle Fuhrleut ein.  
Frau Wirthin sitzt am Ofen,  
Die Fuhrleut um den Tisch herum,  
Die Gäste sind besoffen.

Die Wirthin hat auch einen Mann,  
Der spannt' den Fuhrleut selber an,  
Er schenkt vom allerbesten  
Ulrichsteiner Fruchtbranntwein  
Und setzt ihn vor den Gästen.

Die Wirthin hat auch einen Knecht,  
Und was er that, das ist ihr recht,  
Er thut sie caressiren;  
Des Morgens, wenn er früh aufsteht,  
Kann er kein Sted mehr rühren.

Die Wirthin hat auch eine Magd,  
Sie sitzt im Garten und pflückt Salat,  
Sie kann kaum erwarten,  
Bis das das Glücklein zwölfte schlägt,  
Da kommen die Soldaten.

Und als das Glücklein zwölfte schlug,  
Da hatte sie noch nicht genug;  
Da fing sie an zu weinen,  
Mit ei, ei, ei und ach, ach, ach!  
Nun hab' ich wieder keinen.

Und wer hat wohl dies Lied gemacht!  
Zwei Soldaten auf der Wacht,  
Ein Tambour und ein Pfeifer,  
Und wer das Lied nicht weiter kann,  
Der sang es an zu pfeifen.



## 197. Trink-Wahlspruch.

Es ward einmal geschlagen  
Bei Bell-Alliance die Schlacht,  
Und die, die dort gefallen,  
Deckt tiefe dunkle Nacht.  
Ein Trost ist übrig blieben,  
Der durch das Dunkel bricht,  
Es stirbt die alte Garbe,  
Doch sie ergibt sich nicht.



Und And wir auch gefallen,  
Besetzt vom edlen Bier,  
Steh'n wir, Balhalla's Helden,  
Doch morgen wieder hier,  
Und trinken dann von Neuem,  
Und unser Wählbruch spricht:  
Es trinkt die alte Garde,  
Doch sie betrinkt sich nicht.

Wohlauf, hier ist die Garde,  
Hier ist la bello Alliance,  
Und dich gereiht die Schaaren  
Der tapfern la Vaillance!  
Viel Freunde sind gefallen,  
Der letzte sterbend spricht:  
Es trinkt die alte Garde,  
Doch überlebt sich nicht!



### 198. Die Ratte.

Es war eine Ratte im Kellernest,  
Lebte nur von Fett und Butter,  
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't,  
Als wie der Doctor Luther;  
Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt,  
Da war so eng ihr in der Welt,  
Als hatt' sie Lieb' im Leibe.

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,  
Sie soff aus allen Pfützen,  
Zernagt, zerkrast das ganze Haus,  
Wollt' nichts dem Jammer nützen;  
Sie that gar manchen Aengstestörung,  
Wald hat das arme Thier genung,  
Als hatt' es Lieb' im Leibe.

Sie kam vor Angst am hellen Tag  
Der Küche zugelaufen,  
Ziel an den Heerb und zuckt' und lag,  
Und thät erbärmlich schnaufen.  
Da lachte die Vergift'rin noch:  
Ha! sie preist auf dem letzten Poch,  
Als hatt' sie Lieb' im Leibe.



### 199. Tragische Geschichte.

Es war Einer, dem's zu Herzen ging,  
Dass ihm der Pops so hinten hing:  
Er wollt' es anders haben.  
Ja, ja! ho, ho!  
Er wollt' es anders haben.

So denkt er denn, wie sang ich's an?  
Ich dreh mich um, so ist's gethan —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

Da hat er stink sich umgedreht,  
Und wie es stund, es annoch steht —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

Da dreht er schnell sich anders rum,  
'S wird aber noch nicht besser drum —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

Er dreht sich links, er dreht sich rechts,  
Er thut nichts Guts, er thut nichts  
Schlechts —

Der Pops, der hängt ihm hinten.  
Er dreht sich wie ein Kreisel fort,  
Es hilft zu nichts, mit einem Wort —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

Und seht, er dreht sich immer noch,  
Und denkt: es hilft am Ende doch —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

## 200. Der König in Thule.



Es war ein König in Thule,  
Der trenn' bis an das Grab,  
Dem sterbend seine Buhle  
Einen goldenen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber  
Er leert ihn jeden Schmaus;  
Die Augen gingen ihm über,  
So oft er trank daraus.

Und als er kam zum Sterben,  
Zählt' er seine Städt im Reich,  
Gönnt' Alles seinen Erben,  
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,  
Die Ritter um ihn her,  
In hohem Vätersaale  
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Becher,  
Trank letzte Lebensgluth,  
Und warf den heil'gen Becher  
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken,  
Und sinken tief in's Meer.  
Die Augen thaten ihm sinken —  
Trank nie einen Tropfen mehr.



## 201. Der Abgewiesene.

S waren 'mal drei Gesellen,  
Die thäten sich was erzählen,  
Sie hielten unter sich  
Wohl einen weisen Rath,  
Wer unter ihnen wohl  
Das schönste Mädchen hat.

Da war auch einer drunter,  
Und nichts verschweigen konnt er  
Dem hat' auf diese Nacht,  
Sein Liebchen zugesagt,  
Daß er bei ihr sollt sein  
In stiller, trauter Nacht.

Des Morgens um halb vier  
Klopft er an ihre Thüre:  
Er klopft ganz leise an  
Mit seinem Siegelring:  
Schläfst oder wachest du,  
Hergallerliebstes Kind?

Mag schlafen oder wachen,  
Ich thu' dir nicht aufmachen,  
Geh' du nur immer hin,  
Wo du gewesen hast.  
Und binde deinen Gaul  
An einen dünnen Ast.

Wo soll ich denn hinreiten?  
Es schlafen alle Leuten,  
Es schlafen alle Leut',  
Vieh, Menschen, Weib und Kind,  
Es regnet und es schneit  
Und weht ein kühler Wind.

Das thut mich gar nicht rühren,  
Daß dir thut das passiren,  
Denn wer ein Mädel hat  
Und sagt es Jedermann,  
Der klopft denn auch, wie du,  
Sehr oft vergebend an.

Da sprachen die Herren Hausknechte:  
Dem Kerl geschieht ganz rechte;  
Hätt' er geschwiegen still  
Un's Maul gehalten sein,  
So wär' er heute Nacht  
Beim schönsten Mägdelein.



## 202. Des Königs Floh.

S war einmal ein König,  
Der hatt' einen großen Floh;  
Er liebt ihn gar nicht wenig,  
Als wie sein'n eignen Sohn;  
Da rief er seinen Schneider,  
Der Schneider kam heran:  
Da miß dem Junker Kleider  
Und miß ihm Hosen an!

In Sammet und in Seide  
War er nun angethan,  
Hatt' Bänder auf dem Kleide,  
Hatt' auch ein Kreuz daran,  
Und war sogleich Minister,  
Und hatt' ein'n groken Stern.  
Da wurden seine Geschwülter  
Bei Hof auch große Herr'n.

Auch Herr'n und Frau'n am Hofe,  
Die waren sehr geplagt,  
Die Kön'gin und die Zofe  
Gestochen und geätzt,  
Und durften sie nicht kniden  
Und weg sie jucken nicht.  
Wir kniden und ersticken  
Doch gleich wenn einer sticht.



### 203. Die drei Käferknaben.

Es waren einmal drei Käferknaben,  
Die thäten mit Gebrumm, brumm, brumm,  
In Thau ihr Schnäblein tunken,  
Und wurden so betrunken,  
Als wär's ein Faß mit Rum.

Da haben sie getroffen an  
Eine wunderschöne Blum', Blum',  
Blum'.

Da wurden die jungen Käfer  
Alle drei verliebte Schäfer  
Und flogen um sie herum.

Die Blume, die sie kommen sah,  
War g'rade auch nicht dumm, dumm,  
dumm,

Sie war von schlaum Sinne  
Und rief die Base Spinne:  
„Spinne mir ein Netzlein um!“

Die Base Spinne kroch herum  
Und macht die Beine trumm, trumm  
trumm,

Sie spann ein Netz so feine  
Und setzte sich dareine,  
Und saß da mäuschenstumm.

Und als die Käfer kamen an  
Mit zärtlichem Gebrumm, brumm,  
brumm,

Sie sind hinelngesflogen  
Und wurden ausgeflogen,  
Half ihnen kein Gebrumm.

Das Blümlein aber lachend sprach,  
Und kümmeret sich nicht d'rum, d'rum, drum;  
„So geht's, ihr lieben Käfer,  
So geht's, ihr lieben Schäfer,  
Trotz allem Summ und Brumm!“



### 204. Bestrafte Untreue.

Es war einmal ein Mädel,  
Das hatten zwei Knaben lieb,  
Der eine war ein Schäfer,  
Der and're war des Amtmanns Sohn.

„Ach Mutter, liebste Mutter,  
Geb' Sie mir guten Rath!“  
„Laß du den Schäfer fahren  
Und nimm des Amtmanns Sohn!“

„Der Böse wird dich hosen  
An deinem Hochzeitstag!“  
Und als sie saßen zu Tische,  
Da kam ein großer Herr.

Was wird man dem Herrn aufgetragen  
Ein gut Glas rothen Wein?  
Ich will ja nichts begehren,  
Als tanzen mit der Braut.

Und als er dreimal um und um,  
Mitammer und mit Graus,  
Führ er als Ungeheuer  
Mit ihr zum Fenster 'naus.

Da brunten in Amtmanns Garten,  
Da stand ein Feigenbaum,  
Da hat er sie zerissen  
Mit seinen Feuerklan'n.



## 205. Der Wirthin Töchterlein.



Es zogen drei Purche wohl über den Rhein,  
Bei einer Frau Wirthin, da lebten sie ein,  
„Frau Wirthin! hat sie gut Bier und Wein,  
Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“

„Mein Bier und Wein ist frisch und klar,  
Mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“  
Und als sie traten zur Kammer hinein,  
Da lag sie auf einem schwarzen Schrein.

Der erste, der schlug den Schleier zurück,  
Und schaute sie an mit traurigem Blick,  
„Ach lebtest du noch, du schöne Maid!  
Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“

Der zweite deckte den Schleier zu,  
Und kehrte sich ab und weinte dazu:  
„Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr!  
Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

Der dritte hub ihn wieder sogleich,  
Und küßte sie an den Mund so bleich:  
„Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut  
Und werde dich lieben in Ewigkeit!“



## 206. Treue.

Es waren einmal drei Reiter gefang'n,  
Gefangen waren sie;  
Sie wurden gefangen und geführt,  
Keine Trommel ward dabei gerührt  
Im ganzen röm'schen Reich.



Und als sie auf die Brücke kam'n,  
Was begegnet ihnen allda?  
Ein Mädchen jung an Jahren,  
Hatte nicht viel Leid erfahren:  
„Geh' hin und bitte für uns!“

„Und wenn ich für euch bitten thu',  
Was hälfe mir denn das?  
Ihr zieht in fremde Lande,  
Laßt mich wad'res Mägdlein in Schan-  
In Schanden laffet ihr mich!“ [den,—

Das Mägdlein sah sich um und um,  
Groß Trauern kam ihr an;  
Sie ging wohl fort mit Weinen,  
Bei Strahburg über die Steinen,  
Vor des Hauptmanns Haus.

„Guten Tag, guten Tag, lieber Hauptmann  
Ich hab' eine Bitte an euch: [mein!  
Wollt meiner Bitte gedenken  
Und mir die Gefang'nen loschenten,  
Dazu mein'n eig'nen Schatz!“

„Ach nein, ach nein, liebes Mägdlein,  
Das kann und darf nicht sein!  
Die Gefangenen, die müssen sterben,  
Gottes Reich sollen sie ererben,  
Dazu die Seligkeit.“

Das Mägdlein sah sich um und um,  
Groß Trauern kam ihr an;  
Sie ging wohl fort mit Weinen,  
Bei Strahburg über die Steinen,  
Wohl vor's Gefangnenhaus.

„Guten Tag, du Herzgefängner mein,  
Gefangen bleibt ihr allhier;  
Ihr Gefangnen, ihr müisset sterben,  
Gottes Reich sollt ihr ererben,  
Dazu die Seligkeit.“ —

Was zog sie aus ihrem Schürzelein?  
Ein Hemd, so weiß wie Schnee.  
„Sieh' da, du Hübscher und du Reiner,  
Du Herzafterliebster und du Meiner,  
Das soll dein Sterbekleid sein!“

Was zog er von seinem Fingerlein?  
Ein güld'nes Ringelein.  
„Sieh' da, du Hübsche und du Reine,  
Du Herzafterliebste und du Meine,  
Das soll mein Denkmäl sein.“ —

„Was soll ich mit dem Ringelein?  
Was soll ich damit thun?“ —  
„Leg' du es in deinen Kasten,  
Laß es liegen, laß es ruhen, laß es rasten,  
Bis an den jüngsten Tag!“



## 207. Die Untreue.

Wie will ich dir gehören!  
Ach, so sprach ihr süßer Mund!  
„Keine Macht soll je zerstören  
Unsrer Liebe treuen Bund!“  
Doch die Ungetreue wendet  
Schnell von mir ihr Herz,  
Ach, wie gern wollt' ich mich überreden:  
Bloße Täuschung sei mein Schmerz.

Ehre soll allein mich leiten,  
Und ich will die Falsche flieh'n.  
Da, wo Männer muthig streiten,  
Hin zum Kampf, zu Schlachten zieh'n!  
Ja, dem Herz, muß es sie haßen,  
Fällt es dennoch schwer,  
Sie auf immer zu verlassen,  
Denn, ach! ich liebte sie zu sehr!

## 208. Frisch auf, ihr Jäger!



frisch auf, ihr Jäger frei und stolt!  
Die Büchse von der Wand!  
Der Muthige bekämpft die Welt,  
Frisch auf den Feind, frisch in das Feld,  
Für's deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost  
Treibt uns der Rache Strahl;  
Vom Oderflusse, Weser, Main,  
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein,  
Und aus dem Donauthal.

Doch Brüder sind wir allzusammt,  
Und das schweßt unsern Muth.  
Uns knüpft der Sprache heilig Band,  
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,  
Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobern ziehen wir  
Vom väterlichen Herd;  
Die schänblichste Tyrannenmacht  
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht:  
Das ist des Blutes werth!

Ihr aber, die uns treu geliebt,  
Der Herr sei euer Schild;  
Bezahlen wir's mit unser'm Blut!  
Denn Freiheit ist das höchste Gut,  
Ob's tausend Leben gilt.

Drum muntre, Jäger, frei und stolt,  
Wie auch das Liebchen weint!  
Gott hilft uns im gerechten Kriegl!  
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!  
Frisch, Brüder, auf den Feind!



## 209. Fahret hin, Grillen!

Fahret hin, fahret hin,  
Grillen geht mir aus dem Sinn!  
Bruder mein, schenk uns ein!  
Laß uns lustig sein!  
Drum, ihr Grillen, weicht weit,  
Die ihr meine Ruh zerstreut!  
Ich bin nicht so erpicht,  
Der auf Grillen dich't.

Grillsiren, Phantasiren  
Ruf aus meinem Kopf marschiren,  
Wo man blas't, trarah blas't,  
In dem Waldpalast.  
Und ich sag: es bleibt dabei,  
Eustig ist die Jägerei.  
So im Wald sich aufhalt',  
Bis das Herz erkalt'.

Hasen, Füchse, Dachsen, Lüche  
Schieß ich oft mit meiner Büchse,  
Das vertreibt manches Leid,  
Manche Traurigkeit.  
Löwen, Bären, Pantberthier',  
Wilde Schwein und Tigerthier'  
Sind nicht frei von dem Blei-  
Edler Jägerei.

He, he, he! Hirsch und Reh.  
Dorten ich von ferne seh';  
Eins davon, weiß ich schon,  
Wird mir bald zum Lohn.  
Drum, ihr Götter, gebet zu,  
Daß ich ja nicht fehlen thul  
Puff und Knall! daß es schall',  
Daß das Hirschlein fall'!



## 210. Der Gondelier.

Fahr mich hinüber, schöner Schiffer,  
Nach dem Rialto fahre mich,  
Sieh', dieses Halsband nimm zum Lohne,  
Ich hab' es längst bestimmt für dich! —  
Der Schiffer spricht: Nein, Gianetta!  
Der Lohn ist wahrlich gar zu klein,  
Und soll ich dich hinüber fahren,  
So kann's um diesen Preis nicht sein.

Fahr' mich hinüber, schöner Schiffer,  
Ich weiß ein wunderlieblich Lied,  
Das sing ich dir, indeß die Gondel  
Dahin auf leichter Welle zieht. —  
Der Schiffer spricht: Nein, Gianetta!  
Ich fahre nicht um solchen Lohn,  
Was hälfe mir dein schönstes Liedchen,  
Der süße Klang ist schnell entsch'n.

Nimm diesen Rosenkranz zum Lohne,  
Es ist das Beste, was ich hab',  
Der Bischof ihm am Ostertage  
Den Segen und die Weihe gab. —  
Der Schiffer spricht: Nein, Gianetta,  
Der Rosenkranz genügt mir nicht!  
Hast du nichts Besseres mir zu geben,  
Du holbes Engelsangeficht?

Doch seh' ich hort die Gendel schwimmen,  
Schnell über die bewegte Fluth,  
Und drinnen sitzt mit Giansetta  
Der Schiffer froh und wohlgemuth;  
Sie landen an und Giansetta,  
Sie eilet schnellen Schritts davon.  
Was hat dem Schiffer sie gegeben?  
Er war zufrieden mit dem Lohn.



## 211. Mein Heimathland.

fern im Süd das schöne Spanien,  
Spanien ist mein Heimathland,  
Wo die schattigen Kastanien  
Rauschen an des Ebro Strand;  
Wo die Mandeln röthlich blühen,  
Wo die goldene Traube winkt,  
Und die Rosen sabbner glühen  
Und das Mondlicht goldener blinkt.

Längst schon ring ich mit der Laute  
Traurig hin von Haus zu Haus:  
Ach! kein holdes Auge schaute  
Freundlich 'mal nach mir hinaus.  
Spärlich reicht man mir die Gaben,  
Mürrisch heisset man mich gehn,  
Ach, mich armen braunen Knaben  
Will kein Einziger verstehn.

Dieser Nebel drückt mich nieder,  
Der die Sonne mit entfernt.  
Alle meine lust'gen Lieder  
Hab' ich lange schon verlernt —  
Und in alle Melodien  
Schleicht der eine Klang sich ein:  
Nach der Heimath möcht' ich wieder,  
In das Land voll Sonnenschein.

Meines Herzens sehnend Klagen,  
Länger halt ich's nicht zurück.  
Will ja jeder Lust entsagen,  
Nur laßt mir mein Heimathglück.  
Fort nach Süden, fort nach Spanien,  
In das Land voll Sonnenschein.  
Unter schattigen Kastanien  
Will ich einst begraben sein.



## 212. Kosziusko.

ord're Niemand mein Schicksal zu hören,  
Dem das Leben noch wonnevoll winkt.  
Ja, wohl künnte ich Geister beschwören,  
Die der Acheron besser verschlingt.  
Aus dem Leben mit Schlachten verlettet,  
Aus dem Kampfe mit Lorbeer umlaubt,  
Hab ich nichts, hab ich gar nichts gerettet,  
Als die Ehr' und das alternte Haupt.

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden,  
Selbst des Jünglings hochklopfende Brust  
Hat im liebeglühenden Norden  
Ihrer Liebe entsagen gemußt.  
Zu des Vaterlands Rettung berufen,  
Schwer verwundet, von Feinden um-  
schraubt,  
Blieb mir unter den feindlichen Hufen  
Nur die Ehr' und das alternde Haupt.

In Amerika sollte ich steigen,  
Doch in Polen entsagt' ich der Welt.  
Lasset mich meinen Namen verschweigen,  
Ich bin nichts als ein sterbender Held.  
O, mein Vaterland! dich nur beklag' ich!  
Ja, du bist deines Glanzes beraubt. —  
Dich beweinend, zum Grabe hin trag'  
ich  
Meine Ehr' und mein sinkendes Haupt.



### 213. Ballade.

Freisrau von Drosie Bischerling,  
Bi va Bischerling,  
Zum heil'gen Rock nach Triere ging,  
Tri tra Triere ging;  
Sie kroch auf allen Vieren,  
Dies that sie sehr geniren,  
Sie wollt' gern ohne Krücken  
Durch dieses Leben rücken.

Sie schrie, als sie zum Rocke kam,  
Ki ra Rocke kam,  
Ich bin an Händ' und Füßen lahm,  
Ki sa Füßen lahm,  
Du Rock bist ganz unnäthig,  
Drum bist du auch so gnädig;  
Hilf mir mit deinem Lichte,  
Ich bin des Bischofs Richte.

Drauf gab der Rock in seinem Schrein,  
Si sa seinem Schrein,  
Mit einmal einen hellen Schein,  
Hi ha hellen Schein.  
Gleich fährt ihr in die Glieder,  
Sie kriegt das Laufen wieder;  
Getrost zog sie von binnen,  
Die Krücken ließ sie drinnen.

Freisrau von Drosie Bischerling,  
Bi va Bischerling,  
Noch selbgen Tag zum Tanze ging,  
Ki ta Tanze ging.  
Dies Wunder göttlich grausend  
Gesah im Jahre Tausend  
Acht hundert vierundvierzig,  
Und wer's nicht glaubt, der irrt sich.



### 214. Freiheit.

Freiheit, die ich meine,  
Die mein Herz erfüllt,  
Komm' mit deinem Scheine,  
Süßes Engelsbild!  
Magst du nie dich zeigen  
Der bedrängten Welt?  
Führest deinen Reigen  
Nur am Sternenzelt?



Auch bei grünen Bäumen  
In dem lust'gen Wald,  
Unter Blüthenträumen  
Ist dein Aufenthalt!  
Ach! das ist ein Leben,  
Wenn es weht und klingt,  
Wenn dein stilles Wesen  
Wonntag uns durchdringt;  
Wenn die Blätter rauschen  
Süßen Freudenstruß,  
Wenn die Blicke tauschen  
Liebeswort und Kuß.  
Aber immer weiter  
Nimmt das Herz den Lauf,  
Auf der Himmelsleiter  
Steigt die Sehnsucht auf.  
Aus den stillen Kreisen  
Kommt mein Hirtenkind,  
Will der Welt beweisen,  
Was es denkt und nimmt.  
Blüht ihm doch ein Garten,  
Reist ihm doch ein Feld,  
Auch in jener harten,  
Steinerbanten Welt.



Freiheit, die ich meine,  
Die mein Herz erfüllt,  
Komm' mit deinem Scheine,  
Süßes Engelsbild!  
Freiheit, holdes Wesen,  
Gläubig, kühn und zart!  
Halt ja lang erlesen  
Dir die deutsche Art.

Wo sich Gottes Flamme  
In ein Herz gesenkt,  
Das am alten Stamme  
Treu und liebend hängt;  
Wo sich Männer finden,  
Die für Ehr und Recht  
Muthig sich verbinden,  
Weilt ein frei Geschlecht,  
Hinter dunkeln Wällen,  
Hinter ehr'nem Thor  
Kann das Herz noch schwellen  
Zu dem Licht empor;  
Für die Kirchenhallen,  
Für der Väter Gruft,  
Für die Liebsten fallen,  
Wenn die Freiheit ruft!  
Da ist reches Blühen,  
Frisch und rosenroth;  
Heldenwangen blühen  
Edöner auf im Tod.  
Wollest auf uns lenken  
Gottes Lieb' und Lust,  
Wollest gern dich senken  
In die deutsche Brust!

## 215. An die Freude.

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium!  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmlische, dein Heiligtum.  
Deine Zauber binden wieder,  
Was der Mode Schwert getheilt;  
Wettler werden Fürstenbrüder.  
Wo dein sanfter Flügel weilt.  
Seid umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuß der ganzen Welt!  
Brüder, über'm Sternenzelt  
Auch ein lieber Vater wohnet!

Wenn der große Wurf gelungen,  
Eines Freundes Freund zu sein,  
Wer ein holdes Weib errungen,  
Mißthe seinen Jubel ein!  
Ja, wer auch nur eine Seele  
Sein nennt auf dem Erdenrund! —  
Und wer's nie gekonnt, der stehle  
Weinend sich aus unserm Bund!  
Was den großen Ring bewohnet,  
Huldige der Sympathie!  
Zu den Sternen leitet sie,  
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen  
An den Brüsten der Natur;  
Alle Guten, alle Bösen  
Folgen ihrer Rosenspur.  
Küsse gab sie uns und Naben,  
Einem Freund, geprüßt im Tod:  
Wollust ward dem Wurm gegeben,  
Und der Cherub steht vor Gott.  
Ihr Kürzt nieder, Millionen!  
Abnest du den Schöpfer, Welt?  
Such' ihn über'm Sternenzelt.  
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder  
In der ewigen Natur;  
Freude, Freude treibt die Räder  
In der großen Weltenuhr.  
Blumen lockt sie aus den Keimen,  
Sonne aus dem Firmament,  
Ephyären rollt sie in den Räumen,  
Die des Sehers Rohr nicht kennt.  
Kroch, wie seine Sonnen fliegen  
Durch des Himmels prächt'gen Plan,  
Laufet, Brüder, eure Bahn,  
Freudig, wie ein Held zum Siegen!

Aus der Wahrheit Feuerspiegel  
Lächelt sie den Forscher an;  
Zu der Tugend steilem Hügel  
Leitet sie des Dulders Bahn.  
Auf des Glaubens Sonnenberge  
Steht man ihre Fahnen wehn,  
Durch den Riß gesprengter Särge  
Sie im Chor der Engel stehn.  
Duldet, muthig, Millionen!  
Duldet für die bess're Welt!  
Droben über'm Sternenzelt  
Wird ein großer Gott belohnet!

Göttern kann man nicht vergelten;  
Schön ist's, ihnen gleich zu sein;  
Gram und Armuth soll sich melden,  
Mit den Frohen sich erfreu'n!  
Groß und Rache sei vergessen,  
Unserm Todfeind sei vergeh'n:  
Keine Thräne soll ihn pressen,  
Keine Reue nage ihn!  
Unser Schuldbuch sei vernichtet,  
Ausgesöhnt die ganze Welt!  
Brüder, über'm Sternenzelt  
Richtet Gott — wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen;  
In der Traube goldnem Blut  
Trinken Sanftmuth Kannibalen,  
Die Verzweiflung Heldenmuth. —  
Brüder, steigt von euern Eichen,  
Wenn der volle Römer freist;  
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen;  
Dieses Glas dem guten Geist,  
Den der Sterne Wirbel loben,  
Den des Seraph Hymne preist, —  
Dieses Glas dem guten Geist  
Ueber'm Sternenzelt dort oben.

Festen Muth in schweren Leiden,  
Hülfe, wo die Lufschuld weint,  
Ewigkeit geschwor'nen Eiden,  
Wahrheit gegen Freund und Feind,  
Männersolz vor Königethronen, —  
Brüder, gält es Gut und Blut, —  
Dem Verdienste seine Kronen,  
Untergang der Lügenbrut!  
Schließt den heil'gen Zirkel dichter,  
Schwört bei diesem goldnen Wein,  
Dem Gelübde treu zu sein,  
Schwört es bei dem Sternennrichter

Rettung von Tyrannenketten,  
Großmuth auch dem Abgewicht,  
Hoffnung auf den Sterbeketten,  
Gnade auf dem Hochgericht!  
Auch die Toten sollen leben!  
Brüder trinkt und stimmt ein:  
Allen Sündern soll vergeben  
Und die Hölle nicht mehr sein!  
Eine heitere Abschiedsinnbe!  
Süßen Schlaf im Leichentuch!  
Brüder, einen sanften Spruch  
Aus des Todtenrichters Munde!

## 216. Klärchens Lied.



rendvoll und leidvoll, gedankenvoll sein,  
Hangen und bangen in schwebender Pein,  
Himmelan jauchzen, zum Tode betrübt,  
Glücklich allein ist die Seele, die liebt.  
Thränen auf Erden, ach! fließen so viel!  
Kummer belastet so manches Gefühl,  
Schwermuth macht Herzen zum Tode betrübt,  
Glücklich allein ist zc.  
Veilchen und Rosen im Garten verblü'h'n,  
Jugend und Anmuth im Leben entflieh'n,  
Ahnung und Hoffnung den Himmel oft trübt,  
Glücklich allein ist zc.  
Geister beschwören den heiligen Bund,  
Liebevoll schwört ihn der rosig' Mund,  
Ewiger Treue das Herz sich ergibt,  
Glücklich allein ist zc.  
Winket das Schicksal, so ruft uns das Grab,  
Alles, was athmet, sinkt endlich hinab.  
Selig, wenn Liebe den Todtentanz gibt,  
Glücklich die Seele, die sterbend noch liebt.



## 217. Freut euch des Lebens.

Freut euch des Lebens,  
Weil noch das Lämpchen glüht,  
Pflücket die Rose,  
Eh' sie verblüht!

Man schafft so gern sich Sorg und Müh,  
Sucht Dornen auf und findet sie,  
Und läßt das Veilchen unbemerkt,  
Das uns am Wege blüht.  
Freut euch des Lebens zc.

Wenn scheu die Schöpfung sich verbüllt,  
Und laut der Donner um uns brüllt,  
So scheint am Abend nach dem Sturm  
Die Sonne doch so schön!  
Freut euch des Lebens zc.

Wer Reid und Mißgunst sorgsam flieht,  
Genügsamkeit im Gärtchen zieht,  
Dem schiebt sie bald zum Bäumchen auf,  
Das goldne Früchte bringt.  
Freut euch des Lebens zc.

Wer Redlichkeit und Treue übt,  
Und gern dem ärmern Bruder gibt,  
Da siedelt sich Zufriedenheit  
So gerne bei ihm an.  
Freut euch des Lebens zc.

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,  
Und Mißgeschick sich plagt und drängt,  
Da reicht die Freundschaft schwesterlich  
Dem Redlichen die Hand.  
Freut euch des Lebens zc.

Sie trocknet ihm die Thränen ab,  
Und streut ihm Blumen bis an's Grab,  
Sie wandelt Nacht in Dämmerung  
Und Dämmerung in Tag.  
Freut euch des Lebens zc.

So ist des Lebens schönstes Band,  
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand,  
So walt man froh, so walt man leicht  
In's bessere Vaterland.  
Freut euch des Lebens zc.



## 218. Fridericus Rex.

Fridericus Rex, unser König und Herr,  
Der rief seine Soldaten alle:  
Sammt in's Gewehr,  
Zweihundert Bataillons, und an  
die tausend Schwabrenen,  
Und jeder Grenadier kriegte sechs-  
zig Patronen.

Ihr toll'n Jungs, sprach  
Seine Majestät,  
Daß jeder in der Bataille seinen  
Mann mir steht;  
Sie gönnen mir nicht Schlessien  
und die Grafschaft Glatz  
Und hundert Millionen in weis-  
nem Schatz.

Die Kais'rin hat sich mit den Franzosen allirt,  
Und das römische Reich gegen mich revoltirt;  
Die Russen sind gefallen in Preußen ein;  
Auf, laßt uns zeigen, daß wir brave Landeskinder sein.

Meine Generale, Schwerin und der Feldmarschall Keith  
Und der Generalmajor von Zieten sind allemal bereit.  
Boh Mobren, Bliß und Kreuz=Clement,  
Wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt.

Nun Adieu, Luise, wisch ab dein Gesicht,  
Eine jede Kugel, die trifft ja nicht;  
Wenn träf' jede Kugel apart ihren Mann,  
Wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann?

Die Musketenkugel macht ein kleines Loch,  
Die Kanonenkugel macht ein weit größeres noch;  
Die Kugeln sind alle von Eisen und Blei,  
Und manche Kugel geht Manchem vorbei.



# 219. Reiterlied.



frisch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!  
In's Feld, in die Freiheit gezogen;  
Im Felde, da ist der Mann noch was werth  
Da wird noch das Herz gewogen;  
Da tritt kein Anderer für ihn ein,  
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,  
Man steht nur Herren und Knechte;  
Die Falschheit herrscht und die Hinterlist  
Bei dem seligen Menschengeschlechte;  
Der 'dem Tod in's Angesicht schauen kann,  
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Des Lebens Knechten er wirft sie weg,  
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen,  
Er reitet dem Schicksal entgegen küh,  
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen;  
Und trifft es morgen so lasset uns heut'  
Noch schärfen die Reize der köstlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,  
Braucht's nicht mit Müß' zu erstreben;  
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schatz,  
Da meint er, den Schatz zu erheben;  
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,  
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,  
Die sind gesürchtete Gäste;

Es klimmern die Lampen im Hochzeitschloß,  
Ungeladen kommt er zum Feste;

Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,  
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Warum weinet die Farn' und zergrämet sich Schier?  
Laß fahren dahin, laß fahren!

Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,  
Kann treue Lieb' nicht bewahren;

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,  
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Auf des Degens Spitze die Welt seht liegt,  
D'rum wohl, wer den Degen seht führet

Und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt,  
Ihr haltet die Welt und regieret!

Es steht keine Krone so fest und so hoch,  
Der muthige Springer erreicht sie doch.

D'rum frisch Kameraden, den Rappen gezäumt,  
Die Brust zum Gesechte gelüftet!

Die Jugend brauset, das Leben schäumt,  
Frisk auf, eh' der Geist noch verbüftet.

Und sehet ihr nicht das Leben ein,  
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.



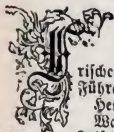


## 220. Jagdlied.

Frish auf zum fröhlichen Jagen,  
Frish auf, in's freie Feld!  
Es fängt schon an zu tagen,  
Das Badtwerk mir gefällt.  
Auf, bei den frohen Stunden,  
Mein Herz, ermun't're dich!  
Die Nacht ist schon verschwunden  
Und Phöbus zeigt sich.

Seht, wie das Heer der Sternen  
Den schönen Glanz verliert,  
Und wie sie sich entfernen,  
Wenn sich Aurora rührt.  
Auf, labet eure Röhre  
Mit Pulver und mit Blei,  
Und macht der Jagd zur Ehre  
Ein frohes Jagdgeschrei.

Das Moos ist unser Bette,  
Der Wald ist unser Haus.  
Wir trinken um die Bette  
Das klare Wasser aus.  
Auf, laßt die Faulen liegen,  
Ghnut ihnen ihre Ruh',  
Wir eilen mit Vergnügen  
Dem grünen Walde zu.



## 221. Aus Preciosa.

Frisher Muth, leichter Sinn  
Führet uns durch's Leben hin;  
Heute dort und morgen hier,  
Wald und Flur das Nachiquartier.  
Frisher Muth, leichter Sinn  
Führet uns durch's Leben hin.

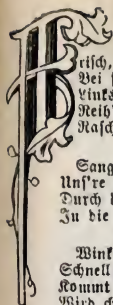
Ohne Sorg', ohne Plag',  
Schwindet jeder neue Tag.  
Sang und Lebenssaft erquickt,  
Und sein Liebchen uns beglückt,  
Ohne Sorg', ohne Plag',  
Schwindet jeder neue Tag.



## 222. Wanderlied.

Frish, Kameraden, laßt uns ziehen!  
Leert den letzten Tropfen Wein!  
Wandern ist Leben, süß das Mühen,  
Schön die Welt im goldenen Schein!  
Vorwärts! nimmer zurück!  
Auf Berg und Thal weilt froh der Blick.  
Vorwärts, fern ist das Ziel!  
Die Flasche her! der Wein ist kühl!  
Glöcklein thut läuten,  
Wandrer begleiten  
Glück soll's bedeuten;  
Am Ziel der Bahn rußt: Freund, halt an!  
Heim dann! wie thut mich verlangen,  
Liebchen, dich treu zu umfassen!  
Wirst du mich liebend empfangen?  
O selig ruh ich dann aus an deiner Brust!

## 223. Marschlied.



Frisch, ganze Compagnie, mit lautem Sing und Sang!  
Bei froher Pieder Klang wird nie der Weg zu lang!  
Links, rechts, streng im Takt,  
Reih'n fest angepackt,  
Rasch voran, Mann an Mann, uns're frohe Bahn.  
La la la la la la!

Sang, Lieb' und Freude führen uns heute.  
Uns're lust'ge Compagnie wandert so, spät und früh,  
Durch die weite Welt, wohin es ihr gefällt,  
Zu die Welt, in die weite Welt.  
Schumm!

Winkt an einem netten Haus uns ein schöner Fichtenstrauß,  
Schnell hinein, Bier und Wein schenket fröhlich ein!  
Kommt ein feines Mägdelein, schau'n wir auch nicht grämlich drein,  
Wird charmt, atakt, manches Herz gerührt.  
La la la la la la!



## 224. Bitherbubens Morgenlied.

Fröhlich und wohlgemuth  
Wandert das junge Blut,  
Ueber den Rhein und Welt  
Auf und ab durch die Welt.

Husch, husch mit leichtem Sinn,  
Ueber die Fläche hin!  
Schaffe sich Unverstand  
Sorgen um gold'nen Tand!

Ueberall Sonnenschein,  
Quellen und Blümelein,  
Lauben und Baumbesdach,  
Vogelsang, Kieselbach.

Griesgram steht alles grau,  
Freude malt grün und blau,  
Rings wo der Himmel thant,  
Trosst sich sein Nestchen bant.

Ueberall Meer und Land,  
Frische Lust, Freundesband,  
Ehrlich und leichtes Mint,  
Mägdelein, ich bin dir gut!

Leben bist doch so schön,  
Morgens auf gold'nen Höh'n,  
Schattenspiel an der Wand!  
Schau' doch den künftigen Tand!



## 225. Champagnerlied.

Einmal hunderttausend Teufel  
Kamen einstens in die Welt,  
Aber, ach! die armen Teufel  
Hatten keinen Heller Geld.  
Alle fingen an zu winseln,  
Alle fingen an zu schrei'n,  
Keiner von den armen Pinfeln  
Wußte weder aus noch ein.

Satanas, der alte Teufel,  
Lachte sich fast lahm und krumm,  
„Gott im Himmel, diese Teufel  
Sind doch wirklich gar zu dumm.“  
Alle kragten sich die Ohren.  
Jeder ist ganz desperat,  
„Remine! wir sind verloren,  
Weiß denn Niemand guten Rath“?

Da sprach Pipisar der Kleine:  
„Ihr seid dumm wie Bohnenstroh,  
Ich allein, ja ich alleine,  
Bin ein Teufel comme il faut!  
Ihr habt Durst und nichts zu trinken,  
Freilich ist das Höllengut;  
Seht ihr dort nicht Fenster blinken?  
Dorten winkt uns der Pokal.“

„Seht, dort ist der Rathskeller,  
Dort quartieren wir uns ein;  
Haben wir auch keinen Heller,  
Hat der Wirth doch guten Wein.  
Sind die Thüren auch verschlossen,  
Wer von euch verzaget noch?  
Wir marschiren unverdrossen  
Alle durch das Schlüsselloch.“

Hurrahl schrieen alle Teufel  
Und frazierten stracks hinein,  
Leerten schnell zehntausend Flaschen.  
Von dem allerbesten Wein,  
Sangen d'rauf im wilden Chöre:  
Nichts geht über Lieb und Wein,  
Und sie tranken con amore  
In die späte Nacht hinein.

Als der Hahn fug an zu krähen  
Und die Flaschen alle leer,  
Und die Teufel schon betrunken.  
Da kam Satanas daher,  
Erreute in die leeren Flaschen  
Die betrunn'nen Teufel ein,  
Und verpöchte dann die Flaschen,  
Zwängt mit Draht die Pfstopfen ein.

Hinfmal hunderttausend Teufel  
Sind in Flaschen festgebannt,  
Jede dieser Teufelsflaschen  
Ward Champagnerwein genannt.  
Wenn die Stöpsel lustig knallen,  
Deffnet sich der Freude Schooß,  
Lieber rings umher erschallen,  
Ja, dann ist der Teufel los!



## 226. Gesang.

Gesang verschönt das Leben,  
Gesang erfreut das Herz,  
Denn hat ihn Gott gegeben,  
Zu lindern Sorg' und Schmerz.

Die Vögel alle fliegen  
Ein lieblich Allerlei;  
Sie flattern mit den Schwingen  
Und leben froh und frei.

Es tönet aus den Lüften  
Im hohen Jubilo,  
In Wäldern und auf Tristen:  
Singt, Menschen, und seid froh!

Wohl auf denn, laßt uns singen  
Den muntern Vögeln gleich;  
Laßt All' ein Lied erklingen,  
An Lieb' und Freude reich!

Ein Lied dem Freundschaftsbande  
Das uns zusammenhält,  
Dem theuern Vaterlande,  
Der ganzen Menschenvelt!

Dem Manne, deutsch und kieder,  
Der nützet, wo er kann,  
Dem Edeln, der sich Brüder  
Durch Gutesinn gewann!

Die Ruhe, die uns säßelt  
Und Müß und Schweiß verjüßt,  
Dem Mädchen, das uns lächelt,  
Dem Weibchen, das uns küßt.

Der alten Mutter Erde,  
Sie ist ja wunderschön!  
Und hat sie gleich Beschwerte,  
Es ist doch anzuseh'n.

Und wiegt fürwahr die Freuden,  
Die sie uns bent, nicht auf;  
Bom Kommen bis zum Scheiden  
Beblümt sie unsern Lauf.

Glück auf zur fernern Reise!  
Die Hoffnung eilt voran,  
Und macht die rauen Gleise  
Zu einer glatten Bahn.

Das Herz, ihr hingeeben,  
Der Hoffnung, ihr allein!  
So wird das ganze Leben  
Gesang und Jubel sein.

## 227. Das Bündniß.



estern, Brüder, könnt ihr's glauben?  
Gestern bei dem Saft der Trauben,  
Stellt euch mein Entsetzen für,  
Gestern kam der Tod zu mir.

Drohend schwang er seine Hiere,  
Drohend sprach das Furchtertümpe:  
Fort von hier, du Bacchusnecht,  
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,  
Solltest du nach mir dich sehnen?  
Siehe, da steht Wein für dich!  
Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glase,  
Lächelnd trank er's auf der Nase,  
Auf der Peit Gesundheit leer;  
Lächelnd stellt er's wieder her.

Freßlich glaubt ich mich befreiet,  
Als er schnell sein Droh'n erneuet:  
Narr, für einen Tropfen Wein  
Denkst du meiner los zu sein?

Tod, hat ich, ich möcht' auf Erden  
Vern ein Mediciner werden;  
Laß mich, ich verspreche dir  
Meine Kranken halb dafür!

Gut, wenn das ist, magst du leben,  
Sprach er; nur bleib mir ergeben;  
Lebe, bis du satt geküßt  
Und des Trinkens müde bist!

O wie schön klingt das den Ohren;  
Tod, du hast mich neu geboren!  
Dieses Glas voll Lebensaft,  
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig also will ich leben!  
Ewig, denn, beim Gott der Reben!  
Ewig soll mich Lieb' und Wein,  
Ewig Wein und Lieb' erfreu'n!





## 228. Gaudeamus.

Gaudeamus igitur,  
Juvenes dum sumus.  
Post jucundam juventutem,  
Post molestam senectutem  
Nos habebit humus:

Ubi sunt, qui ante nos  
In mundo fuere?  
Vadite ad snperos,  
Transite ad inferos,  
Ubi jam fuere.

Vita nostra brevis est,  
Brevi finiatur,  
Venit mors velociter,  
Rapit nos atrociter,  
Nemini parcetur.

Vivat academia!  
Vivant professores!  
Vivat membrum quodlibet!  
Vivat membra quaelibet!  
Semper sint in flore!

Vivant omnes virgines  
Faciles, formosæ!  
Vivant et mulieres,  
Teneræ, amabiles,  
Bonæ, laboriosæ.

Vivat et respublica!  
Et qui illam regit!  
Vivat nostra civitas!  
Mæcenatum caritas,  
Quæ nos hic protegit.

Pereat trititia!  
Pereant osores!  
Pereat Diabolus!  
Quivis antiburschius  
Atque irrisores!



## 229. Redensarten.

Geht's Einem recht gut und begegnet Ein'm Iwer,  
Da heißt's: Schamister Diener, es freut mich recht sehr,  
Daß 's Ihnen so gut geht, und sollt' mal was fehl'n,  
In jedem Verhältniß können's fest auf mich zähl'n.  
Und kommt man in Noth, kommt zu ihm im Galopp,  
Der gehorsamste Diener ist fleißigst grob!  
Jetzt kennt man sich erst und es wird Einem klar,  
Daß der gehorsamste Diener nur Redensart war.

Besonders auf Bällen kann man es recht hör'n,  
Wie der Tänzerin oft Galanterien gesagt werd'n:  
Mein Fräulein, Sie tanzen wie 'n Engel, auf Ihr',  
Sie schweben grazil's wie 'ne Sylphe daher.  
Doch denkt er, nachdem er galant sich empfahl,  
Die tanzt wie ein Bär, 's ist ein wahrer Scandal.  
Mit der mich zu radern, da wär ich ein Narr!  
Man sieht's, daß die Sylphe nur Redensart war.

Thut man mit 'nem Mädchen ein wenig nur schön,  
So sagt sie: Ach, lassen Sie mich doch nur gehn!  
Wer die Redensart kennt, der wird sie auch verstehn:  
Sie, Lieber! Ach, lassen's mich nie von sich gehn!



Und unter „nicht schlimm sein“ verstehen die Herren:  
„Na, wenn du auch schlimm bist, ich hab dich doch gern.“  
„Ach gehn Sie“ — heißt „bleib doch“ — das ist wohl klar,  
Weil das schon 'ne uralte Redensart war.

Und macht eine Freundin der andern Visitt',  
Da nimmt Ein'm die Redensart den Verstand völlig mit?  
Was macht der Herr Bruder? Ist wohl die Mama,  
Der Gottlieb, die Nichte, der Frig, der Papa?  
Und jede denkt heimlich, man kann darauf schwör'n:  
Die Affenfamilie, die wird mich was scheer'n!  
Der zärtlichen Freundschaft bleibt nicht ein gut Haar,  
Man sieht, daß das G'wäsch nur Redensart war.

'ne Frau, die im Sommer das Bad gebraucht hat,  
Kommt Ende September zurück in die Stadt;  
Ihr Mädchen, die hat sie am Fenster geseh'n: —  
Madamken, Sie blübn, wie 'ne Rose so schön! —  
Doch denkt sich die Dirne dabei wohl im Sinn:  
Du trittst in das olle Register bald rin!  
Sie hat ja all Nenzeln un ganz dünnes Haar!  
Man sieh't's, daß die Sache nur Redensart war.

### 230. Trinklied.



Gesundheit, Herr Nachbar! das Gläschen ist leer;  
Herr Bruder, Herr Vetter, nun rücken sie her;  
Wir wollen eins trinken, und lustig uns zeigen,  
Wir wollen das Gläschen dem Nachbar hinstreichen,  
Drum laßt uns eins trinken, bis alles ist leer!

Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

In Ungarn, in Ungarn, da wächst mein Wein,  
Doch will ich des Franzmanns Tabler nicht sein;  
Burgunder, Champagner sind mir nicht zuwider,  
Sie stärken den Magen, beleben die Stieber,  
Drum laßt uns eins trinken, bis alles ist leer;  
Wenn's immer so.

Nun, Freunde! es lebe, was nützlich und gut!  
Es leben die Menschen mit reblischem Blut!  
Es leben die Braven, die zu uns sich halten!  
Es leben die Jungen, es leben die Alten:  
Wir wollen eins trinken, bis alles ist leer;  
Wenn's immer so.

So laßt uns freuen, denn Calomo spricht,  
Nachdem er's genossen, nun kümmert's nicht nicht;  
Wir kommen doch morgen so jung nicht zusammen:  
Nur schade, wir müssen doch endlich von dannen;  
Drum wollen wir trinken, bis alles ist leer;  
Wenn's immer so.

Die Türken sind Thoren, sie trinken nicht Wein.  
Und dies gab ihnen bloß Mahomed ein.  
Wir Christen sind klüger, das, was uns bleibt,  
Ist Rebenfaß, der uns zur Freude erhebet!  
Drum laßt uns doch trinken, bis alles ist leer;  
Wenn's immer so.



### 231. Lebensgenuß.

Genießt den Reiz des Lebens!  
Man lebt ja nur einmal;  
Es blinkt' uns nicht vergebens  
Der schäumende Pokal.

Die Burschenfreiheit lebe,  
Der brave Bursch mit ihr!  
Sie zu erhalten strebe  
Ein Jeder für und für.

Dem hohen Freundschaftsbande,  
Das mich so sanft umzog,  
Dem lieben Vaterlande  
Erschall' ein donnernd Hoch!

Vom Freundesarm umschlungen,  
Den Schläger in der Hand,  
Sei dir ein Lied gelungen,  
Du theures Vaterland.

Dem schönsten Mädchen welch  
Ich gern mein volles Glas,  
Ihr schwör' ich ew'ge Treue,  
Der Falschheit ew'gen Haß.

Führt das Geschick euch wieder  
Ins Vaterland zurück,  
So denkt, fidele Brüder,  
Noch oft an uns zurück.

Ein Wiedersehen blühet  
Aus einst im Vaterland,  
Wo sanft uns noch umziehet  
Das holde Freundschaftsband.

Und führ' ich einst fideliter  
Mein Weibchen an der Hand,  
So denkt, fidele Brüder,  
Mein im Philistierland!



### 232. Bergmannslied.

Lüch auf, Glück auf! der Steiger kömmt,  
Und er hat sein helles Licht bei der Nacht  
Schon angezünd't.

Hat's angezünd't, es gibt ein'n Schein,  
Und damit fahren wir (bei der Nacht)  
Ins Bergwerk 'nein.

Die Bergleut' sein hübsch und fein;  
Sie grab'n das feinste Gold  
Aus Felsenstein.

Der Eine gräbt Silber, der Andre Geld;  
Und dem schwarzbrennen Mägdelein,  
Dem sind sie hold.

### 233. Das große Faß zu Heidelberg.



**G**roß! Beim großen Faß zu Heidelberg, Da sitzt der Senat z.  
 Glück auf! ein guter Genius  
 Kommt heut zum Schloß gezogen.  
 Collegialisch bröht mein Gruß  
 Euch deutschen Philologen:  
 Denn ihr durchsicht mit Blick und Glück  
 Die Vorzeit Schicht' um Schichte,  
 Und ich, durchmorscht, bin selbst ein Stück  
 Kultur- und Sprachgeschichte.

Aegypten hat die Mumien gut,  
 Den Geist schlimm aufgehoben,  
 Und sog des Palmfests heil'ge Fluth  
 Aus dicken Nilkanoben.  
 Auch dem Assyrier fiel's nicht ein  
 Getränk zu überwintern,  
 Verschimmelt stand sein Dattelwein  
 In Keilschriftthoneylinder.

Der Stoff des weisen Salomo  
 Kam nie zu seinem Haupte,  
 Denn sein Venquet blieb immer roth  
 Im dunklen Saisbodeschlauche.  
 Erst als Phönicer Sand zu Glas  
 Umschmolzen in den Aschen,  
 Sah Israel ... zwar noch kein Faß,  
 Doch schon pelscherte Flaschen.

Europa, sumpsig, fench und leer,  
 Ließ wild die Rebe treiben,  
 Die Salamander drohten sehr  
 Den Menschen aufzureiben.  
 Der Erste, der im Urwald sed  
 Sich briet den Urstierschlegel,  
 Trug einen Meth als Handgepäck  
 In einem schmalen Fegcl.

Der Kette, der auf Pfählen saß  
 Und niedrer Bildungsstufe,  
 Barg ein sehr zweifelhaftes Naß  
 In zweifelhafter Kufe.  
 In der Kimmertier Nebelgrau,  
 Bei Völkern rauh und zottlich,  
 Kam auch kein großes Faß zum Ban,  
 Nur Bitte, Pott und Pottich.

Alt-Hellas fand die Faßform früh,  
 Doch nicht bei Bacchos Bounen:  
 Man pflog statt Weins Philosophie  
 In leeren hohlen Tonnen.  
 Das zweckbewusste Römerthum  
 Bedurfte starker Labe:  
 Zum magnum vas vinarium  
 Schlich Plinius schon als Knabe.

Doch das antike Vasum war  
 Von Thon und spiz nach unten,  
 Und auch vom cadus ist nicht klar,  
 Ob Reif er trug und Spinnen.  
 Das ächte Faß trug deutschen Schwung,  
 Es gingen die Germanen  
 Schon auf die Völkerverwanderung  
 Mit Trinkglas, Faß und Hähnen.

Dietrich von Bern rief oftmals froh  
 Im Keller seines Schlosses:  
 »Thata liubo fat, thata mikilo!  
 Du liebes Faß, du großes!«  
 Und oft sah ihn der Gothen Heer  
 Vergnügt dem Reichschenk winken:  
 »Schafft eine Maß zu trinken her!  
 Skapia maziata drinkan!«

Des Rothbarts Kaisermacht empfing  
 Den Reichstag gern beim Fasse,  
 Und sang, wenn's auf die Reige ging,  
 In althochdeutschem Basse:  
 »Iz rinnet nich ein trophe mër,  
 Der win ist fortgehupst!...  
 Ou wë min grozaz vaz stât lër,  
 Sie ha'nt mirz üz gesupst!...«

Als edler Bildungsdurst die Welt  
 Erfüllt mit edlem Streben,  
 Rief mich ein Kurfürst und ein Feld  
 Als Burgfaß hier ins Leben.  
 Noch steh ich fest, wo Alles fiel,  
 Des Pfälzer Geists ein Funken:  
 Groß im Gedanken, flott im Styl,  
 Und gänzlich — leergetrunken.

»Wär' ich voll heut', Mann und Glas  
 Füllt ich mit Rheinweinmassen!...  
 Doch weh und ach! dem Hauptwort Faß  
 Fehlt längst das Zeitwort fassen,  
 Geleerter Größe bricht der Muth  
 Zu bacchischen Gedichte...  
 ...Ich bitt' nur um die Note gut  
 In Sprache und Geschichte.

## 234. Kaiser Franz.



Gott erhalte Franz, den Kaiser,  
 Unsern guten Kaiser Franz!  
 Hoch als Herrscher, hoch als Weiser,  
 Steht er in des Ruhmes Glanz!  
 Liebe windet Lorbeerreiser  
 Ihm zum ewig grünen Kranz.  
 Gott erhalte Franz, den Kaiser,  
 Unsern guten Kaiser Franz!

Sich mit Tugenden zu schmücken  
 Achet er der Sorgen werth,  
 Nicht, um Völker zu erdrücken,  
 Klammert in seiner Hand das Schwert;  
 Sie zu segnen, zu beglücken,  
 Ist der Preis, den er begehrt.

Gott erhalte zc.

Ueber blühende Gefilde  
 Reichet sein Scepter weit und breit,  
 Säulen seines Throns sind: Milde,  
 Vöberfinn und Kecklichkeit,  
 Und von seinem Wappenschilde  
 Strahlet die Gerechtigkeit.

Gott erhalte Franz, den Kaiser,  
 Unsern guten Kaiser Franz!

Er zerbrach der Knechtschaft Bande,  
 Hob zur Freiheit uns empor!  
 Froh erleb' er deutscher Lande,  
 Deutscher Völker höchsten Flor,  
 Und vernehme noch am Rande  
 Später Gruft der Engel Chor;  
 Gott erhalte zc.





### 235. Handwerksburschen-Noth.

ett grüß dir, Bruder Straubinger,  
Mir freut, daß ich dir sehe.  
Es ist dich wohl nicht unbekant,  
Daß ich aus Halle gehe.  
Der Meister und Frau Meisterin,  
Da konnt' ich lust nicht klagen,  
Doch mit die Aquatentici  
Konnt ich mir nicht vertragen.



Jüngst laut ich auf dem Jahrmarkt mich  
Ein Band von dreien Farben:  
Da hängt' ich meine Sachuhr an,  
Daß sie nicht konnte fallen.  
Da kam ein Studio wie ein Gaul,  
Als wollt' er mir schier hegen,  
Schlug mich die Sachuhr um das Maul,  
Das Band riß er in Fegen.

Jüngst bin ich auf dem Fausenpelz  
Mit meinem Schah gewesen;  
Da nannten sie mir Pnotenpelz  
Und ihr 'nen flotten Besen.  
Und als ich an zu tanzen fing,  
Da schwarten sie mit Füßen,  
Der Senins streckt ein Bein herfür,  
Daß ich hab' fallen müssen.

Einst saßen wir beim Apfelbrei  
Wohl unsrer zwölf zusammen,  
Und sangen manch stolt's Lied dabei,  
Als sechs Studenten kamen;  
Die setzten sich an unsern Tisch  
Und wollten uns vertreiben,  
Sie rauchten auch so pommerisch,  
Daß man nicht konnt' verbleiben.

Jüngst ging ich auf die Promenad'  
Mit meinem Schah spazieren,  
Und als sie da so zärtlich that,  
Da konnt' sie mir schier rühren;  
Da kam ein Studio angerannt:  
„Herr Geißbock, wolln's erlauben.“  
Riß mich das Mädel aus der Hand  
Und führt es in der Lauden.

Und wiederum ein andersmal,  
Des Nachts um halber zweie,  
Stand ich vor ihrer Kammerthür  
Und schwur ihr ew'ge Treue.  
Da sah ein Studio oben raus,  
Und eh' ich's konnt' verspüren,  
Goh' er den Nachtopf auf mir aus,  
Da stank ich zum Krepiren.

Nun reis' ich über Zürich nach Bern,  
Um dort ganz zu verbleiben,  
Und sollt' das Mädchen schwanger wer'n,  
Herr Bruder wird mir's schreiben.  
Da müßt' ich doch ein Esel sein.  
Ein Kerl, als wie ein Rinde,  
Wenn ich da sollte Vater sein  
Von das Studentenkinde.



### 236. Die Türkenpfeife.

Gott grüß' euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen?  
Zeigt her, ein Blumentopf  
Von rothem Ton mit goldnen Reifchen!  
Was wollt ihr für den Kopf?

O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen,  
Er kommt vom bravsten Mann,  
Der ihn, was meint ihr, einem Vassen  
Bei Besgrab abgepaun.  
Ja Herr, da gab es reiche Leute,  
Es lebe Prinz Eugen!  
Wie Grummel sah man uns're Leute,  
Der Türken Gieber müß'n.



Ein andermal von Euern Thaten —  
Hier, Alter, seid kein Tropf,  
Nehmt diesen doppelten Dukaten  
Für euren Pfeifenkopf!

Ich bin ein armer Kerl und lebe  
Von meinem Gnadensold;  
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe  
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur! Einst jagten wir Husaren  
Den Feind nach Herzenslust,  
Da schoß ein Hund von Janitscharen  
Den Hauptmann durch die Brust.

Gleich hob ich ihn auf meinen Schimmel,  
Er hält' es auch gethan,  
Und trug ihn weg aus dem Getümmel  
Zu einem Edelmann.

Ich pflegt' ihn und vor seinem Ende  
Reicht' er mir all' sein Geld  
Und diesen Kopf, drückt mir die Hände  
Und starb, der brave Held

Das Geld mußt du dem Wirtheschenken,  
Der dreimal Plünderung lütt;  
So dacht' ich und zum Angedenken  
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen  
Sie als ein Heiligthum,  
Wir mochten weichen oder siegen,  
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife  
Dies Wein durch einen Schuß,  
Da griff ich erst nach meiner Pfeife  
Und dann nach meinem Fuß.

Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähnen.  
O sagt, wie heißt der Maun,  
Damit auch mein Herz ihn verehren  
Und ihn bewundern kann.

Man hieß ihn nur den tapfern Walter  
Sein Gut lag da am Rhein. —  
Das war mein Oheim, lieber Alter,  
Und jenes Gut ist mein.

Kommt, Freund, ihr sollt nun bei mir  
Bergesset eure Noth, [leben,  
Kommt, trinkt mit mir von WaltersNeben,  
Und eßt von Walters Brod!

Rum topp, ihr seid ein wacker Erbe;  
Ich ziehe morgen ein,  
Und euer Dank soll, wenn ich sterbe,  
Die Türkenpfeife sein.



## 237. Graf Zeppelins Rekognos- zierritt.

Graf Zeppelin, ein Reiter flint,  
Selb' Achte über'n Rheinstrom ging:  
Sie ritten tief in Frankreich 'nein,  
Zu sehen, wo die Franzosen sein.

Sie ritten mitten durchs feindliche Heer  
Und schauten sich an die Kreuz und Quer,  
Und merkten sich Stellung, Waffen und Zahl,  
Zu melden das ihrem Herrn General.

Und als sie sich's genug besehn,  
Da wollten sie wieder nach Hause gehn,  
Und kehrten erst ein zu Niederbronn,  
Denn sie's zu hungern und dürsten begenn.

„Erschrecke sie nicht, Frau Wirthin sein,  
Hat sie auch einen guten Wein?  
Und weil wir hungern vom scharfen Ritt,  
Bring' sie auch was zu essen mit.

Auch unsern Pferden ein wenig Prob,  
Das thut den guten Thierlein Noth.  
Auch Wasser ihnen schmecken mag,  
Wir sind geritten Nacht und Tag.

So sahen die kühnen Gefellen da,  
Da schmettert es draußen: Trarah, trarah!  
„Bei Gott, das sind die Franzosenhund'!  
Die kommen zu früh um 'ne halbe Stund'.

Nun, Brüder, wehrt euch eurer Pant!  
Auf Gott und euer Schwert vertraut!  
Es sind ihrer zehnmal mehr als wir,  
Laßt sehen, ob wir kommen in unser Quartier.“

Taus ging's mit Panen und Stechen und Schuß,  
Daß mancher Franzmann erlassen muß.  
Woh es kommen zu viel, an die hundert Mann,  
Daß Niemand mehr richtig sechten kann.

Da sank der starke Winsloe hin,  
Ein Engländer von hohem Sinn,  
Nach alter Art, wie Wellington,  
Der einst gejagt den Napoleon.

Und Bedmar und Gayling von der Menge erdrückt,  
Die wurden bewältigt, schier halb erstickt,  
Auch die Dragoner alle vier,  
Sie mußten sich geben gefangen hier.

Doch, wo ist der Graf Zerpellin? —  
Der schlug sich durch, dort liegt er hin?  
Auf, jagt ihm nach, dem Bösewicht! —  
Doch nehmt euch Zeit, den kriegt ihr nicht.

Der jagt zurück wie ein Sturmwind,  
Durchs Feindes Heer, ihnen all'n zu geschwind.  
„Gottlob, nun bin ich wieder hier!  
Wo ist meines Herrn Generals Quartier?

„Ich habe zu melden, Herr General,  
Dort steht der Feind, dies die Waffen und Zahl.  
Von uns sechs gefangen, einer todt.  
Ich bin entronnen mit knapper Noth.“

„Habt Dank, habt Dank, mein lieber Graf,  
Eure Meldung ist wichtig. Ihr hieltet Euch brav.  
Den todtten Kameraden Gott gnädig sei,  
Doch die gefangenen, die machen wir wieder frei.“



## 238. Glücklicher Wahn.

„Rad aus dem Wirthshaus nun komm' ich herans!  
Straße, wie wunderbar siehst du mir aus?  
Rechter Hand, linker Hand, Beides vertauscht;  
Straße, ich wert' es wohl, du bist herauscht.“

Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?  
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!  
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell,  
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

Und die Laternen erst — was muß ich seh'n! —  
Die können alle nicht grade mehr stehn,  
Wackeln und sackeln die Kreuz und die Quer,  
Scheinen betrunken mir allesammt schwer,

Alles im Sturme rings, Großes und Klein;  
Wag' ich darunter mich, nüchtern allein?  
Das scheint bedenklich mir, ein Wagemuth!  
Da geb' ich lieber in's Wirthshaus zurück.



### 239. Volkslied.

Großmutter will tanzen;  
Auf macht Flag, auf macht Flag;  
Mit unserm Großvater,  
Ihren allerliebsten Schwag,

Denn, denn sieht sie die Jungen,  
Ach, ach, dann fällt sie Lust;  
Noch, noch ist nicht verklungen  
Erinnerung in ihrer Brust.

Hast du nicht gesehen?  
Heißa, Suchheißa!

Langsam! langsam! heideheide!

Denn wenn man alt ist, geht es so flink nicht mehr!

Ach, das strapazirt die Großmutter so sehr!

Seht ihr sie wackeln zu ihrem Mann,

Da hilft kein Sackeln, er muß daran.

Großmutter will tanzen &c.



### 240. An den Mond.

Unter Mond, du gehst so stille  
In den Abendwolken hin:  
Bist so ruhig und ich fühle,  
Daß ich ohne Ruhe bin.  
Traurig folgen meine Blicke  
Deiner stillen, heitern Bahn.  
O, wie hart ist mein Geschick,  
Daß ich dir nicht folgen kann!

Unter Mond, dir darf ich's klagen,  
Was mein banges Herz kränkt,  
Und an wen mit bitterm Klagen  
Die betrübte Seele denkt!

Unter Mond, du sollst es wissen,  
Weil du so verschwiegen bist,  
Warum meine Thränen fließen,  
Und mein Herz so traurig ist.

Dort in jenem kleinen Thale,  
Wo die dunklen Bäume stehn,  
Nah bei jenem Wasserfalle  
Wirst du eine Hütte sehn.  
Geß' durch Wälder, Bach und Wiesen,  
Blicke sanft durch's Fenster hin,  
So erblickst du Eilfen,  
Aller Mädchen Königin.

Nicht in Gold und nicht in Seide  
Wirst du dieses Mädchen sehn;  
Nur im schlichten, netten Kleide  
Pfleget mein Mädchen stets zu gehn;  
Nicht vom Adel, nicht vom Stande.  
Was man sonst so hoch verehrt,  
Nicht von einem Ordenbände  
Hat mein Mädchen seinen Werth.

Nur ihr reizend gutes Herze  
Macht sie liebenswerth bei mir;  
Gut im Ernste, froh im Scherze,  
Jeder Zug ist gut an ihr.

Ausdrucksvoll sind die Geberden,  
Froh und heiter ist ihr Blick:  
Kurz, von ihr geliebt zu werden,  
Scheinet mir das größte Glück.

Wend, du Freund der reinsten Triebe,  
Schleich dich in ihr Kämmerlein;  
Sage ihr, daß ich sie liebe,  
Daß sie einzig und allein  
Mein Vergnügen, meine Freude.  
Meine Lust, mein Alles ist;  
Daß ich gerne mit ihr leide,  
Wenn ihr Aug' in Thränen fließt.

Daß ich aber schon gebunden,  
Und nur, leider! zu geschwind  
Meine süßen Freiheitskünden  
Schon für mich verschwunden sind;  
Und daß ich nicht ohne Sünde  
Lieben könne in der Welt —  
Lauf' und sag's dem guten Kinde,  
Ob ihr diese Lieb' gefällt?



## 241. Gute Nacht.

Gute Nacht!  
Allen Müden sei's gebracht!  
Neigt der Tag sich still zu Ende,  
Ruh'n alle fleiß'gen Hände,  
Bis der Morgen neu erwacht!  
Gute Nacht!

Geht zur Ruh!  
Schließt die müden Augen zu!  
Stiller wird es auf den Straßen!  
Und den Wächter hört man klagen,  
Und die Nacht ruft allen zu:  
Geht zur Ruh!

Schlummert süß!  
Träumt euch euer Paradies!  
Wem die Liebe raubt den Frieden,  
Sei ein sanfter Traum beschieden,  
Als ob Liebchen ihn beglückt!  
Schlummert süß!

Gute Nacht!  
Schlummert, bis der Tag erwacht!  
Schlummert bis der neue Morgen  
Kommt mit seinen neuen Sorgen  
Ohne Furcht, der Vater wacht;  
Gute Nacht!



## 242. Herzliebchen mein.

Herzliebchen mein unter'm Nebendach,  
O hör' mein kleines Lied!  
Des Trauten Stimme, sie ruft dich wach,  
Von Sehnsuchtschmerz durchglüht.  
O zeig' das Köpfchen, ich harre dein!  
Ich bitte, Schätzchen, o sag' nicht nein!  
Herzliebchen mein unter'm Nebendach,  
O hör' mein kleines Lied!  
Herzliebchen mein unter'm Nebendach,  
O hör' mein kleines Lied!

Herzliebchen mein, unter'm Rebendach,  
 O komm' herab zu mir!  
 Du denkst wohl nicht an den heut'gen Tag,  
 Doch ich, ich gratulir!  
 Was sagst du zu meiner Liebe, wie?  
 Hier steh' ich singend um sechs Uhr früh.  
 Herzliebchen mein unter'm Rebendach,  
 O komm' herab zu mir!  
 Herzliebchen mein unter'm Rebendach,  
 O komm' herab zu mir!

Herzliebchen mein unter'm Rebendach,  
 Mein Liebchen ist jetzt aus,  
 Und bist, mein Schätzchen, du noch nicht wach,  
 So geh'n wir still nach Haus.  
 Das Ständchen hätte dich sehr erfreut,  
 Hast du's verschlafen, so thut mir's leid.  
 Herzliebchen mein unter'm Rebendach,  
 Mein Liebchen ist jetzt aus!  
 Herzliebchen mein unter'm Rebendach,  
 Mein Liebchen ist jetzt aus.



### 243. Neuer Vorsatz.

hier sitz' ich auf Rasen mit Reischen  
 verträumt,  
 Hier will ich auch trinken,  
 Bis lächelnd am Himmel mir Hells-  
 pern's glänzt!

Zum Schenklich erwähl' ich das duftende Grün,  
 Und Amor zum Schenken,  
 Ein Posten wie dieser, der schickt sich für ihn!

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,  
 Als Räder am Wagen;  
 Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin?  
 Wir Alle, vom Weibe geboren, sind Staub;  
 Der früher, der später,  
 Wir werden einst Alle des Sensenmanns Raub. —



Ich labe mich lieber am Wein und am Ruch,  
 Bevor ich hinunter  
 In's traurige Reich der Philistertwelt muß.  
 Drum will ich auch trinken, so lang es noch geht:  
 Bekränzt mich mit Rosen,  
 Und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht!



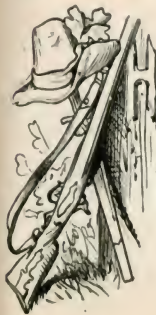
## 244. Rheinwein muß es sein.

Heda, Wein her!  
 Vom Rhein muß er sein.  
 Dein Lob, du edler deutscher Wein,  
 Soll laut von uns besungen sein!  
 Den Rheinwein muß ich haben,  
 Soll ich mich weidlich laben —  
 Doch Wasser!  
 Mit Wasser bleibt mir ferne,  
 Das trink' ich gar nicht gerne.  
 Wein vom Rhein,  
 Wein muß es sein

Heda, Wein her!  
 Vom Rhein muß er sein.  
 Die Elbe gibt wohl auch was her,  
 Man denkt dabei: Wenn's besser wär!  
 Ich war einmal in Meissen  
 Und ließ mir welchen weisen —  
 'S war Wasser!  
 Mit Wasser bleibt mir ferne zc.

Heda, Wein her!  
 Vom Rhein muß er sein.  
 An Leipzigs Fleiß und Elster-Fluß,  
 Mich dauert's, daß ich's sagen muß,  
 Hat's niemals schäntliche Neben,  
 Wie an dem Rhein gegeben —  
 Nur Wasser!  
 Mit Wasser bleibt mir ferne,  
 Das trink' ich gar nicht gerne.  
 Wein vom Rhein,  
 Wein muß es sein.

Heda, Wein her!  
 Vom Rhein muß er sein.  
 Bei Jena drückt man Beeren aus,  
 Und denkt, es würde Wein daraus,  
 Du lieber Gott in Gnaden,  
 Bewahr' uns doch vor Schaden —  
 'S ist Wasser!  
 Mit Wasser bleibt mir ferne zc.



## 245. Jägerlied.

Heil dem Manne, der den grünen Hain  
 Des Vaterlandes sich zur Heimath auserwählet,  
 Den die Freiheit und der goldne Wein  
 Mit Liebe, Muth und Fröhlichkeit beseulet.  
 Lobt man doch das Glück der alten Zeit,  
 Da die Väter stille in den Wäldern lebten,  
 Und durch Biebersinn und Tapferkeit  
 Nach dem himmlischen Walhalla strebten.  
 Drum soll uns der Ahnen  
 Beispiel stets ermahnen:  
 In den deutschen Forsten  
 Wie ein Har zu horsten.

Eher: Heil dem Manne zc.

Niemand kann so ritterlich und frei,  
Wie der Waldman noch sein Leben hier genießen,  
Denn jeder Freund der Jägerei  
Wird gern lieben, trinken, sechten, schießen:

Und da diese Freuden  
Such zu alten Zeiten,  
Wach're Männer, freuten,  
Kann man uns beneiden.

Gher: Heil dem Manne u.

Zwar oft steht man auch in unsrer Hand  
Nur zum leichten Spiel die blanken Waffen klagen,  
Doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland,  
Zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen.

Wenn die Hörner schallen,  
Und die Büchsen knallen,  
Blüht auf Feindes Leichen  
Freiheit deutscher Eichen.

Wenn Morgenroth den Wald durchglüht,  
Und der Vögel freie, frohe Ehre schallen,  
Streifen wir mit raschem Schritt  
Durch die schattig grünen Wälderhasen;  
Sinket dann die Sonne,  
Stärkt uns neue Sonne,  
Denn daheim im Stübchen  
Wartet unser Liebchen.

Darum laßt beim frohen Becherklang  
Uns des jungen frischen Jägerlebens freuen;  
Keinem wird es vor dem Alter bang,  
Dars er seine Jugend nicht bereuen.

Lacht die Gläser klingen  
Und ein Vivat bringen,  
Wie dem Vaterland,  
So dem Jägerstand.



## 246. Heil dir!

Heil dir, o mein Vaterland,  
Heil euch, ihr Tage, da ich die Freude fand,  
So theuer mir!  
Der Ruhm sei gepriesen,  
Und Deutschlands Krieger und sein Panier

Heil dir, o mein Vaterland,  
Das solche Helden zeugt!  
O bunt ist euch folgen,  
Mein Ziel war erreicht.  
Das Vaterland lebel



## 217. Die Brautnacht.

Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten,  
 Einer reichen Erbin an dem Rhein;  
 Schlangenbisse, die den Halschen quälten,  
 Ließen ihn nicht süßen Schlaf's sich freu'n.

Zwölfs Uhr schlug's, da drang durch die Gardine  
 Schätze hast du, Heinrich: ach, be-  
 diene  
 Plötzlich eine kalte, weiße Hand;  
 Was erblickt er? — Seine Wilhelmine,  
 Die im Sterbelleide vor ihm stand.

„Bebe nicht“, sprach sie mit leiser  
 Stimme,  
 „Schmalk mein Geliebter, bebe nicht!  
 Ich erscheine nicht vor dir im Grimme,  
 Deiner neuen Liebe Fluch ich nicht.

Warum traut' ich Schwache deinen  
 Schwüren,  
 Baute fest auf Redlichkeit und Treu;  
 Warum ließ ich mich durch Worte rühren,  
 Die du mir nur gabst aus Händelslei.

Zwar der Tod hat mir mein junges  
 Leben,  
 Trauter Heinrich, mittheilvoll verkürzt;  
 Aber Tugend hat mir Kraft gegeben,  
 Daß ich nicht zur Hölle bin gestürzt.

Doch weil sterbend noch in meinem  
 Herzen  
 Erd'sche Liebe dir gewidmet war,  
 Soll hienieden ich, doch ohne Schmerzen,  
 Freudlos irren dreimal sieben Jahr.

Sie zu dein und meiner Seelenrast;  
 Schaffe Ruhe deiner Wilhelmine,  
 Die du lebend ihr entzogen hast.

Dort, ja dort, in jenem neuen Leben,  
 Wo der kühnste Kreidler selbst erbebt,  
 Da mußt einst du Rechenschaft auch  
 geben,  
 Wie du hier auf Erden hast gelebt.

Wirst du deine Laster hier bereuen,  
 Wirst du vor dem Richter einst bestehen;  
 So werd' ich mich innig drüber freuen  
 In der Zahl der Seligen dich zu  
 seh'n.“ —

„Opfer will ich leisten, wohlthun Armen.  
 Zu der Vorsicht beten, tief gerührt,  
 Daß mir Gnade werde und Erbarmen,  
 Daß mein Seufzen auch noch werd' er-  
 hört!“

Jetzt beruhigt, seufzt sie: Ach! — dann  
 schwinget  
 Wie ein Blitzstrahl sie sich himmelan.  
 Heinrich hielt redlich Wort: man findet  
 Ihn beglückt und froh als bieder'n Mann.



## 248. Ich bleib ledig.

eirathen, heirathen, Weib und Mann.  
 Bilsentraut und Nachschatten, saub'res Gespann,  
 Willt' ich süß, so will sie sauer,  
 Will ich Schmalz, will sie ein Speck,  
 Wenn ich lach', so ist sie in Trauer,  
 Bin ich g'schamig, ist sie leck,  
 Wenn ich iß, so will sie fasten,  
 Trink ich Wasser, will's ein Wein.  
 Wenn ich geh'n will, möcht sie rasten,  
 Brich i' s Hefers, bricht sie d'Rein.  
 Ei das wär' ein fastiges Leben,  
 Da thät's oft Dastoni geben;

Na, der Himmel sei mir gnädig,  
Ich bleib ledig, ich bleib ledig,  
Ledig is der schönste Stand,  
Für d' Heirath küß ich d' Hand,  
Für d' Heirath küß ich d' Hand,  
Ja, für d' Heirath küß ich d' Hand.

Heirathen, heirathen, bitt're Freud,  
Ich hab zu ein Ehgatten gar kein Schneid;  
Will ich fett, so will sie mager.  
Wenn ich schlaf, geht sie im Saal,  
Will ich d' Rahm, will sie 'n Schwager,  
Bin ich g'sund, liegt's im Sirtal,  
Iß ich Brod, will sie ein Wecken,  
Sag ich Küß, so sagt sie G'nad,  
Will ich Krebsen, will sie Schnecken,  
Will ich's küssen, schnupst's Tabak.  
So was könn' ich gar nicht heißen,  
Mich mißt oft die Gall zerreißen.  
Na, der Himmel sei mir gnädig,  
Ich bleib ledig, ich bleib ledig,  
Ledig is der schönste Stand &c.

Nur nicht heirathen, frag warum?  
Weil die meisten schlecht g'rathen, drum  
Will ich Fisch, so will sie Krebsen,  
Will ich Butter, will sie Schmalz.  
Will ich Lampersn, möcht sie Schöpsen.  
Griß ich Pfeffer, mag's a Salz,  
Mag ich Bratwürst, will sie Blunzen,  
Sag ich edlig, sagt sie rund,  
Bin ich lustig, thut's mich bunzen,  
Sag ich Raß, so sagt sie Hund.  
Nein, um so was zu ertragen,  
Braucht man einen Straußenmagen,  
Na, der Himmel sei mir gnädig,  
Ich bleib ledig, ich bleib ledig,  
Ledig is der schönste Stand &c.



## 249. Heil, König, Dir!

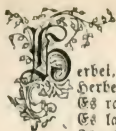
Heil dir im Siegerkranz,  
Herrscher des Vaterlands!  
Heil, König, dir!  
Küß! in des Thrones Glanz  
Die hohe Wonne ganz:  
Liebling des Volks zu sein,  
Heil, König, dir!

Nicht Ruh, nicht Reihige  
Sichern die steile Höh',  
Wo Fürsten steh'n;  
Liebe des Vaterland's,  
Liebe des freien Manns  
Gründet des Herrschers Thron,  
Wie Fels im Meer.

Heilige Flamme glüh',  
Glüh' und verliße nie  
Für's Vaterland!  
Wir alle stehen dann  
Muthig für einen Mann,  
Kämpfen und bluten gern  
Für Thron und Reich!

Handel und Wissenschaft  
Heben mit Muth und Kraft  
Ihr Haupt empor.  
Krieger und Edelknecht  
Kinder ihr Lorbeerblatt  
Freu aufgehoben dort  
An deinem Thron.

Sei, König Wilhelm, hier,  
Lanz keines Volkes Zier,  
Der Menschheit Stolz!  
Küß! in des Thrones Glanz  
Die hohe Wonne ganz:  
Liebling des Volks zu sein,  
Heil, König, dir!



## 250. Siegesfeier.

Herbei, herbei, du trauter Sängerkreis!  
Herbei im Feieschmuck zum Jubeltage!  
Es rauscht das Lied zu deutscher Thaten Preis;  
Es lauscht das Ohr der neuen Heldensage!  
Ihr herrlichen Gestalten, ob ihr schon  
Vergessen falt in Grabesnacht gesunken,  
Daß Schwert so blank, der Arm so stark, das Heiß so trunken,  
O schwebt als Geister auf der Saiten Ton.

Zurück, zurück, wo weist der trübe Blick?  
Schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde,  
Des Volkes Kraft dahin und Ehr' und Glück!  
Wer rief der Freiheit, daß sie wiederlehte?  
Auf, Brüder, preist die heil'ge Männerschlacht;  
Preist unsern Gott, den Selavenbandebrecher,  
Und Deutschlands Stretter, Deutschlands Schirmer, Deutschlands  
Räher:  
Preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht!

Frisch auf, frisch auf, es schäumt der Pokal!  
Nings schaut die Sonn' auf diese grünen Matten;  
Hoch wölbt der blaue Aether sich zum Saal;  
Auf, lagert hier in duf't'ger Linde Schatten!  
So sessst du, wie am Himmel stielz und kühn  
Die Wollen dort, die raschen Wand'rer, streben.  
Du deutsches Volk und deutscher Ruhm und deutsches Leben  
Aus schöner Zeit dem Geist vorüberzieh'n!

Es sei, es sei! du theures Vaterland.  
Dir schwören wir den hohen Schwur der Treue;  
Gilt's deiner Ehre, greift zur Wehr die Hand;  
Gilt's deiner Freiheit, kämpfen wir auf's Neue!  
Schwingt, Brüder, schwingt Germaniens Panier.  
Laßt schallen durch das Thal und schallen wieder,  
Das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder,  
Hoch lebe Deutschland, lebe für und für!

## 251. Die Feldflasche.



elst — Leutchen — mir vom Wagen doch,  
Seht her, mein Arm ist schwach;  
Ich trag' ihn in der Binde noch. —  
Ge — Leutchen — sein gemacht!  
Zerbricht mir nur die Flasche nicht,  
Nehmt sie zuerst heraus.  
Wenn diese Flasche mir zerbricht,  
Sind alle Freuden aus.



„Bekümmert euch die Flasche so?  
Was wird denn viel d'ran sein?  
Das schlechte Glas, das bißchen Stroh  
Und drin kein Tröpfchen Wein?“  
„Ei, Leutchen, die ihr's nicht versteht,  
Nehmt nur die Flasch' heraus;  
Wenn ihr sie um und um besieht —  
Mein König trank daraus!“

„Bei Leipzig, draußen, wenn ihr's wißt,  
War's just kein Kinderspiel:  
Die Kugel hatt' mich hart begrüßt,  
Da lag ich im Gewühl:  
Man trug mich fort, dem Tode nah',  
Zog mir die Kleider aus;  
Doch hielt ich fest die Flasche da;  
Mein König trank daraus!“

„Mein König hielt in unsern Reih'n,  
Wir sah'n sein Angesicht:  
Kartätschen flogen auf uns ein,  
Er hielt und wankte nicht.  
Ihm durstete — ich sah's ihm an,  
Nahm mir den Muth heraus,  
Und bot ihm meine Flasche an,  
Und er — er trank daraus.“

„Er klopfte mich auf die Schulter hier,  
Und sprach: schön Dank, mein Freund;  
Dein Labetrunk bebaute mir!  
Er war recht wohl gemeint!  
Das freute mich denn gar zu sehr,  
Kam'raden — rief ich aus —  
Wer zeigt noch so ein Fläschchen her!  
Mein König trank daraus.“

„Die Flasche zwingt mir Niemand ab,  
Sie bleibt mein bester Schatz.  
Und sterb' ich, stielst mir sie aus's Grab,  
Und untenber den Satz:  
Er suchte bei Leipzig, der hier ruht  
In diesem stillen Hauch, —  
Die Flasche war sein beites Gut,  
Sein König trank daraus.“



## 252. Herr Klink.

Herr Klink war sonst ein braver Mann,  
Vom Land ein Stadtschlichter;  
Nur schade, daß er dann und wann  
Ein wenig Schnapsen thate;  
Und daß er dann in seinem Zorn  
Die arme Anne schlug,  
Wenn sie nicht gleich, wie er's befaß,  
Ihm Schnaps entgegenrug.  
Schnaps, Schnaps, Schnaps,  
Du edelste Getränke!  
Du bist und bleibst von der Natur,  
Von die Natur, von das Natur,  
Du bist und bleibst von der Natur  
Das edelste Geschenk!

Dann half der Mutter Bitten nicht,  
Der Tochter Wein'n und Fleh'n  
Half Alles nicht, Herr Klink wollt nur  
Den Schnaps im Glase sehen;  
Sie mochten wollen oder nicht,  
Sie mußten Schnaps ihm holen,  
Denn ihr Gemahl, ein grober Wicht,  
Pfllegt sonst sie zu verschölen.

An einem Abend, als Herr Klink,  
Berauscht von Aquavite,  
Vom Wirthshaus kam, wo man aufing  
Zu red'n von Politike,  
Sprach er: Madam, vernehme sie,  
Ich werde sie verlassen,  
Drum reiche sie mir einen Schnaps,  
Sonst werd ich sie kassieren!“

„I. du verfluchter Racker!“ schrie  
Klint's Gattin da geschwinde:  
Willst fliehen gan, verlaten mi,  
„Dei Ruck, de klist für'n Kinde.  
Is det de Lief un Tro, die du  
Mir schorrest vor fonstein Jahr'n  
An meines Balers Sterbebett,  
Du hei wullt strack's abfahr'n?“

„O Anne, Anne weene nicht,  
Sind det all fonstein Jahre?  
O Gott, wie doch de Ziet vergeht,  
Des is wahrhaftig wabre!  
Komm her, mein Schach, mei liese Schach.  
Ich bleibe dir getroe.  
Und wenn ich ach en Rappel krieg',  
So bliffst doch meine Froe.“

„Det war noch mal Räsong von se,  
Herr Klint, se sind vernünftig.  
Nicht mehr gezant, nu wollen et  
Bergnügt wir leb'n instünftig!  
Komm her, mei Schach, mein liese Schach,  
Ich kann dir nichts verhehlen,  
Im grünen Buddel steht noch Schnaps,  
Den will'n wi redlich deelen.“



## 253. Schweizer Heimweh.

Herz, mein Herz, warum so traurig?  
Und was soll das Ach und Weh?  
'S ist so schön im fremden Lande.  
Herz, mein Herz, was fehlt dir meh?

„Was mir fehlt? es fehlt mir Alles,  
Bin so gar verlassen hie!  
Sei's auch schön im fremden Lande,  
Doch zur Heimath wird es nie!“

„In die Heimath möcht' ich wieder,  
Aber bald, du Lieber, bald!  
Möcht' am Vater, möcht' zur Mutter,  
Möcht' zu Berg und Fels und Wald!“

„Möcht' die Firnen wieder schauen  
Und die klaren Gletscher dran,  
Wo die stinken Gemslein laufen  
Und kein Jäger vorwärts kann.“

„Möcht' die Glocken wieder hören,  
Wenn der Senn' zu Berge treibt,  
Wenn die Kühe freudig springen  
Und kein Lamm im Thale bleibt!“

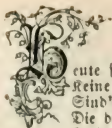
„Möcht' auf Flüh' und Höhen steigen,  
Möcht' am heiter-blauen See,  
Wo der Bach vom Felsen schäumt.  
Unser Dörflein wiedersehn!“

„Wiederseh'n die braunen Häuser  
Und vor allen Thüren frei-  
Nachbarsleut', die freundlich grüßen,  
Und in's lust'ge Dörfchen heim!“

„Keiner hat uns lieb hier außen,  
Keiner freundlich gibt die Hand,  
Und kein Kindlein will mir lachen  
Wie daheim im Schweizerland!“

„Auf und fort und führ' mich wieder,  
Wo ich jung so glücklich war!  
Hab' nicht Luht und hab' nicht Frieden,  
Bis in meinem Dorf ich bin!“

Herz, mein Herz! in Gottes Namen;  
'S ist ein Leiden; gib dich drein!  
Will es Gott, so kann er helfen,  
Dass wir bald zu Hause sein! —



## 254. Soldaten=Abschied.

Gute scheid' ich, kente wander' ich,  
Keine Seele weint um mich.  
Sind's nicht diese, sind's doch andere,  
Die da trauern, wenn ich wandere:  
Holde's Lieb, ich denk' an dich.

Auf dem Bachstrom hängen Weiden,  
In den Thälern liegt der Schnee;  
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,  
Muß nun unsre Heimath meiden,  
Tief thut mir's im Herzen weh.

Hunderttausend Kugeln pfeifen  
Ueber meinem Haupte hin.  
Wo ich fall', scharrt man mich nieder  
Ohne Klang und ohne Nieder;  
Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,  
Siehst du meinen Todtenschein.  
Trautes Kind, sollt' er erscheinen,  
Ihn' im Stillen um mich weinen  
Und gedenk' auch immer mein!

Hörst? Die Trommel ruft zum Scheiden:  
Drück ich dir die weiße Hand.  
Still' die Thränen, laß mich scheiden,  
Muß nun für die Ehre streiten,  
Streiten für das Vaterland.

Sollt ich unterm freien Himmel  
Schlafen in der Feldschlacht ein:  
Soll auf meinem Grabe blühen,  
Soll auf meinem Grabe glühen  
Blümchen süß, Vergißnichtmeinn.



## 255. Das lustige Trifolium.

hier im ird'schen Jammerthal  
Wär doch nichts als Klag und Qual.  
Trüg' der Stock nicht Trauben;  
Darum bis zum letzten Hauch  
Seß ich auf Gott Bacchus' Hauch  
Meinen festen Glauben.

Eins ist eins und drei sind dreil!  
Drum addirt noch zweierlei  
Zu dem Saft der Reben;  
Kartenspiel und Würfellust;  
Immer sorgenfrei die Brust,  
Ha, welch' stettes Leben!

Ohne dies Trifolium  
Gibt's kein wahres Gaudium  
Seit dem ersten Nebel.  
Fläschchen sei mein A=B=C,  
Mein Gebetbuch Kätheke,  
Karte meine Zibel!



## 256. Ergo bibamus.

hier sind wir versammelt zu löblichem Thun,  
Drum Brüderchen: ergo bibamus!  
Die Gläser, sie klingen, Gespräche sie ruhn;  
Beherzigt: ergo bibamus!

Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,  
Und rasset zum ersten und rasset sofort,  
Und schalle, ein Echo, vom festlichen Ort,  
Ein herrliches: ergo hibamus.

Wich ruft das Geschick von den Freunden hinweg;  
Ihr Lieblichen, ergo hibamus!  
Ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäc,  
Drum doppeltes: ergo hibamus!  
Und was auch der Filtz vom Leibe sich schmorgt,  
So bleibt für den Heiteren doch immer gesorgt,  
Weil immer der Frohe den Kräftlichen borgt;  
Nun Brüderchen: ergo hibamus!

Was sollen wir sagen vom heutigen Tag?  
Ich dächte nur: ergo hibamus!  
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,  
Darnum immer auf's Neue: hibamus!  
Er führet die Freunde durch's offene Thor,  
Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,  
Da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches vor,  
Wir klingen und singen: hibamus!



## 257. Zum Ausmarsch.

inaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang,  
Die Stimme erhebet zum männlichen Gesang!  
Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt,  
Ein freies frohes Leben uns wohlgefällt.

Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,  
Wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruh'n!  
Uns Alle treibt ein reiner froher Sinn,  
Nach einem Ziel streben wir Alle hin.

Der Hauptmann, er lebel! er geht uns kühn voran;  
Wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn.  
Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus,  
Er führt uns einst, ihr Brüder! in's Vaterhaus.

Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?  
Vor Feigheit und Schande erleidet unsre Schaar;  
Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,  
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland!



## 258. Eintracht und Liebe.

hier in des Abends traulich ernster Stille  
Kann erst das Leben freudig sich gestalten,  
Hier, wo der Eintracht sanfte Geister walten,  
Stärkt sich der Wille.

Eintracht und Liebe halten uns zusammen,  
Wie auch im Wechsel steigt und fällt das Leben.  
Aufwärts die Blicke! kräftig euer Streben!  
Wahret die Fiammen!

Raslos und fröhlich treiben unsre Blüthen;  
Wenn schon der Jugend Sterne abwärts zogen,  
Winken sie freundlich doch vom fernem Bogen  
Ruhe und Frieden!

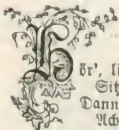


## 259. Mein Heimathland.

och vom Dachstein an, wo der Kar noch haust,  
Bis zum Bette, wo die Gave bräust,  
Wo die Sennerin frohe Jodler singt  
Und der Jäger kühn sein Jagdhorn schwingt,  
Liegt ein schönes Land, 's ist mein Heimathland,  
's ist mein liebes theures Steyerland.

Wo Schalmeyen-Klang früh den Schäfer weckt,  
Wenn ein Nebel noch die Thäler deckt;  
Wo auf dunklem Pfad frohe Kinder zieh'n,  
Wenn im Sonnenstrahl die Alpen glüh'n.  
Dieses schöne Land &c.

Wo der Gemshock leicht über Felsen jagt  
Und der Büchse knallt das Echo weckt,  
Wo dem Steyrer laut jede Scholle sagt:  
's ist die Erde, die dein Liebste deckt;  
Dieses schöne Land &c.



## 260. Der feine Wilhelm.

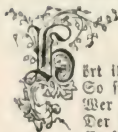
Hör', lieber Wilhelm, sagt meine Mutter mir,  
Sitzt eine junge Dame zu Tisch bei dir,  
Dann, lieber Wilhelm, sagt sie, mein lieber Sohn,  
Ach, dann verlege nie den feinen Ton;  
Denn Mancher trinkt wohl ein Gläschen Wein,  
Fallen ihm verliebte Gedanken ein;  
Ach, dann will es, will es der feine Ton,  
Bildung, Bildung, ja Bildung macht fein.

Drum, lieber Wilhelm, sagt meine Mutter mir,  
Sitzt eine junge Dame zu Tisch bei dir,  
Dann betrage dich als guter Sohn  
Und verlege nie den feinen Ton;  
Dass sein Gefühl man hübsch unterdrückt,  
Und nicht so nah an die Dame rückt,  
Denn dies streitet, dies streitet wider den feinen Ton,  
Bildung &c.



Und, dacht ich, was die Mutter sagt, merkst du dir,  
Sitzt eine junge Dame zu Tisch bei dir,  
So betrage ich mich als guter Sohn  
Und verlege nie den feinen Ton.  
Fallen mir mitunter beim süßen Wein  
Allerhand verliebte Gedanken ein,  
Ach, dann denk ich, denk ich an den feinen Ton,  
Bildung &c.

Dies ist allen Damen gar wohl bekannt,  
Drum werde ich der feine Wilhelm auch genannt.  
Und ich betrage mich als guter Sohn  
Und verlege nie den feinen Ton.  
Wer bei dem Wein sich so vergift,  
Sich was erlaubt und heimlich kauft,  
Wilhelm, Wilhelm, das ist nicht fein,  
Bildung &c.



## 261. Tagwacht.

Erst ihr? Die Wälschen stehn am Rhein!  
So stellt den alten Haber ein!  
Wer jetzt noch spricht von Süd und Nord,  
Der sinnt auf schändem Brudermord;  
Er soll gerichtet sein!

Was wollen die Wälschen an dem Rhein? Frisch auf! Zur Völkerschlacht am Rhein!  
Sie wollen Deutschland schwach und klein, Die kann uns nicht verloren sein!  
Sie woll'n ein Stück vom Vaterland Wir wahren treu mit heißem Muth  
Und bieten dafür Schmach und Schand; Der deutschen Freiheit heilig Gut  
Daraus wird nichts! Nein — Nein! In tapferem Verein!

Wer führt die Deutschen an den Rhein? Ein Städtlein weiß ich überm Rhein,  
Das soll der Preußenkönig sein! Hollah! Da reiten wir hinein!  
Sein Hautt ist weiß, sein Herz ist jung, Ein feines Städtlein, heißt Paris,  
Sein Helden Schwert hat guten Schwung; Hurrab! Das kriegen wir gewiß!  
Der Sieg muß ihm gedeihn! Das macht den Wälschen Pein.



Und lehren wir zurück zum Rhein,  
Woll'n wir den Rhein auch wohl befrei'n!  
Das deutsche Schwert will seinen Lohn;  
Ihr Wälschen, ei, ihr kennt ihn schon:  
Eisatz muß unser sein!

## 262. Die Husaren.

Husaren sind gar wackre Truppen  
Und Jedermann ist ihnen hold;  
Von außen zierlich wie die Puppen,  
Doch kerngediegen, wie das Gold;  
Ja, steht die Welt nach tausend Jahren,  
So leben sicher noch Husaren.

So weit die Kriegstrompete schallet,  
So weit der Himmel blau noch ist,  
Wo nur ein Feueröfchen kualet.  
Braucht man Husaren, Muth und List.  
Des Feindes bittere Klagen waren,  
So lang es Kriege gab, Husaren.

Gilt es den Kampf mit Türkenbanden,  
Mit Mameluken, Teufelsbrut,  
Husaren machen sie zu Schanden,  
Weil ihre Klinge nimmer ruht.  
Man könnte sich Kanonen sparen,  
Vermehrte hübsch man die Husaren.

Doch nicht allein im Rossstampfen,  
Im Waffentanze wohl bekannt;  
Auch wo die vollen Bewlen dampfen,  
Sind die Husaren bei der Hand.  
Die allerstärksten Trinker waren  
Die immer durstigen Husaren.

Husaren sind auch Liebeshelden,  
Sie treiben gern mit Weibern Eherz;  
Und wenn sie sich als Vidut'gam melben,  
So schlägt Chamade jedes Herz.  
Die besten Ehemänner waren  
Seit Olym's Zeiten die Husaren.

Auf die Husaren könnt ihr bauen,  
Sie halten treu an Mitterspflicht,  
Husaren fürchten nichts und grauen  
Selbst vor dem dreimal „W“ sich nicht;  
Bei Würfeln, Wein und Weiber waren  
Allzeit zu Hause die Husaren.

Genug, im Frieden und im Kriege,  
Bei Regen und bei Sonnenschein,  
Vor, während und noch nach dem Siegen,  
Bei Feind und Freunden, Mädchen, Wein,  
Sind die beliebtesten der Scharen —  
Sie sollen leben! — die Husaren!

### 263. Des Knaben Berglied.



**J**ch bin vom Berg der Hirtentab',  
Seh' auf die Schösser all' herab.  
Die Sonne strahlt am eriten hier,  
Am längsten weiset sie bei mir.  
Ich bin der Knab' vom Berge!

Hier ist des Stromes Mutterhaus!  
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;  
Er kranet vom Fels im wilden Lauf,  
Ich sang' ihn mit den Armen auf.  
Ich bin der Knab' vom Berge!

Der Berg, der ist mein Eigenthum,  
Da ziehn die Stürme ihn's herum!  
Und deulen sie von Nord und Süd,  
So überschallt sie doch mein Lied:  
Ich bin der Knab' vom Berge!

Sind Blitz und Donner unter mir,  
So steh' ich hoch im Blauen hier,  
Ich kenne sie und rufe zu:  
Laßt meines Vaters Haus in Ruß!  
Ich bin der Knab' vom Berge!

Und wann die Sturmglod' eink' erschallt,  
Manch Feuer auf den Bergen walt,  
Dann steig ich nieder, tret' in's Glieð  
Und schwing mein Schwert u. sing mein Lied:  
Ich bin der Knab' vom Berge!



## 264. Des Hasen Klaglied.

Oh armer Has' im welken Feld,  
Wie wird mir doch so grausam nachgestellt,  
Sowohl bei Tag wie bei Nacht,  
Da thut man mir nachjagen;  
Man jagt mir nach dem Leben mein,  
Ach, bin ich nicht ein armes Häfulein!

Ich hab ja noch Niemand was zu Leide  
gethan  
Und fresse ja nur die Blätterchen an,  
Ich fresse ja nur die Blätterchen,  
Um mich daran zu sättigen;  
Ich halte mich in mein'm Revier,  
Und trinke das Wasser für mein Plaisir.  
Erwischt mich der Jäger bei meinem  
Schopf,  
So hängt er mich auf an dem Sabul-  
knopf.

Ich armer Has' muß hangen,  
Mit mir, da thut er prangen;  
Da pample ich so hin, da pample ich so her,  
Als ob ich ein Dieb vom Gassen wär.

Die großen Herrn und ihre Gäst',  
Die heben mich auf bis zu allerlezt.  
Bei allen Traktamenten,  
Da thun sie mich verwenden;  
Zu mir trinken sie den rheinischen  
Wein;  
Wie bin ich so ein delikates Häfulein.  
Der Koch, der ist ein Schinderknab',  
Er zieht mir so grausam den Balg herab,  
Er brät mich an dem Feuerchen,  
Und dreht mich wie ein Leierchen;  
Er steckt mir den Spieß in den Hintern  
hinein,  
Ich möchte kein so garstiger Schweinpelz  
sein.



## 265. Der Doktor Eisenbart.

Ich bin der Doktor Eisenbart,  
Kurir die Leut nach meiner Art,  
Kann machen, daß die Blinden gehn  
Und daß die Lahmen wieder sehn.

Zu Wimpfen accouchirte ich  
Ein Kind zur Welt gar meisterlich:  
Dem Kind zerbrach ich sanft das G'nick,  
Die Mutter starb zum guten Glück.

Zu Potsdam trepanirte ich  
Den Koch des großen Kriegerich:  
Ich schlug ihn mit dem Beil vor'n Kopf.  
Gestorben ist der arme Tropf.

Zu Wm kurirt' ich einen Mann.  
 Daß ihm das Blut vom Beine rann:  
 Er wollte gern gekuhpockt sein,  
 Ich impft's ihm mit dem Bratspieß ein.

Des Küsters Sohn in Eldeldum,  
 Dem gab ich zehn Pfund Opium,  
 Drum schlief er Jahre, Tag und Nacht,  
 Und ist bis jezt noch nicht erwacht.

Sodann dem Hauptmann von der Lust  
 Nahm ich drei Bomben aus der Brust.  
 Die Schmerzen waren ihm zu groß,  
 Wohl ihm! er ist der Juden loß.

Es hat ein Mann in Langensalz  
 Ein'n zentnerschweren Kropf am Hals:  
 Den schnürt ich mit dem Hemmseil zu,  
 Probatum est, er hat jezt Ruh.

Zu Prag, da nahm ich einem Weib  
 Zehn hunder Steine aus dem Leib;  
 Der letzte war ihr Leichenstein;  
 Sie wird wohl jezt kurirt' sein.

Jüngst kam ein reicher Handelsmann  
 Auf einem magern Kleyper an;  
 Es war ein Schwacherjud aus Meh,  
 Ich gab ihm Schinken für die Kräh.

Vor Hunger war ein alter Filz  
 Geplagt mit Schmerzen an der Milz:  
 Ich hab' ihn Ertrypost geschickt,  
 Wo theure Zeit ihn nicht mehr brüdt.

Heut' früh nahm ich ihn in die Kur,  
 Just drei Minuten vor zwölf Uhr,  
 Und als die Glocke Mittag schlug,  
 Er nicht mehr nach der Suppe frug.


Ein alter Bau'r mich zu sich rief,  
 Der seit zwölf Jahren nicht mehr schlief:  
 Ich hab ihn gleich zur Ruh gebracht,  
 Er ist bis heut noch nicht erwacht.

Zu Wien kurirt ich einen Mann,  
 Der hatte einen hoblen Zahn:  
 Ich schoß ihn 'rans mit dem Pistol,  
 Ach Gott! wie ist dem Mann so wohl!

Mein allergrößtes Meisterstück,  
 Das macht ich einst zu Denabrück:  
 Podagrisch war ein alter Knab',  
 Ich schnitt ihm beide Beine ab.

Vertraut sich mir ein Patient,  
 So mach' er erst sein Testament;  
 Ich schicke Niemand aus der Welt,  
 Bevor er nicht sein Haus bestellt.

Das ist die Art, wie ich kurir,  
 Zwiwelowid bum bum.  
 Sie ist probat, ich bürg' dafür,  
 Zwiwelowid bum bum;  
 Daß jedes Mittel Wirkung thut,  
 Zwiwelowid juchbeitrassa.  
 Schwör' ich bei meinem Doktorhut,  
 Zwiwelowid bum bum.

 266. Ich bin der Fürst von Thorn.  
 Ich bin der Fürst von Thoren,  
 Zum Saufen auserkoren,  
 Ihr Andern seid erschienen,  
 Mich fürstlich zu bedienen!

Alle.

Eu'r Gnaben aufzuwarten,  
 Mit Wein von allen Arten  
 Euch fürstlich zu bedienen,  
 Sind wir allhier erschienen.

Einer.

Ihr Jäger, spannt's Geseiber,  
 Schießt mir die Füchse nieder,  
 Ihr Andern aber Alle,  
 Stoßt in das Horn, daß's schallt!

Alle. Ins Horn, ins Horn, ins Jägerhorn,  
Sauf zu, sauf zu, du Fürst von Thorn!

Einer. Was hilft mir nun mein hoher Thron,  
Mein Scepter, meine Purpurschmuck?  
Was hilft mir nun mein Regiment,  
Ich leg es ab in N. N.'s. Hand'.



## 267. Das treue deutsche Herz.

Ich kenn' ein'n hellen Edelstein  
Von trefflich hoher Art,  
In einem stillen Kämmerlein  
Da liegt er gut verwahrt.  
Kein Demant ist, der diesem gleicht,  
So weit der liebe Himmel reicht,  
Die Menschenbrust ist's Kämmerlein,  
Da legte Gott so tief hinein  
Den schönen hellen Edelstein,  
Das treue, das treue deutsche Herz.

Für Pflicht und Recht, für Wahrheit, Ehr'  
Flammt heiß es alle Zeit,  
Boll Kraft und Muth schlägt's hoch und hehr  
Für Tugend, Frömmigkeit.  
Nicht schreckt es der Menschen Spott,  
Es traut allein dem lieben Gott;  
Der ganze Himmel klar und rein,  
Er spiegelt sich im lichten Schein,  
Im schönen, hellen Edelstein,  
Im treuen, im treuen deutschen Herz.

Wohl weiß ich noch ein gutes Wort,  
Für das es heiß entbrannt,  
Das ist sein höchster heil'ger Hort,  
Das theure Vaterland.  
Treu hängt's an ihm, verräth es nicht,  
Selbst wenn's in Todesschmerzen bricht,  
Kein schön'rer Tod auch kann es sein,  
Als froh' dem Vaterland zu weih'n  
Den schönen, hellen Edelstein,  
Das treue, das treue deutsche Herz.

Nimm, Gott, mir Alles, was ich hab',  
Ich geb' es freudig hin,  
Nur laß mir deine schönste Gab,  
Den treuen deutschen Sinn.  
Dann bin ich hochbeglückt und reich,  
Kein Fürst auf Erden kommt mir gleich,  
Und soll mein Lieb' begraben sein,  
Dann seh' in deinen Himmel ein,  
Den schönen hellen Edelstein,  
Mein treues, mein treues deutsches Herz.





267a. Maurisches Ständchen.

Ich will vor deiner Thüre steh'n,  
Bis ich, mein Liebchen, dich geseh'n,  
Und stünd' ich auch die halbe Nacht:  
Du sollst am Fenster dich nur zeigen,  
Dich freundlich zu mir niederbeugen,  
Mir sagen: „ich habe dein gedacht!“

Ich würde immer dich begleiten,  
Müß' ich auch kämpfen, müß' ich streiten,  
Wo hin es sei, dir folge ich.  
Du sollst die Blicke zu mir senden,  
Nach mir nur freundlich dich hinwenden,  
Mir sagen: „ja ich liebe dich!“

Weit von des Ebro schönem Strande  
Gilt ich dir nach in ferne Lande,  
In deiner Nähe muß ich sein.  
Sieh', stehend stuh' ich vor dir nieder:  
„O gib mir meine Ruhe wieder!“  
Und sage: „ewig bin ich dein!“



268. Leicht Gepäc.

Ich bin ein freier Mann und singe  
Mich wohl in keine Fürstengruft,  
Und Alles, was ich mir erringe,  
Ist Gottes freie Himmelsluft.  
Ich habe keine stolze Feste,  
Von der man Länder überseht,  
Ich woh'n, ein Vogel nur im Neste,  
Mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

Ich dürste nur wie Andre wollen,  
Und wär' nicht leer davon geeilt,  
Wenn jährlich man im Staat die Kassen  
Den treuen Knechten ausgetheilt.  
Doch ich, ich hab' nie zugegriffen,  
So oft man mich herbeibeschied:  
Ich habe fort und fort gepuffen,  
Mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

Der Lord zapft Gold aus seiner Tonne,  
Ich aus der meinen höchstens Wein,  
Mein einzig Gold, die Morgensonne,  
Mein Silber all', der Mondenschein,  
Härbt sich mein Leben herbüßlich gelber,  
Kein Erbe, der zum Tod mir rieth,  
Denn meine Münze prägt sich selber,  
Mein ganzer Reichthum ist mein Lieb.  
Gern sing ich Abends zu den Reigen,  
Vor Thronen spiel ich niemals auf  
Ich lernte Berge wohl erstelzen,  
Paläste konn ich nicht herauf.

Indeß aus Moder, Sturz und Wettern  
Sein goldnes Loos sich Mander zieht,  
Spiel ich mit leichten Rosenblättern,  
Mein ganzer Reichthum ist mein Lieb.  
Nach dir, nach dir steht mein Verlangen,  
O, schönes Kind, o wärest du mein,  
Doch du willst Ränder, du willst Spangen  
Und ich soll dienen gehn? nein, nein!  
Die Freiheit will ich nicht verkaufen,  
Und wie ich die Paläste mied,  
Laß ich getrost die Liebe laufen,  
Mein ganzer Reichthum ist mein Lieb.

## 269. Preussisches Nationallied.



Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?  
Die Fahne weht mir weiß und schwarz voran;  
Daß für die Freiheit meine Väter starben,  
Das deuten, merkt es, meine Farben an!  
Nie werd ich bang verzagen,  
Wie jene, wiß ich's wagen.

Sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein:  
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Mit Lieb und Treue nah ich mich dem Throne,  
Von welchem mild zu mir ein Vater spricht;  
Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,  
So steh ich treu mit ihm und wankte nicht.  
Fest sind der Liebe Bande;  
Heil meinem Vaterlande:

Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein:  
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Nicht jeder Tag kann glühn im Sonnenlichte,  
Ein Wölklein und ein Schauer kommt zur Zeit;  
Drum lese keiner mir es im Gesichte,

Daß nicht der Wünsche jeder mir geheißt,  
Woßl tauschten nah und ferne  
Mit mir gar Viele gerne;

Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Ekel,  
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein.

Und wenn der böse Sturm mich einst umsauset,  
Die Nacht entbrennet in des Blüthes Gluth;  
Hat's doch schon Ärger in der Welt gebräuset,  
Und was nicht bebt, war der Preußen Muth:  
Wag Fels und Eiche splittern.

Ich werde nicht erzittern;  
Es stürm' und krach', es blühe wild darein!  
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!



Wo Lieb' und Treu sich so dem König weihen,  
Wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand,  
Da muß des Volkes wahres Glück gedeihen,  
Da blüht und wächst das schöne Vaterland.  
So schwören wir auf's Neue  
Dem König Lieb und Treue.  
Fest sei der Bund, ja! schlaget muthig ein!  
Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein!

## 270. Der Rattensänger.

Ich bin der wohlbekannte Sänger,  
Der vielgerühmte Rattensänger,  
Den diese altberühmte Stadt,  
Ganz besonders nöthig hat.  
Und wären Ratten noch so viele  
Und wären Miesel mit im Spiele,  
Von allen saub'r ich diesen Ort  
Sie müssen miteinander fort.

Dann ist der gut bekannte Sänger  
Gelegentlich ein Kindersänger,  
Der selbst die wildesten bezwingt.  
Wenn er die holden Märchen singt,  
Und wären die Knaben noch so trüzig,  
Und wären die Mädchen noch so flüzig,  
In meine Saiten greif ich ein:  
Sie müssen alle hintendrein.

Dann ist der vielgewandte Sänger  
Gelegentlich ein Mädchensänger:  
In keinem Städtchen langt er an,  
Wo er's nicht mancher angethan.  
Und wären Mädchen noch so blöde,  
Und wären Weiber noch so spröde,  
Doch allen wird so Liebesang  
Bei Zaubersaiten und Gesang.

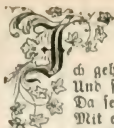


## 271. Schlendrian.

Ich gehe meinen Schlendrian  
Und trinke meinen Wein,  
Und wenn ich nicht bezahlen kann,  
So ist die Sorge mein.  
Ja, schläg' ich auch dies Glas  
In hunderttausend Trümmern,  
So hat sich doch kein Mensch,  
Kein Mensch darum zu kümmern.

Ich gehe meinen Schlendrian,  
Zieh' an, was mir gefällt;  
Und wenn ich's nicht mehr tragen kann,  
So mach' ich es zu Geld.  
Und sollte auch mein Hemd  
Aus tausend Löchern schimmern,  
So hat sich doch kein Mensch,  
Kein Mensch darum zu kümmern.

Ich gehe meinen Schlendrian  
Bis an mein kühles Grab,  
Und schlägt mir auch der Senfmann  
Den letzten Segen ab.  
Ja, sollt ich auch bereinst  
Noch in der Hölle wimmern,  
So hat sich doch kein Mensch,  
Kein Mensch darum zu kümmern.



## 272. Abendfeier.

Ich geh' noch Abends spät vorbei,  
Und schau nach deinem Fenster fret,  
Da seh' ich dich beim kleinen Licht,  
Mit engelsgleichen Angesicht!  
Du bindest dir die Locken los,  
Sie fallen reich in deinen Schooß,  
Da fallest du die Hände heid'  
Und betest still, du reine Maid!  
O bete auch für meine Ruh,  
Wein ganzer Himmel bist ja du!



## 273. Unglück.

Ich ging mal bei der Nacht,  
Ich ging mal bei der meck, meck, meck,  
Ich ging mal bei der Nacht,  
Die Nacht, die war so duster,  
Murlack, murlack, vallerallera,  
Dah man kein Sternlein, ler, ler, ler,  
Dah man kein Sternlein sah.

(Ober: Juch, juch, juch — so finster, schnelle wie die Welle.  
Wie der Buckel mit dem Buckel.  
Dah man kein Sternlein sah mit dem Buckel.)

Ich kam vor Liebchens Thür,  
Ich meint', die Thür wär' offen,  
Ein Riegel war dafür.

Der Schwestern waren drei,  
Die jüngste von den Schwestern,  
Die ließ mich endlich ein.

Sie steht mich hinter die Thür:  
Bis Vater und Mutter schlafen,  
Dann hol' ich dich herfür."

Sie führt mich d' Trepp' hinauf,  
Ich dacht, sie führt mich schlafen,  
Zum Fenster knist ich 'naus.

Ich fiel auf einen Stein,  
Brach nur drei Rippen im Leibe,  
Dazu das rechte Bein.

Ich rief: O weh, mein Bein!  
Und wenn geheißt die Wund',  
Dann komm ich wieder zu dir.



## 274. Schusters Abendlied.

Ich gung einmal spazierte! ahm!  
Ich gung einmal spazierte.  
Baltalterte, vattera!  
Und thät a Wädel führe,  
Aha, aha, aha!

Sie sagt, ich sollt sie küsse, ahn!  
 Sie sagt, ich sollt sie küsse, vaktasterie, vakteral  
 Es braucht's Niemand zu wisse, aha, aha, aha!

Sie sagt, ich sollt sie nehme, ahn!  
 Sie sagt, ich sollt sie nehme, vaktasterie, vaktera!  
 Sie macht's mir recht bequeme, aha, aha, aha!

Der Sommer ist gekomme, ahn!  
 Der Sommer ist gekomme, vaktasterie, vakteral  
 Und hab' sie nicht genomme, aha, aha, aha!



## 275. Das Ende der Welt.

Ich hab' darüber nachgedacht,  
 Was alles noch muß g'scheh'n,  
 Bis daß die Menschheit Feierabend macht  
 Und d' Welt zu Grunde wird geh'n.  
 Ja, wann im Winter 's Feuer g'friert,  
 Die Blinden alle seh'n,  
 A Eisenbahn zum Himmel führt  
 Und d' Hasen Eier leg'n.  
 Wenn in der Frub kan Hahn mehr kraht,  
 Auf d' Nacht kan Hund mehr bellt,  
 Der Schneider ohne Nadel naht,  
 So is das End' der Welt.

Wann d' Rastelbinder Künstler san,  
 D' Verschwender 's Geld verscharr'n,  
 Die Wasserbauern alt dann  
 Mit Brantwein umafahr'n,  
 Wann d' Papaget'n Concert'n geb'n,  
 Und d' Affen a Soirée,  
 Die Schwalb'n man füttert mit Ziwib'n  
 Und d' Wanzen mit Kaffee;  
 Wann d' Mohnen weiße Ras'n hab'n,  
 Kon Trud mehr wackelt am Feld,  
 Kon Nadel sich umschau't am Grab'n,  
 So is das End' der Welt.

Wann's Tanzen am den Mag'n verdirbt,  
 Die Spagen Heumäg'n zieg'n,  
 A Nadel von a Buh'l stirbt,  
 Die Ochsen umakleg'n;  
 Und wenn a neugebornes Kind  
 Schon einen Walzer pfeift,  
 Der Wand'lwurm a Seid'n spinnt,  
 Der Esel Gisschuh schleift;  
 Und wenn man d' Flöb wie d' Hasen spielt,  
 Die Regentropfen zählt,  
 A Delinquent den Galgen schlückt,  
 So is das End' der Welt.

Wann d' Gimpeln tausend Jahre leb'n  
 A Kaufsch das Leben kost,  
 Die Küß statt Mili Houig geb'n,  
 Und d' Pluzerkern an Most;  
 Wann d' Pappeldama Manteln trag'n  
 Und Küssenbama Zeig'n,  
 Wann's statt an Arzt an Schuster frag'n,  
 Und kon mehr lass'n steig'n;  
 Wenn aner am Michaelsthurm  
 Am Kopf sich aufstellt,  
 Die Gasböö Stiefel trag'n mit Sporn,  
 So is das End' der Welt.

Wann d' Kreuzerkabln lauter Stern,  
 A Fratscherlin a Fee,  
 Die Gipsel lauter Mondscheine wer'n  
 Und d' Elephante Flöb;  
 Wenn's Wasser keine Mühl mehr treibt,  
 Ka Mutter 's Kind verziegt,  
 Der kalte Berg a Feuer freit,  
 Kon Schullnab nimmer lüat,  
 Und wenn a Länger d' Küß verliert,  
 Ka Kellner nimmer schnellt,  
 A Böhmin eine Blunzen wird,  
 So is das End' der Welt.





Wann d' Wächter von kan Hausherrn mehr  
A neues Jahr begehrt'n,  
Die Donau steht in's rothe Meer  
Und 's rothe Meer in d' Vorn;  
Wenn's Perckensfeld a Festung wird,  
Jedes Bierglas a Kanen,  
Der Stephansturm a Zuckerhut.  
Jedes Gans'l a Fasan;  
Wann jedes Model Blattern kriegt,  
Die sich vor'n Spiegel stellt,  
Und jeder Strumpf sich selber strickt,  
Das is das End' der Welt.

## 276. Bierlied.

Ich hab' den ganzen Vormittag  
Auf meiner Kneip' studirt,  
Drum sei nun auch der Nachmittag  
Dem Bierstoss' dedicirt!  
Ich geh' nicht eh'r vom Plage heim,  
Als bis die Wächter zwölfe schrein.  
Bivallerallallerallalleralla!

Was ist des Lebens höchste Lust,  
Die Liebe und der Wein,  
Wenn's Liebchen ruht an meiner Brust,  
Dünk' ich mir Fürst zu sein;  
Und bei dem edeln Wertensast  
Träum' ich von Kron' und Kaiserschaft.  
Schon oft hab ich, bei meiner Seel',  
Darüber nachgedacht,  
Wie gut's der Schöpfer dem Kameel  
Und wie bequem gemacht:  
Es trägt ein Faß im Leib daher,  
Wenn's nur voll Merseburger wär!

Wer nie der Schönheit Reiz empfand,  
Wer nicht sich freut beim Wein,  
Dem reich ich nicht als Freund die Hand,  
Mag nicht sein Bruder sein;  
Sein Leben gleicht, wie mir es dünkt,  
Dem Felde, das nur Dornen bringt!  
Ihr lieben Brüder, sagt mir doch,  
Wo der Verstand mir weist,  
Es kommt mir vor in meinem Sinn,  
Als wär ich fast befeilt;  
Das Auge lastet, die Nas' ist schwer,  
Und meine Zunge steht nicht mehr.

Herr Wirth, nehm er das Glas zur Hand  
Und schenk er wieder ein!  
Schreib er's nur dort an jene Wand,  
Gepumpt muß es sein!  
Sei er fidel, ich laß ihm ja  
Mein Cerevis zum Pfande dal



## 277. Blüchers Gedächtniß.

Ich hab einen muthigen Reiter gekannt,  
Der wußte sein Reich zu regieren;  
Er schwang seine Klinge mit kühntiger Hand  
Und wußte die Schaaren zu führen.

Er ritt in den Schlachten wohl immer voraus,  
„Hurrah!“ so rief er, „frisch auf, frisch auf!  
Wir fechten für's heil'ge Vaterland!“ —  
Den muthigen Reiter, den hab ich gekannt!  
Ich hab einen mächtigen Feldherrn gekannt,  
Der wußte den Tod zu verachten,  
Der Sieg war an seine Fahne gebaut,  
Er war der Löwe der Schlachten.  
Er leuchtet vor wie ein strahlender Stern,  
Dem folgten wir tren, dem folgten wir gern,  
Ihm war unser Herz von Liebe entbrannt. —  
Den mächtigen Feldherrn, den hab ich gekannt.  
Wir haben den Helden der Freiheit gekannt,  
Er hat sich auf Lorbeer'n gebettet;  
Wir haben ihn Vater Blücher genannt,  
Uns alle hat er gerettet.  
Die fränkischen Ketten, er riß sie entzwei,  
Er machte das Vaterland glücklich und frei;  
Nun ist er gestorben und ruht unterm Sand, —  
Wir haben den Helden der Freiheit gekannt.



## 278. Eitelkeit aller Eitelkeiten.

Ich hab mein' Sach' auf nichts gestellt; juchhe!  
Drum ist so wohl mir auf der Welt; juchhe!  
Und wer will mein Kam'rade sein,  
Der stoß' mit an, der stimm' mit ein  
Bei dieser Reize Wein.  
Ich stell' mein' Sach' auf Geld und Gut; juchhe!  
Darüber verlor ich Freud und Muth, o weh!  
Die Münze roßte hier und dort,  
Und hascht' ich sie an einem Ort,  
Am andern war sie fort!  
Auf Weiber stell' ich nun mein' Sach'; juchhe!  
Daher kam mir viel Ungemach, o weh!  
Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,  
Die Treue macht mir Langeweil,  
Die Beste war nicht feil.  
Ich stell' mein' Sach' auf Reiß und Fahrt; juchhe!  
Und ließ mein' Vaterlandesart, o weh!  
Und mir behagt es nirgends recht,  
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht:  
Niemand verstand mich recht.  
Ich stell' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr; juchhe!  
Und sieh, gleich hatt' ein Andern mehr, o weh!  
Wie ich mich hatt' hervorgethan,  
Da sahen die Leute scheel mich an,  
Hatt' keinem recht gethan.

Ich setz' mein Sach' auf Kampf und Krieg; juchhe!  
Und uns gelang so mancher Sieg, juchhe!  
Wir zogen in Feindes Land hinein,  
Dem Freunde sollt's nicht viel besser sein,  
Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein Sach' auf nichts gestellt; juchhe!  
Und mein gehört die ganze Welt, juchhe!  
Zu Ende geht nun mein Sauf und Schmaus,  
Nur trinkt mir alle Reigen aus;  
Der letzte muß heraus!



### 279. Gelübde.

Ich hab' mich ergeben,  
Mit Herz und mit Hand,  
Dir Land voll Lieb' und Leben,  
Mein deutsches Vaterland!

Mein Herz ist entsonnen,  
Dir treu zugewandt,  
Du Land der Frei'n und Frommen,  
Du herrlich Hermannsland!

Will halten und glauben  
An Gott fromm und frei!  
Will, Vaterland, dir bleiben  
Auf ewig fest und treu!

Ach Gott, ihn' erheben  
Mein jung Herzensblut,  
Zu frischem, freud'gem Leben,  
Zu freiem, frommem Muth.

Laß Kraft mich erwerben,  
In Herz und in Hand,  
Zu leben und zu sterben  
Für's heil'ge Vaterland!



### 280. Geheimniß.

Ich klag's euch ihr Blumen, ihr pflaudert's nicht aus,  
Bewahrt mein Geheimniß im dufenden Strauß,  
Nur euch sei mein Leiden, mein Lieben vertraut,  
Verschweigt mein Geheimniß und redet's nicht aus.

Und wenn ihr am Busen der Theuren erblüht,  
Dann öffnet die Kelche und redet und blüht,  
Dann flüstert ihr leise mit lieblichem Weh'n:  
Er liebt dich, er liebt dich und darf's nicht gesteh'n.

Und wenn ihr verwelkt dann die Köpfe gesenkt,  
Und wenn sie euch wegwirft und mein nicht gedenkt,  
Dann findet im Bächlein das wogende Grab  
Und nehmt mein Geheimniß tief mit euch hinab.

# 281. Der gute Kamerad.



Ich hatt' einen Kameraden,  
Einen bessern find'st du nit.  
Die Trommel schlug zum Streite,  
Er ging an meiner Seite  
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen;  
Gilt's mir oder gilt es dir?  
Ihn hat es weggerissen,  
Er liegt mir vor den Füßen,  
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,  
Dertweil ich eben lad',  
„Kann dir die Hand nicht geben;  
Bleib' du im ew'gen Leben  
Rein guter Kamerad!“



# 282. Das Geheimniß.

Ich möchte dir so gerne sagen,  
Wie lieb du mir im Herzen bist;  
Nun aber weiß ich nichts zu sagen,  
Als daß es ganz unmöglich ist.

Ich möchte alle Tage singen,  
Wie lieb du mir im Herzen bist;  
Doch wird es niemals mir gelingen,  
Weil es so ganz unmöglich ist.

Und weil es nicht ist auszusagen,  
Welt's Lieben ganz unendlich ist.  
So magst du meine Augen fragen,  
Wie lieb du mir im Herzen bist.



Darinnen wird geschrieben stehen,  
Wie lieb du mir im Herzen bist,  
Und drinnen wirst du deutlich sehen,  
Was jedem Wort unmöglich ist.

# 283. Das Verlangen.

Ich möchte sie wohl sehen,  
Ach, nur ein einzig mal!  
Da ich sie nun gesehen,  
Möcht' ich sie wieder sehen  
Noch viele tausendmal!

Ihr Händchen möcht' ich drücken,  
Ach, nur ein einzig mal!  
Da ich es nun gedrückt,  
Möcht' ich es wieder drücken,  
Noch hunderttausendmal!

O könnt' ich sie doch küssen,  
Ach, nur ein einzig mal!  
Da ich sie nun geküßt,  
Möcht' ich sie wieder küssen  
Noch Millionenmal!



# 284. Vive la Compagneia!

Ich nehm' mein Gläschen in die Hand,  
Vive la Compagneia!  
Und fahre damit ins Untersand,  
Vive la Compagneia!  
Vive la, vive la, vive la, va!  
Vive la, vive la hopsasa,  
Vive la Compagneia!

Ich hole das Gläschen wieder vor,  
Vive la Compagneia!  
Und halt's an's rechte und linke Ohr,  
Vive la Compagneia! etc.

Ich sey' mein Gläschen an den Mund,  
Vive la Compagneia!  
Und leer es aus bis auf den Grund,  
Vive la Compagneia! etc.

Dem Gläschen ist sein Recht geschach'n,  
Vive la Compagneia!  
Was oben ist, muß unten steh'n,  
Vive la Compagneia! etc.

Das Gläschen, das muß wandern,  
Vive la Compagneia!  
Von einer Hand zur andern,  
Vive la Compagneia! etc.



285. Siebenbürgisches Jägerlied.



**I**ch schieß den Hirsch im wilden Forst,  
Im tiefen Wald das Reh,  
Den Adler auf der Klippe Horst,  
Die Ente auf dem See;  
Kein Ort, der Schutz gewähren kann,  
Wo meine Büchse zielt,  
Und dennoch hab ich harter Mann  
Die Liebe auch gefühlt.

Kampfire oft zur Winterzeit  
In Sturm und Wetternacht,  
Hab' überreist und überschneit  
Den Stein zum Bett gemacht;  
Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum,  
Vom Nordwind unberührt —  
Und dennoch schlug die harte Brust,  
Die Liebe auch gespürt.

Der wilde Falk' ist mein Gefell,  
Der Wolf mein Kampfesfan;  
Der Tag geht mir mit Hundengebell,  
Die Nacht mit Duffa an,  
Ein Lannreis schmückt statt Blumenzier  
Den schweißbedeckten Hut,  
Und dennoch schlug die Liebe mir  
In's wilde Jägerblut.



# 286. Unter der Linde.

Ich saß bei jener Linde  
Mit meinem trauten Kinde,  
Wir saßen Hand in Hand;  
Kein Blättchen tauscht' im Winde,  
Die Sonne schien gelinde  
Herab auf's stille Land.

Wir saßen ganz verschwiegen  
Mit innigem Vergnügen,  
Das Herz kaum merklich schlug.  
Was sollten wir auch sagen?  
Was konnten wir uns fragen?  
Wir wußten ja genug.

Es mocht' uns nichts mehr fehlen,  
Kein Sehnen konnt' uns quälen.  
Nichts Liebes war uns fern;  
Aus liebem Aug' ein Grüßen,  
Vom lieben Mund ein Küssen  
Gab eins dem andern gern.



# 287. Dein ist mein Herz.

Ich schnitt es gern in alle Rinden ein,  
Ich grüß' es gern in jeden Kieselstein!  
Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet  
Mit Kressen-Samen, der es schnell verräth.  
Auf jeden weißen Zettel möcht' ich's schreiben:  
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich möcht' mir ziehen einen jungen Staar,  
Bis daß er sprach' die Worte rein und klar,  
Bis er sie sprach' mit meines Mundes Klang,  
Mit meines Herzens vollem, heikem Trang;  
Dann sang' er hell durch ihre Fensterscheiben:  
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein,  
Ich möcht' es säuseln durch den regen Rain.  
O leuchtet es aus jedem Blumenstern,  
Trüg' es der Luft zu ihr von nah und fern.  
Ihr Vögel, könnt ihr nichts als Räder treiben?  
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich meini', es müßt auf meinen Augen stehn,  
Auf meinen Wangen müßt's man brennen sehn;  
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund;  
Ein jeder Athemzug gäb's laut ihr kund,  
Und sie merkt nichts von dem bangen Treiben —  
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.



# 288. Die Wacht an den Vogesen.

Ich träumte von alten Zeiten,  
Vom heiligen deutschen Reich,  
Wo fern hinaus in die Weiten  
Sein Ruhm trug Lieben gleich.

Wo als ein muth'ger Löwe  
Der deutsche König stand,  
Wo am blauen Rheinstrom die Wölfe  
Noch keinen Franken fand.

Wo alle Völker schwiegen,  
Wenn Deutschlands König sprach,  
Wo eilend von Siegen zu Siegen  
Er wälsches Treuen brach.

Wo ruhig das Blau der Vogesen  
Nings schwimmt in's deutsche Land  
Selbst westlich noch deutsches Wesen  
Und deutsche Tren' sich fand.

Die Zeiten sind längst verschwunden,  
Wie ging es den Strom hinab!  
Nicht hab' ich sie wieder gefunden,  
Mit meinem Wanderstab.

Ich suchte wohl über dem Rheine  
Nach deutscher Junigkeit,  
Doch fand ich nur Leichensteine,  
Verwiltet vom Zahn der Zeit.

Wohl hörte ich deutsche Laute,  
Doch fand ich kein deutsches Herz.  
Die Salsb'ger, die Deutschland baute,  
Verkünden nur Trauer und Schmerz.

So bin ich stets traurig gewesen,  
Versunken in Wehmuth und Pein;  
Die Wacht in den deutschen Vogesen  
Sank längst in Schlummer hinein.

Und doch muß ich immer träumen  
Von jenem rothigen Grün,  
Wo durch keine schattigen Bäume  
Die deutsche Sonne schien.

Und ist er auch längst verklungen  
Dort trübten der deutsche Sang,  
Stets ist mir's zum Herzen gedrungen,  
Als obs aus den Bergen dort klang.

Und wieder hör' ich ein Klingen,  
Als rauschte der deutsche Speer;  
Und wieder hör' ich ein Singen  
Von den Bergen im Elsaß her.

Und wieder glänzt hell in der Sonne  
Dort oben das deutsche Schwert,  
Und wieder erfüllt es mit Wonne,  
Daheim uns am deutschen Herd.

Schau hin, deine Träume sind Leben,  
Sie naht, die goldene Zeit;  
Ich sah sie voll Jubel sich heben  
In alter Herrlichkeit.

Dort oben auf jenen Höhen  
Stand eben das deutsche Heer,  
Noch seh ich die Fahnen wehen,  
Weit über die Thäler her.

Noch hör' ich die Heltengesänge,  
Erklungen bei heiliger Wacht,  
Wenn oben die himmlischen Klänge  
Hin brangen hinans in die Nacht.

Und wieder seid theuere Berge  
Des deutschen Namens ihr werth,  
Und wieder hält gute Wache,  
Dort oben das deutsche Schwert.

Und wieder ist's deutsche Erde,  
Und wieder sind's deutsche Höh'n;  
Bald mag auch die deutsche Heerde  
Dort wieder weiden geh'n.

Und wieder im Abendscheine  
Strahlt deine goldne Pracht,  
Es funkeln hinab zum Rheine  
Die Helme der deutschen Wacht.



## 289. Auf dein Wohl.

Ich trinke dich, heilige Frühlingsluft,  
Malenglücken ist dein Becher.  
Es waltet empor ein himmlischer Duft,  
O ich glücklicher, fröhlicher Zecher!  
Auf dein Wohl, du Dirne mit blondem Haar  
Und bläulich schimmerndem Augenpaar,  
Auf dein Wohl, auf dein Wohl!

Ich trinke dich, silberner Morgentau,  
Die Tulpe, sie ist mein Becher:  
Die schönste Tulpe der Blumenau,  
O ich glücklicher, seliger Zecher!  
Auf dein Wohl, du Dirne mit braunem  
Haar  
Und schelmisch blühendem Augenpaar,  
Auf dein Wohl, auf dein Wohl!

Ich trinke dich, zitternder Sonnenschein,  
Die Rose, sie ist mein Becher;  
Hinunter, du goldener Frühlingswein!  
O ich glücklicher, seliger Zecher!  
Auf dein Wohl, du Dirne mit schwarzem  
Haar  
Und dunkel leuchtendem Augenpaar,  
Auf dein Wohl, auf dein Wohl!



## 290. Mein Fläschchen.

Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen,  
Niemand versteht sich so herrlich als wir;  
Steht auch der Erdball in feurigen Flammen,  
Sprichst doch die zärtlichste Sprache mit mir.  
Glück, glück, glück! Glück, glück, glück!  
Liebliche schöne,  
Zaub'rliche Töne,  
Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck.

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,  
Höflet und härmet und schwächtet sich krank;  
Denn auch den rosigen Lippen entschmecken  
Ist genug Grinsen und Launen und Zank!  
Glück, glück, glück etc.  
Spricht nur die Schöne,  
Welcher ich fröhne,  
Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

Wenn sich das Schicksal, mit Wetterern gerüstet,  
Wider mich frohen Gefellen erboet,  
Und mir den Garten der Freude verwüstet,  
Dann ist das Fläschchen mein kräftiger Trost;  
Glück, glück, glück etc.  
Flüstert die Treue,  
Und wie ein Leue  
Trop ich dem Schicksal und sage nicht Muck!

Ich und mein Fläschchen wir scheiden uns nimmer,  
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,  
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer  
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt;

Gluck, gluck, gluck zc.  
Dich muß ich mißen,  
Dorthin gerissen

Unter des Grabsteins unmachtenden Druck.

Sie nur, die dürsten nicht, die ihn erleben,  
Den einst die Todten erweckenden Ruf;  
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,  
Wo er regiert, der die Neben erschuf:

Gluck, gluck, gluck zc.  
Klingt es dort wieder,  
Himmelske Brüder

Reichen wir einen versüßenden Schluß!



## 291. Der Bettelvogt.

Ich war noch so jung und war doch schon so arm,  
Kein Geld hatt' ich gar nicht, daß Gott sich mein erbarm't!  
Da nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack,  
Und pfiß das Vaterunser den lieben langen Tag.

Und als ich kam vor Heidelberg hinan,  
Da packten mich die Bettelvögte von hint'n und von vorne an;  
Der eine packt mich hinten, der andere packt mich vorn;  
Ei, ihr verflucht'n Bettelvögt, so laßt mich ungeschor'n!

Und als ich kam vor's Bettelvogt sein Haus,  
Da guckt der alte Spitzbub zum Fenster just herans.  
Ich dreh mich gleich herum und seh nach seiner Frau!  
Ei, du verfluchter Bettelvogt, wie schön ist keine Frau!

Der Bettelvogt, der saßt wohl einen grimmen Bohn,  
Er läßt mich ja werfen in tiefen, tiefen Thorm;  
In tiefen, tiefen Thorm, bei Wasser und bei Brod,  
Ei, du verdammt' Bettelvogt. Krieg du die schwere Noth! —

Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist,  
Sollt ihr ihn nicht begraben wie jeden andern Christ:  
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brod,  
Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

Ihr Brüder, seid nun lustig, der Bettelvogt ist todt;  
Dort hängt er schon am Galgen ganz schwer und voller Noth;  
In der vergang'nen Woch', am Dienstag halber nenn,  
Da habens ihn gehangen in Galgen fest hinein.

Er hält' die arme Frau beinahe umgebracht,  
Weil sie mich armen Schelmen so freundlich angelacht.  
In der vergang'nen Woch' sah er noch hier heraus.  
Und jetzt wohn ich bei ihr, bei ihr in seinem Haus.





## 292. Das theure Vaterhaus.

Ich weiß mir etwas Liebes  
Auf Gottes weiter Welt,  
Das stets in meinem Herzen  
Den ersten Platz behält;  
Kein Freund und auch kein Liebchen  
Verdrängen es daraus,  
Es ist im Vaterlande  
Das theu're Vaterhaus.

Des Lebens laute Freuden  
Verhallen in der Brust,  
Es bleibe stets im Herzen  
Des Liebsten mir bewußt;  
Es drängen aus den Augen  
Die Thränen sich heraus,  
Denk' ich an meine Heimath,  
An's theure Vaterhaus.

Und hab' ich einst geendet  
Des Lebens ernsten Lauf,  
Dann setz mir einen Hügel  
Und pflanz ein Blümlein d'rauf;  
Doch nehm aus meinem Busen  
Das arme Herz heraus,  
Das Herz, das hat nur Ruhe  
Im theuren Vaterhaus.



## 293. Guanolied.

Ich weiß eine friedliche Stelle  
Am schweigenden Ocean;  
Kristallklar schäumt die Welle  
Zum Felsengestade hinan.

Im Hafen erschaust du kein Segel,  
Keines Menschen Fußtritt am Strand,  
Biel tausend reinliche Vögel  
Hüten das einsame Land.

Sie sitzen in frommer Beschaung,  
Kein einz'ger versäumt seine Pflicht,  
Gefegnet ist ihre Verdaung  
Und flüßig als wie ein Gedicht.

Die Vögel sind all' Philosophen,  
Ihr oberster Grundsatz gebent:  
Den Leib halt jederzeit offen  
Und alles and're gebeht.

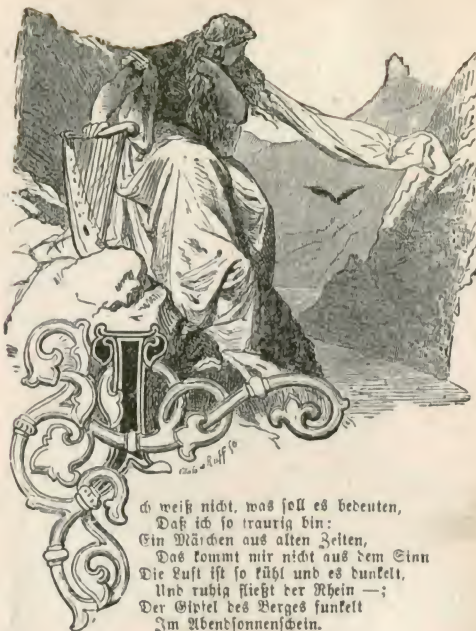
Was die Väter geräuschlos begonnen,  
Die Enkel vollenden das Werk  
Geläutert von tropischen Sonnen  
Echon thürmt es empor sich zum Berg.

Sie sehen im roßigen Lichte  
Die Zukunft und sprechen in Ruh:  
Wir bauen im Lauf der Geschichte  
Noch den ganzen Ocean zu.

Und die Anerkennung der Besten  
Fehlt ihren Bestrebungen nicht,  
Denn fern im schwäbischen Westen  
Der Böblinger Repsbauer spricht:

Gott segn' euch, ihr trefflichen Vögel  
An ferner Guno-Küst',  
Treu meinem Landsmann, dem Hegel,  
Schafft ihr den gediegensten Mist.

# 294. Die Lorelei.



Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
 Daß ich so traurig bin:  
 Ein Märchen aus alten Zeiten,  
 Das kommt mir nicht aus dem Sinn  
 Die Luft ist so kühl und es dunkelt,  
 Und ruhig fließt der Rhein —;  
 Der Gipfel des Berges funkelt  
 Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet  
 Dort oben wunderbar,  
 Ihr goldenes Geschmeide blühet,  
 Sie kämmt ihr goldenes Haar:  
 Sie kämmt es mit goldenem Kamme  
 Und singt ein Lied dabei,  
 Das hat eine wundersame  
 Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe  
 Ergreift es mit wildem Web;  
 Er schaut nicht die Felsenriffe,  
 Er schaut nur hinauf in die Höh.  
 Ich glaube, die Wellen verschlingen  
 Am Ende Schiffer und Kahn;  
 Und das hat mit ihrem Singen  
 Die Lorelei gethan.



## 295. Der Ritter vom Rheine.

Ich weiß einen Ritter von seltener Art,  
So stark und so zart!  
Das ist die Blume der Ritterschaft,  
Das ist der Erste an Milde und Kraft,  
So weit auf des Vaterlandes Gauen  
Die Sterne vom Himmel schauen.

Er kam zur Welt auf sonnigem Stein  
Hoch über dem Rhein;  
Und wie er geboren, da jauchzt' überall  
Im Lande Trompeten- und Paukenschall,  
Da wehten mit lustigen Flügeln  
Die Ratten von Burgen und Hügeln.

In goldener Rüstung geht der Gesell:  
Das funkelt so hell;  
Und ob ihm auch Mancher zum Kampfs sich gestellt,  
Weiß Keinen, den er nicht endlich gefällt;  
Er machte schier Allen zu schaffen  
Mit seinen feurigen Waffen.

Doch, wo es ein Fest zu verherrlichen gilt,  
Wie ist er so mild!  
Er naht und die Augen der Gäste erglühn,  
Und der Sängers greift in die Harfe lähn,  
Und selbst die Mädchen im Kreise,  
Sie lassen ihn heimlicher Weise.

O komm, du Blume der Ritterschaft,  
Voll Milde und Kraft!  
Tritt ein in unsern traulichen Bund  
Und wecke den träumenden Dichtermund,  
Und führ' uns beim Klange der Lieder  
Die Kreuze vom Himmel hernieder!



## 296. Liedlied.

Ich will einst bei Ja und Nein  
Vor dem Tapsen sterben.  
Alles, meinen Wein nur nicht,  
Laß ich frohen Erben!  
Nach der letzten Delung soll  
Hefen noch mich färben;  
Dann zertrümme, mein Pokal,  
In zehntausend Scherben!

Jedermann hat von Natur  
Seine sondre Weisel  
Mir gelingt jedes Werk  
Nur nach Trank und Speise;  
Spei' und Trank erhalten mich  
In dem rechten Glaise.  
Wer gut schlumert, der fährt auch gut  
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,  
Bin die feigste Nemme,  
Halten Durst und Hungerqual  
Mich in Angst und Klemme,  
Schon ein Knäbchen stüttelt mich,  
Was ich mich auch siemme:  
Einem Riesen halt' ich Stand,  
Wenn ich zech' und schlemme.

Rechter Wein ist ächtes Del  
Zur Verstandeslampe,  
Gibt der Seele Kraft und Schwung  
Bis zum Sternestampe.  
Witz und Weisheit dunsten auf  
Aus gefüllter Raupe;  
Doch glückt Harlequinspiel und Sang,  
Wenn ich brav Schlaupampe.  
Nüchtern bin ich immerdar  
Nur ein Harlequinstümper;  
Mir ersahnen Hand und Griff,  
Welken Haut und Wimper.  
Wenn der Wein in Himmelstlang  
Wandelt mein Geflüster,  
Sind Homer und Oßian  
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund  
Hoher Geist gelungen,  
Bis ich meinen lieben Bauch  
Weidlich vollgeschlungen;  
Wenn mein Capitulum  
Bacchus' Kraft erschwungen,  
Sing' und red' ich wunderbar  
Gar in fremden Zungen.  
Dum will ich bei Ja und Nein  
Vor dem Papen sterben.  
Nach der letzten Deluna soll  
Hesen mich noch färben;  
Engelschöre weihen dann  
Mich zum Nektarerben;  
„Diesem Trinker gnade Gott,  
Laß ihn nicht verderben!“



### 297. Was ich will.

Ich wollt ich wär ein Lusebor,  
Schnebdereng-teng-teng,  
Dann kaufte ich mir Bier davor!  
Denn lange Kleider und spitze Schuß,  
Die kommen keiner Dienstmagd zu.  
Und wär' ich ein Künstleralein,  
Schnebdereng-teng-teng,  
So würd' ich bald versoffen sein!  
Denn lange Kleider se.



### 298. Die 'blzerne Bein.

Ich bin ein Franzose, mes Damos,  
Voll Muth wie Champagner-Wein;  
Jean Grillon das seind mein Name,  
Mein Stolz sein die 'blzerne Bein.

Lust, Wasser un pommes de terre,  
Mehr braut ich nir, lustig zu sein;  
Der Place, wo ich stehe und das Ehre  
Des braven Soldaten is mein.

Ich scherze, ich lüge, ich lase  
Comme ça mit die 'blzerne Bein;  
Denn oberhalb bin ich Franzose,  
Und wär' ich auch unten von Stein.

Mir freut, kriegs mein Leben einh Pause,  
Wie giftig der Würmer wird sein!  
Sie will so recht froh an mir schmauße,  
Und findet die 'blzerne Bein.

Glaubt Ihr, daß ich Küsse nir gebe,  
So trägt Euch unendlicher Schein;  
Man braucht ja, so wahr als ich lebe,  
Zum Küsse die Maul, nir die Bein.

So 'inle ich frühlich durk's Leben,  
Comme ça mit die 'blzerne Bein;  
Un Kaiser un Könige geben  
Mir Place für die 'blzerne Bein.

Und sterb' ich, un wär' es auf 'eute  
Marschir' ich zum Himmelsthor ein,  
St. Pierre kommandirt dann: Ihr Erbt  
Nack's Place für die 'blzerne Bein!



### 299. Der bairische Bettler.

Ich und mei junges Weib  
Können schön tanza:  
Sie mit dem Bettelsack,  
Ich mit dem Ranza.  
Schenkt mir mal Bairisch ein,  
Bairisch muß lustig sein,  
Bairisch, Bairisch, Bairisch muß sein!

Des Schulzen Mägdelein,  
Thut mir gefalla;  
Sie heißet Gretchel,  
Steht mich vor alla.  
Schenkt mir mal 2c.

Hinter'm Dorf, in den Stand,  
Bauern thunn drescha;  
Mädel hat's Hemd verbrannt,  
Henter mag's löschal!  
Schenkt mir mal 2c.

Schlächter geh'n auf das Land,  
Wollen was kausa.  
Hab'n 'n Stod in der Hand  
Müssen brav lausa.  
Schenkt mir mal 2c.

Mei Weib geht in die Stadt,  
Ich bleibe drauka:  
Was sie erbettelt hat,  
Thu' ich versauka!  
Schenkt mir mal 2c.



### 300. Lothringer Lied.

Ich kenn' ich das gelobte Land,  
Ballerte juchhe;  
Wenach so lang der Stun mir stand,  
Ballerte juchhe;  
Das Herzogthum des Herrn Lothar,  
Ballerte juchheirassa!  
Das ist's gelobte Land fürwahr,  
Ballerte juchhe! Juchhe, juchhe!  
Lothringen ist nicht weit von hier!  
Juchhe, juchhe!  
Lothringen ist nicht weit!

Da ist's so schön, so wonniglich,  
Da ist der schönste Himmelsstrich,  
Die Gerste blüht in voller Pracht,  
Daß einem 's Herz im Leibe lacht.

Wenn irgendwo ein Wagen fährt,  
Mit hundert Tonnen Bier beschwert,  
Dem Wagen folgt, ich wette d'rum,  
Er fährt gewiß ins Herzogthum.

Ein Fluß geht mitten durch's Revier,  
Das ist der sogenannte Bier.  
Der fließet ohne Raft und Ruh,  
Und friert im Winter niemals zu.

Und um den lieben Fluß herum,  
Da liegt das ganze Herzogthum;  
Sie trinken draus zu jeder Stund',  
Und kommen doch nicht ans den Grund.

Dert geh'n die Menschen nie allein,  
Es müssen drei beisammen sein;  
Der mittellste, der kann nicht stehn,  
Es müssen zwei zur Seite gehn.

Der Herzog thront, sein Glas zur Hand,  
Ergot väterlich für's ganze Land;  
Die Ritter sezt, die Bürger treu,  
Die helfen redlich ihm dabel.



So sitzen sie, für's Land bedacht,  
Die lieben Herrn, die ganze Nacht.  
Und wenn kein Mensch mehr trinken kann,  
So ist die Sitzung abgethan.

Doch hintermal und alldieweil  
Die Flaschen voll, der Kopf noch heil,  
So trinken wir in froher Schaar  
Und rufen: Wivat, Herr Lothar!



### 301. Mein Vergnügen.

Jeder Mensch hat sein Vergnügen,  
Mancher mag gern Kärtchen biegen,  
Mancher mag gern hübschen Frauen,  
In die Schelmenaugen schauen;  
Mancher liebt das Sternenaugen,  
Mancher thut gern Aukstern schlucken,  
Doch ich lob ein Fläschchen mir,  
Trinken, das ist mein Plaisir.



Meine Frau spielt die Kantippe,  
Wenn ich mal ein wenig nippe,  
Und mich nicht ganz grad bewege,  
Schreit sie laut: schon wieder schräge?  
Was sind das für dumme Faren,  
Ist die Rebe g'rad gewachsen?  
Nein, die Rebe ist krumm und drum  
Gebet auch der Trinker krumm.

### 302. Abendlied.

Ich schwingen wir den Hut,  
Der Wein, der Wein war gut!  
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,  
Sein schönster Junker schenkt ihm ein,  
Und schmeckt ihm doch nicht besser.  
Nicht besser.

Der Wirth, der ist bezahlt,  
Und keine Kreide maßt  
Den Namen an die Kammerthür  
Und hinten d'r an die Schuldgebühr;  
Der Gast darf wieder kommen,  
Ja kommen.

Und wer sein Gläschen trinkt,  
Ein lustig Lieblein singt  
In Frieden und mit Sittsamkeit,  
Und geht nach Haus zu rechter Zeit,  
Der Gast darf wiederkehren  
In Ehren.

Ihr Brüder, gute Nacht!  
Der Mond am Himmel wacht;  
Und wacht er nicht, so schläft er noch  
Wir finden Weg und Hausehür doch,  
Und schlafen aus in Frieden,  
Ja Frieden.

### 303. Die drei Röslein.



eht gang i an's Brünnele, trink' aber net;  
Do such i mein herztansige Schatz, sind'n aber net;

Do lesch i meine Neugelein um und um gehn,  
Do steh'n i mein herztansige Schatz bei 'me 'n  
Andre stehn.

Und bei 'me Andre stehe sehn, ach, das thut weh!  
Jetzt b'hält die Gott, herztansige Schatz, die b'sehn i nimmi meh!

Jetzt kauf i mer Dinten und Fed'r und Papler,  
Und schreib meim herztansige Schatz einen Abschiedsbrief.

Jetzt leg i mi nieder auf's Heu und auf's Stroh;  
Da fallen drei Röslein mir in den Schooß.

Und diese drei Röslein sind rosenroth;  
Jetzt weiß i nit, lebt mein Schatz, oder ist er todt.



# 304. Der Enderle von Retsch.

Chor.

Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht!  
Mit Zittern und Zähnegeßelsch: flieht!  
Jetzt weicht, jetzt flieht! Wir singen das Lied  
Vom Enderle von Retsch.

Solo.

Ott Heinrich, der Pfalzgraf bei Rheine,  
Der sprach eines Morgens: rem bleml  
Ich pfeif' auf die saueren Weine,  
Ich geh' nach Jerusalem.

Viel schöner und lilienweißer  
Schau'n dort die Jungfrau'n drein:  
O Kanzler, o Mäckenhäuser,  
Zünksiaufend Dufaten pack ein.

Und als sie saßen bei Teppe,  
Da saltet der Kanzler die Händ';  
Jetzt langts noch zu einem Schoppen.  
Dann sind die Tufaten zu End.

Ott Heinrich, der Pfalzgraf, sprach munter,  
Rem bleml was sicht uns das an?  
Wir fahren nach Cyprus hinunter  
Und pumpen die Königin an.

Ehen tanzte die alte Gaseere  
Vor Cyprus in funkelnder Nacht,  
Da hub sich ein Sturm auf dem Meere  
Und rollender Donner erkracht.

Umzuckt von gespenstigem Glaste  
Ein schwarzes Sch ff braus't vorbei,  
Hembärmlich ein Geist steht am Maste  
Und furchtbar gelleit sein Schrei:

Chor.

Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt  
Mit Zittern und Zähnegeßelsch: flieht!  
Jetzt weicht und flieht! im Sturm her zieht  
Der Enderle von Retsch.

Solo.

Der Donner klang leiser und leiser  
Und glatt wie Del lag der See.  
Dem tapfern Mäckenhäuser,  
Dem Kanzler warb wind und weh.

Der Pfalzgraf stund an dem Steuer  
Und schaut in die Wogen hinaus:  
Rem bleml 's ist nimmer geheuer,  
O Cyprus! wir müssen nach Haus!

Gott sei meiner Seele gnädig,  
Ich bin ein gewigigter Mann:  
Zurück, zurück nach Venedig,  
Wir pumpen Niemand mehr an!

Und wer bei den Türken und Heiden,  
Wie ich, sein Geld verschlampampft,  
Der verzieh' sich geräuschlos bei Zeiten,  
Es klingt doch höllenverdamm't:

Chor.

Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt  
Mit Zittern und Zähnegeßelsch! flieht!  
Jetzt weicht, jetzt flieht, im Sturm her zieht  
Der Enderle von Retsch.



# 305. Der Schwab in der Fremde.

han durch Deutschland uf und a  
Echon oft und viel mein Bündel dra;  
Es bleib' dabei: in mein Verstand  
Gibt's no an einzig Schwabaland.

Wo na ma kommt, sind b' Menscha gut,  
Wenn unser eiz sei Sach recht thut;  
Blau ist der Himmel, grün sind b' Bäume,  
Und doch ist's nirgends wie daheim.

's Groschaland ist net so schlecht,  
Als wie ma allaweil es mächt;  
Zur Freud möcht i no bann und wann  
'n württbergische Krenger han.

Kommt mir a saubres Mädel für,  
Denk i, so Mäbela hänt an mir,  
Und die i möcht, wenn sie mi wëtt,  
So eine gibt's halt nirgend's nei.

's lustig in der wette Welt.  
I mach mer au mei Stüchtle Geld.  
Was ist mer denn mei Herz so schwer?  
Wenn i no in der Heimath wär'.



### 306. Tabakslied.

Ihr Brüder, seid mir all' willkommen'r,  
Und setzt euch um den Tisch herum,  
Und trinkt mit mir  
Ein gut Glas Bier  
Bei einer Pfeif' Toback!  
Toback back back, Toback back back,  
Bei einer Pfeif' Toback.

Ein edles Kraut ist der Toback,  
Trägt's mancher große Herr im Sack;  
Eisen, Stahl und Schwamm  
Sehn stets beisamm  
Beim edlen Rauchtoback.

Und wenn das edle Kraut nicht wär',  
Stünd' mancher Tabakladen leer,  
Der früh und spät  
Seine Loosung hat  
Von allerlei Toback.

Der Student kann eher ohn' Latein  
Als ohne lange Pfeife sein;  
Kanonen und Flaus  
Sehn nobel aus  
Bei einer Pfeif' Toback.

Der Bub' zum Rauchen noch nicht reif,  
Stiehlt seinem Vater eine Pfeif',  
Und freut sich sehr  
An der Stadtmauer  
Auf eine Pfeif' Toback.

Der Soldat auf der Wacht nicht schlafen  
Drum steckt er sich 'ne Pfeife an, (kann,  
Und raucht für sich  
Geheimiglich  
Eine stille Pfeif' Toback.

Der Nachtwächter auf kalter Strass',  
Erwärmt sich an der Pfeif' die Nas';  
Er ruhet nur,  
Wenn er ruft die Uhr,  
Raucht gleich nachher Toback.

Der Invalide auf einem Bein  
Läßt dennoch nicht das Rauchen sein,  
Hat spat und früh  
In der Phykognomie  
Eine Pfeif' und raucht Toback.

Sogar die Marktentenderin,  
Mit Kind und Lächeln thut sie zieh'n;  
Ihr Kind sie säugt  
Und dabei räucht  
Sie eine Pfeif' Toback.

Dem Fahrmann fehlt das Mittelsüß,  
Dum raucht er per Elastik  
Und ziehet sehr  
Durch Saft und Schmeer  
Den edlen Rauchtoback.

Zween Handwerksbursch' auf Reisen sein,  
Die haben nur der Pfeifen ein;  
Dum rauchen sie  
Per Compagnie  
Aus einer Pfeif' Toback.

Der Mann im eh'lichen Verdruß  
Schmaucht Arunzlou und Prätorius,  
Und pufet sehr  
Dann um sich her  
Den edlen Rauchtoback.

Der alte Mann schler ohne Zahn  
Die Pfeife nicht mehr halten kann,  
Nimmt flüßig dann Garn,  
Umwickelt warm  
Die Röh'r und raucht Toback.

Aus ird'ner Pfeife raucht Mynheer,  
Der wohlgenährte Holländer,  
Raucht Maryland,  
Aus erster Hand,  
Den edelsten Toback.

Und wer im Rauchen recht erfahr'n,  
Der rauche Harannah-Sigarr'n;  
Hat am Toback  
Dann doppelt G'schmack,  
Er laut und raucht Toback

Der bitt'ge Türt', der meint er wär'sch,  
Er schlägt die Beine unter'n Reisch,  
Bläst durch den Bart  
Nach Türlenart  
Den feinsten Rauchtoback.

Der Chines' mit seinem curiosen Sitz,  
Raucht den Toback aus Bernsteinspitz',  
Zieht Dampf hervor  
Durch's Weichselrohr  
Und raucht Tentoback.

Hier setzt auch rauchen den Franzos,  
Er dampft ein klein Sigarr'en blos,  
Er hot ganz recht,  
Es wird ihm schlecht  
Bei einer Pfeif' Toback.

Und wann wir in den Krieg thun zieh'n,  
So muh die Pfeife immer glüh'n,  
Und nach dem Krieg  
Erfolgt der Sieg  
Bei einer Pfeif' Toback.

Sie sollen ihn nicht haben, nein,  
Den freien alten deutschen Rhein;  
Ueber kurz oder lang  
Vertreibt sie der Gestank  
Von einer Pfeif' Toback.



### 307. Des Trinkers Testament.

Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinle,  
Und matt von Gicht und Podagra,  
Bin auf das Krankenlager sinke,  
So glaubt, es ist mein Ende nah.

Sterb' ich nun heute oder morgen,  
So ist mein Testament gemacht;  
Für das Begräbniß müßt ihr sorgen,  
Doch ohne Glanz und ohne Pracht.

Beim Sarge laßt es nur bewenden,  
Legt mich nur in ein rhein'sches Faß;  
Statt der Zitrone in den Händen  
Reicht mir ein volles Deckelglas!

Im Keller sollt ihr mich begraben,  
Wo ich so manches Faß geleert;  
Den Kopf will ich am Zapfen haben,  
Die Füße nach der Wand gefehrt.



Und wollt ihr mich zum Grab begleiten,  
So folget alle, Mann für Mann,  
Am Gottes Willen, laßt das Läuten,  
Stoßt wacker mit den Gläsern an!

Auf meinen Grabstein setzt die Worte:  
Er ward geboren, wuchs und trank, —  
Jetzt ruht er hier an diesem Orte,  
Wo er gezecht sein Lebenslang.

308.



Im Januar, da führen uns  
Die Männer auf das Eis,  
Dem Schnee sind ihre Worte gleich,  
Sie machen uns viel weh.  
Im Februar maskir'n sie sich,  
So geht es bis zum März,  
Dann löst die harte Kinde sich  
Allmählig von dem Herz.

Ein' Monat später schicken sie  
Uns lächelnd in April,  
Im Mai, Gottlob, da führen sie  
Als Braut uns an das Ziel.  
Die Ritters Wochen fangen an,  
Der Juni rückt heran,  
Da gibt es heiß're Stunden schon,  
Es donnert dann und wann.

Der Juli bringt Gewitter oft,  
Die Hundstage' müssen sein.  
Es steigt die Hitze im August,  
Und öfters schlägt's auch ein.  
September kühlt die Herzen ab,  
Und kürzer wird der Tag,  
Der Mann jagt außer'm Haus herum,  
Nach'm Weib ist keine Frag'.

Oktober zieht als Rebellbild  
Mit unserm Glück hinab,  
Da fallen zur Erinnerung  
Die letzten Blätter ab.  
Husch, husch, geht im November  
Des Tages letzter Schein, [schon  
Und im Dezember friert gewiß  
Die heiße Lieb' ganz ein.

309. Napoleon.



Im Garten zu Schönbrunnen  
Da liegt der König von Rom,  
Sieht nicht das Licht der Sonnen,  
Sieht nicht des Himmels Dom.

Am fernen Inselirande,  
Da liegt Napoleon,  
Liegt da zu Englands Schande,  
Liegt da zu Englands Hohn.

Im Garten zu Schönbrunnen,  
Da liegt der König von Rom,  
Ein Blut ist ihm geronnen,  
Es stockt sein Lebensstrom.

Am fernen Inselirande,  
Da liegt Napoleon,  
Liegt nicht in seinem Lande,  
Liegt nicht bei seinem Sohn.

Liegt nicht bei seinen Kriegern,  
Bei den Marschällen nicht.  
Liegt nicht bei seinen Siegern,  
Liegt in Europa nicht.

Liegt hart und tief gebettet  
Am fernen Meereskreisl  
Am Felsen angekettet.  
Ein tochter Prometheus.

Wo Baum und Blatt und Reiser  
Versengt vom Sonnenstrahl,  
Da liegt der große Kaiser,  
Der kleine Korporal.

An seinem Grabe fehlen  
Cypress' und Blumenstab,  
Am Tage Allerseelen  
Besucht kein Mensch sein Grab.

So liegt er lange Jahre  
In öder Einsamkeit,  
Da klopft es an die Thüre  
Am mittlernäch't'ge Zeit.

— Es klopft und ruft leise:  
„Wach' auf, du tochter Helld!  
Es kommt nach langer Reise  
Ein Gast aus jener Welt.“

— Es klopft zum zweiten Male:  
„Wach“, großer Kaiser, auf,  
Es kommt vom Erdenbale  
Ein Reie dir herauf.“

— Es klopft zum dritten Male.  
„Wach“, Vater, auf, geschwind!  
Es kommt im Geisterstrahle  
Zu dir dein einzig Kind.“

Da weichen Erd' und Steine,  
Es thut sich auf der Earg,  
Der lange die Gebeine  
Des gißten Helden barg.

Da streckt des Kaisers Leiche  
Die Knochenarme aus,  
Und zieht das Kind, das bleiche,  
Hinab in's Bretterhaus.

Und ziehet es hernieder:  
„So seh' ich, theurer Sohn,  
Seh' ich dich endlich wieder,  
Mein Kind Napoleon!“

Und rücket an die Seite  
Und rücket an die Wand:  
„Mein Kind, das ist die Breite  
Von meinem ganzen Land!“

Da schlingen die Gerippe  
Die Knochen in einand',  
Und liegen Ripp' an Rippe,  
Und liegen Hand in Hand,

Und zu derselben Stunde  
Schleicht auch das Grab sich schon;  
Das war die letzte Stunde  
Dem Hans Napoleon.



### 310. Die Jahreszeiten.

Im Herbst, da muß man trinken,  
Das ist die rechte Zeit;  
Da reist uns ja der Traube Blut,  
Und dabei schmeckt der Wein so gut!  
Im Herbst, da muß man trinken!

Im Winter muß man trinken!  
Im Winter ist es kalt;  
Da wärmet uns der Traube Blut,  
Und dabei schmeckt der Wein so gut,  
Im Winter muß man trinken!

Im Sommer muß man trinken,  
Im Sommer ist es heiß;  
Da kühlet uns der Traube Blut,  
Und dabei schmeckt der Wein so gut;  
Im Sommer muß man trinken!

Im Frühling muß man trinken!  
Da ist's nicht heiß noch kalt;  
Da labt uns erst der Traube Blut,  
Da schmeckt der Wein erst doppelt gut!  
Im Frühling muß man trinken!



### 311. Brudersinn.

Im Kreise froher, kluger Zecher  
Wird jeder Wein zum Göttertrank:  
Denn ohne Lieder, ohne Becher  
Bleibt man ein Narr sein Lebenslang,  
Und alle Kehlen stimmen ein:  
Es lebe hoch Gesang und Wein!

Wir Menschen sind ja alle Brüder,  
Und jeder ist mit uns verwandt,  
Die Schwester mit dem Leinwandmieder,  
Der Bruder mit dem Ordensband;  
Denn jeder Stand hat aufgehört,  
Wenn wir das letzte Glas geleert.

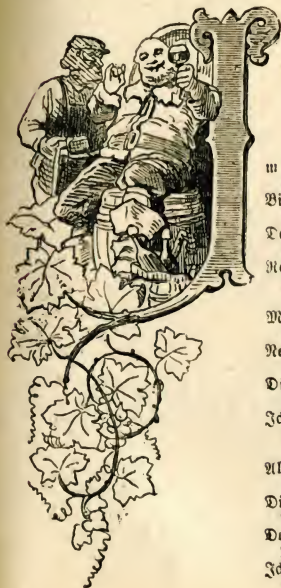
Der gute Fürst im Reiche lebe  
Mit Allen, was ihm angehört,  
Und unser Vaterland umschwebe  
Der Friedensengel ungestört;  
Der Mensch sei Mensch, der Sklave frei,  
Dann eilt die goldne Zeit herbei!

Dem für der Menschheit edle Sache  
Ein gutes Herz im Busen schlägt;  
Wer gegen Feinde keine Rache,  
Und gegen Freunde Freundschaft hegt;  
Wer über seine Pflichten wacht,  
Dem sei das volle Glas gebracht!

Wer aus Fortuna's Lottorädchen  
Den Treffer seines Werthes zog;  
Wer einem edler deutschen Mädchen,  
Das treu ihn liebt, nie Liebe sog;  
Wer deutscher Weiber Tugend ehrt,  
Sei ewig unsrer Freundschaft werth.

Beim Silberklange voller Hymnen  
Gedenken wir des Armen gern;  
Ein Menschenherz schlägt unter Lumben,  
Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.  
Drum, Brüder, steht die Gläser an:  
Es gelte jedem braven Mann!

Dem Dulder strahle Hoffnungssonne,  
Versöhnung lächle unserm Feind,  
Dem Kranken der Genesung Wonne,  
Dem Irrenden ein sanfter Freund!  
Wir wollen gut durch's Leben geh'n  
Und einst uns besser wiederseh'n!



### 312. Ewiger Durst.

Im kühlen Keller sitz ich hier  
Auf einem Faß voll Reben,  
Bin frohen Muths und lasse mir  
Vom Allerbesten geben.  
Der Küfer zieht den Heber voll,  
Gehorsam meinem Winke,  
Reicht mir das Glas, ich halt's empor  
Und trinke, trinke, trinke.

Mich plagt ein Dämon, Durst genannt;  
Doch, um ihn zu verschrecken,  
Nehm' ich mein Deckelglas zur Hand  
Und laß mir Rheinwein reichen.  
Die ganze Welt erscheint mir nun  
In rosenrother Säminkle;  
Ich könnte Niemand Leides thun,  
Ich trinke, trinke, trinke.

Alein mein Durst vermehrt sich mir  
Bei jedem vollen Becher;  
Dies ist die leidige Natur  
Der ächten Rheinweinzeder!  
Doch tröst' ich mich, wenn ich zulezt  
Bom Faß zu Boden sinke!  
Ich habe keine Pflicht verletzt,  
Denn ich trinke, trinke, trinke.



### 313. Jonas.

Im schwarzen Wallfisch zu Aescalon,  
Da kneipt ein Mann drei Tag,  
Bis daß er steif wie Beseustiel  
Am Wärmortische lag.

Im schwarzen Wallfisch zu Aescalon,  
Da sprach der Wirth: Halt an!  
Der trinkt von meinem Bactre-  
Mehr, als er zahlen kann. [Schnaps

Im schwarzen Wallfisch zu Aescalon,  
Da bracht der Kellner Schaar  
In Keilschrift auf sechs Ziegelstein'n  
Dem Gast die Rechnung dar.

Im schwarzen Wallfisch zu Aescalon,  
Da sprach der Gast: O weh!  
Mein baares Geld ging alles drauf  
Im Lamm zu Niniveh!

Im schwarzen Wallfisch zu Aescalon,  
Da schlug die Uhr halb vier:  
Da warf der Hausknecht aus Rubier-  
Den Fremden vor die Thür. [Land

Im schwarzen Wallfisch zu Aescalon,  
Wird kein Prophet geehrt,  
Und wer vergnügt dort leben will,  
Zahlt baar, was er verzehrt.



### 314. Zigeuner-Chor.

Im Wald! im Wald!  
Im frischen grünen Wald,  
Wo's Echo schallt!  
Im Wald, wo's Echo schallt!  
Da tönt Gesang und Hörnerklang,  
So lustig dem schweigenden Forst entlang,  
Trarah! Trarah! Trarah! Trarah! Trarah!  
Trarah! Trarah! Trarah!

Die Nacht! die Nacht!  
Die rabenschwarze Nacht!  
Gesellen wacht!  
Durchwacht die ganze Nacht!  
Die Wölfe, die lauern und sind uns nicht fern,  
Daß Bellen der Hunde, sie hören's nicht gern,  
Wauwau! Wauwau! Wauwau! Wauwau! Wauwau!  
Wauwau! Wauwau! Wauwau!

Die Welt! die Welt!  
Die große weite Welt!  
Ist unser Zelt!  
Die Welt ist unser Zelt!  
Und wandern wir singend, so schallen die Lüste,  
Die Wälder, die Thäler, die felsigen Klüfte:  
Halloh! Halloh! Halloh! Halloh! Halloh!  
Halloh! Halloh! Halloh!





### 315. Der Jägersmann.

Im Wald und auf der Heide,  
Da such ich meine Freunde,  
Ich bin ein Jägersmann.  
Den Wald und Forst zu hegen,  
Das Wildpret zu erlegen,  
Mein Lust hab' ich daran.  
Halli, hallo, halli, hallo,  
Das ist, was mir gefällt.

Das Duhn im schnellen Fluge,  
Die Schneepf' im Zickzackzuge  
Treff' ich mit Sicherheit.  
Die Sauen, Reh und Hirsche,  
Erleg' ich auf der Wirsche;  
Der Fuchs läßt mir sein Kleid.  
Halli, hallo 2c

Rein'n Keller in der Tasche,  
Ein Schlückchen in der Flasche,  
Ein Stückchen schwarzes Brod;  
Den treuen Hund zur Seite,  
Wenn ich den Wald durchschreite,  
Dann hat es keine Noth.  
Halli, hallo 2c.

Zur Erde hingestreckt,  
Den Tisch mit Moos bedeckt,  
Wie reizend die Natur!  
Brennt lustig meine Pfeife,  
Wenn ich den Wald durchstreife,  
Auf Gottes freier Flur.  
Halli, hallo, halli, hallo,  
Das ist, was mir gefällt.

So zieh ich durch die Wälder,  
So eil' ich durch die Felder  
Wohl hin den ganzen Tag;  
Dann fliehen meine Stunden,  
Gleich flüchtigen Sekunden  
Eil' ich dem Wilde nach.  
Halli, hallo 2c.

Wenn sich die Sonne neiget,  
Der düstre Nebel steigt,  
Das Tagwerk ist gethan:  
Dann lehr' ich von der Haide  
Zur häuslich stillen Freude,  
Ein frommer Jägersmann!  
Halli, hallo 2c.



### 316. Eduard und Kunigunde.

In Bayreuth ward er geboren,  
Wo sein Vater war der Schloßkell'ran;  
Doch den er sich zum Norden auferkoren,  
War ein reicher Privatmann.

Seine Mutter, eine geborne Lerche,  
Hat das ganze Unglück angericht't, (Lerche,  
Denn sie hielt ihn nicht zur Schule, nicht zur  
Soff gar sehr und starb dann an der Gicht.

In Leipzig bei einem Schustermeister  
Lernte er das graße Metier,  
Ward der Meisterin den Kopf mit Kleister  
An den Kopf und rief — du Bestie!

Gottlob Käsemayer huf der Arme, —  
Sechszehn Messerstich' durch Arm' u. Brust  
Gab er ihm, daß sich Gott erbarme!  
Und sein Lebenslicht war ausgepust.

Kunigunde, seine Biele geliebte, (Schan,  
Trug noch größ're Schändlichkeit zur  
Denn mit einem Strumpfenband verübte  
Sie den Mord an Käsemayers Frau.

Sieh, o Mensch, im Hintergrunde.  
Einen Galgen aufgericht't!  
Daran hängt die schöne Kunigunde  
Eben durch des Henkers Hand verblüht.

Mit gelaß'ner, kaltsblütiger Miene  
Besieht Eduard das Blutgerüst, (gunte,  
Wirft noch einen Blick nach seiner Kunis  
Aber stirbt doch als ein guter Christ.



Ein Schandarm mit schnurrig-bärt'ger Miene.  
Gibt dem Unglücksel'gen einen Klaps --  
Geht darauf zur Markteudrin Katherine  
Und verlangt kaltschafend einen Schnaps.

Diese Grausamkeit erregt im Publikum  
Lantes Murren rings umher --  
Da dreht sich der Schandarm wüthend um,  
Und 's verstummen alle Murrer.

Drum, o Mensch, bezähme deine Triebe,  
Hier in dieser Zeitlichkeit,  
Denn das sind die Folgen von der Liebe,  
Und der mütterlichen Trunkenboldigkeit!



### 317. Traurige Geschichte.

In Berlin, der preuß'schen Residenz,  
Wo es sehr viele schlechte Menschen gibt,  
Ward aus demokratischer Tendenz  
Neulich eine grause That verübt!

Dieser Mann war Kutscher und hieß Neumann,  
Dieser Name sagt genug wohl schon --  
Außerdem bezog noch dieser Neumann  
Eine königliche Pension.

Seine Gattin, 'ne geborne Lerche,  
War ein braves, gutes Biederweib,  
Ging des Tages zweimal in die Kirche: --  
Theils aus Frömmigk., theils aus Zeitvertreib.

Aber dieses that sie nicht alleine --  
Auch als Mitglied aller hiesigen  
Freunden und wohlthätigen Vereine  
Hat die Lerche sich bewiesen.

Jedo wird sie aber täglich frummer  
Durch Lektüre in das Gotteswort!  
Neumann aber macht dies keinen Kummer;  
Seinen Kutscherkümmer trinkt er fort.

Lerche, eingebend des guten Werkes,  
Sagt nun plötzlich eines Tags: „Neumann!  
Demokrat! Elender! jedo merkt' es,  
Was ein schwaches Weib vermögen kann!“

Eigenhändig geht sie zur Behörde,  
Zeugt an, daß Neumann gottlos sei;  
Außerdem noch lautet die Beschwürde  
Auf versuchte Demokraten!

Dieser aber denkt nichts Arges, Böses,  
Was von seiner Gattin ihm geschieht!  
Geht wie sonst um zehn Uhr früh zu Mäves,  
Zu verrichten dort sein Morgenstüb.

Unterweges aber kommt der Bote  
Der Behörde ihm entgegen schon,  
Ueberreicht ihm eine schwere Note:  
Der p. Neumann hat nicht mehr Pension.

Neumann, ein geborner Kannibale,  
Reht' von dieser Stund nicht mehr an Haus;  
Aus dem neuen Schiffsfahrtsbalkanale  
Zog als Leuche gänzlich man ihn raus

Seine Gattin, wie es sich gehörte,  
Sie versucht in fromme Kaserei!  
Dieses ist in diesem Jahr das vierte  
Opfer religiöser Schwärmererei!

Diese That und ihre bösen Keime  
In der Kreuzzeitung sie neulich stund;  
Und gebracht hat sie in schöne Räume:  
Anton Jansen, Sänger des Treubund.



### 318. In Berlin.

In Berlin, sagt er,  
Mußt du sein, sagt er,  
Und geschieht, sagt er,  
Immer sein, sagt er,  
Denn da haben's, sagt er,  
Viel Verstand, sagt er,  
Ich bin dort, sagt er,  
Schon bekannt.

Nimm zehn Brief'e, sagt er,  
Mit hinab, sagt er,  
Gib sie richtig, sagt er,  
Alle ab, sagt er,  
Hier der Groß', sagt er,  
Hat's im Bauch, sagt er,  
Und geschrieb'n, sagt er,  
Sein sie auch.

Und hernach, sagt er,  
Leg' dich an, sagt er,  
Grad so schön, sagt er,  
Wie man kann, sagt er,  
Gute Kleider, sagt er,  
Wie zur Tauf', sagt er,  
Und die Hauben, sagt er,  
Oben drauf.

Ganz besonders, sagt er,  
Noch vor Allem, sagt er,  
End' durch's Sprechen, sagt er,  
Zu gefallen, sagt er,  
Noch berlinisch, sagt er,  
Immer sprich, sagt er,  
Und statt mir, sagt er,  
Sagst du mich.

Im Thiergarten, sagt er,  
Ist's gar schön, sagt er,  
Wirft viel Wagen, sagt er,  
Fahren seh'n, sagt er,  
Und es sitzen, sagt er,  
Damen drin, sagt er,  
Wie die schöne, sagt er,  
Wienerin.

Grüß mir Alle, sagt er,  
Die ich kenn, sagt er,  
Kann sie dir nicht, sagt er,  
Alli g'nenn', sagt er,  
Wen du siehst, sagt er,  
Grüß mir bald, sagt er,  
Jeder nimmt sich's, sagt er,  
Dem's gefällt.

Merke auf, sagt er,  
Daß d' Herrn, sagt er,  
Dich nicht fopp'n, sagt er,  
Sie thun's gern, sagt er,  
Du bist halt, sagt er,  
Noch am Schlaf, sagt er,  
Und a Bussert, sagt er,  
Heißt dort Ruß.

Gar zu leicht, sagt er,  
Wenn man küßt, sagt er,  
Kommt man dort, sagt er,  
Zu 'nem Zwißt, sagt er,  
Denn sie plauschen, sagt er,  
Wunderschön, sagt er,  
Du wirst's halt, sagt er,  
Mit versteh'n.

Wann i wüßt', sagt ich,  
Daß i müßt', sagt ich,  
Wann i küßt, sagt ich,  
Zu 'nem Zwißt, sagt ich,  
Lieber küßt ich, sagt ich,  
Nimmermehr, sagt ich,  
Ist mir's wirklich, sagt ich,  
Noch so schwer.

Nun so reis', sagt er,  
B'hüt di Gott, sagt er,  
Komm nit ham, sagt er,  
Eppa todt, sagt er,  
Denn Berlin, sagt er,  
Ist nit nah! sagt er,  
B'hüt di Gott, sagt er,  
Nun bin i da.



### 319. Die letzten Sieben.

u Böhmen liegt ein Städtchen,  
Das kennt wohl Jedermann;  
Denn wohl die schönsten Mädchen  
Triffst man darinnen an.  
Und dieses kleine Städtchen  
Hat eine Garnison  
Von hübschen jungen Jägern  
Ein ganzes Bataillon.

Doch klagte du, o Leher,  
Vemeinenswerth Geschick!  
Von all den Jägern kehrten  
Nur wenige zurück.  
Am Haag dort bei Magenta  
Grub man ein tiefes Grab,  
Da senkte man die Braven,  
Die Tapfern all' hinab.

Und jeder von den Jägern  
Kennt dort ein Schätzchen sein,  
Denn Jede von den Mädchen  
Macht' einen Jäger frei'n.  
Den Vätern, wie den Müttern  
Ist das 'ne große Ehr',  
Kommt so ein schmucker Jäger  
Als Freierknecht daher.

Dort liegen sie beisammen,  
Zwölfhundert an der Zahl.  
Getroffen von dem Eisen  
Und mörderischen Stahl;  
Gemeln' und Offiziere,  
Sie ruh'n in einem Grab,  
Auch die zum Sturmmarfch bliesen  
Sie sanken mit hinab.

So lebten in dem Städtchen  
Die guten Leute fort  
Viel Jahre und die Jäger,  
Sie blies'n treulich Wort.  
Sie holten sich den Segen  
Im väterlichen Haus,  
So bald sie brav gedienet  
Und ihre Zeit war aus.

Nur sieben sind am Leben,  
Sie kehren jetzt zurück  
In die geliebte Heimath  
Mit gramumstortem Muth.  
Zwei Hörner hört man schallen,  
Sie klingen hell und laut,  
Da freuen sich die Mütter,  
Da freut sich manche Braut.

Im Mai-Mond neunundfünfzig,  
Da ging der Jammer los,  
Da jammerten die Mädchen,  
Da weinte Klein und Groß.  
Zum Abmarfch ward geblasen,  
Hinaus in blut'gen Krieg,  
Zu streiten für den Kaiser,  
Zu kämpfen für den Sieg.

Sie laufen vor die Thore,  
All's andere man vergißt,  
Und jede hofft zu finden,  
Was ihr das Liebste ist.  
Doch starr vor Todesfurchen  
Sie händeringend stehn,  
Als sie das kleine Häuflein  
Der Heimgekehrten sehn.

Vom Abmarfch laßt mich schweigen,  
Von diesem Trauertag,  
Trotz seiner Kränz' und Bänder  
Ich d'r an nicht denken mag.  
Beim letzten Händedrücken,  
Beim letzten Scheideblick  
Rief Jeder: „Lebet glücklich,  
Wir kehren bald zurück.“

Es flattert keine Fahne,  
Es dringt zu keinem Ohr  
Das klingende Kommando,  
Wie sonst beim tapfern Corps;  
Zwei Hörner nur ertönen  
In dumpfem Grabeston:  
Wir sind die letzten Sieben  
Vom ganzen Bataillon.

### 320. Auf Scharnhorst's Tod.



In dem wilden Kriegegestanze  
Brach die schönste Heldenlanze,  
Preußen, ener General.  
Lustig auf dem Feld bei Lützen  
Sah er Freiheitswaffen blühen.  
Doch ihn traf des Todes Strahl.

"Kugel, raff' mich doch nicht nieder? —  
Dien' euch blutend, werthe Brüder,  
Führt in Eile mich gen Prag!  
Will mit Blut um Oesterreich werden:  
Ist's beschlossen, will ich sterben,  
Wo Schwerin im Blute lag."

Arge Stadt, wo Helden franken,  
Heil'ge von den Brücken sanken,  
Reißest alle Blüthen ab;  
Nennen dich mit leisen Schauern, —  
Heil'ge Stadt, nach deinen Manern  
Zieht uns manches theure Grab.

Aus dem irdischen Getümmel  
Haben Engel in den Himmel  
Seine Seele sanft geführt;  
Zu dem alten deutschen Rathe,  
Den im ritterlichen Etaate  
Ewig Kaiser Karl regiert.

"Grüß euch Gott! ihr theuren Helden!  
Kann euch frohe Zeitung melden:  
Unser Volk ist aufgewacht!  
Deutschland hat sein Recht gefunden;  
Schaut, ich trage Sühnungswunden  
Aus der heil'gen Opferschlacht!"

Solches hat er dort verkündet,  
Und wir Alle steh'n verbündet,  
Daß dies Wort nicht Lüge sei.  
Heer, aus seinem Geist geboren,  
Kämpfer, die sein Ruth erkoren,  
Wählet ihn zum Feldgeschrei!

Zu den höchsten Bergeforsten,  
Wo die freien Adler horsten,  
Hat sich früh sein Blick gewandt;  
Nur dem Höchsten galt sein Streben,  
Nur in Freiheit konnt' er leben:  
Scharnhorst ist er drum genannt.

Keiner war wohl treuer, reiner;  
Näher stand dem König Keiner,  
Doch dem Volke schlug sein Herz.  
Ewig auf den Lippen schweben  
Wird er, wird im Volke leben,  
Besser, als in Etern und Erz!

### 321. Die Ueberschwemmung.



In der großen Seestadt Leipzig  
War jüngst eine Wassersnoth;  
Menschen stürzten ein wohl dreißig,  
Häuser blieben mehr noch todt.

Wogen rollen auf und nieder,  
Schollen stürzen hin und wieder,  
Auf dem Dache sitzt ein Greis,  
Der Ach nicht zu helfen weiß.

Mütter ringen mit den Händen,  
Kinder krappeln an den Wänden,  
Selbst das Knäblein in der Wiegen,  
Auf der Nase einen Fliegen.

Ach, wie sind die Wasser kühle,  
Ach, wie kuster ist das Grab!  
Dies erwecket mein Gefühle,  
Drum brech' ich das Lied hier ab.



### 322. In der Heimath.

In der Heimath ist es schön,  
Auf der Berge lichten Hbh'n,  
Auf den schroffen Felsenpfaden,  
Auf der Fluren grünen Saaten,  
Wo die Heerden weiden gehn:  
In der Heimath ist es schön!



In der Heimath ist es schön,  
Wo die Lüfte sanfter wehn;  
Wo des Baches Silberwelle  
Murmelsnd eilt von Stell' zu Stelle.  
Wo der Eltern Häuser stehn,  
In der Heimath ist es schön!

In der Heimath ist es schön,  
Wo ich sie zuerst gesehn,  
Wo mein Herz sie hat gefunden,  
Ewig sich mit ihr verbunden,  
Dort werd' ich sie wiedersehn:  
In der Heimath ist es schön!



### 323. Rinaldini.

In des Waldes finstern Gründen,  
In den Höhlen tief versteckt,  
Ruht der Räuber allerkühnster,  
Bis ihn seine Rosa weckt.

„Rinaldini!“ ruft sie schmeichelnd, —  
„Rinaldini wache auf!  
Deine Leute sind schon munter,  
Längst schon ging die Sonne auf.“

Und er öffnet seine Augen,  
Lächelt ihr den Morgengruß;  
Sie sinkt sanft in seine Arme  
Und erwidert seinen Kuß.

Draußen bellen laut die Hunde,  
Alles stürmet hin und her,  
Jeder rüstet sich zum Streite,  
Iabet doppelt sein Gewehr.

Und der Hauptmann, schon gerüstet,  
Tritt nun mitten unter sie,  
„Guten Morgen, Kameraden!  
Sagt, was gibts denn schon so früh?“

„Unsre Feinde sind gerüstet,  
Stehen gegen uns heran.“  
„Nun! Wohlan! sie sollen sehen,  
Daß der Waldsohn sechten kann.“

„Laßt uns fallen oder fliegen!“  
Alle rufen: „„Wohl, es sei!““  
Und es tönen Berg' und Wälder  
Kingsherum vom Feldgeschrei.

Seht sie sechten, seht sie streiten,  
Jetzt verdoppelt sich ihr Muth:  
Aber ach, sie müssen weichen,  
Nur vergebens strömt ihr Blut.

Rinaldini, eingeschlossen,  
Haut sich, muthig kämpfend, durch —  
Und erreicht im finstern Walde  
Eine alte Felsenburg.

Zwischen hohen düstern Mauern  
Lächelt ihm der Liebe Glück,  
Es erheitert seine Seele  
Dianorens Zauberblick.

Rinaldini! Lieber Räuber!  
Raubst den Weibern Herz und Ruh'.  
Ach, wie schrecklich in dem Kampfe,  
Wie verliebt im Schloß bist du!



### 324. Die musizirenden Hasen.

In einem grünen Thälu Thäulsein,  
Da saßen zwei kleine Häselein,  
Das eine thät stötn stötulein,  
Das andere thäte geigen;  
Da kam ein grüner Jägermann  
Und thät das eine schließen,  
Das thät das andere Häsu Häselein  
Gar arg, gar arg vertrießen.







325. In diesen heil'gen Hallen.

In diesen heil'gen Hallen  
Kennt man die Rache nicht;  
Und ist der Mensch gefallen,  
Führt Liebe ihn zur Pflicht.  
Dann wandelt er an Freundes Hand  
Vernügt und froh in's bess're Land.

In diesen heil'gen Mauern,  
Wo Mensch den Menschen liebt,  
Kann kein Verräther lauern,  
Weil man dem Feind vergibt.  
Wen solche Lehren nicht erfreu'n,  
Verdiene nicht ein Mensch zu sein.

In diesem heil'gen Kreise,  
Wo man nach Wahrheit ringt,  
Und nach der Väter Weise  
Das Band der Eintracht schlingt,  
Da reiset unter Gottes Blick  
Der Wahrheit und der Menschheit Glück.



326. Die zwei Hasen.

In einem grünen, grünen Walde  
Sahen einst zwei Hasen,  
Fraßen ab das grüne, grüne Gras  
Bis auf den Rasen.

Als sie nun sich satt gefressen hatten,  
 Setzten sie sich nieder,  
 Warten, bis der Jäger, Jäger kam,  
 Der schoß sie nieder.

Als sie nun geschossen, schossen waren,  
 Lufen sie zusammen,  
 Dachten: wie ist das Leben doch so schön!  
 Bei Kohl und Rüben.

### 327. Die letzten Beihn.



In Warschau schwuren Tausend auf den Knieen:  
 Kein Schuß im heiligen Kampfe sei gethan!  
 Tambour, schlag an! Zum Schlachtfeld laßt uns ziehen,  
 Wir greifen nur mit Bajonetten an;  
 Und ewig kennt das Vaterland und nennt  
 Mit stillem Schmerz sein viertes Regiment.

Und als wir dort bei Praga blutig rangen:  
 Hat doch kein Kam'rad einen Schuß gethan!  
 Und als wir dort den Blutsind muthig zwangen,  
 Mit Bajonetten ging es drauf und dran!  
 Fragt Praga, das die treuen Polen kennt:  
 Wir waren dort, das vierte Regiment.

Drang auch der Feind mit tausend Feuerschlünden  
 Bei Ostrolenka grimmig auf uns an:  
 Doch wukten wir sein tödtlich Herz zu finden,  
 Mit Bajonetten brachen wir die Bahn!  
 Fragt Ostrolenka, das uns blutend nennt:  
 Wir waren dort, das vierte Regiment.

Und ob viel wackre Männerherzen brachen,  
 Doch griffen wir mit Bajonetten an;  
 Und ob wir auch dem Schicksal unterlagen,  
 Doch hatte Keiner einen Schuß gethan;  
 Wo blutigroth zum Meer die Weichsel rennt,  
 Dort blutete das vierte Regiment!

O weh, das heilige Vaterland verloren!  
 Ach, fraget nicht, wer uns dies Leid gethan?  
 Weh' Allen, die im Polenland geboren!  
 Die Wunden fangen frisch zu bluten an.  
 Doch fragt ihr, wo die ärgste Wunde brennt,  
 Ach, Polen kennt das vierte Regiment.

Ade, ihr Brüder, die zu Tod getroffen  
 An unsrer Seite dort wir stürzen saß'n!  
 Wir leben noch, die Wunden stehen offen,  
 Und um die Helmath ewig ist's gethan.  
 Herr Gott im Himmel, schenk' ein gnädig End'  
 Uns letzten noch vom vierten Regiment.

Von Polen her im Nebelgrauen rücken  
Zehn Grenadiere in das Preußenland  
Mit dumpfem Schweigen, gramumwölkten Blicken.  
Ein „Wer da“ schallt. — Sie stehen fest gebannt, —  
Und einer spricht: „Vom Vaterland getrennt —  
Die leichten Zehn vom vierten Regiment.“

### 328. Das zerbrochene Ringlein.



In einem kühlen Grunde,  
Da geht ein Mühlenrad,  
Mein Liebchen ist verschwunden,  
Das dort gewohnet hat.

Sie hat mir Treu versprochen,  
Gab mir ein'n Ring dabei;  
Sie hat die Treu gebrochen,  
Das Ringlein sprang entzwei.

Ich mücht' als Spielmann reisen  
Weit in die Welt hinaus,  
Und singen meine Weisen  
Und gehn von Haus zu Haus

Ich mücht als Reiter fliegen,  
Wohl in die blut'ge Schlacht,  
Um stille Feuer liegen  
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör' ich das Mühlenrad gehen,  
Ich weiß nicht, was ich will —  
Ich mücht' am liebsten sterben,  
Da wär's auf einmal still.

### 329. Die Augen.

**I**n den Augen liegt das Herz,  
In die Augen mußt du sehen.  
Willst die Mädchen du verstehen,  
Werben um der Liebe Eher.  
Merke, was das Auge spricht!  
Ja! das Auge mußt du fragen —  
Was mit Worten sie dir sagen.  
Freund, das ist die rechte nicht

Es ist ein lieblich Spiel,  
Wenn die Augen sich belauschen,  
Ihre Blicke forschend tauschen,  
Keine Rede sagt so viel.  
Sonnenlichter Farbenschein  
Zeigt sich klar dir im Irwelse,  
Farben aus dem Sitz der Seele  
Zeigt das Auge dir allein.

### 330. Tanzlied.

**I**uchheißa, jubel,  
Ihr Tänzer herbei  
Zum lustigen Reigen!  
Nur fröhlich gemuth  
Und schwinget den Hut,  
Herbei ihr Tänzer, herbei.

Komm holbes Mägdlein,  
Sollst meine Tänz'rin sein,  
Immer mit frohem Sinn  
Schwebst dahin.  
Ohne Rast und Ruh  
Immer zu, immer zu.

Wie Mond und Sterne kreisen,  
Run dangirt, avancirt,  
Angepackt, haltet Takt,  
Daß jeder sich mit uns erfreu'.  
Juchet.

Wie schön ist's, an Liekchen sich  
schmiegen,  
So nah ihr am Herzen zu liegen,  
Mit ihr sich so seltsam zu wiegen.  
Wie herrlich, wie himmlisch, wie  
schön.

### 331. Chassepot-Lied.

Melodie: „Wer will unter die Soldaten“ &c.



Zubelnd sei's der Welt verkündet:  
:: Nicht mehr scheidet uns der Main! ::  
Darum rücken wir verbündet  
Ins Franzosenland hinein.



Von der Alpe bis zum Strand  
Schallt das Lied süß's Vaterland:  
Zimmer frisch, fromm, frei und froh  
Hant sie auf den Chassepot,  
Chasse—pot—pot—pot—pot—pot—  
Auf den Chass'pot mit Hurrah!

Baiern, Schwaben, Sachsen, Hessen,  
:: Schließt euch tapfer Glied an Glied! ::  
Was geschwehn ist, ist vergessen,  
Und vergessen, was uns schied!  
Von der Alpe u. s. w.

Zimmer feste auf die Weste!  
:: Halt dich tapfer, alter Krupp! ::  
Bring uns bis zum letzten Kiste  
Nü' das Kruppzeng auf den Schub!  
Von der Alpe u. s. w.

Ob den heil'gen Chass'pot preise  
:: Und der Franzmann voller Stut! ::  
Glaubt mir, auch der heil'ge Drehs  
Und der Werder Wunder thut.  
Von der Alpe u. s. w.

Daß der Teufel euch die Treffer  
:: Und die Chassepot verbert! ::  
Fahrt zum Lande, wo der Pfeffer  
Von Cayenne üppig wächst!  
Von der Alpe u. s. w.



Sagt den Kaiser der Franzosen,  
:: Brüder fort von Reich und Haß! ::  
Trüben stehn die rothen Hosen —  
Wer da Muth hat, klopft sie aus!  
Von der Alpe bis zum Strand  
Schallt das Lied süß's Vaterland:  
„Zimmer frisch, frei, fromm und froh  
Hant sie auf den Chassepot,  
Chasse—pot—pot—pot—pot—pot—  
Auf den Chass'pot mit Hurrah!

### 332. Des Sängers Frühlingmarsch.

Kameraden, hinaus in die frische Luft,  
Kameraden, hinaus, wo der Frühling ruft:  
Laut erschalle das Thal entlang  
Froher Sängers Piederklang.  
Und ruft der Frühling, und winket die Freude,  
Zum frühlichen Feste ziehn wir in die Weite.  
Kort mit bangen Sorgen!  
Denkt heute nicht an Morgen.  
Froher Muth  
Steht den Sängern gut.

Kameraden, fort mit den bangen Sorgen!  
Denkt heute nicht an morgen.  
Fröhlicher Muth  
Steht den Sängern gut!  
Süßes Kind!  
So geschwind  
Entkriecht nicht  
Des Sängers Angesicht.

Holden Frauen  
In's Aug' zu schauen,  
Ist bei dem Feste  
Das Allerbeste.  
Ach, bald muß ich wieder scheiden,  
Bald dich, holde, wieder meiden;  
Drum Ade, mein Kind!  
Bleib hold gesinnt!



### 333. Heimliche Liebe.



Kein Feuer, keine Kohle  
Kann brennen so heiß.  
Als heimliche Liebe,  
Von der Niemand was weiß.

Keine Rose, keine Nelke  
Kann blühen so schön  
Als wenn zwei verliebte Seelen  
So bei einander steh'n!

Gehe du mir einen Spiegel  
In's Herz hinein,  
Damit du kannst sehen,  
Wie so treu ich es mein!



### 334. Schlachtlied.

Ein schön'rer Tod ist in der Welt,  
Als wer vor'm Feind erschlagen  
Auf grüner Haide, im grünen Feld,  
Dars nicht hör'n gieß Wehklagen;

Im engen Bett nur Ein'r allein  
Ruh an den Todesreihen,  
Hier findet er Gesellschaft sein,  
Fall'n wie Krän't'r im Molten.

Manch frommer Held mit Freudigkeit  
Hat zugelegt Leib und Blute,  
Starb sel'gen Tod auf grüner Halb,  
Dem Vaterland zu Gute.  
Kein schön'rer Tod zc.

Mit Trommelschlag und Pfeif'n getö'n  
Manch frommer Held ward begraben,  
Auf grüner Halb' gefallen schön,  
Unsterblichen Ruhm thut er haben.  
Kein schön'rer Tod zc.



### 335. Der fahrende Schüler.

Ein Tröpflein mehr im Becher,  
Kein Geld im Säckel mehr,  
Da wird mir armen Zerber  
Das Herze gar so schwer.  
Das Wandern macht mir Pein,  
Weiß nicht wo aus noch ein;  
In's Kloster möcht' ich gehen,  
Da liegt ein kühler Wein,  
Valleri, valleri, vallerallala.

Ich zieh' auf dürrem Wege,  
Mein Rock ist arg bestaubt,  
Weiß nicht, wohin ich lege  
In dieser Nacht mein Haupt.  
Mein' Herberg ist die Welt,  
Mein Dach das Himmelszelt;  
Das Bett, darauf ich schlafe,  
Das ist das breite Feld.

Ich geh' auf stinken Sohlen,  
Doch schneller reit't das Glück;  
Ich mag es nicht einholen.  
Es läßt mich arg zurück.  
Komm' ich an einen Ort,  
So war es eben dort,  
Da kommt der Wind gestogen,  
Der pfeift mich ans sofort.

Ich wollt', ich läß zur Stunde  
Am Heidelberger Faß,  
Den offenen Mund am Sprinde,  
Und träumt', ich weiß nicht was.  
Und wollt' ein Dirnlein sein  
Mir gar die Schenklin sein:  
Mir wär's, als schwämmen Rosen  
Wohl auf dem klaren Wein.

Ah, wer den Weg doch wüßte  
In das Eselassenland!  
Mich dünket wohl, ich müßte  
Dort finden Ehr' und Stand.  
Mein Muth ist gar so schlecht,  
Daß ich ihn tauschen möcht';  
Und so's Dukaten schneite,  
Das wär' mir eben recht!



### 336. Der bayerische Zapfenstreich.

Hörnerin! He da drin! Füll's Gläselein,  
Hörst du nicht die Trommel, drum frisch schenk' uns ein  
Wenn uns der Zapfenstreich im Wirthshaus attrappirt,  
Dann heißt es morgen auf d'Stockwach einquartiert!

Drum, liebster Schatz, weil's geschieden muß sein,  
Schnell einen Trunk auf dein Wohl noch schenk' ein!  
Scheiden und meiden, das ist so der Lauf!  
Heda, Herr Wirth, schreibt die Zecher uns auf.  
Kellnerin! Ge da brin! Füll's Gläselein,  
Hörst du nicht die Trommel, drum frisch, schenk' und ein.  
Wenn uns der Zapfenkreisch im Wirthshaus attrappirt,  
Dann heißt es morgen auf b'Stockwadh einquartiert!



### 337. Lob der Heimath.

Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n,  
Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n,  
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,  
Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht?  
Kennst du es wohl? Dahin, dahin  
Wächst ich mit dir, o mein Geliebter, zieh'n!

Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,  
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,  
Und Marmorbilder steh'n und sehn mich an:  
Was hat man dir, du armes Kind gethan?  
Kennst du es wohl? Dahin, dahin  
Wächst' ich mit dir, o mein Beschützer, zieh'n!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg,  
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg;  
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut;  
Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth,  
Kennst du ihn wohl? Dahin, dahin  
Geht unser Weg! o Vater, laß uns zieh'n!



### 338. Unser Vaterland.

Kennt ihr das Land so wunderschön  
In seiner Eichen grünem Kranz?  
Das Land, wo auf den sanften Hüh'n  
Die Tranke reist im Sonnenglanz?  
Das schöne Land ist uns bekannt,  
Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit  
Im Kreise froher Menschen wohnt?  
Das heil'ge Land, wo unentweicht  
Der Glaube an Vergeltung thront?  
Das heil'ge Land ist uns bekannt,  
Es ist ja unser Vaterland.

Kennt ihr das Land von Trübe frei,  
Wo noch das Wort des Mannes gilt?  
Das gute Land, wo Lieb' und Tren'  
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?  
Das gute Land ist uns bekannt,  
Es ist das deutsche Vaterland.

Heil dir, du Land, so hehr und groß  
Vor allem auf dem Erdenrund!  
Wie schön gedeiht in deinem Schooß  
Der edlen Freiheit schöner Bund,  
Drum wollen wir dir Liebe weih'n  
Und deines Ruhmes würdig sein!

### 339. Die drei Töchterlein.



Kennt ihr nicht den Herrn von Falkenstein?  
Er hat drei schöne Töchterlein.

Trinket aus, schenket ein!  
Bringet Bier, bringet Wein!  
Langet den Becher mir herum!  
Heidelberg, Heidelberg, di dum!  
Kennt ihr nicht ze.

Und die erste, die heißt Adelheid,  
Gertrude heißt die zweite Maid. Trinket ze.

Und die dritte will ich nennen nicht,  
Man fühlt es besser, als man spricht. Trinket ze.

Und der Kuckuck auf dem Baume saß,  
Und wenn es regnet, wird er naß. Trinket ze.

Und wenn es schneit, so wird er weiß,  
Dann macht ihn drauf die Sonne heiß. Trinket ze.

### 340. Das Bündniß.



Keine Blumen, kleine Blätter,  
Streuen dir mit leichter Hand  
Gute, junge Frühlingsgötter  
Tänzelnd auf ein lustig Band.

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,  
Schling's um der Geliebten Kleid,  
Und so tritt sie vor den Spiegel  
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,  
Selbst wie eine Rose jung,  
Einen Blick, geliebtes Leben,  
Und ich bin belohnt genug!

Zähle, was mein Herz empfindet,  
Reiße frei mir deine Hand.  
Und das Band, das uns verbindet,  
Sei kein schwaches Rosenband.

### 341. Ständchen.



Komm', mein Liebchen, komm an's Fen-  
ster,  
Alles still und stumm,  
Die Verliebten und Gespenster  
Wandeln nur herum.

Dein getreuer Buhle harret,  
Komm in seinen Arm!  
Seine Finger sind erstarret,  
Doch sein Herz ist warm.

Zwar die Sternlein sich verdunkeln,  
Luna leuchtet nicht,  
Doch, wo Liebchens Auglein fun-  
keln,  
Da ist helles Licht.

Drum, mein Liebchen, komm' an's Fen-  
ster!  
Alles still und stumm,  
Die Verliebten und Gespenster  
Wandeln still herum,





### 342. Hirten-Abendlied.

Komm', stiller Abend, nieder,  
Auf unsre kleine Flur!  
Dir können unsre Lieder,  
Wie schön bist du, Natur!

Schon steigt die Abendröthe  
Herab ins kühle Thal,  
Schon glänzt auf unsrer Flöße  
Der Sonne letzter Strahl.

Allüberall herrscht Schweigen,  
Nur schwingt der Vögel Chor  
Noch aus den dunkeln Zweigen  
Den Nachtgesang empor.

Kommst, lieber Abend, wieder  
Auf unsre kleine Flur:  
Dir können unsre Lieder;  
Wie schön bist du, Natur!



### 343. Trinklied.

Komm Brüder, trinket froh mit mir,  
Seht, wie die Becher schäumen!  
Bei vollen Gläsern wollen wir  
Ein Stündchen hier verträumen!  
Das Auge flammt, die Wange glüht,  
In kühnen Tönen rauscht das Lied,  
Schon winkt der Götterwein!  
Schenkt ein! Schenkt ein!  
Schon winkt der Götterwein!  
Schenkt ein!

Doch, was euch tief im Herzen wachet,  
Das will ich jetzt begrüßen;  
Dem Liebchen sei das Glas gebracht,  
Der Einzigen, der Süßen;  
Das höchste Glück der Menschenbrust,  
Das ist der Liebe Götterlust,  
Sie trägt euch himmelan!  
Stoßt an!

Ein Herz im Kampf u. Streit bewährt,  
Bei strengem Schicksalswalten,  
Ein freies Herz ist Goldes werth,  
Das müßt ihr fest erhalten.

Vergänglich ist des Lebens Glück,  
Dum pflückt in jedem Augenblick  
Euch einen frischen Strauß!  
Trinkt aus!

Jetzt sind die Gläser alle leer;  
Füllt sie noch einmal wieder!  
Es wogt im Herzen hoch und hehr —  
Wir sind ja Alle Brüder,  
Von einer Flamme angefaßt —  
Dem deutschen Volke sei's gebracht,  
Auf daß es glücklich sei  
Und frei!



### 344. Die Braut.

Komm ein schlanker Bursch gegangen,  
Blond von Locken oder braun,  
Hell von Aug' und roth von Wangen,  
Et, nach dem kann man wohl schau'n,



Zwar schlägt man das Aug' auf's Nieder,  
Nach verschämter Mädchenart;  
Doch verstoßen hebt man's wieder,  
Wenn's das Herrchen nicht gewahrt.

Wischchen hin und Blick herüber,  
Bis der Mund sich auch was traut;  
Er seufzt: Schwestern! Sie spricht: Lieber!  
Bald heißt's Bräutigam und Braut.

Sollten ja sich Blicke finden,  
Nun, was hat auch das für Noth?  
Man wird denn nicht gleich erblinden,  
Wird man auch ein wenig toth.

Zimmer näher, liebe Leutchen,  
Wollt ihr mich im Kranze seh'n?  
Welt, das ist ein nettes Bräutchen  
Und der Purtsch nicht minder schön.



### 345. König Wilhelm 2c.

König Wilhelm sah ganz heiter  
Jüngst zu Ems, dach' gar nicht zweis:  
An die Händel dieser Welt. Hier  
Friedlich, wie er war gesonnen,  
Trank er seinen Krähchenbrunnen  
Als ein König und ein Held.

Da trat in sein Kabinette  
Eines Morgens Beudette,  
Den gesandt Napoleon.  
Der hing zornig an zu tollern,  
Weil ein Prinz von Hehenzellern  
Sollt' auf Spaniens Königethron

Wilhem sagte: „Venedettig!  
Sie ereisern sich unnöthig.  
Brauchen Sie man nur Verstand!  
Vor mir mögen die Spaniofen  
Sich nach Lust 'nen König holen  
Weil' thalt' aus dem Pfefferland!“

Der Gesandte, so beschieden,  
War noch lange nicht zufrieden,  
Weil er's nicht begreifen kann;  
Und er schwänzelt und er tänzelt  
Um den König und scharwänzelt,  
Wacht' er gerne schriftlich ha'n.

Da siebt unser Wilhelm Nere  
Sich das klägliche Gewächse  
Mit den Königsaugen an;  
Sagte gar nichts weiter, sondern  
Wandte sich, so daß bewundern  
Jener seinen Rücken kann.

Als Napoleon das vernommen,  
Lieber gleich die „Etiebeln“ kommen,  
Die vordem sein Onkel trug.  
Diese zog der Nonaparte  
Grausam an, und auch der zarte  
Zulu nach den Seinen frug.

So in grauser Kriegesrührung  
Rufen sie in stolzer Prührung:  
„Auf Franzosen! Ueberr Rhein!“  
Und die Kaiserin Eugenie  
Ist besonders noch diejen'ge,  
Die in's Feuer bläst hinein.

Viele tausend rotke Hosen  
Stark nun treten die Franzosen  
Eiligt untern Chassepot,  
Blasen in die Kriegétrumpete  
Und dem Heere à la tête  
Brüllt der wilde Turico.

Der Zephyre, der Juave,  
Der Spahi und jeder Brave  
Von der grande nation,  
An zweihundert Mitrailleusen  
Sind mit der Armee gewesen,  
Ohne sonstiges Kanon.

Deutschland lauscht mit Erstaunen  
Auf die wälschen Kriegesposaunen,  
Bast die Faust, doch nicht im Sack,  
Rein, mit Händeln, mit Millionen,  
Prügelt es auf die Ruzonen,  
Auf das ganze Lumpenpad.

Wilhem spricht mit Most' u. Noone  
Und spricht dann zu seinem Sohne:  
„Frit, geh hin und hant ihm!“  
Fritze, ohne lang zu feiern, [Batern.  
Nimmt sich Preußen, Schwaben.  
Geht nach Wörth und — hanet ihm

Haut ihn, daß die Lappen fliegen,  
Daß sie M' die Kränke kriegen,  
In das Klappernde Gebein,  
Daß sie, ohne zu verschmausen,  
Als Paris und weiter laufen,  
Und wir ziehen hintendrein,

Unser Kronprinz, der heißt Fritz,  
Und er fährt gleich einem Blitze  
Unter die Franzosenbrut.  
Und, ob wir sie gut geschlagen,  
Weissenburg und Wüth kann sagen:  
Denn wir schrieben dort mit Blut.

Ein Füsilier von Drei-und-achtzig  
Hat dies neue Lied erdacht sich  
Nach der alten Melodei.  
Drum, ihr frischen, blauen Jungen,  
Lustig darauf losgesungen!  
Denn wir waren auch dabei.



### 346. Kriegslied.

Mel.: Brinz Eugen 2c.

Knig Wilhelm's einz'ger Fritz  
Stellt sich tapfer an die Spitze  
Von der Armee jenseits des Rheins.  
Denn zu der Franzosen Kerger  
Hessen, Badner, Württemberger,  
Baiern sind mit Preußen Ein.

Trotz der Sonne und der Hitze  
Stürmt der Kronprinz gleich dem Blitze  
Kühn bei Wüth auf Mac-Mahon,  
Haut den Herzog von Magenta  
So todt, daß Alles rennt da  
In gar eil'ger Flucht davon.

Er thät kommandir'n: Schnellfeuer!  
Und der Preuße mit dem Vater,  
Sie erstürmen Weißenburg.  
Douay wird ganz todtgeschossen  
Und die Andern schwer verdrossen  
Nachten kehrt und reißt durch.

Und es machen unsre Leute  
Bei Wüth große Siegesbeute:  
Büße Mitrailleusen sechs,  
Adler zwei, Kanonen dreißig,  
Vierthausend Gefangene weiß ich;  
Darob freut sich Wilhelm — Rex



### 347. Kampf und Ende.

Kunt' ich Löwenmähen schütteln  
Mit dem Zorn und Muth der Jugend,  
Wie gewaltig wollt' ich rütteln  
An des Tages blasser Jugend,  
An dem Trug der Feigen, Matten —  
Wer will ihre Namen nennen, —  
Die der Väter Heldenschatzen  
Nur als Leichenschatten kennen.

Eisen galt in meinen Tagen.  
Horch' ich diesen Stundenweiser'n,  
Hör' ich sagen, fragen, klagen:  
Eisern sei ich, Abereisern,  
Kern sei mir das Loos gefallen  
Von den edeln Glanzmetallen,  
Kern, o fern, von jenen allen,  
Woraus seine Klänge schallen."

Weg vom Silber denn, vom Golde!  
Hin, wohin die Weiser weisen!  
Frage, wie dein Schmied es wolte,  
Frage muthig durch dein Eisen!  
Preis ihm, der es hat geschmiedet!  
Nimmer magst du würdig preisen,  
Nimmer, was die Welt besriedet,  
Was die Welt erhält, das Eisen.

O du Segensglanz des Pfluges,  
Gold der Aehren, Gold der Reben!  
O du Bliz des Degenzuges,  
Dem die Wälderzwinger beben!  
Lebenhalter, Ehrenhalter,  
Bestes Ding von besten Dingen,  
O ich könnte tausend Psalter  
Voll mit deinen Ehren klingen!

Darum Preis dem Rauhen, Harten,  
Preis dem Menschenschirmer, Eisen!  
Wag vom Blauen, Feinen, Zarten  
Sich ein Andern seiner preisen:  
Kann ich nur ein Fünkchen zählen  
In mir Acher Mannersluthen,  
Gönn' ich gern den weichen Seelen  
Vollc Weibesehnsuchts stützen.

### 348. Kunz von Kauffungen.



unz von Kauffungen mit zwei Rittersn  
Saz in der Walbschent und trant einen Bittern.

Da besoff sich einer von den Rittersn,  
Ziel untern Tisck, daß die Wände zittern.

Kunz von Kauffungen mit einem Ritter  
Saz in der Walbschent und trant einen Bittern.

Da besoff sich der andere von den Rittersn,  
Ziel untern Tisck, daß die Wände zittern.

Kunz von Kauffungen ohne die zwei Ritter  
Saz in der Walbschent' und trant einen Bittern.

Kunz von Kauffungen ohne die zwei Ritter,  
Ziel endlich selbst ab — die Wände zittern.

Kunz von Kauffungen mit zwei Rittersn  
Lag unterm Tisck, beslegt vom Bittern.

Da erhob sich einer von den Rittersn,  
Saz in der Walbschent' und trant einen Bittern.

Kunz von Kauffungen mit einem Ritter  
Schnarcht untern Tisck, daß die Wände zittern.

Da erhob sich der andere von den Rittersn,  
Saz in der Walbschent' und trant einen Bittern.

Kunz von Kauffungen ohne die zwei Ritter  
Schnarcht untern Tisck, daß die Wände zittern.

Endlich erholt sich Kunz gleich den zwei Rittersn,  
Saz in der Walbschent' und trant einen Bittern.

Kunz von Kauffungen mit zwei Rittersn  
Zieh nach diesem Vorfalle die Pferde füttern.

Kunz von Kauffungen mit seinen Rittersn  
Ritt nach Chemnitz und trant einen Bittern.

Da besoff sich einer von den Rittersn,  
Ziel untern Tisck, daß die Wände zittern. 2c.



### 349. Bertrands Abschied.

Leb' wohl, du theures Land, das mich geboren,  
Die Ehre ruft mich wieder fern von hier,  
Und ach, die süße Hoffnung ist verloren,  
Die ich gehegt zu ruhen einst in dir.  
Der Held, des Name fällt die ganze Erde,  
Hat mich mit Freundschaft, Güte überhäuft;  
Ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte,  
Ich will es nun im Unglück auch ihm sein.

Viel tausend sonnten sich in seinem Blicke,  
Und dankten seiner Güte Ehr' und Glück.  
Doch kaum verfolgte ihn des Schicksals Fährte,  
So zogen die Treulosen sich zurück.  
Doch mich schreckt nicht der Wechsel dieser Erde,  
Ich bleib' ihm treu und will mich ganz ihm weih'n.  
Ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte,  
Ich will es nun im Unglück auch ihm sein.

Die einst gekämpft an des Helden Seite,  
Die sich im Lichte seines Thron's gesonnt,  
Verließen mit dem Siege ihn im Streite,  
Mit Undank ward die Gnade ihm belohnt.  
Ich folgte ihm im wilden Waffentanze,  
Fürwahr, mich schreckte nicht sein Fall zurück.  
Ich theilte seinen Ruhm im höchsten Glanze,  
Die Treue theilet auch sein Mißgeschick.

Ein nackter Fels, fern von Europa's Küste,  
Ist zum Gefängniß ewig ihm bestimmt:  
Kein Trenndestrost bringt je in diese Wüste,  
Kein Wesen ist, das Theil am Schmerz hier nimmt.  
Doch, wenn ich Tröster meinem Kaiser werde,  
So wird mein Schicksal dennoch selig sein:  
Ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte,  
Ich will es nun im Unglück auch ihm sein.

Ich bin Soldat, mein höchstes Gut die Ehre,  
Ich liebe sie auch ohne Glanz und Lohn,  
Nicht daß mein Name einstens sich verfläre,  
Nicht darum folgt' ich dir, Napoleon.  
Nur huldigend dem Lebens-Siegerkranze,  
Dir dankend meiner Tage ganzes Glück,  
Ich theilte deinen Ruhm im höchsten Glanze,  
Die Treue theilet auch dein Mißgeschick.

Und ist die Siegesbahn nun ganz geschlossen,  
Winkt ihm kein Lorbeer mehr und keine Kron',  
Hat ihn die Welt aus ihrem Schooß verstoßen,  
Wird dieser Fels sein Grab statt einem Thron;  
Vergebens ruft die Welt mich dann zurücke,  
Ich kann ihm nur des Herzens Triebe weih'n;  
Ich theilte ja des Helden Ruhm im Glück,  
Ich will auch unter'm Grabe tren ihm sein.

### 350. Das Gebet.



Leise, leise,  
Fromme Weise,  
Schwing' dich auf zum Sternentreise.  
Hör erschalle,  
Feiernd walle  
Mein Gebet zur Himmelskalle.

Zu dir wende  
Ich die Hände,  
Herr, ohn' Anfang und ohn' Ende  
Vor Gefahren  
Uns zu wahren,  
Sende deine Engelschaaren.





### 351. Trinkspruch.

asset die feurigen Bomben erschallen,  
Piff, pass, puff, jubivallerallera!  
Unser Bruder R. R., der soll leben!  
Es lebe das ganze R. R.'sche Haus!  
Und sein Mädchen auch daneben,  
Drum trinkt er jetzt sein Gläschen ans!  
Aus! Aus! Aus!  
Leeret die Gläser, schenkt sie wieder ein!  
Laßt uns alle fidele Brüder sein!

### 352. Laurentia.

Laurentia, liebe Laurentia mein!  
Wann werden wir wieder beisammen sein?  
„Am Sonntag!“  
Drum wollt' ich, daß alle Tag Sonntag wär',  
Und ich bei meiner Laurentia wär'! Laurentia!  
Laurentia, liebe Laurentia mein,  
Wann werden wir wieder beisammen sein?  
„Am Montag!“  
Drum wollt' ich, daß alle Tag Sonntag, Montag wär',  
Und ich bei meiner, bei meiner Laurentia wär'! u.



### 353. Der Kuß.

Leise rauscht es in den Bäumen,  
Nur die stille Liebe wacht:  
Ist's vergönnt, von dir zu träumen?  
Süße, komm, der Abend lacht!  
Einen Kuß, dann gute Nacht.

Lächelst du nach Mädchenweise —  
Unten harr' ich, Liebe wacht!  
In den Liedern sanft und leise,  
Sang ich oft, wie ich gedacht!  
Einen Kuß, dann gute Nacht.

Längst schon hat's mich forgetrieben,  
Ungestüm, mit wilder Macht,  
Immer ist mein Wunsch geblieben,  
Sehnsucht hat ihn angefaßt;  
Einen Kuß, dann gute Nacht.

Laß, o laß mich glücklich scheiden  
Und mich an der süßen Pracht  
Deiner schönen Augen weiden,  
Sage, wenn mein Lied vollbracht:  
Einen Kuß, dann gute Nacht!



### 354. Frühlingsgruß.

Leise zieht durch mein Gemüth  
Liebliches Geräusch,  
Klinge, kleines Frühlingslied,  
Kling' hinaus in's Weite!

Kling' hinaus, bis an das Haus,  
Wo die Weibchen sprießen;  
Wenn du eine Rose schaust,  
Sag', ich laß sie grüßen.



### 355. Die letzte Hose.



Lezte Hose, die mich schmückte,  
Fahre wohl, dein Amt ist aus;  
Ach, auch dich, die mich entzückte,  
Schleppt ein Und'rer nun nach Haus.

Selten hat an solchen Paaren  
Anblick sich ein Aug' erquickt;  
Feinster Winterbuckskin war es —  
Groß karirt — und nie geknickt!

Mit Gesang und vollen Flaschen  
Grüßt' ich einst in dir die Welt;  
Zum Hausschlüssel in der Tasche  
Klang noch froh das baare Getel!

Aber längst kam das Verhängniß,  
Die Schachbäner zogen fort,  
Und das Bräutthorbesängniß  
Ist ein dunkler, stiller Ort.

Längst entschwand, was sonst verselich,  
Frack und Rock und Mantels Pracht;  
Nun auch du! — es ist entsehlisch! —  
„Lezte Hose, gute Nacht!“

Tag der Prüfung, o wie bänglich  
Schlägt mein Herz und fühlt es hell:  
„Alles Irdische ist vergänglich  
Und das Pfandrecht schreitet schnell!“

Nirgends winkt uns ein Erbsler,  
Lezte Hose! — es muß sein!  
Elkan Levi, dunkler bßser  
Erbsler, nimm sie! — sie sei dein!

Doch, wenn auch ein Beinkleidloser,  
Werb' ich nie zum Sansculot.  
Ha! noch schülzt ein salt'ger großer  
Schlafrock vor der schwersten Noth!

Er auch wäre längst entschwunden.  
Doch, o Glück! er ist zerseht;  
Vor des Elkanbogens Wunden  
Hat selbst Elkan sich entseht!

Stiefelsuch, du alter treuer,  
Komm und stütz mein Duldberhaupt!  
Noch ein ein'ger Schoppen Neuer  
Sei dem Trauernden erlaubt.

Dann will ich zu Bett mich legen,  
Und nicht aufsieh'n wenn's auch  
Bis ein schwerer goldner Regenschloßpit,  
Unverhofft durch's Dach mir tropft.

Zeuch denn hin, die ich beweine,  
Grüß' den Rock und 's Kamisoll!  
Weh! schon friert's mich an die Beine!  
Lezte Hose, fahre wohl!

### 356. Letzte Rose.



Lezte Rose, wie magst du  
So einsam hier blüb'n?  
Deine freundlichen Schwestern  
Sind längst, schon längst dahin.  
Keine Blüthe hauchet Balsam  
Mehr mit labendem Duft;  
Keine Blättchen mehr umstattern  
Dich in stürmisch bewegter Luft.

Warum blühest du nun so traurig,  
Hier im Garten so ganz allein?  
Sollst im Tode noch mit den Schwestern,  
Mit den Schwestern vereinigt sein.  
Darum pflück' ich dich, o Rose,  
Nun vom Stamm', vom Stamm' dich ab,  
Sollst nun ruhen mit mir am Herzen  
Und mit mir, ja mit mir im Grab.

### 357. Abschied vom Liebchen.



Liebchen, ade! Scheiden thut weh!  
Weil ich denn scheiden muß,  
So gib mir einen Kuß.  
Liebchen, ade! Scheiden thut weh!

Liebchen, adel Scheiden thut weh!

Wahre der Liebe dem,

Stets will ich treu dir sein.

Liebchen, adel Scheiden thut weh!

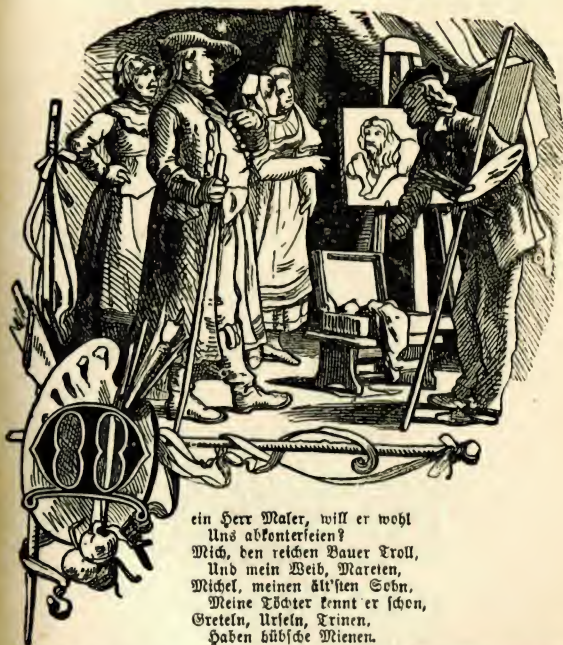
Liebchen, adel Scheiden thut weh!

Wein' nicht die Augenlein roth,

Trennt uns ja selbst kein Tod.

Liebchen, adel Scheiden thut weh!

### 358. Der Bauer und der Maler.



ein Herr Maler, will er wohl  
Uns abkonterfeien?  
Mich, den reichen Bauer Troll,  
Und mein Weib, Marenen,  
Michel, meinen ält'ſten Sohn,  
Meine Töchter kennt er schon,  
Greteln, Urſeln, Trinen,  
Haben hübsche Mienen.

Mal' er mir das ganze Dorf  
Und die Kirche drinnen,  
Michel fährt ein fuder Tork,  
Viele Weiber ſpinnen.

Hart am Kirchhof liegt das Haus.  
Wo wir gehen ein und aus,  
Drauf ſteht renovatum,  
Jahreszahl und Datum.

In der Kirch' muß Sonntag sein,  
Wir kommunizieren.  
Draußen pflügt mein Sohn am Rain  
Mit vier starken Stieren.  
Wie am Werktag mal' er da,  
Und in voller Arbeit ja,  
Meine Töchter Alle,  
Occupirt im Stalle.

Mal' er wie mein Hans das Gen  
Auf den Heustall bringet,  
Und „Wach' auf, mein Herz,“ dabei  
Brummend vor sich singet.  
Auf dem Feld, von Weizen voll,  
Muß mein Sohn studieren,  
Wie viel ich vom Schffel wohl  
Könnte profitiren.

Bunte Farben lieb' ich traun,  
Sonderlich das Rothe! —  
Mich mach' er ein wenig braun,  
Wie das Braun am Brode.  
Meinem Weib, vergeß' er's nicht,  
Mal' er ein freid'weiß Gesicht,  
Unsern beiden Wangen  
Kirchenreih' Wangen.

Spar' er ja die Farben nicht,  
Handhoch aufgetraen!  
Da er jetzt zween Thaler kriegt,  
Hat er nicht zu klagen.  
Das Gen Älde kann ja klein,  
Ungefähr zwölf Ellen sein;  
Bald häit' ich's vergessen,  
Er kann ja bei uns essen.



### 359. Die Thräne.

acht man in's Leben kaum den ersten Schritt,  
Bringt man als Kind schon eine Thräne mit.  
Und Freudenthränen gibt als ersten Gruß  
Dem Kind die Mutter mit dem ersten Kuß;  
Man wächst empor dann zwischen Freud' und Schmerz,  
Da zieht die Liebe in das junge Herz,  
Und offenbart das Herz der Jungfrau sich,  
Spricht eine Thräne: „Ja, ich liebe dich!“

Wie schön ist doch die Thräne einer Braut,  
Wenn dem Geliebten sie in's Auge schaut!  
Man schlingt das Band, sie werden Weib und Mann,  
Da gebt der Kampf mit Roth und Sorgen an.  
Und wenn der Mann die Hoffnung schon verlor,  
Blickt noch das Weib vertrauensvoll empor  
Zur Sternenvelt, zum heitern Himmelslicht,  
Und eine Thräne spricht: „Verzage nicht!“

Der Mann wird Greis, die Scheidekunde schlägt,  
Da steh'n um ihn die Seinen tief bewegt,  
Und Aller Augen sieht man thränenvoll,  
Sie bringen sie als letzten Liebeszoll;  
Doch still verklärt blickt noch empor der Greis  
In seiner Kinder, seiner Enkel Kreis,  
Im letzten Kampfe, selbst noch im Vergeh'n,  
Spricht eine Thräne noch: „Auf Wiederseh'n!“



### 360. Warum weineſt du?

Mädchen, warum weineſt du,  
Weineſt du ſo ſehr?

Weineſt, daß ich von dir gehe  
Daß ich dich nicht wieder ſehe,  
Mädchen, warum weineſt du,  
Weine nicht zu ſehr.

Mädchen, ich ſehr' bald zurück,  
Rehre bald zurück.

Will dich lieben in der Ferne,  
Und wer liebet, kehrt ſo gerne,  
Darum, Mädchen, traure nicht,  
Traure nicht ſo ſehr.

### 361. Die Auserwählte.



Mädele, ruß, ruß, ruß an meine grüne Seite,  
I hab' di gar ſo gern, i kann di leiðe.

Bißt ſo lieb und guet,  
Schn wie Milch und Blut,  
Du mußt bei mir bleibe,  
Mußt mir d' Zeit vertreibe.

Mädele, ruß, ruß, ruß an meine grüne Seite,  
I hab' di gar ſo gern, i kann di leiðe.

Mädele, guck, guck, guck in meine ſchwarze Auge.  
Du kanntſt dei lieblich's Bildle drinne ſchane;

Guck no recht drei nel,  
Du mußt drinne ſei;  
Bißt du drinne zu Houß,  
Komuſt au nimm' me raus.

Mädele, guck, guck, guck in meine ſchwarze Auge,  
Du kanntſt dei lieblich's Bildle drinne ſchane.

Mädele, du, du, du mußt mir einen Trauring gebe,  
Denn ſonſt liegt mir ja nix mehr am Lebe.

Wenn i bi rit krieg,  
Gang i fort in krieg,  
Wenn i di nit hab'.

Ist mir d' Welt a Grab.

Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe,  
Denn ſonſt liegt mir ja nix mehr am Lebe.



### 362. Der deutſche Heldenknabe.

ein Arm wird ſtark, und groß mein Ruth,

Gib, Vater, mir ein Schwert!

Verachte nicht mein junges Blut,

Ich bin der Väter werth!

Ich finde fürder keine Ruh'

Im weichen Knabenſtand;

Ich ſtürb', o Vater, ſtolz wie du,

Den Tod für's Vaterland!



Schon früh in meiner Kindheit war  
Mein täglich Spiel der Krieg;  
Im Bette träumt' ich nur Gefahr  
Und Wunden nur und Sieg.  
Mein Feldgeschrei erweckte mich  
Aus mancher Türken schlacht!  
Noch jüngst ein Schwertstich, welchen ich  
Dem Bassa zugebacht.

Als neulich unsrer Krieger Schaar  
Auf dieser Straße zog,  
Und wie ein Vogel der Husar  
Das Haus vorüberflog:  
Da gaffte starr und freute sich  
Der Knaben froher Schwarm;  
Ich aber, Vater, hämte mich  
Und prüfte meinen Arm.

### 363. Das untrene Dirndel.



Mei Dirndel is hart auf mi, i weiß nit warum.  
Und wenn's nit bald gut wird, so bring i mi um,  
Jetzt süßt ma's ein Anderer am Sundaa zum Tanz.  
Das bricht mir mei Herzerl, 's wird nimma mehr ganz.  
La la la la lai a la la la la la la la la la la.  
Ich hab' ihr's versprochen, hab's beirathen woll'n,  
I muß mi no emol an's Fensterl herstell'n;  
Will's no Mal versuchen, will's no e Mal frag'n.  
Will no Mal mei Herzerl zum Fensterl h'intrag'n.  
La la la re.  
I hab' schon woll'n klopfen, un hab' mi nit traut,  
Jetzt hab' i so trauli zum Fensterl nein g'schaut;  
Denn wenn ma beim Dirndel ein'n Andern erin sieht,  
Man sollt's gar nit glauben, wie hart das ei'm g'schieht.  
La la la re.  
Jetzt hab' i beim Dirndel ihr'm Fenster woll'n liegen,  
Derweil ist a Andrer in's Fensterl gestiegen,  
Das kann i dem Schlingel um's Leben nit verzeih'n,  
I wer ihm schon helfen beim Fensterl einsteig'n.  
La la la re.



### 364. Was ist Liebe?

ein Herz, ich will dich fragen:  
Was ist denn Liebe? sag! —  
„Zwei Seelen und ein Gedanke.  
Zwei Herzen und ein Schlag!“

Und sprich, woher kommt Liebe?  
„Sie kommt und sie ist da!“  
Und sprich, wie schwindet Liebe?  
„Die war's nicht, der's geschah!“  
Und wann ist Lieb am reinsten?  
„Die ihrer selbst vergift.“  
Und wann ist Lieb am tiefsten?  
„Wenn sie am stillsten ist.“

Und wann ist Lieb am reichsten?  
„Das ist sie, wenn sie gift!“  
Und sprich, wie redet Liebe?  
„Sie redet nicht, sie liebt.“  
Mein Herz, ich will dich fragen:  
Was ist nun Liebe? sag!  
„Zwei Seelen und ein Gedanke,  
Zwei Herzen und ein Schlag.“





### 365. Mein Herz ist am Rhein.

Mein Herz ist am Rheine, im heimischen Land,  
Mein Herz ist am Rhein, wo die Wiege mir stand,  
Wo die Jugend mir liegt, wo die Freunde mir blühen,  
Wo die Liebste mein denkt mit wonnigem Glühn,  
Da, wo ich geschwelget in Liedern und Wein;  
Wo ich bin, wo ich geh', wo ich bin, wo ich geh',  
Mein Herz, mein Herz ist am Rhein, am Rhein.

Dich grüß' ich, dich breiter grüngoldiger Strom.  
Dich Schlösser und Dörfer, und Städte und Dom,  
Dich goldene Saaten im schwellenden Thal,  
Dich Nebengebirge im sonnigen Strahl;  
Dich Wälder und Schluchten, dich Felsengestein!  
Wo ich bin, wo ich geh' &c.

Dich grüß' ich, o Leben, mit sehrender Brust,  
Beim Liede, beim Weine, bei Tanze die Lust,  
Dich grüß' ich, o theures, o wackres Geschlecht,  
Die Frauen so wunnig, die Männer so recht;  
Eu'r Streben, eu'r Leben, o mog es geheiß'n;  
Wo ich bin, wo ich geh' &c.

Mein Herz ist am Rheine, im heimischen Land,  
Mein Herz ist am Rheine, wo die Wiege mir stand,  
Wo die Jugend mir liegt, wo die Freunde mir blühen,  
Wo die Liebste mein denkt mit wonnigem Glühn:  
O möget ihr immer dieselben nur sein;  
Wo ich bin, wo ich geh' &c.

### 366. Mein Hochland.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier,  
Mein Herz ist im Hochland, im wald'gen Revier!  
Da jag' ich das Rothwild, da folg' ich dem Reh,  
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'!

Mein Norden, mein Hochland, leb' wohl, ich muß ziehn!  
Du Wiege von Allem, was stark und was süß!  
Doch, wo ich auch wandre und wo ich auch bin,  
Nach den Hügeln des Hochlands steht allzeit mein Sinn!  
Lebt wohl, ihr Gebirge, mit Häuptern voll Schnee,  
Ihr Schluchten, ihr Thäler, du schäumender See,  
Ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemooßt,  
Ihr Ströme, die zornig durch Felsen ihr toßt.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier,  
Mein Herz ist im Hochland, im wald'gen Revier!  
Da jag' ich das Rothwild, da folg' ich dem Reh,  
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'!





### 367. Der Lebenslauf.

ein Lebenslauf ist Lieb und Lust  
Und lauter Liebesfang;  
Ein frischer Muth in froher Brust  
Macht froh den Lebensgang;  
Man geht Berg an, man geht Berg ein,  
Heut' grad und morgen krumm,  
Durch Sorgen wird's nicht anders sein,  
Drum küm'm'r ich mich nichts drum.

Chor:

Hildejaja zc.  
Drum küm'm'r ich mich nichts drum.

Fort Grillen! wie's in Zukunft geht,  
Und wer den Scepter führt,  
Das Glück auf einer Kugel steht  
Und wunderbar realirt.  
Die Krone nehme Bacchus hin,  
Nur der soll König sein,  
Und Freude sei die Königin,  
Die Residenz am Rhein.

Chor:

Hildejaja zc.  
Die Residenz am Rhein.

Es wird ja auch der junge Most  
Gefelktert und gepreht,  
Doch braust er auf wie Götterkost,  
Bereitet manches Fest.  
Und wund'r ich mich, wir geht es just  
Nicht anders wie dem Wein;  
Drum braus' ich auf in Lieb' und Lust,  
Das wird das Beste sein.

Chor:

Hildejaja zc.  
Das wird das Beste sein.

Beim großen Faß zu Heidelberg,  
Da sitzt der Senat,  
Auch auf dem Schloß Johannisberg  
Der hochwohlweise Rath.  
Der Herrn Minister Regiment  
Sei beim Burgunderwein,  
Der Kriegsrath und das Parlament  
Soll in Champagne sein.

Chor:

Hildejaja zc.  
Soll in Champagne sein.

Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt  
Sich Mancher ohne Noth.  
Doch, wo ein Herz voll Freude schlägt,  
Da ist die Zeit noch gut.  
Herein, herein, du lieber Gast,  
Du, Freude, komm zum Mahl,  
Wärz' uns, was du bescheeret hast,  
Krebenze den Pokal.

Chor:

Hildejaja zc.  
Krebenze den Pokal.

So sind die Rollen ausgetheilt  
Und Alles wohl bestellt:  
So wird die kranke Zeit geheilt,  
Und juna die alte Welt.  
Es lebe hoch das neue Reich,  
Stoß an und trinkel aus!  
Denn Freud' und Wein macht Alles  
Macht frohen Lebenslauf. [gleich,

Chor:

Hildejaja zc.  
Macht frohen Lebenslauf.



### 368. Das Herzeleid.

ei Mutter mag mi net  
Und lei Schatz han i net.  
Ei, warum sterb i net,  
Was ten' i do?

Wessern ischt Kird weis gwä,  
 Mi hot mer g'wis net g'seh,  
 Denn mir isch's gar so weh,  
 I tanz ja net.

Laz die drei Rose stehn,  
 Die an dem Kreuzle blühn;  
 Heut ihr das Mätle kennt,  
 Das trunta leit?



### 369. Der Liebe Echo.

ein Lieb ist eine Alpnerin,  
 Gebürtig aus Tyrol,  
 Sie trägt, wenn ich nicht irre bin,  
 Ein schwarzes Kamisol.  
 Doch schwärzer als ihr Kamisol  
 Ist ihrer Augen Nacht.  
 Mir wird so weh, mir wird so wehl,  
 Schau ich der Sterne Pracht.

Sie sitzt auf hohen Bergen dort,  
 Und singt ein schönes Lied;  
 Ich lausche emsig jedem Wort,  
 Ich werde gar nicht müd'.  
 Sie singt und singt nun immerfort  
 Bis Sonnenuntergang:  
 Ich laube mich an jedem Wort,  
 An ihrem Zaubersang!

Ich möcht' mein ganzes Leben lang  
 Belauschen, wie sie singt!  
 Denn ihre Worte sind Gesang,  
 Der jeden Schmerz bezwingt!  
 Zu ihren Füßen sank' ich dann  
 Und küßte ihre Hand;  
 Ja unsere Herzen hänge dann  
 Ein unzertrennlich Band.



### 370. Schwäbisches Volkslied.

Mein Schatz ischt e Reiter, e Reiter muß sein,  
 Der Gaul g'hört dem König, der Reiter gehört mein.  
 La la la la la la la la la la.

Mein Schatz ischt e Schreiber, e Schreiber muß sein,  
 Er schreibt mir ja all' Tag, sein Herze sei mein &c.

Mein Schatz ischt e Gärtner, e Gärtner muß sein,  
 Er setzt mir die schönsten Vergißmeinnicht ein. &c.

Mein Schatz ischt e Schneider, e Schneider muß sein,  
 Der macht mir 'n Nieder, so net und so fein. &c.

Mein Schatz ischt kein Zucker, was bin ich so froh,  
 Sonst hätt' en schon gesse, jetzt ha en doch no. &c.

Mein Schatz ischt so geschmeibig, mein Schatz ischt so nett,  
 Und d'Leut sind so neidig und gönnen mir'n net &c.



### 371. Schützenlied.

**M**it dem Pfeil, dem Bogen,  
Durch Gebirg und Thal,  
Kommt der Schütz gezogen,  
Früh im Morgenstrahl.  
La la la etc.

Wie im Reich der Lüste  
König ist der Weib',  
So im Reich der Klüfte  
Herrscht der Schütze frei.  
La la la etc.

Ihm gehört das Weite,  
Was sein Pfeil erreicht;  
Das ist seine Beute,  
Was da flucht und kreucht.  
La la la etc.



### 372. Altes Lied.

Hör ein Schatz, wenn du zum Tanz willst gehn,  
Tanz auch einmal mit mir.  
Tanz auch mit meinen Kameraden,  
Tanz auch mit den Soldaten,  
Sie haben's viel Plaisir, juhel!  
Sie haben's viel Plaisir!

Mein Schatz, warum so traurig  
Und sprichst kein Wort mit mir?  
Ich seh' dir' an den Augen an,  
Daß du geweinet hast.

Warum sollt' ich denn nicht weinen,  
Und auch nicht traurig sein?  
Ich trag' unter meinem Herzen  
Ein kleines Kindlein.

Von wegen dem brauchst du nicht weinen  
Und auch nicht traurig sein,  
Ich will dir's helfen ernähren  
Und auch sein Vater sein!

Was hatte mich all die Reben,  
Wenn ich die Ehr' nicht hab;  
's wär' mir lieber, ich wär' gestorben  
Und lag im kühlen Grab.

Was wär's, wenn du gestorben wärst.  
Und lägst im kühlen Grab?  
Da müßt dein Herz zerisfaulen  
Bis an den spätesten Tag, juhe!  
Bis an den jüngsten Tag.



### 373. Mein Schagerl.

Mein Schagerl is hübsch, aber reich is es nit.  
Was nützt mi der Reichthum? das Geld küß i nit.  
Schön bin i nit, reich bin i wohl,  
Geld hab' i a ganz Deutele voll;  
Geh'n mir nur drei Bagen ab,  
Dass i grad zwölfs Kreuzer hab!  
Mein Schagerl is hübsch, aber reich is es nit.  
Mein Schagerl is treu, is so herzig, so gut,  
Und gibt's mir a Bussert, so wachst mir der Muth.  
Drum gilt's mir mehr als alles Gold,  
Is mir mein Schagerl hold;  
Und wann i stets bei ihm bleib',  
Wär' mir's noch 'mal so lieb!  
Mein Schagerl is treu, wie keins auf der Welt!



### 374. Trinklied.

Ich ergreift, ich weiß nicht wie,  
Himmlißes Behagen.  
Will mich's etwa gar hinauf  
Zu den Sternen tragen?  
Doch ich bleibe lieber hier,  
Kann ich redlich sagen,  
Beim Gefang und Glase Bier  
Auf den Tisch zu schlagen!  
Wundert euch, ihr Freunde, nicht,  
Wie ich mich gebehe;  
Wirklich ist es allerliebst  
Auf der lieben Erde.  
Darum schwör' ich feierlich  
Und ohn' alle Fährte,  
Dass ich mich nicht freventlich  
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal  
So besanunen weilen,  
Däch' ich, Klänge der Pösal  
Zu des Dichters Zeilen.  
Gute Freunde ziehen fort,  
Wohl an hundert Meilen,  
Darum soll man hier am Ort  
Anzustossen eilen.  
Lebe hoch, wer Leben schaffst!  
Das ist meins Lebre.  
Unser König denn voran,  
Ihm gebührt die Ehre.  
Gegen inn- und äußern Feind  
Setzt er sich zur Wehre;  
An's Erhalten denkt er zwar,  
Mehr noch, wie er mehre.



Nun begrüß ich sie sogleich,  
 Sie, die einzig Eine.  
 Jeder denke ritterlich  
 Sich dabei die Seine.  
 Merket auch ein schönes Kind,  
 Wen ich eben meine,  
 Nun, so nicke sie mir zu:  
 Leb' auch so der Meinel  
 Freunden gilt das dritte Glas,  
 Zweien oder dreien,  
 Die mit uns am guten Tag  
 Sich im Stillen freuen,  
 Und der Nektar trübe Nacht  
 Leis' und leicht zerstreuen:  
 Diesen sei ein Hoch gebracht,  
 Alten oder neuen!

Breiter wasset nun der Strom  
 Mit vermehrten Wellen;  
 Leben steht im hohen Ton  
 Nebliche Gesellen,  
 Die sich mit gebrängter Kraft  
 Brav zusammenstellen  
 In des Glückes Sonnenschein  
 Und in schlimmen Fällen.  
 Wie wir nun beisammen sind,  
 Sind zusammen viele.  
 Wohl gelingen denn, wie uns,  
 Kndern ihre Spiele!  
 Von der Quelle bis an's Meer  
 Mahlet manche Mühle,  
 Und das Wohl der ganzen Welt  
 Ist's, worauf ich zieler.



### 375. Mich stiehn alle Freuden.

Ich stiehn alle Freuden,  
 Ich sterb' vor Ungebuld,  
 An allen meinen Leiden  
 Ist nur die Liebe Schuld,  
 Es quält und plagt mich immerhin,  
 Ich weiß vor Angst nicht mehr woh'n,  
 Wer hätte das gedacht.  
 Die Liebel ach die Liebel  
 Hat mich so weit gebracht.

Ich weiß wohl, was mir fehlet,  
 Ich sterbe fast vor Leid,  
 Was mich am Herzen quälet,  
 Ist deine Sprödigkeit.  
 Du drehst dich nach dem Winde,  
 Thust wie ein Wetterhahn.  
 Drum komm, mein Kind, ge:  
 Die Liebel ach die Liebel (Schwinde,  
 Die Lieb' ist Schuld daran!



### 376. Die Hammerschmiedsg'söll'n.

M'r sein ja die lustigen Hammerschmiedsg'söll'n,  
 Hammerschmiedsg'söll'n,  
 Können do bleib'n, können fortgehn, können thun, was m'r woll'n,  
 Thun, was m'r woll'n.

Der Schuster, der Schneider, der Webergsesöll,  
 Die scheuen das Feuer, das Lederschurzöll.

M'r seind Demokrat'n, seind ultramontan,  
 Dos geht so loan Moastir, lone Moastirin wos an.  
 Moastirin wos an, lone Moastirin wos an.

Gebt's Wein her, gebt's Wein her, gebt's Holberbeerschnaps.  
 Ja bei uns geht es hoch her, bei uns geht es knaps.

Was will denn die lumpige Hörbörge'swirthschaft,  
 M'r schlag'n d'Etühl z'samm'n, schlag'n d'Pänk z'samm'n,  
 Schlagen T's z'samm'n mit Kraft!

Was kammert denn uns die Popolizei, Popolizei;  
Es is ja loan Sanktwerk wie unsres so frei,  
Wie unsres — so — frei!

Blumentag, Blaubleitag, das ist uns grob eins,  
Remmer Durst heb'n, thun m'r Geld hob'n,  
Remmer 'n Kausch hob'n, hommer keins.

W'r sein ja die lustigen Hammerschmiedsg'söll'n,  
Hammerschmiedsg'söll'n,  
Können do bleib'n, können fortgehn, können thun, was m'r wöll'n.



### 377. Studentenlied.

it Männern sich geschlagen,  
Mit Weibern sich vertragen,  
Und mehr Kredit als Geld,  
So kommt man durch die Welt.

Heut' lieb' ich die Johanne  
Und morgen die Susanne;  
Die Lieb' ist immer neu,  
Das ist Studententreu.

Und kommt der Wechsel heute,  
So sind wir reiche Leute  
Und haben Geld wie Heu;  
Doch morgen ist's vorbei.

Dann kommen die Philister  
Mit ihrem Pumpreglster,  
Besagert ist die Schwel'  
Von Schuster und Petzell.

Und schilt das Geld zuweilen,  
So heißt es gleich: verzeilen,  
Für diesen Rod, Hebrä'r,  
Gib gleich die Spieße her.

Bestaubt sind unsre Bücher,  
Der Bierkrug macht uns kläger,  
Das Bier schafft uns Genuß,  
Die Bücher nur Verdruß.

Das Hemd vom Leib verzeilen,  
Stets in der Knetpe weilen,  
Vezopst nach Hause gehn,  
Das heißt Comment verstehen.



### 378. Die preussischen Jäger.

it frohem Muth und heiterm Sinn —  
Hurrah! hurrah! hurrah!  
Zieh'n Jäger wir nach Frankreich hin,  
Hurrah! hurrah! hurrah!  
Erwerben uns dort Ruhm und Glück  
Das Liebchen lassen wir zurück,  
Und scheiden, und scheiden,  
Und scheiden mit Hurrah!

Frei zieh'n wir Preußen in das Feld!  
Hurrah! zc.  
Nicht durch das Loos, nicht für das Geld!  
Hurrah! zc.

Vereinigt durch ein heilig Band:  
Mit Gott für König und Vaterland!  
Heil König, heil König,  
Heil König, mit Hurrah!

Dort steht der Feind; ihr Jäger vor!  
Hurrah! 2c.  
Schon tönt uns dieser Ruf ins Ohr!  
Hurrah! 2c.  
Das Horn erschallt, die Büchse kracht,  
Wir rücken muthig in die Schlacht,  
Und Alles, und Alles,  
Und Alles ruft: Hurrah!

Seht, wie der stolze Franke steht!  
Hurrah! 2c.  
Wenn er die deutschen Jäger sieht!  
Hurrah! 2c.  
Zu rächen ist des Frevlers viel:  
Sieg oder Tod ist unser Ziel!  
Frisk Jäger, frisk Jäger,  
Frisk Jäger, drauf! Hurrah!

Mit Gott wird uns der Sieg zu Theil!  
Hurrah! 2c.  
Heil Vaterland! ja dir sei Heil!  
Hurrah! 2c.  
Sie wunden uns den Siegestranz,  
Die Väter unsers Vaterlands.  
Heil König! Heil Deutschland!  
Wir jauchzen froh: Hurrah!

Und kehren wir mit Ruhm zurück,  
Hurrah! 2c.  
Nacht's treue Liebchen unser Glück,  
Hurrah! 2c.  
In Deutschland an dem heim'schen Herd,  
Sind wir des preußischen Namens werth,  
Und jauchzen, und jauchzen,  
Und jauchzen froh: Hurrah!



### 379. Abschied.

Morgen müssen wir verweisen,  
Und es muß geschieden sein.  
Traurig zieh'n wir unsre Straße:  
Lebe wohl, Herzliebchen mein!

Kommen wir zu jenem Berge,  
Schauen wir zurück in's Thal,  
Schau'n uns um nach allen Seiten,  
Seh'n die Stadt zum letzten Mal.

Wenn der Winter ist vorüber,  
Und der Frühling zieht in's Feld,  
Will ich werden wie ein Vöglein,  
Fliegen durch die ganze Welt.

Dabin fliegen will ich wieder,  
Wo's mir lieb und heimlich war.  
Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern,  
Rehr' ich heim doch über's Jahr.

Ueber's Jahr zur Zeit der Pfingsten  
Pflanz' ich Maien dir ans Haus,  
Bringe dir aus weiter Ferne  
Einen frischen Blumenstrauch.



### 380. Reiters Morgengefang.

Morgenroth! Morgenroth!  
Leuchtest mir zum frühen Tod?  
Bald wird die Trompete blasen,  
Dann muß ich mein Leben lassen,  
Ich und mancher Kamerad!  
Kaum gedacht! kaum gedacht!  
War der Lust ein End' gemacht!  
Gestern noch auf stolzen Rossen,  
Heute durch die Brust geschossen,  
Morgen in das kühle Grab!

Ach, wie bald, ach, wie bald,  
Schwindet Schönheit und Gestalt!  
Thust du stolz mit deinen Wangen,  
Die wie Misch u. Purpur prangen:  
Sieh' die Rosen welken all'!  
Darum still, darum still,  
Füg' ich mich, wie Gott es will.  
Nun, so will ich wacker streiten,  
Und sollst ich den Tod erleiden:  
Stirbt ein braver Reitersmann.



### 381. Lebewohl.

Morgen muß ich fort von hier  
 Und muß Abschied nehmen.  
 O du allerschönste Zier,  
 Scheiden, das bringt Gramen!  
 Da ich dich so treu geliebt,  
 Ueber alle Maßen,  
 Soll ich dich verlassen,  
 Soll ich dich verlassen!

Wenn zwei gute Freunde sind,  
 Die einander kennen —  
 Sonn' und Mond bewegen sich.  
 Ehe sie sich trennen.  
 Wie viel größer ist der Schmerz,  
 Wenn ein treu verliebtes Herz  
 In die Fremde ziehet!

Dort auf jener grünen Au'  
 Steht mein jung frisch Leben;  
 Soll ich denn mein Lebenlang  
 In der Fremde schweben?  
 Hab' ich dir was Leids gethan,  
 Bitt' dich, woll's vergessen,  
 Denn es geht zu Ende



Küßet dir ein Küstelein  
Wangen oder Hände:  
Denke, daß es Seufzer sel'n,  
Die ich zu dir sende.  
Tausend schick' ich täglich aus,  
Die da wehen um dein Haus,  
Weil ich dein gedenke.



### 382. Ob sie wohl kommen wird?

Sollte wissen, wann ich einst begraben werde sein,  
Und auf meinem Grabe steht ein Kreuzchen oder Stein,  
Und man im Niedgras kaum das Grab zu sehen vermag,  
Ob sie wohl kommen wird am Allerseelentag?  
Ob sie den seuchten Blick wohl senket niederwärts?  
Ob sie nicht denket: „Hier ruhet ein treues Herz!“  
Ob sie um meinen Stein ein kleines Kränzchen flücht?  
Ob sie für meine Ruh ein Vaterunser spricht?  
Gewiß, sie wird wohl kommen zu beten an meinem Grab,  
Sie weiß, daß ich sonst Keine für mich zu beten hab'.



### 383. Zum Abschied.

uß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus,  
Und du, mein Schatz, bleibst hier?  
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,  
Kehr' ich ein, mein Schatz, bei dir!  
Kann ich gleich net allweil bei dir sein,  
Han i doch mein Freud an dir;  
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,  
Kehr' i ein, mein Schatz, bei dir!  
Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandre muß,  
Wie wenn d' Lieb' jetzt wär vorbei;  
Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel,  
Lieber Schatz, i bleib dir treu.  
Denk du net, wenn i ein' Andere seh,  
So sei mein Lieb' vorbei;  
Sind au drauß, sind au drauß der Mädel viel,  
Lieber Schatz, i bleib dir treu.  
Uebers Jahr, übers Jahr, wenn me Tränele schneib't,  
Stell i hier mi wiederum ein,  
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,  
So soll die Hochzeit sein.  
Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei,  
Da g'hör i mein und dein;  
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,  
So soll die Hochzeit sein.





### 384. Heimweh.

In der Heimath müßt' ich wieder,  
In der Heimath müßt' ich sein!  
Estrahlte mir doch einst so golden,  
Dort der lieben Sonne Schein!  
In der Heimath wohnt die Liebe,  
In der Heimath wohnt die Lust,  
Ach so bange, ach so bange  
Klopft das Herz hier in der Brust.  
Süße Heimath!

Warum ist es denn, das Sehnen  
Nach der Heimath traurem Herd,  
Das mit süßer stiller Schwermuth  
Mir das arme Herz beschwert? —  
In der Heimath wohnt die Liebe,  
In der Heimath weilt die Lust!  
In der Heimath athmet freier  
Wieder die bedrängte Brust.  
Süße Heimath!

Seh' ich Arm in Arm hier wandeln  
Ein beglücktes Liebespaar:  
Denk' ich, wie ich einst so glücklich  
In der lieben Heimath war; —  
In der Heimath wohnt die Liebe,  
In der Heimath weilt die Lust!  
Ach so bange, ach so bange  
Klopft das Herz hier in der Brust.  
Süße Heimath!

Seh' ich hier die grünen Fluren,  
Dort der Schiffe Wimpeln weh'n:  
Denk' mit Sehnsucht ich der Heimath,  
Wo mir Alles doppelt schön! —  
In der Heimath wohnt die Liebe,  
In der Heimath weilt die Lust!  
In der Heimath athmet freier  
Wieder die bedrängte Brust.  
Süße Heimath!

Vater, lieber Vater, droh' ich  
Laß es einmal nur gescheh'n:  
Meine traute Heimath laß mich  
Nur noch einmal wiederseh'n.  
In der Heimath wohnt die Liebe,  
In der Heimath weilt die Lust!  
Ach so bange, ach so bange  
Klopft das Herz hier in der Brust.  
Süße Heimath!



### 385. Die beiden Grenadiere.

In Frankreich zogen zwei Grenadier',  
Die waren in Rußland gefangen,  
Und als sie kamen in's deutsche Quartier,  
Da ließen die Köpfe sie hängen.

Da hörten sie beide die traurige Mähr',  
Daß Frankreich verloren gegangen,  
Besetzt und geschlagen das tapfere Heer  
Und der Kaiser, der Kaiser gefangen.

Da weinten zusammen die Grenadier',  
Wohl ob der kläglichen Kunde;  
Der Eine sprach: wie weh' wird mir,  
Wie brennt meine alte Wunde! —

Der Andere sprach: das Lieb ist aus,  
Auch ich müßt' mit dir sterben;  
Doch hab' ich Weib und Kind zu Haus,  
Die ohne mich verderben!

Was scheert mich Weib, was scheert mich  
Ich trage viel besseres Verlangen, Kind.  
Laß betteln sie geh'n, wenn sie hungrig sind,  
Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!

Gewähre mir, Bruder, eine Bitt':  
Wenn ich jetzt sterben werde,  
So nimm meine Leiche nach Frankreich  
Begrab' mich in Frankreichs Erde. Smit,

So will ich liegen und herden stin,  
Wie eine Schildwach' im Grabe,  
Bis einst ich höre Kanonengebrüll  
Und wiehender Rosse Getrabe.

Das Ehrenkreuz am rothen Band  
Sollst du auf's Herz mir legen,  
Die Klinte gib mir in die Hand  
Und gürt' mir um den Degen.

Dann reitet mein Kaiser wohl über mein Grab,  
Viel Schwerter klingen und blitzen;  
Dann steig ich bewaffnet hervor aus dem Grab,  
Den Kaiser, den Kaiser zu schützen!



### 386. Vom Himmel.

Einer:

ach so viel Krenz und ausgestand'nen Leiden,

Chor: Ja!

Erwarten euch die himmlischen Freuden, ja!

Drum will ich euch jetzt eines singen, ja!

Von den lieben himmlischen Dingen, ja!

Die Jeder zu kosten einst krieget,

Wer den alten Adam auszieget!

Chor: Die Jeder zu kosten einst krieget,

Wer den alten Adam auszieget!

Sobald ihr kommt in den Himmel hinein, ja!

Da bezeugen euch die lieben Engeln, ja!

Mit seid'nen Strümpfen, Hut und Degen, ja!

Die Engeln im lieblichsten Ton

Führen euch vor den himmlischen Thron.

Da singen sie ein, zwei, drei vier Sorenaden, ja!

Und führen euch krenzweis auf die Prom'naden, ja!

In den himmlisch schönen Garten, ja!

Wo die lieben Engeln aufwarten, ja!

Mit Thee, Kaffee und Chokolad',

Mit Mandelmilch und Limonad'.

Da führt ihr ein englisches Leben, ja!

Und dennoch ganz lustig daneben, ja!

Da tanzt ihr und springet, ja!

Und hüpfet und singet, ja!

Sankt Peter, der Schlichter, sieht zu,

Und streicht seine Fiedel dazu.

Und in der Küche steht's aus wie im Zimmer, ja!

So etwas hat man auf Erden nimmer, ja!

Der David schneidet den Braten, ja!

Und Salomo hackt Carbonaden, ja!

Und schmecken die Speisen nicht fein',

So holen sie gleich andre herein.

Sankt Lukas seinen Ochsen thut schlachten, ja!  
Obn' einiges Bedenken und Achten, ja!  
Der Wein kstet keinen Keller, ja!  
Zum himmlischen Keller, ja!

Die Engelen, die backen das Brod  
Und Brägel auf jedes Gebot.

Und bei der Tafel gibt's allerlei Schnacken, ja!  
David kneipt Bathseba in die Backen, ja!  
Darob muß Salomo lachen, ja!  
Daß ihm die Rippen krachen, ja!

Bis endlich Sankt Michel so reit:  
Geht zu Bette und seid doch geschwind!

Nach Fische gibt Cäcilie ein Zeichen, ja!  
Und läßt ein fein Adagio streichen, ja!  
Und die Scraphim zerfließen, ja!  
Und die Cherubim thun sich küssen, ja!  
Einander im Wonnegefühl  
Und Alles horcht mäu-schenstill.

Und endlich geht's in die Kammer zu schlafen, ja!  
Da sollt ihr erst neue Wunder angaffen, ja!  
Denn da lassen sie sich schauen, ja!  
Gar viel herrliche Jungfrauen, ja!  
Die unten sich nicht angebracht,  
Die sagen euch dort gute Nacht.



### 387. Sehnsucht.

Nach Sevilla, nach Sevilla,  
Wo die hohen Prachtgebäude  
In den breiten Straßen stehn,  
Aus den Fenstern reiche Leute,  
Schön gekuppte Frauen sehn,  
Dorthin sehnt mein Herz sich sehr.

Nach Sevilla, nach Sevilla,  
Wo die letzten Häuser stehen,  
Sich die Nachbarn freundlich grüßen,  
Mädchen aus den Fenstern sehen,  
Ihre Blumen zu begucken,  
Ach, da sehnt mein Herz sich hin!

In Sevilla, in Sevilla,  
Weiß ich wohl ein kleines Stübchen,  
Selle Küche stille Kammer,  
In dem Hause wohnt mein Liebchen,  
Und am Bütchen glänzt ein Hammer,  
Poch ich, macht die Jungfrau auf!

Nach Sevilla, nach Sevilla,  
Hin zu ihr, der Heilgelietten,  
Hin muß ich zu ihren Füßen,  
Sie zu sehen, sie zu sprechen,  
Sie zu hengen, sie zu küssen,  
Dahin sehnt mein Herz sich sehr.



### 388. Frau Nachtigall.

Nachtigall, ich hör' dich singen,  
S' Herz im Leib' mücht' mir zerspringen,  
Komm' nur bald und sag' mir's wohl,  
Wie ich mich verhalten soll.

Nachtigall, ich seh' dich laufen,  
Aus dem Büschlein thust du laufen,  
Lunkst dir dein klein Schnäblein ein,  
Weinst, es wär dem besten Wein.

Nachtigall, wie gut ist wohnen,  
Bei der Linde, an den Eichen,  
Bei der schön Frau Nachtigall?  
Grüß mein Echo viel tausendmal!

„Thu' dein Herz in zwei Stück theilen,  
Komm zu mir, ich will dir's breiten,  
Schlag' die Grillen aus dem Sinn,  
Laß die Lieb' nur fahren hin!

„Laß die Lieb' nur immer fahren,  
Weg mit solchen holzen Narren,  
Die sich so viel bilcket ein,  
Meint, sie wollt die Schönste sein!“

Geh' nur hin mit dein'm Stolziten,  
Du darfst mich nicht lang veritzen,  
Hast nicht Ursach', stolz zu sein,  
Schau nur in dein Herz hinein!

Hast gemeint, du wollest mich fangen,  
Dieses war nur dein Verlangen;  
Aber nun ist alles aus,  
Ich such mir ein' And're aus.



### 389. Die große Parade.

acht's um die zwölfte Stunde  
Verläßt der Tambour sein Grab,  
Ma t mit der Trommel die Runde,  
Geht emüß auf und ab.

Mit seinen entfleischten Armen  
Nährt er die Schlägel zugleich,  
Ed läßt manchen guten Wirbel,  
Reveill' und Zayfensreich.

Die Trommel klinget seltsam,  
Hat gar einen stark'n Ton,  
Die alten töten Soldaten  
Erwachen im Grab davon.

Und die im tiefen Norden  
Erstarret in Schnee und Eis,  
An' die in Welschlond liegen,  
Wo thuen die Erde zu heiß.

Und die der Nilschlamm decket  
Und der arabische Sand,  
Die steigen aus ihren Gräbern,  
Und nehmen's Gewehr zur Hand. —

Und um die zwölfte Stunde  
Verläßt der Trompeter sein Grab,  
Und schmettert in die Trompete,  
Und reitet auf und ab.

Da kommen auf lustigen Pferden  
Die töten Ketter herbei,  
Die blutigen alten Schwabronen  
In Waff'n mancherlei.

Es grinsen die weißen Schädel  
Wohl unter dem Helm hervor,  
Es halten die Knochenhände  
Die langen Schwerter empor —

Und um die zwölfte Stunde  
Verläßt der Feldherr sein Grab;  
Kommt langsam vorgeritten,  
Umgeben von seinem Stab.

Er trägt ein kleines Hüßchen,  
Er trägt ein einfach Kleid,  
Und einen kleinen Degen  
Trägt er an seiner Seit'.

Der Mond mit gelbem Lichte  
Erhell't den weiten Plan;  
Der Mann im kleinen Hüßchen  
Steht sich die Truppen an.

Die Reiben präsentiren  
Und schultern das Gewehr,  
Dann zieht mit klingendem Spiele  
Vorüber das ganze Heer.

Die Marschall' und Generale  
Schließen um ihn ein'n Kreis:  
Der Feldherr sagt dem Nächsten  
In's Ohr ein Wörtlein leis'.

Das Wort geht in die Runde,  
Klingt wieder fern und nah:  
„Kronkreich“ ist die Parole,  
Die Lösung: „Sankt Helena!“

Dies ist die große Parade  
Im elyseeischen Feld,  
Die um die zwölfte Stunde  
Der todte Cäsar hält.





### 390. Freude in Ehren.

Ne G'sang in Ehre,  
 Wer will's verwehre?  
 Singt 's Thierl nit in Hurst und Rast,  
 Der Engel nit im Sterneglast?  
 E freie, frohe Mueth,  
 E g'sund und fröhlich Bluet  
 Soht über Geld und Guet.

Ne Trunk in Ehre,  
 Wer will's verwehre?  
 Trinkt 's Blüemli nit si Morgenthau?  
 Trinkt nit der Bogt si Schöpyli an?  
 Und wer am Werchtig schafft,  
 Dem bringt der Nebenschafft  
 Am Suntig neue Chraft.

Ne Ghuß in Ehre,  
 Wer will's verwehre?  
 Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,  
 Und 's Eternli chüßt si Nöschkerli?  
 In Ehr', han i g'sell,  
 Und in der Unschuld G'leit,  
 Mit Zucht und Eittsamkeit.

Ne freutig Stündli,  
 Ich's nit e Stündli?  
 Jez hemmer's und jez sinmer do;  
 Es chunt e Zit, würd's anderst goh.  
 's währt alles kurzal Zit,  
 Der Giltchhof isch nit wit,  
 Wer weiß, wer bald dört sit?

Wern b' Glocke schalle,  
 Wer blift is alle?  
 O geh is Gott e sanfte Tod!  
 E rüethig G'wisse geh is Gott,  
 Wenn b' Eunn am Himmel lacht,  
 Wenn alles blift und bracht,  
 Und in der letzte Nacht!



### 391. Roberts Abschied.

Noch einmal, Robert, ob' wir scheiden,  
 Komm an Elisens klopfend Herz!  
 Süß fühlst es einst der Liebe Freuden  
 Und nun so bitter ihren Schmerz!  
 Schon hat die Glocke dumpf geschlagen.  
 Schon mahnt dich grausam deine Pflicht  
 Und gönnt mir kaum noch, dir zu sagen:  
 Du Einziger, vergiß mein nicht!

Vergiß nicht unter fernem Himmel,  
 Die Alles gern um dich vergaß,  
 Und lieber als im Weltgetümmel  
 Bei dir in stiller Laube saß;  
 Da hing mein Auge voll Entzücken  
 An deinem freundlichen Gesicht!  
 Nun starret es mit düstern Blicken  
 Und weint dir nach: Vergiß mein nicht!  
 Nimm, Robert, diesen Kuß zum Pfande,  
 Daß dich Elise nicht vergißt,  
 Und kehrt du einst zum Vaterlande  
 Sie treu und schuldlos dich umschleht.

Nimm, was ich oft von dir empfangen,  
 Dies Klümchen, das bedeutsam spricht,  
 Und wekend mit Elisens Wangen,  
 Noch bitten wird: Vergiß mein nicht.  
 Oht, wenn mit schauerlichem Beßen  
 Durch's Laub die Abendwinde wehn,  
 Wird mich dein trautes Bild umschweben  
 Und weinend werd' umher ich gehn.  
 O trügen dann von jener Linde,  
 Wo sich mein Nam' in deinen Nitzt,  
 Zu dir bin meinen Hauch die Winde  
 Mein heißes Flehn: Vergiß mein nicht.



Verlassen werden jene Hügel,  
Verdödet dieser Blumenhain,  
Ach, trübe wird der Wasserspiegel,  
Umwölkt der blaue Himmel sein!  
Kein Morgen wird sich lieblich röthen,  
Die Nachtigall im Dämmerlicht  
Begleitet nur mit Trauersthien  
Den Sehnachtsruf: Vergiß mein nicht.

Wenn Zauberbande dich umstricken,  
Denk' an Elisen's Thränenblick,  
Wenn Schöner dir die Blumen rücken,  
Denk' an die Dulderin zurück.  
Nicht theilen sollst du ihre Leiden,  
Nicht fühlen, wie das Herz ihr bricht,  
Sei du umringt von tausend Freuden,  
Nur, Glücklicher! Vergiß mein nicht!



### 392. Abschied von Marie.

un holt mir eine Kanne Wein,  
Und laß den Becher sein von Gold,  
Denn einen Trunk noch will ich weih'n  
Vor meinem Abschied dir, o Holbe!  
Am Damme droben schwankt das Boot,  
Der Fährmann schilt, daß ich verziehe,  
Am Baume drüben liegt das Schiff  
Und ich muß lassen dich, Marie.

Das Banner liegt, in langer Reih'  
Sieht glänzen man die langen Speere,  
Von Ferne tönt das Kampfgeschrei  
Und schon begegnen sich die Heere.  
's ist nicht der Sturmwind, nicht die See,  
Daß ich am Ufer hier verziehe,  
Nur nicht die laute Schlacht, 's ist nur  
Daß ich dich lassen muß, Marie.

Bald führet mich der leichte Kahn  
Hinüber zu der Brüder Reihen.  
Dein Bild, es leuchte mir voran,  
Um mich dem blut'gen Kampf zu weihen.  
Dann tobe Sturmwind, wüthe See,  
Such treuend ich zum Kampfe ziehe,  
Und zeugen soll der Feinde Tod,  
Daß ich dich lassen muß, Marie.



### 393. Tagesbefehl.

Nur fröhliche Leute, laßt, Freunde, mit heute,  
Sei's Groß oder Klein, zum Thore herein;

Chor: Wum, wum, wum, die lassen wir ein.

Kommt Einer geritten, der muthig gestritten  
Am Rhein für den Wein, den laßt mir herein! 2c

Kam' Einer die Quere, der fröhlich gern wäre,  
Und hätte nicht Wein, den laßt mir herein! 2c.

Um Keinen zu schmerzen, greift Jedem zum Herzen,  
Und ist's nicht von Stein, so laßt ihn herein! 2c.

Ein Auge mit spitzen und geistigen Blitzen, —  
Sollt' Einer so sein, den laßt mir herein! 2c.

Kommt Einer gesprungen, kommt Einer gesungen,  
Mit Geig' und Schalmel'n, den laßt mir herein! 2c.

Mit Blumen ein Bübchen, die seinem Verliebchen,  
Er zärtlich will streu'n, den laßt mir herein! 2c.

Und kämen so Zweie, die ewiger Treue  
Der Freundschaft sich weih'n, die laßt mir herein! 2c

Doch schiefe Gesichter, die arämlchen Richter  
Bei Rüssen und Wein, die laßt nicht herein!

Chor: Wum, wum, wum, 's kommt Keiner herein.



### 394. Der Krähwinkler Landsturm.

Nur immer langsam voran, nur immer langsam voran,  
Daß der Krähwinkler Landsturm auch nachkommen kann.

Hätt' der Feind unsre Stärke schon früher so gekentt,  
Wär er wähllich schon früher zum Teufel gerentt!

Nur immer langsam voran,  
Daß der Krähwinkler Landsturm nachkommen kann.

Nun marschiren wir gerade nach Paris herin,  
Dort, Kinder, soll dat Rothen nicht verboten sin.

Unser Hauptmann, dat is en kreuzbraver Mann,  
Nur schade, dat er's Schließen nicht vertragen kann.

Unser Lieutenant, der is von Dinkelsbühl,  
Courage hat er wohl, aber nicht sehr viel.

Nun sind wir schon fünfzig Meilen weit marschirt,  
Und dreißigtausend Mann se:n erst kredirt.

Dat Marschiren, dat nimmt heute gar kein End',  
Dat macht, weil der Lieutenant die Landkart' nicht kennt.

Hat denn Keener den Fähnrich mit der Fahne geseh'n?  
Man weiß so gar nicht, wie der Wind thut weh'n.

Unser Fähnrich steht mit der Fahne uff der Brück,  
Wenn et kracht, looft er immer ganz geschwinde zurück.

Sein Fähnrich hält drei Ellen Lafft,  
So'n Ding is so bald wieder angeschafft.

Lambour, strapezier' doch die Trommel nicht so sehr,  
Alleweil sind die Kalbsfell so wohlfeil nicht mehr.

Doch der Oberst, dat is en Mann von Courage,  
Der besüßt unser Brod und unser Pagaqe.

Herr Hauptmann, mein Hintermann geht immer trikke, trapp,  
Er tritt mir noch die Hinterhacken ab.

Herr Hauptmann! ich bitt um gnädigsten Permiß  
Zu etwas, das erlauben Sie gewiß.

Wird, Kinder, alleweil euch zu schwer das Gepäc,  
Schmeißt vorherhand die Gewehre wegl!

In der Festung war's doch gar zu schön,  
Dort konnte man den Feind durch die Gucklöcher sehn.

Und schlich sich 'mal ein Feind herein,  
So konnte man doch um Hilfe schrei'n.

Ach! wie wirb's uns in Frankreich noch ergehn,  
Dort kann kein Mensch das Deutsch verstehn.

Du, gib mir mal die Kümmelballe her,  
Im Krieg da durstet Einen gar zu sehr!

Am Ende gehn wir noch nach Spanien hin,  
Da soll der Schnaps ganz bitter sin.

Ich glaub, es kommt zu Keener, Keener Schlacht,  
Niklas Becker, der hat ja's Rheinlied gemacht.

Drum tragen wir Keener Säbel an der Seit',  
Weil's gefährlich wär' für so blöthe Leut'.



### 395. Ob ich dich liebe.

Ob ich dich liebe, frage die Sterne,  
Denen ich oft meine Klage vertraut,  
Ob ich dich liebe, frage die Rose,  
Die ich dir sende, von Thänen bestraut;  
Ob ich dich liebe, frage die Wolken,  
Denen ich oft meine Botschaft vertraut;  
Ob ich dich liebe, frage die Welle,  
Ich hab' in jeder dein Bildniß geschaut;  
Ob ich dich liebe, frage dich selber,  
Hab' ich auch dir nie meine Liebe vertraut;  
Ob ich dich liebe, frage mein Auge,  
Immer hast du's in ihnen geschaut.



### 396. O du Deutschland.

O du Deutschland, ich muß marschiren,  
O du Deutschland, du machst mir Muth!  
Meinen Säbel will ich schwingen,  
Meine Kugel, die soll klingen,  
Gelten soll's Franzosenblut.

Nun Ade, fahr wohl, feins Liebchen!  
Weine nicht die Augen roth,  
Trage dieses Leid geduldig!  
Leib und Leben bin ich schuldig,  
Es gebührt zum ersten Gott.

Nun Ade, mein herzlichster Vater!  
Nutter, nimm diesen Abschiedskuß!  
Für das Vaterland zu streiten,  
Mahnst es mich, nächst Gott, zum Zweiten,  
Dass ich von Euch scheiden muß.

Nach ist noch ein Klang erklingen  
Mächtig mir durch Herz und Sinn:  
Recht und Freiheit heißt das Dritte,  
Und es treibt aus eurer Mitte  
Mich in Tod und Schlachten hin.

O, wie lieblich die Trommeln schallen  
Und die Hörner blasen drein!  
Fahnen wehen frisch im Winde,  
Krieg und Männer sind geschwinde  
Und es muß geschieden sein.

O du Deutschland, ich muß marschiren;  
O du Deutschland, du machst mir Muth!  
Meinen Säbel will ich schwingen,  
Meine Kugel, die soll klingen,  
Selten soll's Franzosenblut.

### 397. Schauderhafte und gräuliche Morithat,

welche sich am 5. November 1835 zwischen Pfingsten und dem Klinkertor zu  
Augsburg wirklich zugetragen hat.

**O** kommt, ihr Leute, all' herbei,  
Vernehmet die Morithateret.  
Wie sich ein Mägdlein ganz charmant  
Bedeckt mit Grausamkeit und Schand';  
Ein' Jed' nehm' ein Exemplum dran,  
Studier' es wohl und wend' es an!

Es war einmal ein Schwalangsheer,  
Der litt am großen Herzenweh;  
Ein Mägdlein liebt' er lange schon,  
Allein sie wußte nichts davon;  
Der Schwalangsheer litt fürchterlich,  
Das ist eine traurige Geschichte.

Doch einstens an dem Klinkertor,  
Als sie ging aus der Stadt hervor,  
Wacht er v. r. ihr seine Positur  
Und spricht: O Schönste der Natur!  
Wirst du nicht bald beirathen mich,  
Verschieß ich mich elendiglich.

Hi, schieße dich nur immer zu,  
Das ist mir ganz und gar parlout,  
Ich lieb' dich nicht, ich mag dich nicht,  
Ich beirath nicht, bleib' lediglich,  
Denn mich gelüster's gar nicht sehr,  
Zu heißen Adam Schwalangsheer.

Und um die stille Mitternacht  
Steht der Langsheer auf seiner Wacht,  
Er laket sechsach sein Gewehr  
Und setzt es auf die Brust daher,  
Drauf brüdt er los und schlägt sich tott,  
Der Mond scheint auf sein Blut, das roth.

Am andern Morgen fand man ihn,  
Als seine Seel' schon längst dahin;  
Ein Brietern hielt er in der Hand.  
Worauf mit Blut gescri ben stand:  
Daß jener Dirne Sprödigkeit  
An seinem Tode Schuldigkeit.

Zum Mägdlein zog 's Gerichte hin  
Und hebt sie auf als Mörderin,  
Sie trug für ihre Sprödigkeit  
Gar bald das schwarze Trauerkleid;  
Da weint und jammert sie gar sehr,  
Daß sie getödtet den Langsheer.

Merkt, Mägdlein, euch diese Lehr'  
Von einem todtten Schwalangsheer,  
Daß Sprödigkeit sei gar nicht gut,  
Und die Moral beweisen thut:  
Das ist das Ende der Geschichte,  
Vergessen Sie das Trinkgeld nicht!





### 398. Werbung.

Maible, du bist mei Morgestern,  
So scheint du mir freunlich zum Herze,  
Bist lieb, wie's die Schäfle am Himmel sind,  
Auf bene d' Engele scherze.

La la la 2c.

O Maible, du bist mei Frühlingssonn', O du mei Gedanke bei Tag und bei Nacht,  
Bei Bliß, der gleicht ihre Strahle: Du Blum' von alle Juwelen,  
Bei dir ist mer wohl, do sühl' i a Lust, Was hot dir jetzt des a Vergnüge gemacht,  
Die künnt' mer lei König bezahle. Mei Rub' und mein Friede zu stehle?

La la la 2c.

La la la 2c.

O gib mer se wieder, i bitt' die schön,  
Du host se im Händle verborge,  
O gib mer des Händle, i geb' dir en Ring  
Und will de kein Lebtag versorge.

La la la 2c.



### 399. Fischerlied.

seht, wie strahlet schön der Morgen  
Hier am Gestad' nach trüber Naacht!  
D. steigt den Nachen ohne Sorgen,  
Trotzt kühn der wilden Wogen Naacht!  
Doch führ' dein Schifflein klug und weise,  
Kam'rad, plaud're nicht!  
Und wirf dein Netz mit Vorsicht leise,  
Kam'rad plaud're nicht!  
Der Fürst des Meeres entgeht dir sicher nicht.  
Erwartet fest die rechte Stunde,  
Dann greifet zu mit voller Naacht!  
Sind List und Muth mit euch im Bunde,  
So wird kühn unser Werk vollbracht;  
Doch führ' dein Schifflein 2c.



### 400. Die Fremdenlegion.

Strasburg, o Strasburg!  
Du wunderschöne Stadt!  
Darinnen liegt begraben,  
So mannlicher Soldat.

So mancher und schöner,  
Auch tapferer Soldat,  
Der Vater und Lieb Mutter  
Vöslch verlassen hat.

Verlassen, verlassen,  
Es kann nicht anders sein!  
Zu Strasburg, ja zu Strasburg  
Soldaten müssen sein.



Der Vater, die Mutter,  
Die ging'n vor's Hauptmanns Haus:  
Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,  
Gebt mir meinen Sohn heraus!  
Euern Sohn kann ich nicht geben  
Für noch so vieles Geld;  
Euer Sohn und der muß sterben  
Im weit und breiten Feld.

Im weiten, im breiten,  
Woh! draußen vor dem Feind,  
Wenn gleich kein Schwarzbrauns Mäds  
So bitter um ihn weint. [Chen  
Sie weinet, sie greinet,  
Sie klaget also sehr:  
Abe, mein allerliebste Schätzchen!  
Wir sehn uns nimmermehr!

#### 401. Der Tannenbaum.



Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!  
Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,  
Im Winter auch, wenn's friert und schneit.  
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!  
O Nageleihn, o Nageleihn, wie falsch ist dein Gemüthe!  
Du schwurst mir Treu' in meinem Glück;  
Nun arm ich bin, gehst du zurück.  
O Nageleihn zc.  
Die Nachtigall, die Nachtigall, nimmst du dir zum Exempel  
Sie bleibt, so lang der Sommer lacht,  
Im Herbst sie sich von bannen macht.  
Die Nachtigall zc.  
Der Bach im Thal, der Bach im Thal, ist betruer Falschheit Spiegel!  
Er stirbt allein, wenn Regen fließt,  
Bei Dürre' er bald den Quell verschleckt.  
Der Bach im Thal zc.

#### 402. Das erste Wort.



Thäler weit, o Höhen,  
O schöner, grüner Wald!  
Du meiner Lust und Wehen  
Andächt'ger Aufenthalt!  
Da draußen, stets betrogen,  
Hauet die geschäft'ge Welt:  
Schlag noch einmal die Vögel  
Um mich, du grünes Zelt.

Im Walde steht geschrieben  
Ein stiller ernstes Wort!  
Vom rechten Thun und Lieben,  
Und was des Menschen Hört.  
Ich habe treu gelesen,  
Die Worte schlicht und wahr.  
Und durch mein ganzes Wesen  
Wird's unaussprechlich klar,

Bald werd' ich dich verlassen,  
Freund, in die Fremde gehn;  
Auf bunt bewegten Straßen  
Des Lebens Schauspiel sehn.  
Und mitten in dem Leben  
Wird meines Ernst's Gewalt  
Mich Einsamen erheben,  
So wird mein Herz nicht alt.



### 403. Jägerlied.

wie schön zum Hörnerklang,  
Tönt Jägers Waldgesang.  
O daheim ist Jäger-Ruh  
Und Liebe winkt dazu.

Hinaus in Walddesartün  
Ruß froh der Jäger z'eh'n,  
Wo frei die Hörner schallen,  
So nah, so fern.  
Wo laut die Büchsen knallen,  
Da weist der Jäger gern.

Er singt sein Lied mit Lust  
Aus voller freier Brust,  
Es pikt der Specht am Baume  
Den Last ihm vor.  
Es singt im weiten Raume  
Der muntren Vögel Chor.

Dann hercht er still und husch!  
Da springt es aus dem Busch;  
Ein schnelles Häckchen rennet  
Zum Wald hinein,  
Doch seine Büchse krennet  
Noch schneller hinterdrein.

Wo nur ein Wild sich regt,  
Er hat es gleich erlegt, —  
Und hat er reiche Beute  
Für manchen Schwanz,  
So denkt er: g'nug für heute.  
Und wandert froh nach Haus.

Dann pflückt er noch im Grün,  
Am Bach wo Reischen blühn,  
Ein wönnig sinnig Sträußchen  
Für's Vöckchen trant.  
Die dort aus ibrem Häußchen.  
Schen nach dem Jäger schaut.



### 404. Mailied.

Der schöne Maieumond,  
O der Maieumond,  
Wenn im Thal und Höhen  
Blüthenbäume wehen,  
Und im Nest der Vogel wohnt!  
O der schöne Maieumond!  
Herrlich, herrlich  
Schöner Maieumond!

O wie prangt die schöne Welt!  
O wie prangt die Welt!  
Bräunlich sproßt die Eiche  
Am umgrüntem Teiche;  
Graulich wohnt das Reggenfeld,  
O wie prangt die schöne Welt!  
Herrlich, herrlich  
Prangt die schöne Welt.

O wie frisch die Morgenluft,  
O wie frisch die Luft!  
Blumen, Laub und Kräuter,  
Blank vom Thau und heiter,  
Trinken Sonn' und atmen Duft.  
O, wie frisch die Morgenluft:  
Herrlich, herrlich  
Frisch die Morgenluft!

O wie jauchzt der Freude Klang!  
O wie jauchzt der Klang!  
Lamm und Kalb im Grünen,  
Nachtigall und Bienen,  
Alkionton und Reigenfang.  
O wie jauchzt der Freude Klang.  
Herrlich, herrlich  
Jauchzt der Freude Klang.

405. Hermann.

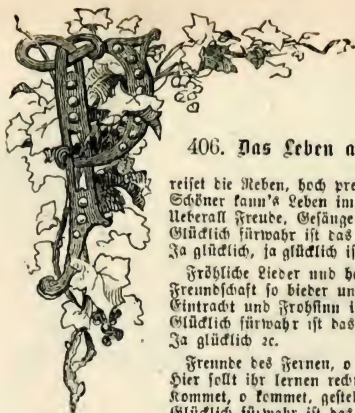


**P**reis dir, Hermann, Volkserretter,  
Der wie Gottes Donnerwetter  
In die Feinde Deutschlands schlug;  
Der die Knechtschaft und die Schande  
Sammt der Zwinghern frecher Vande  
Aus dem deutschen Lande schlug!

Preis dir, starker Gotteskrieger!  
Preis dir, frommer, edler Sieger,  
Unses Volkes reicher Held!  
Deutschlands Ehre, Deutschlands Ein-  
Alter Sitte Kraft und Reinheit [heit.  
Kiesen dich ins blut'ge Feld.

Was dir theurer, als das Leben,  
Hast du freutig hingegeben  
Für dein Volk und Vaterland:  
Weib und Kindlein lag in Ketten,  
Doch das Vaterland zu reiten,  
Gabst du auf das liebe Pfand.

Keiner hat wie du gestritten,  
Keiner hat wie du gelitten,  
Hermann, unseres Volkes Zier!  
Immer soll dein Geist uns leiten,  
Wie im Leiden, so im Sterben:  
Schweb' uns vor, wir folgen dir!



#### 406. Das Leben am Rhein.

reiset die Neben, hoch preiset den Rhein!  
Schöner kann's Leben im Himmel nicht sein!  
Ueberall Freude, Gesänge und Wein!  
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein!  
Ja glücklich, ja glücklich ist's Leben am Rhein!

Fröhliche Lieder und heiteren Schwerg,  
Freundschaft so bieder und redlich das Herz;  
Eintracht und Frohsinn im tranten Verein!  
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein!  
Ja glücklich 2c.

Freunde des Feinen, o kehrt bei uns ein!  
Hier sollt ihr lernen recht fröhlich zu sein;  
Kommet, o kommet, gesteht es nur ein:  
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein!  
Ja glücklich 2c.

Auf denn! der freie, der mächtige Rhein  
Gibt uns die Weide des Lebens im Wein.  
Herzlichkeit ist hier kein täuschender Schein.  
Glücklich 2c.

Wer auch so gerne gewandert mag sein,  
Saget es gerne: Es gibt nur ein'n Rhein!  
Fremdlinge räumen es gerne uns ein:  
Glücklich 2c.

Ländchen der Wonne, an Freuden so reich,  
Unter der Sonne ist keines dir gleich!  
Du bist die Helmath des Frohsinns allein.  
Glücklich 2c.

Land, du geliebtes, wie bist du so schön!  
Gleiches nur gibt es in himmlischen Höh'n;  
Schöner kann es dort Oben nicht sein.  
Glücklich 2c.

Ländchen der Neben, dem Fürsten so treu  
Keines kann's geben, das treuer ihm sei,  
Dies ist der Stolz, vom Rheine zu sein!  
Glücklich 2c.

Segen und Frieden und reichlich Gedeih'n  
Sei dir beschieden, o Ländchen am Rhein!  
Segen den Neben! sie geben den Wein.  
Glücklich 2c.



Schant! in dem Becher glänzt perlender Wein.  
Auf denn, ihr Becher, es lebe der Rhein!  
Sterbend noch soll unser Wahlspruch es sein:  
Vivat das fröhliche Völkchen am Rhein!  
Ja Vivat, ja Vivat das Völkchen am Rhein.



# 407. Der reichste Fürst.

reisend mit viel schönen Reben  
Ihrer Länder Weith und Zahl,  
Saken viele deutsche Fürsten  
Einst zu Worms im Kaisersaal.

Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen,  
Ist mein Land und seine Macht,  
Silber hegen seine Berge  
Wohl in manchem tiefen Schacht.

Seht mein Land in süp'ger Fülle  
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,  
Goldne Saaten in den Thälern,  
Auf den Bergen edler Wein!

Große Städte, reiche Klöster,  
Ludwig, Herr zu Bayern sprach,  
Schaffen, daß mein Land den euren  
Wohl nicht steht an Schätzen nach.

Eberhard, der mit dem Barte,  
Württemberg's geliebter Herr,  
Sprach: Mein Land hat kleine Städte,  
Lägt nicht Berge silberschwer:

Doch ein Kleinod hält's verborgen: —  
Daß in Wäldern, noch so groß,  
Ich mein Haupt kann kühnlich legen  
Jedem Untertan in Schooß.

Und es rief der Herr von Sachsen,  
Der von Bayern, der vom Rhein:  
Graß im Bart! ihr seid der reichste,  
Euer Land trägt Edelstein!



# 408. Prinz Eugen vor Belgrad.

Prinz Eugenius, der edle Ritter,  
Wollt dem Kaiser wiederum kriegen  
Stadt und Festung Belgrad;  
Er ließ schlagen einen Brucken.  
Daß man kunnt' hinüber rucken  
Mit d'r Armee wohl vor die Stadt.

Als der Brucken nun war geschlagen,  
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen  
Frei passir'n den Donaustrom;  
Bei Semlin schlug man das Lager,  
Alle Türken zu verzagen,  
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigsten August soeben  
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,  
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm  
Daß die Türken kutrugiren, [an,  
So viel als man kunnt' verspüren,  
An die dreimalshunderttausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,  
Ließ er gleich zusammenkommen  
Seine General und Feldmarschall.  
Er that sie recht instruiren,  
Wie man sollt' die Truppen führen  
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole that er befehlen,  
Daß man sollt' die Zwölfe zählen  
Bei der Uhr um Mitternacht.  
Da sollt' All's zu Pferd aufstehen,  
Mit dem Feinde zu schwärzen,  
Was zum Streit nur hätte Kraft.



Alles sah auch gleich zu Pferde,  
Jeder griff nach seinem Schwerte,  
Ganz still rückt man aus der Schanz.  
Die Musketier wie auch die Reiter  
Töhten alle tapfer streiten:  
's war fürwahr ein schöner Tanz!

Ihr Konstabler auf der Schanze,  
Spielet auf zu diesem Tanze  
Mit Kartbaunen groß und klein,  
Mit den großen, mit den kleinen —  
Auf die Türken, auf die Heiden.  
Dass sie laufen all' davon!

Prinz Eugenius wohl auf der Rechten,  
Thät als wie ein Bwe sechten,  
Als General und Feldmarschall.  
Prinz Ludwig ritt auf nieder:  
Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder,  
Greift den Feind nur herzhaft an!

Prinz Ludwig der mußt' aufgeben  
Seinen Geist und junges Leben,  
Ward getroffen von dem Blei.  
Prinz Eugen war sehr betrübet,  
Weil er ihn so sehr geliebet;  
Dieß ihn bring'n nach Peterwardein.



#### 409. Rundgesang.

undgesang und Rebenast  
Lieben wir ja Alle,  
Darum trinkt mit Jugendkraft  
Schäumende Pokale!  
Bruder, deine Schöne heißt?

„N. N.“

Sie soll leben, soll leben,  
Sie leben Alle hoch!  
Sie leben Alle hoch!

Alle unsere Feinde!

Zum Teufel soll'n sie gehn,

Zum Teufel soll'n sie gehn,

Alle unsere Freunde!

Freund N. N. soll leben,

Sein Schaherl auch dandven,

Es lebe das ganze N. N.'sche Haus!

Herr Bruder zur Rechten,

Herr Schwager zur Linken,

Wir wollen einander uns Schmallis zutrinken.

Zah! Zaho! ein Jeder mach's so!



#### 410. Studentengruss.

ach von seiner Lagerstatt,  
Die ihn sanft gewieget hat.  
Rast der Bursche sich empor,  
Aus den Fenstern ruft's im Chor:  
Guten Morgen!

An das theure Vaterhaus,  
In die weite Welt hinaus,  
Die ihm voll von Blumen steht,  
Sendet er sein Frühgebet:  
Guten Morgen!

Wie er selbst, vergnügt und frei,  
Springt sein Vello laut herbei:  
Seine blanke Waffe winkt,  
Wie sie in der Sonne blinkt:  
Guten Morgen!

Brüder aus der schönsten Zeit,  
Wenn das Alter uns beschneit:  
Brüder, wenn wir schlafen gehn,  
Wenn wir selig aufstehn:  
Guten Morgen!

#### 411. Trinklied.

aus mit dem Raß aus dem Raß, dem Faß,  
Flugs mit dem Raß in das Glas, das Glas!  
Alint mit dem Glas an den Mund, den Mund!  
Trink d.ich, du Mädel, gesund, gesund.  
Sa! Sa! Sa! Sa!

Vom Faß zum Glas,  
Vom Glas zum Mund,  
Das ist gesund!  
Raß steigt der Wein mir zu Kopf, zu Kopf!  
Raß ich das Mädel beim Schoß, beim Schoß!  
Rüh' ihr den roßigen Mund, den Mund,  
Das ist dem Mädel gesund, gesund,  
Sa! Sa! Sa! Sa!

Mund' nicht, du Weib, mir zu Haus, zu Haus!  
Guck' nicht so barsch nach mir aus, mir aus,  
Schluck's lieber nieder zur Stund' zur Stund'!  
Schlucken ist immer gesund, gesund!  
Sa! Sa! Sa! Sa!

#### 412. Duett aus Don Juan.

Don Juan.

Reich mir die Hand, mein Leben!  
Komm in mein Schloß mit mir;  
Hier hilft kein Widerstreben,  
Es liegt nicht weit von hier.

Zerline.

Nein, nein, ich darf's nicht wagen,  
Mein Herz warnt mich davor;  
Hört man's so ängstlich schlagen,  
Hat man was Böses vor.

Don Juan.

Du, die ich mir erkoren.



Berline.

Masetto zu verlassen!

Don Juan.

Du fliehst, ich bin verloren!

Berline.

Ich weiß mich nicht zu fassen, mich nicht zu fassen

Don Juan.

Komm, o komm! Reich mir die Hand, mein Leben

Berline.

Nein, nein, ich darf's nicht wagen.

Mein Herze fühl' ich schlagen.

Don Juan.

Komm in mein Schloß mit mir;

Es liegt nicht weit von hier.

Du, die ich mir erkoren,

Du fliehst? ich bin verloren!

O komm! o komm!

Berline.

Behlan!

Beide.

So dein zu sein auf ewig,

Wie glücklich, o wie selig,

Wie selig werd' ich sein.



#### 413. Schwäbischer Ländler.

Rosenstock, Holderblüth',  
Wenn i mei Dirndel sieh,  
Lacht mer vor lauter Freud'  
's Herzerl im Leib.  
La la la! &c.

G'schterl wie Milch und Blut,  
's Dirndel ist gar so gut,  
Ulm und um tockersneit,  
Wenn i 's no hätt!  
La la la!

Armerl so kugelrund,  
Kirpe so frisch und g'sund,  
Fäßerl so hartig g'schwind  
's tanzt wie der Wind.  
La la la!

Wenn i in's dunkelblau  
Funkelhell Augerl schau,  
Rein' i, i seh' in mei  
Himmelreich 'neil.  
La la la!

# 414. Mantellied.



**H**ier dreißig Jahre bist du alt,  
Hast manchen Sturm erlebt;  
Hast mich wie ein Bruder beschützt,  
Und wenn die Kanonen geblühet,  
Wir beide haben niemals geküßt.

Wir lagen manche liebe Nacht,  
Durchnäht bis auf die Haut;  
Du allein hast mich erwärmet,  
Und was mein Herze hat gebärmet,  
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

Gesaudert hast du nimmermehr,  
Du warst mir still und treu;  
Du warst getreu in allen Stücken,  
Dum laß ich dich auch nicht mehr flücken,  
Du Alter, du würdest sonst neu.

Und mögen sie mich verschöten,  
Du bleibst mir theuer doch;  
Denn wo die Fäden 'runter hangen,  
Sind die Kugeln hindurch gegangen.  
Jede Kugel, die macht halt ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt  
In's deutsche Herz hinein:  
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben,  
Weiter will ich von dir nichts haben;  
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide  
Bis zum Appell im Grab!  
Der Appell, der macht Alles lebendig,  
Da ist es denn auch ganz nothwendig,  
Daß ich meinen Mantel hab'.



# 415. Haidenröslein.

ah ein Knab' ein Röslein stehn,  
Röslein auf der Haiden.  
War so jung und morgenschön,  
Lief er schnell, es nah zu sehn,  
Sah's mit vielen Freuden.  
Röslein, Röslein, Röslein roth,  
Röslein auf der Haiden!

Knabe sprach: ich breche dich,  
Röslein auf der Haiden!  
Röslein sprach: ich weche dich,  
Dass du ewig denkst an mich,  
Und ich will's nicht leiden!  
Röslein, Röslein, Röslein roth,  
Röslein auf der Haiden!

Und der wilde Knabe brach  
's Röslein auf der Haiden!  
Röslein wehrte sich und stach,  
Halt ihm doch kein Weh und Ach,  
Mußt' es eben leiden.  
Röslein, Röslein, Röslein roth,  
Röslein auf der Haiden!



# 416. Aus dem Freischütz.

Schau der Herr mich an als König!  
Dünkt ihm meine Wacht zu wenig?  
Gleich zieh' er den Hut, Mosje!  
Wird er? frag' ich. He? He? He?

Etern und Strauß trag' ich vor'm Felde,  
Kanters Seppel trägt die Scheibe;  
Hat er Augen nun, Mosje?  
Was traf er denn? He? He? He?

Darf ich etwa Eure Gnaden  
's nächste Mal zum Schießen laden?  
Er gönnt Andern was, Mosje.  
Run, er kommt doch? He? He? He?



# 417. Cröstung.

Schaut's auf, wie's regn't,  
Schaut's auf, wie's pießt;  
Schaut's auf, wie's Wasser  
Vom Dach abi schießt!

Gar 'n wunderlieb's Dierndel  
Hab i heut' woanen g'sehn,  
Und do hab' i 's halt g'fragt,  
Was 'm Dierndel is g'schehn.

Und's Dierndel hat g'sagt:  
Warum sollt' i nit woan'n,  
Und mein Bua, der is g'storb'n  
Und setz bin i alloan.

Ei, wunderlieb's Dierndel,  
Hör auf mit dein'm Woan'n,  
Und du darfst um a Bueberl,  
Der g'storb'n is, nit woan'n.

Du wunderlieb's Dierndel,  
Hör' auf mit dein'm Woan'n,  
Schau, i wüßt dir a Bueberl,  
Geb', bleib' nit alloan.



I bin a arm's Dierndel,  
Komm nimmer auf d' Höh,  
Hab' Ioan Vater, Ioan Mutter,  
Ioan Biebert nit meh.

Schau's aufi, wie's regn't,  
Schau's aufi, wie's oest,  
Schau's aufi, wie's Wasser  
Vom Dach abt schießt!



#### 418. Schlummerlied.

Schlaf, Herzsöhnchen, mein Liebling kist du,  
Schließe die blauen Guckäugelein zu!  
Alles ist ruhig und still wie im Grab,  
Schlaf nur, ich wehre die Fliegen Dir ab.

Jetzt noch, mein Söhnchen, ist goldene Zeit,  
Später, ach später, ist's nimmer wie heut!  
Stellen erst Sorgen um's Lager sich her,  
Söhnchen, dann schläft sich's so ruhig nicht mehr.

Engel vom Himmel, so lieblich wie du,  
Schweben um's Bettchen und lächeln dir zu;  
Später zwar steigen sie auch noch berab,  
Aber sie trocken nur Thränen dann ab.

Schlaf', Herzenssöhnchen, und kommt gleich die Nacht,  
Eist doch die Mutter am Bettchen und wacht;  
Sei es so spät auch und sei es so früh,  
Mutterlieb, Herzchen, entschlummert doch nie.



#### 419. Vor der Schlacht.

Schlacht, du brichst an!  
Grüßt sie im freudigen Kreise  
Laut nach germanischer Weise,  
Brüder heran!

Noch perlt der Wein!  
Geh' die Posaunen ertönen,  
Laßt uns das Leben versöhnen.  
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,  
Was an des Grabes Thoren  
Vaterlands Söhne geschworen.  
Brüder ihr, schwört!

Vaterlands Hört  
Poll'n wir aus glühenden Ketten  
Todt oder lebend ertöten.  
Handschlag und Wort.

Hört ihr sie nah'n?  
Liebe und Freude und Leiden!  
Tod, du kannst uns nicht scheiden  
Brüder, stoßt an!

Schlacht rüst: hinaus!  
Horch, die Trompeten, sie werben,  
Vorwärts auf Leben und Sterben!  
Brüder, trinkt aus!

# 420. Schleswig-Holstein.



Schleswig-Holstein, meerumschlungen,  
Deutscher Sitte hohe Wacht,  
Wahre treu, was schwer errungen,  
Bis ein schön'rer Morgen tagt!  
Schleswig-Holstein stammverwandt,  
Banke nicht, mein Vaterland!

Ob auch wild die Brandung tose,  
Fluth auf Fluth von Bai zu Bai;  
D, laß blüh'n in deinem Schooße  
Deutsche Jugend, deutsche Treu'!  
Schleswig-Holstein, stammverwandt,  
Bleibe treu, mein Vaterland!

Doch wenn inn're Stürme wüthen,  
Drohend sich der Wind erhebt,  
Schütze Gott die holden Blüthen,  
Die ein mild'rer Süd belebt!  
Schleswig-Holstein, stammverwandt,  
Stehe fest, mein Vaterland!

Gott ist stark auch in den Schwachen,  
Wenn sie gläubig ihm vertrau'n;  
Zage nimmer, und dein Rachen  
Wird trotz Sturm den Hafen schau'n!  
Schleswig-Holstein, stammverwandt,  
Harre aus, mein Vaterland!

Von der Woge, die sich bäumet,  
Längs dem Belt am Ostseestrand,  
Bis zur Fluth die rublos schäumet  
An der Düne flücht'gem Sand —  
Schleswig-Holstein, stammverwandt,  
Stehe fest, mein Vaterland!

Und wo an des Landes Marken  
Sinnend blickt die Adnigau',  
Und wo rauschend st-itze Parken  
Eibwärts zieb'n zum Holstengau —  
Schleswig-Holstein, stammverwandt,  
Bleibe treu, mein Vaterland!

Thures Land, du Doppelreiche,  
Unter einer Krone Dach,  
Stehe fest und nimmer weiche,  
Wie der Feind auch dräuen mag,  
Schleswig-Holstein, stammverwandt,  
Banke nicht, mein Vaterland!

## 421. Werder-Lied.



Mel.: Schön ist's, unterm freien Himmel  
stürzen in das Schlachtgetümmel.

Umüdt mit Tannenreis die Hallen,  
Laßt aus allen Kehlen schallen:  
Bivat Werder und sein Heer!  
Wälsche Ohnmacht kam zu Schanden,  
Deutsche Kraft ist gut bestanden,  
Hat erstritten Sieg und Ehr.

Finster drohend unsrem Volke  
kam vom Süd die Wetterwolke,  
Hunder'zwanzigtausend Mann;  
Linie, Frontirörs, Mobile  
Zogen led' zum Waffenspiele,  
Zum Entsat' von Velfort an.

Frankreich's Schmach an uns zu  
rächen,  
Durch die Wacht am Rhein zu brechen  
zu das treue Badner Land;  
Endlich soll das Glück sich wenden  
und noch Alles fröhlich enden  
Durch Bounbaki's tapfre Hand.

Doch die Männer von dem Rheine,  
Ober, Elbe, Neckar, Main, e,  
Schwuren laut vor Velfort's Burg:  
„Eher wollen wir verderben,  
Bis zum letzten Manne sterben,  
Nimmer bricht der Feind hier durch!“

„Badner, denkt an eure Lieben,  
Schaut nach unsren Bergen drüben.“  
Keller rief's, ihr General,  
„Laßt sie nicht die Heimath schänden!“  
Und es scholl von allen Enden:  
„Eh den Tod, als diese Dual!“

Werder, kühn und kriegserfahren,  
Ordnet trefflich seine Schaaren  
Von Frajé\*) bis Mümpelgard,  
Und im Rücken um die Feste  
Schleüßet Treßlow auf das Beste  
Einen Ring von Eisen hart.

Mag der Feind jetzt zornig stürmen,  
Gelt im Himmel wird uns schirmen,  
Schirmen deutsches Heldenblut;  
Bei dem Tanz der blauen Bohnen,  
Bei dem Brüllen der Kanonen,  
Da bewährt sich deutscher Muth.

Und drei lange bange Tage  
Lebt die Schlacht und schwankt die  
Beage,  
Dröhnt das Feld von Kampfaeschrei,  
Lärmt Karthaus' und Mitrallöse:  
Unerschütter't im Getöse  
Stehn sie Einer gegen Drei.

Sinkt die Nacht zur Erde nieder,  
Strecken ihre müden Glieder  
Hungrig sie auf Schnee und Eis,  
Bis der Trommel lautes Werben  
Wieder ruft zu Kampf und Sterben,  
Blut'ger Arbeit, wild und heiß.

Also ward die Schlacht geschlagen,  
Deren du in fernsten Tagen  
Noch gedenkst, Germania;  
Dreimal sank die Sonn zum Meere,  
Endlich scholl der Ruf im Heere:  
„Gott mit uns, Viktoria!“

„Gott mit uns! Die Feinde fliehen.  
Und die weißen Schaaren ziehen  
Südwärts ihrer Heimath zu.  
Doch die Bege sind verschlossen,  
Erst im Land der Eidgenossen  
Finden sie erwünschte Ruh.“

„Gott mit uns, er hat gerichtet,  
Frankreich's Heere sind vernichtet,  
Die wir schlugen, Streich auf Streich!  
Aus zerstückten deutschen Landen  
Ist ein einzig Volk erstanden  
Und ein einzig Deutsches Reich!“

\*) Frahier



## 422. Abschiedslied.

Adne Winka, ich muß scheiden,  
Ach, du fühlst nicht das Leiden,  
Fern auf freudenlosen Hatden,  
Fern zu sein von dir;  
Kinstler wird der Tag mir scheinen,  
Einsam werd' ich geh'n und weinen,  
Auf den Bergen in den Painen  
Ruf ich, Winka, dir.

Nie werd' ich mich von dir wenden,  
Mit den Lippen, mit den Händen  
Werd' ich Grüße zu dir senden  
Von entfernten Hüh'n.  
Mancher Mond wird noch vergehen,  
Ehe wir uns wieder sehen,  
Ach, vernimm mein letztes Flehen:  
Bleib mir treu und schön.

Du, mein Ois, mich verlassen!  
Meine Wange wird erblaffen!  
Alle Freuden werd' ich lassen,  
Die sich freundlich nah'n.  
Ach, den Nächten und den Tagen  
Werd' ich meinen Kummer klagen.  
Alle Lüste werd' ich fragen:  
Ob sie Ois sah'n?

Sie verstimmen, meine Lieder,  
Meine Augen schlag ich nieder;  
Aber seh' ich dich einst wieder,  
Dann wird's anders sein:  
Ob auch all' die frischen Farben  
Deiner Jugendblüte starben;  
Ja mit Wunden und mit Narben  
Bist du, Süßer, mein.



## 423. Kriegslied.

Schön ist's unterm freien Himmel  
Stürzen in das Schlachtgetümmel,  
Wo die Kriegstrompete schallt!  
Wo die Rösse wiehern jagen,  
Wo die Trommeln wirbelnd schlagen,  
Wo das Blut der Helden wallt.  
Balleralala zc.

Schön ist's, wenn der alte Streiter  
In der Fehlschlacht stolz und heiter  
Unsre Brust mit Muth erfüllt;  
Wenn aus donnerndem Geschütze,  
Furchtbar, wie des Himmels Blitze,  
Uns der Feind entgegenbrüllt.  
Balleralala zc.

Schön, wenn, wie bei Ungewittern,  
Sechsfach Berg und Thal erzittern  
Von dem grausen Wiederhall.  
Fällt dann einer unsrer Brüder,  
Stürzen hundert Feinde nieder,  
Tausend stürzt des Sinen Fall.  
Balleralala zc.

Aber was aleicht dem Entzücken,  
Wenn der Feind mit scheuen Blicken  
Beicht und flieht, bald hie, bald da,  
Heil, ihr Brüder! Heil der Stunde!  
Dann erschallt aus jedem Munde:  
Gott mit uns! Vittoria!  
Balleralala &c.



#### 424. Verschiedene Meinung.

„Bestes Schatzel, laß dich Herzen,  
Ich vergehe sonst vor Liebesamergen,  
Denn du weicht es gar zu wohl,  
Daß ich dich ewig lieben soll.  
Di—bolki ria—di.  
Denn du weicht es gar zu wohl,  
Daß ich dich ewig lieben soll.“

Einen Strauß hab' ich gewunden  
Und mein Herzl hinein gekunden,  
Denn du weicht es gar zu wohl,  
Daß ich den Strauß dir schenken soll.

Und mein Herz will ich dir schenken,  
Daß du oft an mich sollst denken,  
Denn du weicht es gar zu wohl,  
Daß ich mein Herz dir schenken soll.

„Ach, den ich so gern hätt',  
Der ist so sehr weit weg!  
Und den ich gar nicht mag,  
Den seh' ich alle Tag'.

Den Schönen kien' ich nit,  
Den Wästen mag ich nit,  
Und ledig bleib ich nit,  
Was sang ich an!“



#### 425. Die drei Rosse.

„Eht ihr drei Rosse vor dem Wagen  
Und diesen jungen Postillon?  
Von weitem höret man ihn klagen  
Und seines Glückleins dumpfen Ton.“

Still ist der Wald, ob' sind die Auen,  
Und er stimmt doch sein Piedchen an,  
Einat von den Augen, den schönen blauen,  
Die er nicht mehr bewundern kann.

Lebt wohl, ihr Augen, ihr schönen blauen,  
Denn ihr bereitet mir nur Schmerz;  
Warum kann ich euch nicht mehr schauen,  
An denen hing mein ganzes Herz?

Leb' wohl, du holde, zarte Jungfrau,  
Du meiner Seele Paradies;  
Leb' wohl, du Vaterstadt, o Poeslau,  
Wo ich mein Alles hinterließ!

Und rasch ergreiset er die Zügel;  
Und vorwärts geht's im schwarzen Trab;  
Noch einmal schaut er dort die Hügel,  
Noch einmal der Geliebten Grab.





# 426. Handwerksburschenlied.

Seid nur lustig und fröhlich,  
Ihr Handwerksgefallen,  
Denn es kommt die Zeit,  
Die uns all' erfreut:

Sie ist allbereits schon da hal —

Wir haben uns besonnen und haben Felerabend genommen,  
So ganz in der Stille, reden auch nicht viel,  
Denn das bringt in Schwulstibus.

Wir haben uns besonnen, wo wir werden hinkommen;  
In das Oesterreich, gilt uns Alles gleich,  
Wien ist allda die Hauptstahadt.

Leipzig an der Pleißen, sah ich auf meinen Reisen,  
Aber ach, es gab mir der Meister den Abschied,  
Und da mußt ich wieder fort, an eu andern Ort. —

Hall und Jena an der Saalen konnt' mir gar nicht recht gefallen,  
Weil der Handwerksbursch so viel leiden muß  
Von den Herren Studiosibus.

30,000 groß und klein Studiosen soll'n drein thun sein.  
Ein und alle Tag, höret man die Klage,  
Daß der Moritshaten sein carein geschehn.

Breslau in der Schlesingen bin ich auch einmal gewesen.  
Aber, ach! es ist ein gar großer Mist,  
Wenn das Wasser ausgezeiten ist.

Berlin in der Brandenburg, leben's ärger noch als wie der Trut,  
Schlamboliren sehr, lieben noch viel mehr;  
Es gibt allda auch Kononiere.

D Heibelberg, du schöne Stadt! wenn es ausgereget hat,  
Da ist alles still, wenn man lustig will  
D' ganze Nacht krambambuliren.

Kommen wir nach Frankfurt nein, wo so viele deutsche Brüder sein,  
Da hab'n wir allzeit unsre größte Freud';  
's ist auch da das deutsche Pündniß.

Zu Frankfurt in der Wetterau, da sah ich einen Eabelsau,  
Ich betrachtet ihn beständig, er war nicht mehr lebendig,  
Sondern er war maujetodt.

Dresden in der Chursachsen, wo die schönen Mädchen wachsen,  
Hätt' ich das gewußt, hätt' ich uff der Post  
Gene wollt bestellen für den Mitgesellen.

Hamburg an der Elbige, war ich gar nicht mehr derselbige.  
Da spazierte ich auf dem Jungfernstieg  
Mit meinem neuen Hemdetragbüßen.

Westphalen in der Paderborn, sah ich ein wüthig großes Eichenhorn,  
Das lief im schnellen Lauf, einen Baum hinauf,  
Kam aber nicht wieder herunter.

Zu Hannover in dem türkischen Reichen, da ließ ich einen streichen,  
Kamen ihrer drei von der Polizei  
Und pötschirten mir den salva veniaha!

Estrasburg in dem Elensaß, da passirte mir ein großer Spaß,  
War bei einem Sturm ich auf dem Münsterturm  
Und ließ ein Papierchen hinunterfliegen.

Zu Frankreich in Paris, wo ich meine Stiefel sohlen ließ,  
Da hatt' ich viele Freud, aber auch viel Herzeleid,  
Weil der Bruder Straubinger dort gestorben hat.

Zu Madrid in dem Spanischen, da liebte ich das Hanichen,  
Sie war schwarz von Haar, treu mir fast ein Jahr,  
Behielt aber zum Andenken meine silberne Sackuhr.

London in dem Engelland, schöne Pferde sein uns allda bekannt;  
Laufen gar geschwind, laufen wie der Wind,  
Haben aber keine Schwänge.

Amsterdam in die Holland, schöne Farben sind allda bekannt!  
Grün und himmelblau, gelb und aschengrau,  
Wie auch etwas Karmosine.

Kopenhagen'n im Sund, viel Schiff liegt allda zu Grunde.  
Uebers weite Meer bringt man Stoddsich her:  
's gibt auch allda viel Seehunde.

Moskau in die Rußland, allerlei Feder sind uns da bekannt,  
Zuchten und Korduan; Zucker und Marzipan  
Essen's allda schon zum Frühstück.

In dem Lande der Schuesen bin ich aber nicht gewesen.  
Aber ich hab ein'n gekannt, der hat einen andern gekannt,  
Der wär' beinaß dort gewesen.

Wenn wir All's gerichtet auß, alsdann gehn wir wieder still nach Haus;  
Denken an die Zeit, die uns hat erstreut;  
Und nun gehen wir wieder fort.

Setzt, ihr Brüder, lebet wohl! lebet aller süßen Freuden voll!  
Thut mir noch ein's Bescheid! 's dauere unsre Freud  
Bis drei Tag nach der Ewigkeit.



#### 427. Türkisches Schenkenlied.

Sche mir nicht, du Grobian,  
Mir den Krug so derb vor die Nase!  
Wer Wein bringt setze mich freundlich an,  
Sonst trübt sich der Esser im Glase.

Du zierliches Mädchen, du komm herein,  
Was siehst du da auf der Schwelle?  
Du sollst mir künft'ig der Schenke sein,  
Jeder Wein ist dann schmackhaft und helle.



## 428. Die rothe Nase.

Seht euch zu mir um's Faß herum  
Mit hochgefülltem Glase;  
Mir ziemt wohl das Präsidium:  
Das zeigt die rothe Nase.

Glaubt, solche Nase ist was werth,  
Man muß sie theuer zahlen;  
Wem solche Nase zugehört,  
Der darf damit schon prahlen.

Wir brauchen, gehen wir nach Haus,  
Nicht Mondlicht und nicht Sterne,  
Die rothe Nase geht voraus  
Und dient uns als Laterne.

Man braucht, so wahr ich ehrlich bin,  
Dazu viel tausend Trauben;  
Ein ganzer Weinberg steckt darin,  
Man sollt es gar nicht glauben.

Wie ängstlich schaut der Wirth herein,  
Das Brachstück macht ihm Sorgen,  
Denn, ach, die Nase ist nicht mein,  
Der Wirth muß sie mir bergen.



Seht euch zu mir um's Faß herum  
Mit hochgefülltem Glase,  
Mir ziemt wohl das Präsidium:  
Das zeigt die rothe Nase.

## 429. Rheintlied.

Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien, deutschen Rhein,  
Ob sie wie gier'ge Raben  
Sich heißer darnach schrei'n,

So lang er ruhig wallend  
Sein grünes Kleid noch trägt.  
So lang ein Ruder schallend  
In seine Wogen schlägt,

So lang in seinem Strome  
Noch fest die Felsen stehn,  
So lang sich hohe Dome  
In seinem Spiegel sehn.

Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien, deutschen Rhein,  
So lang dort kühne Knaben  
Um schlank' Dirnen frei'n.

Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien, deutschen Rhein,  
So lang sich Herzen laben  
An einem Feuerwein.

So lang die Flöße hebet  
Ein Kiß auf seinem Grund,  
So lang ein Lied noch lebet  
In seiner Säng'r Mund.

Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien, deutschen Rhein,  
Bis seine Fluth begraben  
Des letzten Mann's Gebein.



### 430. Das verschlehte Wort.

Sie ging zum Sonntagetanze,  
Schon klang Musikgetöse. —  
Und sie im grünen Kranze,  
Sie war so wunderschön!  
Heut' dacht' ich, darfst du's wagen,  
Du kannst ja mit ihr gehn,  
Ihr dies und jenes sagen  
Und ihr dein Herz gestehn.

Ich ging ihr nach, sie eilte  
Dahin am Lärchenbain,  
Und wo der Weg sich theilte,  
Da holt' ich sie erst ein.  
Sie fragte, was ich wollte,  
Und ach, ich wußte nicht,  
Was ich ihr sagen sollte;  
Mir brannte das Gesicht.  
Und was ich endlich sagte, —  
Mir war nicht wohl dabei, —  
Ich sagte nichts, und fragte,  
Ob heute Sonntag sei.  
Ihr färbten sich die Wangen,  
Raum wagt' ich aufzusehn;  
So blieb ich ganz befangen  
Vor ihren Blicken stehn.

Die hätt' ich stehen mögen,  
Denn trieben sie mir nicht,  
Als ob sie Wasser zögen,  
Die Thränen in's Gesicht?  
Das löse Mädchen machte  
Die Stirne ernst und kraus;  
Sie sah mich an und lachte  
Den blöden Knaben aus.  
Was ich dir sagen wollte,  
War wohl ein schönes Wort;  
Doch als es gelten sollte,  
Da war's auf einmal fort.  
Wenn das so mit mir bliebe,  
Ich wüßd' am Ende stumm.  
Ach, glaubt es nur, die Liebe,  
Sie macht den Menschen dumm.



### 431. Die Trompete von Gravelotte.

Von Ferdinand Freiligrath.

Sie haben Tod und Verderben gestie'n:  
Wir haben es nicht gelitten.  
Zwei Kolonnen Fußvoll, zwei Batterie'n,  
Wir haben sie niedergelitten.

Die Säbel geschwungen, die Bäume verbängt,  
Tief die Lanzen und hoch die Fahnen,  
So haben wir sie zusammengeprengt, —  
Kürassiere wir und Ulanen.

Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt;  
Wohl wichen sie unsern Hieben,  
Doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt,  
Unter zweiter Mann ist geblieben.

Die Brust durchschossen, die Stirn zerklüfft,  
So lagen sie bleich auf dem Rasen,  
In der Kraft, in der Jugend dahingerafft —  
Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!

Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein:  
Da, — die muthig mit schmetterndem Grimme  
Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein,  
Der Trompete versagte die Stimme!

Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz;  
Entquoll dem metallenen Rande;  
Eine Kugel hat durchschert ihr Erz, —  
Um die Todten klagte die Wunde!

Um die Treuen, die Tapfern, die Nacht am Rhein,  
Um die Brüder, die heut' gefallen, —  
Um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein,  
Erhub' sie gebrochene Lallen.

Und nun kam die Nacht und wir ritten hindann;  
Rundum die Wackfeuer lohten;  
Die Rosse schnoben, der Reuen rann —  
Und wir dachten der Todten, der Todten!



432.

liehst du dort die Wolken eilen?  
Ach, mit ihnen zög' ich gern;  
Soll' ich denn allein hier weilen,  
Wenn das Liebste mir so fern!  
Wolken dort am Himmelsbogen,  
Zieht doch nicht so schnell von hier,  
Bin ja oft mit euch gezogen,  
:: Laßt mich nicht so einsam hier. ::

Wie sie gehen, wie sie kommen,  
Hören nicht mein bittend Wort,  
Haben mich nicht aufgenommen,  
Schweben flüchtig wieder fort.  
Einsam weil' ich in der Ferne,  
Meine Sehnsucht in der Brust;  
Ach, bei dir wär' ich so gerne,  
:: Ja, bei dir ist meine Lust ::

Laßt euch eine Bitte sagen,  
Leichte Wolken in der Luft,  
Wollt ihr mich nicht mit euch tragen  
Durch den blauen Nebeldunst?  
O, so tragt auf euern Schwingen  
Mit euch fort den Liebesfang,  
Laßt bei ihm mein Lied erklingen,  
:: Bringt ihm meiner Stimme Klang. ::



### 433. Bierkönigreich.

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?  
Sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n?  
Walt und Hopfen sind an euch verloren!  
Haben unsre Alten oft geschrie'n.  
Säh'n sie uns doch hier, vasseral  
Bei dem lieben Bier, vassera!  
Das uns Amt und Würde hat verkeh'n.



Ganz Europa wundert sich nicht wenig,  
Welch ein neues Reich entstanden ist.  
Wer am meisten trinken kann ist König,  
Bischof, wer die meisten Mädchen küßt.  
Wer da kneipt recht brav,  
Heißt bei uns Herr Graf;  
Wer da randalirt, wird Polizist.

Unser Arzt studirt den Kagensammer,  
Trinkesänger schreibt der Hosroet;  
Der Hofmundtschenk invizirt die Kammer,  
So am schwarzen Brett die Rechnung steht;  
Und der Herr Finanz —  
Liquidirt mit Glanz.

Wenn man contra usum sich vergeht.

Um den Gerstenlast, ihr edlen Seelen,  
Dreht sich unser ganzer Staat herum;  
Büßer zieht, verdoppelt eure Rehlen,  
Die die Wände kreissen um und um!  
Bringet Raß auf Raß!  
Aus dem Raß in's Glas!  
Aus dem Glas in's Rektorium!

Im Olymp bei festlichen Gelagen,  
Brüder, sind wir uns einander nah;  
Wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen;  
„Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“  
„Ja! wie kommt mir für?“  
Bring' mir bairisch Bier!  
Ewig bairisch Bier, hallelujah!“

#### 434. Bundeslied.

Ind wir vereint zur guten Stunde,  
Ein starker deutscher Männerchor;  
So dringt aus jedem frohen Munde  
Die Seele zum Gebet hervor;  
Denn wir sind hier in ernststen Dingen  
Mit hehrem, heiligem Gefühl;  
Drum soll die volle Brust erklingen  
Ein volles helles Saitenspiel.

Wem soll der erste Dank erschallen?  
Dem Gott, der groß und wunderbar  
Aus langer Schwand Nacht uns Allen  
In Flammenglanz erschienen war;  
Der untrer Feinde Voth zerhüllet.  
Bei unsrer Kraft uns schön erneut  
Und auf den Sternen waitend sitet  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wem soll der zweite Wunsch ertönen?  
Des Vaterlandes Herrlichkeit!  
Verberhen Allen, die es hõhnen!  
Glück dem, der mit ihm fällt und steht!  
Es geh', durch Tugenden bewundert,  
Gellebt durch Redlichkeit und Recht,  
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,  
An Kraft und Ehren ungeschwächt.



Das Dritte, deutscher Männer Weibe,  
Am besten soll's gelingen sein!  
Die Freiheit heisset deutsche Freude,  
Die Freiheit führt den deutschen Reich'n;  
Für sie zu leben und zu sterben,  
Das stammt durch jede deutsche Brust;  
Für sie um hohen Tod zu werken,  
Ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

Das Vierte — hebt zur behren Weihe  
Die Hände und die Herzen hoch! —  
Es lebe alte deutsche Treue,  
Es lebe deutscher Glaube hoch!  
Mit diesen wollen wir bestehen.  
Sie sind des Bundes Schild und Hort;  
Fürwahr, es muß die Welt vergehen,  
Vergeht das feste Männerwort!



Nicht dichter in der heil'gen Runde,  
Erbrause freudig der Gesang!  
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde  
Erbrause freudig der Gesang!  
Das Wort, das unsern Bund geschürzet,  
Das Heil, das uns kein Teufel raubt,  
Und kein Tyrannentrug uns kürzet,  
Das sei gehalten und geglaubt!

#### 435. Freie Kunst.

inge, wem Gesang gegeben,  
In dem deutschen Dichterswald;  
Das ist Freude, das ist Leben,  
Wenn's von allen Zweigen schallt.  
Nicht an wenig stolze Namen  
Ist die Liederkunst gebannt,  
Ausgereutet ist der Samen  
Ueber alles deutsche Land.

Deines vollen Herzens Triebe  
Gib sie gern im Klange frei!  
Säuselnd wandle deine Liebe,  
Donnernd uns dein Zorn vorbei.  
Singst du nicht dein ganzes Leben,  
Sing' doch in der Jugend Drang!  
Nur im Blüthenmond erheben  
Nachtigallen ihren Sang.

Kann man's nicht in Bücher binden,  
Was die Stunden dir verleih'n,  
Gib ein fliegend Blatt den Winden,  
Muntre Jugend hascht es ein.  
Fahret wohl, geheime Kunden,  
Retrofantil Alchymie,  
Formel hält uns nicht gebunden.  
Unsre Kunst heißt Poesie.

Heißu achten wir die Geister,  
Aber Namen sind uns Dunst,  
Würdig ehren wir die Meister,  
Aber frei ist unsre Kunst;  
Nicht in kalten Marmorsteinen,  
Nicht in Tempeln, dumpf und todt:  
In den frischen Eichenhainen  
Webt und rauscht der deutsche Gott.

# 436. Der Schwäbische Ritter an seinen Sohn.



ohn, da hast du meinen Speer:  
Meinem Arm wird er zu schwer!  
Nimm den Schild und dies Geschloß,  
Tummele du hinfort mein Roß!

Siehe, dies nun weiße Haar  
Deckt der Helm schon fünfzig Jahr:  
Jedes Jahr hat eine Schlacht  
Schwert und Streitart stumpf gemacht.

Herzog Rudolph hat dies Schwert  
Art und Kolbe mir verehrt;  
Denn ich blieb dem Herzog hold  
Und verschmähte Heinrichs Sold.

Für die Freiheit floß das Blut  
Seiner Rechten; Rudolphs Muth  
That mit seiner linken Hand  
Noch dem Franken Widerstand.

Nimm die Wehr und wappne dich,  
Kaiser Konrad rüstet sich.  
Sohn, entlaße mich des Arms  
Ob der Schwäche meines Arms!

Zücke nie umsonst dies Schwert  
Für der Väter freien Heerd!  
Sei behutsam auf der Wacht!  
Sei ein Wetter in der Schlacht!

Zimmer sei zum Kampf bereit!  
Suche stets den wärmsten Streit!  
Schone dich, der wehrlos steht,  
Haue den, der widersteht!

Wenn dein Hause wankend steht,  
Ihm umsonst das Fähnlein weht:  
Trobe dann, ein fester Thurm,  
Der vereinten Feinde Sturm!

Deine Brüder trag das Schwert, —  
Sieben Knaben, Deutschlands werth!  
Deine Mutter härmte sich  
Stumm und starrend, und verblich.

Einsam bin ich nun und schwach,  
Aber, Knabe, deine Schmach  
Wär mir herber siebenmal,  
Denn der sieben Andern Fall!



Drum so scheue nie den Tod  
Und vertraue deinem Gott!  
So du kämpfdest ritterlich,  
Freut dein alter Vater sich!

### 437. Blauer Montag.

'ist doch nährisch, wenn wir eben  
Nur vom Wein einmal genippt,  
Dass der Hut so wunderbarlich  
Gleich nach einer Seite kippt.  
Doch das macht uns erst Courage,  
Und die Mädel, seht nur an,  
Lachen, wo sie uns nur sehen,  
Haben ihre Freude d'ran

Ach, du allerschönstes Mädel  
Mit den blauen Augen dort,  
Blauer Montag ist ja heute,  
Warum läufst du uns denn fort?  
Blauer Montag, blauer Himmel,  
Blaue Augen, liebster Schatz,  
Alles, was nur blau und lustig  
Hat in unserm Herzen Platz.

Zwar wir wackeln all' zusammen,  
Unser Kiebel, so wie wir,  
Doch da können schlechte Schuster  
Und Poeten nur dafür.  
Denn wir gehen ganz gerade,  
Nur die Stiefel gehen krumm,  
Und wir singen wie die Lerchen —  
Doch was ist das Kiebel dumm.



### 438. Abreise.

o hab' ich nun die Stadt verlassen,  
Wo ich gelebet lange Zeit:  
Ich ziehe rüstig meiner Straßen,  
Es giebt mir Niemand das Geleit.

Man hat mir nicht den Rock zerrissen,  
Es wär' auch Schade für das Kleid;  
Noch in die Wange mich gebissen  
Vor übergroßem Herzeleid.

Auch Keinem hat's den Schlaf vertrieben:  
Dass ich am Morgen weiter geh':  
Sie konnten's halten nach Belieben —  
Von Einer aber thut mir's weh!

### 439. Abschied.

o leb' denn wohl du stilles Haus!  
 Ich zieh' betrübt von dir binaw;  
 So leb' denn wohl, denn ich muß fort,  
 Noch nicht bestimmt an welchen Ort.  
 So lebt denn wohl, ihr Freunde ihr,  
 Ich ziehe traurig fort von hier;  
 Und find ich einst ein gräß'res Glück,  
 So denk' ich gern an euch zurück.  
 So leb' denn wohl, du Mädchen mein!  
 Soll ich von dir geschieden sein,  
 So reiche mir die liebe Hand,  
 Dann schließen wir das Freundschaftsband.  
 Schlaf' eine sanfte, gute Nacht,  
 Bis dir ein heit'rer Morgen lacht.  
 Mein größtes Glück ist schon gemacht,  
 Wenn mir dein heit'res Auge lacht.  
 Und lehr' ich einst zurück zu dir,  
 Nur deine Lieb' erbitt' ich mir,  
 Dann gilt mir Alles, Alles gleich,  
 Nur deine Liebe macht mich reich.

### 440. Vergänglich.

o! Mander steigt herum,  
 Der Hochmuth bringt ihn um;  
 Trägt einen schönen Rock,  
 Ist dumm als wie ein Stod.  
 Vom Stolz so aufgebläht —  
 O Freunde, das ist id',  
 Wie lang steht's denn noch an,  
 Bist auch ein Aschenmann,  
 Ein Aschen! Ein Aschen!

Ein Mädchen kommt daher,  
 Von Arßf'ler Ertzen schwer,  
 Ich frag' gleich: wer sie wär?  
 Die Köchin vom Traiteur.  
 Packt mit der Schönheit ein,  
 Geht gleich in d' Küche h'nein;  
 Ist denn die Welt verkehrt?  
 Die Köchin g'hört zum Heerd.  
 Ein Aschen! Ein Aschen!

Noch vieles in der Welt,  
 Ich mein, nicht etwa 's Geld,  
 Ist doch der Mühe werth,  
 Daß man es hoch verehrt;  
 Vor alle brave Leut',  
 Vor Lieb' und Dankbarkeit,  
 Vor treuer Mädchen Gluth,  
 Da zieh' ich meinen Hut.



# 441. Aus Gar und Zimmermann.



onst spielt' ich mit Scepter, mit Krone und Stern,  
Das Schwert schon als Knabe, ich schwang es so gern,  
Gespielen und Diener betrohte mein Blick,  
Froh lebte ich zum Schooße des Vaters zurück,  
Und lieblosend sprach er: Lieb' Knabe bist mein,  
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein.

Nun schmückt mich die Krone, nun trag' ich den Stern,  
Das Volk, meine Ruffen, beglückt ich so gern,  
Ich führ' sie zur Größe, ich führ' sie zum Licht,  
Mein väterlich Streben erkennen sie nicht:  
Umbhüllet von Purpur nun steh' ich allein,  
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein.

Und endet dies Streben und endet die Pein,  
So setzt man dem Kaiser ein Denkmal von Stein,  
Ein Denkmal im Herzen erwirbt er sich kaum,  
Denn irdische Größe erlischt wie ein Traum,  
Doch rufst du, Allgüt'ger: in Frieden geh' ein,  
Dann werd' ich beseligt dein Kind wieder sein.



# 442. Der Sehnsucht Treue.

o viel Stern am Himmel stehen,  
An dem glüh'n'en, blauen Belt  
So viel Schäfslein als da gehen  
In dem grünen, grünen Feld;  
So viel Vöglein als da fliegen,  
Als da hin und wieder fliegen:  
So viel Mal sei du begrüßt!

Soll ich dich denn nimmer sehen,  
Nun ich ewig ferne muß?  
Ach, das kann ich nicht verstehen,  
O du bit'rer Scheidenschluß!  
Wär ich lieber schon gestorben,  
Gh' ich mir ein Lieb erworben,  
Wär ich jezo nicht betrübt!

Weiß nicht, ob auf dieser Erden,  
Die des herben Jammers voll,  
Nach viel Trübsal und Beschwerden  
Ich dich wieder sehen soll.  
Was für Wellen, was für Flammen  
Schlagen über mir zusammen!  
Ach! wie groß ist meine Noth!

Mit Geduld will ich es tragen,  
Denk' ich immer nur zu dir;  
Alle Morgen will ich sagen;  
O mein Schatz, wann kommst zu mir?  
Alle Abend will ich sprechen,  
Wenn mir meine Neuglein brechen:  
O mein Lieb, gedenk an mich!

Ja, ich will dich nicht vergessen,  
Enden nie die Liebe mein;  
Wenn ich sollte unterlassen  
Auf dem Todtbett schlafen ein;  
Auf dem Kirchhof will ich liegen,  
Wie das Kindlein in der Wiegen,  
Das die Lieb' that wiegen ein.

#### 443. Zurs an's Vaterland.

Stehe fest, stehe fest, o Vaterland!  
Stehe fest, stehe fest, o Vaterland  
Deutsches Herz und deutsche Hand,  
Halte fest am Rechten!  
Wo's die alte Freiheit gilt,  
Sei dir selber Hori und Schild,  
Freiheit, Freiheit, Freiheit zu verteidigen!  
Stehe fest, stehe fest, stehe fest, stehe fest,  
O Vaterland! o Vaterland!

Bleibe treu, o Vaterland!  
Fern vom welschen Klitterland,  
Treu den alten Sitten!  
Bleibe einfach, ernst und gut;  
Nimmer tritt in Wankelmuth  
Grenzen nach und Dritten!

Bleibe wach, o Vaterland!  
Wenn der Geist zum Geist sich fand.  
Bring' ihn zum Gedeihen!  
Wo aus ernster, tiefer Brust  
Welsheit strömt und Sangeslust,  
Führe du den Reichen!

Werde stark, o Vaterland!  
Eigner Sägung freies Band  
Halte dich zusammen:  
Dah, droht dir der Feinde Schwert,  
Jeder, wie um eignen Heerd,  
Brennt in Hornesflammen!





# 444. Der Schweizerbu.

Steh' nur auf, steh' nur auf, du junger Schweizerbu!  
 Steh' nur auf, es ist jezt Zeit!  
 Steh' nur in Gottes Namen auf,  
 Deine Kuhla die sind schon auf der Alma krank;  
 Steh' nur auf, steh' nur auf, du junger Schweizerbu  
 Steh' nur auf, es ist jezt Zeit.

Bin i nit, bin i nit a lust'ger Schweizerbu,  
 Bin i nit a lust'ger Bu!  
 Bin i nit, bin i nit a lust'ger Schweizerbu,  
 Bin i nit a lust'ger Bu?

Und wenn i Morgens früh aufsteh',  
 Zuerst ich da zum Dendel geh';  
 Singen dann uns a lust'ges Schweizer-Zuchju:  
 Bist ma lust'ger Schweizerbu!

Und als ich in das neue Wirthshaus kam,  
 Fragte mich die Wirthin gleich:  
 Und wo bleibst du ma lust'ger Schweizerbu?  
 Und wo bleibst du denn so lang?  
 Frau Wirthin, schenkt nur fleißig ein,  
 Sei's Bier oder sei's Champagnerwein!  
 Schenkt nur ein, schenkt nur ein, trinkt's wieder aus!  
 Und dann gehn wir froh nach Haus.

Und als ich, und als ich in den großen Wald 'nein kam,  
 Fragt mich ma Dendel gleich:  
 Und wo bleibst du, ma lust'ger, lust'ger Schweizerbu,  
 Sag', wo bleibst du denn so lang?  
 Und du Schlingel und du Schlangel  
 Und wo bleibst du denn so lang?  
 Und da sang ich ein lust'ges Schweizer-Zuchju;  
 Bist ma lust'ger Schweizerbu!

Und wann ich, wann ich dann hinaus spazieren geh'  
 Hab' ma Dendel ich im Arm!  
 Und wann ich, wann ich dann spazieren geh'  
 Hab' ich ma Dendel in Arm.  
 Und dann geh'n wir auf die Alma h'nauf,  
 Musikanten spielen mir a Schweizer auf;  
 Und dann geht's immer Zuchju;  
 Bist ma lust'ger Schweizerbu!

Seht jezt kommt, seht jezt kommt die schöne Frühlingszeit;  
 Ja, jezt kommt die schöne Zeit!  
 Und da bin ich mit ma Dendel auf der Alm h'rumgebummelt,  
 Und da sind wir mit einander in den Wald hineingetummelt,  
 Sungen uns da a lust'ges Schweizer-Zuchju,  
 Bist ma lust'ger Schweizerbu!



#### 445. Treue Liebe.

Ich' ich in finst'rer Mitternacht  
So einsam auf der stillen Nacht,  
So dent' ich an mein fernes Lieb,  
Ob mir's auch treu und held verblieb.

Als ich zur Fahne fortgemüht,  
Hat sie so herzlich mich geküßt,  
Mit Bändern meinen Hut gestmückt  
Und weinend mich an's Herz gedrückt.

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,  
Drum bin ich froh und wohlgemuth;  
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,  
Wenn es an's treue Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe mildem Schein  
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,  
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn  
Auch für den Liebsten in der Fern'!

Doch wenn du traurig bist und weinst,  
Mich von Gefahr umringet meinst —  
Sei ruhig, bin in Gottes Huit!  
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund'  
Und löst mich ab von dieser Stund';  
Schlaf Wohl im stillen Kämmerlein  
Und dent' in deinen Träumen mein!



# 446. Deutsches Weihelied.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,  
Stimmt an das Lied der Lieder,  
Des Vaterlandes Hochgesang;  
Das Waltrhal hall' es wieder!

Der alten Varden Vaterland,  
Dem Vaterland der Treue.  
Dir freies, ungezwungnes Land,  
Dir weih'n wir uns auf's Neue!

Zur Abnentugend wir uns weih'n.  
Zum Schutze deiner Hütten;  
Wir lieben deutsches Fröhlichsein  
Und alte deutsche Sitten.

Die Varden sollen Lieb' und Wein,  
Doch öfter Tugend preisen,  
Und sollen bied're Männer sein  
In Thaten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan  
Mit Ungestüm sich reihen,  
Und jeder ächte deutsche Mann  
Soll Freund und Bruder heißen!



# 447. Stobt an.

Stobt an! Jena soll leben! Hurrah hoch!  
Die Philister sind uns gewogen meist.  
Sie ahnen im Burschen, was Freiheit heißt;  
Frei ist der Bursch, frei ist der Bursch!

Stobt an! Burschenschaft lebe! Hurrah hoch!  
Der die Sterne lenket am Himmelszelt,  
Der ist's, der unsre Fahne hält.  
Frei ist der Bursch!

Stobt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch!  
Seid der Väter heiligem Brauche treu,  
Doch denkt der Nachwelt auch dabei.  
Frei ist der Bursch!

Stobt an! Landesherrst lebe! Hurrah hoch!  
Er versprach zu schützen das alte Recht,  
Denn wollen wir ihn auch lieben recht.  
Frei ist der Bursch!

Stobt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch!  
Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt,  
Der hält auch Freiheit und Freund nicht werth.  
Frei ist der Bursch!

Stobt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch!  
Wer nicht singen, nicht lieben, nicht trinken kann,  
Den siebt der Bursch voll Mitleid an,  
Frei ist der Bursch!



Steht an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch!  
Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht,  
Der klebt fürwahr ein erbärmlicher Wicht.  
Frei ist der Bursch!

Steht an! Kühne That lebe! Hurrah hoch!  
Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt,  
Der beugt sich, wo die Gewalt sich regt.  
Frei ist der Bursch.

Steht an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch!  
Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag,  
Seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach:  
„Frei ist der Bursch!“



#### 448. Urbummellied.

Studio auf einer Reiss', Zuchheidi, Zuchheida,  
Ganz famos zu leben weiß, Zuchheidi, heida,  
Immer fort durch Dick und Dünn,  
Schlendert er durch's Dasein hin,  
Zuchheidi, heidi, heida, Zuchheidi, Zuchheida,  
Zuchheidi, heidi, heida, Zuchheidi, heida.

Hat der Studio auch kein Geld, Zuchheidi, Zuchheida,  
Ist er drum nicht schlecht bestellt, Zuchheidi, heida;  
Manches feiste Pfäffelein  
Ladet ihn zum Frühstück ein;  
Zuchheidi zc.

Keht'n wir in ein Wirthshaus ein, Zuchheidi, Zuchheida,  
Trinken wir stets Bier statt Wein, Zuchheidi, heida:  
Alle Mäd'el für uns glüh'n,  
Denn wir tragen braun, blau, grün!  
Zuchheidi zc.

Batrisch Bier und Leberwurst, Zuchheidi, Zuchheida,  
Und ein Rind mit runder Brust, Zuchheidi, heida,  
Und ein Glas Grambambusi,  
Donnerwetter Paraplui!  
Zuchheidi zc.



#### 449. Der kleine Mann.

war e kleine Mann;  
He, Zuchhe!  
Eine große Frau wollt' er han,  
Nuti nuti nuti bums vassera hopfasa,



Frau ging zum Tanzboden, he, juchhe!  
Kleine Mann wollt' auch mit gehn.  
Nuti nuti zc.

Mann, du bleibst mir zu Hand, he, juchhe!  
Und lehrst die Schüssel und Teller aus.  
Nuti nuti zc.

Frau von dem Tanzboden kam, he, juchhe!  
Kleiner Mann hinterm Ofen saß und spann.  
Nuti nuti zc.

Mann, was hast du gesponn'n? he, juchhe!  
Dreimal hab' ich abgewonn'n.  
Nuti nuti zc.

Frau nahm den Rutenstock, he, juchhe!  
Schlug den kleine Mann auf den Kopf.  
Nuti nuti zc.

Mann kroch in's Butterfaß, he, juchhe!  
Guckt er raus, so kriegt er was.  
Nuti nuti zc.

Mann lief zum Haus hinaus, he, juchhe!  
Rief wohl vor des Nachbars Haus.  
Nuti nuti zc.

Nachbar, euch muß ich klag'n, he, juchhe!  
Mich hat meine große Frau geschlag'n.  
Nuti nuti zc.

Nachbar, nur gar nicht geklagt? he, juchhe!  
Mir hats meine gestern ebenso gemacht.  
Nuti nuti zc.

## 450. Tabak ist mein Leben.

Tabak ist mein Leben,  
Dem hab' ich mich ergeben, ergeben;  
Tabak ist meine Lust.  
Und eh' ich ihn sollt lassen,  
Biel lieber wollt ich hassen, ja hassen,  
Selbst eines Mädchens Kuß.

Geh' mein Mädchen, hole,  
Hol' mir eine Koble, ja Koble,  
Auf daß mein Pfeisken brennt;  
Mein Pfeisken anzuzünden,  
Der Tabak muß verschwinden, ja schwinden,  
Gleich wie der Rauch im Wind.

Rosen und Viole,  
Mädchen, sollst du holen, ja holen,  
Schau nur ein wenig her;  
Das, was aus meiner Tasche hängt,  
Und was aus meiner Pfeife brennt, ja Pfeife,  
Das wird Tabak genannt. | brennt



Kommt ihr Brüder alle,  
Reist mit mir nach Halle, ja Halle,  
Da ist der Tabak gut;  
In Halle, ja da wächst er,  
Der allerbeste Knaster, ja Knaster,  
Druin raucht nur tapfer zu!

#### 451. Aus Don Juan.

reißt der Champagner das Blut erst im Kreise,  
Dann wird's ein Leben herrlich und frei;  
Artige Mädchen führst du mir leise,  
Nach deiner Weise zum Tanze herbei.  
Hier hat die Freundlichste einzig den Vorrang;  
Englisch und Steirisch, Schwäbisch und Bairisch,  
Fröhliches Ländlern und Menneit.  
Tanzt ihr in buntem Gewirr umher;  
Ich unterdessen, nach alter Weise,  
Führe mein Liebchen trotz Weh und Ach  
In's Schlafgemach.  
Nende, Brünnetten, drauf will ich wetten,  
Zählt mein Register morgen noch mehr,  
Artige Mädchen, wo du sie findest,  
Führst du mir leise, leise herbei.



#### 452. Mein Vaterland.

Treue Liebe bis zum Grabe  
Schwör' ich dir mit Herz und Hand;  
Was ich bin und was ich habe,  
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten, nur in Liebern  
Ist mein Herz zum Dank bereit;  
Mit der That will ich's erwidern  
Dir in Roth, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide  
Ruf' ich's Freund und Feinden zu  
Ewig sind vereint wir beide,  
Und mein Trost, mein Glück bist du

Treue Liebe bis zum Grabe  
Schwör' ich dir mit Herz und Hand;  
Was ich bin und was ich habe,  
Dank' ich dir, mein Vaterland,

# 453. Robin Adair.

Treu und herzlichlich,  
Robin Adair!  
Tausentmal grüß' ich dich,  
Robin Adair!  
Hab' ich doch manche Nacht  
Schlummerlos hingebracht,  
Immer an dich gedacht,  
Robin Adair!

Dort an dem Klippenhang,  
Robin Adair!  
Nief ich oft still und bang:  
Robin Adair!  
Fort von dem wilden Meer,  
Falsch ist es, liebeleer,  
Nacht nur das Herze schwer.  
Robin Adair!

Mancher wohl warb um mich,  
Robin Adair!  
Treu aber liebt' ich dich,  
Robin Adair!  
Mögen sie and're frei'n,  
Will ja nur dir allein  
Leben und Liebe weih'n,  
Robin Adair!



## 454. Soldaten=Trinklied.

Trink, Kam'rad, trink, trink, Kam'rad,  
Trink, trink, Kam'rad!  
Ruft die Trommel früh und spat,  
Ob's auch in Kriess- und Friedenszeit,  
Auf dem Marsch und im Quartier,  
Ob's auch regnet oder schneit,  
Ob der Feind steht vor der Thür;  
Trink, Kam'rad, trink, trink, Kam'rad,  
Trink, trink, Kam'rad.

Trink, Kam'rad zc.  
Und wir trinken nach dem Takt,  
Und trinken nichts als Wein.  
Wer sich stets für andre plagt,  
Darf für sich auch lustig sein.  
Trink, Kam'rad zc.

Trink, Kam'rad zc.  
Blickt der Tod uns in das Glas,  
Ist die Reige noch nicht aus,  
Schlagen wir ihn auf die Nas'  
Und marschir'n zum Thor hinaus  
Trink, Kam'rad zc.

# 455. Trinke nie zu wenig.

Trinke nie ein Glas zu wenig,  
Denn kein Pflaffe oder König  
Kann von diesem Staatsverbrechen  
Deine Seele ledig sprechen.

Lieber eins zu viel getrunken,  
Etwas schwer in's Bett gesunken  
Und darauf in stiller Kammer  
Ruhe thun im Kagenjaumer.

Um den Jammer zu vertreiben,  
Will dir ein Rezept verschreiben,  
Oft schon hat es zugetroffen:  
Es wird immer fortgetroffen!



## 456. Festgesang.

Turner auf zum Streite!  
Tretet in die Babel  
Kraft und Muth geleite  
Uns zum Sieg hinan;  
Ja zu hehrem Ziel  
Führet unser Spiel  
Nicht in fremden Waffen  
Schaffen wir uns Schutz;  
Was uns anerschaffen  
Ist uns Schutz und Trutz.  
Bleibt Natur uns treu,  
Stehn wir stark und frei.

Wie zum Turnerspiele  
Zieh'n wir in die Welt;  
Der gelangt zum Ziele,  
Der sich tapfer hält.  
Männlich, stark und wahr,  
Strahlt der Himmel klar.  
Auf denn, Turner, ringet,  
Prüft der Sehnen Kraft!  
Doch zuvor umschlinget  
Euch als Bruderschaft.  
Großes Werk gedeiht  
Nur durch Einigkeit.



## 457. Immer lustig.

Überall bin ich zu Hause,  
Überall bin ich bekannt;  
Nacht das Glück im Norden Pause,  
Ist der Süd' mein Vaterland!  
Lustig hier und lustig da,  
Ubi bene, ibi patrial

Federleicht ist mein Gepäck  
Und mein Blut ist leicht und frisch.  
Ob ich in der Hütte bede  
Oder im Palast den Tisch.  
Lustig hier zc.

Alles, was ich eigen habe,  
Trag' ich in der Tasche fort,  
Und es muß mit mir zu Grabe,  
Ruß mir bleiben hier und dort.  
Lustig hier zc.

Eine Pflaume, wie ein Fäßchen,  
Wenig Münze, Rock und Hut,  
Und ein kleines Stiefelgläschen.  
Seht, das ist mein Hab und Gut!  
Lustig hier zc.

Freilich manches Pumpregister  
Kennet mich, doch drückt's mich nicht,  
Denn ein jeglicher Philister  
Borgt mir auf mein froh Gesicht.  
Lustig hier zc.

Hab' so manche Stadt gesehen,  
Manche Universität;  
Wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen,  
Hab' ich schnell mich umgedreht.  
Lustig hier zc.

Wo man mir aus hellem Stolge  
Weber Roß noch Wagen lieb,  
Ritt ich auf dem Ziegenholze,  
War mir selbst Kavallerie.  
Lustig hier zc.

Winkt mir hinterm vollen Glase  
Amor's süßes Minnenspiel,  
Wähl' ich bald die nord'sche Nase,  
Wald das griechische Profil.  
Küsse hier und trinke da: Ubi bene etc.

Und so komm ich durch das Leben,  
Bin vergnügt in jedem Land;  
Denn wo's Küsse gibt und Reben,  
Bin ich überall bekannt.  
Lustig hier zc.





458. Kriegslied  
gegen die Wälschen.

Und brauset der Sturm  
wind des Krieges heran,  
Und wollen die Wälschen  
ihn haben,  
So sammle, mein Deutsch-  
land, dich stark wie  
Ein Mann.  
Und bringe die blutigen  
Gaben,  
Und bringe den Schrecken  
und bringe den Grauen,  
Von all' keinen Bergen,  
aus all' keinen Gauen,  
Und klinge die Loosung:  
Zum Rhein, übern  
Rhein!  
An Deutschland in Frank-  
reich hinein!

Sie wollen's: So reiß denn, deutsche Geduld!  
 Reiß durch von dem Belt bis zum Rheine!  
 Wir fordern die lange gestundete Schuld —  
 Auf, Wälsche, und rühret die Beine!  
 Wir wollen im Spiele der Schwerter und Lanzen  
 Den wilden, den blutigen Tanz mit euch tanzen.  
 So klinge die Losung: Zum Rhein! übern Rhein!  
 Allddeutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!  
 Wir wollen ein Verleiu euch singen  
 Von dem, was die schleichende Plut euch gewann,  
 Von Straßburg und Metz und Lothringen!  
 Zurück sollt ihr zahlen! heraus sollt ihr geben!  
 So stehe der Kampf uns auf Tod und auf Leben:  
 So klinge die Losung: Zum Rhein! übern Rhein!  
 Allddeutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!  
 Sie wollen, sie sollen es haben!  
 Auf' sammle und rüste dich stark wie Ein Mann,  
 Und bringe die blutigen Gaken!  
 Du, das sie nun nimmer mit Eisten zersplittern,  
 Erbrause wie Windebraut aus schwarzen Gewittern!  
 So klinge die Losung: Zum Rhein, übern Rhein!  
 Allddeutschland in Frankreich hinein!



#### 459. Treue und Redlichkeit.

eb' immer Treu und Redlichkeit  
 Bis an dein kühles Grab,  
 Und weiche keinen Finger breit  
 Von Gottes Wegen ab!

Dann wirst du, wie auf grünen Au'n  
 Durch's Pilsgerleben geh'n;  
 Dann kannst du ohne Furcht u. Graun  
 Dem Tod in's Auge seh'n.

Dann wird die Sichel und der Pflug  
 In deiner Hand so leicht;  
 Dann singest du beim Wasserkrug  
 Als wär' dir Wein gereicht.

Dem Bösewicht wird Alles schwer,  
 Er thue, was er thu';  
 Das Laiter treibt ihn hin und her,  
 Und läßt ihm keine Ruh'.

Der schöne Frühling lacht ihm nicht  
 Ihm lacht kein Nebrenfeld;  
 Er ist auf List und Trug erpicht  
 Und wünscht sich nichts als Geld.

Der Wind im Hain, das Laub am  
 Saußt ihm Entsehen zu: (Baum  
 Er findet nach des Lebens Traum  
 Im Grabe keine Ruh'.

Drum übe Treu' und Redlichkeit  
 Bis an das kühle Grab,  
 Und weiche keinen Finger breit  
 Von Gottes Wegen ab!

Dann segnen Engel deine Gruft,  
 Und weinen Thränen drauf,  
 Und Sommerblumen voller Duft  
 Blüh'n aus den Thränen auf.



# 460. Schweizerlied.

Im Bergli bin i g'sässe,  
Ha de Vögele zug'schaut;  
Hänt geseunge, hänt geivrung,  
Hänt 's Nestli gebaut.

Uf de Wiese bin i gange,  
Lugt i Summervögge a;  
Hänt gesege, hänt gefloge,  
Gar schön hänt's gethan.

In ä Garte bin i g'stande,  
Ha de Imbli zug'schaut;  
Hänt gebrummet, hänt gesummet,  
Hänt Zelli gebaut.

Und da kummt nu der Hansel,  
Und da zelt i em froh,  
Wie sie's mache, und mer lache,  
Und mer maches au so.



# 461. Kronprinz und Marschall.

Unser Königssohn von Preußen  
— Friedrich Wilhelm thut er heißen —  
Schlug bei Wörth den Allerwerthsten,  
Der Franzosen Hochgehrsten:  
Mac Mahon, Mac Mahon!  
Frühe kommt und hat ihn, hat ihn, hat ihn schon.  
Mac Mahon, Mac Mahon!  
Frühe kommt und hat ihn schon.

Seine groben Kugelspröhen  
Konnten ihm doch all' nicht nützen,  
Seine feinen Mitraillensen  
Sind das reinste Blech gewesen:  
Mac Mahon zc.

Hut, was waren das für Reiten!  
Deutscher Spieß hat gute Seiten:  
Seht, Napoleons Marschälle  
Marschten Alle in die Felle;  
Mac Mahon zc.

Seine Turkos, seine Zuaven,  
Des Tyrannen rohe Sklaven,  
Seine wilden Söldnerschaaren  
Trieb das deutsche Schwert zu Paaren:  
Mac Mahon zc.

Und der Stolz der Präsidenten,  
Balkas, brütet Enten;  
In Paris erfährt die Kammer  
Täglich neuen Siegesjammer:  
Mac Mahon zc.

Wird von Straßburgs Münsterhöhen  
Bald die deutsche Fahne wehen?  
Wird durch Elßas und Lothringen  
Wieder deutsches Lied erklingen?  
Mac Mahon zc.

Immer leerer wird die Szene,  
Abgethan ist Held Bazaine;  
Auch der Raubmay der Chinesen  
Wird nun nächstens sein gewesen:  
Mac Mahon zc.

Frisch voran, ihr deutschen Reiter,  
Deutsches Fußvolk immer weiter!  
Klopft die saubern Herrn Franzosen  
Auf die rothen Pluderhosen:  
Mac Mahon zc.

Seinem Zulu, seinem Söhnchen,  
Zeigt Papa ein Platzpatröchen,  
Läßt ihn dann nach rückwärts laufen:  
Dieses nennt man Feuerlaufen!  
Mac Mahon zc.

Auch Plon-Plon, der tapfre Kämpfe,  
Der noch nie nicht zog die Plempe,  
Reichthum nahm er mit Klotilden,  
Um Reservekorps zu bilden:  
Mac Mahon &c.

Sapperment! wo steht der Kaiser?  
Hat er Schnupfen? ist er heiser?  
Großes Maul vor wenig Wochen  
Und jetzt feige sich verkrochen:  
Mac Mahon &c.

Badt euch fort, ihr Diplomaten,  
Und vergeßt nicht, was wir thaten;

Ihr sollt euch nicht oren muliren —  
Wir sind's, die den Rest dikturen:  
Mac Mahon &c.

Du, der Thron und Reich geschändet  
Der mit Schmach und Schimpf geendet,  
Krecher Bursche, so verwegen,  
Sprich, wo hast du deinen Degen?  
Mac Mahon, Mac Mahon!  
Willem kommt und hat ihn, hat ihn, hat  
ihn schon.

Mac Mahon, Mac Mahon!  
Willem kommt und hat ihn schon.

## 462. Kapellmeister.

Und die erste Vigoline fanget also an:  
Pump mir Moos und sei mein —  
Pump mir Moos und sei mein —  
Pump mir Moos und sei mein Freund!

Kapellmeister.

Und die zweite die Vigoline fanget also an.

Einer.

Und wer den Papst zum Better hat.  
Kann Kardinal wohl werden.  
Und wer den Papst zum Better hat,  
Kann Kardinal wohl sein.

Kapellmeister.

Und die erste und zweite Vigoline spielen ein  
Du—u—uetto:

(Die erste und zweite Vigoline singen zusammen.)

Kapellmeister.

Darauf fanget die dritte Vigoline folgender-  
ma—a—ßen an:

Einer.

Ein voller Bauch studirt nicht gern.  
(Wehrmals wiederholt.)

Kapellmeister.

Nun singen die erste und die dritte Vigoline ein  
Du—u—uetto.

(Singen.)





Kapellmeister.

Und das ganze Orchester stimmt also ein:

Alle.

Böse geht's im Kriege zu,  
Mord und Blutvergießen,  
Besser ist es, wenn in Ruh'  
Velle Seidel stehen!  
Malala, Malala 2c.

(Die erste Violine muß wo möglich ersten Tenor singen, die zweite zweiten Tenor und die dritte zweiten Bass.)



#### 463. Die Würzburger Glöckli.

nd die Würzburger Glöckli  
Hab'n schönes Geläut,  
Und die Würzburger Maidli  
Sein kreuzbrave Leut.

Dort drunten im Thale  
Geht's Bächli so trüb,  
Und i kann dir's nit hehle,  
I hab' di so lieb.

Und wenn i dir's zehnumal sag,  
I hab di so lieb,  
Und du geist mir kei Antwort,  
So wird mer's ganz trüb.

Und a bissela Lieb'  
Und a bissela Treu,  
Und a bissela Falschheit  
Ist allweil dabei.

Und vor d'Zeit, daß du mit g'liebt hast,  
Da dank i dir schön,  
Und i wünsch, daß dir's allzeit  
Besser mag gehn.



#### 464. Braut=Gebet

nd ob die Wolke sie verhülle,  
Die Sonne bleibt am Himmelszelt!  
Es waltet dort ein heil'ger Wille:  
Nicht blindem Zufall dient die Welt;  
Ein Auge, ewig rein und klar,  
Nimmt aller Wesen liebend wahr.

Für mich wird auch der Höchste sorgen  
Dem kindlich Herz und Sinn vertraut,  
Und wär' dies auch mein letzter Morgen,  
Rief mir sein Vaterwort als Braut:  
Sein Auge, ewig rein und klar,  
Nimmt meiner auch in Liebe wahr.



# 465. Menschenwürde.

Umsonst suchst du der Freuden Quelle  
Weit über dir mit ungezählter Lust,  
In dir trägst Himmel oder Hölle  
Und keinen Richter in der Brust.  
Laß ab, die Thoren zu beneiden  
Um ihrer Lüste kurzen Rausch,  
Die Weisheit heut dir andre Freuden  
Und du verlierst nichts bei dem Tausch.

Sei Mensch und ehre Menschenwürde,  
Sei frei und laß es andre sein,  
Erzwinge nie des Armen Würde,  
Erhalte Herz und Zunge rein.  
Sei Christ und segne, die dir fluchen,  
Steh für die Unschuld wie ein Wall,  
Und willst du eine Heimat suchen,  
So findest du sie überall.

Kein Gold ersetzt den innern Frieden,  
Kein Glanz macht dich den Göttern gleich;  
Ist dir Genügsamkeit beschieden,  
So bist du glücklich, bist du reich.  
Was soll dir eine Königskrone,  
Was soll dir eines Helden Schwert,  
Trägt denn die Tugend nach dem Lohne,  
Erhält Bewundrung ihren Wert?

Blick auf zu jenen heilern Sternen,  
Sie blinken dir so freundlich zu,  
Als riefen sie aus weiten Fernen:  
Wir sind Geschöpfe so wie du!  
Was kann die Erde dir gewähren,  
Auf der du nur ein Fremdling bist?  
Tu mußt dem Himmel angehören,  
Weil Himmelssehnsucht in dir ist.



# 466. Studentenlied.

Ungeheure Heiterkeit ist des Lebens Regel,  
Denn sie führt mich frühlich auf der Jugend Rosenpfad.  
Kommt ein Manichäer her, so ein alter Kegel,  
Hört von mir er manchen guten Rath.  
„Gott, hören Se 'mal, ich brauche mein Geld.  
Halt's Maul, Kameel, ich habe jetzt kein Geld.

(Gesprochen:) Verziehe Dich, Besammernswerther, gib Pech, oder ich verabs-  
folge Dir einen laugen Tresorschein mit 5 Silbergroschen Agio auf Abschlag! (auf  
seinen Stock und dann auf die fünf Finger zeigend).

Und so troßt er lustig sich,  
Und ich lache fürchterlich,  
Zahl' erst, wenn auf's Neu  
Pecuniam bei mir kiefet.

Ungeheure Heiterkeit &c.

Morgens collegiiret man, Abends schiebt man Kegel.  
Früh im sandnen Blausrock, spät macht unser Schnippel Staat,  
Und zum Commers geht's dann flugs,  
Denn eingeweicht, eingeweicht wird heut ein Fuchs.

(Gesprochen:) Stille Fuchs, nicht mitgerebet, wenn alle bemoochte Häupter  
reden. — Ach Gott, ich kann das viele Gesundheittrinken nicht vertragen, mir

wird so übel. — Halt's Maul, Fuchs, hast ja erst 19 Schoppen verweilichen  
Cerevisiums ausgerottet, nicht der Rede werth! Studire noch drei Jahre und du  
bringst es wenigstens auf 291!

Und so commerciren wir,  
Weiter hie's bei Wein und Bier,  
Jung ist man doch einmal  
Nur im kurzen Leben.

Ungeheure Heiterkeit zc.  
Treff' ich ein'n Pomadebecht, der mit vollem Segel  
So recht fade und ausgelassen naht,  
So tret' ich ihn auf den Fuß, da wundert er sich,  
Ich tret' ihn nochmal, da ärgert er sich.

(Gesprochen:) „Hören Sie mal: geschah das mit Vorsatz!“ — Nein, mit dem  
Absatz! — „So? Nun, das finde ich sehr sonderbar!“ — Thun Sie mir den einzigen  
Gefallen, und finden Sie hier nichts sonderbar; Sie sind ein dummer Junge!

Und die Paukerei geht los:  
Und der Witz ist wahrhaft groß!  
Hau ihm eine tüchtige  
Winkelquarte.

Ungeheure Heiterkeit zc.  
Kind ich erst ein Mägdelein, das ich herzlich liebe;  
Dann ertheilt Ovidii ars amandi guten Rath.  
„Aber heirath'st du mich auch?“ — Sei nur nicht bang.  
Hab' ich nur erst ein Amt! — „Dauert's nicht mehr lang?“

(Gesprochen:) I nun, je nach dem es kommt! Erst studire ich in Jena das  
Refas; dann in Heidelberg das Fasz: dann wird's gehen.

Und dann wird drauf losgeort,  
Mit Pandekten 'rumgebort,  
Denn nach dem Examen winkt  
Das Amt und dann die Heirath

Ungeheure Heiterkeit zc.  
Bin ein flotter Studio, Philosoph nach Hegel,  
Und befolge sein Eptem mit der That;  
Der Pudel wird geschuppt, der Philister verhöhnt,  
Geht's mal schlimm, der Prorektor verschönt.

(Gesprochen:) „Sie haben ja in voriger Nacht schon wieder Nachwächter  
geprügelt, dafür kommen Sie vier Wochen ins Karzer!“ — Ew. Magnificenz,  
ich mache mir nichts daraus. — „Man wird Ihnen noch das Consilium abeundi  
geben.“ — Ew. Magnificenz, Jugend muß austoben, das ist eine alte Regel; sind  
doch auch einmal jung gewesen, freilich schon lange her; hoffe trotzdem meinem  
Vaterlande als tüchtiger braver Kerl nützlich zu werden und Ihrem Rektorate  
dann besondere Ehre zu machen.

Droh vergeht er eine Thran',  
Denkt der Jugend, sie war schön!  
Und gibt dann beim Abgang mir  
Nummer Eins cum laude.

# 467. Gebet während der Schlacht.



**V**ater, ich rufe dich!  
 Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,  
 Sprühend umzucken mich rassende Blitze;  
 Lenker der Schlachten, ich rufe dich!  
 Vater, du führe mich!

Vater, du führe mich!  
 Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:  
 Herr, ich erkenne deine Gebote;  
 Herr, wie du willst, so führe mich!  
 Gott, ich erkenne dich!

Vater, du segne mich!  
 In deine Hände befehl' ich mein Leben:  
 Du kannst es nehmen, du hast es gegeben:  
 Zum Leben, zum Sterben segne mich!  
 Vater, ich preise dich!

Gott, ich erkenne dich!  
 So im herbüllichen Rauschen der Blätter,  
 Als im Schlachten=Donnerwetter,  
 Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.  
 Vater, du segne mich!

Vater, ich preise dich!  
 's ist ja kein Kampf um die Güter der Erde:  
 Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:  
 Trum fallend und siegend preis' ich dich;  
 Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!  
 Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,  
 Wenn meine Adern geöffnet fließen:  
 Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!  
 Vater, ich rufe dich!

468. In die Höh'!



iel Essen macht viel breiter  
Und bist zum Himmel nicht;  
Es tracht die Himmelsleiter,  
Kommt so ein schwerer Wicht.  
Das Trinken ist geschiedter,  
Das schmeckt schon nach Idee,  
Da braucht man keine Leiter,  
Das geht gleich in die Höh'.

Viel Reden ist manierlich:

„Wohlauf?“ — Ein wenig flau. —

„Das Wetter ist spazierlich.“ —

„Was macht die liebe Frau?“ —

„Ich danke“ — und so weiter,

Und breiter als ein See —

Das Singen ist geschiedter,

Das geht gleich in die Höh'!

Die Fische' und Winkanten,  
Die trinken beide frisch,  
Die Wein, die andern Wasser —  
Drum hat der dumme Fische  
Statt Flügel Kleberwische  
Und liegt elend im See —  
Doch wir sind keine Fische,  
Das geht gleich in die Höh';  
Ja, Trinken frisch und Singen,  
Das bricht durch alles Weh,  
Das sind zwei gute Schwingen;  
Gemeine Welt, ade!  
Du Erd' mit deinem Plunder,  
Ihr Fische sammt dem See,  
's geht Alles, Alles unter,  
Wir aber in die Höh'!



469. Punschlied.

ier Elemente, innig gesellt,  
Bilden das Leben, hängen die Welt.

Preßt der Citrone saftigen Stern;  
Herb ist des Lebens innerster Kern.

Setzt, mit des Anders linderndem Saft,  
Zähmet die herbe brennende Kraft.

Tropfen des Geistes gleihet hinein,  
Leben dem Leben gibt er allein.

Gleihet des Wassers sprudelnden Schwall;  
Wasser umfängt ruhig das All.

Es' es verduftet, schöpft es schnell,  
Nur wenn er kuspert, labet der Quell.



470. Der Trompetenschall.

iola, Paf und Geigen,  
Die müssen alle schweigen  
Vor dem Trompetenschall,  
Ja vor dem Schall, ja vor dem Schall.  
Vor dem Trompeten — dunke, dunke, dunke,  
dunke, valleralera,  
Dunke, dunke, dunke, dunke, valleralera,  
Vor dem Trompetenschall.

Die Stimm' von unserm Rüstler  
Ist nur ein leif' Geflüster  
Vor dem Trompetenschall,  
Ja vor dem x.

Die Bglein in dem Walde  
Die schweigen all' so kalte  
Vor dem Trompetenschall,  
Ja vor dem x.

Im Wald und auf der Hatte,  
Da sind' ich meine Freunde  
Mit dem Trompetenschall,  
Ja mit dem zc.

Auf \*) — du sollst leben,  
Sollst reichen Stoff uns geben;  
Du bist ein Bierkanal,  
Ja Bierkanal zc.



#### 471. Trinkspruch.

ivat Bacchus, Bacchus lebe!  
Bacchus war ein braver Mann,  
Der zuerst der goldnen Rebe  
Süßen Nektar abgemann.  
Es leben die Blonden, die Braunen, die Schwarzen,  
Sie leben, sie leben, sie leben alle hoch!  
Ob ich's wag' und ob ich's thu',  
Ob's die Herrn auch lassen zu?

Hinunter den Munter!

Hinunter mit ihm!

Es ist geschehn!

Wir haben's all' gesehn.

(Wenn der Becher nicht auf den ersten Zug geleert ist  
singt der Chor, bis solches geschieht:)

Zieh, Schimmel, zieh!

Vom Dreck bis an die Knie!

Morgen wollen wir Haber dreschen,

Soll der Schimmel d' Hülsen fressen,

Zieh, Schimmel, zieh!



#### 472. Lied der Freude.

om hohen Olymp herab ward uns die Freude,  
Ward uns der Jugend Traum bescheert;

Drum, traute Brüder, tricht dem blassen Reiter

Der unsre Jugendfreunden stützt!

Feierlich schalle der Jubelgesang

Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Bersenk' in's Meer der jugendlichen Wonne

Nacht uns der Freuden hohe Zahl,

Wis' einst am späten Abend uns die Sonne

Nicht mehr entzündt mit ihrem Strahl.

Feierlich zc.

So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,

Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n,

Und fällt der Vorhang einstens uns hernieder,

Vergnügt uns zu den Vätern reiß'n.

Feierlich zc.

\*) Name der Stadt.



Herr Bruder, trink auf's Wohlsein deiner Schönen  
Die deiner Jugend Traum belebt!  
Laßt ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen,  
Daß ihr's durch jede Nerve bebt!  
Feierlich 2c.

Ist einer unserer Brüder dann geschieden,  
Vom blassen Tod gefordert ab,  
So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden  
In unsers Bruders stillen Grab.  
Wir weinen und wünschen Ruhe hinab  
In unsers Bruders stillen Grab. —

### 473. Die Lore am Thore.

en allen Mädchen so blind und so blank  
Gefällt mir am besten die Lore:  
Von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt  
Gefällt mir's im Winkel am Thore.  
Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht,  
Als hab' er Verdacht auf die Lore;  
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht  
Und wehnet im Winkel am Thore.

Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab,  
So wird mir ganz schwül vor den Augen;  
Und hör' ich von weitem ihr leises Klipp, Klapp,  
Kein Riel oder Band will mehr tangen.  
Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n,  
Sie gleichen doch nicht meiner Lore;  
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht  
Und wohnet im Winkel am Thore.

Und kommt die liebe Weihnacht heran,  
Und streckt mir das Geld in den Westen,  
Das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt  
Ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten;  
Und würden mir Schätze vom Teufel gebracht,  
Ich trüge sie alle zur Lore;  
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht  
Und wohnet im Winkel am Thore.

Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran,  
Nach Handwerksgebrauch müß' ich wandern:  
Dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld  
Hier Bürger und Meister trotz Andern.  
Dann werd' ich Meister in dieser Stadt,  
Fran Meisterin wird meine Lore;  
Dann geht es zutheissa bei Tag und bei Nacht,  
Doch nicht mehr im Winkel am Thore.





# 474. Der Ueberfall im Bade.

En Eberhard dem Greiner, dem alten Rauschebart.  
Hat Uhlant euch gesungen, und seiner sonderm Art,  
Wie er im Duell zu Wildbad die alten Glieder streckt,  
Und ihn des Voten Kunde aus stiller Ruhe schreckt.

Der „gleißend Wolf“, er nuzte zum Ueberfall die Zeit, —  
„Gib mir den Leibrock, Junge, bind' mir das Schwert zur Seit.“  
Viel Jahre sind veronnen — „der Wolf, der lechzt nach Blut!“  
Doch ist nicht ausgestorben der gleißenden Wölfe Brut.

Und aber weilt zur Stunde, in Tagen schwül und heiß,  
Daß er im Bad gesunde, ein ritterlicher Greis;  
Wohl hatt' er Recht zu ruhen, ein Held von stolzer Art,  
Wohl trüg' er auch den Namen, ein König Rauschebart!

Da kommt ein Gast zu Thale, er grüßt und kippelt fein,  
Nimmt Brod vom deutschen Mahle und trinkt vom deutschen Wein,  
Er setzt sich gegenüber am Tisch dem greisen Herrn  
Und mißt ihn gar besonders mit listigem Augenstern.

Er spricht mit leiser Stimme, doch klingt es sonderbar,  
Als reizt' ein Staar zum Grimme den königlichen Nar;  
Und mäßig spricht er lauter und hebt die Worte dreist,  
Er klingelt mit der Wimper, doch seine Zunge beißt.

Er weiß, es leih' das Gastrecht ihm guten Schatz und Schirm,  
Doch ist's nicht Art des Alten, mit zügelndem Gewürm  
An einem Tisch zu sitzen, stolz läßt er das Gemach  
Und wendet ihm den Rücken — da läuft der Gast ihm nach.

Er läuft ihm nach und droht ihm: „Hört meine Worte an:  
Der gleißend Wolf, er wartet, Ihr seid in seinem Vann!  
Er harret auf Rache lange schon, und seine Rüstung blinkt.  
Daß wehrlos Ihr und bittend ihm heut' zu Füßen sinkt.“

Da lacht der greise König, ein bitter Lachen zwar:  
Dein Meister ist ein Meister der Lügengkunst fürwahr,  
Man hält es sollen denken, der Wolf läßt nicht vom Blut,  
Von Trug und nächtiger Lücke läßt nicht die Korbenbrut.

Doch tragt Ihr uns im Bade, Ihr tragt uns nicht im Schlaf,  
So mag man Remmen schrecken, nicht deutsche Männer, Graf!  
„Gib mir den Leibrock, Junge, bind' mir das Schwert zur Seit,  
Zieh hin zu deinem Meister und sag', wir sind bereit.“

Hei, wie ihm lodernd Feuer aus jungen Augen blüht!  
Wie er im Nu zu Hesse gleich einem Jüngling sitzt,  
Wohl war zum Ueberfall gewoben sein das Netz,  
Doch tönts schon von den Bergen, der Ruf von Königgrätz!

„Dem König wird's gerathen“ wohl auch ein ander Mal!  
Wie blinkts durch gold'ne Saaten von hellem Waffenstrahl!  
Wohl hatte schon die Sichel geschärft der Schnitter Kreis,  
Zeh't ruft zu anderer Ernte sie blutiges Geheiß.

Jetzt kommen sie, zu mähen nach unsrer Väter Branch!  
 Sie kommen, daß es heiße von ihnen balde auch:  
 „Wie haben am Rheine die Gerber so meisterlich gegerbt!  
 Wie haben da die Färber so purpuroth gefärbt!“

Wohlauf zum heißen Bad denn, ein Baden wird's im Blut!  
 Habt Dank, ihr kennt den Heilquell, der Deutschland nützig thut;  
 Habt Acht, ihr an der Seine — „ench wird das Bad gebeizt.  
 Aufdampfen soll's und qualmen, daß ench's die Augen reizt!“



## 475. Abschied vom Dirndel.

On meinen Bergen muß i scheide,  
 Wo's gar so lieblich ist und schön;  
 Kann nümme in der Heimath bleibe,  
 Muß in die weite Ferne gehn!

Behüt di Gott, mein lieber Engel,  
 Gib mir no a mal deine Hand;  
 Gar lang wirst mi ja nümme sehn,  
 Denn i reas in a fremdes Land!

Geh', Dirndel, laß a mal das Woane,  
 Es kann ja doch nit anders sein;  
 Nis über's Jahr komm' i ja hoame,  
 Wenn tu woast, i bleib dir treu!

Bin zum Dirndel no mal ganga,  
 Het mer's in der Seel' weh thoun,  
 Und i kenn' sonst soa Verlanga.  
 Nis daß i's no mal sehen kann.



## 476. Deutsches Lied.

on allen Ländern in der Welt  
 Das deutsche mir am besten gefällt,  
 Es träufelt in Gottes Segen;  
 Es hat nicht Gold und Edelstein,  
 Doch Männer hat es, Korn und Wein,  
 Und Mädchen allermegen.

Von allen Sprachen in der Welt  
 Die deutsche mir am besten gefällt,  
 Ist freilich nicht von Seiden;  
 Doch wo das Herz zum Herzen spricht,  
 Ihr nimmermehr das Herz gebricht,  
 In Freuden und in Leiden.

Von allen Mädchen in der Welt  
 Das deutsche mir am besten gefällt,  
 Ist gar ein herzlich Weibchen;  
 Es duftet, was das Haus bedarf,  
 Ist nicht, wie die Rose, dornenscharf,  
 Und blüht ein artig Weibchen.

Von allen Frauen in der Welt  
 Die deutsche mir am besten gefällt,  
 Von innen und von außen;  
 Sie schafft zu Hause, was sie soll,  
 Stets frohen Muths und amuthsvoll,  
 Und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Freunden in der Welt  
 Der deutsche mir am besten gefällt,  
 Von Schale wie von Kerne;  
 Die Stirne kalt, der Busen warm,  
 Wie Blüß zur Hilfe Hand und Arm,  
 Und Trost im Augensterne.

Von allen Sitten in der Welt  
Die deutsche mir am besten gefällt,  
Ist eine feine Sitte;  
Gesund an Leib und Geist und Herz.  
Zur rechten Stunde Ernst und Scherz,  
Und Becher in der Mitte.

Es lebe die gesammte Welt!  
Dem Deutschen deutsch am besten gefällt,  
Er hält sich selbst in Ehren;  
Und läßt den Nachbar links und rechts,  
Weß Landes, Glaubens und Geschlechts,  
Nach Herzenslust gewähren.



#### 477. Nur bei dir.

En der Alpe tönt das Horn  
Gar so zauberisch wunderbar,  
's ist doch eine eigene Welt,  
Nah' dem Himmel schon fürwahr.

Auch ich zieh' zur Alpe hin,  
Will dem eignen Schmerz entfliehn;  
Doch ich dent' an dich zurück,  
Muß wohl weiter, weiter ziehn.

Andre Blumen, andre Wolken,  
Wie in einem Zauberreich;  
Nur mein Lieben, nur mein Leiden  
Bleibt sich ewig, ewig gleich.

Und die trüben Melodien  
Dringen in die Seele mir,  
Denn das Glück, das fern ich suche,  
Find' ich ewig nur bei dir.



#### 478. Der Freiheit eine Gasse.

Arm Feinde stand in Reih' und Glied  
Das Volk um seine Fahnen,  
Da rief Herr Struthan Winkelrieb:  
„Ich will den Weg euch habnen!  
Dir, Gott, befehl' ich Weib und Kind,  
Die ich auf Erden lasse —“  
Und also spiengt er vfeilgeschwind  
Der Freiheit eine Gasse.

Das war ein Ritter noch mit Zug,  
Der wie ein heiß Gewitter  
Die Knechte vor sich niederschlug —  
O wär' ich solch' ein Ritter,  
Auf stolzem Roß von schnellem Hui,  
In schimmerndem Kürasse,  
Zu sterben mit dem Donnerstuf:  
Der Freiheit eine Gasse!

Ihr Deutschen ebnet Berg und Thal  
Für eure Feuerwagen,  
Man steht auf Strahlen ohne Zahl  
Euch durch die Länder jagen;  
Auch dieser Dampf ist Opferdampf —  
Glaubt nicht, daß ich ihn hasse —  
Doch bahnet erst in Streit und Kampf  
Der Freiheit eine Gasse!

Doch zittert nicht, ich bin allein,  
Allein mit meinem Grimmel!  
Wie könnt' ich euch gefährlich sein  
Mit meiner schwachen Stimme?  
Dem Herrscher bildet ein Spalier,  
Wie sonst des Volkes Masse —  
Und Niemand, Niemand ruft mit mir:  
Der Freiheit eine Gasse!

Wann alle Welt den Muth verlor,  
Die Fehde zu beginnen,  
Tritt du, mein Volk, den Völkern vor,  
Laß du dein Herzblut rinnen!  
Gib uns den Mann, der das Panier  
Der neuen Zeit erfasse,  
Und durch Europa brechen wir  
Der Freiheit eine Gasse!



# 479. Die Fahne der Einundsechziger.



Vor Dissen war's; — doch eh' ich's euch  
 erzähle,  
 Knüpft' Einer noch die Binde mir zu-  
 recht,  
 Mich schmerzt der Arm, sie sitzt wohl  
 schlecht;  
 So! — so! — nun Euer Herz sich stähle:  
 Vor Dissen war's, die Pässe der Vogesen  
 Bedrohte Garibaldi's bunte Schaar,  
 Pourbaki kam von der Loire,  
 Das hart bedrängte Velfort zu erlösen.



Gefahr war im Verzug; drei bange Tage  
Hielt Werder gegen Uebermacht schon Stand  
Bei Wimpelgard, und in der Hand  
Des Kriegsgotts schwankte schier die Waage.

Wir Pommern hatten vor Paris gelegen  
Und waren schon im Marsch, das zweite Corps  
Und auch das siebente ging vor  
Von Orleans auf hart gefrorenen Wegen.

In Dijon wußten wir den alten Recken  
Und griffen ihn, zwei Regimenter, an  
Mit seinen fünfzigtausend Mann  
Den Flankenmarsch der Corps zu decken.

Der Alte von Kaprera ließ sich blenden,  
Hielt die Brigade für die ganze Macht,  
Und Nachmittags begann die Schlacht,  
Die, ach! für uns so traurig sollte enden.

Die Einundzwanz'ger auf dem rechten Flügel  
Des ersten Treffens hatten schwer Gefecht,  
Wir also vor! und gerade recht,  
Mit Hurrah! nahmen wir die Hügel;

Dem Feinde auf die Berge giengs verwegen  
Bis in die Vorstadt Dijon's jetzt hinein,  
Hier aber aus der Häuser Reih'n  
Kam mörderisches Feuer uns entgegen.

Im Steinbruch, mit dem Bayonnet genommen,  
Da fanden wir vor eines Ausfalls Wucht,  
Zum Sammeln durch die stille Schlucht  
Gedeckt, nothdürftig Unterkommen.

Doch die Fabrik dort in der rechten Flanke  
Wie eine Festung auf uns Feuer spie,  
„Vorwärts! die fünfte Kompagnie  
Zum Sturm auf die Fabrik und Keiner wankt!“

Der Tambour schlägt, es geht wie zur Parade,  
Die Fahne fliegt uns hoch und stolz voran,  
Doch klopf das Herz manch' tremem Mann  
Beim raschen Schritt auf diesem Pfade.

Die Salven rollt und pfeift es in die Glieder,  
Es rast der Schnitter Tod und fällt und mäht,  
Und wie er seine Reihen sät,  
Da sinkt die Fahne und ihr Träger nieder.

Aus dem Gedräng' ein Offizier sie rettet,  
„Mir nach!“ so ruft er und stürmt fähig voraus,  
Doch aus dem unglücksel'gen Haas  
Grüßt ihn der Tod, der eilig bettet.

Selbst blutend springt der Adjutant vom Pferde,  
Erfasst die Fahne, schwingt sie hoch empor, —  
Da deckt sein Auge dunkler Flor,  
Und sterbend küßt sein bleicher Mund die Erde.

Was fällt, das fällt! vorwärts! durch Tod und Flammen  
Zwei brave Musketiere greifen zu,  
Der Eine stürzt: „Versuch' es du!“  
Doch auch der Andre bricht zusammen.

Nun fällt der Führer auch, wir müssen weichen.  
Ein Häuflein war der Rest, vom Feind umringt,  
Das schlägt sich durch, und es gelingt,  
Den Steinbruch endlich wieder zu erreichen.

Da dachte Keiner seiner eignen Wunde,  
Wer steht noch aufrecht stand in Nacht und Graus,  
„Die Fahne fehlt, holt sie heraus!“  
So scholl es laut von Mund zu Munde.

Ein Halbzug wird zum Suchen ausgesendet,  
Und — kommt nicht wieder, alle bleichen todt.  
Uns bebt das Herz, allmächt'ger Gott!  
Hast du dich zürnend gegen uns gewendet?

„Freiwill'ge vor!“ — Da blieb nicht Einer steh'n,  
Der noch sein heiß Gewehr in Händen hielt,  
Und sechs, die um das Loos gespielt,  
Sah'n in die Nacht hinaus wir geh'n. —

Zurück, vom Feind verfolgt, ein Einz'ger kehrte,  
Der blutete, verhüllte sein Gesicht  
Und schwieg, — die Fahne bracht' er nicht,  
Und Keiner, Keiner seinen Thränen wehrte

Am andern Tag, so ließ Ricciotti melden,  
 Hand man die Fahne fest in starrer Hand,  
 Zerseht, zerschossen, halb verbrannt  
 Und unter Haufen todtter Gelben. —

Wenn wir nun ohne Fahne wiederkommen,  
 Ihr Brüder allesammt, gebt uns Pardon!  
 Verloren haben wir sie schon,  
 Doch keinem Lebenden ward sie genommen



480. 's Mailüsterl.



Man's Mailüsterl wagt,  
 Z'geht im Wald drauß da S'nee,  
 Da heb'n die blauen Belgerln  
 D's Köpferln auf d'Feh'.

Und d'Blgerln, d's g'schlafen kam  
 Durch d' Winterzelt,  
 D's wern wieder munter  
 Und singen voll Freud'.

Und blüahn amal d' Ros'n,  
Is 's Herz nimmer trüah,  
Denn d'Ros'nzeit is a  
Dß Zeit für dß Plab.

Nur d' Ros'n dß blüahn  
Schön frisch all' Jahr;  
Aba d' Plab blüht nur amal  
Und nacha is gar.

Jed's Jahr kummt da Hühahflug  
Is Winter vorbe,   
Da Mensch aber hat unt  
An anzign Mai.

Dß Schwalberlu flagn furt,  
Do sß ziagn wieder her,  
Nur der Mensch, wann er furtziagt,  
Der kummt nimmer mehr.



#### 481. Der Zimmergesell.

ar einst ein jung, jung Zimmergesell,  
Der hatte zu bauen ein Schloß,  
Ein Schloß für den Markgrafen,  
Von Gold und Marmelstein.

Und als das Schloß nun fertig war,  
Da legt er sich nieder und schlief,  
Da kam des Grafen junges Weib  
Zu ihm herein und rief:

Wach' auf, wach' auf, jung Zimmergesell!  
Es ist die höchste Zeit,  
Wenn du bei mir willst ruhen  
An mein'm schloweißen Leib.

Und als sie nun Beide beisammen war'n,  
Sie dachten, sie wären allein;  
Da führte der Teufel das Kammern — her,  
Zum Schlüsselloch guckt' sie herein.

Wacht auf, wacht auf, Herr Graf, und sch!  
Die Schand' an eurem Weib!  
Es ruht ein jung, jung Zimmergesell  
An ihrem schloweißen Leib,

Und ruht ein jung, jung Zimmergesell  
An ihrem schloweißen Leib,  
Einen Galgen soll er sich bauen ja  
Von Gold und Marmelstein.

Und als der Galgen fertig war,  
Da führten sie ihn zur Stell',  
Da schloß er seine Auglein klar,  
Und starb als Zimmergesell.



#### 482. Volkslied.

arum bist du denn so traurig?  
Bin ich aller Freuden voll?  
Meinst, ich sollte dich verlassen,  
Du gefällst mir gar so wohl!

Morgen will mein Lieb abreisen,  
Abschied nehmen mit Gewalt;  
Draußen singen schon die Vögel  
Zu dem Walde mannvigfalt.

Saken da zwei Turteltauben,  
Oben auf dem grünen Ast,  
Wo sich zwei Verliebte scheiden,  
Da verweilet Laub und Gras.

Laub und Gras, das mag verweilen,  
Aber treue Liebe nicht,  
Du kommst mir zwar aus den Augen,  
Doch aus meinem Herzen nicht!



#### 483. Flagelied.

as sang' ich armer Teufel an?  
Die Gelder sind verzehret;  
Mein Hab' und Gut ist all' vers  
Der Ventel ausgeleeret:

Und daraus folgt der harte Schluß,  
Dak ich aus — — wandern muß  
O Jerum, Jerum, Jerum,  
O quae mutatio rerum!

Und Wäsche hab' ich auch nicht mehr,  
Als nur ein einzig Hemde,  
Das thut mir in der Seele weh,  
Und dünkt mir gar zu fremde.  
Ein'n alten Gottfried hab' ich noch,  
Der hat am Arm ein großes Loch.  
O Jerum 2c.

Nach Hause darf ich auch nicht mehr,  
Da hat man mich vergessen,  
Seitdem ich Doktor worden bin  
Im Saufen und im Fressen,  
Gespielt, getanzt und commersirt,  
Und die Gesundheit ruinirt.  
O Jerum 2c.

Auf's Kirchgehn hielt ich auch nicht viel,  
Die Kneipe war mir lieber,  
Beim Bier-Rams und beim Vereatspiel,  
Da ging ich nie verüber,  
Und statt in das Kollegium,  
Zog ich bei Mädchen oft herum.  
O Jerum 2c.

In meiner Stüb' ist alles leer,  
Da ist nichts mehr zu finden,  
Als nur ein altes Wodgewehr,  
Das will ich um mich binden.  
Und gegen die Franzosen ziehn,  
Vielleicht wird da mein Glück mir blühn.  
O Jerum 2c.

Am besten ist's, ich werd' Soldat,  
Und ziehe fort zu Felde;  
Da finden keine Sorgen statt  
Und mangelt's nicht an Gelde.  
In einer Schlacht, da soll es sein,  
Wo ich will ruhig schlafen ein.  
O Jerum 2c.

Und werd' ich dann gestorben sein,  
So hab' mit mir Erbarmen;  
Hält mich in — — — ein,  
Schließt mich in eure Arme!  
Dann bin ich trefflich balsamirt,  
Und euch zu Ehren kenserirt  
O Jerum 2c



#### 484. Zufriedenheit.

As frag' ich viel nach Geld und Gut  
Wenn ich zufrieden bin!  
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,  
So hab ich frohen Sinn,  
Und sing' aus dankbarem Gemüth  
Mein Morgens- und mein Abendlied.

So Mancher schwelgt im Ueberfluß,  
Hat Haus und Hof und Geld,  
Und ist doch immer voll Verdruß  
Und freut sich nicht der Welt.  
Je mehr er hat, je mehr er will;  
Nie schweigen seine Klagen still.

Da heißt die Welt ein Jammerthal,  
Und mir deucht doch sie schön;  
Hat Freuden ohne Maß und Zahl,  
Läßt keinen leer ausgeh'n.  
Das Käferlein, das Vögelein  
Darf sich ja auch des Malen freu'n.

Und uns an Liebe schmücken ja  
Sich Wiese, Berg und Wald;  
Und Vögel singen fern und nah,  
Daß Alles wiederhallt.  
Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,  
Die Nachtigall bei süßer Ruh'.

Und wenn die gold'ne Sonn' aufgeht,  
Und golden wird die Welt,  
Wenn Alles in der Blüthe steht,  
Und Aehren trägt das Feld:  
Dann den' ich, alle diese Pracht  
Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

Dann preiß' ich laut und lobe Gott,  
Und schweb' in hohem Muth,  
Und den': es ist ein lieber Gott,  
Er meint's mit Menschen gut!  
Drum will ich immer dankbar sein,  
Und mich der Güte Gottes freu'n!



485. Feldmarschall Blücher.



as blasen die Trompeten? Husaren heraud!  
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saud;  
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,  
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.  
Luchetrassafa! und die Deutschen sind da,  
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar,  
O schauet, wie ihm waltet sein schneeweißes Haar!  
So frisch blüht sein Alter, wie kreisender Wein,  
Drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein.  
Luchetrassafa x.

Der Mann ist er gewesen, als Alles versank.  
Der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang;  
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,  
Den Welschen zu weisen die deutsche Art.  
Luchetrassafa x.

Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruß erklang.  
Hei, wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang;  
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,  
Mit eisernen Besen das Land rein gemacht.  
Luchetrassafa x.

Bei Püßen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß,  
 Daß vielen tausend Welschen der Athemzug ging aus;  
 Viel Tausende liefen dort hastigen Lauf;  
 Zehntausend entschloßen, die nimmer wachen auf.

Juchheirassasa zc.

Am Wasser der Rathbach er's auch hat bewährt,  
 Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt.  
 Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Dillsee hinab,  
 Und nehmt, Ohnedosen, den Wallfisch zum Grab! —

Juchheirassasa zc.

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch!  
 Da schirmte die Franzosen nicht Schanzen, nicht Burg:  
 Da mußten sie springen, wie Hasen über's Feld,  
 Und hintendrein ließ klingen sein Hufschall der Held.

Juchheirassasa zc.

Bei Leipzig auf dem Plane — o herrliche Schlacht! —  
 Da brach er den Franzosen das Glück und die Macht;  
 Da lagen sie sicher nach blutigem Fall,  
 Da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall.

Juchheirassasa zc.

Drum blaset, ihr Trompeten! Hufaren herans!  
 Du reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saal!  
 Dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhetn!  
 Du tapferer Degen, in Frankreich hinein!

Juchheirassasa zc.



# 486. Lüchows wilde Jagd.

as glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?

Hör's näher und näher brausen.

Es zieht sich herunter in düstern Reith'n,

Und gellende Hörner schallen darein,

Erfüllen die Seele mit Grausen.

Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt:

Das ist Lüchows wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald

Und streift von Bergen zu Bergen?

Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;

Das Hurrah janchzt und die Büchse knallt,

Es fallen die fränkischen Schergen.

Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:

Das ist zc.

Wo die Nebel dort blühen, wo brauset der Rhein,

Der Wüthrich geborgen sich meinte;

Da nabet es schnell wie Gewitterschein

Und wirft sich mit rüttigen Armen hinein

Und schwimmt an das Ufer der Feinde.

Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:

Das ist zc.

Was krauscht dort im Thale die laute Schlacht?  
Was schlagen die Schwerter zusammen?  
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,  
Und der Hunkel der Freiheit ist glühend erwacht  
Und lodert in blutigen Flammen.  
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:  
Daß ist zc.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,  
Unter winselnde Feinde gebettet?  
Es zuckt der Tod auf dem Annesicht;  
Doch die wadern Herzen erzittern nicht,  
Das Vaterland ist ja gerettet!  
Und wenn ihr die schwarzen Gesall'nen fragt:  
Daß war Lüchow's wilde verwegene Jagd!

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd,  
Auf Hensereblut und Tyrannen! —  
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,  
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,  
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!  
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:  
Daß war Lüchow's wilde verwegene Jagd!



#### 487. Jägerlied.

Es gleicht wohl auf Erden dem Jägerveranügen?  
Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich?  
Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen,  
Den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich:  
Ist süßliche Freude, ist männlich Verlangen,  
Erstärket die Glieder und würzet das Mahl;  
Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfängen,  
Tönt freier und freud'ger der volle Pokal.  
Joho trallera!

Diana ist kundig, die Nacht zu erhellen,  
Wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühlt;  
Den blutigen Wolf und den Eber zu fällen,  
Der gierig die grünenden Saaten durchwühlt:  
Ist süßliche Freude, ist männlich Verlangen,  
Erstärket die Glieder und würzet das Mahl;  
Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfängen,  
Tönt freier und freud'ger der volle Pokal.  
Joho trallera!

488. Antreue.



as hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan?  
Es geht ja vorüber und schaut mich nicht an;  
Es schlägt seine Augen wohl unter sich —  
Und hat einen Anderen viel lieber als mich.

Das machet ihr stolzer, hochmüthiger Sinn,  
Dass ich gar nicht schön und nicht reich genug bin;  
Und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung,  
Herzallerliebstes Schätzle, was kümmer' ich mich drum?

Die tiefen, tiefen Wässer, die haben keinen Grund,  
Lass ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund, —  
Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal, —  
Heut' seh' ich mein Schätzle zum allerletzten Mal.



# 489. Der Sänger.



as hör' ich draußen vor dem Thor,  
Was auf der Brucke schallen?  
Laß den Gesang vor unserm Ohr  
Im Saale wiederhallen!  
Der König sprach's, der Page lies;  
Der Knabe kam, der König rief:  
Laßt mir herein den Alten!

„Gegruet seid mir, edle Herrn,  
Gegruet ihr, schöne Damen!  
Welch reicher Himmel, Stern bei Stern!  
Wer kennet ihre Namen?  
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit  
Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit,  
Eich staunend zu ergssen!“

Der Sänger brut die Augen ein  
Und schlug in vollen Tönen;  
Die Ritter schauten muthig drein,  
Und in den Schooß die Schönen.  
Der König, dem das Lied gefiel,  
Rief ihm, zum Lohne für sein Spiel  
Eine goldene Kette reichen.



„Die goldne Kette gib mir nicht!  
Die Kette gib den Mittern,  
Vor deren kühnem Angesicht  
Der Feinde Längen spalten;  
Gib sie dem Kanzler, den du haßt,  
Und laß ihn noch die goldne Kette  
Zu andern Lätzen tragen!“

„Ich singe, wie der Vogel singt,  
Der in den Zweigen wohnt;  
Das Lieb, das aus der Kehle bringt  
Ist Lohn, der reichlich lohnet.  
Doch darf ich bitten, bitt' ich Eius:  
Laß mir den besten Becher Weins  
In purem Golde reichen!“

Er setzt ihn an, er trank ihn aus;  
„O Trank voll süßer Labe!  
O dreimal hochbeglücktes Haus,  
Wo das ist kleine Gabel  
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich  
Und danket Gott so warm, als ich  
Für diesen Trunk euch danke!“



## 490. Liebe und Wein.

Was ist des Lebens höchste Lust?  
Die Liebe und der Wein!  
Nicht's Liebchen sanft an meiner Brust,  
Träum' ich ein Fürst zu sein,  
Und bei dem edlen Lebenssaft  
Träum' ich von Kron' und Kaiserschaft.  
Wer nie der Schönheit Reiz empfand,  
Und sich nicht freut beim Wein,  
Dem reich' ich nicht als Freund die Hand,  
Mag nicht sein Bruder sein.  
Sein Leben gleicht, wie mich es dünkt,  
Dem Felde, das nur Dornen bringt.



## 491. Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?  
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?  
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?  
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?  
O nein, nein, nein!  
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?  
Ist's Vaterland? ist's Steierland?  
Ist's, wo des Marsen Kind sich streckt?  
Ist's, wo der Märker Eisen redt?  
O nein, nein, nein!  
Sein Vaterland muß größer sein,

Was ist des Deutschen Vaterland?  
Ist's Pommerland? Westphalenland?  
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?  
Ist's, wo die Donau bransend geht?  
O nein, nein, nein!  
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?  
So nenne mir das große Land!  
Ist's Land der Schweizer, ist's Tyrol?  
Das Land und Volk gefiel mir wohl!  
O nein, nein, nein!  
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutscher Vaterland?  
So nenne mir das große Land!  
Gewiß ist es das Oesterreich,  
An Ehren und an Siegen reich!  
O nein, nein, nein!  
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland  
So nenne endlich mir das Land!  
So weit die deutsche Zunge klingt  
Und Gott im Himmel lieber singt:  
Das soll es sein!  
Das, wadrer Deutscher, nenne dein!

Das ganze Deutschland soll es sein  
O Gott im Himmel sieh darein,  
Und gib uns ächten deutschen Muth,  
Dass wir es lieben treu und gut!  
Das soll es sein!  
Das ganze Deutschland soll es sein!



## 492. Der Abschied.

„Was klingen und singet die Straße herauf?  
Ihr Jungfrau'n machet die Fenster auf!  
Es ziehet der Bursche in die Weite,  
Sie gehen ihm das Geleite.“

„Wohl jauchzen die Andern und schwingen die Hü't,  
Viel Bänder darauf und viel edle Blüth',  
Doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte,  
Geht still und bleich in der Mitte.“

„Wohl klingen die Rannen, wohl sunkelet der Wein:  
„Trink' aus und trink' wieder, lieb Bruder mein!“  
„Mit dem Abschiedsweine nur flichet,  
Der da drinnen mir brennet und glühet!“

Und draußen am allerlechten Haus,  
Da gucket ein Mägdelein zum Fenster heraus,  
Sie mücht' ihre Thränen verdecken,  
Mit Selbveigelein und Rosenstöcken.

Und draußen am allerlechten Haus,  
Da schlägt der Bursche die Augen auf,  
Und schlägt sie nieder mit Schmerze  
Und leget die Hand auf's Herze.

„Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß:  
Dort winken und wanken viel Blumen heraus.  
Wohlauf, du Schönste von allen,  
Laß ein Sträußlein herunterfallen.“

„Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir?  
Ich hab' ja kein liebes Liebchen, wie ihr!  
An der Sonne würd' es vergehen,  
Der Wind, der würd' es verwehen.“



Bis kleinsaut er um Gnade steht,  
„Non“, schütt' ich dann, „no-on, Ma-  
Hurrah! 2c. [jesst!“

Kein Bloß ist in Europa  
Für Ihn und Ihr und Es Hurrah!  
Hurrah! 2c

Trum eiligt nach Sankt Helena  
Mit Dir und Frau Eugenien!  
Hurrah! 2c.

Und nehmet auch den Luth mit,  
Er werde Schuster oder Schmied!  
Hurrah! 2c.

Napottium! Napottium!  
Krauch ja hier nicht im Busch herum!  
Hurrah! 2c.



#### 495. Die Kapelle.

Was schimmert dort auf dem Berge so schön,  
Wenn die Sternlein hoch am Himmel aufgehn?  
Das ist die Kapelle still und klein,  
Sie ladet den Pilger zum Beien ein.

Was tönet in der Kapelle zur Nacht,  
So feierlich ernst in ruhiger Pracht?  
Das ist der Brüder geweihter Chor,  
Die Andacht hebt sich zum Herrn empor!

Was hallt und klinget so wunderbar  
Vom Berge herab so tief und klar? —  
Das ist das Glücklein, das in die Gruft  
Am frühen Morgen den Pilger ruft.



#### 496. Genuß des Augenblicks.

eg mit den Grüssen und Sorgen,  
Brüder, es lacht ja der Morgen  
Uns in der Jugend so schön!  
Laßt uns die Vecker bekränzen,  
Laßt bei Gesängen und Tänz  
Uns durch die Pilgerwelt gehn,  
Bis uns Cypressen umwehn!

Stüchtig verrinnen die Jahre;  
Schnell von der Wiege zur Bahre  
Trägt uns der Fittig der Zeit.  
Noch sind die Tage der Rosen;  
Eäselnde Winde umfösen  
Busen und Wangen uns heut':  
Brüder, genießet die Zeit!

Fröhlich zu wassen durch's Leben,  
Trinken vom Gaste der Reben,  
Heißt uns der Wille des Herrn.  
Auf denn, ihr fröhlichen Vecker,  
Singt seine Güte beim Vecker;  
Fröhliche steht er so gern,  
Preiset den gütigen Herrn!

Sebet, im Osten und Westen  
Keltert man Trauben zu Festen;  
Gott gab zur Freude den Wein!  
Gott schenkt die Mädchen zur Liebe,  
Pflanzte die seglitten Triebe  
Tief in den Busen uns ein:  
Liebet und trinket den Wein!

Dräut euch ein Wöllchen von Sorgen,  
Scheucht es durch Hoffnung bis morgen!  
Hoffnung macht Alles uns leicht.  
Hoffnung, du sollst uns im Leben  
Liebend und tröstend umschweben,  
Und wenn Freund Hein uns beschleicht,  
Mache den Abschied uns leicht!



#### 497. Ein Ständchen.

Ständchen, ich komme mit der Lilher,  
Bringe dir ein Ständchen hier;  
Sieh' durch das geschloss'ne Gitter,  
Dieses Ständchen weih' ich dir.  
Sieh, mein Liebchen, nur heraus,  
Hör' mir zu, es ist bald aus.

#### Zweite Stimme.

Jetzt komm' ich grad aus dem Wirthshaus heraus,  
Hab's Geldel verlossen, nun ist der Spas aus;  
Ich hab' a Räusdel, daran ist kein Zweifel,  
Und all' mein Geldel, das ist nun beim Teufel!

Weib, Weib, komm' mit der Laterne;  
Leuch' mir, mein Eberl, nun geh' ich gar gerne.  
Alte Kraxen mit den krummen Haren.  
Nach' mir keine Haren, sonst werb' ich dich varen,  
Schau, du alte Kratsche, du Gharfreitagekratsche,  
Jetzt sing ich den lieben Augustin:

O du lieber Augustin, Alles ist hin!  
's Geld ist weg, 's Mädle ist weg,  
Nun han mer alle beed' an Dreck,  
O du lieber Augustin, Alles ist hin!



#### 498. Englischs Volkslied.

Weist du es noch, was dereinst du gesagt,  
:: Lang' ist es her! ::  
Als mir dein Leid du zu Klagen gewagt,  
Lang', ach gar lang' ist es her!  
Ich nur vergaß nicht die selige Zeit,  
Da du in Treue dein Herz mir geweiht.  
Denn jener Wonne gedenk' ich noch heut',  
Ist es auch lang', gar lang' her!

Sing' mir noch einmal das innige Lied,  
:: Lang' ist es her! ::  
Das du gesungen, als von dir ich schied,  
Lang', ach gar lang' ist es her!  
Erstend verhieß es mir, nah oder weit,  
Dak ewig treu du dein Herz mir geweiht,  
Niest'st du die Schwüre aus damaliger Zeit?  
Nein, gar zu lang' war es her!





# 499. Der frohe Wandersmann.

Dem Gott will rechte Gunst erweisen,  
Den schickt er in die weite Welt.  
Dem will er seine Wunder weisen  
In Berg und Thal und Strom und Feld.

Die Vögelchen von den Bergen springen,  
Die Lärchen schwirren hoch vor Lust;  
Was sollt' ich nicht mit ihnen singen  
Aus voller Kehle und frischer Brust!

Den lieben Gott laß ich nur wachen!  
Der Vögelchen, Lärchen, Wald und Feld  
Und Erd' und Himmel will erhalten,  
Hat auch mein' Sach' auf's Best' gestellt!



500. Zum 18. Okt. 1816.

„enn heut' ein Geist herniederstiege,  
Zugleich ein Säng' und ein Held,  
Ein solcher, der im heil'gen Kriege  
Gefallen auf dem Siegesfeld,  
Er sänge wohl auf deutscher Erde  
Ein scharfes Lied, wie Schwertesstreich,  
Nicht so, wie ich es künden werde,  
Rein! himmelskräftig, donnergleich!

Man sprach einmal von Festgeläute,  
Man sprach von einem Feuermeer;  
Doch was das große Fest bedeute,  
Weiß es doch jetzt noch irgend wer?  
Wohl müssen Geister niedersteigen,  
Von hell'gem Eifer aufgeregt,  
Und ihre Wundenmale zeigen,  
Daß ihr darein die Finger legt.

„Ihr Fürsten! seid zuerst befragt:  
Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht,  
An dem ihr auf den Ruinen laget  
Und huldigtet der höhern Macht?  
Wenn eure Schmach die Völker lösten,  
Wenn ihre Treue sich erprobt,  
So ist's an euch, nicht zu verdrösten,  
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt.

„Ihr Völker, die ihr viel gelitten.  
Vergaßt auch ihr den schaw'len Tag?  
Das Herrlichste, was ihr erlitten,  
Wie kommt's, daß es nicht frommen mag?  
Zermalmt habt ihr die fremden Horden,  
Doch innen hat sich's nicht geheilt,  
Und Freie seid ihr nicht geworden,  
Wenn ihr das Recht nicht feststellt.

„Ihr Weisen! muß man euch berichten,  
Die ihr doch Alles wissen wollt,  
Wie die Einfältigen und Schlichten  
Für klares Recht ihr Blut gezollt?  
Meint ihr, daß in den heißen Gluthen  
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,  
Nur um die Eier auszubrüten,  
Die ihr geschäftig unterstreut?

„Ihr Fürstenrath' und Hofmarschälle  
Mit trübem Stern auf kalter Brust,  
Die ihr vom Kampfe um Leipzigs Wälle  
Wohl gar bis heute nichts gewußt,  
Vernehmt! an diesem heut'gen Tage  
Stellt Gott der Herr ein groß Gericht;  
— Ihr aber hört nicht, was ich sage,  
Ihr glaubt an Geistesstimmen nicht.“

„Was ich gesollt, hab' ich gesungen,  
Und wieder schwing' ich mich empor;  
Was meinem Blick sich aufgedrungen,  
Verkünd' ich dort dem sel'gen Chor:  
Nicht rühmen kann ich, nicht verdammnen,  
Untröstlich ist's noch allerwärts;  
Noch sah ich manches Auge flammen,  
Und klopfen hört' ich manches Herz.“



### 501. Erneuter Schwur.

Wenn Alle untreu werden,  
So bleiben wir doch tren,  
Daß immer noch auf Erden  
Für mich ein Fahnlein sei.  
Gefährten unserer Jugend,  
Ihr Bilder best'rer Zeit,  
Die uns zu Männertugend  
Und Liebestob geweiht.

Es haben wohl gerungen  
Die Helden dieser Frist,  
Und nun der Sieg gelungen,  
Liebt Satan neue List.  
Doch wie sich auch gestalten  
Im Leben mag die Zeit,  
Du sollst mir nicht veralten,  
O Traum der Herrlichkeit!

Wollt nimmer von uns weichen  
Uns immer nahe sein,  
Tren, wie die deutschen Eiden,  
Wie Mond und Sonnenschein!  
Einst wird es wieder helle  
In aller Brüder Sinn.  
Sie lehren zu der Quelle  
In Lieb' und Neue hin.

Ihr Sterne seid uns Zeugen,  
Die ruhig niederschau'n,  
Wenn alle Brüder schweigen  
Und falschen Götzen trau'n:  
Wir woll'n das Wort nicht brechen,  
Nicht Boden werden gleich,  
Woll'n predigen und sprechen  
Dem heil'gen deutschen Reich!



### 502. Coaste.

Wenn der Muth in der Brust seine Spannkraft übt,  
Selige, süßliche Stimmung gibt,  
Fließt unser Blut, ist die Lust noch rehn,  
Sollen wir, wollen wir lustig sein!  
Wonnige, sonnige, rosige, köstige  
Stunden blühen uns und entfliehn uns;  
Hurtige, freudige, blinkende, winkende  
Früchte haschen wir, naschen wir.

Wenn der Muth in der Brust etc.  
Licht unserm Geiste, unserm Herzen Lieb' und Treue,  
Kraft unserm Aem, unserm Leben heitres Streben,  
Und dann hoch! wenn es heißt:  
Unserm Vaterland zur Weibel  
Lust ohne Harm —  
Für Volk und Fürsten stoßet an!

Wenn der Muth in der Brust ac.  
Hoch l' stoßet an auf das Wohl der Mädchen, Frauen —  
Lieblich und hold ist ihr Walten, sie entfalten  
Ja nur Glück für den Mann;  
Ihrem Herzen schenkt Vertrauen,  
Rein, wie das Gold,  
Sind sie ja alle von Natur.



### 503. Champagnerlied.

Wenn das atlant'sche Meer  
Lauter Champagner wär',  
Wärd' ich ein Haifisch sein,  
Schlürfte nur Wellen ein.

Wenn das atlant'sche Meer  
Lauter Champagner wär',  
Wär' ich viel lieber noch  
Ein Schiff mit großem Loch.

Sing ich dann auch zu Grund,  
Schlürft' in der letzten Stund'  
Ich deinen Schaum noch ein.  
Stüh'nder Champagnerwein.

### 504. Storch, Mops und Frosch.



Wenn der Mops mit der Wurst über'n Spucknapf springt  
Und der Storch in der Luft den Frosch verschlingt.

Wenn der Storch mit dem Mops über'n Spucknapf springt  
Und der Frosch in der Luft die Wurst verschlingt.

Wenn der Mops mit dem Frosch über'n Spucknapf springt  
Und der Storch in der Luft die Wurst verschlingt.

Wenn der Frosch in der Luft über'n Spucknapf springt  
Und der Storch mit dem Mops die Wurst verschlingt.

Wenn der Mops mit dem Storch über'n Spucknapf springt  
Und die Wurst in der Luft den Frosch verschlingt.

Wenn der Frosch mit der Wurst über'n Spucknapf springt  
Und der Storch in der Luft den Mops verschlingt.

Wenn die Luft mit dem Storch über'n Spucknapf springt  
Und der Frosch mit der Wurst den Mops verschlingt.

Wenn die Wurst mit dem Frosch über'n Spucknapf springt  
Und der Mops in der Luft den Storch verschlingt.

Wenn der Storch sich selbst in der Luft verschlingt  
Und der Frosch mit dem Spucknapf über'n Mops wegspringt.

Wenn der Mops in der Luft den Spucknapf schlingt  
Und der Storch mit der Wurst über'n Frosch wegspringt.

Wenn der Storch über'n Mops und die Wurst wegspringt  
Und der Frosch im Spucknapf die Luft verschlingt.

Wenn der Frosch mit dem Mops in der Luft wegspringt  
Und der Storch den Spucknapf mit der Wurst verschlingt.

Wenn der Spucknapf mit der Wurst über'n Frosch wegspringt  
Und der Storch in dem Mops die Luft verschlingt.

Wenn der Frosch in der Luft den Storch verschlingt  
Und die Wurst über'n Spucknapf mit dem Mops wegspringt.

### 505. Tyrolerlied.

Wenn der Schnee von der Alma wega geht,  
Und im Frühjahr wieder Alles grün da steht,  
Wenn man hört die Kuhla lauta und die Kalin,  
Geh'n wir aufi auf die Alm.

Dubioarideridero, rideridero &c.

's ist a Freud, wenn man sieht die Sonn' aufgehn,  
Wenn man höret alle Bgla singen schön,  
Und wenn dort im dichten Woes der Kuckuk schreit,  
So glaubt es, Lent, 's ist a wahre Freud'.

Kuh und Kalba sieht ma lustig umaspring'n,  
Und daneben hört man schöne Senn'rin sing'n,  
Und da denk i mir, es hilft halt nix dafür,  
Ich geh halt nimmer, nimmer weg von hier.

Auf die Nacht, wenn Schwagrin hübsche Lied'l singt,  
Und der Gamsbock lustig über'n Stiegel springt,  
Und das Kalb läuft nacht nach der Mutterkuhe:  
Geh' sezt heim, sagt sie, mein lieber Due.

### 506. Scheiden



Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n,  
Wenn die Rosen nicht mehr blüh'n,  
Wenn der Nachtigall Gesang  
Mit dem letzten Ton verklang,  
Fragt das Herz im bangen Schmerz:  
Ob ich dich auch wieder seh'?  
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden thut so weh'!

Wenn die Schwäne südlich zieh'n,  
Dorthin, wo Zitronen blüh'n,  
Wenn das Abendroth versinkt,  
Durch die grünen Wälder dringt,  
Fragt das Herz im bangen Schmerz:  
Ob ich dich auch wieder seh'?  
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden thut weh'!

Armes Herz, was klagst du?  
O, auch du gehst bald zur Ruh',  
Was auf Erden muß vergeh'n,  
Gibt es wohl ein Wiederseh'n?  
Fragt das Herz in bangem Schmerz:  
Glaub, daß ich dich wieder seh'?  
Thut auch heut Scheiden, Scheiden so weh'!



# 507. Der Trompeter.



Wenn dieser Siegesmarsch in das Ohr mir schallt,  
 Raum halt ich die Thränen mir zurück mit Gewalt,  
 Mein Kamerad, der hat ihn geblasen in der Schlacht,  
 Auch hübschen Mädchen oft als Ständchen gebracht,  
 Auch zuletzt, auch zuletzt in der grimmigsten Noth,  
 Erscholl er ihn vom Munde vor seinem jähen Tod.  
 Das war ein Mann von Stahl, ein Mann von ächter Art,  
 Gedenk ich seiner, rinnet mir die Thräne in den Bart.  
 Herr Wirth, noch einen Krug vom feurigsten Wein,  
 Soll meinem Freund zur Ehr', ja zur Ehr' getrunken sein.



Wir hatten mußglt in der Frühlingsnacht  
Und kamen zu der Elbe, wo das Eis schon getracht,  
Doch schritten wir mit Lachen darüber unverwand't,  
Ich trug das Horn und er die Trompet' in der Hand,  
Da knarrte das Eis und es bog und es brach,  
Ihn riß der Strom von dannen wie der Wind so jacht!  
Ich konnt' ihn nimmermehr erreichen mit der Hand,  
Ich mußte selbst mich retten mit dem Sprung auf den Sand,  
Er aber trieb hinab auf die Scholle gestellt,  
Und rief: nun geht die Reif' in die weite, weite Welt!

Darauf seht er die Trompet' an den Mund und schwang  
Den Schall, daß rings der Himmel und die Erd' erklang.  
Er schmetterte g-waltig mit vollem Mannes-muth,  
Als gält es eine Jagd mit dem Eis in der Fluth;  
Er trompetete klar, er trompetete rein,  
Als gieng's mit Vater Mücke nach Paris hinein.  
Da donnerte das Eis, die Scholle, sie zerbrach,  
Und wurde eine bange, bange Stille darnach. —  
Das Eis verging im Strom und der Strom im Meer,  
Wer bringt mir meinen Kriegskameraden wieder her?



### 508. Sehnsucht.

Wenn ich ein Vöglein wär'  
Und auch zwei Flüglein hätt',  
Flög' ich zu dir,  
Well's aber nicht kann sein,  
Bleib' ich alhier.

Bin ich gleich weit von dir,  
Bin ich im Traum bei dir,  
Und red' mit dir,  
Wenn ich erwachen thu',  
Bin ich allein.

Es vergeht keine Stund' in der Nacht,  
Daß nicht mein Herz erwacht  
Und an dich denkt,  
Wie du mir viel tausendmal  
Dein Herz geschenkt.

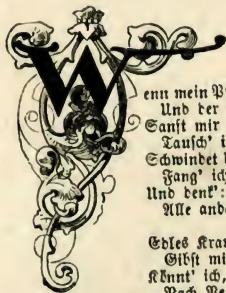


### 509. Der Cyroler und sein Kind.

Wenn ich mich nach der Heimath sehn',  
Wenn mir im Aug' die Thränen stehn,  
Wenn's Herz mich drückt hast gar so sehr,  
Dann fühl' ich's Alter um so mehr.  
Und 's wird nur leichter mir um's Herz,  
Fühl' weniger den stillen Schmerz:  
Wenn ich zu meinem Kinde geh',  
Aus seinem Aug' die Mutter seh'.

Ja, als die Mutter ging zur Ruh',  
Als ich ihr drückt' die Augen zu,  
Wie war das Herz so thränenreich,  
Wie stand ich da vor Leid so bleich;  
Doch der dort kennt das Herzeleid,  
Und gab zum stillen Trost mir Freund';  
Wenn ich zu meinem Kinde geh',  
Aus seinem Aug' die Mutter seh'.

Da fren' ich mich in sel'ger Lust,  
Mein liebes Kind an meiner Brust,  
Ich ruf die Jugendzeit zurück,  
Erinn'ung ist mein größtes Glück.  
So leb' ich halt und wart' voll Ruh  
Bis der dort oben ruft mir zu:  
Komm 'rauf! von deinem Kinde geh',  
Bei mir die Mutter wieder seh'.



## 510. Raucherlied.

Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht  
Und der Rauch von Blättern  
Sanft mir durch die Nase zieht,  
Tausch' ich nicht mit Göttern,  
Schwindet dann der Rauch im Wind,  
Fang' ich an zu lachen,  
Und denk': so vergänglich sind  
Alle andern Sachen.

Ebles Kraut, du stärkst mich,  
Gibst mir Kraft und Leben;  
Knnst' ich, edler Tabak, dich  
Nach Verdienst erheben!  
Schenk', o Himmel, diesem Kraut  
Früh und spät den Regen,  
Und dem Landmann, der ihn baut,  
Wonne, Glück und Segen!

Du trittst in der Einsamkeit  
Mir an Freundes Stelle,  
Fehlt es mir an Zeitvertreib,  
Nehm' ich's Pfeifchen schnelle.  
Knasterpfeifchen können zwar  
Nur die Reichen schmauchen.  
Sollt ich darum ganz und gar  
Keinen Tabak rauchen?

Ich, als Bürger, mach' es sein  
Rein, ich bin gescheldter,  
Lasse Knaster Knaster sein,  
Rauch A B und Reiter;  
Hab' ich dann den Magenkrampf  
In dem leeren Ventel.  
Denk ich, Pfeifchen, bei dem Dampf:  
Es ist alles eitel!



# 511. 's Mailüsterl.

Wenn's Mailüsterl weht, z'geht im Wald d'raus der Schner,  
Da heb'n die Klan'n Weiden die Köpferl' in d' Hüh:  
Un d' Vögel, die geschlaf'n hab'n durch d' Winterzeit,  
:: Die wer'n wieder munter :: und singen voll Freud. ::

Un blüh'n a mal d' Ros'n, ist's Herz nimmer trüb,  
Denn d' Rosenzeit das ist ja die Zeit für die Lieb',  
Nur d' Rosen die blühen, schön frisch alle Jahr';  
Doch d' Lieb' blüht nur einmal, und dann ist es gar.

Jed's Jahr kommt der Frühling, ist der Winter vorbei,  
Der Mensch aber hat nur 'nen einzigen Mai;  
Die Schwalben fleg'n fort, doch sie zieh'n wieder her,  
Nur der Mensch, wenn der fortgeht, der kommt nimmer mehr!



# 512. Wenn's immer so wär'.

Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär:  
Stets Frühling auf Erden, der Winter nicht mehr,  
Stets lächelnde Fluren, der Vollmond im Schimmer.  
Kein Wölkchen am Himmel, und Sonnenschein immer:  
War wohl unser Leben an Freuden dann leer?

Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär?

Wenn's immer zc.

Das Herz immer leichter, von Sorgen nie schwer;  
Stets fertige Laune zum Scherzen und Singen,  
Und Leichtigkeit immer zum Tanzen und Springen;  
Wer wälzte nicht freudig im Kreise daher?

Wenn's immer zc.

Wenn's immer zc.

Stets Friede im Lande, kein Völkerring mehr,  
Die Fürsten ihr Händchen in Gütigkeit leerten,  
Die Krieger nicht Städte und Dörfer verheerten,  
Wär wohl unser Leben an Ruhe dann leer?

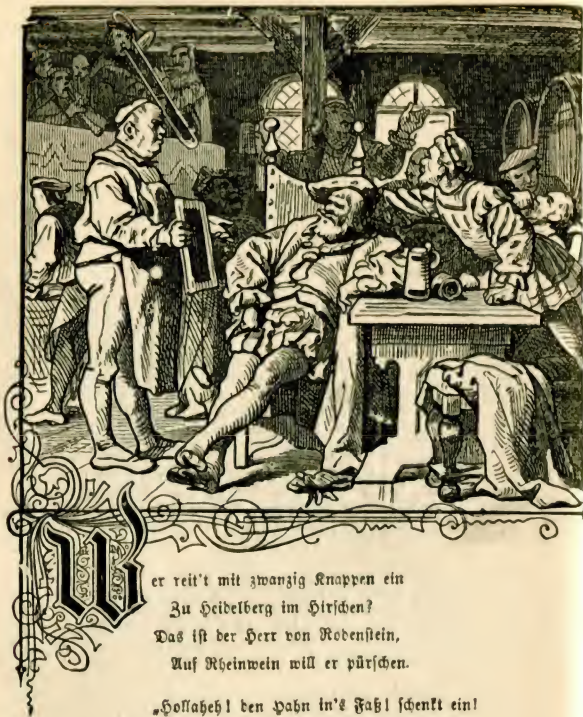
Wenn's immer zc

Wenn's immer zc.

Nie Sorgen un' quälten, der Beutel nie leer,  
Geüllet der Keller zum traulichen Schmause,  
Ein Weibchen voll Schönheit und Güte im Hause,  
Wer wünschte zum Glück des Lebens wohl mehr?

Wenn's immer zc.

513. Rodenstein im Hirschen.



er reit't mit zwanzig Knappen ein  
Zu Heidelberg im Hirschen?  
Das ist der Herr von Rodenstein,  
Auf Rheinwein will er pürschen.

„Hollahehl den Pahn in's Faß! schenkt ein!  
Ich fürcht', die Rehsen rosten;  
Wir woll'n ein Jahr lang lustig sein,  
Und sollt's ein Dorf auch kosten!“

„Ein Dorf, was ist's? Nur Mist und Rauch; Und als er sich nach Jahr und Tag  
Ich hab' ja ihrer dreie: Die Rechnung hergewunken,  
Gersprenz und Pfaffenbeersfurt auch Da sprach er: „Blitz und Donner Schlag!  
Und Reichelsheim, das treue.“ Jetzt ist Gersprenz vertrunken!  
Trommeln klangen mit Schalmei'n Gersprenz ist hin! ist bin!  
Und Pauken um die Wette; Gersprenz ist fort! ist fort!  
Zwölf Menden saß der Rodenstein Gersprenz, der fromme, der züchtige Ort  
Beim fürsüßlichen Baulette. Gersprenz ist vertrunken!

Hollaheh! Doch wie man's treibt, so geht's:  
Was liegt an dem Verluste?  
Man spricht vom vielen Trinken stets,  
Doch nie vom vielen Durste.  
Gersprenz ist hin! &c.



514.

Wer reit' mit sieben Knappen ein  
Zu Heidelberg im Strischen?  
Das ist der Herr von Rodenstein,  
Auf Rheinwein will er pürschen.

Hollaheh! Den Hahn in's Faß!  
schenkt ein,  
Ich fürcht', die Kehlen rosten!  
Wir woll'n ein halb Jahr lustig sein,  
Und sollt's ein Dorf auch kosten!

„Ein Dorf, was ist's? . . Ein ruhig  
Doch,  
Und ich hab' ihrer zweie,  
Ich hab' ja Pfaffenbeersfurt noch  
Und Reichelsheim, das treue.“

Trommeln klangen mit Schalmei'n,  
Die Pauten thäten schweigen . .  
Sechs Menden saß der Rodenstein  
Beim süßen Rheinweinrelegen.

Und als nach halber Jahresfrist  
Der Rechnung er gewunken,  
Da sprach er: „Hollaheh! jetzt ist  
Auch Reichelsheim vertrunken.  
Reichelsheim ist hin!  
Reichelsheim ist fort!  
Reichelsheim, der treue, Schnaps-  
brennende Ort,  
Reichelsheim . . ist . . vertrunken.

„Hollaheh! Doch wie man's treibt,  
so geht's!  
Was liegt an dem Verluste?  
Man spricht vom vielen Trinken stets,  
Doch nie vom vielen Durste!  
Reichelsheim ist hin!  
Reichelsheim ist fort!  
Reichelsheim, der treue, Schnaps-  
brennende Ort,  
Reichelsheim . . ist . . vertrunken.“



515. Rodenstein's Testament.



**W**er wankt zu Fuße ganz allein  
Nach Heidelberg in Hirschen?  
Das ist der Herr von Rodenstein,  
Vorbei ist's mit dem Pürschen.

„Herr Wirth! ein Könnlein dünnes Bier  
Und einen Horung im Salze  
Ich hab' vom vielen Malvasier  
Das Zipperlein am Halse.

Der schönste größte Durst in der Pfalz  
Wuß früh in Ruhland sinken;  
Das letzte Dorf des Odenwalds  
Kann ich nicht mehr vertinken.

Einen Notar ruft herein,  
Der schreib' die Testamenten:  
"Pfaffenbeersfurt soll der Hochschul' sein,  
"Wein Durst den Herrn Studenten!"

Stets bin ich alter Mann gerührt,  
Seh' ich die wadern Jungen,  
Und schlucken sie, wie ich, so wird  
Dereinstmals doch gesungen:  
"Pfaffenbeersfurt ist hin!  
"Pfaffenbeersfurt ist fort!"

Pfaffenbeersfurt, die künftige Mißfinkens  
höhl',  
Pfaffenbeersfurt, des Odenwalds Kron-  
juwel,  
Pfaffenbeersfurt ist verdrunken!"

"Hollaheh! Doch wie man's treibt, so geht's!  
Was liegt an dem Verluste?  
Man spricht vom vielen Trinken stets,  
Doch nie vom vielen Durste:  
Pfaffenbeersfurt ist hin' u.

# 516. Rodenstein im Waldhorn.



nd wieder sah beim Weine  
Im Waldhorn ob der Bruck  
Der Herr vom Rodensteine  
Mit schwerem Schluck und Gluck,  
Der Wirth sprach tief in Trauer:  
Daß Gott sich mein erbarm'!  
Der sitzt wie eine Mauer  
Und trinkt mich nächstens arm!

Wie soll das all' noch enden?  
 Kein'n Biennig gibt er her!  
 Ich glaub', ich laß ihn pfänden.  
 Sonst weicht er mir nicht mehr.  
 Der Frohnvogt sammt dem Büttel  
 Kam handfest an im Horn:  
 „Heraus den Sammelkittel,  
 Die Stiefel und die Sporn!“

„Heraus des Mantels Bierde,  
 Handschuh und Zobelhut!  
 Verfaßten diesem Wirth  
 Ist all' eu'r Hab' und Gut!“  
 Da lacht der Rodensteiner:  
 „Nur zu! wie wird mir wohl!  
 's trinkt leichter sich und seiner  
 Im Unterkamisol!“

Und bis ihr mir die Kehlen  
 Könnt pfänden aus dem Hals,  
 Wird' ich noch Manchen quälen,  
 Der Wein schenkt in Kurpfalz.



## 517. Das wilde Heer.

Das war der Herr von Rodenstein,  
 Der sprach: daß Gott mir helf',  
 Gibt's nirgends mehr 'nen Tropfen Wein  
 Des Nachts um halber Zwölfs?  
 Raus da!  
 Raus aus dem Haus da!  
 Herr Wirth, daß Gott mir helf',  
 Gibt's nirgends mehr 'nen Tropfen Wein,  
 Des Nachts um halber Zwölfs?

Er ritt landauf, landab im Trab,  
 Kein Wirth ließ ihn ins Haus;  
 Todtfrank noch seufzt vom Saul herab  
 Er in die Nacht hinaus:  
 Raus da ze.

Und als mit Spieß und Jägerroß  
 Sie ihn ins Grab gethan,  
 Hub selbst die alte Lumpenglock'  
 Betrüb't zu läuten an:  
 Raus da ze.

Doch wem der letzte Schoppen fehlt,  
 Den duldt kein Erdreich nicht,  
 Drum tobt er jetzt von Durst gequält,  
 Als Geist umher und spricht:  
 Raus da ze.

Und Alles, was im Obenwald  
 Seinen Durst noch nicht gestillt,  
 Das folgt ihm bald, es schallt und knallt,  
 Es klast und stampft und brüllt:  
 Raus da ze.

Das Lied singt man, wenn's auch verdrückt,  
 Gestrengem Wirth zur Lehr;  
 Wer zu genau die Herberg' schließt,  
 Den straft das wilde Heer:  
 Raus da!

Raus aus dem Haus da!  
 Kumbiridi Freisagd!  
 Heidiridob Freinacht!  
 Hantknecht hervor,  
 Deffne das Thor!  
 Raus, raus, raus!

518. Festlied zum Aschermittwoch.



nd wieder sprach der Rodenstein:  
 „Sallo, mein wildes Heer!  
 In Nemannshausen soll ich ein  
 Und trink' den Pfarrer leer.“  
 „Raus da! Raus aus dem Haus da!  
 Herr Pfarrer, daß Gott euch helf',  
 Gibt's nirgends mehr ein'n Tropfen  
 Des Nachts um halber Zwölfs!“ [Wein

Der Pfarr', ein tapf'rer Gottesmann,  
 Trat streitbar vor sein Thor;  
 Mit Weidbrunn, Scaruller und Bann  
 Die Geister er beschwor:  
 „Raus da! Raus aus dem Haus da,  
 Daß euch der Satan helf',  
 Kriegt ihr ein'n ein'gen Tropfen Wein  
 Des Nachts um halber Zwölfs!“

Doch fröhlich brummt der Rodenstein:  
 „D Pfarr', ich sang dich doch:  
 Ein Geist, der nicht zum Thor kommt  
 Probirt's am Kellerloch! [rein,  
 Nein da! Rein zu dem Wein da!  
 Hurrah, schon sind wir drin!  
 Sein Kessel ist nicht schlecht besetzt,  
 Hurrah, wir trinken ihn!“



O armer, frommes Pfarrerberg,  
Heut' hat der Böse Macht!  
Vergeblich ruft er kellerwärts,  
Daß das Gewölke fracht:  
„Schwein' dal Schwein bei dem Wein da  
Heißt das sich aufgeführt?  
O laßt mir doch die Kompetenz,  
Die einem Psarr' gebührt!“

Und als die Glocke ein Uhr schlug,  
Das Heer sang dumpf und dohl:  
„Herr Psarr', Herr Psarr', jetzt dan wir  
„Heir Psarr' jetzt lebet wohl! ja'nua,  
Naus jetzt. Naus aus dem Haus jetzt!  
Herr Psarr', und bleibet gesund!  
's fliekt nirgend mehr ein Tropfen Wein  
Aus Krug und Hahn und Grund!“

Da flucht der Psarr': Ach dank' recht sehr!  
Schmernoth! 's ist Alles hin!  
So will ich selbst im wilden Heer  
Als Keldarlan mitziehn!  
Naus jetzt! Naus aus dem Haus jetzt!  
Heir Ritter, ich schlag' ein!  
Ist all mein Wein beim Teufel,  
Soll ein Andrer Psarrherr sein!

Huffah, hallo! so hahol  
Kum diridi, langt's nit!  
Poidirich, selbst mit!  
Höllisch r Ghor  
Heut' reit' ich vor:  
Naus! Naus! Naus!!!



### 519. Der Jäger Abschied.

er hat dich, du schöner Wald,  
Aufgebaut, so hoch da droben?  
Wohl den Meister will ich loben,  
So lang noch mein Stimm erschallt,  
Lebe wohl, du schöner Wald!

Lief die Welt verworren schallt,  
Oben einsam Rehe grasen,  
Und wir ziehen fort und blasen,  
Daß es tauendfach verhallt,  
Lebe wohl, du schöner Wald!

Was wir still gelobt im Wald,  
Wollen's draußen ehrlich halten,  
Ewig bleiben tren die Alten,  
Bis das letzte Lied verhallt,  
Schirm' dich Gott, du deutscher Wald!



### 520. Herr Ulrich.

er singet im Walde so heimlich allein?  
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh!  
Und die Kirchenglocken, sie läuten darein,  
Und das Schweiden und das Weiden, wie thut es doch so weh!  
Ade! ade! ich seh' dich nimmermehr!

Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang,  
Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang:

Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth  
Vom Morgen früh bis zum Abendroth.

Ich hab' dich geliebet so lange Zeit,  
Und ich liebe dich heut und in Ewigkeit.

Ihr Träger lasset die Wahre stehn,  
Ich muß noch einmal mein Liebchen sehn.





Und als er erhob den Deckel vom Sarg  
Und den Kranz, der Anneli's Angesicht barg —  
Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach,  
Vor sehnendem Leid sein Herze brach.

### 521. Lob der Mäßigkeit.

**W**er niemals einen Rausch gehabt,  
Der ist kein braver Mann,  
Wer seinen Durst mit Axteln labt,  
Sang lieber gar nicht an.  
Da dreht sich Alles um und um  
In unserm Kapitolum.

Doch zu viel trinken ist nicht gut,  
Drei Quart sind eben recht,  
Da steht auf einem Ohr der Hut,  
Ist nur der Wein auch edel  
Trinkt unser einer zu viel Wein,  
Find't er sich nicht zum Haus hinein.

Wenn rein, wie Gold, das Nebenblut  
In unsern Gläsern blinkt,  
Sich jeder Zeder wohlgenuth  
Ein kleines Rauschen trinkt.  
Dann scheint die Welt in ihrer Pracht  
Für muntre Trinker nur gemacht.

Ich trank heut nicht im Ueberfluß,  
Ich steh noch immer g'rad:  
Wenn man nach Hause taumeln muß,  
Ist's um den Wein nur schad;  
Das ist ein Weinken wie ein Rad,  
Hübsch grad, hübsch grad und nicht zickzack

Ein jeder Trinker lebe hoch,  
Der bei dem vollen Glas  
Schon oft der Arbeit hartes Joch,  
Des Lebens Müß' vergaß.  
Wer dich verschmäht, du edler Wein,  
Der ist nicht werth ein Mensch zu sein.

Drum trink ich, weil ich trinken kann  
Und mir der Wein noch schmeckt.  
So laue bis der Sensenmann  
In's kühle Grab mich streckt.  
Dann endet sich mein Lebenslauf,  
Dann hört mit mir der Durst auch auf.



### 522. Stern der Becher.

**M**er schenket den Wein,  
Den flammenden ein?  
Wer schenket den Wein, den ich trinke  
Es ist Marianne, die flinke.

Der Becher ist leer,  
Wer schwebet daher  
Mit voller, mit bligender Kanne?  
Die Fröhliche ist's, die Marianne.

Das tanzet und nickt,  
Das lächelt und blickt  
So fliegenden Aug's in die Runde,  
Da wird zur Sekunde die Stunde.

Ich mag nimmer fort  
Vom selbigen Ort,  
Ich mag nur schwärmen und schauen  
In ihre Augen, die blauen.

Wär sie nimmer da,  
Ach, sie nimmer da,  
Der Wein mir mundete nimmer,  
Und Alles verwünscht' ich in Trümmern!



### 523. Des Trunkers Wunsch.

Wenn ich einmal der Herrgott wär',  
 Mein Erstes wäre das:  
 Ich nähme meine Allmacht her  
 Und schüß' ein großes Faß.  
 Ein Faß, so groß als wie die Welt,  
 Ein Meer gäß' ich hinein,  
 :: Den ein-m bis zum andern Welt  
 Voll Rüdesheimer Wein. ::

Wenn ich einmal der Herrgott wär',  
 Mein Zweites wäre das:  
 Ich nehme meine Allmacht her  
 Und schüß' ein großes Glas.  
 Ein Glas, so hoch bis an den Mond,  
 Und wie die Erde rund,  
 :: Auf daß das Trinken sich verlohnt,  
 Setz' ich es an den Mund. ::

Und hätt' ich dann gar manches Jahr  
 Das Glas rein ausgeleert,  
 So würde wohl der Wein zu rar,  
 Ich hätte mehr begehrt.  
 Dann wüß' ich auf die Kniee mich  
 Und sing' laut an zu schrei'n:  
 :: Laß mich, Herr Gott, ich bitte dich,  
 Noch einmal Herrgott sein. ::



### 524. Der Rekrut.

Wer will unter die Soldaten,  
 Der muß haben ein Gewehr,  
 Das muß er mit Pulver laden  
 Und mit einer Kugel schwer.

Büblein, wirst du ein Rekrut,  
 Merk' dir dieses Liedchen gut,  
 Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,  
 Pferdchen lauf, lauf Galopp!  
 Büblein, wirst du ein Rekrut,  
 Merk' dir dieses Liedchen gut,  
 Pferdchen munter, immer munter,  
 Lauf Galopp, hopp, hopp, hopp,  
 Hopp, hopp hopp, lauf Galopp!

Der muß an der linken Seiten  
 Einen scharfen Säbel han,  
 Daß er, wenn die Feinde streiten,  
 Schießen und auch sechten kann.  
 Büblein re.

Einen Schnurrbart an der Nasen,  
 Auf dem Kopfe einen Helm,  
 Sonst wenn die Trompeten blasen,  
 Ist er nur ein armer Esel.  
 Büblein re.

Einen Gaul zum Galoppieren,  
 Und von Silber auch zwei Sporn,  
 Raun und Zügel zum Regieren,  
 Wenn er Sprünge macht im Born.  
 Büblein re.

Doch vor allem muß Courage  
 Haben jeder, jeder Held,  
 Sonst erreicht ihn die Blamage,  
 Zieht er ohne sie in's Feld.  
 Büblein re.



## 525. Aufmunterung zur Freude.

Wer wollte sich mit Grillen plagen,  
So lang uns Lenz und Jugend blühen,  
Wer wollt' in seinen Blüthentagen  
Die Stirn in düst're Falten ziehen?

Die Freude winkt auf allen Wegen,  
Die durch das Pilgerleben gehen!  
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,  
Wenn wir am Scheidewege stehn.

Noch macht der Saft der Purpurtraube  
Des Menschen krankes Herz gesund;  
Noch schmeckt in der Abendlaube  
Der Ruß auf einen rothen Mund.

Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle,  
Noch ist die Lanke kühl und grün;  
Noch scheint der liebe Mond so helle,  
Wie er durch Adams Bäume schien.

Noch tönt der Busch voll Nachtigallen  
Dem Jüngling hohe Wonne zu;  
Noch kündigt, wenn ihre Lieder schallen,  
Selbst in zerriff'ne Seelen Ruh!

O! wunderschön ist Gottes Erde,  
Und werth darauf vergnügt zu sein;  
Drum will ich, bis ich Asche werde,  
Mich dieser schönen Erde freu'n.



## 526. Das Wandern.

Wie hat das Gott so schön bedacht,  
Daß er die Wanderburschen macht!  
Denn wenn kein Wanderbursche wär,  
Wo käm' das liebe Wandern her?

So manche Thäler, manche Höhen,  
Sie blieben still und ungesehen;  
So mancher schöne, grüne Wald  
Wärd ungesehen groß und alt.

Als unten ich im Thale ging,  
Da pocht's an's Fensterlein: kling kling.  
Ein holdes Mägdlein schaut heraus,  
Das sah so lieb, so freundlich aus.

So manches liebe Gläschen Wein  
Müßt' da so ungetrunken sein;  
So mancher Mund, der küßlich ist.  
Blieb' da, — ach Gott — so ungeküßt!

Das liebe Mädchen-Angeßicht  
Vergeß ich nun und nimmer nicht.  
Das süßt mein armes Herz mit Weß  
So lang — bis ich ein andres seh'!

Drum hat das Gott so schön bedacht,  
Daß er die Wanderburschen macht!  
Denn wenn kein Wanderbursche wär,  
Wo käm' das liebe Wandern her?



# 527. Bleib bei mir.

Wie die Blümlein draußen zittern  
In der Abendlüfte Weh'n,  
Und du willst mir's Herz verbittern  
Und du willst schon wieder geh'n?  
:: Bleib' bei mir und geh nicht fort,  
An mein'm Herzen ist der schönste Ort. ::

Hab' geliebt dich ohne Ende,  
Hab' dir nichts zu Leid gethan,  
Und du drückst mir stumm die Hände  
Und du längst zu weinen an!  
Weine nicht! 2c.

Ach da draußen in der Ferne  
Sind die Menschen nicht so gut,  
Und ich geb' für dich so gerne  
All' mein Leben und mein Blut.  
Bleib' 2c.



# 528. Herzeleid.

Wie i bin verwichen  
Zu mein Dirndl g'schlichen,  
Hab' beim Fenster freudig einiguckt;  
Da sah i's Dirndl scherzen.  
An andern Buben berzen,  
Dass mi's bis in d' Seel hat bluati zuckt.  
Do ging i ganz stad  
Mit mei Herzeload.  
Hab'n Weg vor's Dorf hinaus verfehlt  
Is denn gar kein Weg,  
Is denn aar kein Steg,  
Der mi aufrü föhret aus der Welt?  
Kann's denn mögli sein,  
Mit Herz und Seel war's mein,  
Wein Lieb und Alles war ja nur in ihr!  
Denk't's, i hab's euch g'sagt,  
's hat mi z'erästt packt,  
I moan, 's wird aus sein a jetzt bald mit mir.  
I ihu' euch schön bitten,  
Thuat's mei kleini Hütten,  
Und was mein is, treu in d' Hand ihr geb'n:  
Müht's mi drum nit schelten,  
I kann ihr's nie vergelten,  
Denn die kurze Lieb war's ganze Leb'n.



# 529. Abendfreuden.

Willkommen, o seliger Abend!  
Dem Herzen, das froh dich genießt;  
Du bist so erquickend, so labend,  
Drum sei mir recht herzlich begrüßt.

In dieser erstrecklichen Kühle  
Vergift man die Leiden der Zeit,  
Vergift man des Mittages Schwüle  
Und ist nur zum Danken bereit.

Wenn säuselnde Lüfte uns kühlen,  
Kein Herder, kein Lauscher und stört,  
Dann wird unter Wonnegefühlen  
Der Becher der Freundschaft geleert.

Im Kreise uns Liebender Freunde  
Gelagert im schwellenden Grün,  
Verzeihn wir dem fluchenden Feinde  
Und lassen in Frieden ihn ziehn.



Drückt mir eine reizende Schöne  
Im tranklichen Dunkel die Hand:  
Kein Wieland beschränket die Scene,  
Sie ist mit dem Himmel verwandt.

Im Wiedersehn himmlischer Kerzen  
Felt' Liebe den schäbsten Triumph,  
Hoch schlagen dann Herzen an Herzen,  
Und Echo ruft leise Triumph.

Willkommen, o Abend voll Mädel!  
Du gibst dem Ermüdeten Ruh',  
Versch'fst uns in Eden's Gefilde  
Und lächelst uns Seligkeit zu.

### 530. Meine Liebe.

Wie könnt' ich dein vergessen!  
Ich weiß, was du mir bist.  
Wenn auch die Welt ihr Liebstes  
Und Bestes bald vergißt,  
Ich sing' es hell und ruf' es laut:  
Mein Vaterland ist meine Brant!  
Wie könnt' ich dein vergessen,  
Ich weiß, was du mir bist.

Wie könnt' ich dein vergessen,  
Dein den' ich allezeit;  
Ich bin mit dir verbunden,  
Mit dir in Freud' und Leid.  
Ich will für dich im Kampfe stehn,  
Und soll es sein, mit dir vergehn.  
Wie könnt' ich dein vergessen,  
Dein den' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergessen,  
Ich weiß, was du mir bist,  
So lang ein Hauch von Liebe  
Und Leben in mir ist.  
Ich suche nichts als dich allein,  
Als deiner Liebe werth zu sein.  
Wie könnt' ich dein vergessen,  
Ich weiß, was du mir bist.



### 531. Der Gottesacker.

Wie sie so sanft ruh'n alle die Seligen,  
Zu deren Wohnplatz jetzt meine Seele schleicht!  
Wie sie so sanft ruh'n in den Gräbern,  
Eies zur Verwesung hinabgesenket.

Und nicht mehr weinen hier, wo die Klage schweigt,  
Und nicht mehr süßeln, hier, wo die Freude flieht,  
Und von Cypressn sanft umschattet,  
Als sie der Engel hervorrufst, schlummern.



Wie, wenn bei ihnen schnell, wie der Rose Pracht  
Dabingefunken, modern im Aschenkrag,  
Spät oder frühe, Staub bei Staube  
Meine Gebeine begraben lägen?

Und ging im Mondenschein, einsam und ungestört,  
Ein Freund vorüber, warm wie die Sympathie,  
Und widmete dann meiner Asche,  
Wenn sie's verdiente, noch eine Lähre;

Und seufzte dann noch der Freundschaft eingedenk,  
Voll frommen Schauers tief in dem Busen: „Ach,  
Wie dieser sanft ruht!“ — ich vernahm' es;  
Säuselnd erschien ihm dafür mein Schatten.



### 532. Vaterlandsgruß.

ie mit deine Freuden winken  
Nach der Knechtschaft, nach dem Streit,  
Vaterland, ich muß versinken  
Hier in deiner Herrlichkeit.  
Wo die hohen Eichen sausen,  
Himmelan das Haupt gewandt,  
Wo die starken Ströme brausen,  
Alles das ist deutsches Land!

Von dem Rheinsfall hergegangen  
Komm' ich, von der Donau Quell,  
Und in mir sind ausgegangen  
Liebessterne mild und hell;  
Niedersteigen will ich, strahlen  
Soll von mir der Freundschein  
In des Neckars frohen Thalen  
Und am silberblauen Main.

Weiter, weiter mußt du bringen,  
Du mein Deutscher Freiheitsgruß,  
Sollst vor meiner Hütte klingen  
An dem fernen Remelsfluß.  
Wo noch deutsche Worte gelten,  
Wo die Herzen stark und weich  
In dem Freiheitkampfs sich stellten,  
Ist auch heil'ges deutsches Reich.

Alles ist in Grün gekleidet,  
Alles strahlt im jungen Licht.  
Anger, wo die Heerre weidet,  
Hügel, wo man Trauben bricht.  
Vaterland in tausend Jahren  
Kam dir solch ein Frühling kaum.  
Was die hohen Väter waren  
Heißet nimmermehr ein Traum.

Aber einmal müßt ihr ringen  
Noch in ernster Geisterschlacht,  
Und den letzten Feind bezwingen  
Der im innern drohend wacht.  
Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,  
Geiz und Neid und böse Lust,  
Dann nach schweren langen Kämpfen  
Kannst du ruhen, deutsche Brust.

Jeder ist dann reich an Ehren,  
Reich an Demuth und an Macht,  
So nur kann sich recht verkären  
Unsres Kaisers heil'ge Pracht.  
Alle Sünden müssen stehen  
In der Gottgesandten Fluth,  
Und an einen sel'gen Erben  
Fallen das entführte Gut.

Segen Gottes auf den Feldern,  
In des Weinstocks heil'ger Frucht,  
Ranneslust in grünen Wäldern,  
In den Hütten frohe Zucht;  
In der Brust ein frohes Sehnen,  
Ew'ger Freiheit Unterpfand,  
Liebe spricht in garten Ebnen  
Nirgends wie im deutschen Land.



Ihr in Schlössern, ihr in Städten,  
Welche schmücken unser Land,  
Ackermann, der auf den Aecken  
Deutsche Frucht in Garben band,  
Traute deutsche Brüder höret  
Meine Worte alt und neu:  
Nimmer wird das Reich zerstücket,  
Wenn ihr einig seid und treu.

### 533. Mehlsuppenlied.

Ihr haben heut' nach altem Brauch  
Ein Schweinchen abgeschlachtet;  
Der ist ein jüdisch ecker Gauch,  
Der solch ein Fleisch verachtet.  
Es lebe zahm und wilkes Schwein!  
Sie leben alle groß und klein,  
Die blonden und die braunen.

So säumet denn, ihr Freunde, nicht,  
Die Würste zu verspeisen,  
Und laßt zum würzigen Gericht,  
Die Becher fleißig kreisen!  
Es reimt sich trefflich: Wein und Schwein,  
Und paßt sich köstlich: Wurst und Durst;  
Bei Würsten gilt's zu Würsten.

Auch unser edles Sauerkraut,  
Wir sollen's nicht vergessen;  
Ein Deutscher hat's zuerst gekaut,  
Drum ist's ein deutsches Essen.  
Wenn solch ein Fleischchen weiß und mild  
Im Kraute liegt, das ist ein Bild,  
Wie Venus in den Rosen.

Und wenn von schönen Händen dann  
Das schöne Fleisch zerlegt,  
Das ist, was einem deutschen Mann  
Gar süß das Herz bewegt.  
Gott Amor naht und lächelt still,  
Und denkt: nur daß, wer küssen will,  
Zuvor den Mund sich wische.

Ihr Freunde, tadle keiner mich,  
Daß ich von Schweinen singe,  
Es knüpfen Kraftgedanken sich  
Oft an geringe Dinge.  
Ihr kennet jenes alte Wort,  
Ihr wißt: es findet hier und dort  
Ein Schwein auch eine Perle.



### 534. Wir hatten gebauet zc.

Wir hatten gebauet  
Ein stattliches Haus,  
Und drin auf Gott vertrauet,  
Trotz Wetter, Sturm und Graus.

Wir lebten so traulich,  
So einig, so frei;  
Den Schlechten ward es graulich,  
Wir hielten gar zu treu.

Sie lugten, sie suchten  
Nach Trug und Verrath,  
Verleumdeten, verfluchten  
Die junge, grüne Saat.

Was Gott in uns legte,  
Die Welt hat's veracht't,  
Die Einigkeit erregte  
Bei Guten selbst Verdacht.

Man schalt es Verbrechen,  
Man täuichte sich sehr;  
Die Form, die kann zerbrechen,  
Die Liebe nimmermehr.

Die Form ist zerbrochen,  
Von außen herein,  
Doch, was man drin gerochen  
Ist eitel Dunst und Schein.

Das Band ist zerschnitten,  
War Schwarz, Roth und Gold,  
Und Gott hat es gelitten,  
Wer weiß, was er gewollt!

Das Haus mag zerfallen —  
Was hat's denn für Noth?  
Der Geist lebt in uns Allen  
Und unsre Burg ist Gott!

### 535. Kriegslied.



Ir schworen es bei Gottes Macht,  
Bei unserm heil'gen Rechten,  
Bei Gott, der über Deutschland wacht,  
Für's Vaterland zu sechten.  
Auf in den Feind! auf, auf zur Schlacht!  
Mit deutschem Muth, mit deutscher Macht!

Dich, Vaterland, dich schützen wir,  
Für dich woll'n wir gern sterben:  
Wir deine Ehre, steh'n zu dir,  
Und schwör'n dem Feind Verderben.  
Stürmt in den Feind, stürmt in ihn ein,  
Bei Gott, der Sieg muß unser sein.

Du Vaterland, du deutsches Land,  
Wir stehn zu dir in Waffen,  
An dich knüpft uns ein heil'ges Band,  
Wir wollen Recht dir schaffen.  
Auf, in den Feind  
Mit deutschem Muth.

Hurrah! hurrah! Auf, in den Feind,  
Auf, auf, zu blut'gen Schlachten;  
Wer's treu mit sich und Deutschland meint,  
Lern' früh den Tod verachten.  
Stürmt in den Feind;  
Bei Gott der Sieg!

Auf! auf! zur Schlacht, auf! auf! zum Kampf,  
Hurrah! zum ehr'nen Tanze,  
Uns wird erst wohl im Pulverdampf,  
Wenn blitzen so weit und lange.  
Auf, in den Feind!  
Mit deutschem Muth!

Sieg oder Tod ist unsre Wahl,  
So wählen deutsche Krieger,  
In starker Faust den blauen Stahl,  
Und sie sind immer Sieger.  
Stürmt in den Feind,  
Bei Gott der Sieg!

Beim Schwerterklang, im Schlachtgewühl,  
Den Kolben hochgeschwungen,  
Das Herz voll deutschem Ehrgefühl,  
So wird der Sieg errungen.  
Auf in den Feind! Auf, auf zur Schlacht.  
Mit deutschem Muth, mit deutscher Macht!

### 536. Trinklied.

Ir sind die Könige der Welt,  
Wir sind's durch unsere Freude;  
Was hilft die Kron' und alles Geld,  
Was hilft der Stern am Kleide?  
In unsern Gläsern perlt der Wein,  
Und Alles soll jetzt unser sein!

Wir sind die Könige der Welt,  
Wir geben ihr Geseze;  
Die gelten künftig mehr als Geld,  
Kein Viedrer sie verlege;  
In unsern Gläsern perlt der Wein,  
Drum höre Welt, so soll es sein!

Von Herzen gut und Keinem Feind,  
Und fern von Trug und Reide.  
Der Achtung werth, ein edler Freund  
Und wahrer Menschen Freude,  
Soll künftig Jeder, groß und klein,  
Und reich und arm auf Erden sein!

Ein warmes, immer reges Herz  
Bei hellem Licht im Kopie,  
Gesunde Glieder, ohne Schmerz,  
Gesunde Speis' im Torse,  
Und guter Muth und guter Wein,  
Soll nirgends künftig selten sein!

Die Männer, welche Zeit und Kraft  
Dem Wohl der Brüder weihen,  
Die sollen sich beim Lebenssaft  
Recht oft, wie wir jetzt, freuen!  
So wollen wir's, so soll es sein,  
So süßen wir's beim goldnen Wein!

Der Reiche soll mit milder Hand  
Dem schwachen Armen geben;  
Wir Menschen sind uns nah verwandt,  
Ein jeder Mensch soll leben!  
Stoßt fröhlich an und trinkt den Wein!  
Die ganze Welt soll glücklich sein!



### 537.

Ir sitzen so fröhlich beisammen  
Und haben einander so lieb,  
Und wünschen im frohen Gefühle;  
Ach, wenn es doch immer so bliebe!

Es wechseln im irdischen Leben  
Die Tage der Freude und Lust,  
Und Tage und Sorgen und Schmerzen  
Erregen die menschliche Brust.

Nichts Ew'ges besteht hienieden,  
Drum haltet den Augenblick fest,  
Genießet das flüchtige Leben,  
So lang' es die Gottheit euch läßt.

Gedenket der früher Geschied'nen  
Und denkt an den eig'nen Tod,  
Und da euch die Freude noch winket,  
Denkt menschlich an Anderer Noth.

Das Leben eilt flüchtig von dannen,  
Nur Eins überlebt selbst die Zeit:  
Das Bessere, was wir errungen,  
Ist's, was uns noch jenseits erfreut,



### 538. Der Jungfernkranz.

Ir winden dir den Jungfernkranz  
Mit veilchenblauer Seide,  
Wir führen dich zu Spiel und Tanz,  
Zu Glück und Liebesfreude.

Chor: Schöner, grüner Jungfernkranz! veilchenblaue Seide.

'Lavendel, Myrth' und Thymian.  
Das wächst in meinem Garten;  
Wie lang bleibt doch der Freiersmann?  
Ich kann es kaum erwarten.

Chor: Schöner, grüner ic.

Sie hat gesponnen sieben Jahr  
Den goldnen Faden am Rocken;  
Das Finnen ist wie Spinnweb' klar  
Und grün der Kranz der Locken.

Chor: Schöner, grüner ic.

Und als der schmucke Freier kam,  
War'n sieben Jahr verronnen,  
Und weil sie der Herzliebste nahm,  
Hat sie den Kranz gewonnen.

Chor: Schöner, grüner ic.



### 539.

Obl viele tausend Vögelein,  
Die singen hell im grünen Hain,  
Sie haben all' zwei Flügel schön,  
Zu fliegen über Land und See'n,  
Sie haben alle süßen Mund,  
Zu singen hell aus Herzensgrund.  
O hört' euch, liebe Vögelein,  
Will kein's von euch mein Vöte sein?



Ich will euch senden in ein Thal  
Mit lust'gen Quellen ohne Zahl,  
Da blühen Blumen süß und lind  
Und neigen sich im Abendwind;  
Ich will euch senden vor ein Haus,  
Da lacht der Frühling selbst heraus.  
O bitt' euch 2c.

Am liebsten sag' ich selber bin  
Und sagt ihr, wie so treu ich bin,  
Und klagt ihr meine lange Pein,  
Daß fern von ihr ich jetzt muß sein  
Da sag' ich auch an ihrer Brust,  
Und Kuß um Kuß und Liebeslust.  
O bitt' euch 2c.



# 540. Felice notte, Marietta!

O sich das Meer in weite Fernen  
Zur unermess'nen Fläche dehnt,  
Steht' ich, umblüht von tausend Sternen,  
Einsam an den Palast gelehnt;  
Und zu der Zither sanftem Klang  
Erläut' das Lied der Violetta,  
Vielleicht belauscht sie den Gesang:  
„Felice notte, marietta!“

Dort auf dem strahlenden Balkone  
Sitzt eine blühende Gestalt  
Auf weichem, zarten Blumenthrone,  
Um den ein Meer von Düften wallt  
O höre mich mit meinem Lied,  
Du meines Lebens Violetta,  
Die schöner doch als Blumen blüht:  
„Felice notte, Marietta!“

Mein holdes Weibchen ist verschwunden,  
Mit ihrem Dunkel kommt die Nacht,  
Und wieder brennen jene Wunden,  
Wie sie das Scheiden oft gebracht.  
So höre denn bei Sternenschein  
Zum letzten Mal mich, Violetta,  
Und wieg' in sanften Traum dich ein:  
„Felice notte, Marietta!“



# 541. Die Liebe.

O still ein Herz von Liebe glüht —  
O rühret, rühret nicht daran!  
Den Gottesfunken löscht nicht aus!  
Fürwahr! es ist nicht wohlgethan.

Wenn's irgend auf dem Erdenrund  
Ein unentweibtes Plätzchen giebt —  
So ist's ein junges Menschenherz,  
Das fromm zum Erstenmale liebt.

O gönnet ihm den Frühlingstraum,  
In dem's voll ros'ger Pläthchen steht!  
Ihr wißt nicht, welch' ein Paradies  
Mit diesem Traum verloren geht.

Es brach schon manch' ein starkes Herz,  
Da man sein Lieben ihm entriß,  
Und manches dulddend wardte sich  
Und ward voll Haß und Finsterniß.

Und manches, das sich blutend schloß,  
Schrie laut nach Lust in seiner Noth  
Und warf sich in den Staub der Welt; —  
Der schöne Gott in ihm war todt.

Dann weint ihr wohl und klagt euch an, —  
Doch keine Thräne heißer Neu  
Macht eine welcke Rose blüh'n,  
Erweckt ein todt's Herz auf's neu.



## 542. Bundeslied.

O Kraft und Muth in deutscher Seele flammen,  
Fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang;  
Wir stehen fest und halten treu zusammen,  
Und rufen's laut im feurigen Gesang:

Ob Fels und Eiche splintern,  
Wir werden nicht erzittern!  
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,  
Für's Vaterland in Kampf und Tod zu gehn.

Noth, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen,  
Rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht,  
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht, weichen,  
Sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht!  
Ob Fels &c.

Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen,  
Die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit!  
Wir dauern aus und wollen muthig ringen,  
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut!  
Ob Fels &c.

So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte  
Dem Bunde treu im Leben und im Tod!  
Auf, Brüder auf! und säht die Vatererde  
Und ruft hinaus in's bluf'ge Morgenroth.  
Ob Fels &c.

Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden  
Den Freund besetzt mit manchem Blick und Wort.  
Dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden,  
Denn ewig dauert treue Liebe fort!

Ob Fels &c.

Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder,  
So reichet euch die treue Bruderhand!  
Noch einmal schwört's, ihr, meine deutschen Brüder,  
Dem Bunde treu und treu dem Vaterland!

Ob Fels &c.

### 543. Wanderlied.



Abblaus, noch getrunken den funkelnden  
Wein!  
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß  
sein!  
Ade nun, ihr Berge, du väterlich  
Haus,  
Es treibt in die Ferne mich mächtig  
hinaus!  
Jubivallera, jubivallera, jubiv  
valleraallera.  
Jubivalleraallera &c.

Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn,  
Es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn;  
Die Woge nicht hastet am einsamen Strand,  
Die Stürme, sie brausen mit Nacht durch das Land.  
Jubivallera &c.

Mit eisenden Wolken der Vogel dort zieht,  
Und singt in der Ferne ein heimatlich Lied.  
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,  
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.  
Jubivallera &c.



Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer,  
Sie flogen von Kluren der Heimath hieher;  
Da kusten die Kluren vertraulich um ihn;  
Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin.  
Jubivallera zc.

Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus;  
Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß;  
Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand:  
So wird ihm zur Heimath das ferneste Land.  
Jubivallera zc.

#### 544. Das Feld=Viket.

Gelte, Posten. Werda=Rufer!  
Lust'ge Nacht am Donaunser!  
Pferde stehn im Kreis umher,  
Angebunden an den Fißden:  
An den eugen Sattelböcken  
Hangen Karabiner schwer.

Um das Feuer auf der Erde,  
Vor den Hufen seiner Pferde  
Liegt das Hietreich'sche Viket.  
Auf dem Mantel liegt ein Feder;  
Von dem Schafo weht die Feder,  
Leutnant würfelt und Kornet.

Neben seinem müden Scheden  
Ruht auf einer wollnen Decken  
Der Trompeter ganz allein:  
„Laßt die Würfel, laßt die Karten!  
Kaiserliche Feldstandarten  
Wird ein Ketterslied erfreun!

„Prinz Eugen, der edle Ritter!“

Hei, das Klana wie Ungewitter  
Weht in's Türkenlager hin.

Der Trompeter thät den Schnurrbart streichen  
Und sich auf die Seite schleichen  
Zu der Marktetenderin.

„Vor acht Tagen die Affäre  
Hab' ich zu Nutz dem ganzen Heere  
In gebör'gen Reim gebracht;  
Selber auch gesetzt die Noten,  
Drum ihr Weiszen und ihr Ketzen  
Merket auf und gebet Acht!“

Und er singt die neue Weise  
Einmal, zweimal, dreimal leise  
Denen Reiterleuten vor:  
Und wie er zum lezten Male  
Endet, bricht mit einem Male  
Los der volle, kräft'ge Chor:



#### 545. Die Thräne.

Erdrückt die Thräne nicht in deinem Auge,  
Du hast die Thräne ja um mich geweint;  
Vergönn' mir, daß ich diese Perle sauge,  
Daß sie mit meiner Lippe sich vereint.

Wie macht die Thräne dich so engelschön,  
Ich möcht' dich ewig, ewig weinen sehn.

Allein die Thräne ist das Kind der Schmerzen,  
Sie kommt aus einer tiefbewegten Brust,  
Wie könnt' ich denn mit solchen Thränen scherzen,  
Und wie sie sehn in grenzenloser Lust?

O, nimm mein Herzblut für die Thräne hin,  
Und glaub mir, daß ich ewig dankbar bin.

Gedulde dich, ich will die Thränen stillen,  
Und Ruhe weill' in deiner treuen Brust.  
Die heil'gen Schwüre all' werd' ich erfüllen,  
Und aus dem Gram 'erblüh' dir neue Lust.

O weine nicht, an Gottes Traualtar  
Flecht' ich die Myrthe bald dir in das Haar.



## 546. Die Lerche.

Jetzt im Herbst die Lerche fort,  
Singt sie leis: Adieu!  
Willst du noch von mir ein Wort,  
Gib' ich von dir geh?  
Sieh die Thräne, wie sie quillt,  
Höre, was sie spricht:  
:: Lieber hat die Lerche wohl,  
Thränen hat sie nicht. ::

Ist mir doch das Herz so bang,  
Daß ich scheiden muß,  
Drücke noch auf Lipp' und Wang'  
Gern der Liebe Kuß.  
Abschied nehm' ich nun von dir,  
Denn es ruft die Pflicht,  
:: Lieber hat die Lerche wohl,  
Küsse hat sie nicht. ::

Bei des Frühlings Wiederkehr  
Kommt' die Lerch' zurück,  
Und Grimmtung bringt sie her,  
Von vergangenem Glück.  
Brächte sie von dir ein Wort,  
Mir so hold, so licht,  
:: Lieber hat die Lerche wohl,  
Grüße hat sie nicht. ::

Und nach langem Trennungsschmerz  
Kehr' auch ich zurück,  
Sinn' ich an dein treues Herz,  
Lächle mir dein Blick,  
Und das Lächeln gleicht der Sonn',  
Die durch Wolken bricht:  
:: Lieber hat die Lerche wohl,  
Lächeln kann sie nicht. ::



## 547. Lauterbach.

'Lauterbach hab' i mein Strumpf verlor'n,  
Ohne Strumpf geh' i nit hoam,  
Gib' i halt wieder auf Lauterbach,  
Kauf mir an Strumpf zu dem oanz.



B' Lauterbach hab' i mein Herz verlör'n, Vater, wann gibst du mir's Helmatbli,  
Ohne Herz kann i nit leb'n, Wann laßt du mir's überscreib'n?  
Muß bald i wieder nach Lauterbach, 's Dirndl wachß auf, als wie 's Gramatt  
's Dirndl soll's seini mir geb'n. Will nit mehr lediger bleib'n.

's Dirndl hat schwarzbraune Neugele,  
Reit, wie a Länberl schants her;  
Wenn i beim Fenster a Schnapser thu',  
Kommt sie ganz freundlich daher.



## 548. Der Schwarzwälder.

\* Müllen an der Post,  
Tausigfabvermost,  
Trinkt me nit e gute Wi!  
Gibt er nit wie Baumböl i,  
Z'Müllen an der Post!

Z' Bürglen uff der Höh',  
Rei, was cha me seh!  
O, wie wechsle Berg und Thal,  
Land und Wasser überall,  
Z' Bürglen uff der Höh'!

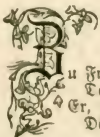
Z' Friburg in der Stadt,  
Eurer isch's und glatt.  
Riche Herre, Geth und Guet,  
Zunirsere wie Milch und Bluet,  
Z' Friburg in der Stadt.

Woni gang und stand,  
Wärs e lustig Land.  
Aber zeig mer, was de witt,  
Rumme nänniß find i nit  
In dem schöne Land.

Z' Staufe uffem Märt  
Gent sie, was me gebt.  
Tanz und Wi und Lustigkeit,  
Was eim numme, 's Herz erstent,  
Z' Stausen uffem Märt.

Minen Ange g'fallt  
Herischried im Wald.  
Woni gang, so denki dra,  
's chunt mer nit as d' Segnig a,  
Z' Herischried im Wald.

Zumme chleine Hus  
Wandlet i und us —  
Gelt, de meinsch, i sager, wer?  
's isch e Sie, es isch lei Er,  
Zumme chleine Hus.



## 549. Pastor Pistorius.

u Friburg lebt und thut viel Buß'  
Der Pfarrer Karl Pistorius,  
Er, der zu Friburg Pastor war,  
Das Gute wolt er immerdar.

Daselbst wohnt auch ein Mägdlelein,  
Die wollte gern Frau Pastor'n sein,  
Verlocht ihn eines Abends hat,  
Ein Knäblein war das Resultat.

Die Schand ertug der Pastor nicht,  
Er bracht' mit einem Kirchenlicht  
Das neu geborne Knäblein um. —  
Entsage dich, o Publikum!

Die arme Mutter starb vor Gram,  
 Ob' sie noch in die Wochen kam,  
 Und Kind und Mutter schlafen Reid'  
 Den Schlaf der ew'gen Seligkeit.

Dem Tod durch's Rad entging Pistor,  
 Er schiffte sich ein nach Baltimore',  
 Und küßet dort im fremden Land  
 Die Schuld als Essigfabrikant.



550. Andreas Hofer.

u Mantua in Banden der treue Ho-  
 fer war,  
 In Mantua zum Tode führt ihn der  
 Feinde Schaar:  
 Es blutete der Brüder Herz,  
 Ganz Deutschland ach! in Schmach  
 und Schmerz,  
 Mit ihm das Land Tyrol!

Die Hände auf dem Rücken, der  
 Landwirth Hofer ging  
 Mit ruh'gen festen Schritten, ihm schien der Tod gering:  
 Der Tod, den er so manches Mal  
 Vom Iselberg geschickt in's Thal  
 Im heil'gen Land Tyrol.

Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua  
 Die treuen Waffnbrüder die Händ er strecken sah,  
 Da rief er laut: „Gott sei mit euch,  
 Mit dem verrathenen deutschen Reich  
 Und mit dem Land Tyrol!“

Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlägel vor,  
Als nun der Sandwirth Hofer Schritt durch das finst're Thor.  
Der Sandwirth noch in Banden frei,  
Dort stand er fest auf der Pforte,  
Der Mann vom Land Tyrol.

Dort soll er niederknien; er sprach: „Das thu' ich nit!  
Will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich sitzt,  
So wie ich steh' auf dieser Schanz',  
Es leb' mein guter Kaiser Franz,  
Mit ihm das Land Tyrol!“

Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal  
Und Sandwirth Hofer betet alhier zum letzten Mal;  
Dann ruft er laut: „Nun trefft mich recht!  
Gebt Feuer! — ach! wie schießt ihr schlecht!  
Abe, mein Land Tyrol!“



## 551. Der Schweizer.

**Z**u Strassburg auf der Schanz'  
Da ging mein Trauern an.  
Das Alphorn hört ich drüben wohl anklingen  
In's Vaterland mußt' ich hinüberschwimmen;  
Das ging nicht an!

Ein Stunde in der Nacht  
Sie haben mich gebracht;  
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,  
Ach Gott sie fischten mich im Strome auf;  
Mit mir ist's aus!

Früh Morgens um zehn Uhr  
Stellt man mich vor das Regiment;  
Ich soll da bitten um Pardon,  
Und ich bekomme gewiß doch meinen Lohn,  
Das weiß ich schon.

Ihr Brüder allzumal!  
Heut' seht ihr mich zum letzten Mal.  
Der Hirtensnab' ist doch nur Schuld daran,  
Das Alphorn hat mir solches angethan,  
Das klag' ich an.

Ihr Brüder alle drei,  
Was ich euch bit', erschleht mich gleich,  
Verschont mein junges Leben nicht,  
Schießt zu, daß das Blut 'raus spritzt,  
Das bit' ich euch.

O, Himmelkönig, Herr!  
Nimm du mein' arme Seel' dahin!  
Nimm sie zu dir in'n Himmel ein.  
Laß sie ewig bei dir sein,  
Und vergiß nicht mein.

## 552. Meister Erwins Heerschau.

ur mitternächtigen Stunde  
Da regt sich's zu Strassburg im Dom;  
Es steigen die Bauherren zur Zinne  
Und schauen hinüber zum Strom.

Und unter ihnen der Meister  
Ruft weit in das Land hinein:  
„Wann kommen die Deutschen wieder,  
Du alter Vater Rhein?

Wann haßt in den Gassen drunten,  
Der deutschen Rasse Huf?  
Wann ragt in Deutschland wieder,  
Das Bauwerk, das ich schuf?

Wann werden die Retter kommen,  
Daß endlich der Wonn zerreißt,  
Das frei von welschen Banden,  
Sproßt wieder der deutsche Geist?“

Er rief es seit langen Jahren,  
Er rief es in jeder Nacht,  
Doch die Wolken zogen vorüber,  
Sie hatten sein nicht Aht.

Sie zogen seit langen Jahren,  
An Strassburgs Wällen vorbei.  
Auch die deutschen schliefen und zankten —  
Und Strassburg ward nicht frei.

Zur mitternächtigen Stunde  
Ruft wieder der Meister einmal;  
Er ruft es mit lauter Stimme,  
Hinauf und hinab durch's Thal.

Und horch, es regt sich und flüstert,  
Und bebt durch das weite Land.  
Herab von Helvetiens Bergen  
Bis zum fernem Meeresstrand.

Da tönt es wie freudiges Rufen  
Heraus aus dem wogenden Strom  
Und über die Wälle und Zinnen,  
Erklingt es hinauf zum Dom;



„Sie kommen, alter Geselle!

Es werden die Deutschen wach;

Sie kommen aus allen Gauen,

Zu sühnen die alte Schmach!

Sie haben des Zanks vergessen,

Es wallt und siedet ihr Blut;

Sie kommen und wollen sich rächen

Am weissen Uebermuth!“

So klingt's — und es murmeln die Wellen

Und rauschen von Gau zu Gau;

Da hebt im innersten Grunde

Der alte steinerne Bau.

Zur mitternächtigen Stunde

Am Thurm der Meister steht,

Und mit den Gesellen allen

In's Reich hinaus er späht.

Und sieh', da gleicht es und blickt es,

Und raffelt und trabt durch die Nacht:

Es zieht in langen Reiben

Herüber die deutsche Nacht.

Sie ziehen in hellen Haufen,

Sie schreiten über den Rhein,

Sie wallen am Dome vorüber,

In's Land der Wälschen hinein.

Und es drängt sich und wogt und wimmelt

In endlosem Zuge nach:

Die Deutschen kommen und sühnen

Vierhundertjährige Schmach! —

Lang steht entzückt der Meister,

Und schaut und lauscht hinab

Dann steigt er mit seinen Gesellen

Herunter in sein Grab.

Dann legt er sich ruhig nieder

Am alten, deutschen Strom:

Denn deutsch ist wieder sein Boden,

Und deutsch ist wieder sein Dom!



### 553. Die Schmiede.

Nur Schmiede ging ein junger Held,

Er hatt' ein gutes Schwert bestellt,

Doch als er's wog in freier Hand,

Das Schwert er viel zu schwer erfand.



Der alte Schmied den Bart sich streicht:  
„Das Schwert ist nicht zu schwer noch leicht,  
Zu schwach ist euer Arm ich mein',  
Doch morgen soll geholsen sein.“

„Nein, heut', bei aller Ritterschaft!  
Durch meine, nicht durch Feuers Kraft!“  
Der Jüngling spricht's, ihn Kraft durchbringt,  
Das Schwert er hoch in Lüften schwingt.



## 554. Die Löwen.

Zwei Löwen gingen einst selbst  
In einem Wald spazoren,  
Und haben da von Wuth entbrannt,  
Einander aufgezehren.



Da kamen eines Tags daher  
Des Wegs zwei Leute edel,  
Die fanden von dem Kampf nichts mehr,  
Als beider Löwen Wedel.

Daraus geht nun für Groß und Klein  
Die weise Lehr' hervor:  
„Selbst mit dem besten Freunde dein  
Im Walde nie spazor!“



## 555. Nur in Deutschland.

Wischen Frankreich und dem Böhmerwald,  
Da wachsen unsre Neben.  
Grüß' mein Lieb am grünen Rhein,  
Grüß mir meinen kühlen Wein!  
Nur in Deutschland da will ich ewig leben.

Fern in fremden Landen war ich auch,  
Bald bin ich heimgegangen.  
Heiße Lust und Durst dabei,  
Qual und Sorgen mancherlei. —  
Nur nach Deutschland thät mein Herz verlangen.

In ein Land, es heißt Italia,  
Blühtn Orangen und Citronen.  
Singe! sprach die Römerin,  
Und ich sang zum Norden hin:  
Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.

Als ich sah die Alpen wieder glühn  
Hell in der Morgensonne:  
Grüß' mein Liebchen, goldner Rhein,  
Grüß' mir meinen grünen Rhein!  
Nur in Deutschland, da wohnet Freud' und Wonne.



# 556. Bier, Bier und Wein.

Darum sollt' im Leben  
Ich nach Bier nicht streben,  
Warum sollt' ich denn nicht manchmal fröhlich sein?  
:: Weines Lebens Kürze  
Allerbeste Würze  
Sind ja Gerstenäste und der Wein! ::

Wenn die Auen grünen  
Und die Bächlein rinnen,  
Wenn die Felder streuen alle gerstenvoll,  
:: Wenn auf Hopfenstangen  
Duft'ge Blüten prangen,  
Ei, wie wird's mir da um's Herz so wohl! ::

Kann bei herben Zeiten  
Wohl den Wein auch meiden,  
Wenn es nicht gebricht am edlen Gerstenbier:  
:: Kann ja alles dulden,  
Scheue keine Schulden,  
Reide gerne manchen Spott dafür! ::

Nächt' im Keller liegen,  
Mich an's Bierfaß schmiegen,  
Nächt' die Kehle neken, vivat Bacchus schrein.  
:: Nächte mich verauschen,  
Nicht mit Fürsten tauschen,  
Und im Wahne selbst kein König sein. ::

Jenen guten König,  
Dem der Wein zu wenig,  
Der aus Gerste hat das edle Bier gebrant  
:: Ihn nur will ich loben  
Dort im Himmel oben,  
Wo des Nektars Fülle ihn umthant. ::

Wenn mich Kummer drückt,  
Und das Schicksal tücket,  
Wenn mich Amor fliehet und kein Mädchen liebt:  
:: In der Trinkerhalle,  
Bei dem Bierpokale  
Bleibt mein Herz doch ewig ungetrübt! ::

Darum, traute Brüder,  
Singet frohe Lieder,  
Nehmt die vollen Gläser in die Hand und singt!  
:: Lebt in Jubelsfreuden,  
Eh' von hier wir scheiden,  
Eh' des Lebens gold'ne Sonne sinkt! ::



557. Wenn sich zwei Herzen.

Wenn sich zwei Herzen scheiden,  
Die sich dereinst geliebt,  
Das ist ein großes Leiden,  
Wie's größtes nimmer giebt!  
Es klingt das Wort so traurig gar:  
„Fahr' wohl auf immerdar!“  
Wenn sich zwei Herzen scheiden,  
Die sich dereinst geliebt.

Wo ich zuerst empfunden,  
Daß Liebe brechen mag,  
Mir war's, als sei verschwunden  
Die Sonn' am hellen Tag.  
Mir klang's im Ohre wunderbar:  
„Fahr' wohl auf immerdar!“  
Da ich zuerst empfunden,  
Daß Liebe brechen mag.

Mein Frühling ging zur Rüste,  
Ich weiß es wohl warum!  
Die Lippe, die mich küßte,  
Ist worden kühl und stumm.  
Das eine Wort nur sprach sie klar:  
„Fahr' wohl auf immerdar!“  
Mein Frühling ging zur Rüste,  
Ich weiß es wohl warum!



558. Wir wollen in die Stadt.

Wir wollen in die Stadt marschiren,  
Und drinnen unser Glück probiren,  
Der Weg wird uns zur Herberg führen,  
In der Kneipe nachher da geht's an.  
Was das Fechten bringt,  
Durch die Gurgel rinnt,  
Und is All's verthan,  
Liegt uns a nix d'ran:  
D'rum nicht lange spekuliren,  
In der Herberg' zeigt sich's, was man kann.



### 559. Wer ein Liebchen.

Wer ein Liebchen hat gefunden,  
Das es treu und redlich meint,  
Leb' es ihr durch tausend Küsse,  
Mach' ihr all' das Leben süße,  
Sei ihr Tröster, sei ihr Freund.  
Tralla—le—ra, la, la, la, la.

Doch sie trenn sich zu erhalten,  
Schließ' er Liebchen sorglich ein,  
Denn die losen Dinger haschen  
Jeden Schmetterling und naschen  
Gar zu gern von fremdem Wein.

Sonderlich beim Mondenscheine,  
Freunde, nehmt sie wohl in Acht,  
Est lauscht da ein junges Herrchen,  
Gürt und lockt das kleine Nörchen,  
Und dann Treue — gute Nacht!



### 560. Wie gerne dir zu Füßen.

Wie gerne dir zu Füßen säug' ich mein tiefstes Lied,  
Indeß das heilige Abendgold durch's Bogensfenster sieht,  
Im Takte wagt dein schönes Haupt,  
Dein Herz hört stille zu.  
:: Ich aber lieg' und singe: ::  
:: Wie schön, wie schön, wie schön bist du! ::

Wie gerne dir zu Füßen stürb' ich in stummer Qual,  
Doch lieber spränge ich empor und küßl' dich tausendmal,  
Möcht küssen dich, ja küssen dich  
Einen Tag lang immerzu  
Und sinken hin und sterben, und sterben hin und singen:  
:: Wie schön, wie schön, wie schön bist du! ::

Wie gerne dir zu Füßen schau ich in dein Gesicht,  
Wie Mitleid bebt es drüber hin, dein Mitleid will ich nicht.  
Ich weiß es wohl, du spielst mit mir,  
Und dennoch sonder Ruh  
:: Reg' ich vor dir und singe: ::  
:: Wie schön, wie schön, wie schön bist du! ::

561. Lied des Trompeters von Fäkingen.



A ltheidelberg, du feine,  
Du Stadt an Ehren reich,  
Am Neckar und am Rheine  
Kein' andre kommt dir gleich.

Stadt fröhlicher Gesellen,  
An Weisheit schwer und Weisn,  
Klar ziehn des Stromes Wellen,  
Blauäuglein bligen drein.

Auch mir stehst du geschrieben  
Ins Herz gleich einer Braut,  
Es klingt wie junges Lieben  
Dein Name mir so traut.

Und kommt aus Lindem Süden  
Der Frühling übers Land,  
So weht er dir aus Blüten  
Ein schimmernd Brautgewand.

Und stechen mich die Dornen  
Und wird mir's drauß zu sahl,  
Geb' ich dem Roß die Spornen  
Und reit' ins Neckarthal.

562. Rheinsage.



A n Rhein, am grünen Rheine, da ist so mild die Nacht,  
Die Rebenhügel liegen in goldner Mendenbracht.  
Und an den Hügeln wandelt ein hoher Schatten her,  
Mit Schwert und Purpurmantel, die Kron' von Golde schwer.

Das ist der Karl, der Kaiser, der mit gewalt'ger Hand  
Vor vielen hundert Jahren geherrscht im deutschen Land.  
Er ist heraufgestiegen zu Aachen aus der Gruft  
Und segnet seine Reben und atmet Traubenduft.

Bei Rüdesheim, da funktelt der Mond ins Wasser 'nein  
Und baut 'ne goldne Brücke wohl über den grünen Rhein.  
Der Kaiser geht hinüber und schreitet langsam fort  
Und segnet längs dem Strome die Reben an jedem Ort.

Dann kehrt er heim nach Aachen und schläft in seiner Gruft,  
Bis ihn im neuen Jahre erweckt der Trauben Duft.  
Wir aber füll'n die Römer und trinken im goldnen Saft  
Uns deutsches Heldenfeuer und deutsche Heldenkraft.





# 563. Wein, Weib und Gesang.

Den schönsten Wahrspruch in der Welt  
 Hat Luther uns gegeben,  
 Und wer ihn hört, vergißt ihn nicht  
 In seinem ganzen Leben.  
 Des Spruches Wahrheit wunderbar!  
 Ein jedes Wort so sonnenklar!  
 Und nimmer will's aus meinem Sinn,  
 Es tönet immer, wo ich bin:  
 †: Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
 Der bleibt ein Narr sein Lebenlang. †:

O Wein, du edler Himmelstrank,  
 Dir geb' ich hohe Ehre  
 Und bitte stets, daß ihn vollauf  
 Der Herrgott uns beschere.  
 Der Erde unschätzbare's Gut  
 Ist Lebensast und Traubenblut!  
 Kein Leben ohne Feuerwein,  
 Drum stimm' ich fröhlich mit darein:  
 Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
 Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Das Weib ist uns als höchstes Gut  
 Vom Herrn der Welt gegeben,  
 Und wenn es Lieb um Liebe giebt,  
 Ist himmlisch unser Leben.

Es tröstet uns in Mißgeschick,  
 Verherrlicht uns der Erde Glück.  
 Drum wer ein solches Weib nennt sein,  
 Der stimme freudig mit darein:  
 Wer nicht liebt ꝛ.

Gesang, auf deinen Schwingen soll  
 Das Herz zum Himmel schweben,  
 Zum Herrgott, der den Wunderklang  
 Der Menschheit hat gegeben.  
 Für Wein und Weib und für Gesang  
 Sei dir, o Schöpfer, Preis und Dank!  
 Auf, Sänger, öffnet euren Mund  
 Und machet Luthers Wahrspruch kund:  
 Wer nicht liebt ꝛ.



# 564. Ein Grobschmied.

In Grobschmied saß in guter Ruh' :;  
 Und raucht' sein' Pfeif' Tabak dazu.  
 †: Cidicidacidum. †:

Was klopfst dort vorn an meiner Thür?  
 Wer will schon wieder her zu mir?  
 Cidicidacidum.

Es ist ein Brief von der — — Post,  
 Der sechsunddreißig Kreuzer kost't.  
 Cidicidacidum.

Der Kerl hat sich herumgeschlag'n  
 Und einen Schmiß davongetrag'n.  
 Cidicidacidum.

Ich muß nur selbst nach — — geh'n  
 Und sehen, wie die Sachen stehn!  
 Cidicidacidum.

Gott grüß' Sie, lieber Herr Papa!  
Hat Sie der Teufel schon wieder da?  
Wie sieht's mit meinem Wechsel aus?  
Was macht die Frau Mama zu Haus?

Von deinen Wechselln schweig mir still,  
Du Taugenichts, du Lumpenkerl!  
Cidicidacidum.

Ich hab' die ganze Woche studiert,  
Ein einzig Mal nur kommerziert.  
Zwei meiner Freunde schlugen sich,  
Ein Schmans war ganz gelegentlich;  
Da kamen sie zu mir ins Haus  
Und ich gab den Versöhnungsschmans.

Das Schmausen sollst du bleiben lass'n,  
Du Taugenichts, du Lumpenkerl!  
Cidicidacidum.

Du mußt mit mir nach Hause gehn  
Und mit mir vor den Ambos stehn!  
Cidicidacidum.

Und eh' ich wieder Grobschmied werd',  
So werd' ich eh'r Soldat zu Pferd!  
Cidicidacidum.

Ach, lieber Fritz, du dauerst mich,  
Geh lieber heim und leb für dich!  
Ich will dir geben Haus und Gut,  
Hab mir nur wieder frohen Mut!

Wenn Sie mir geben Haus und Gut,  
Hab' ich schon wieder frohen Mut.  
Cidicidacidum.

Mein Sohn muß Enverintendus werd'n,  
Ich will ihm selbst das Haar abscher'n,  
Was wird das für 'n Spektakel abge'n;  
Wenn er wird auf der Kanzel stehn!

Gott segne deine Studia,  
Aus dir wird nichts! Traltrums!  
Cidicidacidum.



## 565. Der Wanderer.

In Stränßchen am Hute, den Stab in der Hand,  
Bleibt rastlos der Wanderer von Lande zu Land.  
Er sieht so manch Städtchen, er sieht manchen Ort;  
Aber fort muß er wieder, muß weiter fort.

Wohl sieht er ein Häuschen am Wege dastehn,  
Umkränzet von Blumen und Trauben so schön;  
Hier möcht's ihm gefallen, hier setzt er sich hin;  
Aber fort muß er wieder, muß weiter ziehn.

Da grüßt' ihn ein Mädchen, so lieblich und fein;  
Die Züge wie edel, die Blicke wie rein!  
„Ach wärst du mein eigen, bei dir blieb ich gern!“  
Aber fort muß er wieder, hinaus in die Fern'.

Bald hat er vollendet die irdische Bahn,  
Dann tritt er die himmlische Wanderschaft an;  
Da steht er am Grabe und schauet zurück:  
Was hat er genossen vom irdischen Glück?



# 566. Das Herz am Rhein.

Es liegt eine Krone im grünen Rhein,  
Gezaubert von Gold und von Edelstein,  
Und wer sie erhebt vom tiefen Grund,  
Den krönt man zu Nachen in selbiger Stund';  
|: Vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein,  
Des Kaisers der Zukunft, des Fürsten am Rhein. :|

Es liegt eine Feler im grünen Rhein,  
Gezaubert von Gold und von Elfenbein,  
Und wer sie erhebt vom tiefen Grund,  
Dem strömen die Fieder vom goldenen Mund.  
Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein,  
Des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein.

Ich weiß wo ein Hänschen am grünen Rhein,  
Umrauet von Nebel und die Fensterlein,  
Drin waltet ein Herz so engelgleich,  
So arm an Gold und an Unschuld so reich.  
Gehörte dies Herz an dem Rheine mir,  
Ich gäbe die Krone, die Feler dafür!



# 567. Waldandacht.

Frühmorgens, wenn die Hähne krähn,  
Eh' noch der Wachtel Ruf erschallt,  
Eh' wärmer noch die Lüfte wehn,  
Vom Jagdhornruf das Echo hallt:  
Dann gehet leise, nach seiner Weise,  
Der liebe Herrgott durch den Wald.

Die Quelle, die ihn kommen hört,  
Hält ihr Gemurmel auf sogleich,  
Auf daß sie nicht in Andacht stört  
So groß als klein im Waldbereich.  
Die Bäume denken: Nun laßt uns senken  
Vorn lieben Herrgott das Gezwieg.

Die Blümlein, wenn sie aufgewacht,  
Sie ahnen auch den Herrn alsbald  
Und schütteln rasch den Schlaf der Nacht  
Sich aus den Augen mit Gewalt.  
Sie flüstern leise ringsum im Kreise:  
Der liebe Gott geht durch den Wald.



# 568. Altes Studentenlied.

Ich lobe mir das Burschenleben,  
Ein jeder lobt sich seinen Stand;  
Der Freiheit hab' ich mich ergeben,  
Sie bleibt mein letztes Unterpfand.  
Studenten sind fidele Brüder,  
Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

Die Hirschen, Hasen und Studenten  
Erleiden gleiches Ungemach,  
Denn jenen jagen Jäger, Hunde,  
Und diesen die Philister nach.  
Studenten sind ꝛc.

Brav Gelder muß der Vater schicken.  
Wenn der Herr Sohn studieren soll,  
Denbeutel mit Dukaten spicken;  
Nur dann gerät das Söhnlein wohl.  
Studenten sind ꝛc.

Die Mühlen können nichts erwerben,  
Sobald das Wasser sie nicht treibt;  
So muß denn auch der Bursch verderben,  
Wenn ihm der Wechsel außen bleibt.  
Studenten sind ꝛc.

Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,  
So pumpt er die Philister an  
Und spricht: Es ist doch alles eitel,  
Vom Burschen bis zum Bettelmann.  
Studenten sind ꝛc.

Ach wenn die lieben Eltern wüßten  
Der Herren Söhne große Not,  
Wie sie so flott verkeilen müßten,  
Sie weinten sich die Angeln rot.  
Indessen thum die Herren Söhne  
Sich dann und wann gar trefflich bene.

Und hat der Bursch nun ausstudieret,  
So reiset er in patriam,  
Mit seinem Hefte ansässigeret,  
Und heißt ein grundgelehrter Mann.  
Studenten sind ꝛc.

Und säßt der Bursche durchs Examen,  
So schert er sich den Teufel drum;  
Er reiset doch in Gottes Namen  
Red in der ganzen Welt herum.  
Studenten sind ꝛc.

Soll ich für Ehr' und Freiheit sechten,  
Fürs Burschenwohl den Schläger ziehn,  
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,  
Ein Freund wird mir zur Seite stehn.  
Studenten sind ꝛc.

Sing, bet und geh auf rechten Wegen,  
Und thn das Deine nur getreu;  
Kommt dir ein schönes Kind entgegen,  
Laß es nicht ungeküßt vorbei!  
Studenten sind ꝛc.



### 569. Ihr mögt den Rhein.

Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen,  
Der in dem Schoß der Neben liegt;  
Wo in den Bergen liegt das Eisen,  
Da hat die Mutter mich gewiegt.  
Hoch auf dem Fels die Tannen stehn,  
Im grünen Thal die Herden gehn;  
Als Wächter an des Hofes Saum  
Recht sich empor der Eichenbaum.  
Da ist's, wo meine Wiege stand,  
O grüß dich Gott, Westfalenland.

Wir haben keine süßen Reden  
Und schöner Worte Überfluß  
Und haben nicht so bald für jeden  
Den Brudergruß und Brudertuß;  
Wenn du uns willst willkommen sein,  
So schau aufs Herz, nicht auf den Schein,  
Und schau uns grad' hinein ins Aug',  
Gradaus, das ist Westfalenbrauch!  
Es fragen nichts nach Spiel und Tand  
Die Männer aus Westfalenland.

Und unsre Frauen, unsre Mädchen  
Mit Augen blau wie Himmelsgrund,  
Sie spinnen nicht das Liebesfädchen  
Zum Scherze für die müß'ge Stund'.  
Ein frommer Engel Tag und Nacht

Hält tief in ihrer Seele Wacht,  
Und tren in Wonne, tren in Schmerz  
Bleibt bis zum Tod ein liebend Herz.  
Glücklich, dessen Arm umspannt  
Ein Mädchen aus Westfalenland!

Behüt' dich Gott, du rote Erde,  
Du Land von Mittellund und Teut!  
Bis ich zu Staub und Asche werde,  
Mein Herz sich seiner Heimat freut.  
Du Land Westfalen, Land der Mart,  
Wie deine Eichenstämme stark,  
Dich segnet noch der blasse Mund  
Im Sterben in der letzten Stund'!  
Land zwischen Rhein und Weserstrand,  
O grüß dich Gott, Westfalenland!



## 570. Bruderschaft.

Im Krug zum grünen Kranze,  
Da lehr' ich durstig ein;  
Da sah ein Wanderer l. drinnen:!  
Am Tisch bei kühlem Wein.

Ein Glas ward eingegossen,  
Das wurde nimmer leer;  
Sein Haupt ruht auf dem Bündel,  
Als wär's ihm viel zu schwer.

Da sah auch mir ins Auge  
Der fremde Wandersmann  
Und füllte meinen Becher  
Und sah mich wieder an.

Ich thät' mich zu ihm setzen,  
Ich sah ihm ins Gesicht,  
Das schien mir gar befreundet,  
Und dennoch kannt' ich's nicht.

Hei! was die Becher klangen,  
Wie brannte Hand in Hand:  
„Es lebe die Liebste deine,  
Herzbruder, im Vaterland!“



## 571. Die Lindenwirtin.

Keinen Tropfen im Becher mehr  
Und der Beutel schlaff und leer,  
Lechzend Herz und Zunge. —  
Angethan hat's mir dein Wein,  
Deiner Angeln heller Schein,  
|: Lindenwirtin, du junge! :

Und die Wirtin lacht und spricht:  
„In der Linde giebt es nicht  
Kreib' und Kerbholz leider;  
Hast du keinen Heller mehr,  
Gieb zum Pfand dein Ränzle her,  
Aber trinke weiter!“

Tauscht der Durstich sein Ränzle ein  
Gegen einen Krug voll Wein,  
Thät' zum Genu sich wenden.  
Spricht die Wirtin: „Junges Blut,  
Hast ja Mantel, Stab und Hut;  
Trink und laß dich pfänden!“



Da vertraut der Wanderknab  
Mantel, Hut und Wanderstab,  
Sprach betrübt: „Ach scheide.  
Fahre wohl, du kühler Trank,  
Pindewirtin, jung und schlank,  
Schönste Augenweide!“

Spricht zu ihm das schöne Weib:  
„Hast ja noch ein Herz im Leib,  
Laß es mir zum Pfande!“  
Was geschah, ich thu's euch kund:  
Auf der Wirtin rotem Mund  
Heiß ein andrer brannte.

Der dies neue Lied erdacht,  
Sang's in einer Sommernacht  
Luftig in die Winde.  
Vor ihm stand ein volles Glas,  
Neben ihm Frau Wirtin saß  
Unter der blühenden Linde.



## 572. Für Kaiser und Reich.

Laßt hoch die deutsche Fahne wehn  
Weit übers deutsche Land,  
Wo unsers Wasgans Berge stehn,  
Bis hin zum Meeresstrand!  
Und stimmt die alte Weise an,  
Der keine andre gleich:  
|: Wir alle stehen wie ein Mann  
Für Kaiser und für Reich! :|  
Für Kaiser, für Kaiser,  
Für Kaiser und für Reich!

Gewaltig schallet unser Sang  
Durch Feld und Wald und Au,  
Und jeder Kirchenglocke Klang  
Schwingt weiter ihn im Gau,  
Und rings ertönt aus Schlucht und Tann  
Und aus dem Schilf am Teich:  
Wir alle stehen zc.

Des großen Volkes Söhne all  
Sie reichen sich die Hand  
Und weihn bei unsres Piefes Schall  
Sich neu dem Vaterland;  
So stehn wir, ein gewalt'ger Pann,  
An Mut und Treue gleich:  
Wir alle stehen zc.

Und naht der Feind von Ost und West,  
Von Süden und von Nord,  
Dann packen wir die Waffe fest,  
Zur Grenze stürmt es fort.  
Hurra! hurra! der Feind rückt an,  
Er fällt von unserm Streich:  
Wir alle stehen zc.

O Vaterland, wie stark und mild,  
Wie herrlich stehst du da,  
Du hohes, schönes Götterbild,  
Heil dir, Germania!  
Und unser Schwur braust himmeln,  
Dem Wogendonner gleich:  
Wir alle stehen zc.



## 573. Trinklied.

Mädchen, vor einem Wort  
Hüte dich sehr:  
Daß ich nicht trinken soll,  
Sage nicht mehr!

Blicke doch rings um dich  
In die Natur,  
Funkelnden Sonnenstrahl  
Trinket die Flur!

Brunnen und Quellen trinkt  
Durstig die Au,  
Und in dem Blumenfeld  
Blinket der Lan.

Trinken die Lüfte nicht  
Würgen Dufst?  
Schn, und der Falter trinkt  
Wieder die Lust.

Fliegen die Bienen doch  
Durstig ins Feld,  
Und um die Sonne schwebt  
Trunken die Welt.

Ja, selbst die Sonne trinkt  
Kühlende Flut,  
Wenn sie im Meeresgrund  
Rastet und ruht.

Mädchen, drum sag mir nicht:  
„Trinke nicht mehr!“  
Trinkt doch die ganze Welt  
Rings um mich her.

Reiche den Becher mir,  
Schenke mir ein,  
Bin ja auf Erden sonst  
Nüchtern allein!



#### 574. Noch ist die blühende goldene Zeit.

Noch ist die blühende goldene Zeit,  
O du schöne Welt, wie bist du so weit!  
Und so weit ist mein Herz und so froh wie der Tag,  
Wie die Lüfte, durchjubilend von Perchenschlag!  
Ihr Fröhlichen, singt, weil das Leben noch mait;  
„Noch ist die schöne, die blühende Zeit,  
Noch sind |: die Tage der Rosen!“ :|

Frei ist das Herz, und frei ist das Pied,  
Und frei ist der Bursch, der die Welt durchzieht,  
Und ein rosigter Kuß ist nicht minder frei,  
So spröb und verschämt auch die Lippe sei.  
Wo ein Pied erlingt, wo ein Kuß sich beut,  
Da heißt's: „Noch ist blühende goldene Zeit,  
Noch sind die Tage der Rosen!“

Ja im Herzen tiefinnen ist alles dahelm,  
Der Freude Saaten, der Schmerzen Keim.  
Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn,  
Dann brauset, ihr Stürme, daher und dahin!  
Wir aber sind allzeit zu singen bereit:  
„Noch ist die blühende goldene Zeit,  
Noch sind die Tage der Rosen!“



#### 575. Nun leb wohl, du kleine Gasse.

Nun leb wohl, du kleine Gasse,  
Nun ade, du süßes Dach!  
Vater, Mutter sahn mir traurig  
: Und die Liebste sah mir nach. :|

Hier in weiter, weiter Ferne,  
Wie's mich nach der Heimat zieht!  
Lustig singen die Gefellen;  
Doch es ist ein falsches Lied.

Andre Städtchen kommen freilich,  
Andre Mädchen zu Gesicht;  
Ach wohl sind es andre Mädchen,  
Doch die eine ist es nicht.

Andre Städtchen, andre Mädchen,  
Ich da mitten drin so stumm,  
Andre Mädchen, andre Städtchen,  
O wie gerne kehrt' ich um!



# 576. Rückblick.

alte Burschenherrlichkeit!  
 Wohin bist du verschwunden?  
 Nie kehrst du wieder, goldne Zeit,  
 So froh und ungebunden!  
 Vergebens spähe ich umher,  
 Ich finde deine Spur nicht mehr.  
 O jerum, jerum, jerum,  
 O quae mutatio rerum!

Den Burschenhut bedeckt der Staub,  
 Es sank der Klaus in Trümmer,  
 Der Schläger ward des Rostes Raub,  
 Erblichen ist sein Schimmer,  
 Verklingen der Kommerzgesang,  
 Verhaßt Papier- und Sporenklang.  
 O jerum, jerum, jerum,  
 O quae mutatio rerum!

Wo sind sie, die vom breiten Stein  
 Nicht wankten und nicht wichen,  
 Die ohne Moos bei Scherz und Wein  
 Den Herrn der Erde gleichen?  
 Sie zogen mit gesenktem Blick  
 In das Phylisterland zurück.  
 O jerum, jerum etc.

Da schreibt mit finstern Amtsgesicht  
 Der eine Relationen,  
 Der andre leucht beim Unterrichts,

Und der macht Rezensionen,  
 Der schilt die sünd'ge Seele aus,  
 Und der flücht ihr verfallnes Haus.  
 O jerum, jerum etc.

Alein das rechte Burschenherz  
 Kann nimmermehr erkalten;  
 Im Einsie wird, wie hier im Scherz,  
 Der rechte Sinn stets walten;  
 Die alte Schale nur ist lern,  
 Geblieben ist uns doch der Kern,  
 Und den laßt fest uns halten!

Drum, Freunde! reichet euch die Hand,  
 Damit es sich erneue,  
 Der alten Freundschaft heil'ges Band,  
 Das alte Band der Treue  
 Klingt an und hebt die Gläser hoch,  
 Die alten Burschen leben noch,  
 Noch lebt die alte Treue!



# 577. Filla hospitalis.

wonnevolle Jugendzeit  
 Mit Freuden ohne Ende,  
 Mit Minnefahrten weit und breit.  
 Wo sich die Schönste fände.  
 Ich grüße dich, du junges Blut,  
 Bin jedem hübschen Weibe gut,  
 Und doch ist nichts aequalis  
 Der filia hospitalis :|

Ich kam als krasser Fuchs hierher  
Und spähte in den Gassen,  
Wo mir ein Bett und Zimmer wär',  
Den langen Peiß zu fassen.  
Rond Sofa nicht, noch Stiefelnrecht,  
Und doch war mir die Bude recht,  
Denn keine ist aequalis  
Der filia hospitalis.

Sie ist ein gar zu herzlich Kind  
Mit ihren blonden Zöpfen,  
Die Füßchen laufen wie der Wind  
Im Schuh mit Quast und Knöpfen;  
Die Schürze banstet sich auf der Brust,  
Allwo ich schau', ist eitel Lust,  
Und keine ist aequalis  
Der filia hospitalis.

Im Haus herrscht sie als guter Geist  
Und zeigt's an jedem Ersten:  
Der einz'ge Schüler war verweist,  
Die Kasse mir am leersten.  
Dawurd' ihr Wort mir Schutz und Schild  
Und stimmte den Philister mild,  
Drum ist auch nichts aequalis  
Der filia hospitalis.

Vier Mieter hat sie; der Jurist  
Besucht nur seine Kreise,  
Der Mediziner ist kein Christ,  
Der Theolog — zu weise. —  
Doch mir, mir, dem Philologus,  
Gab sie in Züchten einen Kuß,  
Und keine ist aequalis  
Der filia hospitalis.

Auf eines hält sie scharfe Acht  
Und läßt nicht mit sich spaßen;  
Wer je der Magd den Hof gemacht,  
Würd' nimmer ihr mehr passen.  
Zwar das Mamsellchen am Büfett  
Ist höchst pikant und äußerst nett  
Und dennoch nicht aequalis  
Der filia hospitalis.

Du rheinisch Mädchen, wüßst' ich doch,  
Was Gott mit uns beschlossen?  
Ich schau', mir in den Kopf ein Loch  
Und ocfse unbedrossen.  
Und wärst du mir auch nie besichert,  
Zeit Lebens bleibst du hochgeehrt,  
Weil keine dir aequalis,  
Dir, filia hospitalis.



### 578. Sit' ich in froher Becher Kreise.

Sit' ich in froher Becher Kreise  
Und nehm' mein volles Glas zur Hand,  
Trink' ich nach alter deutscher Weise  
Und nippe nicht nur an dem Rand;  
Die Väter haben's uns gelehrt,  
Wie man die vollen Humpen leert.  
Die alten Deutschen tranken ja auch,  
Sie wohnten am Ufer des Rheins;  
Sie lagen auf der Bärenhaut  
Und tranken immer noch eins,  
Noch eins — noch eins,  
Sie wohnten am Ufer des Rheins,  
Noch eins — noch eins,  
Sie tranken immer noch eins.

Wer Bacchus und Gambrius ehret,  
Der lebt gar herrlich in der Welt,  
Dieweil uns die Geschichte lehret,  
Daß beide waren hochgestellt.  
Der eine wohl ein König war,  
Der andere ein Gott sogar,  
Die alten Deutschen zc

Drum laßt uns die Becher heben  
Und stimmet fröhlich mit mir ein;  
Laßt Bacchus und Gambrius leben,  
Sie sollen hochgepriesen sein.  
Doch auch der Väter sei gedacht,  
Auch ihnen sei dies Glas gebracht,  
Die alten Deutschen zc.



# 579. Trinklied.

So pünktlich zur Sekunde  
Trifft keine Uhr wohl ein,  
Als ich zur Abendstunde  
Beim edlen Gerstewein  
Da trink' ich lang und vasse  
Nicht auf ein Zifferblatt,  
Ich hör's am leeren Fasse,  
Wie viel's geschlagen hat.

Geh' nachts ich vom Gelage  
Mit frohem Sang nach Haus,  
So kenn ich ohne Frage  
Mich in der Zeit doch aus.  
Man kennt's an meinem Gange.  
Am Gange krumm und grad,  
Man kennt es am Gesange,  
Wie viel's geschlagen hat.

Seh' ich ein Haus von weltem  
Wo ein lieb Mädel träumt,  
Sing' ich zu allen Zeiten  
Ein Lied ihr ungesäumt.  
Und wird's im Zimmer helle,  
Wär' es auch noch so spät,  
So weiß ich auf der Stelle,  
Wie viel's geschlagen hat.



# 580. Still ruht der See.

Still ruht der See, die Vöglein schlafen,  
Ein Flüstern nur, du hörst es kaum!  
Der Abend naht, nun senkt sich nieder  
Auf die Natur ein süßer Traum

Still ruht der See, durch das Gezweige  
Der heil'ge Odem Gottes weht;  
Die Blümlein an dem Seegestade  
Sie swachen fromm ihr Nachtgebet

Still ruht der See, vom Himmelsdome  
Die Sterne friedsam niedersehn  
O Menschenherz, gib dich zufrieden:  
Auch du, auch du wirst schlafen gehn.



# 581. Rheinlied.

Trömt herbei, ihr Völkerscharen,  
Zu des deutschen Rheines Strand!  
Wollt ihr echte Lust erfahren,  
O so reichet mir die Hand!  
Nur am Rheine will ich leben,  
Nur am Rhein geboren sein,  
! Wo die Berge tragen Neben  
Und die Neben goldnen Wein ! :



Mögen tausend schöne Frauen  
Pochen auch mit aller Pracht,  
Wo Italiens schöne Auen,  
Wo in Lusten schweigt die Nacht;  
Nur am Rheine will ich lieben,  
Denn in jedes Auges Schein  
Steht feurig es geschrieben:  
Nur am Rheine darfst du sein!

Mag der Franzmann eifrig loben  
Seines Weines Ulgewalt,  
Mag er voll Begeisterung toben,  
Wenn der Kork der Flasche knallt;  
Nur am Rheine will ich trinken  
Einen echten deutschen Trank,  
Und so lang noch Becher blinken,  
Töne laut ihm Lob und Dank!

Und wenn ich gelebt in Wonne  
Und gelebt in Seligkeit  
Und geleeret manche Tonne,  
Wandr' ich gern zur Ewigkeit.  
Nur am Rheine will ich sterben,  
Nur am Rhein grabt mir mein Grab,  
Und des letzten Glases Scherben  
Werst in meine Gruft hinab!



## 582. Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat  
Um mittlernächt'ge Stunde,  
Dann findet unter den Edleren statt  
Eine würdige Tafelrunde,  
! Es sind erhaben ob Raum und Zeit  
Die Ritter von der Gemüthlichkeit. : |

Und wie der Zapfen vom Fasse springt,  
So springt der Deckel vom Herzen,  
Und was sich drinnen bewegt, das klingt  
In lustigen Liedern und Scherzen.  
Es sind dem freien Wort geweiht  
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Wenn einem trocken die Kehle ward  
Und er durstig lechzt nach dem Nassen,  
So ist es dieser Ritter Art,  
Daß sie ihn nicht sterben lassen.  
Es sind dem Wohle der Menschen geweiht  
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Und wenn sich etliche Thoren gar  
In traurigem Irrtum bekannten  
Zu jener bellagenswerten Schar  
Der Sekte der Flagellanten —  
Denen setzen zurecht den Kopf beizeit  
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Drum lebe hoch das freie Wort,  
Das frisch von den Lippen rinnet!  
Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt,  
Und wer nicht verachtet die Minne;  
Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit,  
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

583. Verlassen, verlassen.



Verlassen, verlassen, verlassen bin i,  
Wie der Stoan auf der Straßan, sa Diable mag mi,  
Drum geh i zum Kirchlan, zum Kirchlan weit 'nauß,  
Dort knie i mi nieder und woan mi halt auß.

Im Wald steht a Hügel, viel Bleameln blühn drauß,  
Dort schloß mel arms Diable, sa Plab weck't's mehr auß.  
Dorthin is mel Wallfahrt, dorthin is mein Sinn,  
Dort mirk' i wohl deutli, wia verlassen i bin.

584. Heute ist heut.



Was die Welt morgen bringt,  
Ob sie mir Sorgen bringt,  
Leid oder Freud?  
Komme, was kommen mag,  
Sonnenschein, Wetterschlag,  
|: Morgen ist auch ein Tag,  
Heute ist heut! :|

Wenn's dem Geschick gefällt,  
Sind wir in alle Welt  
Morgen zerstreut!  
Drum laß uns lustig sein!  
Wirt, roll das Faß herein!  
Mädel, schenk ein, schenk ein!  
Heute ist heut!

Ob ihren Rosenmund  
Morgen schön Hildegund  
Anderen heut —  
Darnach ich nimmer frag',  
Das schafft mir keine Plag',  
Wenn sie mich heut nur mag  
Heute ist heut!

Brüder, stoß an und singt!  
Morgen vielleicht erklingt  
Sterbegeläut!  
Wer weiß, ob nicht die Welt  
Morgen in Schutt zerfällt!  
Wenn sie nur heut noch hält!  
Heute ist heut!

# 585. Frühlingszeit.



Wenn der Frühling auf die Berge steigt  
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,  
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt  
Und im Gras das erste Blümchen sprießt,  
Wenn vorbei im Thal  
Nun mit einemmal  
Alle Regenzeit und Winterqual,  
Schallt es von den Höhen bis zum Thale weit:  
O wie wunderschön ist die Frühlingszeit!  
Wie wunderschön, o wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

Wenn am Gletscher heiß die Sonne leckt,  
Wenn die Quelle von den Bergen springt,  
Alles rings mit jungem Grün sich deckt  
Und das Lustgetöse der Wälder klingt,  
Lüftchen lind und lau  
Würzt die grüne Au,  
Und der Himmel lacht so rein und blau,  
Schallt es von den Höhen bis zum Tale weit:  
O wie wunderschön ist die Frühlingszeit!  
Wie wunderschön, o wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

War's nicht auch zur jungen Frühlingszeit,  
Als dein Herz sich meinem Herz erschloß?  
Als von dir, du wunderfüße Maid,  
Ich den ersten langen Kuß genoß?  
Durch den Hain erklang  
Heller Lustgesang  
Und die Quelle von den Bergen sprang,  
Scholl es von den Höhen bis zum Tale weit:  
O wie wunderschön ist die Frühlingszeit!  
Wie wunderschön, o wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

# 586. Sanctus Gambrinus.



Wenn sich der Abend mild zur Erde senket,  
Von Hause fort mein Schritt freudig sich lenket,  
|: Im roten Pflüterscheln  
Ladet mich freundlich ein  
|: Sanctus Gambrinus! ::|

Dort bei der Freunde fröhlichen Scherzen  
Schwinden die Sorgen, schweigen die Schmerzen,  
Wenn dich der Kummer drückt,  
Tief nur ins Glas geblickt!  
Salve Gambrinus!

Bei hellem Becherklang fliehen die Stunden,  
Schnell sind bei frohem Sang Leiden entschwunden  
Weit geht das Herz mir auf  
Zu neuem Lebenslauf!  
Salve Gambrinus!

Wenn dann die Sterne heimlich erblassen,  
Muß ich die traute Stätte verlassen;  
Wie war's doch heut so schön!  
Freunde, auf Wiedersehn!  
Salve Gambrinus!



587. Am Rhein.

le glüht er im Glase!  
Wie flammt er so hold!  
Geschliffnem Topase  
Vergleich' ich sein Gold.  
Und Düste entschweben  
Ihm blumig und fein.  
! Gott schütze die Reben  
Am sonnigen Rhein!:

Durchbraust uns sein Feuer,  
So schmilzt unser Sinn  
Für euch nur getreuer,  
Ihr Mägdelein, dahin!  
Wir schwärmen von Rosen,  
Von Minnen und Frein!  
Gott schütze die Rosen  
Am sonnigen Rhein!

Ob oft auch der Tropfen  
Den Trinker bezwingt,  
Herzdrücken und Klopfen  
Die Schönheit uns bringt, —  
Wir wollen's vergeben,  
Vergessen, verzeihn  
Den Rosen und Reben  
Am sonnigen Rhein!



588. Lied fahrender Schüler.

ohlauf, die Lust geht frisch und rein,  
Wer lange sitzt, muß reisen;  
Den allersonnigsten Sonnenschein  
Läßt uns der Himmel kosten.  
Jetzt reicht mir Stab und Ordensknecht  
Der fahrenden Scholaren,

Ich will zur guten Sommerzeit  
Ins Land der Franken fahren,  
Ballerl, ballera, balleri, ballera,  
Ins Land der Franken fahren!

Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,  
Schwer ist das Korn geraten;  
Sie können auf des Maines Flut  
Die Schiffe kaum verladen.  
Bald hebt sich auch das Herbst an,  
Die Reiter harrt des Welnes;  
Der Winger Schutzherr Kilian  
Bescheret uns etwas Felnes.  
Ballerl 2c.

Wallfahrer ziehen durch das Thal  
Mit fliegenden Standarten,  
Hell grüßt ihr doppelter Choral  
Den weiten Gottesgarten.  
Wie gerne wär' ich mitgewalt,  
Ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben!  
So muß ich seitwärts durch den Wald  
Als rändig Schäflein traben.  
Ballerl 2c.

Zum heil'gen Belt von Staffelslein  
Komm' ich emporgestiegen

Und seh' die Lande um den Main  
Zu meinen Füßen liegen:  
Von Bamberg bis zum Grabseldgau  
Umrahmen Berg' und Hügel  
Die breite Stromdurchlängte Au —  
Ich wollt', mir wüchsen Flügel!  
Ballerl 2c.

Einsiedelmann ist nicht zu Haus,  
Dieweil es Zeit zu mähen;  
Ich seh' ihn an der Halde draus  
Bei einer Schnittrtn stehen.  
Verfahrner Schüler Stokgebet  
Helst: Herr, gib uns zu trinken!  
Doch wer bei schöner Schnittrtn steht,  
Dem mag man lange winken.  
Ballerl 2c.

Einsiedel, das war mißgethan,  
Daß du dich hubst von binnen!  
Es liegt, ich seh's dem Keller an,  
Ein guter Jahrgang drinnen,  
Holho! die Pforten brech' ich ein  
Und trinke, was ich finde.  
Du heiliger Belt von Staffelslein,  
Vergelt mir Durst und Sünde!  
Ballerl 2c.



## 589. Ach, das waren schöne Stunden.

Ach, das waren schöne Stunden,  
Wo mir lachte Lust und Glück!  
Aber nun sind sie entschwunden,  
Thränen blieben nur zurück.

Meine Treu und all mein Leben  
Dir, nur dir sind sie geweiht,  
Wenn auch Kummer mir geblieben,  
Dich umschwebe Seligkeit.

Nein, du weißt nicht, was ich leide,  
Ach, du kennst nicht meine Pein,  
All mein Glück, all meine Freude  
Wart nur du, nur du allein!

Doch du ziehst nun in die Ferne,  
Freundlich lächle mir die Lust,  
Trübe schimmern mir die Sterne  
Und der Schmerz zerreißt die Brust.

Nur nach dir ging all mein Sehnen  
Und ich glaubte mich geliebt,  
Ach es war ein süßes Wähnen —  
Und der Traum, er ist zerstiebt.

Lebe wohl, geliebtes Leben!  
Niemals trübe sich dein Blick,  
Und wenn Freuden dich umschweben,  
Denk, ach denk an mich zurück!



590. Ach die Heimat seh' ich wieder.

**A**ch die Heimat seh' ich wieder,  
Wo in frommer Eltern Kreise  
Bei der Hirten munterm Liedern  
Schwand die erste Jugendzeit.  
Die Erinnerung lehret wieder,  
Doch die Zeit lehrt nie zurück.

Deiner Augen sanfte Sterne  
Wecken Sehnsucht mir im Herzen  
Nach dem Lande, das so ferne,  
Wo der Frauen Schönste weilt.  
Jetzt, seitdem ich dich gesehen,  
Hab' ich dir den Preis erteilt.

591. Wohin mit der Freud'?

**A**ch du Karblauer Himmel,  
Und wie schön bist du heut!  
Möcht' ans Herz gleich dich drücken  
Vor Jubel und Freud'!  
Aber 's geht doch nicht an,  
Denn du bist mir zu weit,  
[: Und mit all meiner Freud'  
Was fang' ich doch an? :]

Ach du Lichtgrüne Welt,  
Und wie strahlst du vor Lust!  
Und ich möcht' mich gleich werfen  
Dir vor Lieb' an die Brust!  
Aber 's geht doch nicht an,  
Und das ist ja mein Feld,  
Und mit all meiner Freud',  
Was fang' ich doch an?

Und da sah ich mein Lieb'  
Unterm Lindenbaum stehn,  
War so klar wie der Himmel,  
Wie die Erde so schön;  
Und wir küßten uns beid',  
Und wir sangen vor Lust,  
Und da hab' ich gewußt,  
Wohin mit der Freud'.

592. Abschied vom Walde.

**A**de, du liebes Waldegrün,  
Ade, ade, ade!  
Ihr Blümlein mögt noch lange blühn,  
Ade, ade, ade!  
Mögt andre Wandrer noch erfreun  
Und ihnen eure Däfte streun.  
Ade, ade,  
Du liebes Waldegrün, ade!

Ade, ihr Felsen braun und grau,

Ade, ade, ade!

Weiß Gott, wenn ich euch wieder schau',

Ade, ade, ade!

Mir ist das Herz so trüb und schwer,

Als rief's: Du siehst sie nimmermehr,

Ade, ade,

Ihr Felsen braun und grau, ade!

Und schied' ich auch auf Lebenslang.

Ade, ade, ade!

O Wald, o Fels, o Vogelsang,

Ade, ade, ade!

An euch, an euch zu aller Zeit

Gedenke ich mit Freudigkeit,

Ade, ade,

Du Liebes Waldesgrün, ade!



### 593. Lebenslust.

Alles, was wir lieben, lebe,

Alles, was uns hoch erfreut!

Wein und Frühling, Frucht und Blüte,

Frohe Laune, Herzensgüte,

: Freundschaft und Geselligkeit! :

Alles, was wir lieben, lebe!

Jede Blume sei gepfückt,

Jede Freude sei willkommen,

Die uns düsterer Sorg' entnommen,

Die Gemüt und Herz entzückt!

Alles, was wir lieben, lebe,

Bis das Leben uns entweicht.

Wer, wenn los die Lust sich lattet,

Sich sein reines Herz gerettet,

Den deckt auch die Erde leicht.



### 594. Als der Großvater die Großmutter nahm.

Als der Großvater die Großmutter nahm,

Da wußte man nichts von Mamsell und Madam.

Die züchtige Jungfrau, das häusliche Weib,

Sie waren echt deutsch noch an Seel' und an Leib.

Als der Großvater die Großmutter nahm,

Da herrschte noch sittig verschleierte Scham.

Man trug sich fein ehrbar, und fand es nicht schön,

In griechischer Nacktheit auf Straßen zu gehn.

Als der Großvater die Großmutter nahm,

Da war ihr die Wirtschaft fein widriger Kram.

Sie las nicht Romane, sie glug vor den Herd,

Und mehr war das Kind als ein Schoßhund ihr wert.

Als der Großvater die Großmutter nahm,

Da war es ein Bledermann, den sie bekam.

Ein Handschlag zu jener hochrühmlichen Zeit

Galt mehr als im heutigen Leben ein Eid.

Als der Großvater die Großmutter nahm,  
Da ruhte die Selbstsucht gefesselt und zahn.  
Sie war nicht entbrochen den Banden der Scheu  
Wie jetzt, ein alles verschlingender Feu.

Als der Großvater die Großmutter nahm,  
Da war noch die Thatkraft der Männer nicht lahm.  
Der weibische Bierling, der feige Phantast,  
Ward selbst von den Frauen und Mädchen gehaßt.

Als der Großvater die Großmutter nahm,  
Da rief noch der Vaterlandsfreund nicht voll Gram:  
O gäbe den Deutschen ein holdes Geschick  
Die glücklichen Großvaterzeiten zurück!



595. Als Gott, der Herr, den Wein erschuf.

Als Gott, der Herr, den Wein erschuf,  
Entstanden manche Arten,  
Und jeder Wein hat seinen Ruf,  
Vom süßen bis zum harten.  
: Vor allem unser Moselwein, :!  
: Denn dieser wußt' ein Mädchen sehn. :!

Und hast du keinen Zeitvertreib,  
Als etwa tausend Grüßen,  
Nimm Moselblümchen dir zum Weib  
Und kose still im stillen.  
Der Moselwein macht Greise jung  
Und fesselt die Begeisterung.

Und frohe Kreise schafft er sich,  
Schafft friedliches Behagen,  
Er ist kein Bruder Eiderlich  
Und weiß sich zu betragen.  
Des Mosellandes Rebsaft  
Bringt dir Gesang und Brüderschaft.

Am Rheine giebt es schwer Geschloß,  
Das wirft zu Boden nieder,  
Der Franken Weine schäumen bloß  
Und bocken hin und wieder.  
Hast du daher am Trinken Lust,  
Nimm Moselblümchen an die Brust!

Das ist ein Tränkchen regelrecht,  
Läßt seine Freunde leben,  
Man soll sich doch nicht wie ein Knecht  
Sogleich gefangen geben.

Der Moselwein gewährt dir Zeit  
Zur Liebe und zur Seligkeit.

Er hat den schönsten Malengruß  
Dem Frühling abgerungen,  
Des Herbstes warmer Feuerkuß  
Ist ihm ins Herz gedrungen.  
Dem Kräuterduft, dem Sonnengold,  
Dem Moselweine sind wir hold.

Frisch, laßt uns bei dem durst'gen Pief  
Die vollen Gläser leeren,  
Der uns den Moselwein beschied,  
Will, daß wir ihn verehren!  
Hier diesen Kuß der ganzen Welt,  
Ein Schelm, der nicht Parole hält!



596. So sind sie.

Is ich an einem Sommertag (hm)  
Im grünen Wald im Schatten lag, (aha)  
Sah ich von fern ein Mägglein stehn, (hm)  
|: Das war ganz unvergleichlich schön. (aha) :|

Und als das Mädchen mich erblickt,  
Nahm sie die Flucht und eilt' zurück,  
Ich aber eilte auf sie zu  
Und sprach: „Mein Kind, was stehst du?“

Sie sprach: „Mein Herr, ich kenn' Euch nicht,  
Ich fürcht' ein Mannsbildangeischt;  
Denn meine Mutter sagt' es mir,  
Ein Mannsbild sei ein wildes Tier.“

„Mein Kind, glaub du der Mutter nicht,  
Lieb nur ein schönes Angeischt!  
Die Mutter ist ein altes Weib,  
Drum hasset sie uns junge Leut'!“

„Mein Herr, wenn das die Wahrheit ist,  
So glaub' ich meiner Mutter nicht.  
So seh' Er sich, mein schöner Herr,  
Zu mir ins Gras ein wenig her!“

Ich setzte mich an ihre Seit',  
Da war sie voller Bärtlichkeit;  
Ich drückte sie an Mund und Brust,  
Da war sie voller Herzenslust.

Da kann man sehn, wie Mädchen sein:  
Sie geben sich geduldig drein!  
Und stellt man sich ein wenig dumm,  
So fallen sie von selber um.



### 597. Der Lump.

Is ich ein kleiner Knabe war, Knabe war,  
War ich ein kleiner Lump, Lump, Lump;  
Cigarren raucht' ich heimlich schon, heimlich schon,  
Und Bier trank ich schon auf Pump, Pump, Pump.

Zur Hose hing das Hemd heraus,  
Die Stiefel trat ich krumm, krumm, krumm,  
Und statt zur Schule hinzugehn, hinzugehn,  
Lief ich im Wald herum, rum, rum.

Wie hab' ich's doch seit jener Zeit, jener Zeit,  
So herrlich weit gebracht, bracht, bracht!  
Die Zeit hat aus dem kleinen Lump, kleinen Lump,  
'nen großen Lump gemacht, macht, macht!



### 598. Hundert Semester.

Is ich schlummernd lag heut nacht, lockten süße Träume,  
Schimmernd in der Jugend Pracht, mich zu ferne Räume,  
Kraßes Füchselein sah ich schlank in der Kneipe wieder,  
Und in vollem Chöre Klang laut das Lied der Lieder:  
*Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus!*  
*Postiucundam iuventutem, post molestam senectutem*  
*Nos habebit humus, nos habebit humus.*

Tabakswolkenluft umkreist bläulich Rheinweinbecher;  
Desto heller flammt der Geist in dem Haupt der Zecher.  
Füchselein süßt im Weltenrund sich der Schöpfung Krone;  
Und er singt mit ledem Mund und mit ledem Zone:  
*Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?*  
*Vadite ad superos, transite ad inferos,*  
*Ubi iam fuere.*

Jäh erwacht' ich. — Glockenklar tönt mir's in den Ohren:  
Heut sind's runde siebzig Jahr, seit du wardst geboren.  
Heut schon liegen hinter dir der Semester hundert! —  
Heß rief ich die Augen mir, summt' still verwundert:  
*Vita nostra brevis est, brevi anletur,*  
*Venit mors velociter, rapit nos atrociter,*  
*Nemini parceretur.*



Schnell vom Lager sprang ich' auf, rief: Mir hat das Leben  
 Ziel in seinem kurzen Lauf, Feld und Lust, gegeben.  
 Sel vergeffen, was gedrückt mich mit Sorg' und Plage;  
 Heut ein Hoch dem, was beglückt' meine jungen Tage:  
 Vivat academia, vivant professores,  
 Vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet  
 Semper sint in flore!

Goldne Dürchenzeit entfloß schnell, — daß Gott erbarme! —  
 Federn Philisterium zog mich in dürre Arme.  
 Doch philistern lern' ich nicht, hoch, auf goldnen Schwingen,  
 Trug mich Lieb' zum Himmelslicht, jubelnd durst' ich singen:  
 Vivant omnes virgines, graciles, formosae!  
 Vivant et mulieres, tenerae, amabiles,  
 Bonae, laboriosae.

Weib und Kinder an der Hand, freut' ich mich des Lebens;  
 Nützlich sein dem Vaterland, ward das Ziel des Strebens.  
 Konnte sich's zum Paradies auch nicht ganz gestalten,  
 Treue, die ich ihm erwies, hat's mir doch gehalten.  
 Vivat et respublica, et qui illam regit!  
 Vivat nostra civitas, maecenatum caritas,  
 Quae nos hic protegit.

Im latein'schen Piede sang heut ich alter Knabe  
 Meines Lebens ganzen Gang von der Wieg' zum Grabe;  
 Komme, wann du willst, Freund Hein, mich zur Ruh' zu bringen;  
 Doch, wie einst als Hühnlein, will der Greis noch singen:  
 Pereat tristitia, pereant osiores,  
 Pereat diabolus, quivis antiburschius,  
 Atque irrisores!



### 599. Lied des Waffenschmieds.

Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar,  
 An Mut und an Hoffnungen reich,  
 Beim Ambos von jeher ein Meister fürwahr,  
 Im Gleiche kam keiner mir gleich.  
 Ich liebte den Frohsinn, den Tanz, den Gesang.  
 Ich küßte manch Dirnlein mit rosigem Wang'.  
 : Ihr Herz hat mir manche geweiht, :!  
 : Das war eine lössliche Zeit. :!

Vor älteren Zeiten sich vieles ergab,  
 Was heut uns noch würde erfreun;  
 Es regnete Manna vom Himmel herab,  
 Und unverfälscht trank man den Wein.

In Kanaan füllten im Hochzeitsaal  
Die Krüge von selber sich allzumal,  
Für durstige Kehlen bereit.  
Das war eine löstliche Zeit.

Wenn ehedem irgend ein Ritter gewagt,  
Das Volk gar hart zu bedrohn,  
Da wurde nicht lang prozessiert und geklagt,  
Man sprach aus 'nem anderen Ton;  
Denn wurde der Kummer und Jammer zu laut,  
So wehrte man sich mit dem Schwert seiner Haut;  
Es wurde barbarisch geblent.  
Das war eine löstliche Zeit.

Wenn jeder erglühete für Wahrheit und Recht,  
Wenn Hader und Zwietracht nicht wär',  
Wenn treu alle Frauen, der Wein immer echt,  
Wenn Herzen und Beutel nie leer,  
Wenn jeder bereit wär', mit tapferer Hand  
Zu sechten, wenn's not, für das Vaterland,  
In Sachen des Glaubens kein Streit:  
Das wär' eine löstliche Zeit.



## 600. Des Deutschen Schwur.

Auf, Brüder, auf, beginnt das Lied der Weihe,  
Stimmt kräftig an den festlichen Gesang;  
Dem deutschen Land, dem Land der Kraft und Treue,  
Tön' unser Lied mit hellem Jubelklang!  
Dich haben wir erkoren, dir haben wir geschworen,  
O Vaterland, im Kampfe fest zu stehn,  
Für dich, wenn's gilt, auch in den Tod zu gehn!

Dir weihn wir uns, du heil'ge Muttererde,  
Für dich sind wir zu kämpfen stets bereit,  
Sei's mit dem Wort, sei's mit dem scharfen Schwerte,  
Wir wanken nicht, wir halten unsern Eid.  
Dir bleiben wir ergeben im Tode wie im Leben;  
Für deinen Ruhm nur glüheth unser Herz,  
Dir sind wir treu in Freude wie im Schmerz.

So blühe denn, o Deutschland, und gedeihe,  
In Frieden groß, siegreich in jedem Streit,  
Und bleib, wie einst, das Land der festen Treue,  
Die Heimat bleib von Recht und Redlichkeit!  
Noch lange dir ertöne das Festlied deiner Söhne,  
Und wo der deutschen Säng'er Fahne walt,  
Dort auch dein Preis, o Vaterland, erschallt.



# 601. Matrosenlied.

Auf dem Meer bin ich geboren,  
Auf dem Meere ward ich groß;  
Zu dem Meer hab' ich geschworen,  
Es zur ew'gen Braut erkoren;  
Sinkel drum des Todes Loß,  
|: Auf dem Meer stirbt der Matros'. :|

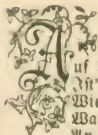
Schwingt der Mai die Sonnenflügel,  
Nacht ein heitrer Sommertag,  
Ziehen rebengrüne Hügel  
Längs des Wassers Silber Spiegel,  
Sing' ich bei dem Ruderschlag  
Seinen hellen Furchen nach.

Kracht der Kiel dann auch zusammen,  
Ich halt' aus in letzter Stund'.  
Unter Masten, Schutt und Flammen  
Bist' ich still zum Schicksal: Amen!  
Blick' hinunter in den Schlund  
Und fahr' mit dem Schiff zu Grund.

Stürmt, den Winter zu verkünden,  
Durch die Nacht wild der Nord;  
Rauscht die Flut aus tiefen Gründen,  
Wenn die Sternlein bleich verschwinden,  
Spring' ich led von Bord zu Bord,  
Rühn zur That, wie treu im Wort.

Unten schlaf' ich, doch nicht immer.  
Denn der Himmel ist kein Spott;  
Einst erweckt im Morgenschimmer  
Auch der Herr die led'gen Trümm'ern,  
Und vom Stapel frank und flott  
Paußt dahin ein neues Boot.

Aus dem Meere ew'ger Rosen  
Winkt des Leuchtturms goldner Strahl,  
Und es landen die Matrosen  
Als willkommen' Festgenossen,  
Wo im heil'gen Heldensaal  
Thront der große Admiral!



# 602. Berglied.

Auf der Berge grünem Saume  
Ist's so lieblich, ist's so schön,  
Wie in sanftem, süßem Traume.  
Wandeln wir auf lichten Höhen.  
An dem Himmel welch ein Blauen,  
Wie viel Blumen auf den Auen,  
Welch ein Singen, welch ein Klingen,  
Welche Wonne hier!  
Auf der Berge grünem Saume  
Ist's so lieblich, ist's so schön.  
Vöglein singt im Himmelsraume,  
|: Freude wohnt auf Alpenhöhn. :|  
La, la, la, la, la, la.

Vleßlich blühen Alpenrosen,  
Schmiegen sich an unsern Fuß,  
Und die Sennrin hold mit Rosen  
Dietet uns den trauten Gruß.  
Auf den Bergen wohnt die Liebe,  
Sprossen nur die reinen Triebe,  
Glänzt im Gletscherfilberseine  
Holde Unschuld rein.  
Auf der Berge grünem Saume 2c.

Was wir fühlen, was wir sehen,  
Weht in uns die reinste Lust,  
Von der Alpenklüfte Wehen  
Atmet frei die heitre Brust.  
Laßt uns hier die Hütte bauen  
Und den nahen Himmel schauen,  
Der in seinem milden Glanze  
Prangt in Herrlichkeit.  
Auf der Berge grünem Saume 2c.



## 603. Tacitus und die alten Deutschen.

Auf Deutschlands hohen Schufen  
Da trinken des Gerstenweins  
Altdeutsche Völkerschaften  
: Ein Glas und immer noch eins. :|

Germanen und Alemannen,  
Der heilige Wingoß auch,  
Thüringer, Sachsen, Franken,  
Sie folgen dem heiligen Brauch.

Das ist altdeutsche Sitte;  
In seiner Germania  
Hat's Tacitus schon berichtet;  
Hört zu, wie das geschah.

An einem Sommerabend,  
Im Schatten des heiligen Hains,  
Da lagen auf Bärenhäuten,  
Zu beiden Seiten des Rheins

Verschiedene alte Germanen,  
Als plötzlich mit höflichem Gruß  
Ein Römer kam: „W. eine Herren!  
Ich heiße Tacitus.“

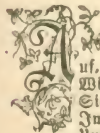
„Von Ihres Volkes Gebräuchen  
Schreib' ich eine Biographie,  
Dum komm' ich, Sie zu bitten,  
Erklären Sie mir die.“

Da schwiegen die alten Deutschen  
Und reichten ihm einen Krug,  
Draus trank der edle Römer,  
Nies bald: „Jetzt hab' ich genug.“

Da lachten die alten Deutschen  
Auf beiden Ufern des Rheins  
Und ließen ihn spinnen und trinken  
Ein Glas und immer noch eins.

Und als er am andern Morgen  
Sich seinen Jammer besah,  
Da schrieb er aus Wut und Rache  
In die Germania:

Die alten Deutschen, sie wohnen  
Auf beiden Seiten des Rheins,  
Sie liegen auf Bärenhäuten  
Und trinken immer noch eins.



## 604. Trinklied.

Auf, schwärmt und trinkt, geliebte Brüder!  
Wir sind uns alle herzlich freund,  
Sind eines großen Bundes Glieder,  
Im Leben wie im Tod vereint;  
Und trotz der Zeiten Sturm und Graus,  
Wir halten treu und redlich aus.

Ich bring' dem schwarz-rot-grünen Bande,  
 Das unsre Herzen sanft umzog,  
 Dem teuren deutschen Vaterlande  
 Aus voller Brust ein donnernd Hoch!  
 Wir schwuren ja, ihm treu zu sein  
 Und Kraft und Leben ihm zu weihn.

So laßt uns unsern Schwur erneuen,  
 Den kein Verhängnis je geschwächt,  
 Und Herz und Hand dem Freunde weihen  
 Für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht!  
 Ja, Deutschland soll gedeihn und blühen  
 Und hoch in Kraft und Liebe glühn!

So ist der Bund aufs neu' beschworen,  
 Das Glück soll freudig ihn umwehn!  
 So haltet fest, was wir erkoren,  
 Der Brüder Freiheit soll bestehn!  
 Es lebe Lieb' und Vaterland  
 Und hoch das schwarz-rot-grüne Band!

## 605. Brüder, sammelt euch im Kreise!

Brüder, sammelt euch im Kreise,  
 Freut euch nach der Väter Weise,  
 Stimmt in lauten Jubel ein!  
 Freundschaft reicht den Wonnebecher  
 Zum Genuß der frohen Becher;  
 Verleud blinkt der goldne Wein.

Chor: Schlingt in dieser Feierstunde  
 Hand in Hand zum trauten Bunde!  
 Freunde, stimmt fröhlich ein,  
 Laßt uns alle Brüder sein!

Freundschaft, Schöpferin der Freuden,  
 Du verlässest unsre Leiden  
 Durch dein sanftes Mitgefühl;  
 Wenn Gefahren uns umtürmen,  
 Leitest du in Unglücksstürmen  
 Sichern Pfades uns zum Ziel.  
 Chor: Wenn uns Neider hämisch großen,  
 Feinde frech vernichten wollen;  
 Vor Verfolgung, Haß und Spott  
 Schützt uns Freundschaft, stark wie Gott.

Alle Schwächen wir nach Liebe,  
 Angelockt durch sanfte Triebe,  
 Lechzen nach des Lebens Lust.



Wie verwandte Körper ziehen  
Sich, durch Hang der Sympathieen,  
Gleiche Wesen Brust an Brust.  
Chor: Trinket aus der Plebe Schale  
Bei dem großen Wonnemahle!  
Ihre Labung ist so süß,  
Ein entzückend Paradies!

Alle Menschen sollen leben!  
Trinkt vom Himmelskast der Reber,  
Der uns Thatenfeuer schafft!  
Nie entweicht beim Minnespiele  
Uns Genuß die Hochgefühle;  
Schont des Geistes Götterkraft.  
Chor: In das All der Harmonieen  
Mischt Gefühle Melodien,  
Durch die Adern der Natur  
Wällt ein Strom von Freude nur.

Thränen trocknen, Seufzer stillen,  
Langer Sehnsucht Wunsch erfüllen,  
Unglück lindern sanft und mild,  
Unschuld von Despotenketten,  
Leidende von Not erretten,  
Macht uns zu der Gottheit Bild.  
Chor: Wohlthun schafft Götterfreuden.  
Armer Dulder harte Leiden  
Zu erleichtern, dieses Loß,  
Das ist himmlisch schön, ist groß.

Freunde, dieses Bundes Feier  
Sei uns unvergeßlich teuer!  
Folgt dem Rufe der Natur!  
Nach Vollkommenheit im Leben  
Sollen alle Kräfte streben  
Auf der Weisheit lichten Spur.  
Chor: Schlingt in dieser heil'gen Stunde  
Hand in Hand zum trauten Bunde!  
Stimmt in lauten Jubel ein:  
Laßt uns ewig Brüder sein! —



## 606. Brüderlein sein, Brüderlein sein!

Brüderlein sein, Brüderlein sein!  
Mußt nicht gar so böse sein;  
Brüderlein sein, Brüderlein sein!  
Mußt nicht böse sein!

Scheint die Sonne noch so schön,  
Einmal muß sie untergehn;  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Mußt nicht böse sein!

Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Wirst mir wohl recht gram jetzt sein;  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Wirst recht gram mir sein.  
Haß für mich wohl keinen Stann,  
Wenn ich nicht mehr bei dir bin;  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Wirst recht gram mir sein.

Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Wirst doch nicht so kindisch sein;  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Mußt nicht kindisch sein!  
Geb' zehntausend Thaler dir  
Alle Jahr, bleibst du bei mir.  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Bleibst du wohl bei mir?

Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Du wirst doch kein Spitzbub sein;  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Wirst kein Spitzbub sein.  
Wißt du nicht mit mir bestehn,  
Nun so kannst zum Teufel gehn;  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Kannst zum Teufel gehn.

Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Sag mir nur, was fällt dir ein?  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Sag, was fällt dir ein?  
Geld kann vieles in der Welt,  
Jugend lauft man nicht ums Geld.  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
's muß geschieden sein!

Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Bärtlich soll's geschieden sein!  
Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
's muß geschieden sein.  
Denk manchmal an mich zurück,  
Schmähe nicht der Jugend Glück,  
Drum Brüderlein fein, Brüderlein fein!  
Schlag zum Abschied ein!



### 607. Der Graf von Rüdesheim.

Das war der Graf von Rüdesheim, mit Gütern reich beglückt,  
Der hat des Winzers holber Rath zu tief ins Aug' geblückt.  
Doch als er ihr die Lieb' gestand, lacht sie ihm ins Gesicht;  
Der Graf ritt tiefgetränkt nach Haus und mied des Tages Licht.  
! Und er saß und vergaß in seiner Burg am Rhein  
Seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein. !

Wohl sieben Jahre saß er so geschieden von der Welt  
Und gab für Rüdesheimer Wein hin all sein Gut und Geld;  
Wohl vierzig Güter gab er hin für edles Nebenblut,  
Und als das letzte Jahr verging, ging auch das letzte Gut.  
Also saß und vergaß er in der Burg am Rhein  
Seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

Doch als das letzte Gut verthan, ging es dem Grafen schlecht;  
Ein andrer Herr bezog das Schloß, da ward der Graf ein Knecht.  
Die ganze Woche plagt' er sich im Wirtshaus vor der Burg;  
Was in der Woche er verdient, bracht' er am Sonntag durch.  
Und dann saß und vergaß er im Kellerloch am Rhein  
Seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

Und die euch dieses Lied erbacht, die waren selber dort;  
Zu Fuß kam man den Berg herab, die Gelder waren fort.  
Man haderte mit dem Geschick und härmte sich gar sehr;  
Da hörte man vom edlen Graf die wundersame Mär',  
Und man saß und vergaß vor seiner Burg am Rhein  
Allen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.



### 608. Denke dir, mein Liebchen.

Denke dir, mein Liebchen,  
Was ich im Traume gesehen.  
Ich war im dult'gen Walde  
Umringt von schönen Feen!  
Sie flüsterten und kosen:  
Ich soll ihr Ritter sein,  
Und wie sie noch so sprachen,  
: Mein Lieb, da dacht' ich dein! :  
: Denn, so wie du, so lieblich und schön,  
Kind, glaube mir, war keine der Feen! :|

Unter schatt'gen Bäumen,  
Auf dem weichen Moos  
Sag ich gar bald im Traume  
Der schönsten Fee im Schoß!  
Und wie nun all die andern  
In magischem Bauberscheln  
Den Feenreigen schwangen,  
Mein Lieb, da dacht' ich dein!  
Denn, so wie du zc.

Als ich von dem Traume  
Früh am Morgen erwacht,  
War auch in nichts zerronnen  
Der Feen Glanz und Pracht.  
Mein einziger Gedanke  
Warst du nur, mein Liebchen, allein  
Im Wachen wie im Träumen  
Wirst du es immer sein!  
Denn, so wie du zc.



### 609. Fahrender Schüler.

Der Sang ist verschollen, der Wein ist berrauscht,  
Stumm irr' ich und träumend umher.  
: Es taumeln die Häuser vom Sturme umhaucht,  
Es taumeln die Wellen ins Meer. :|

Die Wolken sie tanzen, manch Sternlein fällt,  
Hat tief in den Wolken gezechet;  
Ich steh' wie ein Fels, wie die Angel der Welt,  
Wie ein Kaiser in Freiheit und Recht.

Und die Straßen durchlirr' ich, die Plätze so schnell,  
Ich klopfe von Hause zu Haus;  
Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell,  
Wer schützt mich vor Wetter und Graus?

Ein Mägdlein winkt mir vom hohen Altan,  
Hell flackert im Winde ihr Paar.  
Ich schlag' in die Saiten und schwing' mich hinan,  
Wie licht ist ihr Aug und wie klar!

Und sie küßt mich und drückt mich und lacht so hell;  
Nie hab' ich die Dirne geschaut.  
Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell,  
Was lacht sie und küßt mich so traut?!



### 610. Heimkehr.

Deutsche Worte hör' ich wieder;  
Sei gegrüßt mit Herz und Hand,  
Land der Freude, Land der Lieder,  
Schönes, heitres Vaterland!  
Fröhlich lehr' ich nun zurück,  
: Deutschland, Deutschland,  
Du mein Trost, mein Glück! :|

O wie sehn' ich mich so lange  
Doch nach dir, du meine Braut!  
Und wie ward mir freudebange,  
Als ich wieder dich erschant!  
Weg mit welschem Trug und Tand —  
Deutschland ist mein Vaterland!

Alles Guten, alles Schönen  
Reiche, sel'ge Heimat du!  
Glück den Freunden, die dich höhnen,  
Glück den Feinden deiner Ruh!  
Sei gegrüßt mit Herz und Hand,  
Deutschland, du mein Vaterland!



### 611. Kaiserhymne.

Deutschland rief in dunklen Tagen:  
„Wann, o wann erscheint der Mann,  
Der den alten Pader schlichtet,  
Der das Reich errichten kann?  
Du, im Sturme wilder Schlachten,  
Bist gekommen, greiser Held!  
: Kaiser Wilhelm, Deutschlands Ehre  
Gintest du im blut'gen Feld! :|

Nord und Süd verbrüder't stürmten  
Deinem Schwerte jauchzend nach;  
Von Germanias runder Stirne  
Sanft der Dornenkranz der Schmach.

Frei und stolz im Rat der Völker  
Schlägt sie nun das Aug' empor;  
! Kaiser Wilhelm, Deutschlands Ehre  
Strahlt, ein Stern wie nie zuvor! :|

Deutschlands Mehrer, Deutschlands Führer,  
Wie du standest im Orkan,  
Leucht auch bei des Friedens Arbeit  
Uns als Leitstern hell voran!  
Was durch Waffen du geschaffen,  
Treu geführt mit starker Hand,  
Ewig wollen wir es halten  
Unser deutsches Vaterland.



### 612. Sehnsucht nach dem Rhein.

Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen  
So mancher Burg bemooste Trümmer grüßt,  
Dort, wo die blauen Trauben saftig schwellen  
Und frischer Most des Winzers Muth' versüßt,  
! Dort möcht' ich sein. :|  
Bei dir, du Vater Rhein,  
An deinen Ufern möcht' ich sein.

Nach könnt' ich dort in leichter Gondel schaukeln,  
Nach hört' ich dort ein mildes Winzerlied,  
Dann würden schöne Bilder mich umgaukeln,  
Als sie der Elster flaches Ufer sieht.  
Dort möcht' ich sein,  
Wo deine Welle rauscht,  
Wo's Echo unterm Felsen lauscht.

Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen  
Sich freundlich drängen um die Phantasie,  
Dort ist, denn meine Sehnsucht kann nicht tragen,  
Dort ist das Land der schönen Poesie.  
Dort möcht' ich sein,  
Bei dir, du Vater Rhein,  
Wo Sagen sich an Sagen reihn,

Wo Burg und Kloster sich aus Nebel heben  
Und jedes bringt die alten Wunder mit;  
Den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben,  
Er sucht das Schwert, womit er oftmals tritt.  
Dort möcht' ich sein,  
Wo Burgen auf den Höhen  
Wie alte Felsensteine stehn.



Ja dorthin will ich meinen Schritt bestärgeln,  
 Wohin mich lezt nur meine Sehnsucht träumt,  
 Will freudig eilen zu den Rebensbürgeln,  
 Wo die Vegetation aus Potalen schäumt!  
 Bald bin ich dort,  
 Und du, mein Vater Rhein,  
 Stimme froh in meine Wünsche ein!



### 613. Schwäbisches Liebesliedchen.

bissele Lieb'  
 Und e bisselle Treu'  
 Und e bisselle Falschheit  
 Ist allweil derbei.

Dort drunte im Thäle  
 Geht 's Bächle so trüb,  
 Und i kann der's net hehle,  
 I han de so lieb.

Die Kirsche sind zeitig,  
 Die Kirsche sind gut,  
 Und wenn's Maible vorbeigeht,  
 So lüpft mer's de Hul.

Wenn i wisperl, wenn i schrel',  
 Und du hörst mi net glei,  
 So muß i verstehn,  
 Daß i weiter soll gehn.

Und wenn i der's zehnmal sag',  
 Daß i de lieb',  
 Und du giebst mer rei Antwort,  
 So wird mer's ganz trüb.



### 614. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

ine Schwalbe macht noch keinen Sommer,  
 Ob sie gleich die erste ist,  
 Und mein Liebchen macht mir keinenummer,  
 Ob sie gleich die schönste ist.  
 Ach wie wird es uns so schwer, auseinanderzugehn,  
 Wenn die Hoffnung nicht wär' auf ein Wiedersehn.  
 Lebe wohl u. s. w.

Morgen muß mein Schatz abreisen,  
 Abschied nehmen mit Gewalt;  
 Draußen singen schon die Vögel  
 In dem dunklen grünen Wald.  
 Ach wie wird u. s. w.

Sagen einst zwei Turteltauben,  
 Sagen auf 'nem grünen Ast.  
 Wo sich zwei Verliebte scheiden,  
 Da verwelket Laub und Gras.  
 Ach wie wird u. s. w.

Laub und Gras das muß verwelken,  
 Aber unsre Liebe nicht.  
 Du gehst mir aus meinen Augen,  
 Aber aus dem Herzen nicht.  
 Ach wie wird u. s. w.



# 615. Das Kirchlein.

Im Kirchlein steht im Blauen  
Auf steiler Bergeshöh',  
Und mir wird beim Beschauen  
Des Kirchleins wohl und weh!  
Verödet steht es droben,  
Ein Denkmal früher Zeit,  
Vom Morgenrot gewoben  
Wird ihm sein Sonntagskleid.

Und wenn die Glocken klingen  
Im frischen Morgenhauch,  
Dann regt mit zarten Schwingen  
Sich dort ein Glöcklein auch.  
Wohl weckt sein mildes Schallen  
Ein schlummerndes Gefühl;  
Zum Kirchlein jeh' ich wallen  
Der frommen Väter viel.



# 616. Es blickt so still der Mond mich an.

Es blickt so still der Mond mich an,  
Es fließt so still der Rhein,  
Der Fischerknabe steht im Rahn  
So mutterseelenallein!  
Ich sitz' am Rodeu traurig bang  
Im stillen Kämmerlein;  
Das Mädchen mir nicht schnurren will  
So mutterseelenallein.  
!; Wärs' du bei mir, wär' ich bei dir,  
Du lieber Knabe mein,  
Du ständ'st nicht dort, ich säß' nicht hier  
So mutterseelenallein! ;|

Es klagt so sanft die Nachtigall  
Im hellen Mondenschein,  
Mir bebt das Herz beim süßen Schall  
So mutterseelenallein!  
Im Rachen steht der Fischerknab',  
Blickt träumend in den Rhein;  
Ich sitz' am Fenster, weine still  
So mutterseelenallein.  
Wärs' du bei mir u. s. w.



# 617. Das einsame Röslein.

o liegt ein Weiler fern im Grund,  
Da blüht ein Röslein jung und schön,  
Wie nimmer in der ganzen Rund'  
So traut, so lieblich anzusehn.  
Und als ich kam, und als ich's sah,  
Ich weiß es nicht, wie mir geschah.  
O Röslein rot, o Röslein schön,  
Ach hätt' ich nimmer dich gesehn!

Willst, holdes Röslein, mit mir ziehn?  
Fragt' ich mit liebewarmem Blick,  
Du sollst an meinem Herzen blühen,  
Das für dich schlägt in süßem Glück,  
Bist einsam und verlassen hier,  
Laß dich ersehn und folge mir.  
O Röslein rot, o Röslein schön &c.

Gold Röslein sprach: Hab Dank, hab Dank,  
O Wanderer, für dein freundlich Wort,  
Doch müßt' ich trauern lebelang,  
Man trennte mich vom Heimatsort,  
Drum ziehe fort, laß mich allein,  
Und dankesvoll gedenk' ich dein.  
O Röslein rot, o Röslein schön &c.

Ich ging, nun winkt's mir nach zur Höh:  
Ade, ade, und lächelst mild.  
Und wo ich geh' und wo ich steh',  
Folgt mir der Golden lieblich Bild.  
Bei Tag, bei Nacht hab' ich kein' Ruh',  
Lieb Röslein, mein Herz nahmt du.  
O Röslein rot, o Röslein schön &c.



# 618. Die lustigen Brüder.

s saßen beim schäumenden, funkelnden Wein  
Drei fröhliche Bursche und sangen,  
Es schallte und brauste das Jubellied,  
: Und lustig die Becher erklangen. :|

Der erst', ein Jüngling mit dunkeltem Haar,  
Sob hoch in der Rechten den Becher:  
„Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog,  
Ein donnerndes Vivat, ihr Becher!“

„Es lebe der Rhein, es lebe der Rhein!“  
So schallt es hinaus in das Weite.  
Da griff in der Laute Saiten und sprach  
Mit blühendem Auge der zweite:

„Hoch lebe die liebe Frau Musikal!  
Die haltet in Ehren, ihr Brüder!  
Es lebe Musik, es lebe Gesang!“  
Laut klingen die Gläser wieder.

Und wie der festliche Ruf ertönt  
Noch zu des Gesanges Preise,  
Da schwingt schon der dritte den Becher empor  
Und spricht zu der Freunde Kreise:

„Was soll uns der Wein, was soll uns Gesang,  
Wenn die Liebe nicht innig im Bunde?  
Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch!  
Ein Hoch aus des Herzens Grunde!“

„Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!  
So schallt es von Munde zu Munde.  
Sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß  
Und leeren das Glas bis zum Grunde.“



# 619. Es stehn zwei Freunde Hand in Hand.

Es stehn zwei Freunde Hand in Hand  
Und nehmen Abschied still;  
Sie ziehen fort ins fremde Land,  
Wie es das Schicksal will.  
Der eine hier, der andre dort,  
Sie ziehen beide traurig fort,  
Denn beide denken, als sie gehn:  
|: Wer weiß, ob wir uns wiedersehn! :|

Der Sohn ergreift den Wanderstab:  
Lebt wohl, ihr Eltern beid',  
Wenn ich nur euren Segen hab',  
Hab' ich ein gut Geleitt.  
Er wandert froh zur Stadt hinaus,  
Grüßt noch einmal der Eltern Haus;  
Doch vor dem Thore bleibt er stehn:  
Wer weiß, ob wir uns wiedersehn!

Es ruft bedrängt das Vaterland,  
Der Krieger greift zum Schwert,  
Er drückt dem Liebchen noch die Hand,  
Spricht, daß er wiederkehrt.  
Er küßt des Liebchens Angesicht,  
Spricht: „Holde Liebchen, weine nicht!“  
Doch denkt er mit leisem Weh:  
Wer weiß, ob ich dich wiederseh'!



### 620. Es streuet Blüten jedes Jahr.

Es streuet Blüten jedes Jahr  
Der Lenz auf allen Wegen,  
Bringt Rosen dir zur Gabe dar  
Und holder Liebe Segen.  
Da laß die Sorgen all vorbei  
Und schüße die zarten Triebe:  
Ach einmal blüht im Jahr der Mai,  
Nur einmal im Leben die Liebe! :

Bald ist der süße Duft verhaucht,  
Die roten Rosen sterben,  
Du siehst, was sonst in Glück getaucht,  
Nach kurzem Traum verderben.  
Dann ist's, als ob ins Herz die Neu'  
Mit brennenden Lettern schriebe:  
Ach einmal blüht im Jahr der Mai,  
Nur einmal im Leben die Liebe!

Und ist dereinst dein Haar erbleicht,  
So wirst du oftmals klagen  
Um ein vergangnes Glück vleischt  
Aus fernrer Jugend Tagen.  
Wohl hast du einmal froh und frei  
Gedacht, daß es stets so bliebe:  
Ach einmal blüht im Jahr der Mai,  
Nur einmal im Leben die Liebe!



### 621. Es war ein Sonntag hell und klar.

Es war ein Sonntag hell und klar,  
Ein selten schöner Tag im Jahr,  
Wir beide gingen durch das Korn,  
Durch Feld und Flur, durch Busch und Dorn  
Die Lerche sang, der Sonnenschein  
Tag schimmernd über Flur und Hain.  
O schöne Zeit, o sel'ge Zeit,  
Wie liegst du fern, wie liegst du weit!

Wir gingen schweigend Arm in Arm,  
Das Herz so voll, das Herz so warm,  
Die blauen Augen dein, o Maid,  
Erstrahlten hell in Seligkeit.  
Tief drang ihr Blick ins Herz mir ein,  
Weit schöner als der Sonnenschein.  
O schöne Zeit ic.

Auf stiller, branner Heide dort,  
Da fand mein Herz das rechte Wort,  
Da fand mein Mund zum Kuß den Mut,  
Leis' frug ich dich: Bist du mir gut?  
Da sahst du mich so elgen an:  
Daß weißt du nicht, du böser Mann?  
O schöne Zeit ic.



### 622. Beim Feuer am 18. Oktober.

Flamme empor! :!  
Steige mit loderndem Schetne  
Von den Gebirgen am Rheine  
Glühend empor!

Siehe, wir stehn  
Treu im geweihten Kreise,  
Dich, zu des Vaterlands Preise,  
Brennen zu sehn.

Heilige Gut!  
Rufe die Jugend zusammen,  
Daß bei den lodernden Flammen  
Wachse der Mut!

Auf allen Höhen  
Leuchte, du flammendes Zeichen,  
Daß alle Feinde erbleichen,  
Wenn sie dich sehn!



Finstere Nacht  
Tag auf Germaniens Gauen;  
Da ließ der Herrgott sich schauen,  
Der uns bewacht.

„Nicht, brich herein!“  
Sprach er, da glühten die Flammen,  
Schlugen die Blüten zusammen  
Ueber dem Rhein.

Und er ist frei!  
Flammen umbrausen die Höhen,  
Die um den Herrlichen stehen;  
Jauchzt, er ist frei!

Stehet vereint,  
Brüder, und laßt uns mit Blitzen  
Unsre Gebirge beschützen  
Gegen den Feind!

Leuchtender Schein!  
Siehe, wir singenden Paare  
Schwören am Flammenaltare,  
Deutsche zu sein!

Höre das Wort!  
Vater, auf Leben und Sterben,  
Hilf uns die Freiheit erwerben!  
Sei unser Hort!

### 623. Glücklich durch Genügsamkeit.

Freund, ich bin zufrieden, geh es, wie es will!  
Unter meinem Dache leb' ich froh und still.  
Mancher Thor hat alles, was sein Herz begehrt:  
Doch ich bin zufrieden, das ist Goldes wert.

Leuchten keine Kerzen um mein Abendmahl,  
Funkelein fremde Weine nicht im Goldpokal:  
Findet sich doch immer, was man braucht zur Not;  
Süßer schmeckt im Schweiße mir mein Stüßchen Brot.

Schallet auch mein Name nicht im fernen Land,  
Schmücken mich nicht Titel, Stern und Ordensband:  
Nur des Herzens Adel sei mein' höchste Lust,  
Und zum Wohl der Brüder atme meine Brust!

Geben auch Paläste mir mein Obdach nicht:  
Auch in meine Hütte scheint der Sonne Licht.  
Wo die Freude wohnet, wohnt und schläft man froh,  
Ob auf Eiderbannen, oder auf dem Stroh.

Keine Pyramide zieret einst mein Grab,  
Und auf meinem Sarge prangt kein Marschallstab:  
Friede aber wehet um mein Leichentuch;  
Ein paar Freunde weinen, und das ist genug.

### 624. Gut Nacht, fahr wohl.

Gut Nacht, fahr wohl, mein treues Herz,  
Zu tausend gute Nacht!  
Wie hab' ich oft in Wonn' und Schmerz  
Herzinnig dein gedacht!  
Bist fern, doch bleibt dein Bild mein Traum,

Mein Stern in dunkler Nacht,  
: Der glänzet hell am Wolfensaum,  
Wo Leid und Liebe wacht! :  
Fahr wohl, mein treues Herz,  
Zu tausend gute Nacht!

Ich seh' dein ganzes Herz im Blick,  
Wie Himmel in der Flut,  
Gut Nacht, fahr wohl, du all mein Glück,  
Mein Herz an deinem ruht!  
Sonst hab' ich nichts, ach nichts von dir.  
Als diesen Blick allein,  
Und weichest ewig du von mir,  
Dein Blick bleibt ewig mein!  
Fahr wohl, mein treues Herz &c.



# 625. Frisch gesungen.

Ab' oft im Kreise der Lieben  
Im duftigen Grase geruht,  
Und mir ein Liedlein gesungen,  
Und alles war hübsch und gut,  
Und mir ein Liedlein gesungen,  
Und alles war hübsch und gut,  
Und alles, alles und alles war hübsch und gut.

Hab' einsam auch mich gehärmet  
In bangem, düsterem Mut,  
Und habe wieder gesungen  
Und alles war wieder gut,  
Und habe wieder gesungen,  
Und alles war wieder gut,  
Und alles, alles und alles war wieder gut.

Und manches, was ich erfahren,  
Verlocht' ich in stiller Mut,  
Und kam ich wieder zu singen,  
War alles auch wieder gut,  
Und kam ich wieder zu singen,  
War alles auch wieder gut,  
War alles, alles, war alles auch wieder gut.

Sollst nicht uns lange klagen,  
Was alles dir wehe thut,  
Nur frisch, nur frisch gesungen!  
Und alles wird wieder gut,  
Nur frisch, nur frisch gesungen!  
Und alles wird wieder gut,  
Und alles, alles, und alles wird wieder gut.



## 626. Herrlich auferstanden.

Herrlich auferstanden bist du, deutsches Reich,  
Keins von allen Länden ist dir hohem gleich;  
Auf der Stirne sitzt dir des Kampfes Mut,  
|: Aus den Augen blühet dir der Liebe Blut. :|

Stehst in Macht erhoben wie ein Fels in Erz,  
Päht die Feinde toben, ruhig schlägt dein Herz.  
Deine Söhne scharen rings sich um dein Bild!  
Treu dich zu bewahren, unsre Brust dein Schild.

Laß dein Banner fliegen, halte hoch dein Schwert,  
Bist mit deinen Siegen aller Ehren wert.  
Von den Bergen blinket hell des Morgens Strahl,  
Geist der Freiheit winket hoch herab ins Thal.



## 627. Herzigs Schakerl, laß dich herzen.

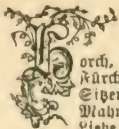
Herzigs Schakerl, laß dich herzen,  
Denn i vergeh noch vor Liebes Schmerzen,  
|: Denn du weißt es ja gar zu wohl,  
Daß ich dich ewig lieben soll. :|

Ein schön Sträußel hab' ich g'wunden  
Und einen Faden darum gebunden,  
Denn du weißt es ja gar zu wohl,  
Daß ich das Sträußel dir geben soll.

Ohne dich, ach was wär' mein Leben?  
Du kannst mir's nehmen, du kannst mir's geben,  
Denn du weißt es ja gar zu wohl,  
Daß ich dich ewig lieben soll.

Keine Feder kann es beschreiben,  
Wie viel ich dein'twegen mußte leiden,  
Denn du weißt es ja gar zu wohl,  
Daß ich dich nimmer kriegen soll.

Den ich so gerne hätt',  
Der ist so sehr weit weg,  
Und den ich gar nicht mag,  
Seh' ich fast alle Tag;  
Ein'n Schöner'n krieg' ich nit,  
'n Schlechter'n mag ich nit  
Und ledig bleib' ich nit,  
Was sang' ich an?



## 628. Der Wachtelschlag.

Orch, wie schaffst's dorten so lieblich hervor:  
Fürchte Gott, fürchte Gott! ruf uns die Wachtel ins Ohr.  
Eigend im Grünen, von Palmen umhüllt,  
Wahnt sie den Pöcher am Saatenfeld:  
Liebe Gott, liebe Gott! er ist so gütig und mild.

Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag:  
Lobe Gott, lobe Gott! der dich zu lohnem vermag;  
Stehst du die herrlichen Früchte im Feld:  
Steh sie mit Nahrung, Bewohner der Welt!  
Danke Gott, danke Gott! der dich ernährt und erhält.

Schreckt dich im Wetter der Herr der Natur:  
Bitte Gott, bitte Gott! er verschonet die Flur.  
Machen die künftigen Tage dir bang,  
Tröste dich wieder der Wachtelgesang:  
Traue Gott, traue Gott! deutet ihr lieblicher Klang.



## 629. Ich habe den Frühling gesehen.

Ich habe den Frühling gesehen,  
Ich habe die Blumen begrüßt,  
Der Nachtigall Liedern gelauschet,  
Ein himmlisches Mädchen geküßt.

Der holde Penz ist entflohen,  
Verblüht sind die Blumen all,  
Das Mädchen ins Grab gesunken,  
Verschollen die Nachtigall.

Doch lehret der Frühling wieder,  
Die Blumen blühen auf zum Licht,  
Die Nachtigall singt ihre Lieder —  
Das Mädchen, das finde ich nicht.



## 630. Ich kenn' ein Auge, das so mild.

Ich kenn' ein Auge, das so mild  
Und glänzend wie ein Sternenblid,  
Boll Huld auf mich herniedersieht  
Und mich hinauf zum Himmel zieht.  
Dort prangt ein Stern so hell und rein,  
Wie jenes Auges Sonnenschein.  
|: Du liebes Aug', du lieber Stern,  
Du bist mir nah und doch so fern! :|

Dies Aug' ist süß und veilschenblau,  
Drin spiegelt sich der Thräne Tau,

Und wenn ich dieses Auge seh',  
Erfüllt mich Lust, erfüllt mich Weh,  
Versenken möcht' ich mich hinein  
Und dieses Auges Apfel sein.  
Du liebes Aug' ic.

### 631. Ich komme vom Gebirge her.

**I**ch komme vom Gebirge her,  
Es raucht der Wald, es braust das Meer —  
Ich wandle still, bin selten froh,  
; Und immer fragt der Seufzer: Wo? :|

Die Sonne scheint mir hier so kalt,  
Die Blüte welk, das Leben alt,  
Und was sie sprechen, leerer Schall;  
Ich bin ein Fremdling überall.

Wo meine Träume wandeln gehn,  
Wo meine Toten auferstehn,  
O Land, das meine Sprache spricht,  
Und alles hat, was mir gebricht?

Wo bist du, mein geliebtes Land,  
Dem Herzen wie dem Geist verwandt?  
Land meiner Jugend, hoffnungsgrün,  
Wo meines Lebens Rosen blühn?

Hier leb' ich still und selten froh,  
Und immer fragt der Seufzer: Wo?  
Und immer tönt's in mir zurück:  
Wo du nicht bist, da blüht das Glüd.

### 632. Im Arm der Liebe ruht sich's wohl.

**I**m Arm der Liebe ruht sich's wohl,  
Wohl auch im Schoß der Erde.  
Ob's hier nun oder dort sein soll,  
Wo Ruh' ich finden werde?  
Da forscht mein Geist und sinnt und denkt  
Und steht zur Vorsicht, die sie schenkt.  
Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,  
Wohl auch im Schoß der Erde.

### 633. Bänkettlied.

**I**m Pokale deutschen Wein,  
Wie ihn heut der Vater Rhein,  
In dem Herzen heitre Lust,  
Für den Freund die offne Brust,  
Schallen unsre frohen Lieder,  
Tönt es in den Herzen wieder:  
Kunst und Vaterland,  
Tönt's im Herzen Kunst und Vaterland.



Für das Schöne hellen Blick  
In der holden Liebe Glück,  
Für das Vaterland den Mut,  
Für die Ehre unser Blut!  
Schallen unsre 2c.

Für die Kunst das ganze Sein,  
Im Erfassen keusch und rein,  
Im Vollführen Manneskraft,  
Festen Sinn, der Wunder schafft!  
Schallen unsre 2c.



### 634. In dunkler Nacht.

In dunkler Nacht, wenn 's Aug' noch wacht,  
Wenn noch der Schlaf dein Lager steht  
Und grüßend lei' vorüberzieht:  
! : Dann möcht' ich wohl so ganz allein  
Dein einziger Gedanke sein! :

In dunkler Nacht, wenn 's Herz noch wacht  
Wenn schon der Schlaf dein Auge schloß  
Und Ruh und Frieden niedergoß,  
Dann möcht' ich wohl so ganz allein  
Dein einzig liebes Traumbild sein!

In dunkler Nacht, wenn 's Licht erwacht,  
Wenn sich das Herz zu Gott erhebt  
Und über Licht und Himmel schwebt,  
Dann möchte ich mit Gott allein  
Dein brünstiges Gebet wohl sein!"



### 635. Deutsches Lied.

Kennt ihr das Land der Eichenwälder,  
Das Land des Ernstes und der Kraft?  
Kennt ihr das Land der Ährenfelder  
Und seiner Neben Feuerfaß,  
Die Aun vom Himmelreich betaut,  
Von blauen Bergen überschaut?  
! : Das schöne Land, ich nenn' es mein  
Und ewig soll es hoch gepriesen sein. :!

Kennt ihr das Volk in diesem Lande,  
Das Volk der Sitte und der Treu',  
Das in bescheidenem Gewande  
Ein Herz bewahrt, so frisch und frei,  
Wie's einstens hinter Schild und Pflug  
Den wackern deutschen Vätern schlug?  
Das treue Volk, ich nenn' es mein,  
Und ewig soll es heiß geliebet sein.

Kennt ihr das Kühne, oft besobte,  
Das mutentflammte, deutsche Herz,  
Wie es der Arm, der viel erprobte,  
Bewährte mit der Wucht des Schwerts?  
Noch führt der Arm den frischen Zug,  
Mit dem er einst die Feinde schlug.  
Das deutsche Herz, ich nenn' es mein,  
Und ewig soll es treu bewahrt sein

# 636. Leise stehen meine Lieder.

Leise stehen meine Lieder  
Durch die Nacht zu dir,  
In den stillen Hain hernieder,  
Liebchen, komm zu mir!

Flüsternd schlanke Wipfel rauschen  
In des Mondes Licht,  
Des Verräters feindlich Lauschen  
Fürchte, Golde, nicht.

Sie verstehen des Busens Sehnen,  
Kennen Liebes Schmerz,  
Rühren mit den Silbertönen  
Jedes weiche Herz.

Hörst du Nachtigallen schlagen?  
Ach, sie rufen dich!  
Mit der Töne süßem Klagen  
Stehen sie für mich.

Laß auch dir die Brust bewegen,  
Liebchen, höre mich:  
Bebend harr' ich dir entgegen,  
Komm, beglücke mich!

# 637. Das Bienenhaus.

Ein Herz, das ist ein Bienenhaus,  
Die Mädchen drin, das sind die Bienen,  
Sie fliegen ein, sie fliegen aus —  
Wie man es sieht am Bienenhaus,  
In meines Herzens Klause.

Sie fliegen aus, sie fliegen ein,  
Die lieben kleinen Bietchen,  
Und tragen auf den Lippen fein  
Den süßen Honig mir herein,  
In meines Herzens Klause.

Doch eine ist die Königin,  
Die liebe ich vor allen,  
Und wenn sie mit mir ziehen will,  
So bleibt ja keine andre drin,  
In meines Herzens Klause.

Doch wenn ihr Auge trübe wird  
Und geht zum Weinen über,  
O süße Königin, vergieb:  
Ich hab' ja alle Mädchen lieb,  
Doch dich, dich liebe ich vor allen!

# 638. Trinklied.

Ohne Lieb' und ohne Wein,  
Was wär' unser Leben?  
Wüßte nicht geboren sein,  
Wüßten keine Reben.  
Auch der König auf dem Thron  
Wär' ein armer Schächer,  
Winkt ihm nicht der Minne Lohn  
!; Noch der Wein im Becher. :|

Helden, die des Siegs sich freun,  
Fragen nichts nach Kränzen,  
Wenn nicht holde Mägdelein  
Ihnen Wein kredenzen.  
Harter drückt des Lebens Pein,  
Wenn wir müssen dürsten;  
Aber seht uns Lieb und Wein,  
O so sind wir Fürsten.

Denkt, das Leben währt nicht lang —  
Laßt's uns drum genießen,  
Laßt bei Sang und Becherklang  
Froh die Zeit verfließen!  
Müssen ja doch einmal fort!  
Laßt uns wohl bedenken:  
Wißt ihr, ob uns Hebe dort  
Einst wird Nektar schenken?



639. O Wald mit deinen duft'gen Zweigen.

Wald mit deinen duft'gen Zweigen,  
Sei uns gegrüßt viel tausendmal.  
Zu deinen Höhen will ich steigen  
Und grüßen dich viel tausendmal.

In deinen Hallen will ich singen  
Von Lieb und Freiheit, Lebensmuth;  
Es soll vom Himmel niederklingen  
In heil'ger Lust und Andachtsglut.

In deinem Tempel will ich loben  
Den Gott in seiner Herrlichkeit;  
Dein ist die Kraft, mein Gott da droben  
Von nun an bis in Ewigkeit!

In deinen Hallen will ich träumen,  
Wie selig macht der Liebe Glück!  
In deinen hoffnungsvollen Räumen  
Giebt Liebe auch die Lieb' zurück.

O Wald, mit deinen duft'gen Zweigen,  
Sei uns gegrüßt viel tausendmal.  
Zu deinen Höhen will ich steigen  
Und grüßen dich viel tausendmal.



640. O weine nicht, o freue dich.

weine nicht, o freue dich,  
Bin ich gleich fern von dir,  
Ob nah, ob fern, ich denke dein;  
Die Liebe zieht mit mir.

Du schmückst den Traum mir in der Nacht,  
Bist mir am Tag Geleit,  
Du flüsterst leis: „Bleib treu, o Herz,  
Bleib treu in Leid und Schmerz!“

Ich bleib' dir treu in Freud und Leid,  
Ich lieb' nur dich allein,  
Ich finde doch kein solches Lieb;  
Wie könnt' ich untreu sein?



# 641. Lang, lang ist's her.

Sag mir das Wort, das dereinst mich bethört,  
 Lang, lang ist's her,  
 Lang, lang ist's her,  
 Sing mir das Lied, das ich einst so gern gehört,  
 Lang, lang ist's her,  
 Lang, lang ist's her.  
 Dich und mein Glück all du wieder mir giebst,  
 Weiß ja nicht mehr, wie so lang du ausbliebst,  
 Weiß ja nur, daß du dereinst mich geliebt;  
 Lang, lang ist's her,  
 Lang ist's her.

Denk an dein Leid, das du scheidend mir geklagt,  
 Lang, lang ist's her ic.  
 Weißt du das Wort, das ich weinend dir gesagt?  
 Lang, lang ist's her ic  
 Kehre, o lehre zu mir bald zurück,  
 Bei dir allein, ach, bei dir ist mein Glück!  
 Weißt ja doch, daß du dereinst mich hast geliebt,  
 Lang, lang ist's her,  
 Lang ist's her.



# 642. Sonnenlicht, Sonnenschein.

Sonnenlicht, Sonnenschein  
 Fällt mir ins Herz hinein,  
 Wie ein Waldvögelein  
 Hüpfst es vor Lust;  
 Weil es sein Leid vergißt,  
 Weil du mein eigen bist,  
 |: Weil du mich selig drückst  
 An deine Brust. :|

Draußen auf grüner Au  
 Blühen viel Blümlein blau,  
 Blühen Vergißmeinnicht,  
 Bis man sie bricht;  
 Aber dann welken sie,  
 Nur meine Liebe nie;  
 Wenn auch das Herz bricht,  
 Sie welket nicht.

Wenn ich einst sterben muß,  
 Gieb mir zum Scheidegruß  
 Auf meinen bleichen Mund  
 Den letzten Kuß.  
 Drück mir die Augen zu,  
 Wünsch mir die ew'ge Ruh',  
 Sage auf Wiedersehn!  
 Auf Wiedersehn!



# 643. Ueber Berg und Thal.

Ueber Berg und Thal fließt a Wasserfall,  
 Huldi a dui dui da!  
 Dort steht in der Mitte eine kleine Hütte,  
 Huldi a 2c.  
 Dort sitzt mei' Schatz auf dem Rasenplatz,  
 Huldi a juch a juch a juch a huldi a!  
 Thut mich freundlich grüßen  
 Mit viel tausend Küssen,  
 Huldi a 2c.

Ueber Berg und Thal fließt a Wasserfall,  
 Dort mein Liebchen wohnt auf der Alpe drob'n;  
 Ueber Berg und Thal fließt a Wasserfall,  
 Da droben, ach, da ist mei' Lieb zu Haus.  
 Traska la la i la a i la la!

Sei gegrüßt, ja viele tausendmal,  
 Herzlief, ich sehe dich ja überall.  
 Bleib mir treu, bis ich dich wiederseh',  
 Bin ich fern, so bleibt mein Herz in deiner Näh';  
 Sei gegrüßt, ja viele tausendmal,  
 Bin ich fern, so bleibt mein Herz,  
 Mein Herz und Sinn in deiner Näh'!



# 644. Hans und Liesel.

Und der Hans schleicht umher,  
 Trübe Augen, blasse Wangen,  
 Und das Herz ihm befangen  
 Und der Kopf ihm so schwer.  
 Und die Liesel vor der Thüre,  
 Rotes Nieder, goldne Schnüre,  
 !: Schaut hinauf nach dem Himmel  
 Und sieht den Hans nicht an. :|

Liebes Liesel, komm her,  
 Laß den Himmel, der ist trübe,  
 Doch im Herzen die Liebe,  
 Ach, die brennt gar so sehr!  
 Aber, wenn du wieder gut bist  
 Und du wieder deinen Hans küßt,  
 O dann ist auch auf einmal  
 Der Himmel wieder hell.

Und er bittet und fleht,  
 Und er zupft sie am Böpfchen  
 Und die Liesel hält 's Köpfchen  
 Schon halb umgedreht.  
 Und sie lacht schon und zieht 's Mäulchen,  
 Und sie ziert sich noch ein Weilchen,  
 Und dann küßt sie den Hans  
 Und 's ist alles wieder gut.





# 645. Liebesqual.

nd schau' ich hin, so schaust du her,  
Das macht mein Herz so schwer, so schwer,  
Und schau' ich her, so schaust du hin,  
Das macht mir wirr den Sinn.  
O schau nur ein einzig's Mal, ein einzig's Mal  
Mitleidsvoll in meine Liebesqual!

Und komm' ich an, so gehst du weg,  
Das setzt mein Herz in Schreck, in Schreck,  
Und will ich nach, so schiltst du laut,  
Daß alles nach mir schaut.  
O bleib nur ein einzig's Mal, ein einzig's Mal  
Tröstend stehn bei meiner Liebesqual!

Und spreche ich, so schweigt dein Mund,  
Das sticht mein Herz so wund, so wund,  
Und sag' ich ja, so sagst du nein,  
Das macht mir große Pein.  
O sprich nur ein einzig's Mal, ein einzig's Mal  
Mitleidsvoll bei meiner Liebesqual!

Und weine ich, so lachest du,  
Das schnürt mein Herz mir zu, mir zu,  
Und lächle ich, dann weinst du,  
Das scheucht mir alle Ruh.  
O wein nur ein einzig's Mal, ein einzig's Mal  
Still und mild in meine Liebesqual!

Doch, Herlein, das ist ja dein Brauch  
Gerade wie bei andern auch,  
Und weil du mich am meisten stehst,  
Glaub' ich, daß du mir glühst.  
O glüh nur ein einzig's Mal, ein einzig's Mal  
Dicht und warm in meine Liebesqual!



# 646. Auf der Alm.

on der Alpe ragt ein Haus  
Niedlich übers Thal hinaus,  
Drinnen wohnt mit frohem Sinn  
Eine schöne Sennerin.  
Sennrin singt so manches Lied,  
Wenn durch's Thal ein Nebel zieht.  
Horch, es klingt durch Lust und Wind:  
Auf der Alm, auf der Alm, auf der Alm  
Da giebt's so a Sünd.  
Gold a i di.

Als ich sängst auf schroffem Pfad  
Ihrem Paradies genah,  
Trat sie sink' zu mir heraus,  
Bot zur Herberg' mir ihr Haus.  
Fragt' nit lang, was thust allhier,  
Sondern setzte sich zu mir;  
Sang ein Liedchen weich und lind:  
Auf der Alm da giebt's loa Sünd.

Und als ich dann von ihr schied,  
Klang von fern mir noch ihr Lied,  
Und zugleich mit Schmerz und Luß  
Trug ich's bet mir unbewußt.  
Und seitdem, wo ich nur bin,  
Schwebt vor mir die Sennlerin,  
Hör' sie rufen, komm geschwind:  
Auf der Alm da giebt's loa Sünd.



### 647. Des Königs Grenadiere.

Es blühet so prächtig im sonnigen Scheln,  
Was schreitet so kräftig daher,  
Daß Herz sich und Auge vereint kann freun  
Der Männer in stattlicher Wehr?  
Sie ziehn in die Schlacht, der Herr Oberst voran,  
Die Spielleute stimmen was Lustiges an;  
Seht hinter jedem Blumentopf  
Erscheint ein holder Mädchenkopf,  
Und jung und alt tritt in die Thüre,  
|: Lebt alle wohl, es ziehn ins Feld  
Des Königs Grenadiere! :|

Es rasselte die Trommel, es reitete der Tod  
Wohl über das Schlachtfeld dahin,  
Es färbt mancher Brave die Erde so rot,  
Das Herz bricht, doch nimmer der Sinn.  
Die bairischen Brüder noch stehn sie allein  
Und fränk'sche Kanonen zerichmettern die Reihn.  
Da plötzlich donnert's rings: Hurra!  
Steht fest, euch ist die Hilfe nah!  
Vorwärts jetzt, Franzmann, retrriere,  
Die Preußen sind's und all'n voran  
Des Königs Grenadiere!

Der Sieg ist gewonnen, es dämmert die Nacht,  
Der Mond blickt vom himmlischen Zelt  
Hernieder auf jene, die's heute vollbracht,  
Jetzt ruhen auf schwellendem Feld.  
Sie liegen in friedlichen Gruppen vereint,  
Der Tod warf zusammen den Freund und den Feind;  
Doch dort an jenes Wäldchens Saum  
Wie liegt so dicht auf kleinem Raum  
Die Mannschaft und die Offiziere.  
Hier starben für ihr Vaterland  
Des Königs Grenadiere!

Dort droben im Himmel, da sitzen zu Rat  
Die Feldherrn, die einst uns geführt:  
Held Friedrich, Held Blücher, die Männer der That,  
Und freun sich ob des, was passiert.  
Da pocht's an die himmlische Pforte ganz sacht:  
Herein! ruft Held Friedrich und 's wird aufgemacht.  
Da ruft der alte Blücher laut:  
Respekt, ihr Herren, und aufgeschaut!  
Die Krieger, die herein ich führe,  
Des Ehrenplatzes sind sie wert,  
Des Königs Grenadiere!



# 648. Trinklied.

Was ist das für ein durstig Jahr!  
Die Kehle lechzt mir immerdar,  
Die Leber dorrt mir ein.  
: Ich bin ein Fisch auf trockenem Sand, :!  
Ich bin ein dürres Ackerland,  
O schaff mir, schaff mir Wein!  
O schaff mir Wein,  
O schaff mir, schaff mir Wein!

Was weht doch jetzt für trockne Lust!  
Kein Regen hilft, kein Tau, kein Duft,  
Kein Trunk will mir gedelhn.  
Ich trink' im allertiefsten Zug,  
Und dennoch wird mir's nie genug,  
Fällt wie auf heißen Stein.

Was herrscht doch für ein hit'ger Stern!  
Er zehrt mir recht am innern Kern  
Und macht mir Herzenswein!  
Man dächte wohl, ich sei verliebt;  
Ja, ja, die mir zu trinken giebl,  
Soll meine Liebste sein.

Und wenn es euch wie mir ergeht,  
So betet, daß der Wein gerät,  
Ihr Trinker insgemein!  
O heil'ger Urban, schaff uns Trost,  
Gieb heuer uns viel guten Most,  
Daß wir dich benedein!



# 649. Was soll ich in der Fremde thun.

Was soll ich in der Fremde thun?  
Es ist ja hier so schön!  
Der Winter kühlt und brauset nun,  
Verschneit sind Thal und Höhen.  
Hier ist's ja doch so schön, so schön!  
La la la etc.

Was soll ich in der Fremde thun?  
Es ist ja hier so schön!  
Kein holdres Mädchen find' ich drauß'n,  
Warum denn weiter gehn?  
Es ist ja hier so schön, so schön!  
Ja la la la 2c.

Und mit dem Wandern ist's nun aus,  
Es ist ja hier so schön!  
Kein bessres Leben find' ich drauß'n,  
Warum denn weiter gehn?  
Es ist ja hier so schön, so schön!  
Ja la la la 2c.



# 650. Gruß.

Wenn zu mein Schädel kommst,  
Sag, ich lass' grüßen;  
Wenn sie fragt, wie mir's geht,  
Wie es steht, wie mir's geht,  
Sag, auf zwei Füßen, heididerideralla!  
Sag, auf zwei Füßen, heidideridera!

Wenn sie fragt, ob ich krank,  
Sag, ich sei gestorben;  
Wenn's an zu weinen fangt,  
Klagen sangt, weinen sangt:  
Sag, ich komm' morgen, heibl 2c.  
Sag, ich komm' morgen, heidideridera!

Mädel, trau nit so wohl,  
Du bist betrogen;  
Daß ich dich gar nit mag,  
Nimmer mag, gar nit mag:  
Das ist erlogen, heididerideralla!  
Das ist erlogen, heidideridera!



# 651. Wenn ich die Blümlein schau'.

Wenn ich die Blümlein schau',  
Wünsch' ich mir eine Frau;  
Selten blüht eins allein,  
Muß bei dem andern sein,  
Blum' in der Au  
Hat eine Frau.

Wenn ich die Böglein schau',  
Wünsch' ich mir eine Frau;  
Schnäbeln herzinniglich  
Auf jedem Bäumchen sich.  
Böglein im Blau  
Hat eine Frau.

Wenn ich die Fischlein schau',  
Wünsch' ich mir eine Frau;  
Schwimmen im Silberbach  
Eines dem andern nach.  
Fischlein grau  
Hat eine Frau.

Rundum, wohin ich schau',  
Ueberall Mann und Frau,  
Teilen so Schmerz und Lust,  
Sich ihres Ziels bewußt.  
Wird mir so flau,  
Wöcht' eine Frau.

Wenn ich die Frauen schau',  
Wünsch' ich mir keine Frau;  
Gleichen nicht Blümlein,  
Könnten ganz anders sein.  
Geh' nicht zur Frau',  
Mag keine Frau!



# 652. Entschuldigung.

Wenn wir durch die Straßen ziehen,  
Necht wie Bursch in Saus und Brans,  
Schauen Augen, blau und graue,  
Schwarz und braun aus manchem Haus;  
Und ich lass' die Blicke schweifen  
Durch die Fenster hin und her,  
Fast als wollt' ich eine suchen,  
Die mir die Allerliebste wär'.

Und doch weiß ich, daß die eine  
Bohnt viel Meilen weit von mir,  
Und doch kann ich's Schaun nicht lassen  
Nach den schmucken Jungfern hier.  
Liebchen, woll' dich nicht betrüben,  
Wenn dir eins die Kunde bringt,  
Und daß dich's nicht überrasche,  
Dieses Lied der Wanderer singt.

Liebchen, nicht um Goldeslohne  
Hör' ich auf, dir treu zu sein,  
Nicht um eine Königskrone;  
Ewig, ewig bleib' ich dein!  
Doch das Schaun nach hübschen Mädchen,  
Die so freundlich nach mir sehn,  
Nach den Braunen, nach den Blonden  
Wirst du mir doch zusehn.



# 653. Wie kommt's, daß du so traurig bist.

Wie kommt's, daß du so traurig bist,  
Und gar nicht einmal lachst?  
Ich seh' dir's an den Augen an,  
: Daß du geweinet hast. :|

„Und wenn ich auch geweinet hab',  
Was geht es dich denn an?  
Ich wein', daß du es weißt, um Freud,  
Die mir nicht werden kann!“

„Mein Schatz ein wahrer Jäger ist,  
Er trägt ein grünes Kleid,  
Er hat ein zart rot Mündelein,  
Das mir mein Herz erfreut.“

Wenn ich in Freuden leben will,  
Geh' ich in grünen Wald,  
Vergeht mir all mein' Traurigkeit  
Und leb', wie mir's gefallt.

Mein Schatz 'ne holde Schäfzin ist,  
Sie trägt ein weißes Kleid,  
Sie hat zwei helle Neugelein,  
Was mir das Herz erfreut.



Wann ich den Hahn gespannt hab',  
 Flint' stößt mich auf die Brust  
 So habe ich doch allezeit  
 Zur Jägerrei noch Lust.

So bin ich's wohl, so bist du's wohl.  
 Feins Lieb, schön's Engelskind?  
 So ist uns allen beiden wohl,  
 Da wir beisammen sind.



## 654. Treuschwur.

Ich grüßen dich, du deutscher Held,  
 Du Mann von Blut und Eisen!  
 Hier wollen wir vor aller Welt  
 Die Treue dir beweisen.  
 Noch lebt in uns der Jugendsinn  
 Für deutsche Kraft und Tugend,  
 So nimm den Schwur der Treue hin,  
 Den Treuschwur deutscher Jugend.

Die Raben zogen schon so lang  
 Den Flug um den Ruffhäuser.  
 Im Berg der Alte fragte bang:  
 „Wann, Deutschland, kommt dein Kaiser?“  
 Er seufzte bang und seufzte schwer  
 Ob seines langen Schlummers;  
 Er mahnte: „Denkt denn keiner mehr  
 Germanias tiefsten Kummers?“

Nur einer war, der es verstand,  
 Ein Mann, ein deutscher Redc.  
 Verlangen war in ihm entbraunt,  
 Daß er sein Deutschland wecke.  
 Mit trozig deutscher Heldentraft  
 Der alten Mabelungen  
 Hat er den Schatz aus Nicht geschafft,  
 Der Zwietracht Feu bezwungen.

Nie stolzer schautest du darein,  
 Germania, als am Tage,  
 Da Wahrheit wurde überm Rhein  
 Die alte Kaisersage,  
 Als nach dem neuen Kaiseraar  
 Die Welt bewundernd blickte,  
 Als in dein blondes Pockenhaar  
 Dein Held die Krone drückte.

Ihr Deutschen, wahret treu das Bild  
 Von jener heil'gen Stunde:  
 Der alte Kaiser, hehr und mild,  
 In edler Fürsten Runde,  
 Vor ihm ein wahrer deutscher Mann  
 Blickt stolz hinauf zum Throne,  
 Reicht ihm den Schatz, den er gewann,  
 Die deutsche Kaiserkrone.

Ruffhäuser-Mahnung, brause fort!  
 Durch alle Herzen flamme!  
 Begeist're durch ein ernstes Wort  
 Das Volk vom deutschen Stamme!  
 Befreie uns von Trug und Land,  
 Von fremder List und Lüge,  
 Mach deutsch das deutsche Vaterland,  
 Mach neu die alten Siege!

Du aber, echter deutscher Held,  
 Du Mann von Blut und Eisen,  
 Du wollen wir vor Gott und Welt  
 Die Treue hier beweisen.  
 Noch lebt in uns der Jugendsinn  
 Für deutsche Kraft und Tugend;  
 So nimm den Schwur der Treue hin,  
 Den Treuschwur deutscher Jugend!



## 655. Liebesdjerz.

o e kleins Hüttle steht,  
 Ist e kleins Güttele;  
 Wo e kleins Hüttle steht,  
 Ist e kleins Gut.

Und wo viel Dube sind,  
 Matble sind, Dube sind,  
 Wo ist's halt liebte,  
 Do ist's halt gut.

Nieble ist's überall,  
Nieble auf Erbe,  
Nieble ist's überall,  
Nüstig im Mai;  
Wenn es nur mög'le wär',  
B' mache wär', mög'le wär',  
Mei müßt du werde,  
Mei müßt du sein.

Wenn zu mein Schätzle kommst,  
Thu mer's schön grüße,  
Wenn zu mein Schätzle kommst,  
Sag em viel Grüß;  
Wenn es fragt, wie es geht,  
Wie es steht, wie es geht,  
Sag: auf zwei Füße,  
Sag: auf zwei Füß!

Und wenn es freunde ist,  
Sag: i sei g'storbe,  
Und wenn es lache thut,  
Sag, i hätt' g'freit;  
Wenn's aber weine thut,  
Klage thut, weine thut,  
Sag: i komm' morge,  
Sag: i komm' heut!

Maidle, trau net so wohl,  
Du bist betroge,  
Maidle, tran net so wohl,  
Du bist in G'fohr:  
Daß i di gar net mag,  
Nemme mag, gar net mag,  
Sell ist verloge,  
Sell ist net wohl.



## 656. Rheinweinlied.

o solch ein Feuer noch gedeiht  
Und solch ein Wein noch Flammen spelt!,  
Da lassen wir in Ewigkeit  
Uns nimmermehr vertreiben.  
Stoßt an, stoßt an! Der Rhein,  
Und wär's nur um den Wein,  
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

Herab die Büchsen von der Wand,  
Die alten Schläger in die Hand,  
Sobald der Feind dem welschen Land  
Den Rhein will einverleiben!  
Hant, Brüder, mutig drein!  
Der alte Vater Rhein,  
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

Das Recht' und Link', das Link' und Recht',  
Wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht!  
Kein Tropfen soll, ein feiger Knecht,  
Des Franzmanns Mühlen treiben.  
Stoßt an, stoßt an! Der Rhein,  
Und wär's nur um den Wein,  
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

Der ist sein Nebenblut nicht wert,  
Das deutsche Weib, den deutschen Herd,  
Der nicht auch freudig schwingt sein Schwert.

Die Feinde aufzureiben.  
Frisch in die Schlacht hinein!  
Hinein für unsern Rhein,  
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

O edler Saft, o lauter Gold,  
Du bist kein elter Sklavensold!  
Und wenn ihr Franken kommen wollt,  
So laßt vorher euch schreiben:  
Hurra, hurra! der Rhein,  
Und wär's nur um den Wein,  
Der Rhein soll deutsch verbleiben!



### 657. Feierstunde.

O zur frohen Feierstunde  
Lächelnd uns die Freude winkt;  
Wo in lauter Tafelrunde  
Silbern uns der Becher blinkt:  
Da ist der Himmel, da tönt unser Sang,  
|: Göttin der Freude, dir fröhlichen Dank! :|

Wo sich Brüder, fest umwunden  
Von der Freundschaft Rosenband  
Und durch Brüdersinn verbunden,  
Traulich reichen Hand in Hand,  
Da ist der Himmel, da tönt unser Sang,  
Göttin der Freundschaft, dir innigen Dank!

Füllt nicht Freude hier die Becher,  
Ueberströmt das Herz nicht Lust?  
Schwellt nicht jedem wadern Becher  
Freundschaft hier die volle Brust? —  
Hier ist der Himmel; ein herzlicher Kuß,  
Brüder, von euch giebt mir Himmelsgenuß!

Heil den Edeln, die vor Jahren  
Diesen Freundschaftsbund gewebt,  
Die des Bundes Schöpfer waren,  
Deren Geist uns heut umschwebt! —  
Brüder, es schalle, den Guten zum Dank,  
Pant unser festlicher Jubelgesang!

Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen  
Und des schönen Festes uns freun!  
Bonne lacht des Freundes Armen,  
Süßer mundet hier der Wein; —  
Süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand  
Fester noch knüpft das himmlische Band.

Heil dem Tage, der aufs neue  
uns zur Bundesfeier ruft,  
Den durch echte Brudertreue  
Ihr zum Wonnetage schuft! —  
Lange noch blüh' unser trauter Verein,  
Steis noch gefeiert von fröhlichen Meln!

Alle Brüder sollen leben,  
Die das — — — e Band umzog!  
Drauf will ich den Becher heben,  
Drauf erschall' ein donnernd Hoch! —  
Feierlich schalle mein Jubel empor,  
Brüder, für euch, die der Bund sich erkor!



### 658. Kurfürst Friedrich.

Hütend wälzt' sich einst im Bette  
Kurfürst Friedrich von der Pfalz;  
Gegen alle Etikette  
Brüllte er aus vollem Hals:  
! Wie kam gestern ich ins Nest?  
Bin, scheint's, wieder voll gewest! :|

Na, ein wenig schlief geladen,  
Grinste drauf der Kammerröhr,  
Selbst von Mainz des Bischofs Gnaden  
Kamen mir benebelt vor,  
's war halt doch ein schönes Fest:  
Alles wieder voll gewest!

So? du findest das zum Lachen?  
Sklavenseele, lache nur!  
Künftig werd' ich's anders machen,  
Hassan, höre meinen Schwur:  
's letzte Mal, bei Tod und Pest,  
War es, daß ich voll gewest!

Will ein Christlich Leben führen,  
Ganz mich der Beschauung weihn;  
Um mein Thun zu kontrollieren,  
Trag' ich's in ein Tagbuch ein,

Und ich hoff', daß ihr nicht lest,  
Daß ich wieder voll gewest!

Als der Kurfürst kam zu sterben,  
Machte er sein Testament,  
Und es fanden seine Erben  
Auch ein Buch in Pergament.  
Drinnen stand auf jeder Seit':  
Seid vernünftig, liebe Leut',  
Dieses geb' ich zu Attest:  
Heute wieder voll gewest.

Hieraus mag nun jeder sehen,  
Was ein guter Vorsatz nützt,  
Und wozu auch widerstehen,  
Wenn der volle Becher blüht?  
Drum stoß an! Probatum est:  
Heute wieder voll gewest!



### 659. Zieh' hinaus beim Morgengrau'n.

Zieh' hinaus beim Morgengrau'n,  
Will das Dorf verlassen;  
Schlummermüde Sterne schaun  
Nieder auf die Gassen.  
Trag mein Bündel wanderleer,  
Doch mich drückt's wie Eisen;  
Wenn das Herze thränensthor,  
Ist so schwer das Reisen.

Sieh' vorm Kreuz hin, das im Feld  
An den Baum sich lehnet.  
Weiß kein Herz auf dieser Welt,  
Das sich nach mir sehnet.  
Bet' und bete ohne Sinn,  
Kann's ja nimmer fassen,  
Wie ich unglücklich bin,  
Zeit du mich verlassen.

Schließt dereinst dein Auge sich,  
Ruhn die müden Hände,  
Will ich noch vom Himmel dich  
Segnen ohne Ende.

Brauchst nicht Thränen mir zu weihn,  
Kann vergessen werden!  
Mögest du nur glücklich sein  
Immer hier auf Erden!



# 660. Zu Straßburg auf der langen Brück'.



In Straßburg auf der langen Brück',  
Da stand ich eines Tags;  
Nach Süden wandte sich mein Blick,  
Im grauen Nebel lag's.  
Da dacht' ich mir, dahinter liegt  
In wunderbarem Reiz,  
Mit seinen Alpen, seinen Höhen,  
Dein Vaterland, die Schweiz.

Und wie ich's dacht' und wie ich's sann,  
Da zog ein Knab' vorbei,  
Der blies ins traute Alpenhorn  
Der Heimat Melodei.  
Da ward mir's kalt, da ward mir's warm,  
Schnell sprang ich in die Flut,  
Hinauf den Rhein mit starkem Arm  
Schwamm ich mit frischem Mut.

Hätt' mich nicht der Sergeant beacht',  
So hätt' es keine Not;  
Jetzt haben sie mich eingebracht  
Und schießen heut' mich tot.

O liebe Herren, glaubt es mir,  
Mich zog ein süßer Ton;  
Der Knabe, der das Alphorn blies,  
Der trägt die Schuld davon.

Nun führt hinaus mich vor das Thor  
Und meßt die fünfzehn Schritt,  
Und schießt wacker! Doch zuvor  
Gewährt mir eine Bitt':  
Läßt mir das Alphorn noch einmal  
In seinem Wunderreiz,  
Und dann grüßt mir viel tausendmal  
Mein Heimatland, die Schweiz.



# 661. Von den zwei Hasen.



Zwischen Berg und tiefem, tiefem Thal  
Säßen einst zwei Hasen,  
; Fraßen ab das grüne, grüne Gras :; bis auf den Nasen.

Als sie satt gestressen, fressen waren, sezten sie sich nieder,  
Bis daß der Jäger, Jäger kam und schoß sie nieder.

Als sie sich nun aufgesammelt hatten und sich besannen,  
Daß sie noch Leben, Leben hatten, ließen sie von bannen.







27

